

Mittelalterliche Geschichte

Burg und bischöfliche Herrschaft im Stift Minden

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu

Münster (Westfalen)

vorgelegt von

Matthias Christian Kuck M.A.

aus Oldenburg (Niedersachsen)

2000

Tag der mündlichen Prüfung: 14. Februar 2001

Dekan der Philosophischen Fakultät: Prof. Dr. Dietrich Thränhardt

Erstgutachter: Prof. Dr. Peter Johanek

Zweitgutachter: Prof. Dr. Dietrich Poeck

VORBEMERKUNG

Die vorliegende Untersuchung wurde von mir im Jahr 2000 als Dissertation bei der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vorgelegt. Ihren Ausgangspunkt bildet eine Magisterarbeit, die 1994 auf Anregung meines akademischen Lehrers Prof. Dr. Peter Johanek an der Abteilung für westfälische Landesgeschichte entstanden ist und von 1996 bis 2000 parallel zu meiner Berufstätigkeit als Kommunikationsreferent grundlegend überarbeitet sowie inhaltlich wesentlich erweitert wurde. Der ursprünglich bereits für 2002 geplante Druck in einer wissenschaftlichen Reihe musste aufgrund steigender beruflicher Belastungen mehrfach aufgeschoben werden. Anfang 2012 habe ich mich dann entschlossen, die Dissertation im „Münsterschem Informations- und Archivsystem für multimediale Inhalte“ (miami) der Universitäts- und Landesbibliothek Münster zu veröffentlichen.

Der jetzige Stand ist nahezu identisch mit der Fassung von 2000. Es wurden lediglich einige inhaltliche Korrekturen und sprachliche Straffungen vorgenommen. Text, Fußnoten und Literaturangaben blieben weitgehend unverändert. Entsprechend basiert diese Arbeit auf dem Forschungsstand des Jahres 2000. Ich möchte diesen Umstand an dieser Stelle ausdrücklich erwähnen, da mir eine Aktualisierung und Überarbeitung des Textes aufgrund beruflicher und privater Verpflichtungen auf absehbare Zeit nicht möglich gewesen wäre. Gleichzeitig erscheint mir eine Veröffentlichung inzwischen dringend geboten, um der landesgeschichtlichen Forschung in und um Minden endlich einen Zugriff auf die Forschungsergebnisse zu ermöglichen – zumal mich in regelmäßigen Abständen Anfragen von Historikern aus dieser Region erreichen.

Mentor und Spiritus Rector dieser Arbeit war mein Doktorvater Prof. Dr. Peter Johanek, dem ich zu großem Dank verpflichtet bin. Über sechs Jahre war ich als Hilfskraft für ihn tätig. In dieser Zeit und auch später habe ich ihn als einen großartigen, humorvollen und intellektuell bestechenden Menschen kennengelernt, den ich auch jetzt, nach über zehnjähriger Tätigkeit in einem anderen beruflichen Umfeld, als prägendes Vorbild bezeichnen kann. Danken möchte ich zudem seiner Frau Dr. Ingeborg Johanek, die meine Anliegen stets freundlich weitergab und mit großem Interesse verfolgte. Prof. Dr. Dietrich Poeck bin ich zu Dank verpflichtet, da er diese Arbeit als zweiter Berichterstatter begleitete und immer wieder unkompliziert Hilfestellung und Auskunft gab. Erwähnen muss ich zudem Dr. Wilfried Ehbrecht, Dr. Mechtilde Siekmann, Dr. Bert Wiegel, Prof. Dr. Werner Freitag, meinen langjährigen Studienfreund Dr. Ingo Ulpts sowie meinen Schulfreund Prof. Dr. med. Frank Schmitz, die mir vielfach Aufmunterung und Unterstützung zusprachen.

Zu ganz besonderem Dank bin ich Dr. Bernd-Wilhelm Linnemeier verpflichtet. Er kann sicher als einer der profundensten Kenner Mindener Quellen und Geschichte gelten und hat mir bei der Entstehung dieser Arbeit unverzichtbare Hilfe geleistet. Ich möchte ihn an dieser Stelle zudem ausdrücklich um Nachsicht bitten, da aus seiner Sicht sicher an vielen Stellen noch Überarbeitungen und Ergänzungen nötig gewesen wären. Danken möchte ich zudem Dirk Brandhorst sowie dem langjährigen Leiter des Mindener Kommunalarchives Dr. Hans Nordsiek. Dr. Monika Schulte, der jetzigen Leiterin des Mindener Kommunalarchives, möchte ich Dank sagen, da sie mir bei der Bewältigung der unübersehbaren Quellenflut wertvolle Tipps gab. Danken möchte ich zudem Dr. Karsten Igel, der über die letzten zehn Jahre niemals daran zweifelte, dass diese Arbeit trotz zahlreicher Widrigkeiten veröffentlicht wird. Meinem Vater und meiner Mutter möchte ich danken, dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben, Geschichte zu studieren und damit die Profession meines Lebens zu finden.

Danken möchte ich zudem meiner Frau Eva. Selbst Historikern hat sie mich und mein Vorhaben mit unendlicher Geduld und viel Weitsicht begleitet. Ihr und meinen drei Kindern Meret, Tilman und Jette möchte ich diese Arbeit widmen.

A	EINLEITUNG	S.1
1	Aufgabenstellung	S.1
2	Vorgehensweise und Methode	S.1
3	Literatur	
	3.1 Gedruckte und ungedruckte Quellen	S.2
	3.2 Sekundärliteratur	S.3
B	GRUNDELEMENTE VON HERRSCHAFT IN STIFT UND BISTUM MINDEN	
1	Landeshoheit, Landesherrschaft und Territorium	S.6
2	Königliche Rechtstitel	
2.1	Immunitätsprivilegien des frühen Mittelalters	S.11
2.2	Regalien	S.13
2.2.1	Nennungen von Zollgerechtsamen	S.13
2.2.2	Die Mindener Münzgerechtigkeit	S.14
2.2.3	Die Mindener Marktgerechtigkeit	S.15
2.2.4	Immunitätsprivilegien des hohen und späten Mittelalters im Stift Minden	S.15
2.2.5	Wildbannprivilegien	S.17
2.2.6	Bergregalien	S.17
2.3	Fazit	S.17
3	Grundbesitz der Mindener Kirche	S.18
3.1	Zur Entstehung des kirchlichen Grundbesitzes in der Diözese Minden	S.18
3.2	Die <i>mensa episcopalis</i> der Mindener Bischöfe	S.19
3.3	Die <i>mensa fratrum</i> des Mindener Domkapitels	S.20
3.4	Fazit	S.21
4	Diözese und bischöfliches Lehenswesen	S.21
4.1	Der Raum der älteren Diözese Minden	S.22
4.2	Das Mindener Salbuch – Bischöfliche Lehens- und Herrschaftsträger im Raum der Diözese Minden	S.23
4.2.1	Der Herzog von Sachsen	S.24
4.2.2	Der Herzog von Lüneburg	S.25
4.2.3	Der Graf von Wölpe (I)	S.26
4.2.4	Der Herzog von Braunschweig	S.27
4.2.5	Der Graf von Schaumburg	S.27
4.2.6	Der Graf von Spiegelberg	S.28
4.2.7	Der Graf von Everstein	S.29
4.2.8	Der (Edel-) Herr von Homburg	S.30
4.2.9	Der Graf von Schwalenberg	S.31
4.2.10	Der Graf von Sternberg	S.32

4.2.11	Der Graf von Hoya	S.33
4.2.12	Der Graf von Wunstorf	S.33
4.2.13	Der (Edel-) Herr von Diepholz	S.35
4.2.14	Der (Edel-) Herr zur Lippe	S.36
4.2.15	Der Graf von Wölpe (II)	S.37
4.2.16	Graf Ludolf von Dassel	S.37
4.2.17	Der (Edel-) Vogt zum Berge	S.38
4.2.18	Der Knappe von Pyrmont	S.38
4.2.19	Knappe Ludwig von Everstein	S.40
4.2.20	(Edel-) Herr Konrad von Arnheim	S.40
4.2.21	Graf Gerhard der Ältere von Hallermund	S.42
4.2.22	Fazit	S.43
4.3	Geistliche Diözese und bischöflich-weltlicher Herrschaftsanspruch	S.44
4.4	Diözesaner Herrschaftsanspruch und dynastische Selbstbehauptung	S.46
5	Grafschaftsrechte und bischöfliche Jurisdiktionsgewalt	S.47
5.1	Freigrafschaften	S.47
5.2	Gografschaften	S.49
5.3	Fazit	S.50
6	Bischöfliche Städte und Stadtgründungen	S.51
7	Zusammenfassung	S.53
C	DIE BURGENPOLITIK DES STIFTES MINDEN VON DEN ANFÄNGEN BIS 1529	
1	Die Burgen der Mindener Kirche bis 1220	
1.1	Die frühesten Burgen	S.55
1.2	Die Wittekindsburg	S.55
1.3	Die Ursprünge der Stiftsvogtei auf der Burg Schalksberge/Hausberge	S.57
1.4	Die Bückeburg – Eine askanische Schenkung an das Stift Minden	S.58
2	Aufstieg und Stagnation – Die Burgenpolitik des Stiftes Mindien von 1220 bis 1304	
2.1	Die kaiserliche <i>confoederatio cum principibus ecclesiasticis</i> von 1220 als Initial Mindener Burgenpolitik	S.60
2.2	Die Übernahme der Stiftsvogtei durch die Bischöfe von Minden	S.61
2.3	Die Burg Reineberg und der Beginn einer eigenständigen Burgenpolitik unter Bischof Konrad von Rüdenberg	S.65
2.4	Die Fortsetzung der Burgenpolitik Konrads unter Bischof Wilhelm von Diepholz	
2.4.1	Der Vertrag über die Burg Wölpe	S.68

2.4.2	Der Erwerb der Burg Venowe und der Bau der Feste Novum Castrum (Neuhaus)	S.69
2.4.3	Der vermeintliche Plan zum Bau der sogenannten Burg „Karnewinkel“	S.70
2.5	Die konsequente Fortsetzung der expansiven Mindener Burgenpolitik unter Bischof Johann von Diepholz	S.71
2.5.1	Der Vertrag über die Burg Stadthagen	S.71
2.5.2	Der Vertrag über die Burg Wunstorf	S.72
2.5.3	Zum Problem der Namensgebung und Lokalisierung der Burg Novum Castrum (Neuhaus)	S.73
2.5.4	Der Vertrag mit dem Stift Osnabrück um die Erbauung der Burg Stürenberg	S.75
2.6	Der Höhepunkt expansiver Burgenpolitik des Stiftes unter Bischof Wedekind von Hoya	S.76
2.6.1	Der Streit um die Burg Sachsenhagen	S.76
2.6.2	Die Niederlage des Stiftes vor der Stadt Hameln	S.77
2.7	Bischof Kono (Konrad) von Diepholz – erster Sachwalter des Niederganges	S.78
2.8	Bischof Otto (I.) von Wall – gescheiterte Expansion und erzwungene Defensive	
2.8.1	Die gewaltsame Rückeroberung des Reineberges	S.79
2.8.2	Der Vertrag über die Rückgabe der Burg Novum Castrum (Neuhaus)	S.80
2.8.3	Der Bau der Burg Arnheim bei Petzen als Zeichen bischöflicher Machtlosigkeit	S.81
2.9	Bischof Volquin von Schwalenberg und Dompropst Otto von Wölpe – Rivalität führt zum Stillstand	S.82
2.9.1	Der Vertrag um die Burg Arnheim	S.84
2.9.2	Der Beginn des Streites mit den Grafen von Hoya um die Burg Steyerberg	S.85
2.10	Die Zuspitzung des inneren Niederganges unter Bischof Ludolf von Rostorf	S.86
2.10.1	Erste Einlösungen der verpfändeten Burgen Reineberg und Neuhaus	S.86
2.10.2	Die Burgen Steyerberg und Stürenberg	S.86
2.10.3	Die gescheiterte Eroberung der Burg Wunstorf und ihre Folgen für die Mindener Herrschaft östlich der Weser	S.88

3	Die Konsolidierung der Mindener Burgen als gemeinsame Aufgabe des Stiftes (1304 bis 1398)	S.89
3.1	Der Beginn einer neuen Burgenpolitik unter Bischof Gottfried von Waldeck – geistliche Konsolidierung und weltliches Scheitern	S.90
3.1.1	Die Einlösung der Burg Reineberg	S.91
3.1.2	Der Bau der bischöflichen Residenz Petershagen und die Zerstörung der Lasseborch	S.91
3.1.3	Der Vertrag über die Zerstörung der Burg Wunstorf	S.94
3.1.4	Der Verlust der Burg Steyerberg	S.95
3.1.5	Der Vertrag zwischen Domkapitel und Bischof Gottfried über die Auslösung der Burg Neuhaus	S.96
3.2	Die Herrschaft Bischof Ludwigs von Lüneburg – das Versagen eines Hoffnungsträgers	S.97
3.2.1	Der Streit Ludwigs mit dem Grafen von Ravensberg um die Burg Limberg	S.97
3.2.2	Die Katastrophe um den Untergang der Burg Neuhaus und der Bau der Schlüsselburg	S.98
3.2.3	Die Vormundschaft der Herzöge von Lüneburg und deren Folgen für das Stift	S.101
3.3	Die Regierung Bischof Gerhard (I.) von Schaumburg – maßvolle Reformen und innerer Ausbau	S.104
3.3.1	Die Vereinbarungen über den gemeinsamen Besitz der Burgen zwischen Bischof und Domkapitel von 1348	S.104
3.3.2	Die Gewinnung der Burg Rahden	S.105
3.4	Die Regierung Gerhard (II.) von Schaumburg und die Grundlegung der ersten Mindener Stifts-“Verfassung”	S.107
3.4.1	Die Erweiterung der Vereinbarung zwischen Kapitel und Bischof von 1348 zur ersten Mindener (Wahl-) Kapitulation im Jahr 1353	S.109
3.4.2	Die Ursachen des Ausbaus der bischöflichen Residenz Petershagen	S.109
3.4.3	Die Vergabe von Burglehen – ein geeignetes Instrument zur Kontrolle von Pfandinhabern Mindener Burgen?	S.110
3.5	Die Regierungszeit der Bischöfe Wedekind und Otto, Edelherren zum Berge – wiedergewonnene äußere und innere Handlungsfähigkeit im Fixpunkt welfischer Machtansprüche	S.112

3.5.1	Der fortdauernde Kampf mit den Grafen von Hoya um die Zerstörung der Burg Diepenau	S.115
3.5.2	Die Verpfändung der Burgen Rahden und Reineberg zur Finanzierung expansiver Unternehmungen	S.116
3.5.3	Der Übergang der Herrschaft zum Berge an das Stift Minden	S.119
4	Die Verpfändung der Burgen als tragendes Element bischöflicher Herrschaftsausübung (1398-1529)	
4.1	Die Burgen des Stiftes am Ende des 14. Jahrhunderts - herrschaftliche Durchdringung ersetzt herrschaftliche Erschließung	S.121
4.2	Die Herrschaft der Edelherren zum Berge bis 1397/98	
4.2.1	Edelfreie Familien im Stift Minden - dynastisches Scheitern wird zur Regel	S.124
4.2.2	Die Burg Hausberge oder Schalksberge als Stammsitz der Edelherren zum Berge bis 1397/98	S.126
4.2.3	Der Wedigenstein	S.128
4.3	Die Übernahme der Burgen Hausberge und Petershagen als konstitutives Element des Herrschaftsantrittes im Stift Minden – Bischof Wilhelm von dem Bussche	S.129
4.4	Bischof Otto von Rietberg	S.132
4.5	Bischof Wulbrand von Hallermund und seine Politik der gewaltsamen Rückgewinnung der Mindener Burgen	S.134
4.5.1	Die Rückgewinnung der Burgen Wedigenstein und Reineberg	135
4.5.2	Die Einlösung der Burgen Rahden und Schlüsselburg	137
4.5.3	Die erzwungene Bestellung Albrechts von Hoya zum Koadjutor des Stiftes Minden	138
4.6	Bischof Albrecht von Hoya	S.140
4.6.1	Die Sicherung der Rechte an der Burg Bokeloh	S.140
4.6.2	Die Verpfändungen Bischof Albrechts	S.141
4.7	Die Regierung Bischof Heinrichs von Holstein-Schaumburg – Begründung und Chance eines Neuanfangs	S.142
4.8	Administrator Franz von Braunschweig-Wolfenbüttel – Regierung ohne weltliche und geistliche Führung	S.145
4.8.1	Die Burgenpolitik von Administrator Franz	S.145

	4.8.2 Der Wietersheimer Rezeß vom 10. August 1525	S.147
5	Die Burgenpolitik des Stiftes Minden - Zusammenfassung	S.149
D	GRUNDLEGENDE ASPEKTE VON BURGEN IM STIFT MINDEN	
1	Grundlegende Funktionen Mindener Burgen	
1.1	Primärfunktion – Schutz- und Sicherung führt zu Herrschaftsbegründung	S.156
1.2	Die Burg als Instrument zur Herrschaftsverdichtung	S.157
1.3	Die Burg als Träger herrschaftlicher Verwaltung - Herrschaftsausübung	S.158
1.4	Die Burg als Finanzierungsobjekt	S.158
1.5	Burgen als Träger zentralörtlicher Belange	S.158
2	Zur Entwicklung der Mindener Burgenrechtes	S.159
2.1	Die Anfragen Bischof Ludolfs von Rostorf bei König Adolf	S.159
2.2	Der Vertrag zwischen Bischof Gerhard (I.) und dem Mindener Domkapitel von 1348	S.161
2.3	Die Wahlkapitulation Bischof Dietrichs von Kagelwitt und deren Konzeption u.a. durch Gerhard (II.) im Jahr 1353	S.163
2.4	Die rechtlichen Bestimmungen des Vertrages von 1397 für das Haus zum Berge und den Wedigenstein	S.166
3	Anmerkungen zur personellen Besetzung Mindener Burgen	
3.1	Die Burgmänner des Stiftes Minden	S.166
3.2	Das Burgenpersonal	S.172
4	Zusammenfassung	S.173
E	DIE VERPFÄNDUNGEN MINDENER BURGEN ALS FIXPUNKT BISCHÖFLICHEN FINANZGEBAHRENS VON 1304 BIS 1529	S.175
1	Quellenlage	S.175
2	Die Pfandverträge der Burgen von 1305 bis 1516 – Typen und Inhalte	S.176
2.1	Die Einsetzung in den Pfandbesitz	S.177
2.1.1	Der Pfandgegenstand	S.177
2.1.2	Das Pfandgeld	S.177
2.1.3	Die Pfandinhaber	S.179
2.2	Die Pfandnehmer und ihre Verpflichtung zur Erhaltung der angepfändeten Burg	S.179
2.3	Zum Öffnungsrecht des Bischofs an seinen verpfändeten Burgen	S.180

2.4	Die Wiedereinlösung der Burgen und die Wiedereinlösungsvorbehale der Pfandnehmer	S.181
3	Zusammenfassung	S.182
F	BURG UND BISCHÖFLICHE HERRSCHAFT IM STIFT MINDEN – THESEN UND SCHLUSSBEMERKUNG	S.184
G	LITERATURVERZEICHNIS	
1	Ungedruckte Quellen	
1.1	Urkunden, Manuskripte und Akten des Fürstentums Minden im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv zu Münster	S.189
1.2	Urkunden der Stadt Minden im Kommunalarchiv Minden	S.191
2	Gedruckte Quellen und Literatur bis 1800	S.191
3	Literatur nach 1800	S.195

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen und Siglen

Das Verzeichnis enthält nur nicht allgemein gebräuchliche Abkürzungen, die in dieser Arbeit verwendet wurden. Eine weitere Auflösung der Nennungen ergibt sich durch das Literaturverzeichnis.

Cal UB	Calenberger Urkundenbuch => Hodenberg
DD	Monumenta Germaniae Historica Diplomata
Dep	Depositum
Dh UB	Diepholzer Urkundenbuch => Hodenberg
Ham UB	Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln => Bonk
Hild UB	Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe
Hoy UB	Hoyer Urkundenbuch => Hodenberg
KA Mi	Kommunalarchiv Minden
KUW	Kaiserurkunden der Provinz Westfalen => Wilmans
Lip Reg	Lippische Regesten => Preuß
Lün UB	Urkundenbuch der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg => Sudendorf
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MGQ	Mindener Geschichtsquellen
Mscr	Manuskripte
Ober UB	Urkundenbuch des Stiftes Obernkirchen und der Grafschaft Schaumburg => Wippermann
OsGQ	Osnabrücker Geschichtsquellen
Rav Reg	Ravensbergische Regesten => Engel
Reg Imp	Regesta Imperii
Reg Sch	Regesta Schaumburgensia => Wippermann
StA Ms	Staatsarchiv Münster
Os UB	Osnabrücker Urkundenbuch
SS	Monumenta Germaniae Historica Scriptorum
WUB	Westfälisches Urkundenbuch
Wun UB	Urkundenbuch der Stadt Wunstorf
Würdtwein SD	Würdtwein Subsidia diplomatica
Würdtwein NSD	Würdtwein Nova subsidia diplomatica

Als im Winter 1878/79 das sogenannte „alte Amtshaus“ Rahden bis auf die Grundmauern niederbrannte, verlor das ehemalige Stift Minden seine letzte halbwegs intakte Burg mit mittelalterlichem Baubestand¹. Heute erinnern nur noch wenige materielle Zeugnisse an diese Zeit, in der bischöfliche Herrschaft ihren weithin sichtbaren Ausdruck in Burgen fand, in der Herrschaft auf dem Lande vor allem von und durch Burgen getragen wurde. Mit dem Verlust der mittelalterlichen Burgen schwand zugleich das Wissen um ihre Geschichte und ihre geschichtliche Bedeutung, wodurch sie als eigener Erkenntnisgegenstand historischer Forschung in Minden lange Zeit kaum Beachtung fanden. Lediglich im Rahmen der politischen Ereignisgeschichte vermochten die Mindener Historiker ihr Interesse an ihnen zu entdecken, sind sie doch Brennpunkt oder Auslöser fast aller politischen Konflikte bis zum Ausgang des Mittelalters gewesen. Unbeantwortet blieb dabei jedoch stets die Frage, was sich hinter den Burgen und ihrem offensichtlich fortifikatorischen Charakter im Detail verbirgt, also den inneren Kern der Existenz von Burgen im Stift Minden ausmacht.

1 Aufgabenstellung

Nähert man sich dieser Fragestellung über die zur Verfügung stehenden Quellen, fällt sofort der besondere Zusammenhang zwischen den Mindener Burgen und ihrem Bischof – genauer gesagt – zwischen Burg und Herrschaft eines Bischofs auf. Es offenbart sich ein weit verzweigtes Geflecht von Abhängigkeiten und Beziehungen, mitgetragen von und durch Burgen, das zahlreiche im ersten Moment nur undeutlich zu identifizierende Fragmente von Herrschaft beinhaltet und bei isolierter Betrachtung des Erkenntnisgegenstandes in der Tat zu dem Ergebnis führen muss, dass Burgen lediglich bauliche Manifeste und Zeugnisse einer politisch orientierten Ereignisgeschichte sind. Sortiert und deutet man jedoch diese verstreut für sich stehenden Fragmente, öffnet sich ein Feld von Zusammenhängen, das den dreidimensionalen Charakter von Burg nebensächlich werden lässt. Stattdessen offenbart sich ein komplexer Begriff von bischöflicher Herrschaft, der die Mindener Burgen zu ihrem intimsten Mittelpunkt – ja zum eigentlichen Herz – bestimmt, wobei nicht genau gesagt werden kann, ob die Burg eigentliche Herrschaft der Mindener Bischöfe ausdrückt oder diese selber definiert, d.h. Burgen in diesem Kontext eher als Objekte oder Subjekte verstanden werden müssen.

An dieser Stelle muss vorausgeschickt werden, dass diese Abhandlung keine Klärung dieser Frage herbeiführen kann. Auch ist es nicht Ziel dieser Untersuchung gewesen, durch eine Bearbeitung aller zur Verfügung stehenden Quellen des Untersuchungszeitraumes eine Darstellung der Mindener Stiftsgeschichte zu entwerfen oder einen Entwurf zur Entwicklung von Mindener Stiftsverfasstheit vorzustellen. Im Vordergrund stand die kritische Deutung von Zeugnissen, die direkt oder indirekt Auskunft über Burgen im Stift geben. Dass daraus dennoch eine Abhandlung erwuchs, die den Charakter einer positivistisch-landesgeschichtlichen Ereignisgeschichte des Stiftes Minden einnimmt, muss in diesem Zusammenhang mehr als ureigenster Ausfluss der Bedeutung von Mindener Burgen im Kontext der überlieferten Quellen bezeichnet werden. Betrachtungsgegenstand blieb stets der übergreifende Zusammenhang von einzelnen Handlungen, vorgegeben durch die jeweilige Person des Bischofs und sein Amt, sowie der übertragbare Kern von Ereignissen in und um Burgen, die bei isolierter Betrachtungsweise wenig Sinn offenbaren, in der Summe jedoch die Aufgabenstellung dieser Arbeit, die Untersuchung der komplexen Beziehungen von Burg und Herrschaft im Stift Minden bezeichnen.

2 Vorgehensweise und Methode

Aus diesem methodischen Ansatz, der im Kern die chronologisch-landesgeschichtliche Darstellung von Burg und Herrschaft im Stift Minden in sich trägt, entsteht ein Aufbau, der zuerst die theoretische Seite

¹ Vgl. Linnemeier, Amtshäuser, S.71.

von Herrschaft einer dem Untersuchungsgegenstand Burg entsprechenden Deutung zuführen muss. Die Klärung grundlegender Begrifflichkeiten wie Landeshoheit, Landesherrschaft und Territorium steht dabei an erster Stelle, da sie vor allem in der älteren landesgeschichtlichen Mindener Literatur einen großen Teil des theoretischen Fundaments einnehmen und damit den allgemeinen Forschungsstand bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts rezipieren. Vorgestellt werden folgend einzelne Herrschaftsrechte, die in der Mindener Tradition schon mehrfach als solche benannt, herausgearbeitet und relativ treffend in den Gesamtzusammenhang von bischöflicher Herrschaft eingeordnet wurden – jedoch in der Regel eine aus heutiger Sicht unvollständige Bewertung erfuhren. Eine Ausnahme bildet das Beziehungsgeflecht von Diözese und bischöflichem Lehenwesen, da es sich nicht um ein ausdrücklich positiv fixiertes Herrschaftsrecht im herkömmlichen Sinne handelt. Vielmehr transportiert dieser Erörterungspunkt einen amtsübergreifenden, lang andauernden Ansatz von bischöflicher Herrschaft, der entscheidenden Teil zur Klärung des Verhältnisses von Burg und bischöflicher Herrschaft im Stift Minden beitragen wird.

Nach der Darstellung aller im Stift Minden erkennbaren Bestandteile von Herrschaft und deren Bewertung im Licht faktischer herrschaftlicher Arrondierung, tritt der eigentliche Untersuchungsgegenstand – die Burgen des Stiftes Minden – in Form einer allgemeinen, chronologischen Burgengeschichte in den Vordergrund. Sie soll das Erkenntnisobjekt in dessen Entwicklung wie funktioneller Veränderung möglichst detailliert nachzeichnen. Da die Burgen von vornherein das Interesse der Bischöfe auf sich zogen, muss sich diese Darstellung an den einzelnen Persönlichkeiten der geistlichen Herrscher orientieren. Ihre Herrschaftsausübung erfährt eine übergreifende Einordnung, die einzelne Phasen bischöflicher Burgenpolitik aufzeigen möchte sowie subjektive Herrschaftsleistung im Bereich der vorgegebenen Möglichkeiten zu bewerten sucht.

Erkenntnisgrundlage dieser Darstellung von Mindener Burgengeschichte sind die tradierten Quellen. Um sie strukturiert bewerten zu können, mussten alle mit dem Untersuchungsgegenstand in Beziehung stehenden gedruckten und ungedruckten Quellen – darunter ca. 2.500 Urkunden bzw. Regesten – systematisch erfasst und zu „Lebensläufen“ der einzelnen Burgen zusammengestellt werden. Die sich daraus ergebenden Ergebnisse wurden mit der vorhandenen Sekundärliteratur sowie der Mindener Historiographie zur Darstellung einer Mindener Burgengeschichte verbunden, die jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Vielmehr wurden politische Ereignisse, die für die gegebene Thematik von sekundärer Bedeutung sind, schon aus Gründen des Umfangs ausgeklammert. Der Untersuchungszeitraum beginnt mit dem Nachweis der ersten Burgen auf dem späteren Territorium des Fürstbistums und endet mit dem Tod Administrator Franz I. von Braunschweig und Wolfenbüttel im Jahr 1529, kurz vor Einführung der Reformation im Stift Minden.

In einem dritten Schritt werden die Mindener Burgen während dieses historischen Wandels prototypisch näher untersucht. Sichtbar wird ein aktives Moment, das wirtschaftliche, rechtliche und soziale Implikationen um die Existenz von Burgen streut sowie die Erkenntnisse aus theoretischer Vorbetrachtung und quellenkundlicher Deutung um wichtige strukturelle Erkenntnisse ergänzt.

3 Literatur

3.1 Gedruckte und ungedruckte Quellen

Wie bereits erwähnt, bilden die überlieferten Urkunden das Gerüst der Arbeit. Da das Westfälische Urkundenbuch nur die Zeit von 1200 bis 1325 abdeckt², und die Regesta historiae Westfaliae lückenhaft sind³, musste auf ältere Urkundeneditionen wie die von Würdtwein bearbeiteten Subsidia diplomatica⁴

² WUB VI und X.

³ WUB I und II.

⁴ Würdtwein SD, 1772-1780.

und Nova subsidia diplomatica⁵ zurückgegriffen werden. Daneben erwiesen sich vor allem die von Hodenberg⁶ und Sudendorf⁷ bis Ende des letzten Jahrhunderts erarbeiteten Urkundenbücher als wertvolle Quelle. Hinzu kommen die Urkundenbestände des Staatsarchivs Münster⁸ und des Kommunalarchivs Minden⁹, die unwe sentlich ergänzt werden durch die gedruckten Werke Treuers¹⁰, Mooyers¹¹, Lameys¹², Schlichthabers¹³, Bonks¹⁴ und Culemanns¹⁵, der zudem in seiner Mindischen Geschichte viele Urkunden zitiert, die heute lediglich noch in Form von Regesten aufzufinden sind¹⁶.

Eine überaus wichtige Quelle stellen die regestenartigen Abschriften von inzwischen teilweise verlorengegangenen Urkunden da, die im Staatsarchiv Münster in der Manuskriptensammlung aufbewahrt werden. Diese bisher in der Mindener Geschichtsschreibung kaum oder gar nicht beachteten Abschriften des 15. bis 19. Jahrhunderts bieten detaillierte Einblicke in den ursprünglichen Urkundenbestand des Stiftes Minden, das deshalb – im Gegensatz zu häufig geäußerten Feststellungen – zumindest in Form von regestenartigen Auszügen als wahrscheinlich vollständig tradiert bezeichnet werden kann¹⁷. Zieht man die Mindener Geschichtsquellen hinzu, die in vier gedruckten Bänden einen Großteil der Mindener historiographischen Überlieferung umfassen¹⁸ sowie den im Staatsarchiv Münster eingelagerten lehensrechtlichen Bestand „Regierung Minden-Ravensberg“¹⁹, ergibt sich mit den gedruckten Quellen jene Basis, die benötigt wird, um fundierte Aussagen zum Untersuchungsgegenstand treffen zu können.

3.2 Sekundärliteratur

Bezüglich der für Minden erarbeiteten Sekundärliteratur bleibt festzustellen, dass keine umfassende Abhandlung zur Geschichte des Stiftes Minden vorliegt, die quellenkritischen Maßstäben genügt²⁰. Umso erfreulicher ist es, dass drei Arbeiten zumindest die politische Ereignisgeschichte für die Zeit von den Anfängen des Bistums bis 1529 abdecken²¹. Insbesondere die Abhandlung von Scriverius zur

⁵ **Würdtwein NSD**, 1781-1792.

⁶ Calenberger Urkundenbuch (**Cal UB**) 1855-58; Diepholzer Urkundenbuch (**Dh UB**) 1842; Hoyer Urkundenbuch (**Hoy UB**) 1855-56.

⁷ Urkundenbuch der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg (**Lün UB**) 1859-83.

⁸ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden.

⁹ **KA Mi** Urkunden Stadt Minden.

¹⁰ **Treuer**, Geschlechtshistorie des hochadlichen Hauses der Herren von Münchhausen, 1740.

¹¹ **Mooyer**, Regesta nobilium dominorum de Monte seu de Scalkesberge, 1839.

¹² **Lamey**, Diplomatische Geschichte der alten Grafen von Ravensberg, 1779.

¹³ **Schlichthaber**, Mindische Kirchengeschichte, 1749-55.

¹⁴ **Bonk**, Urkundenbuch der Stadt Wunstorf, 1990.

¹⁵ **Culemann**, Landesverträge des Fürstentums Minden, 1748; ders., Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, 1752.

¹⁶ **Culemann**, Mindische Geschichte, 1747/48. Zu den Verlusten und ehemaligen Beständen des Mindener Kommunalarchivs vgl. **Nordsiek** (Hg.), Kommunalarchiv Minden, 1993 S.11-181.

¹⁷ **StA Ms** Mscr II Nr.189 (Urkundliches Registerverzeichnis des 15./16. Jahrhunderts in Regestenform); ebd. Nr.189a (Abschrift von Mscr II Nr.189 durch Sudendorf/1870); ebd. Mscr VII Nr.2411 (Regestenabschriften durch Haarland/1836); ebd. Nr.2411a (Reinschrift von Mscr VII Nr.2411, Teil 1/1836); ebd. Nr.2411b (Reinschrift von Mscr VII Nr.2411, Teil 2/1841-1842); ebd. Nr.2423a (Urkundenabschriften der Jahre 1080-1350 von Mooyer, teilweise mit Übersetzungen ins Hochdeutsche/um 1830); ebd. Nr.2423b (Urkundenabschriften der Jahre 1351-1691 von Mooyer, teilweise mit Übersetzungen ins Hochdeutsche/um 1830); vgl. das Literaturverzeichnis mit einer ausführlichen Nennung aller genutzten Archivalien dieses Bestandes.

¹⁸ Mindener Geschichtsquellen (**MGQ**) Band I-IV, 1917-1981.

¹⁹ **StA Ms** Regierung Minden Ravensberg Nr.95 (Lehenbuch des Fürstentums Minden aus dem Ende des 16. Jahrhunderts); ebd. Nr.1552 (Mindener Salbuch).

²⁰ Lediglich Wilhelm **Schroeder** hat 1883 eine Darstellung zur gesamten Geschichte Mindens veröffentlicht, allerdings ohne Angabe der benutzten Quellen.

²¹ **Gisbert**, Die Bischöfe von Minden bis zum Ende des Investiturstreites, 1916/1931; **Scriverius**, Die weltliche Regierung des Mindener Stifts von 1140 bis 1397, Band I 1966; ders., Lage und Geschichte des bischöflichen Lehnguts, Band II 1974; **Brandhorst**, Untersuchungen zur Geschichte des Hochstifts Minden im Spätmittelalter, 1993 [Magisterarbeit an

weltlichen Regierung des Stiftes Minden und die unveröffentlichte Untersuchung von Brandhorst zur Geschichte des Stiftes Minden im Spätmittelalter haben durch ihre sorgfältige und quellenkritische Arbeitsweise erheblich zur inhaltlichen Absicherung der Mindener Burchengeschichte in Kapitel C beigetragen. Erwähnt werden müssen außerdem die zu Grundfragen von Herrschaft im Stift Minden erarbeiteten – inzwischen jedoch veralteten – Abhandlungen von Frie²² und Blotevogel²³, sowie die Arbeit von Dammeyer zum Grundbesitz des Mindener Domkapitels²⁴ und die Untersuchung von Dräger zu den Domherren des Mindener Domkapitels²⁵.

Im Gegensatz zu diesem eher spärlichen Bestand muss die Fülle der zu Burgen erschienenen Sekundärliteratur als nahezu unüberschaubar bezeichnet werden²⁶. Das ändert sich, zieht man neuere Literatur hinzu, die sich gezielt mit dem Problem von Burg und Herrschaft auseinandersetzt. Zu nennen ist die methodisch vorbildliche Arbeit von Berns²⁷, die relativ aktuelle Untersuchung von Bodsch²⁸, die vielschichtige und wegweisende Abhandlung von Maurer²⁹ sowie die umfangreiche und klar gegliederte Arbeit von Podehl³⁰. Für den Mindener Bereich existiert bisher keine Abhandlung, die sich insgesamt mit der gegebenen Thematik von Burg im Stift Minden befasst. Lediglich Brandhorst und Scriverius gehen am Rande ihrer Darstellungen auf die Burgen des Stiftes ein. Hinsichtlich spezieller Untersuchungen zu den Mindener Festen kann nur bei den Burgen Wedigenstein³¹ und Schlüsselburg³² von einem zufriedenstellenden Bearbeitungsstand gesprochen werden.

Ebenso wie der Begriff Burg erfährt auch der Begriff Herrschaft in der Literatur eine umfassende Würdigung. Es sei an dieser Stelle³³ vor allem auf die Abhandlung von Schubert zu fürstlicher Herrschaft im späten Mittelalter hingewiesen³⁴, die einen aktuellen und wissensreichen Einblick in Stand und Verlauf der Diskussion von Herrschaft gibt. Erwähnt werden muss Brunners mehrfach aufgelegte Arbeit zu Land und Herrschaft³⁵ sowie die neuere Arbeit von Algazi zu Herregewalt und Gewalt der Herren im späten Mittelalter³⁶, die sich sehr kritisch mit dem Forschungsansatz von Brunner auseinandersetzt.

Sehr hilfreich bezüglich der Herrschaftsfolge der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg zeigt sich die Abhandlung von Pischke, die sich mit den Landesteilungen der Welfen im Spätmittelalter beschäftigt³⁷. Dies kann auch von der unter Hücker, Schubert und Weisbrot entstandenen

der Universität Göttingen; Exemplar im Kommunalarchiv Minden].

²² **Frie**, Die Entwicklung der Landeshoheit der Mindener Bischöfe, 1909.

²³ **Blotevogel**, Studien zur territorialen Entwicklung des ehemaligen Fürstentums Minden, 1933.

²⁴ **Dammeyer**, Der Grundbesitz des Mindener Domkapitels, 1957.

²⁵ **Dräger**, Das Mindener Domkapitel und seine Domherren im Mittelalter, 1936.

²⁶ Auf eine detaillierte Aufstellung der Literatur sei hier verzichtet; vgl. zu Literatur und Forschungsstand bis 1976 allgemein den zweiteiligen Sammelband von **Patze** zu den Burgen im Deutschen Sprachraum; **Ebner**, Die Burg als Forschungsproblem mittelalterlicher Verfassungsgeschichte, ebd. S.11-82. Vgl. zur neuesten Literatur und Forschung **Bodsch**, S.23-26.

²⁷ **Berns**, Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier, 1980. Hervorzuheben sind hier vor allem dessen eingängige Thesen zu Burg und Herrschaft am Ende seines Buches.

²⁸ **Bodsch**, Burg und Herrschaft, 1990.

²⁹ **Maurer**, Die landesherrliche Burg in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert, 1958.

³⁰ **Podehl**, Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg, 1975.

³¹ **Linnemeier**, Wedigenstein, 1994.

³² **Linnemeier**, Schlüsselburg, 1986.

³³ Vgl. zu dieser Thematik ausführlich Kapitel B.1.

³⁴ **Schubert**, Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter, 1996.

³⁵ **Brunner**, Land und Herrschaft, ¹1939 bis ⁵1965.

³⁶ **Algazi**, Herregewalt und Gewalt der Herren im späten Mittelalter, 1996.

³⁷ **Pischke**, Landesteilungen der Welfen im Mittelalter, 1987.

Niedersächsischen Geschichte gesagt werden³⁸. Auch wenn sich hier kleinere Unstimmigkeiten bei den Bischofslisten eingeschlichen haben³⁹, so ergaben sich insbesondere durch die historische Darstellung sowie die Stammtafeln am Ende des Werkes wichtige Anregungen für die Erarbeitung des genealogischen Momentes dieser Untersuchung.

³⁸ **Hucker, Schubert, Weisbrod**, Niedersächsische Geschichte, 1997.

³⁹ **Hucker, Schubert, Weisbrod**, S.715 mit einer unstimmigen genealogischen Zuordnung einzelner Mindener Bischöfe am Beginn des 13. Jahrhunderts.

1 Landeshoheit, Landesherrschaft und Territorium

Bischöfliche Machtausübung und Burgenpolitik sind im Stift Minden untrennbar miteinander verknüpft. Besonders sichtbar wird diese enge Verbindung in den einzelnen Lebensläufen der Mindener Bischöfe seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts; denn selbst als ein Großteil ihrer althergebrachten Verfügungsmöglichkeiten über die Festen des Stiftes per Wahlkapitulation eingeschränkt wird, bleibt ihre oberste Befehlsgewalt über sie bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes unbestritten bestehen.

Ein herausragendes Beispiel hierüber legt die Wahlkapitulation Bischof Franz I. vom 11. Mai des Jahres 1509 ab. Er hat sie mit ausdrücklicher Zustimmung seines Vaters, Herzog Heinrich I. (dem Älteren) von Braunschweig und Lüneburg, als einen umfangreichen Katalog von 22 Punkten vor dem eigenen Amtsantritt öffentlich zur Kenntnis genommen. In Abschnitt drei dieser bis dahin umfassendsten Darlegung bischöflicher Rechte und Pflichten im Bistum Minden kann erstmals ausdrücklich jene bereits lange zuvor gewohnheitsrechtlich eingeübte Norm schriftlich niedergelegt nachgewiesen werden, die die Besitzverhältnisse an Mindener Burgen eindeutig der *mensa episcopalis* – der Tafel des Mindener Bischofs – zuordnet:

Wy enwillend ok de sulven Slote unde andere Stiches gudes, so tho unser Tafelen behorenth synt, nemelege wyß vorandern vorbrenghen vorsetten vorpenden vorkopen vorlenen offte vorgheven och dat sulve van den unsern to gescheunde nicht ghestaden eth engheschehe deme myt der werdighen heren Domprovestes Domdekans unde gantzen Capittels ghedachten unser Herrhen to Minden eyntrechtinge rade vulborde unde guden willenn⁴⁰

Dieses Zitat verdeutlicht, wie eng die Burgen dem elementarsten, wirtschaftlich-militärischen Verfügungsbereich bischöflicher Macht- und Herrschaftsausübung angehörten und daher subjektiv wie objektiv stets eine herausragende Bedeutung für den jeweiligen Inhaber des *sedes episcopalis* besaßen⁴¹. Inwieweit jedoch dieser bischöfliche „Intim“-Bereich im Zusammenhang mit anderen in der Forschung als „traditionell“ anerkannten Herrschaftselementen steht und welche Wertigkeit ihm auf der Skala bischöflich-weltlicher Herrschaft in Minden insgesamt zukommt, erschließt sich natürlich nicht bei alleiniger Betrachtung dieser Quelle sondern wird in diesem Kapitel anhand von weitergehenden Überlegungen eingehend zu thematisieren sein.

Dem vorangestellt sei ein kurzer Ansatz, in dieser Arbeit verwendete grundlegende Begrifflichkeiten wie „Macht“, „Herrschaft“, „Herrschaftsgebiet“, „Landeshoheit“ und „Territorium“ inhaltlich einer dem Untersuchungsgegenstand entsprechenden Klärung zuzuführen. Auch wenn dieses natürlich nicht abschließend und umfassend gelingt, so kann doch aufgezeigt werden, wie sehr nach älterer, traditioneller Lehrmeinung maßgebliche Elemente bischöflicher Herrschaft keineswegs ausreichen, um die gesamte Qualität und Quantität bischöflicher Burgenpolitik im Bistum Minden zu erhellen.

⁴⁰ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.375 v. 1509 Mai 11. Der Katalog von 22 Punkten ist der eigentlichen Urkunde als Anhang beigegeben.

⁴¹ Als weiteres Beispiel sei auf das *Regestrum Copiarii Mindensis* hingewiesen, das vornehmlich die domkapitularische Urkundenüberlieferung bezeichnet und Regesten zu 1023 Urkunden anführt. Bis zum Ende seiner Verzeichnung im 16. Jahrhundert erscheinen vor allem diejenigen Mindener Burgen, deren Rechtsgeltung sich auch auf domkapitularische Angelegenheiten bezieht. Eine kleine Anzahl von wichtigen Verfügungen über Mindener Burgen wird hierin allerdings nicht erwähnt; vgl. StA Ms Mscr II Nr.189 und 189a. Diese finden sich stattdessen in einer 672 Titel umfassenden Registratur vornehmlich bischöflicher Urkunden, bearbeitet 1836 durch H. Haarland nach von E.A.F. Culemann erstellten Vorlagen im Archiv zu Hannover, die dort im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden; vgl. ebd. Mscr VII Nr.2411b. Auch wenn diese Unterschiede letztlich als marginal zu bezeichnen sind und eine erweiterte Untersuchung der Provenienz der einzelnen Urkunden noch erfolgen muss, kann zum jetzigen Zeitpunkt durchaus von einer räumlich getrennten domkapitularischen und bischöflichen Kanzlei – zumindest aber Archivierung – ausgegangen werden.

Oft wiederholte und gern benutzte Begrifflichkeiten sind in diesem Zusammenhang die vornehmlich Personen übergreifend im Amtsverständnis eines Bischofs zu deutenden Termina „Macht“ und „Herrschaft“ sowie die mehr durch aktives Handeln definierten und dadurch deutlicher heraustretenden Begriffe „Machtausübung“, „Herrschaftsausübung“ und deren Synonym „Herrschaftspraxis“. Max Weber, mit seinem Bemühen um die Kategorisierung sozialer Grundbegriffe ein maßgeblicher Vertreter der modernen Soziologie, will vor allem das Begriffspaar „Macht“ und „Herrschaft“ in seinem Werk „Wirtschaft und Gesellschaft“ als soziologisch-wirtschaftliche Grundbegriffe jedweden menschlichen Handelns verstanden wissen:

M a c h t bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.

H e r r s c h a f t soll heißen die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden.⁴²

Weber führt die Abgrenzung beider Kategorien weiter aus und differenziert:

Der Begriff „Macht“ ist soziologisch amorph. Alle denkbaren Qualitäten eines Menschen und alle denkbaren Konstellationen können jemand in die Lage versetzen, seinen Willen in einer gegebenen Situation durchzusetzen. Der soziologische Begriff der „Herrschaft“ muß daher präziser sein und kann nur die Chance bedeuten: für einen Befehl Fügsamkeit zu finden.⁴³

Dietmar Willoweit, Verfassungshistoriker, schränkt diese umfassende soziologische Definition von Herrschaft ein. Er stellt fest, dass im Mittelalter „politische Macht“, durch ihn definiert als „Herrschaft“, stets an konkret erkennbare Befugnisse und Personen gebunden war und daher öffentlich legitimiert sein musste. Ihm ist aus Sicht des Historikers sicherlich zuzustimmen, wenn er konstatiert:

Akzeptiert man dagegen, daß [...] Rechtslage und Geltendmachung von Rechten also häufig nicht zu unterscheiden sind, dann ist Herrschaft im Sinne eines heuristischen Forschungsbegriffs zu definieren als ein rechtlich begründeter Anspruch auf fremdes Tun, mit welchem Befehls- (Gebots-) befugnisse meist verbunden sein werden.⁴⁴

„Herrschaft“ erweist sich unter diesem Blickwinkel als unverzichtbar für die Darstellung jedweder politischen Ordnung, möchte man nicht auf noch unschärfere Begrifflichkeiten politischer Machtausübung zurückgreifen. Andererseits verbleibt „Herrschaft“ bei allgemeiner Betrachtung stets nur annähernd fassbar, entzieht sich – und das ist für diese auf mittelalterliche Quellen basierende Untersuchung entscheidend – weitgehend jedem konkret-positiven Definitionsversuch. Es ist somit im Einzelfall stets die Schnittmenge gefragt, die sich aus den sichtbaren Elementen positiv beschriebener Herrschaft und der faktischen Herrschaftsausübung des handelnden Subjektes ergibt.

In diesen Zwiespalt aus statisch-objektiven und dynamisch-subjektiven Tendenzen ist der Begriff des „Herrschaftsgebietes“ einzurordnen. Er dient dazu, die räumliche Komponente bischöflicher Machtausübung näher zu beleuchten, wie sie sich in der bischöflichen Herrschaft über die Burgen des Stiftes Minden ausdrückt. Auch wenn dadurch keine Aussagen zu konkreter Ausformung, d.h. fassbarer räumlicher Durchdringung im Sinne eines Territoriums getroffen werden können, bezeichnet es zumindest ein auf Herrschaftsdurchdringung gerichtetes Denken der handelnden Bischöfe, bzw. ihrer handelnden Konkurrenten. Andererseits ist das Ergebnis eines solchen Handelns oft ein fassbares,

⁴² Weber S.28.

⁴³ Weber S.28-29.

⁴⁴ Willoweit, Herrschaft, Sp.2177.

beharrendes Konstrukt von räumlicher Herrschaftszuordnung, das seine Geltung über einen langen Zeitraum beibehält und sich völlig unabhängig vom Willen und Handeln einzelner Bischöfe zur „generations“-übergreifenden Herrschaftsmaxime entwickelt.

Gern benutzte Stichworte wie „Landeshoheit“, „Landesherrschaft“ und „Territorium“ scheinen dabei besonders den hoheitsrechtlichen Gehalt des bischöflichen Herrschaftsgebietes treffend zu beschreiben⁴⁵, gelten jedoch zugleich als zwingende Indikatoren neuzeitlicher Staatlichkeit⁴⁶. Dass indes im Untersuchungszeitraum im Stift Minden nicht von einem Staat neuzeitlicher Prägung gesprochen werden kann, ist evident, fehlen diesem doch eindeutig definierbare staatsrechtliche Kriterien wie „Souveränität“, „Untertanenverband“ und „Staatsgebiet“⁴⁷.

Es offenbart sich ein grundlegendes Problem von Definitionsversuchen, deren theoretische Grundlagen im neuzeitlichen Staatsrecht erarbeitet und ins Spätmittelalter übertragen wurden⁴⁸. Trotzdem operiert ein Großteil der rechtsgeschichtlichen Grundlagenliteratur für das Mittelalter gerne mit den gängigen Schlagworten „Landeshoheit“, „Landesherrschaft“ und „Territorium“⁴⁹, um staatsrechtliche Kontinuitäten vom Mittelalter in die Neuzeit aufzeigen zu können⁵⁰.

⁴⁵ **Brunner**, Land und Herrschaft, S.165: *Denn Landesherrschaft, Landeshoheit ist es, was nach der älteren Lehre das Territorium konstituiert.*

⁴⁶ Nach herrschender Rechtslehre vermitteln Hoheitsrechte die *Befugnis, Rechtsverhältnisse im Über- und Unterordnungsverhältnis zwischen öffentlicher Gewalt und Privaten (Individuen, juristische Personen) einseitig zu gestalten* (**Rojahn**, Randnummer 19). Hoheitsrechte erhalten somit ihren hoheitlichen Charakter durch die Art des Subjektes, das auf sie zurückgreift, sodass im Mittelalter lediglich auf Reichsebene von der Anwendung und Vergabe hoheitlicher Rechtsbefugnis gesprochen werden sollte (vgl. u.a. **Brunner**, Land und Herrschaft, S.123). Im Einzelnen sind Hoheitsrechte bis jetzt weder durch die Forschung noch die Rechtsprechung abschließend definiert (**Rojahn**, Randnummer 21). – Es muss im Übrigen bezweifelt werden, ob dem handelnden Subjekt des späten Mittelalters bei Unkenntnis des Begriffsinhaltes „Hoheitsrecht“ bewusste Verfügungen öffentlich-rechtlicher Art nach neuzeitlicher Sichtweise zugesprochen werden können, vielmehr ist stets der privatrechtliche Hintergrund hervorzuheben (**Brunner**, Land und Herrschaft, S.130-131 und S.335). Folker Reichert bemerkt eingängig (**Reichert** S.2): *Mittelalterliche Adelsherrschaft war „Herrschaft über Land und Leute“, in der („private“) Bodenrechte und („öffentliche“) Herrschaftsrechte grundsätzlich miteinander verquickt waren*. Im Folgenden soll deshalb der Gebrauch dieser Begriffe weitgehend vermieden werden.

⁴⁷ Zu Grunde gelegt sei hier die klassische „Drei-Elementen-Lehre“ nach **Jellinek**. Er reduziert den Staatsbegriff auf drei Elemente: Staatsgebiet - Staatsvolk - Souveränität (**Jellinek**, S.180-183). Die Staatsgewalt (auch als Souveränität bezeichnet) beinhaltet die Herrschaft über Staatsgebiet (Gebietshoheit) und Staatsvolk (Personalhoheit); vgl. **Katz**, S.12-17; **Haller/Kölz**, S.5-15; **Brunner**, Verfassungsbegriff, S.11; **Wilmanns**, S.34, bemerkt eindeutig: *Man kann davon ausgehen, daß es so etwas wie einen geschlossenen Staatsverband mit einem durchorganisierten Beamtenapparat als Organ politischer Herrschaft über einem als Gesellschaft organisierten Staatsvolk nicht gab. Träger politischer Herrschaft konnte jeder im Lande vollberechtigter Hausherr sein.*

⁴⁸ **Willowait** weist in seiner Habilitationsschrift „Rechtsgrundlagen der Territorialgewalt“ S.121-137 nach, dass sich die „Landeshoheit“ als Erkenntnisgegenstand der Rechtswissenschaft erstmals Anfang des 17. Jahrhunderts überzeugend verfestigt; vgl. u.a. **Reichert**, S.3: *Die jüngere Mediävistik bevorzugt jedenfalls den Begriff der Landesherrschaft gegenüber der Landeshoheit, der erst im 17. Jahrhundert geprägt wurde und uns für das Mittelalter eher eine Richtung als einen Zustand zu bezeichnen scheint.*

⁴⁹ Zur Bedeutungsgeschichte und Problematik der Verwendung des Begriffes Territorium vgl. **Schubert**, Fürstliche Herrschaft, S.52-55: *die Assoziationen, die sich mit dem Ausdruck Territorium verbinden, von dem problembehafteten Kompositum Territorialstaat, das die Diskussion der Staatlichkeit des Mittelalters aufwirft, ganz zu schweigen, sind die einer Fläche, sind die eines gar nicht vorhandenen geschlossenen Raumes* (ebd. S.55); **Wilmanns**, S.22: *Denn der Begriff des Territoriums hat idealtypisch im Mittelalter überhaupt niemals seine Verwirklichung gefunden und Zippelius*, S.82-89, der beiden Ansichten weitgehend zustimmt und ausführlich vom rechtswissenschaftlichen Standpunkt beleuchtet.

⁵⁰ Zu Entwicklung und Inhalt der vor allem in der neueren Forschung umstrittenen Schlagworte „Landesherrschaft“ und „Landeshoheit“ vgl. **Bosl** Sp. 598-599; **Schubert**, Landesherrschaft/Landeshoheit, Sp.1653-1656; **Sellert** Sp.1388-1394; **Merzbacher** Sp.1383-1388. Einen Überblick über die Literatur bis 1992 geben: **Mitteis/Lieberich** S.261-278; **Willowait**, Deutsche Verfassungsgeschichte, S.72-79.

Vor allem die „Landeshoheit“⁵¹, oft als das Synonym für spätmittelalterliche Herrschaftsausübung gebraucht, bestimmt bei einer Vielzahl von älteren Abhandlungen zur mittelalterlichen Territorialgeschichte⁵² den theoretischen Rahmen⁵³ und entzieht sich ob ihrer häufig widersprüchlichen Verwendung einer verbindlichen Deutung. Karl Kroeschell unterstreicht diesen Missstand und verweist auf die Unzulänglichkeit jeglicher Definitionsversuche, wenn er bemerkt:

*So hat es doch den Juristen der frühen Neuzeit große Schwierigkeiten gemacht, die <landesfürstliche Obrigkeit> ihrer Tage rechtlich zu erfassen. Man suchte sie auf unterschiedliche Weise zu begründen: als Hochgerichtsbarkeit, oder vom Kaiser verliehenes Regal, als Grundherrschaft, Lehensherrlichkeit oder wie auch immer.*⁵⁴

Auch Frie hat in seinem Werk zur Entwicklung der Landeshoheit der Mindener Bischöfe dankbar auf die in der Forschung seiner Zeit weit verbreitete Begriffsbildung zurückgegriffen und die Landeshoheit als Gesamtheit der weltlichen Hoheitsrechte⁵⁵ ausgemacht, die sich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts

⁵¹ Nach älterer Lehrmeinung konnte die „Landeshoheit“ als ein „Extrakt“ der Landesherrschaft angesehen werden, die zu einem Teil in geistlichen Herrschaften in der Vergabe von Immunitäts- und Herrschaftsrechten auf kirchlichen Grundbesitz begründet war. Zum anderen Teil bildete die Ausformung der landesherrlichen Gerichtsbarkeit – darunter hauptsächlich der Erwerb der hohen Gerichtsbarkeit, der Blutjustiz, sowie von Grafschaftsrechten – die Grundlage neuer administrativer Einheiten, der Ämter. Diese Ämter, meist von Burgen oder befestigten Plätzen aus geführt, fassten die einzelnen in der Hand eines Herren vereinigten Rechte zusammen, wurden nach städtischen Vorbildern der Geldwirtschaft geführt und hatten die Tendenz zur Flächenherrschaft. Wesentlich zur Verdichtung der Landesherrschaft trugen nach dieser Meinung zudem Städtegründungen bei, die als Herrschaftsschwerpunkte hauptsächlich dem Zweck der Grenzsicherung dienten. Alle Punkte führten bei unterschiedlicher Gewichtung schließlich im 15. Jahrhundert *zum Aufstieg von der Landesherrlichkeit zur Landeshoheit* (**Mitteis/Lieberich** S.273). Kritisch hierzu: **Schubert**, Fürstliche Herrschaft, S.55-57; **Kroeschell** I S.287-288 und S.297-299 sowie ausführlich besonders zur älteren Literatur **Brunner**, Land und Herrschaft, S.169-180 und S.289.

⁵² Eine Auswahl dieser Arbeiten sei folgend genannt: **Aubin**, Die Entstehung der Landeshoheit nach niederrheinischen Quellen, 1961; **Bresser**, Die Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit im westfälischen Hamaland, 1927; **Cavelti**, Entwicklung der Landeshoheit der Abtei St. Gallen, 1914; **Dungern**, Die Entstehung der Landeshoheit in Österreich, 1910; **Fehr**, Die Entstehung der Landeshoheit im Breisgau, 1904; **Finkenwirth**, Die Entwicklung der Landeshoheit der Vorfahren des Fürstentums Reuß, 1912; **Gasser**, Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit im Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft, 1930; **Hellermann**, Die Entwicklung der Landeshoheit der Grafen von Hoya, 1912; **Klebel**, Landeshoheit in und um Regensburg, 1940; **Lardgiad**“er, Untersuchungen zur zürcherischen Landeshoheit, 1920; **Marré**, Die Entwicklung der Landeshoheit in der Grafschaft Mark, 1907; **Mayer**, Die Grafschaft Sigmaringen und ihre Grenzen im 16. Jahrhundert: Die Rolle des Forstes beim Ausbau der Landeshoheit, 1959; **Pitzer**, Weltliche Regierung und Landeshoheit im Hochstift Freising, 1953; **Richter**, Immunität, Landeshoheit und Waldschenkungen, 1905; **Rorig**, Die Entstehung der Landeshoheit des Trierer Erzbischofs, 1906; **Rudolph**, Die Entwicklung der Landeshoheit in Kurtrier, 1905; **Siedel**, Untersuchungen über die Entwicklung der Landeshoheit und der Landesgrenze des ehemaligen Fürstbistums Verden, 1914; **Wohltmann**, Die Entstehung und Entwicklung der Landeshoheit des Abtes von Prüm, 1910 **Zimmermann**, Die Weistümer und der Ausbau der Landeshoheit in der Kurpfalz, 1937.

⁵³ **Reichert**, S.2, bezieht sich auf **Schlesinger**, Landesherrschaft, S.XIX, wenn er prägnant bemerkt: *Sie [die ältere verfassungsgeschichtliche Arbeiten] betrachten die Entstehung der Landesstaaten vornehmlich unter dem Aspekt ihrer Beziehungen zum Reich. Die Vereinigung hoheitlicher Rechte in den Händen der Landesfürsten verstanden sie als Delegation oder Usurpation ursprünglich königlicher Prärogativen. Die Forschung ist sich heute einig, daß eine solche Auffassung nicht zutrifft. Sie sieht die Entstehung der Landesherrschaft in der Kontinuität frühmittelalterlicher Adelsherrschaft.*

⁵⁴ **Kroeschell** III S.45. Auch eine der frühen in Vertragstexten abgefassten Nennung der „Landeshoheit“ in Westfalen, das *Instrumentum Pacis Osnabrugense Articulus VIII. - §1* von 1648 (**Zeumer** II Nr.197), enthält sich einer Definition des Begriffes. Es bestätigt den Fürsten, Kurfürsten und Ständen des römischen Reiches neben alten Rechten, Vorzügen, Freiheiten, Privilegien, Regalien und Besitzungen die Unantastbarkeit der Landeshoheit in geistlichen wie weltlichen Dingen in ihrem Herrschaftsbereich (*libero iuris exercitio, ditionibus*).

⁵⁵ Als weltliche Hoheitsrechte im weitesten Sinne versteht Frie Immunitätgerichtsbarkeit, Vogteirechte, bischöfliche Grundherrschaft, Wildbannprivilegien, Grafenrechte, Gogerichte, bischöfliche Städte, Militärhoheit, Regalien. Seiner Ansicht nach sind nicht so sehr Grundherrschaft und grundherrliche Gerechtsame, sondern in erster Linie Rechte ehemaliger staatlicher Provinzialbeamten, der Grafen und der Gografen, [...] die Grundlagen für die Landeshoheit gewesen (**Frie** S.91).

vollends verfestigt⁵⁶. Blotevogel übernimmt in seiner Dissertation zur territorialen Entwicklung des ehemaligen Fürstentums Minden dessen Ansicht und schreibt den Bischöfen von Minden sogar einen bewussten und zielgerichteten Erwerb der Landeshoheit zu:

*Innerhalb des alten in seiner Gründung auf Karl den Großen zurückgehenden Bistums Minden war das Fürstentum Minden durch die auf die Erwerbung der Landeshoheit gerichteten Bestrebungen der Mindener Bischöfe erwachsen.*⁵⁷

Ganz abgesehen davon, dass ein zielgerichteter Erwerb der Landeshoheit am Ausgang des 14. Jahrhunderts nicht möglich ist, da sie als spezifischer Erkenntnisgegenstand nicht existiert, wird hier von einer quasi gesetzmäßigen, jeglicher Herrschaft immanenten Handlungsweise ausgegangen, die als Ziel die vollständige Landeshoheit anstrebt⁵⁸. Diese Gesetzmäßigkeit manifestiert sich nach Blotevogel in Form eines „fertigen“ Territoriums – vor dem Einsetzen einer modernen Verwaltung:

*Wie im fertigen Territorium die Verwaltung der aus dem mittelalterlichen Lehnstaat übernommenen weltlichen Hoheitsrechte, auf denen die Landeshoheit der Bischöfe beruhte, erfolgte und wo die Übergänge zur modernen Verwaltung liegen, sind die Probleme, die zum Hauptgegenstand unserer Untersuchung gehören.*⁵⁹

Auch wenn Blotevogel diese Aussage im Schlusswort weitgehend revidiert⁶⁰, müssen seine Arbeitsthesen zu Gehalt, zu immanent-gesetzmäßigem Ausbau der Landeshoheit sowie zum „fertigen“ Territorium am Ende des 14. Jahrhunderts, das auf der Landeshoheit basiert, als charakteristisch für den Forschungsstand in der allgemeinen landesgeschichtlichen Literatur bis weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts angesehen werden.

Erst Otto Brunner gelang es im seinem Werk „Land und Herrschaft“⁶¹ an den Grundfesten dieser Annahmen zu rütteln. Er lehnte jede pauschale Übertragung neuzeitlicher Rechtsbegriffe in das Spätmittelalter ab und bezeichnete Begriffe wie „Landeshoheit“, und „Landesherrschaft“ als *Irrsal* der modernen rechtsgeschichtlichen Forschung⁶². Sein Credo, das sich schon im Titel seines Buches ausdrückt, geht von zwei bestimmenden Faktoren spätmittelalterlicher Herrschaft aus, die er aus der Beschreibung ihrer Strukturen zu erkennen vermochte: Zum einen dem Land, verstanden als politische Raumbezeichnung mit einheitlichem Recht⁶³. Zum anderen der Herrschaft⁶⁴, die sich als nur eine von vielen im Land manifestiert. Die auseinanderfernde herrschaftliche Divergenz des spätmittelalterlichen Landes versucht Brunner durch ein Schichtenmodell zu erfassen, das unterschiedlichste Rechtsbezirke mit unterschiedlicher Wirksamkeit feststellte⁶⁵.

⁵⁶ Frie S.3.

⁵⁷ Blotevogel S.8.

⁵⁸ Kroeschell III S.45-46 verweist ausdrücklich darauf, dass die Landeshoheit oder Territorialhoheit nicht als Souveränität zu verstehen ist. Sie [die Hoheitsrechte] konnten sich jedoch angesichts der Realität der frühneuzeitlichen Reichsverfassung nicht durchsetzen. Bei aller Schwäche der kaiserlichen Gewalt ergab sich insbesondere aus der Jurisdiktion der Reichsgerichte eine spürbare Beschränkung der Hoheitsrechte (ebd. S.45).

⁵⁹ Blotevogel S.9.

⁶⁰ Blotevogel S.86: Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Mindener Territorialgrenze selbst im 16. Jahrhundert, aber auch in den folgenden Jahrhunderten, noch starken Schwankungen unterworfen war.

⁶¹ Brunner, Land und Herrschaft, ¹1939 bis ⁵1965.

⁶² Brunner, Land und Herrschaft, S.131.

⁶³ Brunner, Land und Herrschaft, S.195: Doch ist es nicht die Einheit des Rechts allein, die das Land kennzeichnet. Zu ihr treten die Landessitte und das Landesbewusstsein.

⁶⁴ Brunner, Land und Herrschaft, S.327: Überall ist uns die Schutz- und Schirmgewalt, die „Vogtei“ als Kern der Herrschaft entgegentreten. Sie ist es, die dem Herrschaftsverhältnis Dauer und Wirksamkeit, den in der Hand des Herren vereinigten Rechten Realität gibt; vgl. hierzu sehr kritisch Anmerkung 67.

⁶⁵ Brunner, Land und Herrschaft, S.357-360.

Auch wenn sich viele Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit nicht durchsetzten⁶⁶ und gerade in jüngerer Zeit zu Recht fundamental hinterfragt wurden⁶⁷, führte Brunners grundlegende Ablehnung der bisherigen an staatsrechtlichen Fachterminen ausgerichteten Forschung doch zu einer umfassenden Rezeption seiner Kritik in der vorwiegend rechtsgeschichtlich ausgerichteten Forschung⁶⁸ und folgend zu einer vermehrt beschreibenden Analyse von spätmittelalterlichen Herrschaftsstrukturen⁶⁹.

Diese werden zunehmend als Prozess einzelner unscharf umrissener Elemente verstanden, welche sich in ständiger Bewegung miteinander vermischen und in fließenden Übergängen stetig differenziertere Herrschaftsstrukturen ausbilden⁷⁰. Als charakteristische Grundelemente für geistliche Herrschaften können heute die Grundherrschaft und das Lehenswesen, die Gerichtsbarkeit sowie die bischöflichen Städte verstanden werden⁷¹. Faktoren, die in unterschiedlicher Wägung bereits seit langem Forschungsgegenstand sind und in ihrer Gesamtheit eben gerade jene imaginär-, „fertige“ Konstruktion von „mittelalterlicher Landeshoheit“ ausmachen sollten⁷².

Es sind diese deskriptiven, personenübergreifenden Elemente bischöflicher Herrschaft im Stift Minden, die beginnend mit dem Nachweis erster schriftlicher Quellen im 10. Jahrhundert nun näher zu betrachten sind. Soweit ihre Erfassung im Rahmen dieser Untersuchung möglich ist, ergeben sie den legalistisch-normativen auf geistlichen wie weltlichen Rechts- und Besitztiteln basierenden Unterbau bischöflichen Handelns.

2 Königliche Rechtstitel

2.1 Immunitätsprivilegien⁷³ des frühen Mittelalters

⁶⁶ **Reichert**, S.4: *Der Vorwurf, das Modell sei statisch und gebe historische Entwicklungen nur unzureichend wieder, blieb nicht aus. In der Tat liegen zwischen dem Verfassungszustand des 14. Jahrhunderts, den das Modell wiedergibt, und den Anfängen der Landesherrschaft, für deren frühen Ansatz Brunner selbst die definitorischen Grundlagen legte, fast zwei Jahrhunderte, in denen die Intensität der Landesherrschaft nicht unverändert blieb;* vgl. **Schubert**, Fürstliche Herrschaft, S.60.

⁶⁷ Vgl. ausführlich **Algazi**, Herregewalt, der die Forschungen Brunners dem völkischen Standpunkt der Herrschaftstheorie der Rechtswissenschaften der 30er Jahre zuordnet. Die daraus entstehende fundamentale Kritik befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Herrschaftsverhältnis zwischen Herren und Bauer. U.a. lehnt Algazi die als Schirm bezeichnete Komponente von Herrschaft in der von Brunner angeführten Verwendung rigoros ab. Stattdessen möchte er das Nicht-Ausüben von nackter Gewalt gegenüber dem Bauern als Gegenleistung des Herren für die Anerkennung von dessen Herrschaftsanspruch über den Bauern als ein durchgängiges Merkmal dieses Verhältnisses beschreiben. Die Bewertung Algazis lässt jedoch den Kritikansatz Brunners an der zum Anfang des 20. Jahrhunderts herrschenden rechtshistorischen Legalitäts-Forschung grundsätzlich bestehen.

⁶⁸ **Schubert**, Fürstliche Herrschaft, S.59: *Aus der von ihm [Brunner] vehement kritisierten rechtshistorischen Schule hatte gleichwohl H. Mitteis, in einem souveränen und umfassenden, auch auch kritischen Referat den bahnbrechenden Wert dieses Werkes bestätigt, das dann, sechsmal wieder aufgelegt, eine tiefe Wirkung auf die kommende Forschergeneration ausgeübt hat.*

⁶⁹ Vgl. **Kroeschell I** S.298-299 und **Schubert**, Fürstliche Herrschaft, S.60-61; **Mitteis** S.64: *Das Buch Brunners bedeutet [...] den Durchbruch einer neuen, fruchtbaren und sachgemäßen Methode, die aus den Quellen schöpft und der Neigung zu modernen Konstruktionen entschlossen Fehde ansagt.*

⁷⁰ Vgl. **Willowait**, Herrschaft, Sp.2177.

⁷¹ **Schubert**, Fürstliche Herrschaft, S.61-80 nennt „Grundherrschaft und Verfassung, Fürst und Gerichtsbarkeit, Herrscher und Vasallen, Fürst und seine Städte sowie die Residenzbildung“ als Grundelemente fürstlicher Herrschaft. **Brunner**, Land und Herrschaft, S.327: *Diese Rechte des Herrn lassen sich in mehrere Gruppen scheiden. Neben den Rechten und Ansprüchen, die aus der Herrschaft über Grund und Boden (Grundherrschaft, Grundobrigkeit im engeren Sinne) und über die Person im Falle der Unfreiheit (Leibherrschaft) fließen, stehen Verwaltungsbefugnisse und Gerichtsbarkeit.*

⁷² **Willowait** gibt in seiner Abhandlung zu Rechtsgrundlagen der Territorialgewalt fünf Schwerpunkte wissenschaftlicher Rechtsdiskussion des 16. bis 18. Jahrhunderts an, die als entscheidend herrschaftsbegründend angesehen wurden: hochgerichtliche Jurisdiktionsgewalt, Regalität in fürstlichen und gräflichen Territorien, Schutz und Klosterbegovtei, Niedere Vogtei und Grundherrschaft sowie die Lehnsherrlichkeit; vgl. ebd. S.17-108.

⁷³ Zum Wesen und Gehalt des Begriffs Immunität vgl. **Schott/Romer** Sp.390-391: *Während die älteren*

Da ein Immunitätsprivileg aus der Gründungszeit des Bistums Minden um 800 fehlt, muss die Abschrift einer Urkunde König Otto I. für Bischof Landward von Minden aus dem Jahre 961⁷⁴ als ältestes überliefertes Mindener Rechtsprivileg gelten. Ihm als Vorlage gedient hat mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Königsurkunde, die sich stark an ein Paderborner Diplom von 887 anlehnt und somit in die Regierungszeit Kaiser Karl III. und Bischof Drogos von Minden zu datieren sein wird⁷⁵. Frühergehende Nachrichten über Privilegienverleihungen aus den Anfängen des Bistums sind nur für die Mindener Nonnenklöster Wunstorf (871)⁷⁶, Möllenbeck (896)⁷⁷ und Fischbeck (955)⁷⁸ überliefert⁷⁹.

Die Urkunde von 961 beschreibt – wie zu ihrer Zeit üblich – vor allem die grundlegenden an den Petenden verliehenen Jurisdiktionsrechte: Sie untersagt den Trägern öffentlicher Gewalt oder sonstigen Personen, die an der königlichen Rechtssprechung beteiligt sind, in der Grundherrlichkeit⁸⁰ des Bischofs rechtliche Handlungen vorzunehmen, sei es das Abhalten von Gerichtsverhandlungen, das Erheben von Friedensgeldern, die Anordnung von Einquartierungen und Bewirtungen, das Stellen von Eideshelfern oder das Erheben von Abgaben und sonstigen Anmaßungen ohne Grund⁸¹. Bischof Landward erhält die Gerichtsherrlichkeit über die Unfreien oder „Malmannen“ seines Sprengels und somit das Recht auf Erhebung von Gerichtsherrlichkeit im weitesten Sinne:

Hominibus quoque famulatum eiusdem monasterii facientibus qui Saxonice malman dicuntur, praedictum mundeburdum et tuitionem nostram constituimus, ut etiam coram nulla iudicaria potestate examinentur nisi coram episcopo

Dem königlichen Amtsträger, hier als *iudex publicus vel quislibet ex iudicaria potestate* bezeichnet, wird das Recht zur Ausübung seiner vom König übertragenen richterlichen Vollmachten entzogen. Der Bischof erhält das Recht der freien Vogtwahl⁸²; der Vorläufer des späteren Domkapitels, die *fratres* des bischöflichen Monasteriums, das Recht auf freie Bischofswahl⁸³, die allerdings durch den Passus *ita tamen si talis inter eos inveniatur, qui vita et moribus probatus habeatur* vom König bei Bedarf übergangen werden konnte.

Immunitätsprivilegien eher allgemeine Formulierungen enthalten, die von einem besonderen Schutz von Klerikern oder kultischen Handlungen sprechen, erwähnen die Quellen seit dem 9. Jahrhundert vermehrt räumlich klar umschriebene Sonderfriedensbereiche. Sie beinhalten Befreiung von Steuern, Gerichtsbarkeit, Vogtei und Betonung des Asylrechtes sowie Brunner, Land und Herrschaft, S.338: Immunität ist nichts anderes als die Grenze, die der Herrschaft gegenüber dem Land gesetzt ist.

⁷⁴ Urkunde v. 961 Juni 7: **MGH** DD Otto I Nr.227; **KUW** II 1 Nr.84.

⁷⁵ Entscheidend für die Annahme eines vorhergegangenen Privileges ist das in dieser Urkunde enthaltene *Appositum imperialis*. Da es bereits ein Jahr vor der offiziellen Kaiserkrönung Otto I. benutzt wird, kann eine Übernahme aus einer älteren Stiftungsurkunde als sehr wahrscheinlich gelten; doch auch für diese kann ein noch älteres Privileg von Kaiser Ludwig dem Frommen um 822/823 vermutet werden. Vgl. ausführlich **Lövinson** S.11-14; etwas abweichend aber mit gleichem Ergebnis und einem Nachweis der übereinstimmenden Textstellen **Stengel**, Immunitätsurkunden, S.22-27 sowie mit vergleichendem Ansatz zu weiteren das Mindener Bistum betreffenden Stiftungsprivilegien des 9. bis 10. Jahrhunderts **Müller-Asshoff** S.36-43.

⁷⁶ Urkunde v. 871 Oktober 14: **MGH** DD Ludwig der Deutsche Nr.140; **KUW** I Nr.37.

⁷⁷ Urkunde v. 896 August 13: **MGH** DD Arnulf Nr.147; **KUW** II S.395-398.

⁷⁸ Urkunde v. 955 Januar 10: **MGH** DD Otto I. Nr.174; **KUW** II 1 Nr.80 (datiert auf 954).

⁷⁹ Vgl. ausführlich **Müller-Asshoff** S.9-36.

⁸⁰ Mit eingeschlossen waren auch zukünftige Erweiterungen des Grundbesitzes: *quas nunc infra ditionem regni nostri legibus possideat vel quae deinceps in iura eius divina pietas voluerit augeri*

⁸¹ *ad causas iudicario more audiendas vel freda exigenda mansiones vel paratas facientes aut fideiussores tollendos aut homines ipsius ecclesie contra rationem distingendos nec ulla redibitiones vel inusitatas occasiones requirendas ullo unquam tempore ingredi audeat*

⁸² *advocato quem eiusdem loci epicopus elegit*

⁸³ *Fratribus autem eiusdem loci praefati dedimus licentiam eligendi pastorem inter se qualemcumque voluerint*

Das Bistum Minden konnte sich hiernach bei zukünftigen Streitigkeiten in der Gerichtsbarkeit auf einen eigenen klar definierten Rechtsraum berufen – bei Ausschluss allgemeiner königlicher Eingriffsmöglichkeiten. Im Detail verzichteten die königlichen Herrscher darauf, Amtshandlungen im Zuständigkeitsbereich der Kirche vorzunehmen. Außerdem fielen an ihn zu leistende lukrative Gerichtsabgaben an den Immunitätsinhaber, die Mindener Kirche, vertreten durch ihr Oberhaupt, den Bischof von Minden.

Ein Privileg Kaiser Ottos II. von 21. Juli 973⁸⁴ für Bischof Milo bestätigt der Mindener Kirche ihre Rechte, wobei die Formulierungen von 961 nahezu wörtlich aufgenommen werden. Genauer spezifiziert wird lediglich der Personenkreis der Unfreien⁸⁵, die von nun an dem Gericht des Bischofs auch ohne Immunitätsverleihung zugeordnet waren und ausdrücklich von rechtlich-korrektiven Eingriffen der königlichen Amtsträger abgeschirmt wurden⁸⁶. Es entstand eine Regelung, die jegliche überwachende Gerichtsbarkeit höherer Instanzen zum Nachteil der Betroffenen ausschloss.

2.2 Regalien⁸⁷

Ein königliches Privileg Kaiser Otto II. vom 19. März 977⁸⁸ brachte die Erweiterung der Rechtstitel um Bann, Zoll und die übrigen königlichen Gerechtsame⁸⁹. Jetzt war es dem Bischof erlaubt, auf seinem Besitz die bis dahin formell durch Grafen ausgeübte hohe Gerichtsbarkeit zu vollziehen⁹⁰. Hinzu kam das Recht auf Errichtung und Erhebung eines Zolls⁹¹, das Münzrecht sowie die Marktgerechtigkeit:

ut monetam macellumque publicum ibi construi liceret, concederemus

Alle Rechte wurden nochmals gegen den Zugriff königlicher Amtsträger abgesichert sowie der Bischof und seine Nachfolger als Träger der ehemals königlichen Rechte des Bistums bestimmt:

Mindonensi ecclesiae donavimus et de nostro iure et dominio in eius ius et dominium ea ratione transfundimus

2.2.1 Nennungen von Zollgerechtsamen

Betrachtet man die Mindener Tradition zu den 977 verliehenen Zollregalien genauer, ergibt sich eine eher spärliche Überlieferung von Zollprivilegien Mindener Bischöfe. Vor allem Streitfälle geben für das Spätmittelalter indirekt Auskunft.

Um 1200 schlichtete Bischof Thietmar eine Auseinandersetzung betreffend die Weserzölle zwischen

⁸⁴ Urkunde v. 973 Juli 21: **MGH DD** Otto II. Nr.48; **KUW** II 1 Nr.92.

⁸⁵ *litones vel cuiuslibet conditionis servos*; vgl. **Stengel**, Diplomatik, S.333.

⁸⁶ **Frie** S.7 stellt hierzu fest: *Über diese Kirchenleute stand dem Bischof als Herrn auch ohne Immunität Gerichtsbarkeit zu; durch die Immunität erlangten die herrschaftlichen Rechte nur öffentlich-rechtliche Bedeutung*. Das muss bezweifelt werden, da hier von einer *öffentlicht-rechtlichen Bedeutung „per definitionem“* noch nicht gesprochen werden kann. Eher ist davon auszugehen, dass diese Nennung einen bestehenden Rechtszustand öffentlich sanktionieren sollte.

⁸⁷ Zum Begriff und zur inhaltlichen Bedeutung der Regalien vgl. **Hägermann** Sp.556-558. Zur herrschaftsbegründenden Funktion der Regalität in der Jurisdiktionslehre des 16. bis 18. Jahrhunderts vgl. grundlegend **Willoweit** S.47-63.

⁸⁸ Urkunde von 977 März 19: **MGH DD** Otto II. Nr.147; **KUW** II 1 Nr.99.

⁸⁹ **Frie** S.78 nimmt an, dass sich unter diesen Regalien, obwohl nicht ausdrücklich erwähnt, ebenfalls das Geleitregal befand: *et quicquid hactenus ad nostram potestatem pertinere videbatur*. Das muss bezweifelt werden, da Graf Ludolf von Dassel 1270 u.a. sein Geleitrecht von Minden nach Hameln – einem zentralen Bereich in der Mindener Diözese – an Herzog Albrecht von Braunschweig und Lüneburg verkaufte (**WUB** VI Nr.949 v. 1270 Januar 20). Dem Geleitrecht kommt im Übrigen noch in den Pfandverträgen Mindener Burgen des 14. und 15.Jahrhunderts eine Rolle zu.

⁹⁰ *quicquid ibidem nostrae regiae potestati legaliter subiaceret, hoc est bannum nostrum*

⁹¹ *bannum nostrum teloneum.*

den Städten Minden und Hameln⁹². 1228 musste Bischof Konrad in einer Auseinandersetzung zwischen dem Martinistift in Minden und seinem Zöllner Elferus wegen des von seinem Vorgänger Bischof Anno (1171-1185) erlassenen Marktcolles schlichtend eingreifen⁹³. Mit der Genehmigung eines Wochenmarktes durch Bischof Konrad 1232 – dem ersten „echten“ Zollprivileg des Stiftes Minden – gelang es der Mindener Bürgerschaft und den Einwohnern der gesamten Diözese, sich der Zahlung des Markt- und Brückenzolles zu entziehen⁹⁴.

1285 ließ sich Bischof Volquin von seinem Ritter Heinrich von Dungen den das Recht bestätigen, *quod thelonium infra predictam civitatem Mindensem, quem cum nostris heredibus a venerabili patre domino nostro Volquino episcopo tenemur in phoedo, idem dominus episcopus vel sui successores [...] reemendi habebunt liberam facultatem*⁹⁵. Weitere Mindener Zollrechte bestanden in den Städten Hameln⁹⁶, Wunstorf⁹⁷ sowie bei der Burg Novum Castrum⁹⁸.

In dem letzten neu eingerichteten Zollprivileg eines deutschen Königs für das Stift Minden empfing Bischof Wedekind II. 1377 von Kaiser Karl IV. ein Zollrecht für die junge Stadt Petershagen. Wedekind erhielt die Erlaubnis, dort für jedes Zugpferd vor einem Wagen – beladen mit Kaufmannswaren – zwei schwere Pfennige Zoll zu erheben⁹⁹. Bereits 1335 hatte sich die Stadt Minden die Unterstützung beim Bau der Burg Schlüsselburg mit der ersten bischöflich bestätigten Zollfreiheit ihrer Bürger belohnen lassen¹⁰⁰. 1412 sollte sie für ihre Unterstützung bei der Eroberung der Burg Reineberg erneut mit einem Zollprivileg, diesmal durch Bischof Wulbrand, belohnt werden, nach dem alle Bürger derselben auf den Stiftsburgen zukünftig frei von Zollabgaben verkehren konnten¹⁰¹.

2.2.2 Die Mindener Münzgerechtigkeit¹⁰²

Wie bei den Zollgerechtsamen sind Nennungen der Münzgerechtigkeit vor dem 13. Jahrhundert nicht überkommen – doch wurden bereits zur Regierungszeit Kaiser Otto II. Mindener Münzen geprägt¹⁰³. Erst 1242 begegnet ein Diplom, in dem Bischof Wilhelm durch König Konrad IV. die Erlaubnis zum Schlagen einer schweren Münze in zwei neu zu gründenden Städten zugestanden wird¹⁰⁴. 1265 gelangt

⁹² **WUB** VI Nr.1 o.J. (1185-1206).

⁹³ **WUB** VI Nr.185 o.J. (um 1228); vgl. ebd. Nr.60 (1213-1236).

⁹⁴ **WUB** VI Nr. 256 v. 1232: *Specialiter autem hominibus nostre diocesis indulgemus, ut venientes et recedentes propter hoc a theoloneo tam fori quam pontis liberi sint et immunis.*

⁹⁵ **WUB** VI Nr.1321 v. 1285 November 15.

⁹⁶ **WUB** VI Nr.736 v. 1260 September 13.

⁹⁷ **WUB** VI Nr.1650 v. 1300 Mai 28; **WUB** X Nr.199 v. 1306 August 9; ebd. Nr.462 v. 1315 März 6.

⁹⁸ **WUB** X Nr.716 v. 1320 Mai 14.

⁹⁹ Urkunde v. 1377 November 19: Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.94^r: *das er in seiner Stad zu Petershagen eynen czol das yt von yedem pferde das Kaufmanschafft treget und furet und denen man czoll pliget zu geben czwewe sweren pfennige der sechs eynen alten turnos gelten uffheben und nemen muge sowie in ebd. Reichskammergericht M Nr.1157 S.28^r-28^v; Druck in **Lünig** XVII Anhang Nr.33 S.119; Regest in **Reg Imp** VIII Nr. 5832 S.488; vgl. **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.124.*

¹⁰⁰ **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.44 v. 1335 August 27; Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1335); Regest in ebd. Nr.2411b Nr.355.

¹⁰¹ Urkunde v. 1412 Mai 12: **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.247; Druck in **Schroeder**, Mindener Stadtrecht B, Nr.116 sowie **Culemann**, Landesverträge, Nr.III S.17; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.357.

¹⁰² Zum Münzrecht der Mindener Bischöfe vgl. mit teilweise lückenhaften Belegen **Stange** S.4-7. **Scriverius** I S.175 bemerkt zu dieser Problematik: *Sie [die Münze] zog alle Geldgeschäfte an sich und machte Minden zum alleinigen Kapitalmarkt des Landes, eine Tatsache, die dem Landesherrn jede Art von Geldgeschäften, welche als Folge politischer Maßnahmen notwendig wurden (Verpfändungen vor allem), sehr erleichterte.* Eine unzutreffende Feststellung, da die meisten Kapitalgeschäfte in fremden Währungen wie Osnabrücker Silber oder Rheinischen Gulden abgeschlossen wurden; vgl. Kapitel E.

¹⁰³ Vgl. **Stange** S.19-20.

¹⁰⁴ Urkunde v 1242 Juli 13: Druck in **KUW** II 1 Nr.277 S.387-388 (hier Datierung zum Juli 3); Regest in **WUB** VI Nr.370:

die Münze zu Minden durch Bischof Kono an den Münzpräger Heinrich von Nienburg. Ihre Erträge für das Stift betragen sechs Mark, die zu gleichen Teilen an fünf Geistliche ausgezahlt werden sollten¹⁰⁵. 1297 überließ Bischof Ludolf diese Münze dem Münzer Hermann von Köln unter der Bedingung, dass auch weiterhin der Gebrauch einer anderen als der in Minden geschlagenen bei 10 Pfund Strafe verboten sei¹⁰⁶. Außerhalb der Stadt Minden bestand zu dieser Zeit eine bischöfliche Prägestätte in Wunstorf¹⁰⁷ sowie eine Münze in Hameln, über deren Einkünfte Bischof Gottfried noch 1318 und 1325 wenigstens teilweise verfügen konnte¹⁰⁸.

2.2.3 Die Mindener Marktgerechtigkeit¹⁰⁹

In dem oben bereits erwähnten ersten Mindener Zollprivileg von 1232 bestätigt Bischof Konrad der Stadt Minden einen Wochenmarkt: *fieri forum annone singulis sabbatis in civitate Mindensi ita videlicet*¹¹⁰. Bereits vor 1200 bestand unter dessen Vorgänger Bischof Anno (1171-1185) ein Markt, der acht Tage vor und nach dem Patrozinium des Martinistiftes abgehalten wurde¹¹¹ und wegen dem es um 1228 zu einem Streit zwischen bischöflichen Amtsträgern und dem Martinistift gekommen war¹¹². Weitere ausdrückliche Hinweise auf Marktprivilegien vor 1300 sind nicht überliefert. Die durch Kaiser Otto II. 977 verliehenen königlichen Regalien zeitigten somit vorerst kaum nachweisbare Auswirkungen im gesamten Stift und bezogen sich faktisch fast ausschließlich auf den Sitz des Bischofs, die Stadt Minden.

2.2.4 Immunitätsprivilegien des hohen und späten Mittelalters im Stift Minden

Trotzdem wurde auf ihre mehrmalige Bestätigung stets großen Wert gelegt¹¹³. Hervorzuheben ist insbesondere die Immunitätsverleihung von 1009¹¹⁴, da durch sie der Rechtsinhalt der vorherigen Mindener Privilegien eine spürbare Veränderung erfuhr. In ihr wurde das Recht auf freie Bischofswahl weiter eingeschränkt, indem sich Heinrich II. eine ausdrückliche Bestätigung des Herrschers zur

Preterea eidem concessimus potestatem constituendi duo oppida, quod vulgo wichelede appellatur, ubicunque eadem in sua diocesi duxerit construenda. Nihilominus etiam concedimus et donamus eidem libertatem in altero illorum oppidorum gravem monetam cudendi sine gravi praeiudicio iuris alieni

¹⁰⁵ **WUB** VI Nr.831 v. 1265 September 30.

¹⁰⁶ **WUB** VI Nr.1598 v. 1297 Juli 24: *Nulla etiam moneta dyocesis nostre pro dativa recipietur nisi sub pena decem librarum per fideiuos de eius valentia secundum consuetudinem caveatur.*

¹⁰⁷ **WUB** VI Nr.1650 v. 1300 Mai 28: *molendum in fossato cum piscatura iuxta molendinum, monetam, thelonium, Judeos, iura et iurisdicione; vgl. die Verpfändung von Burg und Stadt Wunstorf durch Bischof Gottfried an sein Domkapitel von 1306: cum advocatia, hominibus, moneta, teloneo, molendinis, iudicio et aliis pertinentiis* (**WUB** X Nr.199 v. 1306 August 9).

¹⁰⁸ **WUB** X Nr.580 v. 1318 April 26 und 1325 Juni 24: *Adiectum est etiam, quod singulis annis unum talentum Hamelensis monetæ nobis vel successoribus nostris, qui pro tempore fuerint, in Nativitate Domini nostri de eadem villicatione ministrari debet, quamdiu predicti fratres vel eorum heredes possederint villicationem superius memoratam. Vgl. den Vertrag zwischen den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg und Bischof Widekind von 1260 (**WUB** VI Nr.736 v. 1260 September 13: *quicquid de illis et de aliis poterit derivari scilicet de conductu, de thelonio et moneta).**

¹⁰⁹ Zum Mindener Marktwesen während des Mittelalters vgl. **Kulke** S.72-83.

¹¹⁰ **WUB** VI Nr.256 v. 1232; vgl. **Kulke** S.77.

¹¹¹ **WUB** VI Nr.60 o.J. (1213-1236): *quod predecessor noster pie memorie dominus Anno Mindensis episcopus benedictionis memoriam sibi comparare cupiens contulit ecclesie beati Martini ad prebendam fratrum benedictionis thelonium fori.*

¹¹² **WUB** VI Nr.185 o.J. (um 1228).

¹¹³ Urkunde v. 1031 April 20: **MGH** DD Konrad II. Nr.165; **KUW** II 1 Nr.177; Urkunde v. 1039 Juni 22: **MGH** DD Heinrich III. Nr.2; **KUW** II 1 Nr.188; Urkunde v. 1048 Juli 20: **MGH** DD Heinrich III. Nr.221; **KUW** II 1 Nr.201; vgl. die Teilimmunität Konrad II. für das Gut Kemme: Urkunde v. 1025 Mai 4: **MGH** DD Konrad II. Nr.26; **KUW** II 1 Nr.168 (mit einer Datierung zum 1025 Mai 3): *Quapropter sepe iam dictum praedium cum omnibus illuc rite pertinentibus sub nostram mundiburdum ac defensionem accipimus, ut etiam coram nulla iudicaria potestate examinentur, nisi coram Mindensi episcopo et advocatus eius, (quod ipse elegerit).*

¹¹⁴ Urkunde v. 1009 März 12: **MGH** DD Heinrich II. Nr.189; **KUW** II 1 Nr.133.

Bischofswahl vorbehielt: *Concessimus quoque eisdem fratribus licentiam inter se pastorem dignum et idoneum, salvo tamen regis sive imperatoris consensu.* Ergänzt wurden die Privilegien zudem um die Gewährung des *bannum sive heribannum* – also des Heerbannes. In dieser Form blieben die Bestimmungen auch bei späteren Ausstellungen der Königs- und Immunitätsrechte erhalten. Mit einer Urkunde durch Heinrich IV. vom 27. Juli 1059¹¹⁵ schließt die Reihe der hochmittelalterlichen Privilegbestätigungen durch die deutschen Könige. Lediglich im Jahr 1253 – in einer Urkunde König Wilhelms für seinen „hochgeschätzten“ Kapellan und erwählten Bischof von Minden, Widekind von Hoya¹¹⁶ – in einem Privileg Kaiser Ludwig des Bayern aus dem Jahr 1332¹¹⁷, einem Privileg König Ruperts von 1408 für Bischof Wulbrand von Hallermund¹¹⁸ sowie in drei Bestätigung Karl IV. von 1354¹¹⁹, 1368¹²⁰ und 1377¹²¹ finden sie spätmittelalterliche Nachfolger¹²², die 1483¹²³ und 1509¹²⁴ um zwei Bestätigungen Mindener Bischöfe für ihre Ritterschaft, die Stadt Minden und alle übrigen Städte ihres Stiftes ergänzt werden¹²⁵.

¹¹⁵ Urkunde v. 1059 Juli 7: **MGH DD IV Nr.56; KUW II 1 Nr.206.**

¹¹⁶ **WUB VI Nr.583 v. 1253 Februar 8:** *venerabilis vir Wedekindus ecclesie Mindensis prepositus dilectus consanguineus et capellanus noster*; vgl. die Übernahme dieser Urkunde bei Tribbe in seiner Beschreibung von Stadt und Stift Minden (**MGQ II S. 129-130**).

¹¹⁷ Urkunde v. 1332 März 8: Abschrift in **StA Ms Regierung Minden-Ravensberg Nr.1455 S.32^v-33^r**; Druck in **Lünig XVII Anhang Nr.28 S.116**; Regest in **StA Ms Mscr VII 2411b Nr.15** sowie **Reg Imp VII Nr.1431 S.88**; vgl. **StA Ms Mscr VII Nr.2411 S.2** und **S.87^v**; ebd. **Mscr II Nr.189a Nr.220**.

¹¹⁸ Abschrift in **StA Ms Regierung Minden-Ravensberg Nr.1455 S.33^v-34^v** v. 1408 Juli 3 [*Anno domini millesimo quartingensimo octavo die tertia Julii. Regni vero nostri anno octavo*]: *predicta regalia sine feuda ac temporalitates dicte Mindesis ecclesie, que singulare quoddam membrum Romani existit imperii cum universis et singulis ecclesie eiusdem attinentiis ac mero et mixto imperio nec non universis suis iuribus honoribus, consuetudinibus, observantiis et pertinentiis sicut eadem bone memorie predecessores tui episcopi Mindenses hattenuerunt et possiderunt, tibi per presentes nostre maiestatis literas rite concedimus et destinamus*; Druck in **Lün UB X S.309-310** in Anmerkung 1; Regest in ebd. **Mscr VII Nr.2411b Nr.16** mit gleicher Datierung aber unterschiedlicher Angabe der Regierungsjahre Ruperts: *Datum Heidelberg anno domini millesimo quadragesimo octavo die tertia Julii. Regni vero nostri anno quarto (!)*. Den geforderten Lehenseid hatte Wulbrand stellvertretend für König Ruprecht bei Herzog Heinrich von Braunschweig abzulegen (**Lün UB X Nr.123 v. 1406 Juli 6**). Vgl. die für mich nicht nachvollziehbare Notiz in **MGQ I** (Tribbe: Chronik), wonach bereits Bischof Otto von Rietberg am 15. Juli 1406 von König Ruprecht eine Bestätigung Mindener Regalien erlangte: *Item accepit regalia a Ruperto, rege Romanorum, anno MCCCCVI in profesto Valentini; Culemann*, Mindische Geschichte, II S.56.

¹¹⁹ Urkunde v. 1354 Januar 12: **StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.181**; Abschrift in ebd. Reichskammergericht M Nr.1157 S.30^v-31^v; Druck in **Lünig XVII Anhang Nr.29 S.116-117** sowie **Würdtein NSD XI Nr.134**; Regest in **Reg Imp VIII Nr.1751 S.140**; vgl. **StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.129**.

¹²⁰ Urkunde v. 1368 April 11: Abschrift in **StA Ms Reichskammergericht M Nr.1157 S.30^v**; Druck in **Lünig XVII Anhang Nr.31 S.118**; Regest in **Reg Imp VIII Nr.4648 S.380**; vgl. **StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.128**.

¹²¹ Urkunde v. 1377 November 17: Abschrift in **StA Ms Reichskammergericht M Nr.1157 S.29^r-30^r**; Druck in **Lünig XVII Anhang Nr.34 S.119-120**; Regest in **Reg Imp VIII Nr.5830 S.487**; vgl. **StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.123** und **Nr.127**.

¹²² In diesem Zusammenhang soll noch erwähnt werden die Privilegbestätigung Kaiser Karl V. von 1530, die allerdings außerhalb des Untersuchungszeitraumes dieser Abhandlung liegt; vgl. **Lünig XVII Anhang Nr.37 S.124**; **StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.18**.

¹²³ Es handelt sich hierbei um ein Privileg Bischof Heinrichs v. 1483 April 1, in dem als Gegenleistung eine Summe von 1180 Gulden zur Behebung der Missstände im Stift gezahlt wurde: **KA Mi** Stadt Minden A I Nr.417; Druck in **Schroeder**, Mindener Stadtrecht B, Nr.151 sowie **Culemann**, Landesverträge, Nr.5 S.20-22; Regest in **StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.358**.

¹²⁴ Dieses Privileg wurde durch Bischof Franz I. von Braunschweig und Lüneburg am 11. Mai 1509 als Gegenleistung für dessen Wahl zum Bischof ausgestellt und ähnelt in seiner inhaltlichen Gestaltung dem seines Vorgängers Heinrich: **KA Mi** Stadt Minden A I Nr.447; Druck in **Schroeder**, Mindener Stadtrecht B, Nr.165 sowie **Culemann**, Landesverträge, Nr.VII S.24-25; Regest in **StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.315** und **Nr.329**, beide mit fälschlicher Datierung zum 4. Mai (*am frydage an dem Sondage Cantate*). Hingewiesen sei an dieser Stelle noch auf das 1535 durch Bischof Franz von Waldeck ausgestellte Privileg in ebd. **Mscr VII Nr.2411b Nr.316**.

¹²⁵ Eine gesonderte Stellung nimmt in diesem Zusammenhang der sogenannte Wietersheimer Rezeß von 1525 ein. In ihm erlangte das Stift mit allen weltlichen wie geistlichen Einwohnern eine generelle – und daher fiktive – Befreiung von allen finanziellen Belastungen sowie eine Bestätigung aller seiner Rechte; vgl. die kaum lesbare Abschrift im **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.503 v. 1526 Dezember 21.

2.2.5 Wildbannprivilegien¹²⁶

Folgt man der älteren rechtsgeschichtlichen Literatur, war ebenfalls die Verleihung von königlichen Wildbannprivilegien sowie Holz- und Markenrechten an das Hochstift Minden¹²⁷ von *großer Wichtigkeit für die Ausbildung der landesherrlichen Gewalt*¹²⁸ – auch wenn die urkundlichen Nennungen mehr als dürftig sind. In diesen Wältern erhielt der Bischof die ausschließliche Jagdberechtigung und das Recht zum Tierfang. Zumindest jedoch gaben sie Anlass zu Streitigkeiten um Holzgrafschaften, Neubrüche und Rottländereien. Bezeichnend ist der Konflikt von 1244 um die Gründung von Stadthagen zwischen Bischof Johann von Minden und dem Grafen zu Schaumburg¹²⁹ sowie die Auseinandersetzungen mit dem Herzog von Sachsen um die Burg Sachsenhagen¹³⁰. War die Kirche in diesen beiden Fällen vordergründig siegreich, so erhielten die Grafen die erstrittenen Rodungen stets als Lehen zurück, wodurch sie ihre Einflussmöglichkeiten auf die Ausdehnung der herrschaftlichen Gewalt des Bischofs wahren konnten. Eine faktisch nachweisbare Rolle bei der herrschaftlichen Erfassung des von den Mindener Bischöfen beanspruchten Raumes – insbesondere im Frühmittelalter – ist dennoch nicht nachweisbar. Zu partikular und verstreut wirkten die erhaltenen ehemaligen königlichen Wildbannprivilegien. Von deren ausdrücklicher Nutzung kann schon im Hochmittelalter nicht mehr die Rede sein, auch wenn das Gedächtnis über ihren Bestand – wie übrigens bei vielen anderen Rechten – buchhalterisch exakt tradiert wurde.

2.2.6 Bergregalien

Ein weiteres Regal, das in Minden ohne faktische Bedeutung blieb, jedoch an dieser Stelle der Vollständigkeit halber erwähnt werden soll, war das Bergregal. In einer 1189 in Nannenstein von König Heinrich VI. ausgestellten Urkunde¹³¹ bestätigte dieser dem Bistum Minden die errichteten Silbergruben, wobei er sich selbst ein Drittel, den Bischöfen von Minden zwei Drittel des Ertrages samt Nutzung aller daraus entstehenden Rechte vorbehält. In diesem Fall bemerkt Frie zutreffend: *Weiteres ist über den Silberbergbau in Minden nicht bekannt geworden, ein Beweis, dass man sich bald in seiner Erwartung getäuscht sah*¹³².

2.3 Fazit

Es kann festgestellt werden, dass die Mindener Bischöfe seit dem Ende des 12. Jahrhunderts im Besitz wichtiger königlicher Rechte waren. Neben dem zur Stiftsimmunität gehörenden Gerichtsbann und dem Recht auf Besteuerung ihrer Eigenbehörigen besaßen sie den Heerbann, das Zoll- und Marktrecht, das Münzregal, das Bergregal sowie Wald- und Jagdprivilegien. Indes darf zu dieser Zeit keineswegs von einer vollzogenen herrschaftlichen Durchdringung im Stift Minden ausgegangen werden, zu

¹²⁶ Zum neueren Forschungsstand vgl. **Günther** S.11-13.

¹²⁷ Kaiser Otto III. schenkte 991 Bischof Milo die Reichsforsten Huculinago sowie Stioringowald und fügte den an der westlichen Seite der Weser im Bistum Minden gelegenen Wald Süntel hinzu: *deditus silvam Suntel vocatam, quantum ex occidentali parte fluminis quod Wisera nuncupatur* (Urkunde v. 991 September 9: **MGH DD** Otto III. Nr.73; **KUW II** 1 Nr.109). Ein Wildbannprivileg von Konrad II. aus dem Jahr 1029 erlaubte Bischof Sigibert einen zwischen seinen Kirchengütern gelegenen Wald bei Sulingen in der Grafschaft Hoya *sub iure banni* einzuforsten (Urkunde v. 1029 März 30: **MGH DD** Konrad II. Nr.137; **KUW II** 1 Nr.171). 1033 gestand Konrad Bischof Sigibert zu, einen zweiten, der Kirche gehörenden Wald, einzuforsten, der östlich und südöstlich von Bodenwerder am Vogler lag (Urkunde v. 1033 Juli 10: **MGH DD** Konrad II Nr.193; **KUW II** 1 Nr.186).

¹²⁸ **Frie** S.36.

¹²⁹ Vgl. S.71.

¹³⁰ Vgl. S.76.

¹³¹ **KUW II** 1 Nr.244 v. 1189 März 21; vgl. **KUW II** 1 Nr.243 ebenfalls v. 1189 März 21, in der Heinrich IV. die unberechtigte Nutzung der in Minden gefundenen Silbervorkommen verbietet.

¹³² **Frie** S.79.

divergierend ist das Bild, das sich vom Bistum Minden ergibt. Vielmehr sollte bestenfalls von einer Begründung und Etablierung bischöflich-herrschaftlicher Rechtsansprüche durch königliche Rechtstitel gesprochen werden. Sie sollten sich im Verlauf des 13. Jahrhunderts fortlaufend um weitere Herrschaftselemente ergänzen.

3 Grundbesitz der Mindener Kirche

Wie die königlichen Privilegverleihungen ist die Entstehung der Basis des grundherrschaftlichen Besitzes des Stiftes Minden vornehmlich in dessen Frühzeit und damit das 9. bis 11. Jahrhundert zu datieren. Die königlichen Rechtstitel erstreckten sich hierbei, wie oben erwähnt, über die gesamte bischöfliche Grundherrschaft¹³³ und bezogen auch die Besitzungen mit ein, deren Erwerb künftig hinzukommen sollte. Seine ursprüngliche Ausdehnung kann jedoch nur unscharf festgestellt werden, da die Stiftungsurkunde und die ältesten Urkunden Mindens bekanntlich durch Kriegsverlust verloren gegangen sind.

3.1 Zur Entstehung des kirchlichen Grundbesitzes in der Diözese Minden

Der erste Besitz, dessen Kern mit der Gründung Anfang des 9. Jahrhunderts an das Bistum kam, hatte die wirtschaftlichen Grundlagen für die seelsorgerische Tätigkeit des Bischofs zu sichern¹³⁴. Seine Organisation vollzog sich im Rahmen der Villifikationsverfassung, wie sie seit dem 8. Jahrhundert in Nordwestdeutschland in geistlichen Herrschaften weit verbreitet war¹³⁵. Es bildeten sich erste Herrschaftsgebiete von größerer Ausdehnung, die benachbarte freie Güter aufnahmen und integrierten. Hinzu kamen durch Güterschenkungen seitens der Diözesanen weitere Liegenschaften¹³⁶, die selbst in entfernteren Gebieten des Bistums zu Schwerpunkten kirchlichen Besitzes führten. Charakteristisch für dessen Lage war eine große Streuung, wie sie allgemein für geistliche Grundherrschaften zu beobachten ist. Diese Divergenz kirchlichen Besitzes ist weniger auf eine verfehlte Erwerbspolitik als auf die Vielzahl von Schenkungen¹³⁷ seitens der Diözesanen¹³⁸ zurückzuführen.

Als der Mindener Bischof daran ging, dem Domkapitel einen gesonderten Güterkomplex zur Erledigung seiner spezifischen Aufgaben zu überweisen, trat bis zum Ende des 10. Jahrhunderts und Anfang des 11. Jahrhunderts eine Zweiteilung des Besitzes in allgemeines Kirchengut und die *mensa fratrum* ein. In einem weiteren Schritt vollzog sich im 11. und 12. Jahrhundert die Abtrennung des bischöflichen Anteils, der *mensa episcopalis*, vom verbliebenen Kirchengut, um eine Versorgung des Bischofs und die Sicherung der ihm gestellten Aufgaben zu gewährleisten¹³⁹.

Seit dem späten 12. Jahrhundert kann allgemein in allen geistlichen Herrschaften Nordwestdeutschlands von einer Aufspaltung des Kirchenbesitzes in zwei Teile ausgegangen werden. Dabei entglitt der Kirchenbesitz zunehmend der alleinigen bischöflichen Verfügungsgewalt und wurde bald völlig

¹³³ Zu Begriff und Forschungsdiskussion vgl. **Rösener**, Grundherrschaft im Wandel, S.14-29; ders., Agrarwirtschaft, S.57-67.

¹³⁴ Vgl. **Dammeyer** S.11.

¹³⁵ Einen guten Überblick zur Villifikationsverfassung verschaffen **Theuerkauf**, Villikation, Sp.919-923; **Rösener**, Villikation, Sp.1694-1695; **ders.**, Agrarwirtschaft, 1992.

¹³⁶ Eine zusammengefasste Aufzählung der Güterschenkungen geben **Frie** S.32-35 und **Dammeyer** S.14-19; vgl. auch die *Series episcoporum*, die einen guten Überblick über die großen Schenkungen von 1180 bis zum Tode Bischof Wulbrands bietet (**MGQ I** S.13-16).

¹³⁷ In Minden waren bis um 1200 hauptsächlich freie Schenkungen ohne daran geknüpfte Bedingungen gebräuchlich. Ab 1200 treten nur noch bedingte Schenkungen auf, die wiederum in verschiedene Kategorien – Konsolationen, Memoriensiftungen und Altarstiftungen – zu unterteilen sind.

¹³⁸ Vgl. **Dammeyer** S.25.

¹³⁹ Vgl. **Dammeyer** S.12; **Scriverius I** S.161.

unabhängig voneinander verwaltet¹⁴⁰. Daneben ist ein deutlicher Verfall der Villikationsverfassung zu beobachten, die, im 12. Jahrhundert noch vorherrschend, im 13. und 14. Jahrhundert eine zunehmende Umgestaltung erfuhr, wobei Aussagen über die Gründe ihres Wandels und Niedergangs nur undeutlich zu treffen sind¹⁴¹.

Während der allgemeine Kirchenbesitz in Minden schon Mitte des 13. Jahrhunderts fast vollständig als Lehen vergeben, verpfändet oder zur Fundierung geistlicher Institutionen verwendet worden war¹⁴², stand der Besitz des Bischofs und des Domkapitels noch bedingt zur freien Verfügung. Er hatte immer öfter zur Finanzierung von außenpolitischen und innenpolitischen Verpflichtungen des Hochstiftes zu dienen. Nur in ihm ist die aktivierbare Basis für eine Ausbreitung der bischöflichen Herrschaftsinteressen zu erkennen.

3.2 Die *mensa episcopalis* der Mindener Bischöfe

In Minden lässt sich eine Trennung der *mensa episcopalis* vom sonstigen Kirchengut in die 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts datieren. Sie setzte bereits ein, bevor es infolge von Bevölkerungszuwachs zur Aufteilung in Archidiakonate kam¹⁴³; denn Urkunden des ausgehenden 12. Jahrhunderts bieten noch ein intaktes Bild der Villikationsverbände¹⁴⁴.

Einen ersten Überblick über deren Organisation erhält man durch das Mindener Salbuch, eine Handschrift aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts¹⁴⁵, das bereits deutliche Auflösungserscheinungen der Villikationsgüter erkennen lässt¹⁴⁶. Tribbe nimmt diese Angaben mit seiner Beschreibung der Stadt und des Stiftes Minden, die um 1460 entstanden ist, in seinem Kapitel *de villicationibus episcopi* auf und fügt ein Verzeichnis der verlorengegangenen Güter hinzu, das den Verfall bischöflicher Grundherrschaft im 14. und 15. Jahrhunderts vor Augen führt¹⁴⁷.

Deutlich zeichnen sich fünf Schwerpunkte bischöflichen Besitzes auf dem Gebiet des späteren Fürstbistums ab¹⁴⁸: Minden, Hille, Lübbecke, Petershagen und Holzhausen bei Stolzenau. Nördlich, im Herrschaftsgebiet der Grafen von Hoya und Wölpe, lagen die Kurien Sulingen, Loh¹⁴⁹, Schmalförden¹⁵⁰, Heiligenloh¹⁵¹ und Ahlden a.d. Aller¹⁵², im Nordosten die Villikation Mandelsloh¹⁵³, in der Ebene

¹⁴⁰ Vgl. **Last** S.384.

¹⁴¹ Vgl. **Last** S.438-441; auch hier grundlegend: **Rösener**, Agrarwirtschaft, S.81-87; besonders S.82 und S.23-25.

¹⁴² Vgl. **Scriverius I** S.40.

¹⁴³ Vgl. **Scriverius I** S.176.

¹⁴⁴ Vgl. **Scriverius I** S.25-27.

¹⁴⁵ Das sogenannte Mindener Salbuch (**StA Ms Regierung Minden-Ravensberg Nr.1552**) ist in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angelegt worden; vgl. S.23-24 zu seinen Übersetzungen und Fortführungen.

¹⁴⁶ Zwischen 1213 und 1216 schlossen die Bischöfe von Minden, Osnabrück, Münster und Paderborn einen Vertrag über die Behandlung Exkommunizierter in ihren Bistümern (vgl. **WUB VI** Nr.53 o.J. [1213-1216]). Eine Urkunde Bischof Konrads von Minden erhellt den angesprochenen Personenkreis: *Cathedralis ecclesie nostre canonici in villicos et alios, qui prebendam cottidianam ipsis amministrare tenentur, sed contra salutem propriam et in grave dictorum canonicorum detrimentum detinere non verentur, nunc excommunicationis, nunc interdicti in ecclesiis, quarum iidem villici sunt parrochiani, sententias promulgare consueverunt. Nos autem dictas sententias ratas habentes approbamus et destricte percipimus eas pro dictis causis latae ab omnibus subditis nostris inviolabiliter observari* (ebd. Nr.54 o.J. [1213-1216]).

¹⁴⁷ **MGQ II** (Tribbe: Beschreibung) S.135-148.

¹⁴⁸ Es wird im Rahmen dieser Untersuchung nur ein komprimierter Überblick über die Verteilung des bischöflichen Grundbesitzes gegeben, da diese Arbeit bereits durch Scriverius erschöpfend geleistet wurde; vgl. deshalb zu den folgenden Ausführungen umfassend **Scriverius I** S.176-183 sowie **Scriverius II** mit einer alphabetischen Auflistung der Lage und Geschichte des bischöflichen Tafelgutes.

¹⁴⁹ Heute Marklohe nördlich von Nienburg a.d. Weser.

¹⁵⁰ Zwischen Twistringen und Bassum.

¹⁵¹ Bei Twistringen.

¹⁵² Nordöstlich von Nienburg a.d. Weser.

zwischen Deister und Leine die Kurie in Seelze¹⁵⁴, die Villikation in Ronnenberg¹⁵⁵ und die Villikation in Jeinsen¹⁵⁶.

In Wunstorf gehörte das Domamt, auch Domhof genannt, zum bischöflichen Tafelgut, ebenso wie – westlich davon – Beckedorf und Lüdersfeld. In Kirchbrak, im südöstlichen Teil der Diözese – nördlich von Holzminden – lag der größte Hof der bischöflichen Tafel. Er war allerdings sehr weit von Minden entfernt, sodass die Transportwege zu lang und ihr Nutzen für die Mindener Kirche in der Folgezeit relativ gering war. Im südlichen Teil der Diözese – an der Porta Westfalica – lagen Tafelgüter in Holzhausen, Kostedt, Veltheim, Werste und Rottorpe.

Das größte und bedeutendste Tafelgut der *mensa episcopalis* war allerdings die Wichgrafenvillikation mit ihren Leistungen für den Unterhalt des Bischofs¹⁵⁷. Deren Güter befanden sich ausschließlich westlich der Weser im Einflussbereich des Bischofsitzes Minden. Nur ein geringerer Teil lag außerhalb im Herrschaftsgebiet der Grafen von Hoya, wodurch sie für den Bischof gut nutzbar blieben¹⁵⁸.

3.3 Die *mensa fratrum* des Mindener Domkapitels

Als Entstehungszeitraum der ältesten Gütergruppe des domkapitularischen Besitzes in Minden, des Propsteigutes, kann das 10. bis 11. Jahrhundert gelten¹⁵⁹. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihr um die ursprüngliche Ausstattung, die das Kapitel bei der ersten Teilung des Kirchengutes erhielt. Eine zweite Gütergruppe, die unter der Amtszeit Bischof Eilberts (1055-1080) erstmalig in Erscheinung tritt, bilden die Obödienzen. Sie wurden in der 1. Hälfte des 11. Jahrhundert eingerichtet, um den Propst von der Verwaltung des immer größer werdenden Propsteigutes zu entlasten¹⁶⁰. Ihre wirtschaftliche Grundlage bildeten Schenkungen der Diözesanen, deren Verwaltung einzelnen Domherren übertragen wurde.

Erst um 1260 lässt sich ein klares Bild der Besitzungen des Domkapitels, der *mensa fratrum*, zeichnen¹⁶¹: Danach umfasste das Gut des Domkapitels in seinen Anfängen die sechs großen Villikationen¹⁶² Beldersen¹⁶³, Dungerden¹⁶⁴, Exten¹⁶⁵, Wulpke¹⁶⁶, Dudensen¹⁶⁷, Rothenuffeln¹⁶⁸ sowie

¹⁵³ Nördlich von Neustadt a.R.

¹⁵⁴ Westlich von Hannover.

¹⁵⁵ Nicht zu verwechseln mit Burg und Amt Reineberg. Ronnenberg liegt südwestlich vor Hannover.

¹⁵⁶ Bei Pattensen, südlich von Hannover, an der Leine.

¹⁵⁷ Vgl. zu den Leistungen der Wichgrafenvillikation das Mindener Salbuch (**StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.1552 S.39-56), die hiervon übernommene Aufzählung der Villikation in Tribbes Beschreibung von Stadt und Stift Minden (**MGQ II** S.137-141) sowie die urkundlich nachweisbaren Belege: **WUB VI** Nr.967 v. 1270 Juli 24; ebd. Nr.1119 v. 1279 März 9; ebd. Nr.1243 v. 1282 März 17; .ebd. Nr.1190 v. 1280 August 4; ebd. Nr.1412 v. 1289 März 30; ebd. Nr.1544 v. 1295 September 27; ebd. Nr.1573 v. 1296 Juni 30; ebd. Nr.1576 v. 1296 August 1; **WUB X** Nr.266a v. 1308 (1309) Dezember 26; ebd. Nr.751 v.1321 Februar 3.

¹⁵⁸ Vgl. detailliert zur Lage und Geschichte der Güter des Wichgrafen **Meyer**, Wichgrafenvillikation, S.56-57 und **Scriverius I** S.184-185 Anmerkung 1.

¹⁵⁹ Die früheste Quelle, ein Güter- und Einkunftsverzeichnis, stammt aus der Zeit um 1260 – zur Datierung vgl. **Dammeyer** S.IX-X.

¹⁶⁰ Vgl. **Dammeyer** S.13.

¹⁶¹ Zu dieser Zeit beginnt die erste domkapitularische Güterüberlieferung. Auch hier soll kein vollständiger Überblick über die Besitzungen des Domkapitels gegeben werden, da dies durch Dammeyer bereits erschöpfend geleistet wurde; vgl. deshalb zu den folgenden Ausführungen **Dammeyer** S.25-38.

¹⁶² Vgl. Tribbe, der in seiner Beschreibung von Stadt und Stift Minden sechs Villikationen des Domkapitels nennt: *Igitur sciendum, quod bona seu redditus capituli predictae Mindensis ecclesiae, de quibus praebendaem cottidianae administrabantur, in sex villicationes distinguebantur, videlicet Beldersen, Dudenhusen, Dungherden, Eckersten, Ufelen, Wulbeke* (**MGQ II** S.77-78).

¹⁶³ Heute eine Wüstung südlich von Minden.

¹⁶⁴ Dungerden lag am linken Ufer der Leine in der Nähe von Davenstedt und Limmer; vgl. **Fromme** S.131.

¹⁶⁵ Östlich von Minden gelegen, heute ein Stadtteil von Rinteln an der Weser.

das spätere domkapitularische Amtsgut Hahlen¹⁶⁹. Um 1260 befanden sich noch vier Villikationen (Beldersen, Rothenuffeln, Wülpke und Dudensen) in der Hand des Domkapitels, von denen lediglich Beldersen, Wülpke und Dudensen auf Dauer gehalten werden konnten. Hinzu kamen zehn Obödienzen¹⁷⁰, deren Besitz in den nächsten Jahrhunderten uneingeschränkt beim Domkapitel verblieb.

Betrachtet man die Lage der Besitzungen des Domkapitels, lässt sich eine deutliche Streulage der Güter feststellen, wobei Besitzschwerpunkte in der Nähe des Bischofssitzes lokalisiert werden können. Domkapitularische Güterkomplexe sind in westlicher Richtung bis an die Diözesangrenze gegen Osnabrück, in südöstlicher Richtung bis Hameln und an der Weser flussabwärts bis zur Bremer Diözesangrenze vorhanden. Hinzu kommen Güterhäufungen nördlich und nordöstlich des Deisters sowie im unteren Leinegebiet¹⁷¹.

3.4 Fazit

Bei dem Vergleich des bischöflichen mit dem domkapitularischen Gut finden sich weitgehende Übereinstimmungen in Lage und Ausdehnung. Von einer geschlossenen herrschaftlichen Durchdringung der Mindener Kirche sollte indes nicht gesprochen werden. Grundherrschaftliche Besitzungen und Besitzansprüche sowie Immunitätsrechte und Regalien erlaubten ab ihrem Nachweis im 9. Jahrhundert bis hinein ins Hochmittelalter allenfalls eine Grundlegung und zögernde Durchdringung des späteren fürstbischoflichen Territoriums, wobei festgestellt werden kann, dass diese Durchdringung Ende des 13. Jahrhunderts gleichermaßen auf dem Gebiet der geistlichen Diözese wie innerhalb der Grenzen des späteren Fürstbistums angelegt war.

Grundbesitz und darauf liegende Rechte besaßen in Minden somit am Ende des 13. Jahrhunderts allein keine zwingend-abschließende territorialgewinnende Wirkung. Vielmehr musste der Kanon bischöflicher Herrschaft – betrachtet man in Vorschau das „fertige“ Mindener Territorium Mitte des 17. Jahrhunderts – um zusätzliche Faktoren erweitert werden, um entscheidend herrschaftsverdichtende Kraft zu erlangen¹⁷².

4 Diözese und bischöfliches Lebenswesen

Im Gegensatz zum nur schwer fassbaren, oft dynamischen Wandlungen unterworfenen Grundbesitz treten uns ab dem Ende des hohen Mittelalters mit den Lehensträgern der Mindener Kirche und den Diözesangrenzen des Bistums Minden vornehmlich statisch-beharrende Elemente entgegen, die über Jahrhunderte hinweg konstant bleiben und lediglich durch Sukzessionsprobleme einzelner Herrscherfamilien Änderungen erfahren. Die Lage ihrer Herrschaftsschwerpunkte und ihres Besitzes in der Diözese Minden kann durchaus als grundlegend für ihr spezifisches Lebensverhältnis zur Mindener

¹⁶⁶ Südöstlich von Minden am nördlichen Hang des Wesergebirges gelegen.

¹⁶⁷ Nördlich von Neustadt a.R. gelegen. Noch heute heißt ein Ortsteil von Dudensen „In den Meierhöfen“.

¹⁶⁸ Westlich von Minden gelegen und nicht mit Uffeln an der Weser zu verwechseln.

¹⁶⁹ Nordöstlich von Minden; vgl. **WUB X Nr.345 v. 1311 Juni 7.**

¹⁷⁰ Es waren die Obödienzen Garbsen, Horne, Neesen, Kleinenbremen, Kutenhausen, Rehme, Molentin, Waschhorst, Barsinghausen und Nordhemmern; vgl. zu den einzelnen Obödienzen **Dammeyer S.35-38.**

¹⁷¹ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die mir von Herrn Dr. Wolf (stellv. Archivdirektor des Staatsarchives Münster i.R.) mitgeteilte Beobachtung, dass sich die domkapitularischen Rechte östlich der Weser im Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts zunehmend auf Zehntrechte minimieren. Wie diese Entwicklung zustande kommt, konnte bisher nicht eindeutig geklärt werden. Wahrscheinlich ist sie jedoch auf den Einfluss der Nachbarn des Stiftes, insbesondere der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg zurückzuführen, die in Zehntrechten keine Gefährdung eigener Herrschaftsdurchdringung sahen und sie deshalb im Gegensatz zu anderen Rechten in der Hand des Kapitels beließen; vgl. S.144.

¹⁷² Vgl. zur Problematik zersplitterter Besitzrechte und dessen Rezeption in der Rechtslehre des 16. und 18. Jahrhunderts **Willowit S.78-98.**

Kirche gelten. Ob allerdings die von lebensrechtlicher Abstufung durchdrungene Mindener Diözese ebenfalls als Anspruchsgebiet bischöflich-weltlicher Herrschaft definiert werden kann, wurde bisher eher stillschweigend aus den Lehnshierarchien gefolgert, bisher jedoch nicht nach quellenkritischen Maßstäben belegt¹⁷³.

Tatsächlich finden sich deutliche Quellenbelege dafür, dass die Mindener Bischöfe den ihnen zugewiesenen kirchlichen Raum als Vorgabe für eigene herrschaftliche Verdichtung betrachteten, diese Ansprüche sogar zumindest zeitweise im Kreise ihrer Lehensträger allgemein anerkannt schienen. Im Folgenden soll deshalb untersucht werden, inwieweit sich diözesane Zuständigkeit und weltlicher Machtanspruch als Ansatz im politisch sichtbaren Wirken der Bischöfe des Mindener Stiftes wiederfinden lassen und wie die hiervon betroffenen weltlichen Herrschaftsträger in diesen Prozess einzuordnen sind.

4.1 Der Raum der älteren Diözese Minden

Die räumliche Ausdehnung der zum Erzbistum Köln gehörenden älteren Diözese Minden¹⁷⁴, wie sie erstmals durch Holscher konkretisiert¹⁷⁵ und später durch Hoogeweg¹⁷⁶ und durch Engelke¹⁷⁷ ergänzend dargestellt wurde¹⁷⁸, ergibt eine Fläche von ca. 8.450 km²¹⁷⁹, die sich auf zwölf Mindener Archidiakonate verteilte. Deren Verwaltungssitze befanden sich in Sulingen, Lohe, Ahlden, Mandelsloh, Wunstorf, Pattensen, Apelern, Obernkirchen, Ohsen, Rehme, Minden und Lübbecke¹⁸⁰. Im Norden grenzten die Bistümer Bremen¹⁸¹ und Verden¹⁸² direkt an Mindener Diözesangebiet, im Osten das Bistum Hildesheim¹⁸³. Im Süden waren das Bistum Paderborn¹⁸⁴ sowie im Westen das Bistum

¹⁷³ Vgl. **Stange** S.5, der ohne Nennung detaillierter Beleg hiervon ausgeht. Auch **Bodsch**, S.27, stellt in ihrer Arbeit zur Burgenpolitik der Erzbischöfe von Trier für ihr Untersuchungsgebiet, das Erzbistum Trier, ohne vertiefende Analyse fest: *Die von den beiden genannten Erzbischöfen [Balduin und Kuno II. von Trier] im 14. Jahrhundert erreichte Position war dergestalt, daß sie über Land und Leute des Erzstiftes die volle geistliche und weltliche Herrschaft beanspruchten*; vgl. ebenfalls **Patze**, Burgen im deutschen Sprachraum, II, S.431.

¹⁷⁴ Zur Unterscheidung der Begriffe *diocesis* und *ecclesia* sei auf eine Urkunde Bischof Konrads von 1224 verwiesen, worin er den Tausch eines Zehnten mit dem Martinistift folgendermaßen begründet: *Quoniam pastoralis officii nostri sollicitudo requirit et debitum ecclesie nostre dyocesis non tantum regere ac defensare verum eciam necessitatibus earundem et promocionibus providere, notum esse cupimus, quod decimam ...* Hiernach handelt es sich bei dem Begriff *ecclesia* um das handlungsfähige Subjekt Kirche, Geistlichkeit oder auch die Verwaltung des Bistums, herkömmlich auch als Stift bezeichnet. Der Begriff *diocesis* deutet im Gegensatz dazu auf den räumlichen Zuständigkeitsbereich des Bistums und steht als Herrschaftsgebiet für die geistlich-pastoralen Aufgaben des Bischofs und seiner Geistlichkeit.

¹⁷⁵ **Holscher**, Beschreibung des vormaligen Bistums Minden nach seinen Grenzen, 1877.

¹⁷⁶ **Hoogeweg**, Beitrag zur Bestimmung der Archidiakonate des vormaligen Bistums Minden, 1894.

¹⁷⁷ **Engelke**, Die Grenzen, Gau, Gerichte und Archidiakonate der älteren Diözese Minden, 1936. Engelke erarbeitete wie Holscher die Grenzen der Diözese unter Zuhilfenahme der älteren Diözesanbeschreibungen der Bistümer Bremen, Verden, Hildesheim, Paderborn und Osnabrück; vgl. ebd. S.99. Engelke bietet zudem im Anhang eine übersichtliche Karte, die die Grenzen der älteren Diözese Minden auf Basis der vorhandenen Quellen wiedergibt.

¹⁷⁸ Vgl. das älteste bekannte Verzeichnis geistlicher Archidiakonatsverwaltung des Bistums Minden *Registrum abundiarum sinodalium de anno 1525 feria quarta post Dionisii* (Oktober 11) aus dem Jahre 1525, abgedruckt bei **Hoogeweg**, Archidiakonate, S.117-123 sowie das älteste vollständig überlieferte Archidiakonatsverzeichnis aus dem Jahre 1653, den *Catalogus praelatorum, collegiorum, utriusque sexus monasteriorum et parochiarum dioecesis Mindensis*, abgedruckt in **MGQ** II, Beilagen I, S.149-16.

¹⁷⁹ Die Grundlage für diese Flächenermittlung bilden nach **Engelke** die alten Gau, gelegen in der älteren Diözese Minden: Derve, Loingo, Marstem, Bucki, Tilithi, Osterburga und Lidbeke. Sie stehen im weitgehenden Zusammenhang mit der Archidiakonatseinteilung; vgl. ebd. S.126. Die heutige Fläche des Kreises Minden beträgt ca. 1.100 km².

¹⁸⁰ 1230 wurden diese Diakonatsverfassung durch den päpstlichen Visitator und Dominikanerpater Johannes endgültig festgelegt (**WUB** VI Nr.207 v. 1230 Dezember 5); vgl. die Karte bei **Engelke** im Anhang sowie **WUB** VI S.611.

¹⁸¹ Vgl. **Hodenberg**, Diocese Bremen, S.39-103.

¹⁸² Vgl. **Siedel** S.27-65.

¹⁸³ Vgl. **Klewitz** S.7-9 sowie die auf Befehl König Otto II. um 990 festgestellten Grenzen zwischen Ostfalen und Engern sowie die Grenzen zwischen den Bistümern Hildesheim und Minden [**Hild UB** I Nr.35 o.J. [um 990]].

¹⁸⁴ Zwischen den Bistümern Hildesheim und Paderborn stieß das Erzbistum Mainz bis auf ca. sechs km an die südöstliche

Osnabrück¹⁸⁵ direkte Nachbarn der Diözese Minden. Die Distanz vom nordwestlichen bis zum südöstlichen Zipfel des Diözesangebietes betrug ca. 125 km, von Südwesten nach Nordosten ebenfalls ca. 125 km. An größeren Städten befanden sich Minden, Lübbecke, Hameln und Hannover zumindest teilweise im Zuständigkeitsbereich des Mindener Episcopats. Innerhalb seiner Grenzen, die sich ab dem 2. Drittel des 11. Jahrhunderts unter Bischof Egilbert (1055-1080) auszubilden begannen¹⁸⁶, finden wir den weitaus größten Teil des Mindener Kirchenbesitzes¹⁸⁷, der allerdings – wie oben beschrieben – mit der Ausformung geistlicher Verwaltung durch Archidiakonate im 13. Jahrhundert zunehmend in fremde Verfügungsgewalt gelangte und folgend dem Stift fast ausschließlich verlorenging.

4.2 Das Mindener Salbuch – Bischöfliche Lehens- und Herrschaftsträger im Raum der Diözese Minden

Über die Zahl der in der Mindener Diözese ansässigen Lehensträger des Mindener Stiftes, die parallel zur sich verdichtenden geistlichen Verwaltung begannen, eigene Herrschaftsräume aufzubauen, gibt das älteste lehensrechtliche Verzeichnis des Mindener Bischofs – das Mindener Salbuch – Auskunft. Es ist zur Regierungszeit Bischof Volquins von Schwalenberg begonnen worden und erfuhr unter Bischof Gottfried von Waldeck bis 1320 fortlaufende Ergänzungen¹⁸⁸.

Die erste geschlossene Aufnahme der lehensrechtlichen Beziehungen des Bistums Minden wird bis 1351 fortgeführt. Es ist nur durch das in niederdeutscher Sprache verfasste und abschriftlich erhaltene „Lehnbuch des Fürstentums Minden“ aus dem Ende des 16. Jahrhunderts überliefert¹⁸⁹. Darin enthalten ist ein Lehensregister von Bischof Albert II. von Hoya¹⁹⁰ sowie ein Register aus der Regierungszeit Bischof Heinrich III. von Schaumburg¹⁹¹.

Die Angaben des für diese Arbeit näher zu untersuchenden ältesten Lehenbuches, des Mindener Salbuches, sind in klarer nahezu einheitlicher Schrift übersichtlich gegliedert und zweispaltig niedergeschrieben, wobei stets genug Platz für spätere Ergänzungen gelassen wurde. Die Eintragungen zeichnen sich durch eine gut verständliche Wortwahl aus, wobei insbesondere die Bemerkungen zum ersten Mindener Lehenstag unter Bischof Gottfried am 9. Februar 1310 präzise und sorgfältig angelegt wurden¹⁹².

Grenze der Mindener Diözese heran.

¹⁸⁵ Vgl. **Prinz** S.44-63.

¹⁸⁶ Vgl. **Engelke** S.124, der folgend detailliert auf die Erstnennung und Entstehung der einzelnen Archidiakonate eingeht.

¹⁸⁷ Vgl. die Karte zur Verteilung der Mindener Stiftsgüter (*mensa episcopalis*, Ministerialen- und Lehngüter) bei **Scrivenius** I im Anhang mit der Karte zur Diözese Minden bei **Engelke** im Anhang.

¹⁸⁸ **StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.1552. Die Datierung ergibt sich aus der Zuordnung urkundlicher Quellen, die die Eintragungen in das Salbuch belegen.

¹⁸⁹ **StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.95 S.1-82 (mit rotem Einband), davon S.1-4 (ich folge der handschriftlichen Paginierung) mit einer fast wörtlichen Übersetzung des lateinischen Textes im Salbuch – es fehlt lediglich der Eintrag zu den Edelherren zum Berge.

¹⁹⁰ **StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.95 S.211 und S.217-223 (1429/1439-1473).

¹⁹¹ **StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.95 S.223-237 – *Des Bishop Hinriches Register 1473-1508*. Aus dem 14. Jahrhundert existiert ein Mindener Lehenbuch, das ab S.17-29 Eintragungen zu Bischof Otto zum Berge, ab S.48-54 ein seltenes Lehenregister des Edelherren Widekind zum Berge sowie auf S.58d-72 frühe lehensrechtliche Fragmente aus der Zeit um 1300 enthält (**StA Ms** Mscr VII Nr.2406; teilweiser Druck in **Lün UB** VI Nr.109). Unter Bischof Franz von Waldeck entstand ein weiteres gut lesbares und sehr detailliert geführtes Lehenbuch (**StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.96; Abschrift des 19. Jahrhunderts durch E.F. Mooyer in **StA Ms** Mscr VII Nr.2422a S.64^v-93^r); zudem sind überliefert ein alphabetisch gehaltenes Lehnbuch des 17. Jahrhundert (**StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.97) und ein alphabetisches Verzeichnis der Verpfändungen von Lehengütern im Fürstentum Minden über die Jahre 1415 bis 1573, verfasst im 16. Jahrhundert (ebd. Nr.120). Alle verzichten auf die Wiederholung der bischöflichen Belehnungen von Herrschaftsträgern, die somit lediglich im Salbuch von 1300 (ebd. Nr.1552 S.1-4) und in dessen niederdeutscher Tradierung aus dem 16. Jahrhundert Erwähnung finden (ebd. Nr.95 S.1-4).

¹⁹² *Anno domini M. CCC. X. feria secunda post Agathe presedit Dominus Episcopus feodalibus in aula sua Myndensis infeodavit* (**StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg [Salbuch] Nr.1552 S.23).

Einschränkungen in seinem Gebrauch erfährt es im Mangel von genauen Datierungen zur Vergabe der einzelnen Lehen, da hierüber fehlende Angaben auch durch urkundliche Vergleiche nur ungenügend aufgeklärt werden können. Auf den ersten fünf Seiten finden sich die für uns wichtigen Eintragungen zu den adeligen Lehensträgern, die zu dieser Zeit größtenteils eigene Herrschaften errichtet hatten. Im Einzelnen werden unter der Einleitung *Hec sunt bona feodalia que procedunt ab ecclesia Mindensi* als Lehensträger der Mindener Kirche erwähnt¹⁹³:

4.2.1 Der Herzog von Sachsen

Dux Saxonie habet ab ipsa ecclesia Mindensi in phoedo, castrum Sassenhagen¹⁹⁴, et per consequens omnia bona alia, que sita sunt in ipsa dyocesi Mindensi, que ipse dux possidet.¹⁹⁵

Die Herzöge von Sachsen, seit 1180 durch die Askanier gestellt¹⁹⁶, besaßen ursprünglich ausgedehnte Besitz- und Herrschaftsrechte im Bereich der Diözese Minden¹⁹⁷. Hierzu gehörte u.a. die alte Bückeburg, die 1180-1181 nach Verhandlungen an das Kloster Oberkirchen und damit mittelbar an das Stift Minden fiel¹⁹⁸, verschiedene Verfügungsrechte über Gogerichte¹⁹⁹, Fährrechte an der Weser²⁰⁰ sowie Rechte an Gerichtsamen *in partibus Westfalie*²⁰¹. Die Eintragung im Salbuch des Stiftes Minden bezieht sich auf eine Abmachung zwischen dem askanischen Herzog Albrecht I. von Sachsen und Bischof Widekind von Minden betreffend die Burg Sachsenhagen aus dem Jahr 1253. Hierin einigten sich beide nach längerem Streit auf die Übertragung der in der Mindener Diözese belegenen Herrschaftsrechte des Herzogs an das Stift Minden, das jene als Lehen an Albrecht I. zurückgab²⁰². Auch Albrechts Söhne Herzog Albrecht II. und Herzog Johann I. erkannten 1263²⁰³ diese Regelung an und bestätigten sie letztmalig im Jahre 1268²⁰⁴.

¹⁹³ Die Auflistung der Lehensträger erfolgt auf Grundlage des bereits oben näher beschriebenen Mindener Salbuchs im Staatsarchiv Münster, Regierung Minden-Ravensberg Nr.1552 (teilweise gedruckt in: **Lün UB** I Nr.184 v. 1304-1324, S.106-115; **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Everstein, Urkunden, Nr.496 S.474-477 – als Vorlage für den Druck im **Lün UB** mag gedient haben eine äußerst detaillierte Abschrift des 19. Jahrhunderts, erstellt durch E.F. Mooyer, erhalten in **StA Ms** Mscr VII Nr.2422a S.5^r-64^v), folgend zitiert als **Salbuch** unter Angabe der handschriftlich durchpaginierten Seiten ebendort; hier S.1. Auf eine vollständige Auflistung und Untersuchung der einzelnen Lehen wird verzichtet, da dies bereits größtenteils durch Scriverius geleistet wurde. Spezielles Augenmerk bekommen dagegen diejenigen Eintragungen, deren Inhalt herrschaftlich-verdichtende Tendenzen erkennen lassen. Bezüglich der Identifizierung der Namen sei auf **Scriverius** II, **WUB** VI Register, **WUB** X Register, **Holscher**, **Fromme** und **Brüning/Schmidt** verwiesen.

¹⁹⁴ Sachsenhagen.

¹⁹⁵ **Salbuch** S.1.

¹⁹⁶ Vgl. **Europäische Stammtafeln** NF I Tafel 8 und Tafel 68.

¹⁹⁷ Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang die Schutzherrschaft der billungischen Sachsenherzöge Bernhard II. (H1059) und Magnus (H1106) über das Stift Minden im 11. Jahrhundert; vgl. S.57.

¹⁹⁸ Vgl. S.58.

¹⁹⁹ Unter anderem am Gogericht Frille bzw. Wietersheim; vgl. **WUB** X Nr.856a v. 1323 April 17; **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a v. 1328 Oktober 1 (Abschrift) und S.108-112.

²⁰⁰ **WUB** X Nr.688 v. 1319 November 11.

²⁰¹ **WUB** VI Nr.1492 o.J. (vor 1293).

²⁰² **WUB** VI Nr.591 v. 1253 Juli 24: *castrum predictum et proprietatem omnium bonorum nostrorum in diocesi Mindensi existentium contulimus ipsi ecclesie [...] episcopus vero eiusdem ecclesie nobis et liberis nostris videlicet filiis et filiabus in feudem contulit ipsa bona;* zu den einzelnen Hintergründen vgl. ausführlich S.76.

²⁰³ **WUB** VI Nr.784 v. 1263 August 1.

²⁰⁴ **WUB** VI Nr.897 v. 1268 März 2.

4.2.2 Der Herzog von Lüneburg

Dux de Luneborch habet in pheodo ab ecclesia Mindensi Drakenborch²⁰⁵, dimidietatem in Nyenborch²⁰⁶, et terram, que appellatur Rodewolt²⁰⁷, curiam in Wittessen²⁰⁸, et cometiam in Welpia²⁰⁹, et alia, que ignoramus.²¹⁰

Mit dem Untergang Heinrich des Löwen 1180 hatten die Welfen das Herzogtum Sachsen sowie große Teile ihrer Rechtstitel verloren. Erst 1235 erlangte Otto I. (das Kind) seine ererbten Allode durch Kaiser Friedrich II. als Herzogtum Braunschweig und Lüneburg zurück²¹¹. In den folgenden Jahren waren seine Söhne Johann I. und Albrecht I. stets bemüht, die alte Hausmacht ihres 1195 verstorbenen Urgroßvaters wiederherzustellen. Dennoch mussten sie 1260 vor Erzbischof Konrad von Köln, Abt Thiemo von Corvey und Herzog Albrecht von Braunschweig auf ihre althergebrachten Rechte am Herzogtum Westfalen verzichten²¹².

Die oben zitierte Eintragung ins Mindener Salbuch ist zeitlich nach der sogenannten zweiten Teilung des Herzogtums Braunschweig und Lüneburg unter die Söhne Otto I. zu datieren, in der 1267/69 die Brüder Johann I. das Fürstentum Lüneburg und Albrecht I. das Fürstentum Braunschweig erhielten²¹³ und behandelt vornehmlich Besitz, der sich um Nienburg an der Weser gruppier. Erwähnt wird die Drakenburg bei Nienburg, die öfter als Ausstellungsort von hoyaschen Rechtsgeschäften fungiert²¹⁴. Sie stand wahrscheinlich ursprünglich – wie die ebenfalls im Salbuch erwähnte Grafschaft Wölpe – als Mindener Lehen²¹⁵ im Besitz der Grafen von Wölpe²¹⁶ und ging 1302 nach Aussterben der Wölper Grafen im Mannesstamm²¹⁷ mit ihr durch Kauf²¹⁸ an die welfischen Herzöge über, die sie 1302 an die Grafen von Hoya weiterverlehnten²¹⁹. In der Mindener Tradition weist lediglich der Eintrag in das Salbuch auf Besitzrechte des Stiftes Minden an dieser Burg hin. Urkundliche Quellen, die etwaige Rechtstitel an obiger Burg beschreiben, sind nicht bekannt. Das Weichbild Nienburg an der Weser gelangte nach der Zerstörung der Burg Steyerberg durch Bischof Volquin von Minden und Herzog Otto II. (den Strengen) von Lüneburg 1293²²⁰ per Mindener Belehnung zur Hälfte in Lüneburger Hände²²¹, von wo es jedoch bereits um 1302 zumindest teilweise wieder in Hoyaschen Besitz kam²²².

²⁰⁵ Drakenburg nördlich von Nienburg an der Weser, heute zur Samtgemeinde Heemsen gehörig.

²⁰⁶ Nienburg a.d. Weser.

²⁰⁷ Das Gebiet *que appellatur Rodewolt* befand sich im Archidiakonat Mandelsloh und gehört heute als Ortschaft zur Samtgemeinde Steimbke, ca. 12 km östlich von Nienburg an der Weser.

²⁰⁸ Wietzen, ca. 9 km westlich der Weser bei Drakenburg.

²⁰⁹ Gemeint ist die ehemalige Grafschaft Wölpe. Wölpe ist heute mit der Burg Wölpe Ortsteil des Nienburger Stadtteiles Erichshagen.

²¹⁰ **Salbuch** S.1.

²¹¹ Vgl. **Pischke**, Landesteilungen, S.35.

²¹² **WUB** VI Nr.732 v. 1260 Mai 30.

²¹³ Vgl. **Pischke**, Landesteilungen, S.35-44.

²¹⁴ **WUB** VI Nr. 1146 v. v. 1279 (vor Februar 5); ebd. Nr.1291 v. 1284 (vor März 12); **WUB** X Nr.219 v. 1307 Juni 10.

²¹⁵ Vgl. **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Wölpe, S.3 und S.21-22.

²¹⁶ Vgl. **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Wölpe, S.80.

²¹⁷ Vgl. **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Wölpe, S.103-104.

²¹⁸ **Lün UB** I Nr.167 v. 1302 Januar 30. Die Grafschaft gelangte noch zu Lebzeiten des letzten Grafen Otto von Wölpe in die Hände der Grafen von Oldenburg-Bruchhausen. Der Verkauf wurde durch Graf Otto von Oldenburg-Bruchhausen, Enkel von Hedwig von Wölpe, Schwester des letzten Grafen Otto von Wölpe, getätigt. Die Kaufsumme betrug 6.500 Mark Bremischen Silbers; vgl. **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Wölpe, S.105-108, S.125 und S.269 sowie **Europäische Stammtafeln** NF I Tafel 83.

²¹⁹ **Hoy UB** I Nr.39 v. 1302 April 19; vgl. ebd. Nr.40 v. 1302 April 1302; ebd. Nr.469 v. 1441 Januar 17.

²²⁰ Vgl. S.85.

²²¹ **Hoy UB** I Nr.1048 v. 1293 Februar 25.

²²² **Hoy UB** I Nr.40 v. 1302 April 23; ebd. Nr. 41 v. 1302 Mai 2.

Folgender Eintrag zu Herzog Otto von Lüneburg wurde mit gleicher Hand unter den Eintrag *Dux de Luneborch* hinzugefügt, ist jedoch aufgrund seines Inhaltes auf das Ende des 13. Jahrhunderts zu datieren:

Item Otto dux habet ab ecclesia predicta, dimidietate in Mundere²²³ et omes suas decimas cultas et incultas iacentes in ecclesia Mindensi, et tres curias in Hoppenstede²²⁴, et alia, que ad prefens ignorat, propter hoc non vult esse negligens in aliis bonis ad presens.²²⁵

Herzog Otto II. (der Strenge) von Lüneburg, Sohn von Herzog Johann von Braunschweig und Lüneburg²²⁶, besaß die Rechte an der Hälfte der Stadt (Bad) Münster aus einem 1260 zwischen Bischof Wedekind von Minden sowie seinem Vater Johann und seinem Onkel Albrecht geschlossenen Vertrag über die Teilung von auf der Stadt Hameln liegenden Rechten²²⁷. Wie sich in diesem Zusammenhang der Eintrag zu den *in ecclesia Mindensi*²²⁸ befindlichen Zehnten, die an Herzog Otto verlehnt waren, erklären lässt, verrät die Urkunde um die 1293 von den Grafen von Hoya eroberte Feste Steyerberg. Hiernach belehnte Bischof Volquin von Minden Herzog Otto mit der Hälfte des Weichbildes Nienburg sowie u.a. mit der Hälfte der Güter des Grafen zu Hoya in und um Nienburg, den Gütern desselben jenseits der Großen Aue in der Richtung nach Minden und den Gütern zu Süllhof und Windheim²²⁹. Herzog Otto gelangte durch diese Belehnung in den Besitz wertvoller Güter im Kernbereich der Mindener Diözese. Es sollte ihm leichtfallen, diese Machtposition als Grundlage für eigene herrschaftsintensivierende Maßnahmen auszunutzen²³⁰.

4.2.3 Der Graf von Wölpe (I)

*Comes de Welpia.*²³¹

Ein urkundlicher Beleg für die Lehensherrlichkeit der Mindener Kirche über die Grafschaft Wölpe fehlt. Jedoch weist bereits die erste Erwähnung der Burg Wölpe 1151 auf eine lebensrechtliche Bindung zumindest der Burg an das Stift Minden hin²³². Bereits zur Mitte des 13. Jahrhunderts ist ihr Einfluss im Sinken begriffen, als sich der Mindener Bischof Wilhelm von Diepholz die Burg Wölpe samt aller dazu gehörigen Besitzungen als sein Eigentum bestätigen ließ und den Grafen von Wölpe unverzüglich wieder hiermit belehnte²³³. Nach fünf Generationen gelangte die Grafschaft 1302 über die Oldenburger Grafen und welfischen Herzöge an die Grafen von Hoya²³⁴ und ging so dem Stift Minden endgültig verloren.

²²³ Bad Münster am Deister, gelegen ca. 12 km nordöstlich von Hameln.

²²⁴ Hoppenstedt, heute wüst, belegen bei Bergen im Landkreis Celle in der südwestlichen Lüneburger Heide.

²²⁵ **Salbuch** S.1.

²²⁶ Vgl. **Europäische Stammtafeln** NF I Tafel 19 und die Stammtafel bei **Pischke**, Landesteilungen, S.11.

²²⁷ **WUB** VI Nr.736 v. 1260 September 13. Zu der für das Stift Minden katastrophal verlaufende Niederlage der eigenen Truppen vor das Stadt Hameln vgl. unten Kapitel C.2.6.2. Noch 1330 huldigten die Bürger von Münster ihren beiden Stadtherren, dem Herzog von Lüneburg und dem Bischof der Kirche zu Minden; vgl. **StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.67.**

²²⁸ Interessant ist in diesem Zusammenhang die Verwendung des Begriffes *ecclesia Mindensi* anstatt von *dyocesi Mindesi* wie beim Eintrag im **Salbuch** S.1 zum Herzog von Sachsen; vgl. Anmerkung 174.

²²⁹ **Hoy UB** I Nr.1048 v. 1293 Februar 25.

²³⁰ Hier seien die Bischöfe im Stift Minden aus ihrem Hause erwähnt. Es stellte zwei Bischöfe: 1324-1346 Ludwig von Lüneburg und 1508-1529 Administrator Franz von Braunschweig und Wolfenbüttel.

²³¹ **Salbuch** S.1.

²³² Vgl. **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Wölpe, S.3 und S.66-67.

²³³ **WUB** VI Nr.319 v. 1239 Januar 14. In dieser Urkunde wird geschildert, dass bereits Graf Konrad von Wölpe vor 1239 durch die Mindener Kirche mit der Burg samt Zubehör belehnt worden war.

²³⁴ Vgl. S.33.

4.2.4 Der Herzog von Braunschweig

*Dux de Brunswich.*²³⁵

Die Herzöge von Braunschweig mit Sitz in der Stadt Braunschweig treten in der Mindener Überlieferung des 13. Jahrhunderts kaum hervor, da der Raum der Diözese Minden nach der sogenannten zweiten welfischen Teilung von 1267/69 vornehmlich dem Lüneburger Einflussgebiet zugerechnet werden muss²³⁶. Ihre Erwähnung wird allerdings gerechtfertigt durch den Umstand, dass sich sowohl das Lüneburger wie das Braunschweiger Herzoghaus stets den Titel und die Stammburg Braunschweig, an der die Titel des Herzogtums Braunschweig und Lüneburg hingen, teilten²³⁷. Dieser Tatsache entspricht der Umstand, dass Eintragungen zu Lehnsvorfällen fehlen.

4.2.5 Der Graf von Schaumburg

*Comes de Schowenborch habet in pheodo ab ecclesia Mindensi, ipsum Castrum Schowenborch²³⁸, Indaginem Comitis Adolphi²³⁹ sic vulgariter nuncupatur, opidum Rintelen²⁴⁰, dimidietatem castri Arnhem²⁴¹, septuaginta septem decimas, et alia bona pertinentia ad predictas municiones, et alia que ignoramus.*²⁴²

Die Grafen zu Schaumburg sind seit dem 12. Jahrhundert im Raum der Diözese Minden, östlich der Weser, nachzuweisen. Sie sollen bei einer Anwesenheit des Königs in Minden mit der Burg und der Grafschaft belehnt worden sein²⁴³. Die im Salbuch vorhandene Angabe stützt sich auf diese urkundlich nicht nachweisbare Belehnung, welche auch von den Schaumburger Grafen anerkannt wurde, denn noch am 19. August 1527 lässt sich Graf Jobst von Holstein-Schaumburg vom Mindener Administrator Franz I. mit der Burg Schaumburg und allen dazugehörigen Gütern belehnen²⁴⁴. Ihr Einfluss in der Diözese Minden wurde immer bedeutender, sodass ihr Geschlecht ab der Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1508 immerhin drei Bischöfe zu stellen vermochte²⁴⁵. Mehr als bemerkenswert und in der Literatur bisher unerwähnt ist in diesem Zusammenhang die besondere Art der Schutzherrschaft, die sie nach dem Aussterben der Mindener Stiftsvögte, der Edelherren zum Berge, 1397 nominell annahmen, jedoch faktisch nie ausübten²⁴⁶.

Der Eintrag betreffend Stadthagen (*Indaginem Comitis Adolphi*) geht zurück auf eine Vereinbarung zwischen Bischof Johann von Minden sowie den Grafen Gerhard und Johann von Schaumburg aus dem Jahre 1244. Hierin einigte man sich nach einigen Streitereien über die Aufteilung von Neurodungen. Bischof Johann erhielt die Burg Stadthagen samt *civitas* zu Eigen und gab sie unverzüglich als Lehen an

²³⁵ **Salbuch** S.1.

²³⁶ Vgl. **Pischke**, Landesteilungen, S.35-44 (mit Karte).

²³⁷ Vgl. **Pischke**, Landesteilungen, S.39.

²³⁸ Die Schaumburg liegt heute am südlichen Hang der Weserbergkette ca. 8 km nordöstlich von Rinteln (a.d. Weser) und ist Stadtteil desselben.

²³⁹ Stadthagen, ca. 20 östlich von Minden.

²⁴⁰ Rinteln an der Weser.

²⁴¹ Die Burg Arnhem bei Petzen, ca. 2 km westlich von Bückeburg.

²⁴² **Salbuch** S.1-2.

²⁴³ **WUB I** (Regesta I) Nr.936 v. 1024 Dezember 25 und ebd. Nr.965 v. 1030.

²⁴⁴ **Reg Sch** Nr.492 v. 1527 August 19; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, IV S.24. Zu den fortlaufenden Bestätigungen der Lehen der Grafen von Schaumburg durch die Mindener Bischöfe im 16. und 17. Jahrhundert vgl. **StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.141.

²⁴⁵ Gerhard von Schaumburg I. (1347-1353), sein Neffe, Gerhard II. von Schaumburg (1361-1366) und Heinrich von Holstein-Schaumburg (1473-1508).

²⁴⁶ **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.295 v. 1397 September 28.

die Grafen zurück²⁴⁷.

Wie allerdings die Stadt Rinteln, 1238 aus einem kleinen Dorf durch Graf Adolf IV. von Schaumburg begründet und 1239 von ihm mit Lippstädter Stadtrecht bewidmet²⁴⁸, als Mindener Lehen in das Salbuch gelangte, kann aufgrund wenig aussagekräftiger Belege nicht nachvollzogen werden. Lediglich das Zisterzienserkloster zu Rinteln ist eindeutig der Diözese Minden und damit der geistlichen Herrschaft des Mindener Bischofs zugeordnet²⁴⁹.

Im Gegensatz hierzu finden sich für den Eintrag der Burg Arnheim verschiedene urkundliche Belege, die mit dem Bau derselben durch den Braunschweiger Vogt Hildemar von Obergen um 1272 ansetzen²⁵⁰. Im Verlauf der Auseinandersetzungen um diese durch den Mindener Bischof nicht genehmigten Bau einer Burg kommt es nach längeren Wirrungen²⁵¹ im Jahr 1302 in einer Vereinbarung zwischen Graf Adolf von Holstein-Schaumburg und Bischof Ludolf von Minden zum Abriss der umstrittenen Feste²⁵².

4.2.6 Der Graf von Spiegelberg

Comes de Speygeberch villam in Bruninghehusen²⁵³, et omnia attinentia, villam in Borlevessen²⁵⁴, et que attinent, villam in Welinghessen²⁵⁵, et que attinent et Herkenhusen²⁵⁶, et alia que ignoramus. [...]²⁵⁷

Der Herrschaftsschwerpunkt der Grafschaft Spiegelberg²⁵⁸ befand sich in Coppenbrügge bei Hameln. Bereits 1226 ging ein Großteil ihrer Herrschaftsrechte an die Grafen von Homburg verloren²⁵⁹. Erst mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts vermochten sie wieder eigene Herrschaftsrechte zu bündeln²⁶⁰, die im 16. bis 18. Jahrhundert mithin den Kern von fünf Dörfern umfassten²⁶¹. Ihre Stammburg bei Coppenbrügge²⁶² wurde um 1300 als feste Wasserburg errichtet und lag verkehrsgünstig an einer Durchgangsstraße von Hildesheim nach Minden, was die Aufnahme der Grafenfamilie unter die Mindener Lehensträger erklären mag.

²⁴⁷ **WUB** VI Nr.410 v. 1244 Februar 4; vgl. ausführlich S.161-163.

²⁴⁸ **Reg Sch** Nr.52 v.1238 Juli 14; ebd. Nr.58 v. 1239 (vor dem 13. August).

²⁴⁹ Vgl. **Streich**, Klöster in Niedersachsen, S.116.

²⁵⁰ **WUB** VI Nr.1020 v. 1273 August 16.

²⁵¹ Vgl. S.81 und S.84.

²⁵² **WUB** X Nr. 35 v. 1302 Mai 19. Noch 1527 ist die längst zerstörte Burg dem Mindener Administrator Franz I. bekannt, als er den Grafen Jobst von Holstein-Schaumburg erneut mit der Hälfte der Burg Arnheim belehnt und dabei unter Bezug auf das Mindener Salbuch alle bereits zuvor an die Grafen vergebenen Lehen einschloss; vgl. **Reg Sch** Nr.492 v. 1527 August 19.

²⁵³ Brünnighausen, südlich des kleinen Deisters, ca. 3 km nördlich des Fleckens Coppenbrügge, dem Herrschaftsmittelpunkt der Grafen von Spiegelberg.

²⁵⁴ Brullsen, zu Bad Münder gehörig, ca. 5 km nordwestlich von Coppenbrügge.

²⁵⁵ Welliehausen, heute ca. 6 km nördlich von Hameln Ortsteil desselben, gelegen südlich des Süntel.

²⁵⁶ Herkensen, ca. 7 km nordöstlich von Hameln und 5 km westlich von Coppenbrügge, zu Coppenbrügge gehörig.

²⁵⁷ **Salbuch** S.2.

²⁵⁸ Zu den genealogischen Beziehungen der Grafen von Spiegelberg mit den Grafen von Poppenburg vgl. **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 141 und Tafel 142; **Schnath** S.51-52 und S.55.

²⁵⁹ Vgl. **Schnath** S.52. Um 1238 verlieren sie sogar ihre Spiegelburg an die Herren von Homburg; vgl. **Hild UB** Nr.516 v. 1238 November 21.

²⁶⁰ Bis 1365 waren sie im Besitz der Vogtei über die Stadt Hameln; vgl. **Scheidt**, Codex Diplomaticus, Nr.83 v. 1365 April 13.

²⁶¹ Vgl. **Schnath** S.55.

²⁶² Ursprünglich befand sich die Stammburg der Grafen von Poppenburg-Spiegelberg bei dem Hof Spiegelberg nahe Lauenstein, in deren Besitz 1238 die Homburger Grafen gelangten; vgl. **Schnath** S.52.

In Mindener Urkunden des 13. Jahrhunderts erscheinen die Grafen hauptsächlich als Zeugen der Mindener Kirche²⁶³ und als Lehensträger eines Zehnten zu Langreder bei Homburg²⁶⁴. Die im Salbuch erwähnten Güter in Brüninghausen (*Bruninghehusen*), Brullsen (*Borleuessen*), Welliehausen (*Welinghessen*) und Herkensen (*Herkenhusen*) lassen sich urkundlich nicht bestätigen, zumal die Grafen von Spiegelberg als Herrschaftsträger ab dem 14. Jahrhundert zunehmend aus der Mindener Tradition verschwinden²⁶⁵, liegen jedoch im nordwestlichen Umkreis des heutigen Fleckens Coppenbrügge.

4.2.7 Der Graf von Everstein

*Comes de Euerstein, triginta decimas, Mansos, Molendina, cometiam et casas tytulo pheodali, et alia que ignoramus.*²⁶⁶

Die Grafen von Everstein begegnen ab dem 12. Jahrhundert in der alten Grafschaft Donnersberg (bei Warburg)²⁶⁷. Mit Beginn des 13. Jahrhunderts verschob sich ihr Herrschaftsschwerpunkt in das Oberwesergebiet²⁶⁸, wo sie mit den Welfen und den welfenfreundlichen Herren zu Homburg in lang andauernde Auseinandersetzungen gerieten²⁶⁹. In diesem Ringen um Herrschaftsrechte, in dem ihnen 1284 ihre Stammburg, der Everstein²⁷⁰, verloren ging²⁷¹, vermochten sie sich nur im Besitz von wenigen Rechten zu behaupten und benannten sich zunehmend nach anderen Burgen (Polle, Ohsen, Holzminden)²⁷². 1408, ein Jahr vor der Herrschaft Homburg, gingen ihre Herrschaftsrechte per Mitgift an das mittlere Haus Lüneburg über²⁷³, das sie an das Haus Lippe weitergab.

Eine herausragende Rolle für die Mindener Geschichte fiel ihrem Geschlecht über die Ereignisse um den Kauf der Stadt Hameln²⁷⁴ durch die Mindener Bischöfe 1259 zu, die sich zu dieser Zeit im Besitz der Stadtvogtei befanden²⁷⁵. In den hierauf folgenden Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Welfen dem Stift Minden und den im Bund mit der Stadt Hameln handelnden Eversteinern eine von weitreichenden Folgen begleitete Niederlage zufügten²⁷⁶, gelangten die Grafen erst um 1265 wieder in den Besitz der gesamten Hamelner Vogteirechte²⁷⁷, die sie aber schon vor 1277 vollends an die Welfen abgeben mussten²⁷⁸.

Im Mindener Salbuch findet die Stadtvogtei der Eversteiner keinerlei Berücksichtigung. Es ist davon auszugehen, dass die Eintragung zu den Lehen der Eversteiner Grafen erst nach dem Verlust der Rechte

²⁶³ **WUB VI** Nr.89 o.J. (um 1220); ebd. Nr.391 v. 1243 Juni 26; ebd. Nr.1016 v. 1273 Mai 16.

²⁶⁴ **WUB VI** Nr.1133 v. 1278 Oktober 9; ebd. Nr.1215 v. 1281 Mai 12.

²⁶⁵ Im **WUB X** findet sich kein Hinweis auf ein Wirken der Grafen im Stift Minden.

²⁶⁶ **Salbuch S.2.**

²⁶⁷ Vgl. **Schnath S.9-10.**

²⁶⁸ 1245 bestätigten sie der Stadt Holzminden ihre Rechte und fügten weitere hizu; vgl. **Scheidt**, Codex Diplomaticus, Nr.41 v. 1245 Juni 24 (*die S. Johannis Baptiste*).

²⁶⁹ Vgl. **Schnath S.11.**

²⁷⁰ Der kleine und der große Everstein (heute Ruinen) liegen am östlichen Rand des Burgberges, ca. 6 km nordöstlich von Holzminden und gehören heute zur Gemeinde Negenborn, Samtgemeinde Bevern.

²⁷¹ **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Everstein, Urkunden, Nr.497 v. 1265 Januar 3.

²⁷² Vgl. **Europäische Stammtafeln NF XVII Tafel 82 und Tafel 83.**

²⁷³ **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Everstein, Urkunden, Nr. 466 v. 1408 Januar 20; ebd. Nr.468 v. 1408 April 5; ebd. Nr.469a v. 1409 Mai 6; vgl. **Schnath S.12; StA Ms Mscr VII Nr.2411 S.71^v-72^r**.

²⁷⁴ Hameln gehörte zur Mindener Diözese und war im Besitz des Klosters Fulda.

²⁷⁵ **Ham UB I** Nr.48 v. 1259.

²⁷⁶ Vgl. 77

²⁷⁷ **WUB VI** Nr.832 v. 1265 Oktober 9; ebd. Nr.833 v. 1265 Oktober 9.

²⁷⁸ Käufer ist Herzog Albrecht I. von Braunschweig und Lüneburg, der fortan als Stadtherr von Hameln erscheint; vgl. das erste Hamelner Stadtrecht von 1277 (**Ham UB I** Nr.79 v. 1277 Oktober 28); **Schnath S.58.**

an Hameln vorgenommen wurde.

Von einer anderen gleichzeitigen Hand mit anderer Tinte dem Eintrag des *Comes de Everstein* hinzugefügt wurden weitere Lehen:

*Item castrum Woldowe et opidum Hemerschenborch et quicquid ad ea pertinet, ad presens plura non possumus esperiri, et si plura poterimus investigare vobis insinuemus.*²⁷⁹

Das *castrum Woldowe* ist mit der Burg Woldau oder Blumenstein²⁸⁰, nahe dem heutigen Hämelschenburg zu identifizieren²⁸¹. In diesem Zusammenhang sollte das Wort *opidum* als „befestigter Ort“ oder „Kastell“ übersetzt werden, worauf auch zwei Urkunden des Grafen Hermann VIII. von Everstein aus den Jahren 1399²⁸² und 1408²⁸³ hinweisen, in denen er die Hämelschenburg (*de Hemerschenborch*) zu seinen Schlössern zählt. Die alte eversteinische Hämelschenburg gelangte 1469 in die Hände der Familie Klenke und wurde 1567 durch einen neueren Bau ersetzt²⁸⁴. Von weiteren Rechten der Mindener Bischöfe an beiden Burgen ist außer der Notiz im Salbuch nichts Weiteres überliefert.

4.2.8 Der (Edel-) Herr von Homburg

*Dominus de Homborch, decimam in Hagen²⁸⁵, et decimam in Meboldessen²⁸⁶, decimam in Helen²⁸⁷, curiam in Hallis²⁸⁸, decimam in Brocle²⁸⁹, decimam in Ludeborne²⁹⁰, decimam in Dedelmissen²⁹¹, decimam in Cuschereshagen²⁹², decimam in Holthusen²⁹³, decimam in Vorenbere²⁹⁴, et totam villam ibidem et alia, que ignoramus.*²⁹⁵

Langjährige Konkurrenten der Grafen von Everstein waren die Herren von Homburg, deren Besitzungen sich teilweise in der Mindener und in der Hildesheimer Diözese befanden. Ihre Anfänge liegen wie die der Eversteiner Grafen im 12. Jahrhundert begründet und stützten sich auf Herrschaftsrechte rund um die Feste Homburg²⁹⁶. Seit 1152 erscheinen sie im Gefolge der Welfen, mit

²⁷⁹ **Salbuch** S.2.

²⁸⁰ Die Burg Waldau, gleichzusetzen mit der Ruine des heutigen „Hüneschlusses“, liegt ca. 1,5 km südwestlich von Hämelschenburg auf einem kleinen Höhenzug; vgl. **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Everstein, Darstellung, S.76; **Schnath** S.18.

²⁸¹ Hämelschenburg gehört heute zu Emmerthal und liegt ca. 8 km südlich von Hameln im sogenannten Emmerthal an der Weser. Noch 1399 sind die Grafen in ihrem Besitz; vgl. **Lün UB** VIII Nr.253 v. 1399 Januar 7.

²⁸² **Lün UB** VIII Nr.253 v. 1399 Januar 7.

²⁸³ **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Everstein, Urkunden, Nr. 466 v. 1408 Januar 20; ebd. Nr.468 v. 1408 April 5.

²⁸⁴ Vgl. **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Everstein, Darstellung, S.78.

²⁸⁵ Hajen, 6 km nordwestlich von Bodenwerder direkt an der Weser gelegen, gehört zur Gemeinde Emmerthal.

²⁸⁶ Meiborssen, ca. 10 km nordwestlich von Holzminden.

²⁸⁷ Hehlen (Samtgemeinde Bodenwerder), liegt ca. 3 km westlich von Bodenwerder an der Weser und ca. 17. km nördlich von Holzminden.

²⁸⁸ Halle, zur Samtgemeinde Bodenwerder gehörig, gelegen ca. 2 km östlich derselben.

²⁸⁹ Brökeln, ca. 4 km südwestlich von Bodenwerder.

²⁹⁰ Lage nicht näher bekannt.

²⁹¹ Dielmissen, zur Samtgemeinde Eschershausen gehörig, ca. 8 km östlich von Bodenwerder.

²⁹² Die genaue Lage ist nicht näher bekannt.

²⁹³ Lage nicht näher bekannt, gemeint ist eventuell Holtensen, ca. 8 km südöstlich von Springe.

²⁹⁴ Voremberg, ca. 6 km südöstlich von Hameln.

²⁹⁵ **Salbuch** S.2.

²⁹⁶ Die Ruine der Burg Homburg liegt auf einer Höhe von ca. 397 m ca. 2 km nördlich von Stadtoldendorf im Staatsforst Homburg, ca. 9 km entfernt von der Burg Everstein; vgl. **Schnath** S.19-20; vgl. **WUB** VI Nr.793 v. 1263; ebd. Nr.1157a v. 1279 Mai 13.

deren Einverständnis sie im 13. Jahrhundert zunehmend weitere Herrschaftsrechte erwerben²⁹⁷. 1238 gelingt es ihnen sogar, die Stammburg ihrer Rivalen, die Burg Spiegelberg, in ihren Besitz zu bringen²⁹⁸. Nach dem Tod des letzten Homburgers 1409 gelangte die Herrschaft durch Erbverkauf an die Welfen, die dabei über Ansprüche des Stiftes Hildesheim hinwegschritten und diese mit der Grafschaft Everstein vereinigten²⁹⁹. Ihr Einfluss im Stift Minden ist nur schwer zu ermitteln, da nur wenige urkundliche Verfügungen überliefert sind und diese zumeist Schenkungen an die Klöster Kemnade und Loccum betreffen³⁰⁰. Ab dem Anfang des 14. Jahrhunderts treten sie zunehmend in den Hintergrund und konzentrieren ihre Interessen vornehmlich auf das Stift Hildesheim³⁰¹.

4.2.9 Der Graf von Schwabenberg

Comes de Swalenberghe, decimam novalium in Wertbeke³⁰², decimam in Valenbruke³⁰³, et in Dederbruke³⁰⁴, cum aliis casis ibidem.³⁰⁵

Sichere Nachrichten über die Grafen von Schwabenberg sind seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts durch die Nennung eines *advocatus Widikindus de Sualenbergh* überliefert³⁰⁶. Wie bei den Edelvögten zum Berge und den Grafen von Hoya ist auch hier eine Vorliebe für den Leitnamen „Widekind“ anzutreffen, die die frühen genealogischen Zusammenhänge des Grafengeschlechtes bis in das 13. Jahrhundert hinein beleuchtet³⁰⁷. An Besitztiteln hervorzuheben ist die Stiftsvogtei über das Bistum Paderborn, die die Grafen seit 1124 innehatten, jedoch bereits 1189 wieder an das Stift Paderborn verpfändeten³⁰⁸. In der Diözese Minden gründeten die Brüder Widekind IV. von Schwabenberg und Gottschalk von Pyrmont 1193 auf dem Lehngut Bischof Thietmars das Kloster Barsinghausen³⁰⁹. Die Vogtei ging vom Mindener Bischof zu Lehen und wurde den Brüdern umgehend übertragen. Doch bereits 1203 verzichtete Gottschalk wieder auf seine Rechte und überließ es dem Stift, sich selber einen Vogt zu wählen³¹⁰.

Die große Bedeutung der Schwabenberger Grafen im Stift Minden lässt sich – trotz der spärlichen urkundlichen Quellen³¹¹ – dadurch erschließen, dass 1275 mit Volquin V. ein Sohn ihres Geschlechtes

²⁹⁷ Vgl. **Schnath** S.21.

²⁹⁸ **Hild UB** II Nr.516 v. 1238 November 21.

²⁹⁹ Vgl. **Schnath** S.22.

³⁰⁰ **WUB** VI Nr.159 v. 1226; ebd. Nr.194 v. 1229; ebd. Nr.342 v. 1240; ebd. 416 v. 1244 Juni 27; ebd. Nr. 793 v. 1263; **WUB** X Nr.243 v. 1308 März 3. Desweiteren zählen sie bei einigen urkundlichen Verfügungen zu den Zeugen: ebd. Nr.820 v. 1265 Mai 13 (Beurkundung der Herzöge Albert und Johann von Braunschweig und Lüneburg); ebd. Nr. 1006 v. 1272 Oktober 21; ebd. Nr.1025 v. 1274 Januar 19; ebd. Nr.1159 v. 1279 Juli 2; ebd. Nr.1332 v. 1286 März 4; ebd. Nr.1335 v. 1286 Mai 1.

³⁰¹ Noch 1302 besetzt mit Heinrich von Homburg ein Homburger bis 1317 einen Domherrenstuhl; vgl. **Dräger** S.99; **WUB** X Nr.26 v. 1302.

³⁰² Heute wüst bei Schulenburg (Leine), ca. 7 km südlich von Pattensen und 13 km nordwestlich von Hildesheim.

³⁰³ Vahlbruch, heute zur Samtgemeinde Polle (Weser) gehörig, ca. 8 km südöstlich von Bad Pyrmont.

³⁰⁴ Lage nicht näher bekannt.

³⁰⁵ **Salbuch** S.2.

³⁰⁶ **WUB** II (Codex Diplomaticus) Nr. 203 v. 1127 Juli 16; vgl. **Forwick** S.2-3.

³⁰⁷ Vgl. die Stammtafel I zu den Grafen von Schwabenberg bei **Forwick** im Anhang.

³⁰⁸ **WUB** II (Codex Diplomaticus) Nr.490 v. 1189 April 4. Zu den genauen Hintergründen vgl. **Forwick** S.38-40.

³⁰⁹ **Cal UB** I Nr.2 v. 1193; vgl. ebd. Nr. 3 v.o.J. (1185-1206); **Streich**, Köster, S.41.

³¹⁰ **Cal UB** I Nr.4 v. 1203.

³¹¹ Die meisten Beurkundungen mit Nennung ihres Namens häufen sich zum Ende des 13. Jahrhunderts und betreffen Schenkungen (**WUB** VI Nr.1060 v. 1276 Februar 1; ebd. Nr. 1098 v.1277 [zur Jahreszahl vgl. ebd. Anmerkung zu Nr.1098] Juli 6; ebd. Nr.1310 v. 1285 [vor Februar 19]; ebd. Nr.1311 v. 1285 März 12;) sowie die Tätigkeit der Grafen Adolf und Albert als Zeugen (ebd. Nr.1212 v. 1281 Februar 9; ebd. Nr.1246 v. 1282 [März 25]; ebd. Nr.1481 v. 1292 Mai 28).

den Mindener Bischofsstuhl bestieg³¹² sowie zwei Schwalenberger am Beginn des 14. Jahrhunderts als Mindener Kanoniker überliefert sind³¹³. Obwohl sich die gräfliche Familie im 13. Jahrhundert noch in vier Zweigen weit über das Paderborner Diözesangebiet ausgebreitet hat (Sternberg, Pyrmont und Waldeck³¹⁴), kam es Mitte des 14. Jahrhunderts zu einem genealogischen Einbruch, in dessen Folge deren Herrschaftsrechte über das Stift Paderborn zum größten Teil an die Edelherren zur Lippe gelangte³¹⁵. Heinrich VIII., letzter Graf von Schwalenberg in männlicher Linie, starb 1365. Auch er hatte zuvor die wachsende Machtstellung der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg berücksichtigen müssen. Am 16. Januar 1365 fand er sich bereit, seine Lehensmannschaft rechts der Weser in die Hände der Welfen zu übergeben³¹⁶. Das Mindener Salbuch verzeichnet lediglich einige Zehnten und Häuser³¹⁷.

4.2.10 Der Graf von Sternberg

*Comes de Sterrenbergh*³¹⁸

Die Grafen von Sternberg entstammen den Grafen von Schwalenberg. Ihr erster Vertreter, Heinrich III. von Schwalenberg – zugleich Heinrich I. von Sternberg – kann 1243 erstmalig mit seinem Stammsitz, der Burg Sternberg³¹⁹, in Verbindung gebracht werden³²⁰. Ihnen voraus ging ein älterer Stamm der Grafen, die Mitte des 13. Jahrhunderts ausstarben und ebenfalls mit den Schwalenberger Grafen in Verbindung gebracht werden können³²¹. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Heinrich bei der Inbesitznahme seiner Burg auf Rechte zurückgreifen konnte, die seine Familie bereits dort übernommen hatte.

Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts sind die Sternberger wieder im Untergang begriffen³²². Zwar besteigt mit Simon II. noch 1380 ein Graf ihres Geschlechtes den Paderborner Bischofsstuhl, doch löst sich ihre Geschichte wie die ihres Hauptstamms, der Grafen von Schwalenberg, zum Ende des 14. Jahrhunderts auf³²³. 1370 verkaufen die letzten Grafen Simon und Heinrich von Sternberg ihre Herrschaftsrechte an die Grafen von Schaumburg³²⁴, die sie 1405 endgültig an die Edelherren zur Lippe verpfändeten³²⁵.

Im Mindener Salbuch werden ihre Lehen nicht genauer spezifiziert, der Eintrag ihres Namens steht für

³¹² Vgl. S.82.

³¹³ Vgl. **Dräger** S.108-109 und **WUB** X S.422-423 (Index).

³¹⁴ Die Waldecker Grafen stellten mit Gottfried von Waldeck von 1304-1324 den Begründer Mindener Burgenpolitik.

³¹⁵ Vgl. **Forwick** S.57-60.

³¹⁶ **Lün UB** III Nr.259 v. 1365 Januar 14; ebd. Nr.260 v. 1365 Januar 16.

³¹⁷ **Forwick** bezeichnet in seiner Karte zum Grundbesitz und den Gerechtsamen der Grafen von Schwalenberg und ihrer Seitenlinien (Anhang) in der Mindener Diözese belegene Besitzschwerpunkte um Rinteln, Hameln, Barsinghausen und Stolzenau.

³¹⁸ **Salbuch** S.3.

³¹⁹ Die Burg Sternberg liegt ca. 16 km südlich von Rinteln (Weser) und ca. 9 km nordöstlich von Lemgo.

³²⁰ Vgl. **Forwick** Stammtafel III im Anhang sowie ebd. S.4 und S.24.

³²¹ Diese bewohnten die alte Burg Sternberg, ca. 1 1/2 km entfernt von der durch Heinrich erbauten neuen Burg Sternberg; vgl. **Forwick** S.24.

³²² 1265 begeben sich Graf Heinrich und sein Sohn Johann mit ihren Schlössern auf sechs Jahre in den Dienst des Herzogs Ludwig von Braunschweig und Lüneburg. Die Bündnispflicht schließt auf ihrer Seite ausdrücklich den Bischof von Minden und Graf Adolf von Schaumburg aus; vgl. **Lün UB** III Nr.280 v. 1365 Oktober 16.

³²³ Vgl. **Forwick** S.26 sowie die Stammtafel der Sternberger in **Lip Reg** II S.202.

³²⁴ **Lip Reg** II Nr.1210 v. 1370 August 1; ebd. Nr.1211 v. 1370 August 1. Bereits 1369 hatte Graf Johann von Sternberg seine Herrschaftsrechte an Graf Otto von Holstein-Schaumburg verpfändet; vgl. **Lip Reg** II Nr.1196 v. 1369 Mai 25.

³²⁵ **Lip Reg** III Nr.1631 v. 1405 Mai 30.

sich³²⁶. Da sie in der Mindener Diözese Herrschaftsrechte bis in die Gegend von Rinteln und weseraufwärts bis an die Grafschaft Everstein besaßen, muss dem Fehlen lebensrechtlicher Notizen nicht allzugroße Bedeutung beigemessen werden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass in der bischöflichen Verwaltung des Stiftes Minden durchaus bekannt war, dass es sich bei den Sternbergern, wie übrigens auch bei den Grafen von Pyrmont und Waldeck, um nahe Verwandte der Schwalenberger Grafen handelte.

4.2.11 Der Graf von Hoya

*Comes de hoya*³²⁷

Wie bei den Sternberger Grafen sind die Eintragungen im Salbuch zu den Hoyaer Grafen nicht spezifiziert, sondern lediglich als Memorie angeführt. Diese Eintragung kann in keinem direkten Verhältnis zu den tatsächlichen lebensrechtlichen Beziehungen zwischen dem Grafenhaus und dem Stift Minden stehen. Immerhin lagen große Teile des Hoyaschen Besitzes im Zuständigkeitsbereich der Diözese Minden und zwei Grafen dieses Geschlechtes besetzten in Zeiten relativer Ruhe den Mindener Bischofsstuhl³²⁸. Es wird sich bei diesem Schweigen wahrscheinlich um eine Reflektion auf die gewaltsame Eroberung der Stadt Nienburg und die Zerstörung der Burg Steyerberg durch die Mindischen Stiftstruppen im Verbund mit den Welfen 1293 handeln³²⁹. Diese widerrechtliche Aktion stand im bewussten Gegensatz zu allen „rechtmäßig“ erworbenen Besitztiteln des Stiftes, wie sie im Salbuch vornehmlich niedergelegt wurden.

Neben dieser Auseinandersetzung gab es eine Vielzahl von kleinen und größeren Konflikten um Herrschaftsrechte und Besitztitel, die an dieser Stelle im Einzelnen nicht dargestellt werden können³³⁰. Es mag hier genügen, darauf hinzuweisen, dass sich die Grafen in diesem ständig zwischen Annäherung und offener Fehde hin und her bewegenden Ereignisfeld einen Herrschaftsvorsprung erarbeiten konnten, der letztlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu bedeutenden Einbrüchen Mindener Herrschaftsrechte im Norden ihrer Diözese führte. Diese Rechtsgewinne konnten die Hoyaer letztlich nicht behaupten. Nachdem bereits 1503 die Grafen von Niederhoya im Mannesstamme ausgestorben waren, ereilte die Grafen von Oberhoya 1582 das gleiche Schicksal. Ihre Herrschaft, die sie im langwierigen Ringen über fast 400 Jahre errichtet hatten, fiel wie die vieler anderer Grafengeschlechter an den mächtigsten Sachwalter herrschaftlicher Rechte in ihrem Raum, die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg³³¹.

4.2.12 Der Graf von Wunstorf

*Comes de Wunstorpe, dimidietatem castri et opidi Wunstorpe*³³² cum advocatia, et omni iurisdictione et iure attinente, insuper omnia bona tam libera quam inphoedata cum decimis, allodiis et mancipiis attinentibus, silvis, piscaturis, et eam partem quam in Novo Castro³³³

³²⁶ Größere Aktivitäten im Stift lassen sich nur für den Grafen Heinrich (1252-1277) und dessen Sohn Hoyer (1277-1284) nachweisen; vgl. **WUB VI** Nr.570 und 571 (Anmerkungen); Nr. 724 v. 1260 Februar 26; ebd. Nr.820 v. 1265 Mai 13 (Beurkundung der Herzöge Albert und Johann von Braunschweig und Lüneburg); Nr.856 v. 1266; ebd. Nr.1097 v. 1277 Juni 23; ebd. Nr.1156 v. 1279 Mai 1 (Schlichtung eines Streites zwischen Hoyer und dem Domherren Bruno von Spenthove!); ebd. Nr.1225 v. 1281 September 30. Mindener Domherren aus dem Geschlecht der Sternberger sind nicht bekannt.

³²⁷ **Salbuch** S.3.

³²⁸ Widekind von Hoya (1253-1261) und Albrecht von Hoya (Koadjutor seit 1416, 1437 bis 1473 Bischof).

³²⁹ Vgl. S.85

³³⁰ Vgl. die Darstellung der Burgengeschichte in Kapitel C.

³³¹ Vgl. **Hellermann** S.43-44.

³³² Wunstorf liegt ca. 20 km westlich von Hannover und 32 km östlich von Petershagen.

³³³ Die Mindener Burg Burg Neuhaus, 1335 zerstört durch die Grafen von Hoya, lag nördlich des heutigen Schlüsselburg zwischen dem Flecken Liebenau und Landesbergen direkt an der Weser.

Das Kanonissenstift Wunstorf ist bereits um 871 durch Bischof Dietrich von Minden aus eigenem Besitz fundiert worden³³⁵ und um 1153 bis 1170 wird hier ein bischöflicher Domhof der *mensa episcopalis* genannt³³⁶. 1181 wird erstmals die *civitas Wunstorpensis*³³⁷ erwähnt, die in enger Abhängigkeit zur Äbtissin des Wunstorfer Kononissenstiftes stand. Dessen Vögte, die Grafen von Roden und Limmer³³⁸, waren zugleich vom Mindener Bischof mit der Vogtei über die *civitas* belehnt. Sie beginnen seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts, eigene Herrschaftsrechte zu verfestigen³³⁹. In dieser anwachsenden Rivalität zwischen dem Mindener Stift und den Grafen von Roden-Limmer entschlossen sich beide Seiten nach 1220 zum Bau einer gemeinsamen Burg³⁴⁰, aufkommende Spannungen sollten geordnet werden.

Die Eintragungen im Salbuch zu der Grafschaft Wunstorf beziehen sich auf einen Vertrag um Stadt und Burg Wunstorf aus dem Jahr 1247³⁴¹. Hierin einigten sich Johann von Diepholz, Bischof zu Minden und Graf Ludolf von Wunstorf³⁴² nach einem Streit um die Vorherrschaft in der Siedlung Wunstorf über Burg und Stadt, wobei die Eintragungen im Salbuch den Wortlaut dieser Abmachung fast wörtlich wiederholen³⁴³. Bischof Johann erhielt die Stadt samt Burg zu Eigen, belehnte jedoch unverzüglich die Grafen mit allem Zubehör und erwarb durch diese Handlung auch einen formellen Titel auf die Siedlung, wie er ihn zuvor nur für das Stift vorweisen konnte³⁴⁴.

Die sich im Salbuch anschließende Notiz zu den Rechten an der Burg Neuhaus bezieht sich auf einen wenige Jahre älteren Vertrag³⁴⁵, den der direkte Vorgänger von Bischof Johann und gleichzeitig dessen naher Verwandter³⁴⁶, Bischof Wilhelm von Diepholz, zwischen 1236 und 1242 mit dem im Salbuch vermerkten Grafen Konrad von Wunstorf³⁴⁷ geschlossen hat. Sie kamen überein, die Erbauung einer

³³⁴ **Salbuch** S.3.

³³⁵ Vgl. die Stiftungsurkunde v. 871 Oktober 14: **MGH DD Ludwig der Deutsche Nr.140; KUW I Nr.37; Streich, Klöster, S.132-133.**

³³⁶ **Würdtwein SD Nr.113 o.J. (1153-1170).**

³³⁷ Vgl. **Simon** S.17 und S.31.

³³⁸ Die Burg Limmer befand sich im heutigen Hannoveraner Stadtteil Limmer, der damals mit der Siedlung Hannover bis ca. 1241 im Besitz der Grafen stand. Die zweite Burg dieses Grafengeschlechtes und Namengeber des Zusatzes Roden, die Burg Lauenrode, lag unweit von ihr am westlichen Leineufer und gelangte ebenfalls 1241 an die Welfen; vgl. **Brüning/Schmidt S.197-198; Lün UB Nr.99 v. 1283 Dezember 10; ebd. Nr.100 v. 1283 Dezember 16; ebd. Nr.101 v. 1283 Dezember 16; Scheidt, Codex Diplomaticus, Nr.90a v. 1297 Oktober 23 (die beati Severini Concessoris).**

³³⁹ Vgl. **Simon** S.20-22.

³⁴⁰ Urkunde von 1220-1228: Druck in **Cal UB IX Nr.5: villa predicta quem possidet vidua Abberti in quo etiam nullum ius domini sibi addicet preterea munitione in cimiterio forensis ecclesie destructa areas et edificia relinquat comes eius qui ante hec tempora ius in ipsis habebant fundum insuper in occidentali parte quondam munitum reliquit domina Abbatissa et Conventus Wunstorpensis domino Myndensi Episcopo et dicto Comiti et eius heredibus iterum muniendum; Regest in WUB VI Nr.183.** Zur Diskussion über die Lage der Burg in der *civitas* Wunstorf vgl. **Simon** S.19-20.

³⁴¹ Vgl. S.72.

³⁴² Seit 1239 bezeichnet sich Graf Konrad, der Bruder Graf Ludolfs, als erster Graf von Roden-Limmer mit dem Zusatz Wunstorf; vgl. **WUB VI Nr.322 v. 1239 Mai 26.**

³⁴³ **WUB VI Nr.475 v. 1247 November 29: castrum et opidum in Wunstorp cum advocatia et omni iurisdictione et iure attinente et insuper omnia bona tam libera quam infeodata cum decimis, allodiis et mancipiis attinentibus, silvis eciam et piscaturis.**

³⁴⁴ Vgl. ausführlich **Simon** S.20-24.

³⁴⁵ Vgl. S.69.

³⁴⁶ Die genauen Verwandtschaftsverhältnisse sind nicht genau bekannt, er war jedoch wahrscheinlich ein Vetter von Bischof Wilhelm und dem späteren Bischof Kono oder Konrad; vgl. **WUB VI Nr.842 v. 1266 Februar 15; Moormeyer Stammtafel S.101.**

³⁴⁷ Graf Konrad von Wunstorf ist zwischen 1235 und 1247 nachzuweisen. Einen guten genealogischen Überblick über die Grafen von Wunstorf, zugleich auch Grafen von Roden, Limmer und Lauenrode verschaffen die **Europäischen Stammtafeln NF XVII Tafel 136.**

neuen Burg, des castrum novum, zu beginnen. Konrad sollte in ihr zwei Häuser erhalten und sich verpflichten, den Bischof gegen alle ungerechten Angreifer zu schützen³⁴⁸.

Beide Eintragungen in das Salbuch behielten bis zum Untergang der Wunstorfer Grafen und darüber hinaus große Bedeutung, da Unstimmigkeiten über die Stadt Wunstorf zwischen beiden Seiten gerne handgreiflich ausgetragen wurden³⁴⁹.

1446 kam die Herrschaft Wunstorf durch Verkauf der Grafen Julius und seines Sohnes Ludolf (V.) zu Wunstorf widerrechtlich an das Stift Hildesheim³⁵⁰. Nach Einspruch des Bischofs Albrecht von Hoya verkaufte Bischof Magnus von Hildesheim schon im folgenden Jahr seine Rechte an die Herzöge Friedrich und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg³⁵¹, wodurch die Mindener Bischöfe zwar weitestgehend in ihren althergebrachten Rechten verblieben, dennoch faktisch jegliche Einflussnahme auf herrschaftliche Verdichtung in diesem Gebiet starker bischöflicher Grundherrlichkeit³⁵² endgültig aufgeben mussten.

4.2.13 Der (Edel-) Herr von Diepholz

*Nobilis de Defholte*³⁵³

Einfluss und Stellung der Edelherren von Diepholz im Stift Minden waren von besonderer Bedeutung, obwohl dieses anhand des knappen Eintrages im Mindener Salbuch kaum vermutet werden kann. Das Geschlecht, dessen Anfänge in der Mitte des 12. Jahrhunderts um die Burg Diepholz gelegt wurden³⁵⁴, begann um 1200 zunehmend, sich herrschaftlich zu formieren. Schon ihre zweite nachweisbare Generation erlangte herausragenden Einfluss im Stift Minden, in dessen kirchlicher Zuständigkeit sich große Teile des Diepholzer Besitzes befanden³⁵⁵. Drei Diepholzer Edelherren besetzten in kurzem Abstand den Mindener Bischofstuhl: von 1236-1242 Wilhelm³⁵⁶, von 1242-1253 Johann³⁵⁷ und von 1261-1266 Wilhelms Bruder Konrad, in der Mindener Tradition als Kono bezeichnet³⁵⁸.

Die Gründe für diese nahezu geschlossene genealogische Kontinuität auf dem Mindener Bischofstuhl sind im Einzelnen unbekannt. Es darf jedoch vermutet werden, dass dieses Geschlecht in den Augen des Mindener Domkapitels äußerst erfolgreich agierte, denn ein Großteil bischöflich-weltlicher Expansionspolitik zu Anfang des 13. Jahrhunderts wurde unter ihrer Führung zurückgelegt³⁵⁹. Erst mit der Niederlage des Stiftes vor Hameln und den sich darauf bis 1265 anschließenden schleppenden

³⁴⁸ **WUB** VI Nr.306 o.J (1236-1242).

³⁴⁹ Vgl. ausführlich S.200-204 und S.215-217 sowie den Registertitleintrag in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.68-71, der ein beredtes Bild dieser jahrelangen Auseinandersetzungen wiedergibt.

³⁵⁰ **Wun UB** Nr.70 v. 1446 Dezember 9.

³⁵¹ **Scheidt**, Codex Diplomaticus, Nr.31 v. 1446 Dezember 9. Am 19. April 1447 bestätigte Herzog Wilhelm der Ältere von Braunschweig und Lüneburg die Privilegien der Stadt Wunstorf (**StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.291 v. 1447 April 19; ebd. Nr.292 v. 1447 April 19; Druck in **Wun UB** Nr.71 und ebd. Nr.72; vgl. **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.204 und ebd. Nr.216). Zu einem bereits 1421 zwischen beiden Seiten ausgehandelten Abkommen über die Grafschaft Wunstorf vgl. **Scheidt**, Codex Diplomaticus, Nr.32 v. 1421 April 21. Ausführlich zum Verkauf, dessen Vorgeschichte und zum Abschluss **Simon** S.55-57.

³⁵² Vgl. **Scrivarius** II Karte im Anhang.

³⁵³ **Salbuch** S.3.

³⁵⁴ Vgl. **Moormeyer** S.28-30.

³⁵⁵ Vgl. **Moormeyer** S.18-19.

³⁵⁶ **MGQ** I (Jüngere Bischofschronik) S.177 Anmerkung 15.

³⁵⁷ **MGQ** I (Jüngere Bischofschronik) S.180.

³⁵⁸ **WUB** VI Nr.842 v. 1266 Februar 15; vgl. **MGQ** (Jüngere Bischofschronik) S.188 mit Anmerkung 8; **Moormeyer** Stammtafel S.101.

³⁵⁹ Vgl. ausführlich S.68-79.

Nachverhandlungen scheint diese genealogische Folge in Frage gestellt worden zu sein, denn nach Kono hat kein Diepholzer mehr den Mindener Bischofstuhl besetzt.

Bis in das 14. Jahrhundert hielt dieses prinzipiell gute Verhältnis zwischen dem Stift und den Edelherren an, was zwei Abkommen beweisen³⁶⁰. Erst ab der Mitte des 14. Jahrhunderts kommt es zunehmend zu Streitigkeiten, vor allem das „Land“ Stemwede, den heutigen Stemwerder Berg und sein Umland betreffend³⁶¹. Diese Konflikte um den Grenzverlauf³⁶² überdauerten sogar die Übernahme der ab 1531 als Grafschaft bezeichneten Herrschaft³⁶³ durch das Haus Braunschweig und Lüneburg, das nach dem Tod Friedrich II., dem letzten Diepholzer Grafen im Mannesstamm, 1585 aufgrund einer 1517 durch Kaiser Maximilian bestätigten Anwartschaft in den Besitz der Diepholzer Herrschaftsrechte und damit in den Besitz der Grafschaft gelangte³⁶⁴.

4.2.14 Der (Edel-) Herr zur Lippe

*Dominus de Lippa*³⁶⁵

Die Herrschaft der Edelherren zur Lippe formiert sich seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts. Ihre Stammgebiete lagen an der Lippe in der Gegend der Stammburg Lipperode, insbesondere nördlich des Oberlaufs der Lippe³⁶⁶. Ausläufer erstreckten sich nach Nordosten bis in die Gegend von Warendorf (Münster). Unter Bernhard II. und Bernhard III.³⁶⁷ erlebten die Lipper Edelherren eine nahezu ungebrochene Phase der herrschaftlichen Konsolidierung, sodass sich letzterer in einer Urkunde des Jahres 1253 sogar als *nobilis Dei gratia de Lippia*³⁶⁸ bezeichnen konnte. Der größte Teil der Lipper Herrschaft gehörte in dieser Zeit zur Diözese Köln, ein kleinerer Teil im Norden zur Diözese Minden³⁶⁹. 1323 wuchs ihr Einflussbereich durch den Ankauf des Gogerichtes über das Kirchenspiel Langenholzhausen und der Burg Varenholz von den Rittern von Varenholz bis an die Weser³⁷⁰ und damit in direkte Nachbarschaft zum zentralen Herrschaftsbereich der Edelherren zum Berge. Ab 1345 sind sie in den Besitz eines Teiles der Grafschaft Schwalenberg³⁷¹, ab 1358 im Besitz von $\frac{3}{4}$ der Grafschaft. Das letzte Viertel verblieb in Paderborner Stiftshänden³⁷². Obwohl durch verschiedene Teilungen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschwächt³⁷³, gelingt es ihnen, 1405 von Graf Adolf von Schaumburg die Grafschaft Sternberg zu erwerben³⁷⁴, die 1369 vom letzten Grafen

³⁶⁰ **WUB VI** Nr.1572 v. 1296 Juni 29; **WUB X** Nr.178 v. 1306 April 14.

³⁶¹ Vgl. ausführlich **Moormeyer** S.54-65 sowie die Urkundenabschriften aus dem 16. Jahrhundert betreffend die *cometia* (Freigrafschaft) Stemwede (**StA Ms** Mscr VII 2438 S.1-4); vgl. ebd. Regierung Minden-Ravensberg Nr.1455 S.11a^r-12.

³⁶² Vgl. die Notiz über ein verloren gegangenes Grenzprotokoll aus dem Jahre 1482 in **StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.1455 S.7^v.

³⁶³ Dieser Prozeß der Umwandlung, der mit einer Annäherung der Diepholzer an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg einherging, begann 1512 mit der reichsunmittelbaren Belehnung der Edelherren von Diepholz durch Kaiser Maximilian I; vgl. **Moormeyer** S.77.

³⁶⁴ Ausgenommen war das Amt Auburg, das 1521 in die Hände von Landgraf Philipp von Hessen gelangte und dort bis 1816 als Enklave verblieb; vgl. **Moormeyer** S.77-79. Erst 1627 kam es im Vertrag von Nienburg zu einer endgültigen Regelung, bei der alle nördlich des Berges gelegenen Ortschaften an Hannover fielen.

³⁶⁵ **Salbuch** S.3.

³⁶⁶ Vgl. **Henkel** S.26-27.

³⁶⁷ Zur Genealogie der Familie vgl. **Henkel** S.17-20.

³⁶⁸ **WUB IV** Nr.540 v. 1253 Oktober 21.

³⁶⁹ Zu den im Lipper Gebiet im Einzelnen verlaufenden Diözangrenzen vgl. **Lip Reg I** Nr.198 mit Anmerkung (S.156-157).

³⁷⁰ **WUB X** Nr.877 v. 1323 Juni 15.

³⁷¹ **Lip Reg II** Nr.865 v. 1345 November 8.

³⁷² **Lip Reg II** Nr.1023 v. 1358 Januar 17.

³⁷³ Vgl. **Henkel** S.52-55.

³⁷⁴ **Lip Reg III** Nr.1631 v. 1405 Mai 30.

pfandweise an Schaumburg übertragen worden war³⁷⁵.

Im Mindener Salbuch findet sich nur ein „Erinnerungseintrag“ ohne Spezifizierung der einzelnen Lehensübertragungen, was jedoch nicht bedeutet, dass sie ohne Einfluss im Mindener Kerngebiet gewesen sind. Besonders die Ereignisse des 14. und 15. Jahrhunderts, den Eintragungen des Salbuches um 1300 allerdings nachfolgend, geben hierüber Auskunft³⁷⁶.

4.2.15 Der Graf von Wölpe (II)

*Comes de welepiā*³⁷⁷

Hier wird der bereits auf Seite 1 des Salbuches vermerkte Eintrag wiederholt. Wahrscheinlich sollte nochmals deutlich herausgestellt werden, dass die Rechte Mindens an der Grafschaft weiterhin fortbestanden und auch bei zukünftigen Eintragungen angemessen berücksichtigt werden sollten.

4.2.16 Graf Ludolf von Dassel

*Comes Ludolfus de Dasle, bona sua, que sita sunt in dyocesi Mindensi, habet ab ipsa ecclesia Mindensi.*³⁷⁸

Der Eintrag im Mindener Salbuch zum Grafen Ludolf von Dassel fällt durch eine Besonderheit auf, die ebenfalls unter dem Eintrag der Herzöge von Sachsen zu finden ist. Erwähnt wird das Wort *dyocesis*, was mit der Nennung von Graf Ludolf V. für einen frühen Eintrag ins Salbuch spricht³⁷⁹.

Tatsächlich findet sich eine Mindener Urkunde, in der Graf Adolf II. von Dassel sowie seine Söhne Adolf IV., Ludolf V. und Hermann³⁸⁰ sämtliche der Mindener Kirche zugehörigen Lehen an den Bischof von Minden resignieren, damit dieser sie als Mitgift für seine Tochter Ermentrud an seinen Schwiegersohn³⁸¹ Graf Konrad von Everstein übertrage³⁸². Die Notiz im Mindener Salbuch kann somit auf Nachrichten bis auf das Jahr 1253 zurückreichen.

Das Herrschaftszentrum der Grafen von Dassel befand sich auf der Burg Dassel am östlichen Solling³⁸³ sowie auf der Burg Hunnesrück³⁸⁴. Ihre Herrschaftsrechte und familiären Beziehungen erstreckten sich bis an die obere Weser und Diemel nach Hessen. Bereits um 1250³⁸⁵ fielen ihre Besitzungen westlich der Weser an das Erzbistum Mainz, 1269 bis 1272 ihre Besitzungen am Solling an die Welfen³⁸⁶ sowie

³⁷⁵ Vgl. S.32.

³⁷⁶ Vgl. im einzelnen Kapitel C.3 und C.4.

³⁷⁷ **Salbuch** S.4.

³⁷⁸ **Salbuch** S.4.

³⁷⁹ Vgl. S.44-47.

³⁸⁰ Vgl. **Schildhauer** S.64 Anmerkung 255.

³⁸¹ Vgl. die Stammtafel bei **Schildhauer** im Anhang; **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 88.

³⁸² **WUB** VI Nr.604 o.J. (1253-1257).

³⁸³ Dassel liegt ca. 12 km westlich von Einbeck und ca. 15 km östlich von Holzminden.

³⁸⁴ Die Burg Hunnesrück lag ca. 3 km nordöstlich von Dassel.

³⁸⁵ Vgl. **Schildhauer** S.70.

³⁸⁶ **Scheidt**, Codex Diplomaticus, Nr.36 v. 1269 Januar 3: *Castrum nostrum Nyenouvere et nemus, quod dicitur Solge, cum conductu vobis resignamus, quatinus vos Castrum et enmus predictum cum omni iure et universis pertinentiis*. Unter den 1270 verkauften Rechten befand sich ebenfalls das für die Mindener Diözese wichtige Geleitrecht von Adelebsen nach Höxter und von Minden nach Hameln (**WUB** VI Nr.949 v. 1270 Januar 20). 1272 verkaufte Graf Ludolf Teile seiner Grafschaft und die Hälfte des Waldes Solling (**Scheidt**, Codex Diplomaticus, Nr.37b v. 1272 Februar 15 [*in crastino Valentini*]; vgl. ebd. Nr.27c v. 1274 Januar 3); vgl. **Schildhauer** S.87.

1310 ihr Kernbereich mit der Burg Dassel an das Stift Hildesheim³⁸⁷. 15 Jahre später starb das Grafengeschlecht mit Simon, seit 1315 Hildesheimer Vasall, in der sechsten Generation aus.

4.2.17 Der (Edel-) Vogt zum Berge

Advocatus de Monte, aduocatiam in prepositura Mindensi et ecclesia Mindensi, item in ecclesia sancti Martini, in ecclesia sancti Mauricii tytulo pheodali, item domhof in Reme³⁸⁸ et unam domum ibidem, decimam in Edelse³⁸⁹, et duas domos etc.³⁹⁰

Das Geschlecht der Edelherren zum Berge ist auf ganz besondere Weise mit dem Stift Minden verbunden. Es hatte als Vogt des Stiftes Minden u.a. zudem Vogteien über die Dompropstei, das Kloster St. Martini sowie das Kloster St. Mauritius zu verwalten. Ihre Geschichte, deren Anfang im 11. Jahrhundert sichtbar wird, begleitete entscheidend die Entwicklung des Stiftes Minden bis zum Ende des 14. Jahrhunderts und darüber hinaus; denn mit dem Aussterben ihres Geschlechtes gelangte das Stift Minden 1397/1398 in den Besitz der Herrschaft zum Berge. Dieser Übergang, der gut vorbereitet wurde und annähernd reibungslos vonstatten ging³⁹¹, blieb in der Mindener Geschichte einzigartig. Kein anderer im Mindener Salbuch aufgeführter Lehensträger mit derart umfangreichen Herrschaftsrechten sollte ihm folgen. Auch wenn durch diesen Zuwachs bischöflicher Herrschaft noch kein abschließendes Territorium geschaffen wurde, zeichneten sich doch immer deutlicher die zukünftigen geografischen Grenzen der weltlichen Herrschaft des Mindener Bischofs ab. Räumliche Ausdehnung und herrschaftliche Durchdringung hatten eine Ausgangslage erreicht, die sich bis 1648 nicht mehr grundlegend änderte.

Leider ist die Geschichte der Edelherren zum Berge trotz relativ befriedigender Quellenlage³⁹² bisher nur mangelhaft aufgearbeitet worden³⁹³, eine umfassende Untersuchung steht noch aus. An diesem Desiderat Mindener Geschichtsforschung wird auch diese Untersuchung nichts Grundsätzliches ändern können. Soweit jedoch die Geschichte der Edelherrschaft zum Berge die Machtpolitik der Mindener Bischöfe berührt, wird sie im Folgenden die notwendige Berücksichtigung finden, stehen sie doch als ursprünglich edelfreie Familie für eine Kontinuität herrschaftlicher Verfestigung, wie sie ansonsten im Raum der Diözese nur selten zu beobachten ist³⁹⁴.

4.2.18 Der Knappe von Pyrmont

Domicellus de Perremunt, decimam in Rederen³⁹⁵, decimam in Widen³⁹⁶, et alia multa bona, bona in Elfrinhusen³⁹⁷ cum decima, idago que dicitur Wichaghe³⁹⁸ cum decima, et bona in

³⁸⁷ **Hild UB III** Nr.1727 v. 1310 Februar 15; **Lüntzel**, Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim, S.282-283.

³⁸⁸ Rehme, an der Weser gelegen, heute gehörig zu Bad Oeynhausen.

³⁸⁹ Lage nicht näher bekannt.

³⁹⁰ **Salbuch** S.4.

³⁹¹ Vgl. S.119-121.

³⁹² Insbesondere Mooyer hat mit seinen **Regesta nobilium dominorum de Monte seu de Scalkesberge** umfangreiche Vorarbeiten geleistet, auch kann die urkundliche Überlieferung als ausreichend bezeichnet werden (vgl. u.a. **WUB I** und **II**; **WUB VI**; **WUB X**; **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden; das Lehensverzeichnis Bischof Ottos und des Edelherren Widekind V. zum Berge in ebd. Mscr VII Nr.2406 S.58d-72 sowie ebd. Mscr VII Nr.2423a und ebd. Mscr VII Nr.2423b).

³⁹³ Lediglich Blotevogel geht kurz auf deren historische Entwicklung ein; vgl. **Blotevogel** S.10-19.

³⁹⁴ Vgl. S.124-126. Ein Großteil der edelfreien Familien in der Diözese Minden geht bis zum Ende des 13. Jahrhunderts unter. Lediglich die Edelherren zu Diepholz, die Edelherren zu Lippe und die Herren von Homburg vermochten eine ähnliche genealogische Kontinuität wie die Edelherren zum Berge zu wahren.

³⁹⁵ Rehren, ca. 6 km nördlich von Hessisch-Oldendorf.

³⁹⁶ Großenwieden, ca. 4 km westlich von Hessisch-Oldendorf.

³⁹⁷ Lage nicht näher bekannt.

Leyttinhaghen³⁹⁹ cum decima, et alia multa bona, que ignoramus. ⁴⁰⁰

Wie die Grafen von Sternberg und Waldeck entstammen die Grafen von Pyrmont den Grafen von Schwalenberg⁴⁰¹. Ihre Geschichte beginnt unter Widekind II. von Schwalenberg, der sich ab 1184 als Graf von Pyrmont nachweisen lässt⁴⁰². Dieser hatte sich auf der vom Kölner Erzbischof erbauten Burg niedergelassen und dort die Grafschaft Pyrmont im Besitz⁴⁰³. Der eigentliche Stammvater des Geschlechtes der Grafen von Pyrmont wird dessen Sohn Gottschalk, der erstmals 1194⁴⁰⁴ erwähnt wird. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts hinein gelingt es den Pyrmonter Grafen, ihre genealogische Kontinuität zu wahren. Erst 1494, mit dem Tod des kinderlosen Grafen Moritz, fällt sie in Erbfolge an dessen Schwester Ursula und damit an die kleine Grafschaft Spiegelberg, ab 1557 an deren nahe Verwandte, die Grafen bzw. Fürsten von Waldeck.

Die Besitzungen der Grafen von Pyrmont befanden sich zum größten Teil auf dem Gebiet der Paderborner Diözese, kleinere Titel auch um Barsinghausen sowie einzelne Loccumer Lehen um Schlüsselburg⁴⁰⁵. Der Eintrag ins Mindener Salbuch behandelt vornehmlich Güter um das heutige Hessisch-Oldendorf und damit weit außerhalb des engeren Mindener Herrschaftsbereiches. Urkundliche Quellen vermerken besonders in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stärkere Aktivitäten der Grafen⁴⁰⁶, die jedoch zum Anfang des 14. Jahrhunderts völlig abbrechen, wohl entsprechend ihrem tatsächlichen Einfluss im Stift Minden. Ab dem 14. Jahrhundert spielen sie in der Stiftsgeschichte keine erkennbare Rolle mehr.

³⁹⁸ Lage nicht näher bekannt.

³⁹⁹ Lichtenhagen, zu Ottenstein, ca. 4 km südöstlich von Bad Pyrmont.

⁴⁰⁰ **Salbuch** S.4.

⁴⁰¹ Vgl. **Forwick** Stammtafel II im Anhang.

⁴⁰² Vgl. **Forwick** S.5 Anmerkung 55.

⁴⁰³ Vgl. **Forwick** S.6.

⁴⁰⁴ **WUB** II (Codex Diplomaticus) Nr.536 v. 1194.

⁴⁰⁵ Vgl. **Forwick** S.78-86.

⁴⁰⁶ Hervorzuhaben sind besonders die Grafen Gottschalk (1203-1258) sowie dessen Söhne Gottschalk (1240-1258) und Hermann (1240-1258); vgl. **WUB** VI S.632 (Index).

4.2.19 Knappe Ludwig von Everstein

Lodewicus domicellus de Eversteen, decimam in Grauen⁴⁰⁷, decimam in Hemeringhen⁴⁰⁸, decimam in Berebome⁴⁰⁹, decimam in Vulen⁴¹⁰, et decimam in Luttekenha⁴¹¹, et alia que, ignoramus sic dicitur per totum.⁴¹²

Junker Ludwig von Everstein begegnet in einer Urkunde betreffend das im Salbuch genannte *berebome*, das wahrscheinlich als heutige Wüstung zwischen Rühle und Bodenwerder an der östlichen Seite der Weser lag und 1296 im Zusammenhang mit der Resignation eines Zehnten an Bischof Ludolf von Minden genannt wird⁴¹³. Er ist der Sohn oder Enkel von Ludwig I., Graf von Everstein und Begründer der Eversteiner Linie in Dänemark⁴¹⁴, der 1265 mit seinen Brüdern Otto, Hermann und seinem Neffen Konrad anlässlich der Wiedererlangung der Vogtei über die Stadt Hameln urkundete⁴¹⁵. 1322 erscheint er ein zweites Mal in der Mindener Überlieferung. Jetzt überträgt er den bereits im Salbuch genannten Zehnten zu *Luttekenha* mit Zustimmung des Stiftes Minden an das Kloster Amelunxborn. Nicht quellenmäßig zu belegen ist, warum Ludwig einen separaten Eintrag in das Salbuch erfährt, wird doch seine Familie weiter oben im Salbuch umfangreich abgehandelt. Wahrscheinlich jedoch hat die zeitliche Nähe der Entstehung des Salbuches sowie die faktische Präsenz der Person Ludwigs im Stift Minden zu dieser separaten Nennung geführt. Insoweit darf nicht ausgeschlossen werden, dass seine Person die Stiftspolitik dieser Zeit wesentlich stärker mitbestimmte, als die Quellen darüber Auskunft geben.

4.2.20 (Edel-) Herr Konrad von Arnheim

Conradus nobilis de Arnhem decimam in Diderecsen⁴¹⁶, decimam in Badersen⁴¹⁷, decimam in Afforde⁴¹⁸, decimam in Frenke⁴¹⁹, decimam in Holthusen⁴²⁰, decimam in Dudinghehusen⁴²¹, decimam in Boclede⁴²² et molendinum ibidem, aduocaciam in Mandeslo⁴²³, aduocaciam in Alden⁴²⁴, dimidietatem decime in Selessen⁴²⁵, dimidietatem decime in Grinden⁴²⁶, et duas curias in Amendorp⁴²⁷, et alia, que ignoramus.⁴²⁸

⁴⁰⁷ Grave an der Weser, ca. 22 km südlich von Hameln.

⁴⁰⁸ Hemeringen, zu Hessisch Oldendorf, ca. 8 km nordwestlich von Hameln.

⁴⁰⁹ Heute wüst zwischen Rühle und Bodenwerder an der Weser.

⁴¹⁰ Fuhlen an der Weser, heute zu Hessisch Oldendorf, ca. 10 km nordwestlich von Hameln.

⁴¹¹ Lütgenade an der Weser, ca. 8 km nördlich von Holzminden und 9 km südlich von Bodenwerder.

⁴¹² **Salbuch** S.4.

⁴¹³ **WUB** IV Nr.2399 v. 1296 Juli 28; vgl. eine frühere Nennung von *Lodewicus domicellus de Everstein* von 1285 (**WUB** IV Nr.1835 v. 1285 Mai 17).

⁴¹⁴ Vgl. **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 82 und Tafel 83.

⁴¹⁵ **Ham UB** Nr.59 v. 1266 Januar 28.

⁴¹⁶ Diedersen, zum Flecken Coppenbrügge, ca. 6km östlich bei Hameln.

⁴¹⁷ Unsicher, eventuell Behrensen, zum Flecken Coppenbrügge, ca.4 km östlich von Hameln.

⁴¹⁸ Afferde, Ortsteil von Hameln.

⁴¹⁹ Frenke an der Weser, Ortsteil Grohnde, zu Emmerthal, ca. 10 km südlich von Hameln.

⁴²⁰ Holtensen, ca. 4 km nördlich von Hameln.

⁴²¹ Düdinghausen, ca. 8 km westlich von Wunstorf.

⁴²² Bokeloh, zu Wunstorf, Sitz der Mindener Burg Bokeloh, belegen an der Westaue, 3 km westlich von Wunstorf.

⁴²³ Mandelsloh, zu Neustadt am Rübenberge, ca. 13 km nördlich von Neustadt am Rübenberge.

⁴²⁴ Ahlden an der Aller, ca. 12 km südlich von Walsrode und 30 km nördlich von Neustadt am Rübenberge.

⁴²⁵ Seelze an der Leine, ca. 9 km östlich von Wunstorf am Stadtrand von Hannover.

⁴²⁶ Grindau an der Leine, Ortsteil von Schwarmstedt, ca. 22 km südlich von Walsrode und 20 km nördlich von Neustadt am Rübenberge.

⁴²⁷ Amedorf, zu Neustadt am Rübenberge, ca. 1 km südlich von Mandelsloh und 12 km nördlich von Neustadt am Rübenberge.

⁴²⁸ **Salbuch** S.5

Der Stammsitz der Edlen zu Arnheim war die (Burg) Bückeburg, die 1180/1181 durch Verkauf der askanischen Herzöge von Sachsen an das Stift Obernkirchen und damit mittelbar das Stift Minden fiel. Das Geschlecht selber tritt zuvor als Edelherren zu Bückeburg, ab 1180 als Edelherren von Arnheim auf – benannt nach ihrer zu dieser Zeit neu bezogenen Wohnstätte Arnheim bei Petzen. Trotz dieses deutlich erkennbaren Herrschaftssitzes im Zentrum ihrer Grundherrlichkeiten vermochten die Edelherren kein eigenes Herrschaftsgebiet zu begründen. Die unmittelbare Nähe des Mindener Bischofs vereitelte frühzeitig sämtliche Bestrebungen nach größerer Eigenständigkeit. Ende des 13. Jahrhunderts erkennen wir den letzten deutlich hervortretenden Edelherren seines Geschlechtes, Konrad von Arnheim, gleichzusetzen mit dem im Mindener Salbuch genannten Konrad, der uns von 1250 bis 1312 in verschiedenen Urkunden entgegentritt⁴²⁹. Obwohl noch im 14. und 15. Jahrhundert einige Personen dieses weit verbreiteten Namens erscheinen⁴³⁰, ist aufgrund genealogischer Nachweise in den Urkunden davon auszugehen, dass das Edelherregeschlecht mit Ludolf II. Anfang des 14. Jahrhunderts sein Ende fand⁴³¹.

Der Eintrag im Mindener Salbuch bezieht sich vornehmlich auf Rechtstitel über Grundherrschaft, Zehnten und Vogteien. Nicht erwähnt wird die Burg Arnheim, vielfach als der Stammsitz der Edlen von Arnheim angesehen. Diese erscheint vielmehr als halbes Lehen der Grafen von Schaumburg⁴³². Es ist zu vermuten, dass die Edlen von Arnheim bis zur eigentlichen Erbauung der Burg Arnheim durch den braunschweigisch-schaumburgischen Vogt Hildemar von Oberg⁴³³ in einem festen Haus Arnheim bei Petzen wohnten, das jedoch nur mangelhaft befestigt war. Darauf deutet die erstmalige Erwähnung der Burg Arnheim in einer Urkunde Herzog Johans von Braunschweig und Lüneburg 1273 hin, sowie dessen Hinweis, dass er in ihr – von der gesagt werde, sie sei durch Hildemar von Oberg erbaut worden – keinerlei Rechte besäße⁴³⁴.

Tatsächlich lassen sich vor 1273 keinerlei Nachweise für eine Burg Arnheim im Besitz der Edelherren von Arnheim finden. Genannt wird lediglich die Bezeichnung Arnheim⁴³⁵. Da die finanziellen Probleme dieses Geschlechtes bereits durch Mooyer hinreichend nachgewiesen werden konnten und diese bis zum Ende des 13. Jahrhunderts einen Großteil ihrer Besitzungen veräußert hatten⁴³⁶, ist wahrscheinlich, dass sich unter diesen Verkäufen auch das alte Haus Arnheim befand⁴³⁷, das lediglich bis 1257 sicher im Besitz der Familie der Edelherren zu Arnheim nachgewiesen werden kann⁴³⁸. Indes scheinen sich die Grafen von Schaumburg und der Bischof von Minden bereits 1244 Gedanken um den Bau einer neuen Burg bei Petzen gemacht zu haben, worauf eine Passage in einer Vereinbarung beider Seiten sowie der Ausstellungsort Petzen hindeutet⁴³⁹. Da jedoch nicht bekannt ist, ob dieses Projekt in den folgenden

⁴²⁹ **WUB** VI S.547 (Index); **WUB** X S.376 (Index)..

⁴³⁰ Vgl. **Mooyer**, Bückeburg, S.77-80.

⁴³¹ Vgl. **Mooyer** S.83 und S.70-76.

⁴³² Vgl. S.27.

⁴³³ Vgl. zur Person Hildemars Anmerkung 769.

⁴³⁴ **WUB** VI Nr.1020 v. 1273 August 16: *quod nos in castro Arnem, quod advocatus noster Hildemarus de Oberg dicitur construxisse.*

⁴³⁵ Vgl. die falsche Angabe in **WUB** VI Register zu Arnheim unter Nr.671 - ein *castrum* wird trotz eines Eintrages darselbst im Druck dieser Urkunde bei **Aspern** Nr. 105b v. 1257 Juli 14 nicht genannt.

⁴³⁶ Vgl. **Mooyer**, Arnheim, S.65-66.

⁴³⁷ Vgl. **Mooyer**, Arnheim, S.80-82.

⁴³⁸ **WUB** VI Nr.631 v. 1255 Juli 18; ebd. Nr. 671 v. 1257 Juli 14.

⁴³⁹ **WUB** VI Nr.410 v. 1244 Februar 4 (Petzen): *Item in eo convenimus, quod castrum simul edificabimus, quod dicti comites dimidum a nobis in foedo recipient et omnes circa idem castrum necessarias pro media parte facient expensas;* vgl. **Mooyer** S.80, der auf eine zu seiner Zeit verlorene Notiz aus dem Jahre 1239 betreffend die Burg Arnheim verweist, die sich heute unter der Signatur **StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.1455 auf Seite 7^r wiederfindet: *Ordinatio et compositio inter ecclesiam Mindensem et comites de Somborg super castro Arnem. Anno 1239.* Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um einen Verschreiber, der sich auf einen entsprechenden Vertrag zwischen beiden Parteien aus

Jahren ausgeführt wurde und da die Burg in der Urkunde von 1244 namenlos bleibt, erübrigts sich eine stichhaltige Argumentation.

Belegt werden kann dagegen, dass der Niedergang der Edelherren von Arnheim den Bau der Burg durch Hildemar von Obergen erst ermöglichte. Ihr Niedergang steht somit im direkten Zusammenhang mit einem Rückzug herrschaftlicher Potenz, die nicht durch die Bischöfe von Minden aufgefangen wurde. Stattdessen sehen wir ab 1273 die Welfen und als ihre Stellvertreter die Schaumburger Grafen als eigentliche Nutznießer dieser Entwicklung, in deren Folge erstmals fremde herrschaftliche Ansprüche vor den Toren der Stadt Minden, dem damaligen Zentrum bischöflicher Macht, angelegt wurden.

4.2.21 Graf Gerhard der Ältere von Hallermund

Comes de Halremunt, opidum to dem Springe⁴⁴⁰, unde den tegheden mit der rodinghe, wat leghet is twischen der halder⁴⁴¹ unde dem destere⁴⁴², de theghede to dem Spanne⁴⁴³, de teghede to dem olden hagen mit der rodinghe⁴⁴⁴, den halven tegheden to Volkersen⁴⁴⁵ unde kerklen, wat wy dar rechtes an hebbet, de teghede tho Pledestorpe⁴⁴⁶ mit der rodinghe, vortmer wat wy van thegeden vorlegen hebbet in iuwen stichte, de teghede to Bodensin⁴⁴⁷, decima et V mansos in Adenoys⁴⁴⁸, decima in Kolvenrode⁴⁴⁹, decima in Ymene⁴⁵⁰, decima in Esele⁴⁵¹, decima in Lintwede⁴⁵², et V mansos in Munsle⁴⁵³, unum mansum et V. mansos in Hiddestorp⁴⁵⁴, dit gut hebbe wy greue Gherd de eldere van useme heren van Minden, unde van dem stichte, desse gut enhoret to der herscop van Halremunt nicht.⁴⁵⁵

Die Notiz zu den Grafen von Hallermund hebt sich ob seiner Auffassung in niederdeutscher Sprache von den vorherigen Einträgen ab. Inhalt wie Auffassung in direkter Rede lassen uns davon ausgehen, dass er aufgrund einer konkreten Befragung des Grafen Gerhard von Hallermund ins Salbuch übernommen wurde und daher eine sehr detaillierte Bezeichnung der an die Hallermunder Grafen ausgegebenen Lehen wiedergibt⁴⁵⁶. Graf Gerhard I., genannt der Ältere, war in zweiter Ehe mit Gerburg von Homburg verheiratet und lässt sich von 1274 bis 1326 nachweisen⁴⁵⁷. Ihren Stammsitz fand seine Familie auf der Burg Hallermund⁴⁵⁸ bei Springe an der Deisterpforte. Bereits unter Gerhard dem Älteren verlor sie 1282

dem Jahr 1289 bezieht; vgl. **WUB VI Nr.1424 v. 1289 Dezember 31.**

⁴⁴⁰ Springe liegt ca. 18 km nordöstlich von Hameln und 6 km östlich von Bad Münder.

⁴⁴¹ Gemeint ist das Flüßchen Haller, deren Quellen zwischen kleinem und großem Deister entspringen.

⁴⁴² Deister.

⁴⁴³ Lage nicht näher bekannt.

⁴⁴⁴ Lage nicht näher bekannt.

⁴⁴⁵ Völksen, ca. 4 km östlich von Springe.

⁴⁴⁶ Heute wüst, belegen zwischen Wennigsen und Bredenbeck bei Argestorf, ca. 5 km nördlich von Springe.

⁴⁴⁷ Bodensen, heute wüst, zwischen Gestorf und Hallerbburg gelegen, ca. 9 km östlich von Springe.

⁴⁴⁸ Adensen, ca. 11 km südöstlich von Springe am Flüßchen Haller, belegen kurz vor dessen Einfluss in die Leine.

⁴⁴⁹ Heute wüst, ursprünglich bei Hallerbburg gelegen.

⁴⁵⁰ Lage nicht näher bekannt.

⁴⁵¹ Lage nicht näher bekannt.

⁴⁵² Lage nicht näher bekannt

⁴⁵³ Groß Munzel, zu Barsinghausen, ca. 18 km westlich von Hannover und 17 km nördlich von Springe.

⁴⁵⁴ Hiddestorf, zu Hemmingen, ca. 13 nordöstlich von Springe.

⁴⁵⁵ **Salbuch S.4.**

⁴⁵⁶ Diese Bezeichnung beziehen sich eventuell sogar auf Flurstücke. Das mag erklären, warum relativ viele Namen nicht lokalisiert werden können.

⁴⁵⁷ Vgl. **Europäische Stammtafeln NF III 1 Tafel 8a.**

⁴⁵⁸ Nicht zu verwechseln mit Hallerbburg, Ortsteil Adensen (zu Nordstemmen), ca. 12 km südöstlich von Springe. Die alte Burg Hallermund lag in 219 m Höhe auf dem heutigen Hallermundskopf, im sogenannten Staatsforst Saupark auf dem kleinen Deister, ca. 2 km südlich von Springe.

nach finanziellen Schwierigkeiten ihren Herrschaftssitz durch Verpfändung an die Welfen⁴⁵⁹ und sank mit dem teilweisen Verkauf weiterer Rechte⁴⁶⁰, vor allem 1388 an das Stift Hildesheim⁴⁶¹, zu reinen Grundherren herab⁴⁶². Nachdem mit der geistlichen Orientierung Wulbrands von Hallermund, 1406 bis 1436 Bischof von Minden, das Aussterben ihres Geschlechtes feststand, wurden die letzten Herrschaftsrudimente der Grafschaft 1411 durch Wulbrand an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg veräußert⁴⁶³. Ihren relativ regen Niederschlag findet die Zusammenarbeit zwischen den Grafen und dem Stift in den urkundlichen Quellen. Das ganze 13. und 14. Jahrhundert hindurch lassen sich konstante Beziehungen nachweisen, was schließlich dem letzten Spross Wulbrand den Mindener Bischofstuhl sicherte⁴⁶⁴.

4.2.22 Fazit

Mit den Grafen von Hallermund enden die Einträge zu den Herrschaftsträgern im Mindener Salbuch, die sich um 1300 offensichtlich noch im Besitz eines Großteiles ihrer Herrschaftsrechte befanden. Eine Ausnahme bilden lediglich die Edelherren von Arnheim. Obwohl im Salbuch unter die Herrschaftsträger gezählt, hatten sie bereits vor 1273 den Welfen weichen müssen, die deren Position einnahmen und dadurch ihren Einflussbereich bis vor Minden erweiterten. In den folgenden Jahrhunderten finden wir die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg auf breiter Linie weiter im Vormarsch begriffen. In einer beispiellosen Folge gelangten acht der im Salbuch aufgeführten Herrschaften de iure in ihren Besitz: 1302 die Grafschaft Wölpe, 1365 die Grafschaft Schwalenberg, 1408 die Grafschaft Everstein, 1409 die Herrschaft Homburg, 1411 die Grafschaft Hallermund, 1447 die Grafschaft Wunstorf, 1582 die Grafschaft Hoya und 1585 die Grafschaft Diepholz⁴⁶⁵. Aus dieser weltlichen Umklammerung, die bereits zum Ende des 14. Jahrhunderts von Norden, Osten und Süden den größten Teil der Mindener Diözese durchdrungen hatte, vermochten sich die Bischöfe von Minden nicht zu befreien. Es gelang Ihnen lediglich, den Herrschaftsbereich ihrer Stiftsvögte 1398 in ihr späteres Territorium zu integrieren. Am Mindener Salbuch, dessen Eintragungen auf Belehnungen bis in das Jahr 1247 zurückreichen⁴⁶⁶, ist diese künftig übermächtige Position der Welfen noch nicht ablesbar. Sie stehen hinter dem Herzog von Sachsen an zweiter Stelle der Mindener Lehenfolge.

⁴⁵⁹ **Lün UB I** Nr.99 v. 1283 Juli 22; ebd. Nr.100 v. 1283 Dezember 16

⁴⁶⁰ 1340 verkauften die Grafen von Hallermund ihre Stammburg endgültig an die Herzöge Otto und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg (**Scheidt**, Codex Diplomaticus, Nr.50a v. 1340 Juli 25). Weitere Rechte und Besitzungen folgten; vgl. ebd. Nr.50b v. 1345 April 14; ebd. Nr.50c v. 1352 August 15; ebd. Nr.50d v. 1365 März 23; ebd. Nr.50e v. 1366 September 28; ebd. Nr.50f v. 1368 v. Mai 1; 50g v. 1372 September 8; ebd. Nr.50h v. 1372 Juli 17 (*des achten daghes sunte Jacobes des hilghen Apostoles*).

⁴⁶¹ **Lün UB VI** Nr.197 v. 1388 März 5. Der Verkauf geschah aus reiner Finanznot und mit Einverständnis der Lehensherren der Grafen von Hallermund, d.h. Bischof Otto von Minden und seinem Domkapitel. Die Wiedereinlösung sollte auch dem Stift binnen 5 Jahren zustehen; vgl. **Spieß** S.25-27.

⁴⁶² Vgl. **Spieß** S.22.

⁴⁶³ **Scheidt**, Codex Diplomaticus, Nr. 52 v. 1411 Dezember 9 (*des neestin dages unser leven vrouwen Conceptionis*); vgl. **Spieß** S.27-28; **MGQ IV** (Piel) S.78: *Das schlot Hallermundt, so verfallen, steit noch am berge, nicht weit vom Springer*. Natürlich war für diesen Verkauf die Zustimmung des Mindener Bischofs vorhanden.

⁴⁶⁴ Vgl. **WUB VI** S.576 (Index); **WUB X** S.392 (Index).

⁴⁶⁵ Die Grafen von Schaumburg, Sternberg, Spiegelberg, Lippe und Pyrmont vermochten sich zumindest teilweise diesem Druck zu entziehen und verblieben über das Jahr 1585 hinaus im Besitz ihrer Grafschaften.

⁴⁶⁶ Vgl. die Einigung zwischen Bischof Johann von Minden und Graf Ludolf von Roden-Limmer (Wunstorf) aus dem Jahr 1247, die fast wörtlich im Salbuch aufgenommen wurde (**WUB VI** Nr.475 v. 1247 November 29 sowie ebd. Nr.476 v. 1247 November 30).

Gut nachweisbar ist dagegen trotz der oftmals unsicheren Datierung einzelner Belehnungen, dass die diözesane Zuständigkeit des Bistums Minden sowie der räumliche Aufbau und die Konkretisierung herrschaftlich-weltlicher Ansprüche fast aller Mindener Lehensträger zusammenfallen. Alle im geistlichen Zuständigkeitsbereich des Stiftes Minden ansässigen potenteren weltlichen Herrschaftsträger⁴⁶⁷ standen in lehenrechtlicher Abhängigkeit zum Stift Minden. Im 12. Jahrhundert kann in dieser Überlagerung geistlich-weltlicher Herrschaftsansprüche lediglich ein latent-schwelendes Konfliktpotential ersehen werden, was das Fehlen von lebensrechtlichen Aufzeichnungen aus dieser Zeit verdeutlicht. Erst am Anfang des 13. Jahrhunderts sollte es beginnend mit der weitgehenden Ausschaltung weltlichen Vogteigewalt, der *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* durch Kaiser Friedrich II. von 1220 sowie der kirchlichen Visitation durch den päpstlichen Gesandten und Dominikanerpater Johann im Jahre 1230⁴⁶⁸ im Stift Minden zu einer geänderten Ausgangslage kommen, die dem Mindener Bischof zunehmend die gesamte Zuständigkeit für alle weltlichen und geistlichen Belange seiner Diözese zuschob. Eine gesonderte „lebensrechtliche Buchführung“ für die Besitzungen innerhalb der Diözese – uns heute als das Mindener Salbuch bekannt – wurde nun unerlässlich.

4.3 Geistliche Diözese und bischöflich-weltlicher Herrschaftsanspruch

Die größtenteils selbst gewählte aber teilweise auch erzwungene Vermehrung eigener weltlicher Kompetenzen lässt sich an urkundlichen Belegen des 13. Jahrhunderts nachweisen. Von den 97 Nennungen des Begriffes *diocesis* in diesem Zeitraum stehen vier im direkten Zusammenhang mit der Vertretung weltlicher Herrschaftsinteressen des Bischofs – also mit Gerechtsamen, die üblicherweise als weltliche Herrschaftsrechte bezeichnet werden.

Erstmals tritt uns diese Verknüpfung in einer Urkunde Bischof Konrads von 1232 entgegen, in der er der Stadt Minden einen Wochenmarkt genehmigt sowie die Einwohner seiner Diözese vom Markt- und Brückenzoll entbindet:

*Specialiter autem hominibus nostre diocesis indulgemus, ut venientes et recedentes propter hoc a theoloneo tam fori quam pontis liberi sint et immunes.*⁴⁶⁹

Angesprochen werden alle Menschen der Mindener Diözese, d.h. alle Bewohner, die in deren räumlicher Zuständigkeit leben. Dieser an sich ausschließlich geistliche Zuständigkeitsbereich wird konkret mit einer Befreiung von weltlichen Abgaben, hier dem Brücken- und Marktzoll⁴⁷⁰, verbunden. Es erfolgt eine erste zaghafte Verknüpfung weltlicher und geistlicher Zuständigkeit auf den konkreten Raum der Diözese, wie sie zuvor im Bistum Minden nicht gebräuchlich war.

Eine Urkunde König Konrad IV. von 1242, in der er Bischof Johann gestattet, zwei Städte in seiner Diözese anzulegen, verstärkt diese Tendenz sich wandelnder Herrschaftsauffassung:

*Preterea eidem concessimus potestatem constituendi duo oppida, quod vulgo wichelede appellatur, ubicunque eadem in sua diocesi duxerit construenda.*⁴⁷¹

⁴⁶⁷ Ausgenommen werden müssen die kleineren edelherrlichen Zentren, die jedoch zum Ende des 13. Jahrhunderts bereits größtenteils untergegangen sind; vgl. S.124-126.

⁴⁶⁸ Vgl. S.63.

⁴⁶⁹ **WUB VI** Nr.256 v. 1232.

⁴⁷⁰ Deren Erhebung stand den Mindener Bischöfen seit 977 zu; vgl. S.15. Beachtet werden sollte, dass im Privileg von 977 kein Bezug auf einen bestimmten Raum vorgegeben war. Vielmehr heißt es wörtlich: *ut monetam macellumque publicum ibi construi liceret, concederemus* (Urkunde von 977 März 19: **MGH DD** Otto II. Nr.147; **KUW II** 1 Nr.99).

⁴⁷¹ Urkunde v 1242 Juli 13: Druck in **KUW II** 1 Nr.277 S.387-388 (hier Datierung zum Juli 3); Regest in **WUB VI** Nr.370.

Ausdrücklich wird die Erlaubnis, zwei Städte (*wichbelde*) zu gründen, mit dem Gebiet der Mindener Diözese verbunden. Somit wird dem Bischof stillschweigend die Schaffung eines weltlichen Herrschaftsanspruches in seinem geistlichen Zuständigkeitsbereich zugestanden. Ohne Belang ist, ob Konrad die gesamte Diözese als weltlichen Herrschaftsbereich Bischof Johanns verstand und ob dieser seine neuen Rechte auch durchzusetzen vermochte. Entscheidend ist vielmehr der königlich sanktionierte Anspruch, der sich für Johann aus diesem Privileg ergab. Jetzt konnte er formell unangefochten eigene weltliche Herrschaftsinteressen – wenn auch in diesem Fall eng begrenzte – im Raum seiner gesamten Diözese beanspruchen.

Der Vergleich Herzog Albrecht I. von Sachsen und Bischof Widekinds von Minden um die Burg Sachsenhagen schreibt diese Entwicklung im Rechtsbewusstsein der Mindener Bischöfe konsequent fort. War 1242 noch relativ unbestimmt von einer Durchsetzung der verliehenen Rechte die Rede, wird 1253 durch Herzog Albrecht I. konkret aller innerhalb der Mindener Diözese belegene herzögliche Besitz samt der Burg Sachsenhagen an das Stift Minden übergeben:

Discordia inter ecclesiam Mindensem et nos ex edificatione castri Sassenhagen aliquamdiu ventilata sopita est penitus in hunc modum, quod de maturo nostro ac hominum nostrorum consilio castrum predictum et proprietatem omnium bonorum in diocesi Mindensi existentium contulimus ipsi ecclesie.⁴⁷²

Beide Parteien scheinen von einem präjudiziellen Herrschaftsrecht des Mindener Bischofs auf den in seiner Diözese vorhandenen herzöglichen Besitz auszugehen, der ebenfalls Besitzrechte anderer Herrschaftsträger im gleichen Raum einbeziehen musste. Hinzu kommt, dass jede Burg gut geeignet war, eigene Herrschaftsrechte zu begründen, zu verdichten und letztlich erfolgreich durchzusetzen. Auch stand Bischof Widekind mit Artikel 9 der *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* seit 1220 ein geeigneter Rechtssatz zur Verfügung⁴⁷³, um den Bau fremder Burgen im eigenen Herrschaftsbereich⁴⁷⁴ rechtlich begründet zu untersagen.

Der vierte Nachweis behandelt einen Rechtsakt von 1265, in dem Bischof Kuno Heinrich von Nienburg die Münze zu Minden überträgt. Ansich handelt es sich bei der Übertragung des Münzrechtes um ein angestammtes Regal der Mindener Bischöfe, das diese seit 977 rechtmäßig ausüben durften⁴⁷⁵. Seine herausragende politische Bedeutung erlangt dieses Privileg durch die ausdrückliche Bezugnahme auf das Gebiet der gesamten geistlichen Diözese:

Nulla etiam moneta dyocesis nostre pro dativa recipietur nisi sub pena decem librarum per fideiussores ydoneos de eius valentia secundum consuetudinem caveatur.⁴⁷⁶

Diesem Beschluss zufolge sollte keine Münze der Mindener Diözese als gängig angenommen werden, wenn nicht geeignete und vereidigte Sachverständige über den Wert derselben nach überliefertem Brauche bei 10 Pfund Strafe Bürgschaft geleistet hätten. Da sich im Raum der Diözese außerhalb der Stadt Minden noch weitere Münzen befanden⁴⁷⁷, waren hiermit Aussagen getroffen, deren politische

⁴⁷² **WUB** VI Nr.591 v. 1253 Juli 24. Diese Abmachung wurde 1263 (ebd. Nr.784 v. 1263 August 1) und 1268 (ebd. Nr.897 v. 1268 März 2) durch Albrechts Söhne Albrecht II. und Johann I. erneuert, allerdings ohne Bezug auf die Diözese Minden.

⁴⁷³ Vgl. S.60-61.

⁴⁷⁴ Die *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* bezeichnet den Herrschaftsbereich, auf den sich dieses Verbot bezog, folgendermaßen: *ut nulla edificia, castra videlicet seu civitates, in fundis ecclesiarum, vel occasione advocatie vel alio quoquam pretextu, construantur* (Urkunde v. 1220 April 26: Text in **MGH Con** II Nr.73; Text und Übersetzung in **Weinrich** S.377-383).

⁴⁷⁵ Vgl. S.14-15.

⁴⁷⁶ **WUB** VI Nr.831 v. 1265 September 30.

⁴⁷⁷ Im bischöflichen Besitz erwähnt werden noch Wunstorf (**WUB** VI Nr. 1650 v. 1300 Mai 28 und **WUB** X Nr.199 v. 1306

Auswirkungen sich auf alle Herrschaftsträger und deren Untertanen in der gesamten Diözese zu Minden auswirkten.

Mit dem Jahr 1265 enden die urkundlichen Quellen, die implizit eine Verknüpfung geistlicher Herrschaft mit weltlichen Herrschaftsrechten angehen. Fortan wird der Begriff *diocesis* nur noch im kirchlichen Kontext gebraucht und erfährt lediglich in der internen Verwaltung⁴⁷⁸ und bei Vereinbarungen zwischen den Bistümern Minden und Osnabrück eine weltliche Stoßrichtung⁴⁷⁹.

4.4. Diözesaner Herrschaftsanspruch und dynastische Selbstbehauptung

Der tiefere Grund für diesen Rückzug bischöflich-weltlicher Herrschaftsansprüche ist in der 1260 erfolgten katastrophalen Niederlage des Stiftes vor der Stadt Hameln zu suchen. Obwohl man rechtmäßig durch Kauf in den Besitz der Stadt gekommen war, hatten sich die überraschend eingreifenden Herzöge von Braunschweig und Lüneburg als übermächtige Gegner erwiesen und dem Stift eine Vielzahl seiner dort erworbenen Herrschaftsrechte wieder abgenommen. Es zeigte sich, dass die Welfen zuerst darauf bedacht waren, eigene Machtpositionen auszubauen und zu wahren. Die Ansprüche der Mindener Kirche, sich im ganzen Bereich seiner Diözese herrschaftlich durchzusetzen, standen hinten an und wurden allenfalls im Verbund mit eigenen, welfischen Interessen anerkannt⁴⁸⁰. Die sich daraus abzeichnenden Konsequenzen waren weitreichender als man es allein aus dieser Niederlage abzusehen vermag. Viele Dynasten, größtenteils Lehensträger und direkte Nachbarn des Stiftes, hatten der seit 1220 offen hervortretenden weltlichen Expansion des Stiftes anfänglich nichts Vergleichbares entgegenzusetzen vermocht. Erst in der Reaktion der Welfen auf die bischöfliche Herrschaftsausweitung bei Hameln sahen sie eine Möglichkeit, ihre eigenen Herrschaftsbereiche gegen den umfassenden Mindener Anspruch zu schützen.

Beispielhaft ist zu beobachten, wie in den folgenden Jahren nach 1260 gerade diejenigen Herrschaftsträger im Raum der Mindener Diözese besonders aggressiv reagieren, die nach dem Einsetzen einer expansiv ausgerichteten Burgen- und Machtpolitik des Stiftes nach 1220 in ihrer eigenen weltlichen Herrschaftsausweitung unter den Druck bischöflich-weltlicher Expansionsbestrebungen geraten waren, wie sie ihn zuvor in einem von geistlicher Durchdringung beherrschten Raum nicht erfahren hatten. In diesem Konflikt aus geistlich gebotener Durchdringung eines vorgegebenen und konkurrenzlos besetzten Raumes mit einer machtpolitisch dringend gebotenen Herrschaftsverfestigung eigener weltlicher Interessen, musste aus dem Versagen der Stiftsvögte eine für das Stift lebensbedrohliche Situation entstehen, die weltliche Herrschaftsverdichtung mit geistlichem Zuständigkeitsbereich in Übereinstimmung zu bringen hatte. Hervor trat eine Dualität weltlicher Ansprüche, wie sie die Lehensträger der bischöflichen Kirche bisher nur von weltlichen Lehensherren kannten. Es dauerte noch weitere 40 Jahre, bis das Stift mit der Niederlage bei Wunstorf erkennen musste, dass zukünftig alle gewaltsamen Bemühungen um Ausweitung des eigenen

August 9), Hameln (**WUB** VI Nr.736 v. 1260 September 13 und **WUB** X Nr.580 v. 1318 April 26 sowie 1325 Juni 24) sowie das urkundlich nicht belegte Petershagen. Weitere sicher nachgewiesene Prägestätten innerhalb der Mindener Diözese befanden sich in Nienburg, Neustadt am Rübenberge, Hannover, Hessisch-Oldendorf, Rinteln und Bösingfeld;vgl. **Stange** S.6-8.

⁴⁷⁸ Vgl. oben die Erwähnung von *dyocesis* zu den einzelnen Einträgen bei dem Herzog von Sachsen (S.24) und dem Grafen von Dassel (S.37).

⁴⁷⁹ **WUB** X Nr. 401 v. 1313 März 12; ebd. Nr.405 v. 1313 Mai 20; ebd. Nr.423 v. 1314 Februar 25. Als Ausnahme sei auf den Vertrag zwischen den Grafen von Schaumburg und der Stadt Minden hingewiesen, der als Reaktion auf den Bau der bischöflichen Feste Petershagen 1309 geschlossen wurde und zum mindesten indirekt von einer Verbindung eines bischöflich-weltlichen Herrschaftsvorrechtes - hier der Burgenbau - mit dem Raum der Mindener Diözese spricht. Hierin verpflichten sich die Grafen *quod, quamdiu predicti burgenses nobis coadiutores existunt et nos ipsis, nullum castrum seu monitionem in dyocesi Mindensi edificabimus quoquomodo sine ipsorum consilio et assensu* (ebd. Nr.275 v. 1309 März 21).

⁴⁸⁰ Vgl. S.85.

Herrschungsbereiches gescheitert waren⁴⁸¹. Ein jetzt dem Bistum gegenüber fest geschlossenes gemeinsames Auftreten der einzelnen Herrscherfamilien, das auf engen familiären Beziehungen ruhte, setzte dem Stift eine Grenze, die dieses zukünftig nur zu überwinden vermochte, sollte es sich den für diese Dynasten gültigen Spielregeln anpassen. Umfassende bischöfliche Herrschaftsansprüche auf den Raum der Diözese sanken in der Folgezeit zu reinen Besitzrechten herab, der geistliche Zuständigkeitsbereich, die Diözese Minden, ging dem Stift als weltlicher Herrschaftsbereich zum größten Teil endgültig verloren.

5. Grafschaftsrechte und Jurisdiktionsgewalt

In die Phase der Bestrebungen auf Ausweitung eigener herrschaftlicher Befugnisse über den Raum der gesamten Diözese Minden Anfang des 13. Jahrhunderts fallen die Bemühungen der Mindener Bischöfe, möglichst umfangreiche Grafschaftsrechte zu erwerben⁴⁸². Unterstanden dem Bischof nach den Immunitätsprivilegien nur die Eigenbehörigen und die Malmannen seines grundherrlichen Besitzes, behielten die Freien ihren Gerichtsstand vor dem Freigrafen und dessen Gerichten⁴⁸³. Es musste dem Bischof sehr daran gelegen sein, diese Freigrafschaften zu kontrollieren, um Lücken seiner Herrschaftsausübung zu schließen und die Bildung von äußeren Machtpositionen zu unterbinden.

5.1. Freigrafschaften

1253 erwarb Bischof Wedekind in einer umfassenden Aktion mit Hilfe des Grafen von Oldenburg die Freigrafschaften Stemwede⁴⁸⁴, Haddenhausen und Bordere⁴⁸⁵, die bis dahin Herzog Albert von Sachsen vom Reich zu Lehen getragen hatte⁴⁸⁶. Sie waren von ihm über die Grafen von Oldenburg an die Grafen von Hoya (Bordere) oder direkt an die Grafen von Holstein-Schaumburg (Stemwede) vergeben worden. 1254 bestätigte König Wilhelm Bischof Wedekind den Besitz der drei Grafschaften, welche in dieser Urkunde das einzige Mal als *comitiam librorum* bezeichnet wurden⁴⁸⁷.

⁴⁸¹ Vgl. S.88-89.

⁴⁸² Gerade die ältere rechtsgeschichtliche Literatur sieht in der Übernahme von Grafschaftsrechten den entscheidenden Faktor Mindener Herrschaftsverdichtung; vgl. Frie S.91: *Nicht so sehr Grundherrschaft und grundherrliche Gerechtsame, sondern in erster Linie Rechte ehemaliger staatlicher Provinzialbeamten, der Grafen und Gografen, sind die Grundlage für die Landeshoheit gewesen.* Hinzugefügt werden muss in jedem Fall **Willowait**, Rechtsgrundlagen, S.34-47, der klärende Aussagen zur positiven Rechtsauffassung hochgerichtlicher Jurisdiktionsgewalt als herrschaftsbegründendes Recht in der Rechtstradition des 16. bis 18. Jahrhunderts trifft.

⁴⁸³ Die Frage nach dem Ursprung der Freigrafschaften und ihrem Verhältnis zur Grafschaft der fränkischen Zeit ist ein kontrovers diskutiertes Problem der mittelalterlichen Verfassungsgeschichte. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihnen wie bei den Gografschaften sowohl um Rudimente frühmittelalterlicher Gerichtsorganisation als auch um neu geschaffene Institute. Schon bald nach ihrem Auftreten ist die Freigrafschaft mit der Hochgerichtsbarkeit über die Freien verbunden. Diebstahl, Mord, Ketzerei und Ehebruch, aber auch Friedensverletzungen auf Königsstraßen gehören in ihren Kompetenzbereich, wobei in Westfalen Bluttronnen, Schlägereien und sonstige nachbarschaftliche Streitigkeiten vor dem Gogericht entschieden wurden. Eine räumliche Trennung von Freigrafschaft und Gogericht ist nicht zu erkennen. Im Gegensatz zum Gografen, der durch die Gerichtsgemeinde gewählt wurde, war der Freigraf Vertreter des geistlichen oder adeligen Gerichtsherren; vgl. umfassend **Boetticher**, Freigrafschaften in Niedersachsen, 1992; **Willowait**, Freigrafschaft, Sp.1225-1227; **Droege** S.192-199 und S.206-213; **Janssen**, Veme in Westfalen, S.203-205, **Wurm** S.26-31.

⁴⁸⁴ Sie lösten die Grafschaft Stemwede am 20. August 1253 aus dem Pfandbesitz der Gebrüder von Fülm aus (**WUB VI** Nr.593 v. 1253 August 20) und übernahmen sie als Pfandschaft für 600 Mark Bremischen Silbers aus den Händen der Grafen Johann und Gerhard von Holstein-Schaumburg (ebd. Nr.594 v. 1253 August 20). Am gleichen Tag gaben die Grafen von Holstein-Schaumburg ihr Einverständnis zu einer Weiterverpfändung (ebd. Nr.595 v. 1253 August 20), die am 6. Oktober 1253 zwischen Bischof Wedekind von Minden und Graf Heinrich von Oldenburg beurkundet wurde (ebd. Nr.597 v. 1253 Oktober 6).

⁴⁸⁵ Die Grafschaft Bordere hatte Bischof Wilhelm bereits 1241 von den Grafen von Oldenburg erlangt, allerdings war es ihm noch nicht gelungen, die Grafen von Hoya, die die Grafschaft als Lehen innehatten, zu einem vollständigen Verzicht zu bewegen; vgl. **WUB VI** Nr.352 v. 1241; ebd. Nr.353 v. 1241 und ebd. Nr.354 o.J. (1241).

⁴⁸⁶ *Ceterum in Stemwede et Haddenhusen comitias et villam Borther cum comitia et suis attinentiis similiter ecclesie contulimus memorare* (**WUB VI** Nr.591 v. 1253 Juli 24).

⁴⁸⁷ **WUB VI** Nr.612 vom 1254 Mai 18; vgl. ebd. Nr.621 v. 1254: *in comparationem cometie in Stemwede.*

Die endgültige Eingliederung der Grafschaften Bordere und Stemwede – die Grafschaft Haddenhausen wird 1254 in der Urkunde König Wilhelms letztmalig erwähnt – vollzog sich schleppend. Erst 1258 band Bischof Wedekind die Freien von Bordere fest an sich, indem er ihnen das Ministerialenrecht seiner Kirche verlieh⁴⁸⁸. In der Folge verlor die eigentliche Freigrafschaft als Gerichtsstand für Freie ihre Bedeutung, sodass Graf Heinrich von Hoya, vor vollendete Tatsachen gestellt, am 6. Dezember 1260 ganz auf seine Rechte an Bordere verzichtete⁴⁸⁹.

Die Grafschaft Stemwede wurde nach langem Streit mit den Grafen von Holstein-Schaumburg⁴⁹⁰ 1261 vom Stift für 800 Mark⁴⁹¹ erworben⁴⁹². Erst 1263 vollzog sich hier die vollständige Angliederung, indem Bischof Kono auch diese Freien auf deren Bitten zu Ministerialenrecht aufnahm, nicht zuletzt deswegen, weil sie sich – wohl zu Recht – über zu große Beden seitens des Bischofs beklagt hatten⁴⁹³. Die Freigrafschaft Stemwede ereilte das gleiche Schicksal wie die Freigrafschaften Bordere und Haddenhausen; sie verlor ihre Bedeutung und ging ein.

Der Erwerb der drei Freigrafschaften⁴⁹⁴ hatte allerdings – trotz der hohen Kosten und der daran geknüpften Streitigkeiten – keine unmittelbaren Konsequenzen im Hinblick auf die Arrondierung des eigenen Herrschaftsbereiches. Vielmehr bedeutete die Aufnahme der Freien zu Ministerialenrecht eine Ausschaltung der Institution der Freigrafschaft und der damit verbundenen Herrschaftsrechte anderer Grafen auf vom Mindener Bischof beanspruchtem Herrschaftsgebiet. Die Konsequenz musste eine verstärkte Durchdringung des gewonnenen Raumes sein, die im gesteigerten Erwerb der unteren Gerichtsbarkeit, der Gografschaften, bzw. in der Übernahme ihrer Kontrolle, ihren weiteren Ausdruck fand⁴⁹⁵.

Insoweit ist die Aussage von Frie: *Der Besitz der Freigrafschaften hatte für die Bischöfe nur noch finanzielle, aber keine rechtliche Bedeutung mehr, an ihre Stelle trat die Gografschaft*⁴⁹⁶ nicht ganz zutreffend. Zwar richtete sich das Interesse der Bischöfe auf die Gografschaften, dennoch bildeten die Gografschaften nicht einfach einen Ersatz für die Freigrafschaften. Anders ist die im 14. Jahrhundert versuchte Wiederbelebung der alten Freigrafschaften im veränderten Gewand des „freien Herzogtums“ oder der „westfälischen Feme“ nicht zu erklären⁴⁹⁷. Tatsächlich blieben deren erhoffte Wirkungen auf

⁴⁸⁸ **WUB** VI Nr.698 vom 1258 Juni 26: *liberis hominibus de Bordere [...] ad ius ministerialium reciperentur*.

⁴⁸⁹ **WUB** VI Nr.742 v. 1260 Dezember 6: *quod nec nos nec heredes nostri aliquid iuris in premissis nobis poterimus vendicare*; vgl. **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.184: *Quare Hinricum, de quo tempore Wilhelmi dictum est, de Hoya, patrum suum, vi et iustitiae via compulit, quod nec ipse nec sui heredes in villa Bordere nec cometia aliquid iuris haberent, recusavit*. 1279 waren die Rechte der Freigrafschaft Bordere auch für Bischof Volquin von Minden wertlos geworden. Er vertauschte bzw. verkaufte sie an das Kloster Schinna; vgl. **WUB** VI Nr.1151 v. 1279 März 2.

⁴⁹⁰ **WUB** VI Nr.747 v. 1261 März: *quod omnis rancor et dissensio [...] in finali tractatu [...] est sopita*; vgl. ebd. Nr.684 v. 1258 Januar 13; ebd. Nr.410 v. 1244 Februar 4.

⁴⁹¹ **MGQ** I (Series episcoporum) S.14 und **MGQ** I (Hermann von Lerbeck) S.64; vgl. **WUB** VI Nr.783 v. 1263 Juni 18.

⁴⁹² **WUB** VI Nr.749 v. 1261 März: *cometiam nostram in Stemwede [...] assignavimus cum omni iure et attinentiis suis*; vgl. ebd. Nr.750 o.J. (vor Ende März 1261) und ebd. Nr.751 o.J. (vor Ende März 1261).

⁴⁹³ **WUB** VI Nr.783 vom 1263 Juni 18: *cum iidem liberi contra privilegium libertatis sue diversis exactionibus et taliis sepius indebite gravarentur*.

⁴⁹⁴ Nur ein einziges Mal wird die Freigrafschaft Angelbeke in den Urkunden genannt (Urkunde v. 1231: Druck in **WUB** III Nr.1718; Regest in **WUB** VI Nr.244): *in loco, qui vocatur Angelbeke, sub iurisdictione comitis Helenberti de Manen*. Ihr Freigraf Helenbertus de Manen war gleichzeitig Burgmann auf dem Reineberg (vgl. ebd. Nr.191 v. 1229 September 24; ebd. Nr.192 v. 1229), die Grafschaft damit unter Mindener Kontrolle.

⁴⁹⁵ Vgl. **Droege** S.210; **Janssen**, Veme in Westfalen, S.208-211.

⁴⁹⁶ **Frie** S.44.

⁴⁹⁷ Vgl. das Privileg Kaiser Ludwig des Bayern an Bischof Ludwig zur Errichtung von sechs Freigerichten im Stift Minden *dar inne tzo siczende under Koniges banne nach veme rechte* von 1332 März 8 (Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2403 S.32-33 und ebd. Reichskammergericht M Nr.1157 S.33^r-33^v; Druck in **Lünig** XVII Anhang Nr.28 S.116; Regest in **Reg Imp** VII Nr.1431 S.88; vgl. **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.223 mit falschem Regest, wonach die Freistühle in der „Diözese

die Arrondierung eigener Herrschaftsräume aus, weil ihnen die wichtigsten Voraussetzungen für eine ordnungsgemäße Tätigkeit fehlte, die königsfreien Bauern⁴⁹⁸.

5.2. Gografschaften

Einige Jahre nach Absterben der Freigrafschaften Bordere und Stemwede können in der Tat zwei Gografschaften⁴⁹⁹ in diesen Gebieten nachgewiesen werden. 1303⁵⁰⁰ und 1331⁵⁰¹ begegnet die Gografschaft Bogenstelle, gelegen in der ehemaligen Freigrafschaft Bordere, deren Gründung wahrscheinlich in das Ende des 13. Jahrhunderts hineinreicht⁵⁰². Ob aus ihren Grenzen das spätere Amt Schlüsselburg hervorgegangen ist, ist nicht belegbar⁵⁰³.

In die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt die Gründung einer Gografschaft auf dem Stemwede⁵⁰⁴, die durch Johann de Bare widerrechtlich von der askanischen Gografschaft Angelbeke⁵⁰⁵ abgespalten und an die Bischöfe von Minden vergeben worden war⁵⁰⁶. Diesen gelang es in der Folgezeit nicht, ihre Jurisdiktion über das ganze Gericht zu behaupten. Lediglich in Wehdem, einem der drei Kirchspiele des Bezirkes, vermochten sie ihre Herrschaftsinteressen mit Rahden als Verwaltungszentrum auf Dauer zu festigen⁵⁰⁷.

Relativ unpräzise ist die Nennung eines Gogerichtes auf dem Reineberg⁵⁰⁸, wenn Blotevogel ohne

Minden“ errichtet werden dürften: *4 liberas sedes cum suis jurisdictionibus sitas in diocesi Mindensi*). 1354 wurde der Mindener Kirche durch König Karl IV. das Setzen von weiteren zwei Freistühlen eingeräumt: *ipso Ecclesiae Mindensis duas liberas sedes, quae proprie et vulgariter Vemeding nuncupatur, unam videlicet ante villam Halcri prope Lubbek, et aliam ante villam Walnen prope Mindam* (Urkunde v. 1354 Januar 15 [decimo octavo kalend. febr.]: Abschrift in **StA Ms** Reichskammergericht M Nr. 1157 S.32^v-33^r; Druck in **Lünig** XVII Anhang Nr.30 S.117-118 und in **NSD XI** Nr.134 S.225-226; Regest in **Reg Imp VIII** Nr. 1753 S.140; vgl. **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.222, in dem wieder fälschlicherweise vom räumlichen Geltungsbereich der „Diözese Minden“ die Rede ist: *duas liberas sedes cum suis jurisdictionibus sitas in diocesi Mindensi*). Dass es nie zu einer Ausführung dieses Privilegs kam beweist ein Regest in ebd. Nr.449, das die Anferigung eines notariellen Transumptes dieser Urkunde aus dem Jahr 1381 beschreibt, in dem Bischof Otto zum Berge sich entschuldigt: *se non esse in culpa, quod executum non fuerit* (!). Vgl. umfassend zur westfälischen Veme **Wurm** S.35-37.

⁴⁹⁸ Vgl. **Nordsiek**, Kaiser Karl IV., S.89-90; ebd., Reineberg, S.72.

⁴⁹⁹ Zum Forschungsstand und zur Literatur des Begriffs Gografschaft vgl. **Schubert**, Fürstliche Herrschaft, S.64-65; **Landwehr**, Go, Sp.1722-1726; **Borgholte** Sp.1635-1637; **Merker**, Grafschaft, Go und Landesherrschaft, 1966; **Droege** S.203-206; **Schulze**, Grundprobleme der Grafschaftsverfassung, 1985; **Janssen**, Veme in Westfalen, S.200-203.

⁵⁰⁰ **WUB X** Nr.83 v. 1303 Oktober 7.

⁵⁰¹ **Lün UB I** Nr.513 v. 1331 Juli 13.

⁵⁰² Vor 1303 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Grafen von Hoya und den Erbexen des Gerichtes Bogenstelle um die Einsetzung des dortigen Gografen. Während die Einsetzung des Gografen von den Grafen von Hoya beansprucht wurde, bestanden die Erbexen auf ihr Recht zur Wahl desselben. Die Streitigkeit gelangte vor die Herzöge Johann und Albrecht von Sachsen. Als Bischof Ludolf von der Streitigkeit erfuhr, bekundete er: *quod in tali iudicio populares et provinciales, qui vulgariter dicuntur erfexen, judicem sive gogravium eligunt a vobis confirmandum; hoc usque nunc a vestris progenitoribus est servatum* (**WUB X** Nr.83 v. 1303 Oktober 7). Noch 1334 waren diese Auseinandersetzungen nicht geregelt. Die Grafen Gerhard und Johann überließen die Entscheidung in diesem Fall auf Bitten Bischof Ludwigs von Minden dem Herzog Otto III. von Braunschweig und Lüneburg und dem Grafen Heinrich von Waldeck; vgl. **Lün UB I** Nr.570 v. 1334 Mai 1.

⁵⁰³ Vgl. **Blotevogel** S.40.

⁵⁰⁴ Sie umfasste die drei Kirchspiele Dielingen, Wehdem und Burlage mit den Dörfern Hude und Marl.

⁵⁰⁵ Die Gografschaft Angelbeke ist erstmals nach dem Absterben der Freigrafschaft Angelbeke nachzuweisen; vgl. oben Anmerkung 494. In ihrem Besitz waren die Baren zu Borgwede; vgl. **Stüve**, Geschichte des Hochstiftes Osnabrück, S.148.

⁵⁰⁶ Johann hatte deshalb sein Lehen über die Gografschaft Angelbeke, das er von den den askanischen Herzögen erhalten hatte, eingebüßt; vgl. **Engelke** S.117-118 und **Blotevogel** S.54.

⁵⁰⁷ Vgl. **Blotevogel** S.55.

⁵⁰⁸ Vgl. **Blotevogel** S.50 Anmerkung 67, der das Jahr 1499 als erstmalige Nennung angibt sowie **Nordsiek**, Amt Reineberg, S.28: *Aber die Nachrichten über das Gogericht sind recht dürtig und der Go Lübbecke bzw. Reineberg ist in seinen*

Nachweis davon ausgeht, dass *Lübbecke* als Hauptort des nach ihm benannten *Lidbekegaues* [...] zweifellos der Sitz des alten Gogerichtes gewesen sein [wird], das wahrscheinlich mit dem Aufstieg Lübbeckes zur selbstständigen Stadt nach dem Reineberg verlegt wurde. Engelke übernimmt diese Sichtweise, möchte es ab 1279 auf dem Reineberg lokalisieren⁵⁰⁹ und stützt sich dabei auf die Nennung eines Lübbecker Gografen in einer Urkunde des Edelherren Hermann von Blankena 1274⁵¹⁰. Diesem Gogerichtsbezirk zugehörig sollen die Stadt Lübbecke, das Kirchspiel Alswede, das Kirchspiel Hüllhorst sowie das Kirchspiel Rahden gewesen sein, das später als eigener Gerichtsbezirk abgetrennt wurde⁵¹¹.

Weitere drei Gogerichte begegnen im Besitz der Vögte des Stiftes, der Edlen zum Berge. Sie hatten 1328 die Gografschaft Frille mit den Kirchspielen Frille, Dankersen und Lerbeck – ausgenommen das Kirchspiel Wietersheim⁵¹² – von Reiner von Wietersheim erworben⁵¹³, der sie von den Askanischen Herzögen zu Sachsen zu Lehen trug⁵¹⁴ und bereits 1323 für drei Jahre an die Brüder Johann und Dietrich von Uffeln verpfändet hatte⁵¹⁵. 1318 verpfändete Wedekind, Edelvogt zum Berge, seine Gografschaft zu Windheim⁵¹⁶ widerruflich an Graf Otto von Hoya⁵¹⁷, die erst 1512 für kurze Zeit vom Mindener Bischof Franz I. zurückgewonnen werden konnte⁵¹⁸. Südlich des Wesergebirges besaßen die Edelvögte vom Berge die Gografschaft „Zu den sieben Eichen“ bei Veltheim⁵¹⁹. Weitere Gografschaften sind im späteren Territorium des Fürstbistums Minden nicht überliefert⁵²⁰.

5.3 Fazit

Betrachtet man Verbreitung und Zahl der Grafschaftsrechte wird deutlich, dass ihre Ausdehnung nur zu einem kleinen Teil das Territorium des späteren Fürstbistums Minden abdeckte⁵²¹. Östlich der Weser, im Herrschaftsbereich der Grafen von Schaumburg und der Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg, sind keine Jurisdiktionsrechte der Mindener Bischöfe überliefert. Außerdem muss im Gegensatz zu

Grenzen nicht genau festzustellen. Im Westen umfasste der Go noch das später Ravensbergische Kirchspiel Holzhausen und den östlichen Teil von Börninghausen. Die Südgrenze schob sich vermutlich bis an die Grenze der Kirchspiele Kirchlengern und Stift Quernheim und bildete damit gleichzeitig die Grenze zwischen den Diözesen Osnabrück und Minden.

⁵⁰⁹ Vgl. **Engelke** S.119.

⁵¹⁰ **WUB** III Nr.953 v. 1274 Oktober 1 (bei Engelke fälschlich auf den 4. Oktober desselben Jahres datiert): *Hinrico gogravio de Litbeke*.

⁵¹¹ Vgl. **Engelke** S.119-120.

⁵¹² Die Gogerichtigkeit über das Kirchspiel Windheim war 1323 durch eben jenen Reiner von Wietersheim für das Seelenheil seiner Eltern dem Johanniterorden zu Wietersheim (*ordini Johannis Hierosolimitani et eius fratribus*) übertragen worden (**WUB** X Nr.853 v. 1323 März 24).

⁵¹³ Urkunde v. 1328 September 1: **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.127; Abschrift des 16. Jahrhunderts in ebd. Regierung Minden-Ravensberg Nr.620 S.40; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.59; ebd. Mscr VII Nr.2411 S.2^r sowie **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.213.

⁵¹⁴ **WUB** X Nr.856a v. 1323 April 17; Urkunde v. 1328 Oktober 1: Abschrift des 16. Jahrhunderts in **StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.620 S.40; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.58 sowie **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.213.

⁵¹⁵ **WUB** X Nr.872a v. 1323 Juni 5; vgl. ebd. Nr.872b v. 1323 Juni 5 und ebd. Nr.993 v. 1325 Oktober 14. Die Vogtei „Übern Stieg“ entstand später aus dem Gogericht Frille; vgl. **Blotevogel** S.25.

⁵¹⁶ **WUB** X Nr.604 v. 1318 September 29. Ob sich in Windheim bereits im 13. Jahrhundert ein Oberhof (*curia officialis*) einer bedeutenden bischöflichen Villikation befand, konnte ich nicht nachvollziehen, zumal es sich hier um herrschaftlichen Stammbesitz der Edelvögte zum Berge handelt; vgl. **Blotevogel** S.29 Anmerkung 1 und S.60 Anmerkung 8. Zu den Grenzen und zu zur historischen Entwicklung der Gografschaft Windheim bis in die Neuzeit vgl. den detaillierten Aufsatz von **Kenter**, Das Gogericht zu Windheim.

⁵¹⁷ **WUB** X Nr.606 v. 1318 September 29.

⁵¹⁸ **Hoy UB** I Nr.594 v. 1512 Juli 9; vgl. **Blotevogel** S.35 und **Kenter** S.12-14.

⁵¹⁹ Sie wird erstmals 1388 genannt; vgl. **Blotevogel** S.26 mit Anmerkung 16 und **Scriverius** I S.228 mit Anmerkung 2. Aus ihr entsteht später die Vogtei Landwehr; vgl. auch **Engelke** S.121.

⁵²⁰ Zu den weiteren in der Diözese Minden befindlichen 29 Gogerichten vgl. **Engelke** S.102-121.

⁵²¹ Vgl. die Karte bei **Engelke** im Anhang.

Blotevogels Ausführungen⁵²² einschränkend festgestellt werden, dass die späteren Ämter des Fürstbistums Minden sowie deren Vogteigliederungen nur spärlich mit uns überlieferten Mindener Jurisdiktionsrechten in Einklang gebracht werden können. Andererseits ist nachweisbar, dass überall dort, wo das Stift auf Dauer im Besitz der Gografschaften verblieb, sich die Herrschaft der Bischöfe wirksam durchzusetzen vermochte. Insoweit muss den Mindener Grafschaftsrechten faktisch eine bedingte Arrondierung herrschaftlicher Rechte gegen seine unmittelbaren Nachbarn zugesprochen werden. In ihnen aber die Hauptursache für die Ausbildung des späteren Mindener Territoriums – also die Durchsetzung von bischöflicher Herrschaft – sehen zu wollen, hieße das Augenmerk von weiteren machtpolitischen Faktoren zu lenken, wie sie in der Gründung von Städten oder einer bischöflichen Burgenpolitik zu besprechen sind.

6 Bischöfliche Städte und Stadtgründungen

Die bischöflichen Städte des Bistums Minden, von denen Minden und Lübbecke bereits zur Karolingerzeit bezeugt sind⁵²³, treten in ihren Konturen erst ab dem 12. Jahrhundert deutlicher hervor. Doch lediglich die bischöfliche Domstadt, die ihren Status auch ohne ausdrückliche Stadtrechtsverleihung erlangte und deren Recht auf die Reichsstadt Dortmund zurückgeht⁵²⁴, kann vor dem Ende dieses Jahrhunderts bereits als Stadt gelten⁵²⁵.

1261 erfolgte durch Bischof Kono die Erhebung Wunstorfs⁵²⁶ zur Stadt nach Mindener Stadtrecht⁵²⁷, ein Vorgang, der in der schwachen Stellung des Bistums östlich der Weser begründet lag. Ziel Konos war es, seinen Besitz und seine Rechte im Herrschaftsgebiet des Grafen von Roden-Wunstorf zu sichern. Das gelang ihm umso nachhaltiger, weil er den Wunsch der Bürgerschaft von Wunstorf nach Selbstständigkeit geschickt mit den Interessen des Stiftes verband⁵²⁸. Dass sich das Stift trotzdem mit seinen Ansprüchen östlich der Weser auf Dauer nicht durchzusetzen vermochte, lag in Wunstorf weniger in den entgegengesetzten Interessen der Grafen von Wunstorf als an der starken Stellung des welfischen Herzogtums in diesem Gebiet begründet⁵²⁹.

Die stadtähnliche Siedlung Lübbecke erhielt 1279 von Bischof Volquin Mindener Stadtrecht, nachdem sie bereits vor 1279⁵³⁰ durch Gräben befestigt worden war⁵³¹. Die Verleihung wird ihre Grundlagen in

⁵²² Vgl. **Blotevogel** S.65-66.

⁵²³ Hier sei nur die neuere Literatur zur Stadtgeschichte von Minden und Lübbecke erwähnt: Zwischen Dom und Rathaus, hrsg. im Auftrag der Stadt Minden von Hans **Nordsiek**, 1977; Minden. Zeugen und Zeugnisse seiner städtebaulichen Entwicklung, 1979; **Schulte**, Macht auf Zeit, 1997; **Hemann**, Minden; ders., Lübbecke im Mittelalter, 1992; ders., Atlasblatt Lübbecke, 1990.

⁵²⁴ **WUB** VI Nr.1549 v. 1295 Oktober 7; ebd. Nr.1550 o.J. (um 1295); vgl. **Schulte** S.7.

⁵²⁵ Vgl. **Haase** S.20-21.

⁵²⁶ Zum Vorgang der Erhebung aus Wunstorfer Sicht vgl. **Simon** S.32-34. Die Hintergründe in der Stadt Minden schildert **Schulte** S.12-13.

⁵²⁷ Urkunde von 1261: Druck in **Lün UB** I Nr.1261; Regest in **Schroeder**, Mindener Stadtrecht B, Nr.9.

⁵²⁸ Vgl. S.78-79.

⁵²⁹ 1447 ging die Burg Wunstorf mit der Grafschaft endgültig an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg verloren; vgl. S.35.

⁵³⁰ **WUB** VI Nr.1145 v. 1279 Januar 30: *Cum iuxta villam Lubbeke antecessores nostri magnas expensas fecerint et nos in fossis iam innumerabilis fecerimus, ita comparamus opus inceptum, ut munitio fiat; libenter cupimus perficere Domino concedente.*

⁵³¹ 1242 erhielt Bischof Wilhelm von König Konrad IV. das Recht, zwei Städte mit Weichbildrecht zu gründen und in der einen schwere Münze schlagen zu lassen: *Preterea eidem concessimus potestam constituendi dua oppida, quod vulgo wichelede appellatur, ubicunque eadem in sua dioecesi duxerit construenda* (Urkunde v. 1242 Juli 13: Druck in **KUW** II 1 Nr.277 mit Datierung zum 1242 Juli 3 und falschem Petenden [vgl. **StA Ms** Findbuch A 205 Nr.91 S.72]; Regest in **WUB** VI Nr.370); vgl. **MGQ** IV (Piel) S.51. 1298 überließ Bischof Ludolf der Stadt seine innerhalb ihrer Bannmeile gelegenen Einkünfte zum Aufbau von Mauern und zur Befestigung der Stadt (**WUB** VI Nr.1617 v. 1298 August 31).

der regional bedeutsamen wirtschaftlichen Stellung Lübbeke gehabt haben⁵³², die Volquin als Gegengewicht zur Stadt Minden und wohl auch zu Osnabrück gezielt zu fördern suchte.

Ein im Gegensatz zu Lübecke gescheiterter Versuch einer Stadterhebung durch die Mindener Bischöfe begegnet in Holzhausen (*Repholthusen*), das an der nördlichen Grenze des damaligen Mindener Einflussgebietes südlich der Mindener Burg Neuhaus beim heutigen Stolzenau direkt in unmittelbarer Nähe der Weser lag. 1284 verlieh Bischof Volquin diesem Dorf das Mindener Stadtrecht⁵³³, wohl in der Absicht, *einen starken wirtschaftlichen Mittelpunkt zu schaffen, welcher fähig wäre, das [...] bedrohte Hinterland [...] mit eigenen Mitteln zu verteidigen*⁵³⁴. Eine stadtähnliche Ansiedlung wollte sich jedoch trotz der Errichtung von Befestigungsanlagen⁵³⁵ nicht entwickeln. Grund hierfür war das fehlende eigene Hinterland sowie die unmittelbare Nachbarschaft zu den gerade in diesem Zeitraum sehr aggressiv auftretenden Grafen von Hoya. Sie suchten zur Verteidigung ihrer eigenen Interessen⁵³⁶ jeden wirtschaftlichen Aufschwung dieses Herrschaftszentrums Mindener Bischöfe nach besten Kräften zu verhindern, was ihnen einige Jahre später auch erfolgreich gelang⁵³⁷.

Vor dem Hintergrund dieser Stadtrechtsverleihung muss eine 1285 ausgestellte Bestätigung der Stadt Minden gesehen werden. In ihr bekundet der Rat der Stadt, dass die Bürgerschaft der Stadt Hannover seit althergebrachter Zeit ihre Rechtssprüche vom Mindener Stadtrecht ableite:

*cives omne ius sue civitatis ab antiquis temporibus usque in hodiernum diem a nostre civitate Mindensi requirere ac accipere consueverunt*⁵³⁸

Bestätigungen der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg führen diese Rechtstradition unverbrüchlich bis weit in das 14. Jahrhundert hinein fort⁵³⁹. Unbekannt ist, wann genau die Übernahme des Mindener Stadtrechtes durch die Bürgerschaft zu Hannover erfolgte und ob diese mit einer expliziten Stadtrechtsverleihung durch die Mindener Bischöfe verbunden war. Lediglich eine Nachricht in der jüngeren Mindener Bischofschronik um 1288 weist auf eine frühere Verbindung Bischof Konrad II. zur Stadt Hannover hin⁵⁴⁰. Hannover, Wunstorf⁵⁴¹, Lübecke und Holzhausen blieben somit die einzigen Städte, die unmittelbar mit Mindener Recht bewidmet wurden und daher eine eigene Stadtrechtsfamilie bilden.

⁵³² Vgl. **Hemann**, Lübecke im Mittelalter, S.67.

⁵³³ Urkunde v. 1284 Juni 6: Druck in **Schroeder**, Mindener Stadtrecht B, Nr.19; Regest in **WUB** VI Nr.1295. Sicherlich bezieht sich das Diplom König Konrads IV. über die Erlaubnis der Gründung von zwei Städten im Stift neben Lübecke auch auf Holzhausen. Bereits im März 1242 hatte Bischof Wilhelm diese Aktion vorbereitet und dem Kloster Schinna die Vogtei über seine Güter mit Ausnahme der Gerichtsbarkeit in Holzhausen verkauft (ebd. Nr.365 v. 1242; ebd. Nr.366 v. 1242 März 17).

⁵³⁴ **Scriverius** I S.82.

⁵³⁵ **WUB** VI Nr.1374 v. 1287.

⁵³⁶ Vgl. auf S.105-106 die nahezu erzwungene Abtretung der Freigrafschaft Bordere durch die Grafen von Hoya an das Stift Minden.

⁵³⁷ Mit dem Bau der Burg Stolzenau als Antwort auf die Errichtung der Schlüsselburg 1335 befinden sie sich in unangefochtener Stellung in Holzhausen; vgl. S.98-101.

⁵³⁸ **WUB** VI Nr.1319 v. 1285 August 24; vgl. **StA Ms Mscr VII** 2423b S.198^r v. 1425 Mai 10: *dat dasset unser Stad Recht is, hebbe wy dessen breff besegeld gegheven deme Ersamen Rade to Honover, als de ore recht an uns to sokende plegen.*

⁵³⁹ **Lün UB** III Nr.45 v. 1357 Dezember 9; vgl. die gleichlautende auf den 10 Dezember datierte Bestätigung der Stadtrechte durch Herzog Wilhelm von Braunschweig für Hannover aus dem Jahr 1357: *Ok so ghebe we on, dat se schollet bliven bi al oreeme olden rechte unde bi Myndenscheme rechte unde bi wonheyd, de se had hebbet bi user overelderden* (**Schroeder**, Mindener Stadtrecht B, Nr. 60 v. 1357 Dezember 10) sowie **Lün UB** IV Nr.179 v. 1371 Juni 1.

⁵⁴⁰ **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.195: *Huius praesulatus tempore, anno videlicet Domini MCCLXXXVIII. domus fratrum minorum apud oppidum Honovere fundatur.* Hier weist der bischöfliche Grundbesitz südlich von Hannover - zwischen dem Deister und der Leine - ein Ballungszentrum auf; vgl. **Scriverius** I S.42.

⁵⁴¹ **Lün UB** I Nr.70 v. 1358 Oktober 9.

Wahrscheinlich zwischen 1362 und 1366 erfolgte die Privilegierung des Fleckens Petershagen mit Lübbecker Stadtrecht. Es war nach 1306 aus der inmitten großer bischöflicher Grundrechte errichteten gleichnamigen Burg und Residenz der Mindener Bischöfe erwachsen⁵⁴². Hier, wie bei der um 1400 erfolgten Erhebung des Fleckens Schlüsselburg zum Weichbild⁵⁴³, war die Anlage einer Burg – die Schlüsselburg wurde 1335 errichtet – Grundlage der späteren Minderstadt, um die sich schon früh dorfähnliche Siedlungen bildeten.

Es ergibt sich ein übersichtliches Bild der Städtegründungspolitik⁵⁴⁴ der Bischöfe zu Minden. Während die Stadt Lübbecke auf gesichertem Mindener Herrschaftsgebiet lag – abgrenzende Zielsetzungen bei ihrer Einrichtung also ausgeschlossen werden können – verhält sich das bei den restlichen quellenmäßig gesicherten Gründungen, eingeschlossen der gescheiterten in Holzhausen, anders. Hier standen eindeutig strategisch-gebietsichernde Überlegungen bei der Planung und Errichtung im Vordergrund. Insbesondere bei den Städten Schlüsselburg und Petershagen tritt deren ausgrenzende militärische Grundlage klar hervor, wobei Petershagen durch seine Residenzfunktion ohnehin eine gesonderte Rolle zufällt. In beiden Fällen war die Stadterhebung nicht von Anfang an geplant. Sie ergab sich vielmehr aus dem faktischen Bedeutungszuwachs, den diese Burgen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts erfuhren.

7 Zusammenfassung

Die nominelle Herrschaftsbasis der Mindener Bischöfe am Anfang des späten Mittelalters hat sich aus einer Vielzahl einzelner Faktoren zusammengesetzt, deren genaue Ausformung sowie spezieller Beitrag zum Prozess der Herrschaftsverdichtung des Stiftes vor allem aufgrund der spärlichen Quellen unbestimmt bleiben muss. Einigermaßen deutlich erkennbar sind nur die über Jahrhunderte hinweg gewonnenen rudimentären Rechte mit öffentlicher Geltung, die durch die Form ihrer vornehmlichen Überlieferung in Urkunden oft normativen Charakter haben und relativ gut tradiert sind. Diese Vorgabe ist zu berücksichtigen, nähert man sich der Gesamtheit dieser Rechte und will man es nicht unterlassen, eine einheitliche Tendenz herrschaftlicher Stabilisierung festzustellen. Ebenso weitgehend fehlen wird der Versuch, das Element herauszufiltern, das vermeintlich den größten Anteil an der herrschaftlichen Gewinnung der Mindener Bischöfe stellt.

Hilfreicher, als sich in der Tendenz gewissen Schwerpunkten zuzuneigen, ist sicherlich – wie oben geschehen – die rein chronologisch-deskriptive Betrachtungsweise der einzelnen Rechte, soweit sie überhaupt für den jetzigen Betrachter als solche erkennbar sind. Aber schon die sich hieraus ergebende thematische Abhandlung und anschließende qualitative Zuordnung zu einer ab dem Beginn des 13. Jahrhunderts faktisch deutlich sichtbaren Verfestigung von Herrschaft im Stift Minden führt zu einem Ergebnis, das klar gegen jede Aussage vom „festem Territorium“ und von „fertiger Landeshoheit“ zum Ende des 13. Jahrhunderts spricht. Es muss festgestellt werden, dass das bloße Vorhandensein aller bisher dargestellten Faktoren – seien es königliche Rechtstitel, bischöfliche Grundherrschaft und Lehnswesen, eigene Jurisdiktionsgewalt oder Städtegründungen – an sich kaum Veränderungen in der flächenhaften Durchsetzung von Herrschaft und deren Abgrenzung zu anderen Herrschaftsträgern nach sich zieht; eine rein positive Deutung der Quellen führt hier nicht weiter.

⁵⁴² Vgl. **Haase** S.152; **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.205: *Oppidum Petershagen fossatis et aliis requisitis immunivit, quae antiquitus Hockeleve dicebatur, et parochiam in oppidum transtulit.*

⁵⁴³ Vgl. **Haase** S.152-153: *Während aber Petershagen in der Zeit Friedrich Wilhelms I. von Preußen endgültig zur Stadt wird, setzt sich Schlüsselburgs Stadtcharakter nicht ganz so widerspruchlos durch. Doch wird man es seit Anfang des 18. Jahrhunderts als Stadt betrachten können;* vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.224: *Nam anno MCCCC fecit oppidum de insula prope Slotelborch et dedit eius libertatem, sicut oppida solent habere* und **Linnemeier**, Schlüsselburg, S.116-117.

⁵⁴⁴ In diesem Zusammenhang müssen die lebensrechtlichen Titel Mindener Bischöfe an den Städten Schaumburg, Rinteln, Obernkirchen, Sachsenhagen, Stadthagen, Bückeburg, Hameln und Münster unerwähnt bleiben, da es sich bei ihnen um Besitz handelt, über den die Bischöfe von Minden - wenn überhaupt - nur sehr geringen Einfluss besaßen. Wo diese Städte die Burgenpolitik des Stiftes berühren, werden sie in Kapitel C erwähnt.

Von entscheidender Bedeutung ist demgegenüber ein nur sehr schwer bestimmbarer doch umso deutlicher erkennbarer Faktor – die veränderte Herrschaftsauffassung durch die Bischöfe selber, also die Herrschaftsausübung und damit das subjektive Moment von Macht. Ob dieses konkrete Einsetzen weltlicher Herrschaftsamotionen am Anfang des 13. Jahrhunderts vornehmlich aus eigenem Antrieb oder durch äußereren Anpassungsdruck verursacht wird und welche Triebkräfte dafür verantwortlich gemacht werden können, wird im Folgenden zuerst zu untersuchen sein. Dass hierbei jedoch der Raum der Diözese Minden zumindest größtenteils als Vorgabe für herrschaftliche Expansionsbestrebungen des Stiftes diente, wurde – im Vorgriff auf die eigentliche Darstellung in Kapitel C – bereits oben hinreichend belegt und deckt sich mit den politischen Entwicklungen dieses Zeitabschnittes. Ebenso deutlich muss festgestellt werden, dass sich die oben dargestellten und traditionell als herrschaftsbildend bezeichneten Faktoren parallel weiter ausformen, somit beileibe nicht in einem statischen Prozess beharren, sondern stets im aktiven Austausch zueinander stehen.

Bisher unbeantwortet bleibt die eingangs dieses Kapitels gestellte generelle Frage nach Zusammenhängen und Wertigkeit bischöflicher Burgen und Burgenpolitik in diesem Gesamtkanon bischöflich-weltlicher Herrschaft. Wenn diese nicht in einem rein positiv ausgelegten Deutungsansatz zu finden sind, die Herrschaftsausübung nach den bisher dargelegten Erkenntnissen aber erst am Anfang des 13. Jahrhunderts als weltlich-orientiert und „beseelt“ definiert werden kann, muss nach dem eigentlichen „Vehikel“ oder „Katalysator“ gesucht werden, das sie hervorbrachte und transportierte. Berücksichtigt man zudem die Tatsache, dass zeitgleich eine neue Qualität bischöflichen Handelns ihren Ausdruck zunehmend in festen Zentren eigener Macht und Herrschaft – den Mindener Burgen – findet, erscheinen diese vornehmlich in Stein errichteten „Häuser“ plötzlich in einem Kontext, der weit über die fortifikatorischen sowie sonstigen offensichtlichen Funktionen einer Wehranlage hinausgeht. Es wird daher im folgenden Kapitel zu klären sein, welchen tieferen Gehalt diese offensichtliche Parallelität nach eingehender Deutung der Quellen einnimmt.

Dass indes diese innovative Manifestation bischöflicher Herrschaftsausübung – war sie auch durch königliche Rechtsetzung sanktioniert – zu verstärkten Reaktionen der betroffenen Dynasten führen musste, ist absehbar. In dem sich jetzt ständig verändernden dynamischen Feld von Ansprüchen und Gegenansprüchen, die durch weitere herrschaftliche Verfestigung über Jahrhunderte immer heftiger ausgefochten wurden, erfuhren auch die Mindener Burgen tiefere Funktionsverschiebungen. Inwieweit diese Änderungen beispielhaft einen Wandel bischöflicher Herrschaft abbilden oder diesen sogar bedingen, ob deren einzelne Triebkräfte und Erfolgsfaktoren erkennbar sind und ob die Burgenpolitik des Stiftes Minden tatsächlich den ansonsten nur sehr schwer bestimmbaren persönlichen Faktor von Ausübung bischöflicher Macht wie Herrschaft dauerhaft in sich trägt, soll im Folgenden genau untersucht werden.

C Die Burgenpolitik des Stiftes Minden von den Anfängen bis 1529

1 Die Burgen der Mindener Kirche bis 1220

1.1 Die frühesten Burgen

Erste burgähnliche Wallanlagen auf dem Gebiet der späteren Mindener Bistums entstanden bereits in vorrömischer Eisenzeit⁵⁴⁵. Vierzehn dieser Burgen lassen sich noch heute auf den Höhenzügen des Teutoburger Waldes, des Weserberglandes und des Wiehengebirges lokalisieren⁵⁴⁶. Im Raum des späteren Fürstbistums Minden befanden sich die Babilonie-Burg bei Lübbecke⁵⁴⁷, die Dehmer Burg⁵⁴⁸ bei Porta Westfalica und auf dem östlichen Ufer der Weser – als Gegenbefestigung zur Dehmer Burg – die Nammer Burg⁵⁴⁹.

Die Funktion vor allem als Fluchtburg ist für alle erschlossen, zudem konnten für die Babilonie und für die Nammer Burg längere Besiedlungsperioden nachgewiesen werden⁵⁵⁰. Für beide kennzeichnend ist ihre Lage an einem alten Heerweg, der nördlich am Hang des Wiehengebirges über die Weser nach Osten führte⁵⁵¹. Ob daraus auf eine bewusste Anlage der Burgen zur Überwachung der Handelswege geschlossen werden kann, ist fraglich, da sie aufgrund ihrer großen räumlichen Ausdehnung⁵⁵² sowie unkontinuierlicher Besiedlung nicht die organisatorischen Voraussetzungen für eine solche Aufgabe erbringen konnten.

1.2 Die Wittekindsburg

Die erste auf späterem Mindener Territorium schriftlich erwähnte Burg ist die Wittekindsburg auf dem Kamm des Wiehengebirges etwa zwei Kilometer westlich der Porta Westfalica, auf der Gemarkung der Gemeinde Barkhausen gelegen⁵⁵³. Sie ist nicht zu verwechseln mit dem Wedigenstein⁵⁵⁴, der südlich unterhalb der Wittekindsburg gegenüber der Burg Hausberge liegt. 993 bestätigt König Otto III. hier die Gründung eines Klosters durch Bischof Milo von Minden *in quodam castello suo Wedegenburch vocato*⁵⁵⁵. Dort lebte bereits eine Einsiedlerin namens Thetwif nach der Regel des heiligen Benedikt, der sich im Laufe der Zeit weitere Frauen anschlossen⁵⁵⁶. Die Gründung der Wittekindsburg selber muss damit schon vorher erfolgt sein. Wahrscheinlich fällt ihre Entstehung als Fluchtburg in das

⁵⁴⁵ Vgl. **Mildenberger** S.38-45; **Hömberg** S.9-10.

⁵⁴⁶ Vgl. die Karte der Burgen aus vorrömischer Eisenzeit bei **Günther**, Die Nammer Burg, S.12; **Hömberg** S.3-4.

⁵⁴⁷ Vgl. **Bérenger**, Die Wallburg Babilonie, 1997; **Hömberg** S.22-34.

⁵⁴⁸ **Günther**, Die Dehmer Burg, 1986.

⁵⁴⁹ **Günther**, Die Nammer Burg, 1990.

⁵⁵⁰ Vgl. **Mildenberger** S.39.

⁵⁵¹ Vgl. **Hemann**, Zur Stadtentwicklung von Lübbecke im Mittelalter, S.59 Anmerkung 2.

⁵⁵² Ihre Ausdehnung innerhalb der Wallanlagen betrug zwischen 4,5 und 25 ha; vgl. **Mildenberger** S.38-40; **Günther**, Die Nammer Burg, S.13.

⁵⁵³ Zu ihrer archäologischen Deutung vgl. **Mildenberger** S.39-40; **Plöger**, Wittekindsburg, 1992; **Lange**, Die Wittekindsburg, 1966; **Hömberg** S.244-246.

⁵⁵⁴ Hamelmann, Blotevogel, Holscher und sogar Hoogeweg setzten den Wedigenstein (*Wideghensteyn*) mit der Wittekindsburg/dem Wittekindsberg (*Widegenberg, Mons Widegonis, Wedegenborch*) gleich; vgl. **Oldenburgische Chronik** S.34; **Blotevogel** S.11-12; **Holscher** S.334-335; **WUB VI** Register S.659 und 663. Bei dem mittelalterlichen Wedigenstein handelte es sich um eine nordwestlich des jetzigen Gutes Wedigenstein erhöht am Hang des Wiehengebirges liegende Anlage, die zwischen 1780 und 1789 aufgegeben wurde; vgl. **Linnemeier**, Wedigenstein, S.26. Zur Namensgebung durch den Leitnamen Widekind aus dem Geschlecht der Herren vom Berge vgl. **Haarland** S.63.

⁵⁵⁵ Urkunde v. 993 August 15: **MGH DD** Otto III Nr.136, **KUW II** 1 Nr.112.

⁵⁵⁶ *ubi quaedam Thetwif sancta inclusa primum solitarium vitam duxit et regulam sancti Benedicti pie obseruavit cum aliis monachabus sanctis quibus ipsa sacrae doctrinae lac ab infantia praebuit et religionis sanctae vitam docuit*

Frühmittelalter, aber auch eine Entstehung bereits in vorrömischer Eisenzeit ist möglich⁵⁵⁷. Entscheidend ist die Bezeichnung der Burg als Eigentum des Bischofs von Minden: *castello suo*. Schon vor 993 hatte die Burg ihre ursprüngliche Bedeutung verloren, weswegen Bischof Milo die vorhandene Örtlichkeit ausnutzte, um dort ein Nonnenkloster zu errichten. 1009 wird das Kloster durch Milos Nachfolger Ramward wegen der andauernd schlechten Witterungsverhältnisse auf dem Berg und aus Gründen der Sicherheit in die Stadt Minden verlegt⁵⁵⁸. Bei ihrer Abwanderung nach Minden hinterließen die Nonnen eine Kapelle, deren Namen seit 1224 mit *beate Margarete* überliefert ist⁵⁵⁹.

Die sich jetzt bietetende Möglichkeit zur Ansiedlung scheint man genutzt zu haben, denn Ende des 11. Jahrhunderts lässt sich zwischen der Wallburg und dem spätmittelalterlichen Wedigenstein die Errichtung einer kleinen Herrenburg, auch Motte genannt, archäologisch belegen⁵⁶⁰. Als Erbauer kämen aus heutiger Sicht vor allem Vorfahren der Herren zum Berge in Betracht. Man könnte die Burg unter solchen Vorzeichen als deren ersten Wohnsitz deuten, der aufgegeben und verlassen wurde, als sie Ende des 12. Jahrhunderts – in welcher Funktion auch immer – die Schalksburg/den Schalksberg (*Scalkesberge*⁵⁶¹) – später Burg Hausberge oder Haus zum Berge genannt (*Castrum Montis, Mons*⁵⁶²) – als dauernden Wohnsitz bezogen⁵⁶³.

⁵⁵⁷ Vgl. **Mildenberger** S.40; **Hömberg** S.245.

⁵⁵⁸ MGQ I (Hermann von Lerbeck) S.43: *Ramwardus tredecimus episcopus. Hic monasterium a praedecessore suo in monte Wedegonis constructum propter aeris, nebulae et venti intemperiem ac turbationem ad civitatem Mindensem in magnum suae religionis detrimentum, pia tamen et sincera intentione sub annis M. et IX. in honorem virginis benedictae ac sancti Blasii episcopi transtulit et fundavit.* Matthæus **Merian** berichtet fälschlich in seiner Topographia Germaniae S.33: *Obgedachts Schloß / wird bey den Sribenten Wedekindesburgk genannt; und soll gestanden seyn / wo jetzt der Dom stehet. Die Braunschweigische Chronic saget: Man sehe noch auff den heutigen Tag die Mauren / die umb die Burg hergegangen sind.* Merian erlangte seine Informationen über einen Gewährsmann von Hamelmann, was seine falsche Darstellung erklären mag. **Hamelmann** selber stellt in seiner Oldenburgischen Chronik auf S.34 annähernd korrekte Tatsachen dar, verwechselt jedoch die Wittekindsburg mit dem Wedigenstein: *Auch die Statt und Burgk der Sachsen an der Weser zum halben Theil dem Bischoffe alda von Carolo Magno verordent, übergeben und sie genennet 'Min Dina, davon ;Minden den Namen bekommen, und noch eine Burgk, die noch die Wedekenstein genant, jegen dem Hausberge über legen, heutiges Tages dem übergeben.*

⁵⁵⁹ WUB VI Nr.142 v. 1224. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.40 berichtet von einem Bau dieser Kapelle durch Menoriten-Brüder im Jahre 1379, bei dem es sich aber wahrscheinlich nur um einen Umbau handelte. Bis zur Aufhebung des Domstiftes 1810 war die Margarethen-Klus ein besonderes Obligium oder Beneficium des Dom=Dechanten, welchem als Patron derselben die Verpflichtung oblag, alle Monate des Jahres hindurch eine Messe in der Kapelle halten zu lassen und in dessen Nähe sich ein Friedhof befinden haben muss (**Haarland** S.60); vgl. StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.260 v. 1428 Mai 2; Druck in **Hoy UB** VIII Nr.227 S.149; Regest in StA Ms Mscr VII Nr.2423b S.206^r-207^v sowie ebd. Mscr II Nr.189a Nr.245.

⁵⁶⁰ **Plöger** S.13. **Haarland** S.62 bemerkt hierzu: *Auf einer, an der südwestlichen Abdachung des Wedigenberges aus der Waldung vorspringenden Höhe, die eine freie, weite Umschau nach allen Seiten des Thals gewährt, hat der Volkssage nach ursprünglich Wittekind's steinernes Waldhaus gestanden. Dort links neben den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden des am südlichen Gehänge jenes Waldgebirges längs der Köln=Mindener Chaussee, belegenen, seit 1817 dem Amtsraath Schumacher vererb-pachteten Dominialgutes Wedigenstein liegt, lang gestreckt und weithin sichtbar, ein niedriges, in der Gutsbewirthschaftung schon lange als Schafstall benutztes Gebäude, dessen Umfassungsmauern unlängsam aus alter Zeit stammen.*

⁵⁶¹ Vgl. **WUB** X S.422 (Index).

⁵⁶² Vgl. **WUB** X S.393 (Index).

⁵⁶³ Das ist umso wahrscheinlicher, da sie 1224 in einer Urkunde dem Domkapitel die Vogtei in Gohfeld verpfänden, zu der auch *omnibus bonis beate Margarete in Widegenborch* gehören (**WUB** VI Nr.142 v.1224). Bis 1319 ist diese im Eigentum der Edelherren zum Berge stehende Vogtei (*advocatia sancte Margarete in monte Widegenis*) an die Ritter Dethard und Ludolf von Slon verpfändet (**WUB** X Nr.664 v. 1319 Juni 24); vgl. **Haarland** S.61.

1.3 Die Ursprünge der Stiftsvogtei und der Burg Schalksberge/Hausberge

Die bereits mehrfach erwähnten Edelherren zum Berge sind seit dem Ende des 11. Jahrhunderts als Stiftsvögte des Bistums Minden nachweisbar. Im Jahre 1096 bezeugt Vogt Widekind (*Widekind advocatus*) eine Güterschenkung an die Mindener Kirche⁵⁶⁴. Ihre genaue Tätigkeit im 12. Jahrhundert muss jedoch mangels aussagekräftiger Quellen im Dunkeln bleiben⁵⁶⁵. Einer ihrer Mindener Amtsvorgänger, ein Vogt namens Fresger, tritt bereits Ende des 10. Jahrhunderts auf⁵⁶⁶, und zwischen 983 und 993 erscheint in einer Urkunde über die Festlegung der Grenzen zwischen den Diözesen Hildesheim und Minden an erster Stelle ein Vogt Namens Widekind als Zeuge⁵⁶⁷. Beide Vögte können jedoch mangels weiterer Nachrichten nicht eindeutig dem Geschlecht der Edelherren zum Berge zugeordnet werden.

Mitte des 11. Jahrhunderts treten die billungischen Herzöge von Sachsen als Schutzherrnen des Stifts Minden auf, eine Tradition, deren Auswirkungen sich noch Ende des 14. Jahrhunderts im Stift nachweisen lässt⁵⁶⁸. Als Indiz können zwei Belege herangezogen werden: Zum ersten eine Notiz über eine verlorengegangene Urkunde, die um 1055/56 zwischen Bischof Engelbert und Herzog Bernhard II. ausgehandelt wurde, wonach sich Engelbert gegen Überlassung einiger Güter und Zehnten in den Rechtsschutz des Herzogs begab⁵⁶⁹. Zum zweiten die Bestätigung der ersten Urkunde, die zwischen 1073 und 1080 entstand⁵⁷⁰, nach der obiger Vertrag zwischen Bischof Engelbert und Herzog Magnus von Sachsen⁵⁷¹ erneuert wurde. Die Konsequenz aus den Verträgen war eine Duldung von Eingriffen des Herzogs in den mit Immunitätsrechten ausgestatteten Besitz des Bischofs⁵⁷². Insoweit ist den Herzögen von Sachsen im 11. Jahrhundert mit Frie und Gisbert eine Art von Schirmvogtei über das Stift nicht abzusprechen⁵⁷³, wobei sich diese Schirmvogtei de facto nicht allein auf die beiden oben genannten Verträge, sondern auch auf ihre umfangreichen herzoglichen Besitzungen und Grafenrechte um Minden stützen musste⁵⁷⁴.

Mit dem Jahr 1020 sind erste Nachrichten von der Existenz des Schalksberges (später Burg Hausberge) überliefert⁵⁷⁵. Herzog Bernhard von Sachsen nutzte ihn während seines Aufstandes als Stützpunkt und Verteidigungsfeste gegen Kaiser Heinrich II., vermochte diese jedoch nicht zu halten und musste sich dem Schiedsspruch des Kaisers beugen⁵⁷⁶. Leider ist den Quedlinburger Annalen nicht zu entnehmen,

⁵⁶⁴ Urkunde v. 1096 Februar 9: Original im **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Or.Nr.4; Druck in **Würdtwein** SD VI Nr.103; Regest in **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.2. Eine explizite Belehnung der Edelherren mit der Stiftsvogtei ist nicht bekannt.

⁵⁶⁵ Sie treten vornehmlich als Zeugen von Schenkungen auf; vgl. **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.3-26.

⁵⁶⁶ Mit seiner Zustimmung erfolgte Ende des 10. Jahrhunderts eine Schenkung an das Stift Minden; vgl. Urkunde o.J. (969-996): Druck in **Würdtwein** SD VI Nr.96; Regest in **WUB I** (Regesta) Nr.612: *cum suo advocate Fresgero*.

⁵⁶⁷ **Hild UB I** Nr.35 o.J. (um 990): *Widikin tunc temporis advocatus*.

⁵⁶⁸ Vgl. S.121-123.

⁵⁶⁹ Urkunde v. 1055: Druck in **Würdtwein** SD VI Nr.99; Regest in **WUB I** (Regesta) Nr.1067.

⁵⁷⁰ **WUB I** (Codex Diplomaticus) Nr.156 o.J. (1173-1180): *ut ipse dux fidelissimus tutor et defensor sit Mindensis ecclesie*.

⁵⁷¹ Zu den verwandtschaftlichen Verhältnissen des billungischen Herzogs Magnus vgl. **Europäische Stammtafeln** NF I Tafel 8 und Tafel 3.

⁵⁷² In der Urkunde zwischen Bischof Engelbert von Minden und Herzog Magnus von Sachsen heißt es weiter: *in omnibus rebus et bonis, familis atque libertis, et ubicunque ius et ratio ualent tueatur firmissime, si autem ius et ratio uacillent, consilio iuvet fidelissime* (**WUB I** [Codex] Nr.156 o.J. [1173-1180])

⁵⁷³ Vgl. **Frie** S.18 und **Gisbert** III S.47-48.

⁵⁷⁴ Vgl. **Blotevogel** S.11-13.

⁵⁷⁵ **WUB I** (Regesta) Nr.900 v. 1020.

⁵⁷⁶ Quelle sind die *Annales Quedlinburgensis* (**MGH SS III** S.84): *1020 anno Bernhardus iunior dux, frater Thiatmari, congregato occidentali exercitu imperatori rebellaturus, Schalkesburg intravit; quam idem imperator cum suis obsedit; vgl. die *Annales Hildesheimenses* (ebd. S.95): Imperante Heinricho 6. sui imperii anno, ind. 2. 1019. imperator natalem Domini Werziburg celebavit; postea cum exercitu contra Bernhardum ducem ad castellum Scalcaburg perrexit, ibique, Deo gratias! omnia in pace constituit.*

wer welche Rechte an der Burg besaß. Es kann jedoch aufgrund der wahrscheinlichen Schirmvogtei davon ausgegangen werden, dass sich die Burg zu dieser Zeit im Eigentum der Herzöge von Sachsen befand und ihnen als Herrschaftszentrum diente.

Knapp 50 Jahre später taucht ihr Name als Orientierungspunkt in einer Schenkungsurkunde Bischof Egilberts an sein Kloster St. Mauritz auf, in der er diesem einen Hof am Ufer der Weser bei der *Scalcaburg* überträgt⁵⁷⁷. Zwischen 1153 und 1170 findet sie erneut in einer Urkunde von Bischof Werner Erwähnung, in der ein Tausch des bischöflichen Hofes in Holthusen beschlossen wird⁵⁷⁸. Um 1198 lassen sich die Edlen zum Berge erstmalig als Besitzer des Schalksberges nachweisen⁵⁷⁹. Auch hier ist nicht zu erfahren, welche genauen Rechte sie an der Burg hielten, da eine Belehnungsurkunde durch die Herzöge von Sachsen nicht überliefert ist. Wahrscheinlich saßen die Edelfreien schon zur Zeit der Billunger als Burgbesatzung auf dem Schalksberg, denn deren Grundbesitz und die damit verbundenen Rechte rund um die Porta Westfalica bildeten die Grundlagen ihrer späteren Macht im Bistum Minden⁵⁸⁰. Einen weiteren Beleg dafür, dass der Aufstieg der Herren zum Berge auch mit dem Niedergang des welfisch-sächsischen Herzogtums 1180 unter Heinrich dem Löwen zusammenhängt, bietet die erstmalige Verwendung des Beinamens *de Monte* um 1185⁵⁸¹. Von diesem Zeitpunkt an sollten die Edelherren die Burg, auf der sie zweifelsohne seit längerer Zeit saßen, als ihr Allod betrachten und sich legitim nach ihr benennen⁵⁸².

1.4 Die Bückeburg – Eine askanische Schenkung an das Stift Minden

In den Jahren 1180/81 vollzog sich eine bedeutende Schenkung an das Nonnenkloster Obernkirchen. Das bereits 936 durch die Ungarneinfälle zerstörte Kloster⁵⁸³ war 1167 durch Bischof Werner von Minden mit Gütern beschenkt, rechtlich neu organisiert und der Mindener Kirche zugeordnet worden⁵⁸⁴. Bischof Anno setzte diese Tradition fort, indem er 1176 weitere Güter hinzufügte⁵⁸⁵ sowie 1179 dessen Rechte nochmals genauer codifizierte⁵⁸⁶. In der genannten Schenkung von 1180/81, der über einen Zeitraum von zwei Jahren eine Reihe weiterer Bestätigungen folgen sollten, überantwortete der Askanier Graf Dietrich von Worbene u.a. die alte Burg zu Bückeburg⁵⁸⁷ nebst Zubehör⁵⁸⁸ dem Kloster

⁵⁷⁷ **StA Ms** Privaturkunden Nr.4 [früher Minden St. Mauritii Urkunden Nr.3] o.J. (1055-80); Druck in **Spilcker**, Geschichte der Grafen von Wölpe, Urkunden Nr.V; vgl. das Regest aus dem 19. Jahrhundert in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.143.

⁵⁷⁸ Urkunde o.J. (1153-1170): Druck in **Würdtwein VI** Nr.113: *in Holthusen iuxta Scalkeberg*; Regest in **WUB II** (Regesta) Nr.1809; vgl. die diesem Rechtsgeschäft vorangegangene Schenkung der *Riginilda*: **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.29 o.J. (1097-1120); Druck in **Würdtwein SD VI** Nr.104; Regest in **WUB I** (Regesta) Nr.1282.

⁵⁷⁹ **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.26 o.J. (um 1198): *D(ominus) W(edekindus) de Schalcisberg (Schalkesberg)*. 1170 ist bereits ein *Florentinus de Schlackeberge* als Zeuge in einer Urkunde Bischof Philipps von Osnabrück genannt (vgl. ebd. Nr.16).

⁵⁸⁰ Vgl. hierzu ausführlicher **Blotevogel** S.13-14.

⁵⁸¹ **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.21 o.J. (um 1185).

⁵⁸² Vgl. zu den Beziehungen von Burg-Burgnamen und Herkunftsname der adeligen Familien zusammenfassend **Patze**, Burgen im deutschen Sprachraum, II, S.427-429.

⁵⁸³ Eine Gründungsurkunde des Klosters ist nicht bekannt; vgl. die urkundlich nicht bestätigte Nachrichten bei Hermann von Lerbeck (**MGQ I** S.40) und Tribbe (ebd. S.113).

⁵⁸⁴ **WUB II** (Codex Diplomaticus) Nr.338 v. 1167 Februar 10.

⁵⁸⁵ Urkunde v. 1176 Mai 1: Druck in **WUB II** (Codex Diplomaticus) Nr.379; Regest in **Reg Sch** Nr.57b.

⁵⁸⁶ **WUB II** (Codex Diplomaticus) Nr.406 v. 1179.

⁵⁸⁷ Die alte Burg Bückeburg – nicht zu verwechseln mit dem heutigen Schloß Bückeburg, dessen Anfänge als Wasserburg im 14. Jahrhundert durch die Grafen von Schaumburg gelegt wurden – lag auf einem Hang oberhalb des Klosters Obernkirchen an den Ausläufern der Bückeberge; vgl. **Schmidt**, Die alte Grafschaft Schaumburg, S.20 Anmerkung 4 und S.21. Zur Bückeburg der Grafen von Schaumburg als Verhandlungsort und Orientierungspunkt geistlicher Jurisdiktion in der Diözese Minden vgl. **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.377 v. 1467 Dezember 14; **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.280 v. 1441 Juli 7; ebd. Mscr VII Nr.2423b S.217^r-217^v v. 1441 Juli 13; ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.281 v. 1441 Juli 22 (Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423b S.216^r-216^v); vgl. zudem allgemein ebd. Mscr II Nr.189a Nr.310 v. 1438 Februar.

Obernkirchen. Bischof Anno bestätigte diese Donation und die daran geknüpften Verpflichtungen kurze Zeit später⁵⁸⁹. 1181 genehmigten Dietrichs Brüder⁵⁹⁰ Otto, Markgraf v. Brandenburg und Erzkämmerer des Reiches⁵⁹¹, Erzbischof Siegfried v. Bremen⁵⁹², in dessen Diözese Teile des Schenkungsgutes lagen, sowie Bernhard III., Herzog v. Sachsen, Graf von Aschersleben und v. Anhalt⁵⁹³, die Übergabe.

Das Stift Minden gelangte durch diese Schenkung indirekt in den Besitz seiner zweiten Höhenburg⁵⁹⁴, die an der Südgrenze eines umfangreichen potentiellen Siedlungsgebietes lag⁵⁹⁵ und über das der Mindener Bischof zudem die volle Diözesangesetzte besaß. Er konnte sich somit begründete Hoffnung machen, die Herrschaft über das Rodungsgebiet zu gewinnen; zumindest waren seine Interessen in diesem Gebiet nicht mehr zu übergehen. Vermutet werden darf zudem, dass die Schenkung neben religiösen Momenten ein bewusstes politisches Entgegenkommen des Grafen von Worbene und damit seines erst 1180 in sächsische Herzogswürden gelangten Bruders Bernhard von Sachsen gegenüber dem Bischof von Minden darstellt. Seine gesamte askanische Verwandtschaft musste nach dem Zusammenbruch der Herrschaft Heinrichs des Löwen darauf bedacht sein, eine Anerkennung ihrer neu gewonnenen Herrschaftsinteressen auf breiter Ebene durchzusetzen. Die Schenkung der Burg setzte diesbezüglich ein wichtiges politisches Signal. Weitere Hinweise auf die Nutzung dieser bischöflichen Feste haben sich nicht erhalten. Die Gründe liegen in ihrem wahrscheinlichen Besitzer und der mit ihr verbundenen Funktion. Danach wird sie bis 1180 den Interessen der welfisch-sächsischen Herzöge auf Herrschaftssicherung in ihrem Gebiet gedient haben. Mit dem Scheitern Heinrich des Löwen verlor sie an Bedeutung, zumal sich auf ihr, wie auf der Wittekindsburg, niemand auf Dauer festzusetzen vermochte⁵⁹⁶. Letztlich wird dieser Bedeutungsverlust nach 1180 der entscheidende Grund für die Veräußerung der Burg an das Kloster Obernkirchen gewesen sein.

Der Untergang der Bückeburg ist symptomatisch für die Politik Mindener Bischöfe zum Ende des 12. Jahrhunderts. Es fällt schwer, überhaupt von einer bewussten Nutzung von Burgen zu reden. Die beiden nachweisbaren und im unmittelbaren Zugriff der Bischöfe befindlichen Befestigungen Wittekindsburg und Bückeburg zeigten in ihrer Funktion als teilweise schon entfestigte Höhenburgen nur wenig konkreten Nutzen. Lediglich der Schalksberg tritt uns bereits als Herrschaftssitz entgegen. Doch von ihm aus wirkte die Dynastenfamilie der Edlen zum Berge. Sie war in ihrer Funktion als Vögte des Bistums eine ganz besondere Bindung zum Bischof eingegangen und hatte sich verpflichtet, dessen äußere Belange zu wahren und zu verteidigen. Da keine gegenteiligen Quellen vorliegen, ist davon auszugehen, dass dieses den Edelvögten zumindestens bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts noch zufriedenstellend gelang. Der Bischof hatte somit keinen Grund, selbst weltliche Aufgaben zur Verteidigung seiner Interessen zu übernehmen, zumal er hierfür vom Reich ausdrücklich noch nicht

⁵⁸⁸ Urkunde von 1180: Druck in **WUB** II (Codex Diplomaticus) Nr.410; **Ober UB** Nr.714; vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.116 und S.160.

⁵⁸⁹ Urkunde von 1180: Druck in **WUB** II (Codex Diplomaticus) Nr.412; **Würdtwein SD VI** Nr.118.

⁵⁹⁰ Vgl. zu den verwandtschaftlichen Beziehungen ausführlich **Europäische Stammtafeln** NF I Tafel 8 und Tafel 68.

⁵⁹¹ **WUB** II (Codex Diplomaticus) Nr.421 v. 1181.

⁵⁹² **WUB** II (Codex Diplomaticus) Nr.422 v. 1181.

⁵⁹³ **WUB** II (Codex Diplomaticus) Nr.423 o.J.

⁵⁹⁴ Die erste war die Wittekindsburg.

⁵⁹⁵ Hier besaß der Edle Mirabilis umfangreiche Besitzungen, die er nach seinem Tod 1167 der Kirche zu Minden vermachte; vgl. S.124-126.

⁵⁹⁶ Die Inhaber der Bückeburg waren bis zur Überschreibung an das Stift Obernkirchen die Herren von Bückeburg, die sie als herzogliches Lehen mit Zubehör besaßen. Nachdem die Burg an das Kloster Obernkirchen gekommen war, hat die Familie jene verlassen und das Haus Arnheim bei Petzen (ca. 12 km westlich der alten Bückeburg) bezogen und sich nach ihr benannt. **Schmidt**, Die alte Grafschaft Schaumburg, S.20 bemerkt: *Hundert Jahre später* [genauer gesagt ab 1260] *war auch diese nicht mehr in ihrem Besitz und 1311 wird zum letzten Mal ein Edelherr von Arnheim genannt.* - Das ist augenscheinlich falsch, denn noch 1312 lässt sich ein Ritter *Conradus nobilis de Arnem* (**WUB** X Nr.376 v. 1312 Juni 29) und 1325 ein *Conradus de Arnem*, Ratsherr von Stadthagen, (ebd. Nachtrag 18 [Nr.979a]) nachweisen; vgl. **Dräger** S.86, der ihren Stamm nach E.A.F. **Culemann** bis in das 18. Jahrhundert fortführen möchte; zur Burg Arnheim vgl. S.40-42.

ermächtigt schien.

Ihm blieben als größere Machtzentren, allerdings ohne militärische Schutzfunktion, die ihm zugeordneten oder von ihm direkt besetzten geistlichen Zentren seiner Diözese: vor allem die Stadt Minden, mit dessen Bürgern der Bischof allerdings zukünftig immer häufiger in Auseinandersetzungen geraten sollte, die Klöster Fischbeck, Kemnade, Obernkirchen, Nendorf und Barsinghausen sowie die Siedlung Lübbecke. Im Gegensatz dazu hatten seine direkten Konkurrenten, die umliegenden Dynastenfamilien, bereits wie die Edelvögte zum Berge feste Herrschaftssitze errichtet. Genannt werden müssen die Burgen Wölpe, Wunstorf und Schaumburg⁵⁹⁷. Auch wenn hierüber nur wenig verlässliche Nachrichten vorliegen und alle drei Festen zumindest in lockerer lebensrechtlicher Abhängigkeit zum Mindener Bischof standen, waren sie seinem direkten Zugriff weitestgehend entzogen und ließen sich damit nur schwer für eigene Belange aktivieren. Erst ab dem Jahr 1220 lassen sich nachhaltige Ansätze erkennen, die diesen Mangel erkannten und aus vielerlei Gründen abzuheben gedachten. Ihrem Initiator, Bischof Konrad von Rüdenberg, sollte es vorbehalten sein, den Erwerb und Ausbau von Burgen als machtpolitisches Instrument bischöflicher Herrschaft im Stift Minden einzuführen und zu etablieren.

2 Aufstieg und Stagnation – Die Burgenpolitik des Stiftes Minden von 1220 bis 1304

2.1 Die kaiserliche *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* von 1220 als Initial Mindener Burgenpolitik

Die umfassendste Änderung bischöflicher Herrschaftsausübung seit der Gründung des Bistums Minden wurde durch ein Privileg eingeleitet, das Friedrich II. am 26. April 1220 im Beisein der Kirchenfürsten des Reiches in Frankfurt erließ⁵⁹⁸. Dieses seit dem 19. Jahrhundert als *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* bezeichnete Übereinkommen zwischen Kaiser und den geistlichen Fürsten des Reiches, das Friedrichs minderjährigem Sohn Heinrich (VII.) die Wahl zum deutschen König sicherte, bewirkte eine Reihe von rechtlichen Bestätigungen und Klarstellungen für die gesamte Reichskirche⁵⁹⁹.

In elf Kapiteln verzichtet Friedrich II. auf die formelle Ausübung einer Vielzahl seiner königlichen Rechte in geistlichen Herrschaften und schließt zudem Eingriffe Dritter in seinem Namen aus. Er bestätigt die bisherigen an die kirchlichen Fürsten verliehenen Rechtstitel und gibt ihnen die Befugnis, alle königlichen Eingriffsrechte selbstständig zu verwalten. Von besonderer Tragweite für das Bistum Minden werden die Artikel 4 und 9, da sie den bestehenden bischöflichen Rechtskanon um zwei entscheidende Rechtstitel erweitern. In Artikel 4 bestimmt Friedrich, dass Kirchengüter nicht durch ihre Vögte geschädigt werden dürfen und stellt damit den Kirchenfürsten die entscheidende Rechtsgrundlage für ein Vorgehen gegen ihre untreuen Schirmherren zur Verfügung:

4. *Item statuimus, ne quis ecclesiam aliquam in bonis suis dampnificet occasione advocati eorundem bonorum; sed si dampnificaverit, dampnum in duplo restituet et centum marcas argenti camere nostre solvet.*

Artikel 9 überträgt die Zuständigkeit für die Errichtung von Städten und Burgen faktisch an die Bischöfe⁶⁰⁰. Dem König – und damit implizit jedermann – sollte es zukünftig untersagt sein, in diese

⁵⁹⁷ Vgl. oben Kapitel B.4.2.

⁵⁹⁸ Urkunde v. 1220 April 26; Text in **MGH Constitutiones** II Nr.73; Text und Übersetzung in **Weinrich**, S.377-383.

⁵⁹⁹ Zu Forschungsstand und Literatur vgl. **Klingelhöfer**, Reichsgesetze und **Schrader**, Fürstenprivilegien sowie **Maurer**, Adelsburg, S.89-104.

⁶⁰⁰ Vgl. **Maurer**, Adelsburg, S.90, der den Rechtssatz konsequent ausdeutet: *Das in der Confoederatio von 1220 und im Statutum von 1332 ausgesprochene Verbot, auf Kirchenboden Burgen zu erstellen, oft falsch interpretiert als generelle Übertragung des Befestigungsprivilegs, setzt immerhin das Befestigungsrecht für einen bestimmten Personenkreis voraus, ohne ihn jedoch zu umreißen.*

Rechte einzugreifen, es sei denn, der Eingriff geschähe mit Einwilligung des geistlichen Grundeigentümers⁶⁰¹. Auch sollten gegen dieses Recht errichtete Burgen und Städte mit Königsautorität wieder niedergerissen werden:

9. *Item constituimus, ut nulla edifica, castra videlicet seu civitates, in fundis ecclesiarum, vel occasione advocatie vel alio quoquam pretextu, construantur. Et si qua forte sunt constructa contra voluntatem eorum, quibus fundi attinent, diruantur regia potestate.*

Es ist nicht bekannt, ob Bischof Konrad von Minden direkt der Ausfertigung dieser Urkunde in Frankfurt weilt. Belegt werden kann seine Herrschernähe bei einer Beurkundung Kaiser Friedrichs II. in Goslar ein Jahr zuvor⁶⁰² und seine Zeugentätigkeit für König Heinrich VII. 1222 sowie 1223⁶⁰³. Konrads Diözesannachbar Bischof Dietrich von Münster wird jedoch als Zeuge in Frankfurt benannt, sodass davon ausgegangen werden kann, dass auch Konrad unverzüglich von der neuen Rechtslage erfuhr⁶⁰⁴.

2.2 Die Übernahme der Stiftsvogtei durch die Bischöfe von Minden

Tatsächlich ist kein schriftlicher Hinweis überliefert, der von einer ausdrücklichen Aufnahme oder Akzeptanz der *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* im Stift Minden berichtet. Zu beobachten sind stattdessen stark zunehmende Auseinandersetzungen um den Missbrauch von Vogteirechten im Herrschaftsbereich von Bischof Konrad, wie sie zuvor nur für einen Fall am Ende des 12. Jahrhunderts überliefert sind⁶⁰⁵. Als Belege können zwölf Urkunden angeführt werden, deren Ausstellung im mittelbaren Zusammenhang mit der mangelnden Pflichterfüllung von Vögten steht. Alle Beurkundungen sind nach 1220 zu datieren. In einer Urkunde von 1220 schlichtete Bischof Konrad einen Streit zwischen dem Kloster Wunstorf und dessen Vogt, dem Grafen Hildebold von Limmer⁶⁰⁶, im gleichen Jahr traten Lutberto de Eisberge und Arnold von Schaumburg ihre Vogteirechte über den Zehnten in Horsten an das Martinistift bzw. die *ecclesia Mindensis* ab⁶⁰⁷. 1221 kommt es zum Verkauf des Gutes Herlede durch das Godehardikloster in Hildesheim an das Domkapitel zu Minden. Hier heißt es:

libera etiam eadem bona ab omni iure advocatie dederunt, ut ecclesia Mindensis potestatem habeat quicquid placuerit de ipsis ad utilitatem propriam ordinandi⁶⁰⁸

1222⁶⁰⁹ erwarb das Domkapitel von Gottschalk von Slon eine Vogtei, die dieser *a manu domini nostri episcopi tenebat*. 1224⁶¹⁰ verzichtete Graf Adolf von Schaumburg nach Aufforderung Bischof Konrads

⁶⁰¹ Vgl. **Maurer**, Adelsburg, S.94: *Sie [die Confoederatio von 1220 und das Statutum von 1232] bestätigen grundsätzlich das Zustimmungsrecht der kirchlichen Bodeneigentümer, das damit als zweite rechtliche Voraussetzung für den Burgenbau neben der befestigungsrechtlichen Bewilligung anerkannt war.*

⁶⁰² 1219 weilt er unter den Zeugen, als Kaiser Friedrich II. eine Urkunde für die Bürger von Goslar und das Kloster der Dreifaltigkeit in Palermo ausstellt; Urkunde von 1219 Juli 13: Druck in **MGH DD** Friedrich II. Nr.124; Regest in **WUB VI** Nr.79; vgl. auch die Herrschernähe Bischof Thietmars 1202 (ebd. Nr.7 v. 1202 Januar 31).

⁶⁰³ **WUB VI** Nr.109 v. 1222 Mai 11 und ebd. Nr.117 v. 1223 September 22.

⁶⁰⁴ **WUB VI** Nr.197 v. 1229.

⁶⁰⁵ Vgl. die Ermahnung Kaiser Friedrich II. von 1176 an die Grafen und Vögte, Rechtsverletzungen und Gewaltanwendungen gegenüber den Häusern und Höfen der Domkapitulare und Dompriester zu unterlassen; Original im **StA Ms Fürstentum Minden** Urkunden Nr.8 o.J. (Dezember 1176); Druck in **KUW II** Nr.238 o.J. und **MGH DD X** Friedrich II. Nr.661.

⁶⁰⁶ **WUB VI** Nr.86 v. 1220.

⁶⁰⁷ **WUB VI** Nr.87 v. 1220.

⁶⁰⁸ **WUB VI** Nr.97 v. 1221 Juni 23; vgl. ebd. Nr.98 v. 1221 (September - Dezember).

⁶⁰⁹ **WUB VI** Nr.113 v. 1222.

⁶¹⁰ Urkunde um den 1224 Dezember 20: Druck im **Cal UB VII** Nr.1; Regest im **WUB VI** Nr.136.

auf die Vogtei an Gütern des Klosters Wennigsen. Ein Jahr später bekundete Bischof Konrad die Verpfändung der Vogtei über die Kirche in Nenndorf durch Graf Hildebold von Roden-Wunstorf an das Kapitel zu Minden und den Pfarrer Waltgerus in Nenndorf⁶¹¹. Im gleichen Jahr versicherte Bischof Konrad, dass Widekind, Vogt zum Berge, mit Zustimmung seiner Mutter die Vogtei in Gohfeld mit allem Zubehör an Menschen, Gütern und Rechten an das Domkapitel zu Minden verpfändet habe⁶¹². 1226 schreibt Bodo d.j. (*iunior*), aus dem Geschlecht der Herren von Homburg⁶¹³, betreffend der Übereignung eines Novalzehnten an das Kloster Kemnade:

*quod ecclesie beate Marie in Caminatis ad petitionem fratris mei domini Conradi eiusdem ecclesie prepositi et ob dilectionem conventus advocatiam novalis in Groinbeke, quam ecclesia affirmavit me violenter possedisse, heredibus meis consentientibus et una tecum prescripte ecclesie porrigenibus pro tredecim marcis et fertone remisi*⁶¹⁴

1227 bekundete Bischof Konrad den Verzicht des oben genannten Widekinds, Vogt vom Berge, auf die Vogtei eines Hofes in Levern zugunsten des Klosters Levern. Er beschreibt eindringlich, welche Ausmaße die Willkür des Stiftsvogtes und seiner Söhne inzwischen angenommen hatte:

*Multa sunt gravamina, que etiam a filiis suis in presentiarum sancta patitur ecclesia, inter que frequentes advocatorum exactiones homines ecclesiarum in tantum solent attenuare, ut censum suum domesticum non valeant persolvere. Inde est, quod huic malo occurrere et ecclesiis quibus possumus econtra duximus subvenire. Notum igitur sit omnibus presentibus et futuris, quod Widikindus advocatus de Monte cum suis coheredibus tum pro remedio anime sue tum pro nostra petizione advocatiam, quam in quadam curte in Leveren sita habere, in manus nostras publice resignavit omni quoque iuri suo, quod in ea videbatur habere*⁶¹⁵.

Von herausgehobener Bedeutung ist die Datumzeile, die in Regierungsjahren Kaiser Friedrich II. zählt: *anno Gregorii pape primo et imperatoris Friderici anno VII*; eine zuvor im Stift Minden nicht gebräuchliche Datierung. Sie mag den besonderen Gehalt dieses Verzichtes seitens des mächtigen Stiftsvogtes Widekind vom Berge unterstreichen, die Bischof Konrad unter indirektem Bezug auf die *cofoederatio cum principis ecclesiaticis* von 1220 wählte und die sowohl dessen Herrschernähe als auch dessen außerordentliche Legitimation demonstrierte. Noch im gleichen Jahr wiederholt sich die seltene Datierung – im Übrigen zum zweiten und letzten Mal in der Mindener Diplomatik – in einer Urkunde Konrads über die Neugründung des Klosters Levern als Zisterzienserkloster. Er bestimmt, dass es – wie bereits unter seinen Vorgängern geschehen – die bischöflichen Immunität erhalten und mit der Gründung auch fortan frei von jeglichen Vogteirechten zu halten sei: *sicut a pluribus predecessoribus nostris ab advocacia libertata est*⁶¹⁶. Auf diese Weise schloss er Streitigkeiten um Vogteirechte von Anfang an aus.

Ein Jahr später bekundete Konrad die Übertragung der Vogtei über das Gut Herlede⁶¹⁷, das bereits 1221 während der Sedisvakanz des Bistums an das Domkapitel verkauft worden war⁶¹⁸. 1229 folgt der

⁶¹¹ Urkunde von 1224: Druck in **Hoy UB VI Nr.11**; Regest in **WUB VI Nr.137**.

⁶¹² **WUB VI Nr.142 v. 1224**.

⁶¹³ Vgl. S.30.

⁶¹⁴ **WUB VI Nr.159 v. 1226**.

⁶¹⁵ **WUB VI Nr.166 v. 1227 März 19 - November 22**; vgl. ebd. Nr.389 v. 1243 April 7.

⁶¹⁶ **WUB VI Nr.167 v. 1227 März 19 - November 22**: *anno Gregorii pape primo et imperatoris Friderici anno VII^o*; vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.171-173 und S.51 Anmerkung 2. Hier wird den Grafen von Tecklenburg - wie bei der Burg Reineberg - eine entscheidende Rolle bei der Errichtung des Klosters Levern zugeschrieben. Zur späten Incorporation des Stiftes vgl. **WUB VI Nr.201 o.J. (1229)**. 1235 nimmt Kaiser Friedrich II. das Kloster Levern unter seinen Schutz (ebd. Nr.285 v. 1235 August 20).

⁶¹⁷ **WUB VI Nr.187 v.1228**.

⁶¹⁸ **WUB VI Nr.97 v. 1221 Juni 23**.

Verkauf der Vogteirechte über einige Domgüter im Nordosten der Diözese durch den Edlen Gottschalk von Lon an das Domkapitel zu Minden⁶¹⁹.

1230 ergab sich nach sorgfältiger Vorbereitung⁶²⁰ mit dem Besuch des päpstlichen Visitators und Dominikanerpaters Johann in Minden ein willkommener Anlass, die verfahrenen Verhältnisse im Bistum weiter zu bereinigen. Dessen erste Amtshandlung bestand in der Bestätigung und Erweiterung der Statuten des Domkapitels⁶²¹, womit dieses sich in seiner Kontrollfunktion gegenüber dem Bischof gestärkt sehen musste. Noch am gleichen Tag erlegte der Visitator Bischof Konrad die eidliche Verpflichtung auf, die verpfändeten Güter der *mensa episcopalis* in Mersche, Costedt und Buchholz vor dem 13. Januar 1231 wieder einzulösen⁶²². Sieben Tage später, in denen er sich weiter intensiv mit den inneren Zuständen des Stiftes befasst haben dürfte, verpflichtete er den Bischof in einem dritten Erlass, die Belästigungen durch den Kirchenvogt endgültig zu unterbinden und die an ihn verlorenen Güter nach erfolgter Anweisung binnen 15 Tagen zu restituieren, notfalls – analog zu Artikel 4 der *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* – unter Androhung des Kirchenbannes⁶²³. Mit diesem Bündel von Maßnahmen, die auch die Visitation des Martinistiftes sowie die Neuordnung von dessen Statuten umfasste⁶²⁴, wurde der sich seit 1220 abzeichnende weitgehende Rücktritt des Stiftsvogtes aus den Belangen der inneren und äußeren Bistumsverwaltung unter Androhung schwerster kirchlicher Strafen von höchster Stelle⁶²⁵ sanktioniert.

Tatsächlich treten die Edelvögte zum Berge für die Dauer von fast einem Vierteljahrhundert nur noch als Zeugen bei Beurkundungen des Bistums und nicht mehr in der Funktion eines Stiftsvogtes auf⁶²⁶. Erst ab 1254 sind sie wieder direkt an Verwaltungsakten des Bistums beteiligt⁶²⁷. Ob man in diesem Zusammenhang allerdings von einer Ausschaltung des Kirchenvogtes sprechen kann, wie Scriverius es folgern möchte⁶²⁸, ist unsicher. Vielmehr muss eher von einer Art Freistellung bei der Verwaltung von inneren und äußeren Belangen des Bistums ausgegangen werden, zumal ein ausdrücklicher urkundlicher Nachweis für eine umfassende Ausschaltung des Edelvogtes – d.h. die Absetzung aus seinem Kirchenamt und die Neubesetzung mit einem anderen Personenkreis – fehlt und auch die *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* einen völligen Ausschluss der Vögte aus der Kirchenverwaltung nicht vorsieht. Titel und verschiedene Rechte blieben ihm unwidersprochen erhalten, ebenso wie ein

⁶¹⁹ **WUB VI** Nr.195 v. 1229.

⁶²⁰ Vgl. **WUB VI** Nr.205 v. 1230 September 15 und ebd. Nr.206 v. 1230 September 23.

⁶²¹ **WUB VI** Nr.207 v. 1230 Dezember 5.

⁶²² **WUB VI** Nr.208 v. 1230 Dezember 5.

⁶²³ *Episcopus autem sic hoc efficere non potuerit infra quindecim dies a tempore denuntiationis computandos, ex tunc advocatum cum suis officiatis excommunicatum publice denuntiabit et ab omnibus faciet evitari, donec satisficiat ecclesie vel ecclesiastice persone, cui iniuris irrogavit* (**WUB VI** Nr.209 v. 1230 Dezember 12).

⁶²⁴ **WUB VI** Nr.211 v. 1230 Dezember 13. Weitere Visitationen wurden im Johannisstift (ebd. Nr.212 v. 1230 Dezember 18), im Stift Hameln (ebd. Nr.224 v. 1231 März 1) und dem Kloster Levern abgehalten (ebd. Nr.225 v. 1231 April 12 und ebd. Nr.236 v. 1231 August 25).

⁶²⁵ 1231 bestätigt Papst Gregor IX. die durch seinen Visitator Johann getroffenen Neuordnungen der kirchlichen Verhältnisse in der Diözese Minden (**WUB VI** Nr.232 v. 1231 Juli 5) und stellt das Kloster Levern unter seinen Schutz (ebd. Nr.237 v. 1231 November 6; vgl. ebd. Nr.240 v. 1231 November 9). Bereits 1210 hatte Papst Innocenz III. das Johannesstift in seinen Schutz genommen (ebd. Nr.41 v. 1210 September 26). 1225 folgen in zwei Urkunden Papst Honorius III. das Mauritzstift (ebd. Nr.146 v. 1225 Mai 6) und das Martinistift (ebd. Nr.147 v. 1225 Mai 7) in der Stadt Minden. Alexander IV. bestätigt die Zusagen für das Mauritzstift 1255 (ebd. Nr.632 v. 1255 August 9) und Papst Clemens IV. nimmt das durch die Edelherren zum Berge gegründete Kloster Lahde unter seinen Schutz (ebd. Nr.876 v. 1267 Juli 19).

⁶²⁶ **WUB VI** Nr.257 v. 1232; ebd. Nr.277 v. 1234; ebd. Nr.365 um den 1242 März 17; ebd. Nr.404 v. 1243.

⁶²⁷ **WUB VI** Nr.616 v. 1254 Juli 3: *Wedekindus Dei gracia Mindensis episcopus, W(idekindus) nobilis advocatus de Minda* bekunden zusammen den Verzicht der Margarethe von Slon auf die Leibzucht aus Gütern in Ietenburg zu Gunsten des Stiftes St. Moritz.

⁶²⁸ **Scriverius I** S.34.

gemeinsamens elementares Interesse am Bestand des Stiftes⁶²⁹. Lediglich die faktische Ausübung seiner Befugnisse wurde Schritt um Schritt eingeschränkt.

Trotzdem hatte der administrative Rückzug der Herren zum Berge aus der Regierung ihrer Stiftsvogtei weitreichende Folgen. Bischof Konrad musste spätestens ab 1230 die volle Verantwortung für das Stift übernehmen. Über den von höchster Stelle sanktionierten „Hebel“ der *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* sowie die kirchlichen Visitationen von 1230 war es ihm gelungen, diese umfassende Handlungsfähigkeit in allen geistlichen und weltlichen Angelegenheiten zu erlangen. Strukturelle Probleme in der Zusammenarbeit von weltlichen und geistlichen Amtsträgern in seiner Diözese sowie das eigenverantwortliche Handeln seines Stiftsvogtes hatten ihn dazu gezwungen. Wachsende Probleme bereiteten zudem die Bestrebungen der dynastischen Nachbarn, sich um ihre Herrschaftssitze eigene Machtzentren aufzubauen. Eine Entwicklung, die bereits seit fast 100 Jahren stetig an Intensität zugenommen hatte und auch die Edelherrn zum Berge in ihrem eigennützigen Verhalten dem Stift gegenüber nachhaltig beeinflusst haben wird.

Von diesen äußereren und inneren Zwängen beeinflusst, blieb Bischof Konrad wahrscheinlich gar nichts anderes übrig, als es seinen Nachbarn gleichzutun und sich vor allem mit dem Aufbau sowie der Stärkung des zur damaligen Zeit wichtigsten Garanten einer eigenständigen Machtpolitik zu beschäftigen, nämlich den Burgen. Gerade hier war aufgrund der Versäumnisse der (Stifts-) Vögte entschiedenes und schnelles Handeln erforderlich. Tatsächlich standen Bischof Konrad von Rüdenberg bei seinem Amtsantritt 1209⁶³⁰ uneingeschränkt lediglich die Burg Wölpe⁶³¹, die Schaumburg⁶³², die Burg zu Wunstorf⁶³³, die alte Wittekindsburg⁶³⁴ und die alte Bückeburg zur Verfügung. Bei der Bückeburg deutet zudem der Umstand, dass sie seit 1181 nicht mehr erwähnt wird, darauf hin, dass sie sich in einem schlechten baulichen Zustand befand und sich eine weitere Nutzung erübrigte. Vor dieser ernüchternden Ausgangslage⁶³⁵ erkennt man schon kurz nach dem Regierungsantritt Konrads,

⁶²⁹ WUB VI Nr.616 v. 1254 Juli 3: *Hec nos [Bischof Widekind zu Minden und Vogt Widekind zum Berge] vidisse et audivisse sigillis nostris publice potestamur* und ebd. Nr.642 v. 1256 Februar 6: *In cuius rei testimonium presens scriptum sigillo nostro [Bischof Widekind zu Minden] et Widekindi nobilis viri advocati Mindensis fecimus roborari.*

⁶³⁰ MGQ I (Hermann von Lerbeck) S.61-62. Konrad gehörte nicht, wie vielfach behauptet, zur Familie der Edelherren von Diepholz (MGQ I [Jüngere Bischofschronik] S.172 mit Anmerkung 3; vgl. neuerdings die fehlerhafte Auflistung der Mindener Bischöfe in **Hucker**, Niedersächsische Geschichte, S.715, die ebenfalls von einem Mindener Bischof Namens „Konrad von Diepholz“ ausgeht). Belegbar ist lediglich, dass er seinen Vorgänger Bischof Thietmar von Stromberg als seinen *avunculus* bezeichnet (WUB VI Nr.66 v. 1216), weshalb eine Zuordnung seiner Person zu den Burggrafen von Stromberg-Rüdenberg möglich ist; vgl. überblicksartig **Europäische Stammtafeln** NF VIII Tafel 100.

⁶³¹ Seit 1151 ist sie nach etwas unsicheren Nachrichten im Besitz der Mindener Kirche; vgl. **Spilker**, Geschichte der Grafen von Wölpe, S.3 sowie S.58.

⁶³² Culemann bezieht sich auf unsichere Nachrichten bei Hermann von Lerbeck (MGQ I S.44) und Heinrich Tribbe (MGQ I S.130), wenn er behauptet, die Schaumburg sei durch Adolf von Santesleve, Ahnherr der Grafen von Schaumburg, erbaut und von König Konrad II. mit Gütern der Mindener Kirche versehen worden (Culemann, Mindische Geschichte, I S.24-25; vgl. WUB I (Regesta) Nr.936 und ebd. Nr.965). Eine sichere Belehnung ist erstmals Ende des 13. Jahrhunderts nachzuweisen (StA Ms Regierung Minden-Ravensberg 1552 [Salbuch] S.1-2; vgl. S.27). Vgl. hierzu ebenfalls Wippermann, Buckigau, S.308, der ohne Nennung von Quellen eine Übertragung der Schaumburg an die Mindener Kirche bereits um 1130 vermutet. Noch am 19. August 1527 ließ sich Graf Jobst von Holstein-Schaumburg vom Mindener Bischof mit der Burg und den dazugehörigen Gütern belehnen (Reg Sch Nr.492 v. 1527 August 19; vgl. Culemann, Mindische Geschichte, IV S.24). Trotzdem ist aus dem 13. und 14. Jahrhundert nur eine Nachricht über eine Nutzung der Burg durch Mindener Bischöfe überliefert (WUB VI Nr.94 o.J. [1220-1221]), was erklären mag, dass Schmidt in seiner Arbeit zur alten Grafschaft Schaumburg mit keinem Wort auf diese Belehnung eingeht; vgl. Schmidt S.14-16.

⁶³³ Eine Urkunde von 1228 weist darauf hin, dass in Wunstorf bereits vor 1206 und damit zum Amtsantritt Bischof Konrads eine Burg in der Stadt bestand. Sie befand sich im gemeinsamen Besitz des Grafen Hildebold v. Limmer-Wunstorf und des Bischofs von Minden und sollte nach ihrer Zerstörung westlich der Stadt neu errichtet werden; vgl. Cal UB IX Nr.5 v. 1228 sowie oben S.73.

⁶³⁴ Sie war zwischenzeitlich in ein Kloster verwandelt worden. Über ihren baulichen Zustand nach Verlegung des Klosters in die Stadt Minden gibt es keine Nachrichten.

spätestens jedoch ab 1220 deutliche und zielgerichtete Maßnahmen seinerseits, die mit der Übernahme der Burg Reineberg als eigentlicher Beginn einer eigenständigen Mindener Burgenpolitik gedeutet werden können.

2.3 Die Burg Reineberg und der Beginn einer eigenständigen Burgenpolitik unter Bischof Konrad von Rüdenberg

Der Reineberg, südlich von Lübbecke auf dem Kamm eines bewaldeten Höhenzuges des Wiehengebirges gelegen⁶³⁶, wird erstmals 1221 urkundlich erwähnt. In diesem Jahr taucht in einer Schenkungsurkunde Bischof Konrads an das Kloster Nendorf unter den Zeugen ein *Gerardus capellanus de castro in Reineberge*⁶³⁷ auf. Um die gleiche Zeit erscheint er in einer weiteren Urkunde ein zweites Mal als Zeuge⁶³⁸. Die ab 1180 entstandene und fortlaufend ergänzte *Series Episcoporum* vermeldet: *Conradus episcopus XXVIII. Qui aedificat Reynberg*⁶³⁹. Hiernach soll Bischof Konrad der Erbauer des Reineberges gewesen sein. Andere Hinweise überliefert eine Sage über die Entstehung des Reineberges, niedergeschrieben durch Anton Gottfried Schlichthaber, dem Verfasser der ersten Mindischen Kirchengeschichte⁶⁴⁰. Danach sind die Grafen von Tecklenburg für die Erbauung des Reineberges – ebenso wie der Burg Rahden und des Limberges – verantwortlich. Bischof Konrad habe darauf diesen den Reineberg abgenommen und sich einverleibt⁶⁴¹. Eine weitere Tradition über die Gründung und den Erwerb der Burg durch Bischof Konrad überliefert Tribbe in seiner um 1460 entstandenen sogenannten jüngeren Bischofschronik⁶⁴². Nach seiner Schilderung wurde von zwei Brüdern aus dem Geschlecht der Grafen von Tecklenburg eine Burg *in loco Mesenborch vel Bodenstede* erbaut. Bischof Konrad erlangte sie durch Androhung der Exkommunikation, zerstörte sie und, *ne denuo per manum temerariam et violentam reaedificaretur, aliud instaurans in montis vertice hoc locavit*.

Tatsächlich kann eine erste Burg (der Grafen) noch heute lokalisiert werden. Sie lag auf dem Meisenkopf, etwa 280 m westlich des Reinebergs auf einer Bergkuppe *von geringerer Höhe; deren Spitze noch heute von Wall und Graben umgeben ist*⁶⁴³. Direkt um den Reineberg lassen sich vier kleinere Anlagen ausmachen⁶⁴⁴. Tribbe nennt in seiner Beschreibung des Stiftes und der Stadt Minden eine mögliche Funktion als Burglehen oder Ministerialenhäuser:

⁶³⁵ **Scriverius** I S.37 beschreibt diese Situation Konrads eindringlich, wenn er bemerkt: *Die Burg spielte jedoch zur Zeit unserer Untersuchung im politischen Leben eine wesentlich größere Rolle, als wir gewöhnlich annehmen. Eine wohl ausgebaute, mit Mauern und Graben geschützte Feste war nämlich damals nur sehr schwer einzunehmen. Schon die hohen Kosten für eine längere Belagerung verhinderten meistens eine Eroberung. Deswegen bildeten Burgen eine sichere Zuflucht, in der sich die militärischen Kräfte des Landes sammeln konnten. Ihr Fehlen war also ein schweres Handicap für Bischof Konrad.*

⁶³⁶ Nicht zu verwechseln mit dem heutigen Haus zum Reineberg (ehemals Gut und Amtshaus) nördlich von Ahlsen, das im 18. Jahrhundert am südlichen Hang des Wiehengebirges neu errichtet wurde und heute als Bildungsstätte genutzt wird.

⁶³⁷ **WUB** VI Nr.102 v. 1221.

⁶³⁸ **WUB** VI Nr.103 v. 1221.

⁶³⁹ **MGQ** I (Series Episcoporum) S.14.

⁶⁴⁰ **Schlüchthaber**, Mindische Kirchengeschichte, IV S.348; vgl. **Ledebur**, Die ehemalige Burg Reineberg im Fürstenthum Minden, S.98-99; **Ludorff**, Baudenkmäler des Kreises Lübbecke, S.54.

⁶⁴¹ Vgl. **Merian**, Topographia Germaniae, S.80: *Der Graff von Tecklenburg hat genommen die Statt Lübbecke vom Haus Enger, und was darumb gelegen hat angerechnet unnd gebawet den Reinneberg. Aber solches hat nicht lang gebrauchet, dann der Bischoff von Minden, geborner Graff von Diepholt, hat es sich genommen unnd in deß Stiftis Nutzen gewendet; vgl. die Aussage von Schröder zur Person Konrads auf S.120: Konrad entstammte der Familie der Edlen von Diepholz. Da Bischof Konrad jedoch nachweislich kein geborener Edelherr zu Diepholz gewesen sein kann (vgl. **Scriverius** I S.30 Anmerkung 4), ist es möglich, dass Matthæus Merian 1647 auf eine Abschrift der jüngeren Bischofschronik von Tribbe zurückgreifen konnte (**MGQ** I [Tribbe: Chronik] S.172-173).*

⁶⁴² **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.173.

⁶⁴³ **Nordsiek**, Amt Reineberg, S.33.

⁶⁴⁴ Vgl. **Kohlmeier**, Die Burg Reineberg, S.9-11.

Item habet [Bischof Konrad] Mesenborch prope. Et exinde est una alia plan, quae dicitur Bodenstede et est mons habundans in arboribus et herbis speciosis. Et antiquitus solebant ibi inhabitare milites et militares isti de Slon, de Schelen et quam plures alii. Sed modo nullus habet ibi amplius borchleen nisi iste Rembart de Quernem et filii sui⁶⁴⁵.

Ihre tatsächliche Funktion und Datierung ist bis heute ungeklärt. Neben einer Deutung der Anlagen nach Tribbe kämen für diesen Standort noch Wirtschaftsgebäude oder Reste vormaliger Belagerungen in Betracht⁶⁴⁶. Endgültigen Aufschluss über deren Gründung und Zweck werden nur archäologische Grabungen bringen können. Der Osnabrücker Historiker Stüve zitiert aus einem Urkundenregister des 15. Jahrhunderts ansonsten verlorengegangene Informationen über die Umstände der Erbauung des Reineberges. Nach dieser Überlieferung wurde die Feste durch Bischof Adolf von Osnabrück und Konrad von Minden gemeinsam errichtet⁶⁴⁷:

Item diverse littore de edificatione et dispositione Castri Reynenberge; et est prima in qua dni Adolphus Osnabr. et Conradus Mindes. Epi deinde Castrum redificaverunt et convenerunt concorditer quod Mindens. ecclesia duas partes haberet et tertia pars castri ad ecclesiam Osnaburgen. spectaret. Tem sequitur in eadem littera, si castrum predictum perditum fuerit et per alteram Ecclesiam recuperetur, quod tunc conservetur in eodem statu et ne ab aliqua ecclesiarum suo jure quod habet in castro possit de facili privari que libet ecclesia duas turres in obstagio alteri ecclesia obligavit, easdem ad suum dominium applicando. Ecclesia Osnaburgen obligat Curiam in Melle et cur. in bachem sine redditibus ejusdem et Ecclesia Myndens. obligavit sibi vice versa duas curias in Dilingen⁶⁴⁸ irrevocabiliter.

Zusammenfassend ergibt sich trotz teilweise widersprüchlicher Aussagen von Urkunden und Schriftstücken ein stimmiges Bild:

In der Regierungszeit Bischof Konrads von Minden und Bischof Adolfs von Osnabrück – wahrscheinlich zwischen 1206 und 1220 – erbauten die Grafen von Tecklenburg eine Motte auf dem Mesenkopf, 280 m westlich der späteren Burg Reineberg⁶⁴⁹. Die Bischöfe von Minden und Osnabrück verbündeten sich 1220 gegen die Tecklenburger, übernahmen deren Burg unter Androhung der Exkommunikation und zerstörten sie. In einer zweiten gemeinsamen Aktion erbauten sie unweit davon den Reineberg, wobei Bischof Konrad von Minden 2/3 und Bischof Adolf von Osnabrück 1/3 der Feste erhielt. Die Herrschaftsrechte der beteiligten Bistümer und vor allem die Siedlung Lübbecke konnte vor dem Zugriff der Tecklenburger Grafen gesichert werden. Sie wurden fast völlig aus ihren dortigen Besitzungen vertrieben⁶⁵⁰. Trotzdem lag im Mitbesitz des Osnabrücker Bischofs an der Burg ein

⁶⁴⁵ MGQ II (Tribbe: Beschreibung) S.26-27.

⁶⁴⁶ Vgl. Nordsiek, Amt Reineberg, S.33 Anmerkung 9; Scriverius II S.234.

⁶⁴⁷ Stüwe, Nachträge zur Geschichte des Hochstifts Osnabrück im XV. Jahrhundert, S.28-29. Gleicher berichtet Hamelmann in seiner Oldenburgischen Chronik S.244: *Also haben auch die Ossenbruggischen mit dem Bischof und Stadt von Minden den tecklenborgischen Grafen ihre Erbe und von ihnen gebauwetes Amt, Stadt und Haus Reinenberge und Lübbecke abgewonnen, und darauf Siegel und Brief noch haben, aber nicht haben behalten wollen, aus ernenter / Ursache.*

⁶⁴⁸ Noch 1280 wird bei der Erneuerung eines Bündnisses zwischen den Bistümern Osnabrück, Minden und der Stadt Herford die Kurie in Dielingen durch das Mindener Stift erneut als Pfand hinterlegt; vgl. WUB IV Nr.1617 v. 1281 (1280) Februar 25; ebd. Nr.1411 v. 1289 Februar 25.

⁶⁴⁹ Hemann, Zur Entwicklung von Lübbecke im Mittelalter, S.64 möchte die Entstehung der Burg in das Jahr 1214 setzen, *da zu dieser Zeit Gerhard von Oldenburg Bischof von Osnabrück war, wodurch ein gemeinsames Vorgehen gegen die Bedrohung durch die tecklenburgische Burg plausibler erscheint*; vgl. Hermann von Lerbeck, der die Erbauung der Burg in das Jahr 1213 datiert (MGQ I S.61).

⁶⁵⁰ Zu nennen ist neben dem Reineberg die Mitwirkung der Grafen an der ersten Gründung des Klosters Levern, die Gründung der Pfarrei um die Kirche in Alswede, die Gründung von Lübbecke sowie weitere unbestimmte Rechte in diesem Gebiet, vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.171-173 sowie Merian, Topographia Germaniae, S.80 und

Konfliktpotential, das die Rekrutierung der Feste für die Interessen der Bischöfe von Minden erschwerete und fortwährend zu Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien führen sollte.

Im Gegensatz zum Reineberg sind die Maßnahmen Bischof Konrads zur Herrschaftssicherung auf der Schaumburg, der Burg Wölpe und der Burg Wunstorf nach 1220 nur ansatzweise zu rekonstruieren. Die Schaumburg, die sich wahrscheinlich seit 1140 als Mindener Lehen im Besitz der Grafen zu Schaumburg befand⁶⁵¹, wird 1220 im Zusammenhang mit der Übertragung eines Erbes an das Kloster Obernkirchen als Verhandlungsort genannt. Bischof Konrad selbst beurkundet diesen Vorgang, was auf eine lebensrechtliche Bindung der Burg zum Stift Minden schließen lässt⁶⁵². Gleches ist über die Burg Wölpe, in der Bischof Konrad wahrscheinlich um 1228 urkundet⁶⁵³ und die Burg Wunstorf⁶⁵⁴ zu berichten. Wichtiger als die Lehensabhängigkeit der drei Burgen vom Stift ist jedoch die Datierung der Aufenthalte Bischof Konrads zwischen 1220 und 1228. Sie weist darauf hin, dass seine Präsenz in Zusammenhang mit der allgemeinen Konsolidierung bischöflicher Herrschaftsinteressen steht, wie sie sich nach 1220 besonders gut am Beispiel des Reineberges erkennen lässt.

Als Bischof Konrad I. von Rüdenberg nach 28jähriger Amtszeit am 23. Mai 1237 starb⁶⁵⁵, hatte die bischöfliche Herrschaft im Stift Minden eine völlig neue Qualität erfahren. Beginnend durch die *confoederatio cum principis ecclesiasticis* von 1220 bis zur weitgehenden Verdrängung der Stiftsvögte aus ihrer Stiftsvogtei um 1230 waren sämtliche geistlichen wie weltlichen Belange des Stiftes in seine Hände gefallen. Tatsächlich lässt sich eine erste gezielte und konsequente Machtpolitik erkennen, als deren zentrales Element neben anderen heute nicht mehr klar ersichtlichen Maßnahmen vor allem die Festigung eigener Machtansprüche um den Reineberg und die gleichzeitige Vertreibung der Tecklenburger Grafen aus ihren dortigen Besitzansprüchen angesehen werden muss. In einem zweiten Schritt suchte er die nur diffus erkennbaren lebensrechtlichen Bindungen zu seinen Nachbarn durch konkrete Maßnahmen um die Besitzergreifung und Verlehnung benachbarter Herrschaftssitze zu kräftigen. Die Siedlung Lübbecke gelangte endgültig in den Herrschaftsbereich der Bischöfe von Minden. Der Beginn einer eigenständigen weltlichen Machtpolitik, die vor allem Burgen als Hauptinstrument territorialer Gebietsgewinne und Herrschaftssicherung verstand, war eingeleitet. Es ist Bischof Konrads Verdienst, diese neuen Entwicklungsmöglichkeiten bischöflicher Machtpolitik erkannt und umgesetzt zu haben.

Auch in der Reichspolitik verstand es Konrad, die eigenen Interessen zu schützen. 1235 sehen wir ihn als einen der Hauptinitiatoren der Exkommunikation Herzog Otto I. von Braunschweig-Lüneburg. Dieser hatte die Stedinger Bauern in ihren Unabhängigkeitsbestrebungen gegen das Erzbistum Bremen unterstützt, war jedoch unterlegen. Die Konsequenzen für seine Herrschaft blieben geringer als es Konrad wahrscheinlich erhofft hatte. Es gelang Otto trotz der Niederlage, seine Besitzungen im Mindener Herrschaftsbereich unangefochten zu behaupten und zudem die Verhängung eines päpstlichen Bannes und Interdiktes abzuwenden⁶⁵⁶. Tatsächlich finden wir Herzog Otto I. von Braunschweig-Lüneburg schon 1238 wieder in unangefochtener Position und enger Zusammenarbeit mit eben jenem Papst Gregor IX., der noch drei Jahre zuvor seiner Exkommunikation ausgesprochen hatte⁶⁵⁷. Es deutete sich an, dass der stetig anwachsende Zugriff der Herzöge auf den Raum der Mindener Diözese

Hamelmann, Oldenburgische Geschichte, S.244 - urkundliche Quellen hierüber sind nicht überliefert.

⁶⁵¹ Vgl. S.27.

⁶⁵² Urkunde ohne Jahr (1220-1221): Druck in **v. Aspern** Nr.18; Regest in **WUB VI** Nr.94.

⁶⁵³ **WUB VI** Nr.319 v. 1239 Januar 14 und **WUB VI** Nr.190 o.J. (1228-1236).

⁶⁵⁴ Ein direkter Hinweis auf eine Belehnung zwischen 1220 und 1228 ist nicht überliefert; vgl. jedoch **WUB VI** Nr.475 v. 1247 November 29: *que frater noster comes Conratus pie memorie ab episcopo et ecclesia Mindensi in foedo tenuit*; vgl. **Cal UB IX** Nr.5 v. 1228 und **Homeyer**, Bokeloh, S.147 Anmerkung 11.

⁶⁵⁵ **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.63 Anmerkung 2 und 3.

⁶⁵⁶ **WUB VI** Nr.284 v. 1235 August 17 und ebd. Nr.286 v. 1235 November 15.

⁶⁵⁷ **WUB VI** Nr.311 v. 1238 März 25.

zukünftig eine neue Qualität annehmen musste. Konrad von Rüdenberg war der erste Bischof von Minden, der dieses erkannte und zugleich der letzte, dem es gelang, diesem Zugriff wenigstens kurze Zeit wirksam entgegenzutreten.

2.4 Die Fortsetzung der Burgenpolitik Konrads unter Bischof Wilhelm von Diepholz

2.4.1 Der Vertrag über die Burg Wölpe

Bereits 1151 ist eine Burg der Mindener Bischöfe in Wölpe bezeugt⁶⁵⁸. Wahrscheinlich um 1220 wurde sie und alle dazugehörigen Besitzungen ein zweites Mal als Lehen der Mindener Kirche durch Bischof Konrad an die Grafen von Wölpe übergeben. Die genauen Hintergründe und die Belehnungsurkunde sind nicht überliefert. Lediglich eine Urkunde von 1239 berichtet von diesem Rechtsakt⁶⁵⁹, der in beiderseitigem Einverständnis vorgenommen wurde⁶⁶⁰. Seinen einzigen nachweisbaren Besuch stattete Konrad Wölpe zwischen 1228 und 1236 ab, als er dort *in castro comitis de welepa* urkundete⁶⁶¹. 1239 kam es zu einem weiteren Vertrag zwischen seinem Nachfolger Bischof Wilhelm und Graf Konrad von Wölpe⁶⁶². Geregelt wurde darin die gemeinsame Nutzung der Burg gegen Graf Heinrich von Hoya. Konrad von Wölpe verpflichtete sich, dass er mit jenem solange nicht zusammenarbeiten und Frieden schließen werde, bis dieser in einer nicht genannten Streitsache dem Bischof zu Minden Genugtuung geleistet habe. In dieser Zeit habe der Bischof das Recht, von der Burg Wölpe aus zu agieren. Wilhelm müsse allerdings ein Pfand hinterlegen, das aus den *bona episcoplia Aleden, Lon, Sulegen, Smalenvorde*⁶⁶³ bestehe und dass er, der Graf von Wölpe, bei Vertreibung der eigenen Männer von der Burg als Lehen behalten wolle.

Bischof Wilhelm musste in seiner Auseinandersetzung mit den Grafen von Hoya, die ihre eigentliche Ursache im Ankauf der Oldenburger Grafschaftsrechte durch das Stift Minden hatte⁶⁶⁴, mangels eigener Burgen in diesem Raum auf seine verlehnte Burg Wölpe zurückgreifen, auf die er ohne den Vertrag von 1239 faktisch kaum Zugriffsmöglichkeit gehabt hätte. Sie hatte die Aufgabe, die Nordflanke des Bistums mit den dortigen Gütern gegen Hoya zu schützen. Ihre Nachteile ließ allerdings die Anlage einer eigenen Feste in diesem Gebiet als dringend notwendig erscheinen: Erstens lag die Burg östlich der Weser, konnte dadurch die Güter westlich der Weser nur ungenügend schützen. Zweitens erforderte ihre Versorgung und Unterhaltung lange Anmarschwege. Drittens eignete sie sich nur zur offensiven Verteidigung des Mindener Einflussgebietes, da sie den Gütern nicht vorgelagert war⁶⁶⁵. Hinzu kamen die Besitzverhältnisse auf der Burg. Der Mindener Bischof musste immer damit rechnen, von Seiten der Wölper Grafen Widerstand bei der Ausführung seiner Pläne zu erfahren.

⁶⁵⁸ Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe, S.3 bezieht sich auf ein 1151 von dem Mindener Domkapitel an den Corveyer Abt Wibald abgesandtes Schreiben: *Litteras sanctitatis vestrae, quas scripsistis pro causa magistri Godeboldi et fratri Everardi dominus noster Episcopus in quodam castro ecclesiae quod dicitur Wilippa recepit*; vgl. auch ebd. S.60-67 und S.58.

⁶⁵⁹ WUB VI Nr.319 v. 1239 Januar 14: *Usumfructum terre et provincie et sepedictum castrum eo modo habebimus, sicut conductum et conscriptum fuerat ab episcopo Conrado pie memorie et a ministerialibus ecclesie et nostris.*

⁶⁶⁰ Ein weiteres Beispiel für das gute Vernehmen beider Parteien ist die Verlegung des Klosters Vorenhagen nach Mariensee, die mit Zustimmung von Bischof Konrad und Graf Bernhard von Wölpe vorgenommen wird (WUB VI Nr.63 v. 1215 September 19).

⁶⁶¹ Urkunde v. 1228-1236 (nicht wie im Cal UB und WUB VI angegeben 1238, da Bischof Konrad am 26. Juni 1236 verstarb): Druck im Cal UB V Nr.26; Regest im WUB VI Nr.190. Weil ausdrücklich die Bezeichnung *in castro comitis de welepa* gebraucht wird, muss davon ausgegangen werden, dass die Belehnung der Grafen mit der Burg Wölpe – den Angaben von Spilcker entsprechend – vor Ausstellung dieser Urkunde stattgefunden hatte.

⁶⁶² WUB VI Nr.319 v. 1239 Januar 14; vgl. die Schilderung der Ereignisse bei Tribbe, wonach Graf Konrad von Wölpe die Hälfte seiner Burg wegen der Bedrängung durch Graf Heinrich von Hoya Bischof Wilhelm von Minden als Lehen auftrug (MGQ I [Tribbe: Chronik] S.179).

⁶⁶³ Die Orte heißen heute: Ahlden, Lohe, Sulingen und Schmalförde.

⁶⁶⁴ Vgl. S.47.

⁶⁶⁵ Vgl. Scrivarius I S.42-43.

2.4.2 Der Erwerb der Burg Venowe und der Bau der Feste Novum Castrum (Neuhaus)

Ein erster Schritt zur faktischen Sicherung der östlich der Weser gelegenen Güter war der Ankauf der Feste Venowe von den Grafen von Oldenburg⁶⁶⁶. Bereits zwischen 1221 und 1234 hatte Graf Burchard von Oldenburg hier geurkundet⁶⁶⁷. 1241 entschlossen sich dessen Söhne, die Grafen Heinrich von Oldenburg, Ludolf, Burchard und Wilbrand, ihre dortigen Güter samt aller Rechte an das Stift Minden zu verkaufen. Im gleichen Jahr wurde ein Vertrag zwischen ihnen und Bischof Wilhelm abgeschlossen⁶⁶⁸. Kurz nach Übernahme der Burg 1241 begann Bischof Wilhelm mit den Planungen zum Bau einer neuen Feste. Sie sollte die veraltete Burg Venowe ersetzen⁶⁶⁹ und erhielt den lateinischen Namen Novum Castrum bzw. den mittelniederdeutschen Namen Nigenhuss (Neuhaus)⁶⁷⁰. Schon Ende 1242, kurz nach dem Tode von Bischof Wilhelm, ist sie in einer Urkunde Bischof Johanns als Ausstellungsort bezeugt⁶⁷¹.

Mit der Burg Neuhaus konnten die Mindener Bischöfe erstmalig ihre westlich der Weser gelegenen Besitzungen sichern. Durch sie waren alle Nachteile, die die Burg Wölpe in ihrer Lage und ihren Besitzverhältnissen für das Stift Minden mit sich gebracht hatte, aufgehoben. Noch im gleichen Jahr kam es zu einer Rückeroberung der Vogteirechte des Klosters Nenndorf durch Bischof Wilhelm, die von den Grafen von Hoya in gewaltsamer Weise in Besitz genommen worden war⁶⁷².

Die Grafen von Hoya brauchten einige Zeit, um geeignete Maßnahmen gegen die Bedrohung durch das Novum Castrum zu ergreifen. Um 1247 verstärkten sie die bereits um 1235 urkundlich erwähnte Barenburg zur Sicherung ihres südlichen Herrschaftsgebietes⁶⁷³. Sie sollte den hier im wasserreichen und sumpfigen Gelände verlaufenden Weg von Minden nach Bremen als Straßenburg überwachen⁶⁷⁴.

⁶⁶⁶ Die Burg Venowe liegt heute wüst bei Bruchdorf, unweit des Einflusses der Aue in die Weser; vgl: **MGQ I** (Tribbe: Beschreibung) S.178: *Iste [Bischof Wilhelm] anno Domini MCCXLI. castrum dictum Venowe cum suis attinentiis, et iacebat quondam apud Bructorpe [...] emit a Hinrico, Ludolpho, Burchardo et Wilbrando comitibus de Aldenborch;* vgl. **Gade**, Die Grafschaften Hoya und Diepholz, I S.563. Ihr Name kann als Vorlage für die Benennung der Stadt Liebenau gedient haben; vgl. **Hoy UB VI Nr.12** Anmerkung 1; **Dienwiebel/Streich**, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, II Nr.2163 S.535: *Die Burg Venowe war vermutlich Vorläufer der späteren Burg Liebenau; darauf deutet ihre Lage bei Bruchdorf, einem der späteren Siedlungskerne des Fleckens Liebenau.*

⁶⁶⁷ **Hoy UB Nr.12** v. 1221-34: *Acta in Venowe*.

⁶⁶⁸ **WUB VI** Nr.352 v. 1241; vgl. **WUB VI** Nr.351 o.J. (1241), in der auch die Brüder Otto und Thomas dem Verkauf zustimmen.

⁶⁶⁹ Nur so wäre zu erklären, dass die Burg Venowe später in den Quellen nicht mehr erwähnt wird.

⁶⁷⁰ Vgl. **MGQ I** (Nekrologien des Mindener Doms) S.8: *Pancratii martyris [12. Mai] obiit Wilhelmus, episcopus Mindensis, qui construxit Novum Castrum;* **MGQ I** (Series episcoporum) S.14: *Wilhelmus episcopus XXXIX. Qui aedificavit Novum Castrum;* **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.179: *Quare Wilhelmus Castrum Novum, quod Nigenhuss dicebatur, anno Domini MCCXLII aedificavit.* Zur Lage der Burg Novum Castrum gibt es unterschiedliche Ansichten: **Dienwiebel/Streich**, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, II Nr.2163 S.535 gehen davon aus, dass die Burg Liebenau 1342 [nicht wie angegeben 1346] auf der alten Burg Venowe erbaut wurde. **Scriverius I** S.46 ist der irrgen Meinung, dass Bischof Wilhelm die Burg Novum Castrum auf dem Areal der Feste Venowe erbauen ließ. **Hodenberg**, **Hoy UB VII** S.225 Anmerkung 2 und **Holscher**, Beschreibung des vormaligen Bistums Minden, S.310 geben ihre Lage nur ungefähr an, danach soll sie 1/2 Stunde südlich von Liebenau bei Landesbergen an der Weser gelegen haben; vgl. hierzu abschließend Punkt C.2.5.3.

⁶⁷¹ Urkunde v. 1242 November 26; Druck in Cal UB V Nr.47: *Electionis nostre anno primo in castro nouo;* Regest in **WUB VI** Nr.373.

⁶⁷² **WUB VI** Nr.355 v. 1241.

⁶⁷³ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.181: *Eodem tempore Barenborch per comites de Hoya fundatur;* **MGQ IV** (Piel) S.50: *Und ist diese zeit von den grafen von dero Hoie die Barnborch dem stiffe zu wider gebuwet;* vgl. **Dienwiebel**, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz I, Nr.134 S.32-34: *Eine Wasserburg wahrscheinlich von Graf Heinrich III. v. Hoya zum Schutze des Straßenüberganges 1247 erbaut.*

⁶⁷⁴ Vgl. **Erler** S.172-173

2.4.3 Der vermeintliche Plan zum Bau der sogenannten Burg „Karnewinkel“

In die Zeit der Errichtung der Feste Novum Castrum fällt ein undatierter Vertrag Bischof Wilhelms mit Graf Konrad von Roden-Wunstorf über die Erbauung eines *castrum novum in loco qui dicitur Carnewinkel*⁶⁷⁵. Graf Konrad wollte in ihm Bischof Wilhelm bei seinem Vorhaben um die noch zu erstellende neue Burg unterstützen. Er erhielt dafür *duas mansiones in ipso castro* als Lehen und verpflichtete sich, den Bischof gegen alle ungerechten Angreifer zu unterstützen. Auch würde er niemals aus seinen Verpflichtungen zurücktreten. Gleichzeitig versprach Bischof Wilhelm, dass er den Grafen mit all seiner Macht schützen wolle. Sollte die Burg durch Feindeshand oder sonstiges Unglück zerstört werden, so wollten beide sie wieder aufbauen. Beide stellten Sicherheiten, dass der eine den anderen nicht aus der Burg vertreibt. Zum Schluss versprach der Graf *in obligatione predicta, quod in castro et ante castrum violentiam aliquam vel spolium non faciam*.

Mit diesem Vertrag versuchte Bischof Wilhelm den Schutz seiner umfangreichen Mindener Besitzungen um Wunstorf zu gewährleisten⁶⁷⁶. Die Stoßrichtung der neuen Burg gegen die Grafen von Hoya erschließt sich aus dem Vertrag um die Teilung der Burg Wölpe von 1239⁶⁷⁷, der dem Kontrakt über die sogenannte Burg „Karnewinkel“ in seiner Formulierung stark ähnelt: In ihm wird Graf Heinrich von Hoya ausdrücklich als Gegner⁶⁷⁸ Bischof Wilhelms und des Grafen Konrad von Roden-Wunstorf bezeichnet. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die gute Zusammenarbeit des Grafen von Roden-Wunstorf und des Bischofs von Minden. Sie sollte allerdings nur einige Jahre andauern⁶⁷⁹.

Bischof Wilhelm starb am 12. Mai 1242⁶⁸⁰. Seine Politik, die dem Vorgehen seines Vorgängers folgend den Aufbau eines weltlichen Herrschaftsbereiches zum Ziel hatte, richtete sich jetzt nach Norden. Nach der Sicherung der Herrschaftsinteressen in der Region um Lübbecke im Westen des Bistums gegen die Tecklenburger sollte hier die umfangreichen Besitzungen des Stiftes, die sich entlang der Weser befanden, gegen Übergriffe des berüchtigten Grafen Heinrich von Hoya⁶⁸¹ gesichert werden. Äußerer Anlass für die Auseinandersetzungen⁶⁸² war der Ankauf der Güter und Rechte um die Burg Venowe – hier besonders der Grafschaft Bordere – im Jahr 1241. Dahinter stand jedoch eine völlig neue für die Grafen zu Hoya sehr kritische Ausgangslage. Diese mussten sich seit 1220 mit einer für sie bedrohlichen auf weltliche Herrschaftserweiterung ausgerichteten Machtpolitik des Bistums Minden auseinandersetzen. Den hiermit verbundenen massiven Eingriff in ihren vermeintlich zentralen Herrschaftsbereich wollte und konnte Graf Heinrich nicht hinnehmen. Es kam zu verstärkten Konflikten, die Bischof Wilhelm von 1241 bis zu seinem Tod im Mai 1242 nicht nur zu einem Ausbau seiner Burgen sondern auch zu ersten Überlegungen einer gezielten Herrschaftspolitik durch

⁶⁷⁵ WUB VI Nr.306 v. 1236-42. Zur Lage dieser Burg, die in der Literatur gerne als Burg „Karnewinkel“ bezeichnet wird, bestehen unterschiedliche Ansichten: Scrivenerius I S.47 möchte sie mit Fromme, Die wüsten Orte im Gebiete des Marsthem, S.127 zwischen Neustadt und Bordenau an die Leine verlegen, wo noch heute ein Hügel die Borgstede genannt werde. Homeyer, Wunstorf, S.110 setzt die „, sogar mit der erst 1317 erwähnten Burg Bokeloh gleich. Vgl. hierzu abschließend Punkt 2.5.3.

⁶⁷⁶ Vgl. zu den Besitzungen Scrivenerius II S.98-104.

⁶⁷⁷ WUB VI Nr.319 v. 1239 Januar 14.

⁶⁷⁸ *contra eundem comitem de Hoya*.

⁶⁷⁹ 1247 einigen sich Bischof und Graf zu Roden-Wunstorf nach längerem Kriegszustand über den gemeinsamen Besitz der Burg Wunstorf; vgl. WUB VI Nr.475 v. 1247 November 29: *quod werra, que inter ecclesiam Mindensem et nos aliquamdiu habita est sopita est*.

⁶⁸⁰ MGQ I (Hermann von Lerbeck) S.63 Anmerkung 4 und 5; vgl. Holscher S.387.

⁶⁸¹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.179: *qui propter malitiam suam securis cognominabatur ex illo, quod captivis in cippo et vinculis detentis pedes amputaverat*; MGQ IV (Piel) S.50: *Der grafe Henrich von der Hoie hatte etzliche Mindeschen gefangen die fuße abgehauen, daraus dan große fientschaft gefolget. Und ward der grafe umb seiner tiranneie willen Eckse gehießen. Und hat sich der grafe van der Welpe mit dem bischopfe vorbunden und denen sein hus dem Welpe ingedan, die Hoierschen daraus zu bekriegende*.

⁶⁸² WUB VI Nr.355 v. 1241.

Städtegründungen⁶⁸³ veranlasste.

2.5 Die konsequente Fortsetzung der expansiven Mindener Burgenpolitik unter Bischof Johann von Diepholz

Bischof Johann von Diepholz setzte die durch seinen engen Verwandten Wilhelm vorgegebene Politik konsequent fort⁶⁸⁴. Schon bald nach seinem Amtsantritt erneuerte er bei einem Aufenthalt in Wölpe fast wörtlich den Vertrag von 1239⁶⁸⁵ sowie wahrscheinlich im gleichen Jahr den Vertrag um die sogenannte Burg „Karnewinkel“, mit deren Bau auch zu Beginn der Amtszeit von Bischof Johann noch nicht begonnen worden war⁶⁸⁶. Etwa um die gleiche Zeit ließ er zur Befestigung der Burgen Reineberg sowie Novum Castrum große Türme errichten⁶⁸⁷ und stiftete an letzterer ein Burglehen⁶⁸⁸.

2.5.1 Der Vertrag über die Burg Stadthagen

In einem dritten Schritt suchte Bischof Johann seine Besitzungen, die mit dem Herrschaftsbereich der Grafen Schaumburg kollidierten, zu sichern. Zwanzig Jahre zuvor hatten diese damit begonnen, ihre Herrschaft über das spätere Stadthagen auszubauen, als um 1230 Graf Adolf IV. von Schaumburg Stadthagen gründete, eine Burg errichtete und Rodungen anlegen ließ⁶⁸⁹. Sie gerieten dabei in Konkurrenz zu einer Vielzahl von anderen Rodungsbetreibern in diesem Gebiet, zu denen neben Privatpersonen⁶⁹⁰ die Bischöfe von Minden, die Herzöge von Sachsen und die Grafen von Wunstorf gehörten⁶⁹¹.

1244 mussten die Grafen Johann und Gerhard nach einem Konflikt mit dem Stift Minden einlenken. Bischof Johann zwang sie, ihr *proprietatem civitatis, castri et novalium in Indagine*⁶⁹² an das Mindener Stift zu übergeben. Sie erhielten es als Lehen der Kirche zu Minden zurück, allerdings unter der Auflage, diese Stadt und die Burg sowie alle Städte und Burgen der Grafschaft Schaumburg dem Stift im Kriegsfall zugänglich zu halten. Außerdem verpflichteten sie sich, den Bischof im Kampf gegen seine Feinde zu verteidigen, ausgenommen den Grafen Heinrich von Hoya. Zum Schluss kamen beide überein, gemeinsam eine Burg zu errichten:

⁶⁸³ Vgl. die Genehmigung König Konrad IV. an Bischof Wilhelm zur Errichtung von zwei Städten im Bistum Minden; Urkunde v. 1242 Juli 13: Druck in **KUW** II 1 Nr.277 mit Datierug zum 3. Juli 1242 und falschem Petenden (vgl. **StA Ms** Findbuch A 205 Nr.91 S.72); Regest in **WUB** VI Nr.370.

⁶⁸⁴ Bischof Johann war eine geborener Edelherr zu Diepholz, ebenso wie sein Vorgänger Bischof Wilhelm. Beide waren Vetter und Enkel des ersten nachweisbaren Edelherren zu Diepholz Konrad I; vgl. die Stammtafel der Edelherren zu Diepholz bei **Moormeyer** S.101.

⁶⁸⁵ **WUB** VI Nr.375 v. 1242. 1250 urkundete Graf Konrad von Wölpe in *Castro nostro welepe*. Von einer Teilung der Burg ist jetzt nicht mehr die Rede.

⁶⁸⁶ **WUB** VI Nr.379 o. J. (1242): *quod cum dominus Willehelmus Mindensis episcopus castrum novum in loco, qui dicitur Karnewinkel, construere intenderet.*

⁶⁸⁷ Die **MGQ** geben bezüglich der Türme verschiedene Auskünfte: **MGQ** II (Tribbe: Beschreibung) S.26: *Et est bene munita cum muro et turribus et praecipue cum una turro firmissimo.* Vgl. **MGQ** I (Series episcoporum) S.14: *aedificavit turrim in Novo Castro et turrim in Reynberg;* **MGQ** I (Hermann von Lerbeck) S.64: *Iste tres turris in Novo Castro et Reinenberch construxit;* **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.180: *Tres turres, unam in Novo Castro et duas in Reineberch construxit.*

⁶⁸⁸ **WUB** VI Nr.390 v. 1243 Juni 12.

⁶⁸⁹ Sie wird bis ins 16. Jahrhundert hinein noch Grevenalveshagen (Hagen des Grafen Adolf) genannt und erscheint zuerst 1236 als Rottersiedlung oder Hagenkolonie; vgl. **Schmidt** S.33-35.

⁶⁹⁰ **WUB** VI Nr.410 v. 1244 Februar 4: *Dicti comites Gerhardus et Johannes et eorum homines cum capitulo nostro, cenobiis, conventibus, plebanis, ministerialibus et burgensibus Mindensisbus, qui proprietatem et ius in novalibus habent, quod vulgariter echttver dicitur, in amicicia vel iure compenen.*

⁶⁹¹ Vgl. **Schmidt** S.33; **Scrivarius** I S.51.

⁶⁹² **WUB** VI Nr.410 v. 1244 Februar 4.

*Item in eo convenimus, quod castrum simul edificabimus, quod dicti comites dimidium a nobis in feodo recipient et omnes circa idem castrum necessarias pro media parte facient expensas*⁶⁹³.

Sie sollte zur Hälfte in die Hände der Grafen zu Schaumburg und des Bischofs von Minden gelangen, ebenso sollten die Auslagen für ihre Erbauung und ihren Unterhalt zu Hälfte getragen werden. Trotzdem behielt sich Bischof Johann die Schleifung der Feste vor, ohne hierbei auf eine Zustimmung des Grafen angewiesen zu sein.

Bischof Johann gelang es mit diesem Vertrag, seine Herrschaftsansprüche gegen Schaumburger Interessen vorerst durchzusetzen. Trotzdem hatte das Stift fortan mit einem weiteren Konkurrenten um seine Herrschaftsansprüche östlich der Weser zu rechnen. Neben den weitgehend ausgeschalteten Grafen von Tecklenburg im Westen und den Grafen von Hoya im Norden traten nun im Osten die Grafen von Schaumburg hinzu.

2.5.2 Der Vertrag über die Burg Wunstorf

Durch ein verstärktes Vorgehen suchte Bischof Johann seinen Herrschaftsbereich auch gegen Nordosten um Wunstorf, das wichtigen Besitz der Mindener Kirche an sich band⁶⁹⁴, weiter zu sichern. Hier hatte bereits Bischof Konrad zwischen 1220 und 1228 einen Streit zwischen der Äbtissin des zur Diözese Minden gehörenden Stiftes Wunstorf⁶⁹⁵ und dem Grafen Hildebold von Wunstorf-Limmer geschlichtet. Die Grafen sowie die Bischöfe von Minden besaßen zu dieser Zeit bereits gemeinsam eine Burg in der Stadt Wunstorf, die allerdings im Verlaufe des Streites zerstört worden war und nun von beiden Parteien westlich der Stadt neu errichtet werden sollte⁶⁹⁶.

1247 kam es nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Stift und den Grafen von Wunstorf-Limmer zu einem Friedensschluss⁶⁹⁷: Graf Ludolf von Wunstorf-Limmer erklärte sich darin bereit, *castrum et opidum in Wunstorpe cum advocatia et omni iurisdictione et insuper omnia bona tam libera quam infoedata [...] que frater noster comes Conradus pie memorie ab episcopo et ecclesia Mindensi in foedo tenuit*, an Bischof Johann zu überschreiben. Er empfing dafür die Hälfte der Burg und der Stadt mit allen Rechten als Lehen vom Stift zurück. Außerdem wurde ihm der Teil an einer „neuen Burg“, *quam in novo castro suo frater noster Conradus*⁶⁹⁸ *comes habuit, et iure quo et ipse tenebat nobis reliquit*

⁶⁹³ Über die Errichtung dieser noch zu errichtenden Burg sind keine weiteren Nachrichten erhalten. Wahrscheinlich handelte es sich um den Neubau der Burg Stadthagen.

⁶⁹⁴ 1153-70 wird erstmals in einer Urkunde Bischofs Werner von Minden ein bischöflicher Domhof der *mensa episcopalis* in Wunstorf erwähnt (StA Ms Fürstentum Minden Urkunden **Würdtwein** SD VI Nr.113 v. 1153-70: *presignatam curtem usque ad tempora nostri Episcopatus beneficiali iure possideret*). Einen guten Überblick über die Besitzungen des Mindener Bischofs in Wunstorf, insbesondere *de curia, qui dicitur Domhof* gibt Tribbe in seiner Beschreibung von Stadt und Stift Minden (**MGQ** II S.142-143); vgl. **Homeyer**, Domhof, S.231-244.

⁶⁹⁵ Das Kanonissenstift Wunstorf ist durch Bischof Dietrich I. von Minden (H880) aus eigenem Besitz fundiert worden; vgl. **Cal UB IX** Nr.1 v. 871 Oktober 14; **Gisbert** II S.7 sowie umfassend zur Stiftungsurkunde **Müller-Asshoff** S.9-17. Unter Bischof Anno und Bischof Volquin wurden dessen rechtliche Verhältnisse geordnet (**WUB** VI Nr.1359 v. 1287 Mai 3). Bischof Ludolf (ebd. Nr.1597 v. 1297 Juni 13) und Bischof Gottfried (**WUB** X Nr.132 v. 1305 April 12) bestätigten die überkommenen Rechte.

⁶⁹⁶ Urkunde von 1220-28: Druck in **Cal UB IX** Nr.5: *In villa predicta quem possidet vidua Abberti in quo etiam nullum Ius dominij sibi addicet preterea munitione in Cimiterio forensis ecclesie destructa areas et edificia relinquunt comes eius qui ante hec tempora Ius in ipsis habebant Fundum insuper In occidentali parte quondam munitum reliquit domina Abbatissa et Conventus Wunstorpenensis domino Myndensi Episcopo et dicto Comiti et eius heredibus iterum muniendum.*; Regest in **WUB** VI Nr.183.

⁶⁹⁷ **WUB** VI Nr.475 v. 1247 November 29: *quod werra, que inter ecclesiam Mindensem et nos aliquamdiu habita est, sopita est sub hac forma*. Dieser Urkunde lag eine nicht überlieferte Abmachung über die Teilung der Burg Wunstorf zwischen Konrad von Wunstorf-Roden und Bischof Konrad von Minden zwischen 1220-1228 zugrunde; vgl. **Cal UB IX** Nr.5 v. 1220-1228; **Homeyer**, Bokeloh, S.147 Anmerkung 11.

⁶⁹⁸ Vgl. die Verträge zur Errichtung der sogenannten Burg „Karnewinkel“ mit dem Grafen Konrad von Wunstorf-Roden: **WUB** IV Nr.306 v. 1236-42 und Nr.379 v. 1242.

quiete possidendum, durch Bischof Johann bestätigt. Vereinbart wurde zudem, dass eventuelle Reparaturen an der Burg Wunstorf nach gemeinsamer Schätzung vorgenommen werden mussten. Sollten der Bischof von Minden oder seine Nachfolger den Grafen aus Burg und Stadt vertreiben, würden die verliehenen Güter an den Grafen zu Wunstorf-Limmer fallen. Gleiches sollte im umgekehrten Fall geschehen. Graf Ludolf versprach weiter, niemals aus der Gefolgschaft des Bischofs zu weichen, und Johann versprach seinerseits, den Grafen zu schützen. Eine am folgenden Tag ausgestellte Urkunde zeigt an, dass Bischof Johann die Belehnung der Burg *de consensu capituli et totius ecclesie Mindensis*⁶⁹⁹ vornahm, und die Geldsumme für die vorgenommene Belehnung von ihm auf 300 Mark festgesetzt worden war⁷⁰⁰.

Dass die Streitigkeiten des Grafen und des Bischofs nicht nur um die Burg und Stadt Wunstorf geführt wurden, ergibt sich aus der Nennung einer zusätzlichen Burg im Vertrag, eines Novum Castrum⁷⁰¹. Diese zweite Burg, an der der verstorbene Bruder von Ludolf, Graf Konrad von Wunstorf-Roden, einen Anteil besaß⁷⁰², kann mit der sogenannten Burg „Karnewinkel“ gleichgesetzt werden, in der Graf Konrad von Bischof Wilhelm nach einer Urkunde von 1236-42 *duas mansiones*⁷⁰³ als Gegenleistung für dessen Hilfe beim Bau derselben erhalten sollte.

2.5.3 Zum Problem der Namensgebung und Lokalisierung der Burg Novum Castrum (Neuhaus)

Neben der Frage der Identifizierung und Lokalisierung der sogenannten Burg „Karnewinkel“⁷⁰⁴ ergibt sich aus den bereits mehrfach erwähnten Urkunden von 1236-42, 1242 und 1247 ein weiteres Problem. Es geht um den Gebrauch der Bezeichnung *novum castrum*, auf die detailliert eingegangen werden muss, da hierzu in der Literatur irreführende Feststellungen getroffen wurden⁷⁰⁵. Die Grundlage der folgenden Überlegungen bildet die Urkunde über die geplante Errichtung der sogenannten Burg „Karnewinkel“ von 1236-42, wo es heißt: *castrum novum in loco qui dicitur Carnewinkel*⁷⁰⁶. Die 1242 erneuerte Urkunde wiederholt den Wortlaut: *castrum novum in loco, qui dicitur Karnewinkel*⁷⁰⁷. Betrachtet man die Urkunde von 1247, liest man: *in novo castro*⁷⁰⁸. Handelt es sich bei der attributiven Verbindung des Adjektivs *novum* und des Substantivs *castrum* in Verbindung mit dem Zusatz *qui dicitur Karnewinkel* tatsächlich um eine feste Eigenbezeichnung⁷⁰⁹, könnte man annehmen, dass zwei Mindener Burgen des Namens Novum Castrum existierten: Zum einen die Gründung Bischof Wilhelms als Ersatz der Burg Venowe von 1242⁷¹⁰. Zum anderen die unter demselben angeregte aber erst unter Bischof Johann fertiggestellte Burg Novum Castrum, die sogenannte Burg „Karnewinkel“, nach Homeyer bei Wunstorf gelegen⁷¹¹. Tatsächlich jedoch bezieht sich der Relativsatz *qui dicitur*

⁶⁹⁹ **WUB** VI Nr.476 v. 1247 November 30.

⁷⁰⁰ **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.64: *Johannes tricesimus primus episcopus. Iste tres turres in Novo Castro et Reinenberch construxit. Item medietatem Wunstorpe cum suis attinentiis pro CCC marcis comparavit.*

⁷⁰¹ Das nimmt **Scriverius I** S.52 fälschlich an.

⁷⁰² **WUB** VI Nr.475 v. 1247 November 29: *et praeterea partem, quam in novo castro frater noster Conradus comes habuit.*

⁷⁰³ **WUB** VI Nr.306 v. 1236-42; vgl. ebd. Nr.379 v. 1242.

⁷⁰⁴ Vgl. Punkt C.2.4.3.

⁷⁰⁵ **Homeyer**, Bokeloh, S.145-170 hat 1984 erstmals auf dieses „vermeintliche“ Problem hingewiesen aber leider auf eine tiefergehend Untersuchung zur Unterscheidung der von ihm vermuteten zwei Burgen gleichen Namens verzichtet.

⁷⁰⁶ **WUB** VI Nr.306 v. 1236-42.

⁷⁰⁷ **WUB** Nr.379 v. 1242.

⁷⁰⁸ **WUB** VI Nr.475 v. 1247 November 29.

⁷⁰⁹ *Darin wird [...] deutlich, dass nicht eine Burg als neu errichtet gekennzeichnet werden soll. Es handelt sich vielmehr um den Namen (**Homeyer**, Bokeloh, S.146).*

⁷¹⁰ Vgl. **MGQ I** (Nekrologien des Mindener Doms) S.8: *Pancratii martyris [12. Mai] obiit Wilhelmus, episcopus Mindensis, qui construxit Novum Castrum; MGQ I (Series episcoporum) S.14: Wilhelmus episcopus XXXIX. Qui aedificavit Novum Castrum; MGQ I (Tribbe: Chronik) S.179: Quare Wilhelmus Castrum Novum, quod Nigenhuss dicebatur, anno Domini MCCXLII aedificavit.*

⁷¹¹ Vgl. **Homeyer**, Bokeloh, S.148. Er setzt folgend die erstmals 1317 erwähnte Burg Bokeloh mit der Burg „Karnewinkel“

Karnewinkel nicht auf *castrum novum* sondern auf den Ablativus Locativus *in loco*. Somit ist der Standort der neuen Burg näher definiert, nicht ihr Name.

Um die Frage abschließend zu klären, wurden sämtliche Nennungen des Namens Novum Castrum nach Kriterien untersucht, die eine eindeutige räumliche Zuordnung der Burgen zulassen. Von 66 erkannten Belegen, die sich über einen Zeitraum von 1221/32 bis 1512 erstrecken, führt jedoch keine Nennung zu einer ausdrücklichen Lokalisierung der Feste Novum Castrum bei Wunstorf. Im Gegensatz dazu können zwei eindeutige Belege genannt werden, die Novum Castrum an einer nicht genauer definierten Stelle an der Weser lokalisierten. Eine Urkunde von 1279: *Castrum novum prope Landesberge*⁷¹² und eine Urkunde von 1298: *Eckenberge siti iuxta novum castrum*⁷¹³. Gade differenziert diese Aussagen. Nach seinen Informationen, die sich auf eine genaue Kenntnis der Gegebenheiten vor Ort stützt, stand die Burg südlich von Liebenau, *in etwa viertelstündiger Entfernung vom Flecken, in der Marsch, etwa 5 Minuten von der Weser entfernt*⁷¹⁴ und diente noch bis in das 19. Jahrhundert hinein als Steinbruch für die Bauten Liebenauer Bürger⁷¹⁵. Zum Flurnamen des Standortes bemerkt er:

*Das Grundstück, auf dem das „Neue Haus“ angelegt wurde, hieß der „Carnewinkel“, auch Carn, von welchem Namen ohne Frage die noch heute gebräuchliche Bezeichnung einer daneben gelegenen Marschfläche „Garen“ herkommt, die sonst Garten bedeuten würde*⁷¹⁶.

Folgt man Gades Aussagen, hat es niemals eine Burg „Karnewinkel“ gegeben, lediglich das Grundstück, auf dem die Burg Novum Castrum stand, wurde so bezeichnet. Das würde zudem erklären, warum das Wort „Karnewinkel“ in den Quellen seit 1242 nicht mehr auftaucht, denn spätestens ab November 1242 hat der eigentliche Name Novum Castrum die ältere Ortsbezeichnung verdrängt. Natürlich bedürfen diese Aussagen einer weiteren Überprüfung vor Ort, auch müssten andere Lokalisierungsmöglichkeiten der Burg „Karnewinkel“ sorgfältig untersucht und ausgeschlossen werden. Mit Sicherheit ist jedoch auszuschließen, dass ein zweites Novum Castrum bei Wunstorf existierte.

gleich.

⁷¹² **WUB VI** Nr.1165 v. 1279 August 19. Landesbergen liegt etwa 9 km südlich von Nienburg an der Weser.

⁷¹³ **WUB VI** Nr.1624 v. 1298 Dezember 3. Eckenberge ist Arkenberg etwa 5 km nördlich von Landesbergen an der Weser.

⁷¹⁴ **Gade**, Die Grafschaften Hoya und Diepholz, I S.566-567.

⁷¹⁵ **Gade**, Geschichte des Fleckens Liebenau, S.298: *Wie bedeutend die Burg gewesen, lässt sich schon aus den Steinmassen schließen, die von den Trümmern verwandt sind. Zunächst ist davon das Schloß Liebenau befestigt und erbauet; dann soll der Tradition zufolge das Material zur jetzigen Liebenauer Kirche davon genommen sein; ebenso sollten zu Privatbauten immer Steine hierher geholt sein, und hat auch der jetzige Besitzer des Burgplatzes noch davon gebaut. Um nun schließlich den Platz für den Ackerbau tauglich zu machen, sind die Ruinen vor einigen Jahren so weit gänzlich weggebrochen und gesprengt, dass das Ganze hat mit einigen Fuß Erde bedeckt werden können. Die Keller- und Grundmauern sind noch fest in der Erde. Bei diesem Abbruch sind noch über 300 Fuder Steine davon nach Liebenau verfahren und zu Bauten verwandt. Der Mörtel hat sich bei dem Abbruch so fest gezeigt, dass oft eher die Steine zerbrochen sind, als dass der Mörtel auseinander gegangen ist. Manches an Waffen etc. ist beim Wegräumen noch aufgefunden worden, z.B. eiserne Äxte, Theile von Morgensternen, Pfeile, Schlüssel, Hufeisen etc, jedoch nicht weiter geachtet und verloren gegangen.*

⁷¹⁶ **Gade**, Die Grafschaften Hoya und Diepholz, I S.565.

2.5.4 Der Vertrag mit dem Stift Osnabrück um die Erbauung der Burg Stürenberg

Nachdem im Westen, Norden und Osten eine gewisse Stabilisierung der Mindener Herrschaftsansprüche eingetreten war, ging Bischof Johann daran, seine Herrschaftsinteressen im Nordwesten – im Gebiet um die Stemweder Berge – gegen fremde Einflüsse zu sichern. Da es unwahrscheinlich ist, dass er direkt gegen seine eigene Verwandtschaft – die Edelherren von Diepholz – vorzugehen gedachte, muss bei dieser Burg davon ausgegangen, dass sie vornehmlich dem Ausgleich der Herrschaftsinteressen zwischen den Stiften Minden und Osnabrück diente. Vermutlich um die Kosten für die Errichtung und den Unterhalt der Grenzfeste Stürenberg⁷¹⁷ nicht allein tragen zu müssen, einigte er sich hierüber mit Bischof Engelbert von Osnabrück, der in den Edelherren von Diepholz eine klare Gefährdung seiner Machtinteressen in diesem Gebiet sehen musste⁷¹⁸. Eine Urkunde vom April 1248 begründet die Übereinkunft⁷¹⁹, nachdem die Vertragspartner bereits vor Vertragsschließung unter Teilung der Kosten die Burg errichtet hatten. Beide verpflichteten sich, in Zukunft auf ihrer Hälfte für die Unterhaltung und Besatzung der Burg zu sorgen. Eventuelle Zugewinne an Land und Rechten, die sich durch die Burg einstellen würden, sollten zwischen beiden Bistümern aufgeteilt werden⁷²⁰. Mit der Burg Stürenberg befand sich seit 1248 neben dem Reineberg die zweite Burg im gemeinsamen Besitz der Bischöfe von Osnabrück und Minden. Ihre Ursache erhielt diese Kooperation in den durch die oberste Kirchenleitung festgelegten Diözesangrenzen⁷²¹, die von beiden Seiten respektiert wurden; einer erweiterten Zusammenarbeit stand nichts im Wege.

Bischof Johann starb am 12. Januar 1253⁷²². In seiner Amtszeit war es zu einigen Fehden mit seinen Nachbarn gekommen, ohne dass wir im Detail über die genauen Ursachen informiert sind. Gleichzeitig hatte er die Burgenpolitik seiner beiden Vorgänger konsequent fortgeführt. Ihre gemeinsame Vorgehensweise der Herrschaftssicherung lag in der lebensrechtlichen Vergabe von zuvor Dynasten abgenommenen Burgen begründet. Die Burgen Wölpe, Stadthagen und Wunstorf gelangten so in die mittelbare Verfügbarkeit des Stiftes. Unmittelbar zurückgreifen konnten die Bischöfe von Minden auf die Burgen Reineberg, Novum Castrum und Stürenberg, wenn auch zum Teil nur unter Mitwirkungsmöglichkeit des Bischofs von Osnabrück. Die durch diese Sicherung der eigenen Herrschaftsansprüche verursachten finanziellen Belastungen führten im inneren des Stiftes zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Kapitel und Bischof, wie sie sich in zwei Urkunden von 1249⁷²³ und 1252⁷²⁴ manifestieren. Doch bereits zuvor hatte Bischof Johann wichtige Entscheidungen nur noch mit Einwilligung des Domkapitels vorgenommen. So begegnet in der zweiten Urkunde über die Aufteilung der Burg Wunstorf von 1247 erstmalig bei Angelegenheiten, die Burgen des Bischofs betreffen, der Passus *de consensu capituli et totius ecclesie Mindensis*⁷²⁵. Eine Formulierung, die bis zur Mitte des 14.

⁷¹⁷ Die Burg Stürenberg lag unmittelbar am südlichen Ausgang des Fleckens Lemförde, wo eine Örtlichkeit noch heute Stürenberg heißt; vgl. **Moormeyer** S.39 Anmerkung 5; **Dienwiebel/Streich**, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, II Nr.2072 S.512.

⁷¹⁸ **Prinz** S.115-116 vermutet einen Verteidigungscharakter der Burg, während **Moormeyer** S.39 Anmerkung 5 daran zweifelt und ebenso die Funktion Stürenbergs als Sperrfeste ablehnt. Wahrscheinlich ist jedoch schon die Bezeichnung Burg oder Sperrfeste wesentlich zu hoch gegriffen, vielmehr wird es sich eher um ein stärker befestigtes Haus gehandelt haben, an dem beide Bistümer Rechte besaßen.

⁷¹⁹ **WUB** VI Nr.489 v. 1248 April.

⁷²⁰ Schon bald ist von einem Mitbesitz des Bischofs von Osnabrück an der Burg nichts mehr zu hören. Das wird seinen Grund in dem spärlichen Grundbesitz des Osnabrücker Stiftes auf dem Stemwede gehabt haben, sodass seine Beteiligung nicht mehr notwendig war; vgl. **Moormeyer** S.54 Anmerkung 6.

⁷²¹ Vgl. S.22-23.

⁷²² **MGQ** I (Jüngere Bischofschronik) S.183 mit Anmerkung 4 und 5.

⁷²³ **WUB** VI Nr.511 v. 1249 September 19: Bischof Johann von Minden überweist dem Domkapitel den Zehnten in Hävern, das ihm dafür einen Teil der unerträglichen Schuldenlast abnimmt *quod cum ecclesia nostra intollerabili gravaretur honore debitorum*.

⁷²⁴ **WUB** VI Nr.575 v. 1252 November 12: Domkapitel und Bischof Johann verbünden sich zu gegenseitigem Schutz.

⁷²⁵ **WUB** VI Nr.476 v. 1247 November 30; vgl. ebd. Nr.475 v. 1247 November 30: *quod dominus Johannes episcopus de consensu et voluntate tocius ecclesie Mindensis*.

Jahrhunderts geradezu konstitutiven Rang in der Burgenpolitik des Stiftes erhalten sollte.

2.6 Der Höhepunkt expansiver Burgenpolitik des Stiftes unter Bischof Wedekind von Hoya

Die Nachfolge von Bischof Johann trat am 25. Januar 1253 Bischof Wedekind von Hoya an. Seine Erfahrungen als Mindener Dompropst seit 1252⁷²⁶, seine guten Beziehungen zu seinem Bruder, dem Grafen Heinrich II. von Hoya⁷²⁷, sowie seine Freundschaft zu König Wilhelm⁷²⁸ machten *seine Stellung in temporalibus so stark wie die keines Mindener Bischofs zuvor*⁷²⁹.

2.6.1 Der Streit um die Burg Sachsenhagen

Das erklärt, warum sich Bischof Wedekind gleich in seinem ersten Amtsjahr offen gegen Herzog Albert von Sachsen und Pfalzgraf zum Rhein stellte. Dieser hatte im Herrschaftsdreieck der Grafen von Schaumburg, der Grafen von Wunstorf-Roden und des Bischofs von Minden die Burg Sachsenhagen errichtet, um seine Ansprüche in diesem Gebiet zukünftiger Landgewinnung zu sichern⁷³⁰. Damit hatte sich Herzog Albert allerdings auf ein recht unsicheres Terrain gewagt. Von seinen Nachbarn, den Grafen von Wunstorf-Roden und Schaumburg sowie dem Bischof von Minden, konnte er beim Ausbau seiner Herrschaft keine Unterstützung erwarten. Gleches galt für die Herzöge Albrecht I. (der Große) und Johann I. von Braunschweig und Lüneburg, deren Haus nach dem Sturz Heinrichs des Löwen 1180 erst seit 1235 wieder ein eigenes Herzogtum innehatte und nach dem Tod Otto I. 1252 vorerst darauf bedacht war, den eigenen Einflussbereich zu erhalten.

Bischof Wedekind erkannte diese Ausgangssituation richtig. Da seine Stellung in Stadthagen und Wunstorf schon durch die Politik seiner Vorgänger Wilhelm und Johann von Diepholz gesichert worden war, konnte er ohne Hinderung durch Nachbarn seine Interessen in Sachsenhagen durchsetzen. Bereits am 24. Juli 1253 einigten sich Bischof Wedekind I. und Herzog Albert von Sachsen⁷³¹. Der Streit, der *ex edificatione Castri Sassenhagen* enstanden war, wurde beigelegt. Bischof Wedekind erhielt stellvertretend für das Stift alle Güter des Herzogs in der Diözese Minden, mit Ausnahme der Güter der herzoglichen Ministerialen. In der Burg Sachsenhagen erlangte der Bischof zwei Kurien, *unam in superiori, alteram in inferiori parte*. Von ihnen aus konnte es im Kriegsfall je nach den eigenen Erfordernissen agieren. Zudem durfte er Ställe vor der Burg errichten. Weiterhin gestand ihm Herzog Albert die Hälfte der noch zu rodenden Hagen zu⁷³². Dem Bischof war es verboten, ohne Zustimmung in der Burg einen Turm oder Bergfried zu erbauen. Bischof und Herzog versprachen, sich nicht gegenseitig aus der Burg zu verdrängen. Sollte es trotzdem ohne ihr Wissen durch die Ministerialen am Ort geschehen, so wollten sie sich einander wieder in ihren Besitz einsetzen. Falls das nicht geschehe, würden beide Parteien solange in Feindschaft leben, bis der Vertriebene wieder rechtmäßig eingesetzt und entschädigt worden sei. In einem zweiten Teil des Vertrages einigten sich

⁷²⁶ **WUB VI** Nr.583 v. 1253 Februar 8: *ecclesie Mindensis prepositus*. Auch nach seiner Wahl zum Bischof verwaltete er weiterhin das Amt des Dompropstes; vgl. ebd. Nr.771 v. 1262 März 2: *post mortem bone domini Widekindi Mindensis episcopi ad vacantem preposituram ecclesie Mindensis fuissemus admissi*.

⁷²⁷ Er war zudem eng verwandt mit den Grafen von Wölpe, da seine Mutter Rikenza eine geborene Gräfin von Wölpe war (**WUB VI** Nr.704 v. 1258 Dezember 31). Sein Bruder Heinrich II., regierender Graf zu Hoya, war mit der Gräfin Jutta von Ravensberg verheiratet und seine Schwester Richza mit Wedekind Edelvogt zum Berge.

⁷²⁸ **WUB VI** Nr.583 v. 8.2.1253: *venerabilis vir Wedekindus ecclesie Mindensis prepositus dilectus consanguineus et capellanus noster*.

⁷²⁹ **Scrivarius I** S.58.

⁷³⁰ Wenige Güterverfügungen beweisen die bis dahin eher zurückhaltenden Aktivitäten der Herzöge von Sachsen im Mindener Herrschaftsbereich: **WUB VI** Nr.44 v. 1211 August 22; ebd. Nr.48 v. 1212 November 29; ebd. Nr.49 v. 1213 November 28; ebd. Nr.108 v. 1222 Januar; ebd. Nr.168 o.J. (um 1227); ebd. Nr. 177 o.J. (1227).

⁷³¹ **WUB VI** Nr.591 v. 1253 Juli 24.

⁷³² *ibidem castellanus de novalibus ipsis ad cultum adhuc redigendis habebit libere duos mansos*

beide Parteien über die Übertragung der (Frei-) Grafschaften Stemwede, Haddenhausen und Bordere⁷³³. Der Herzog wolle für diese Übertragung Gewährleistung (*warandia*) geben, bis die Mindener Kirche das volle Eigentum vom Reich zugesprochen bekäme. Der dritte Teil des Vertrages bestand aus einer Bündnisvereinbarung, in der Herzog Albert die Markgrafen von Brandenburg, die Herzöge Albrecht I. und Johann I. von Braunschweig und Lüneburg sowie den Grafen Johann von Schaumburg aus seiner Beistandsverpflichtung ausschloss. Bischof Wedekind bestimmte die Kirchen von Köln, Osnabrück und die Stadt Herford als seine Ausnahmen. Für angeforderte Hilfsaktionen musste derjenige zahlen, der um sie ersucht hatte. Der Vertrag und die Belehnung sollten in Zukunft nur dann gültig bleiben, wenn die Nachfolger von Bischof und Herzog ihn in allen Punkten ausdrücklich anerkennen würden⁷³⁴.

Bischof Wedekind gelang es durch diesen Vertrag, alle Besitzungen des Herzogs von Sachsen in seiner Diözese unter seine Lehensherrschaft zu bringen. Dieser konnte dadurch als Konkurrent um die Herrschaftsrechte in diesem Gebiet weitgehend ausgeschaltet werden und die Burg Sachsenhagen wurde zu einem „offenen Haus“ des Stiftes, in der es zwei Kurien samt Burgbesatzung unterhalten konnte. Vorgehensweise und Ausführung der Belehnung finden deutliche Parallelen in den Verträgen Bischof Johanns über die Burgen Wölpe, Stadthagen, Wunstorf und Stürenberg. Das Stift vermochte seine Vormachtstellung auf dem Gebiet seiner Diözese zu behaupten. Doch regte sich erster Widerstand gegen die stetig weiter ausufernde bischöfliche Machtpolitik. Im Verlauf des Jahres 1256 begannen langwierige Auseinandersetzungen zwischen Bischof Wedekind und der Stadt Minden um die Wiedereinführung eines Stadtrichters im Amt des bischöflichen Wichgrafen⁷³⁵, die in einem Aufstand der Bürgerschaft und der Gefangenennahme des Bischofs gipfelten⁷³⁶. Gleichzeitig kam es zu Auseinandersetzungen der Bürgerschaft mit dem Grafen von Wölpe und dessen Lehensmann, Konrad von Ravensberg, die Bischof Wedekind für seine Absichten geschickt zu nutzen wusste.⁷³⁷ Schnell mussten die Bürger einsehen, dass sie die Macht des Bischofs unterschätzten hatten. Im Oktober 1256 kam es zu einer Aussöhnung beider Parteien⁷³⁸ und zu einem vorläufigen Frieden.

2.6.2 Die Niederlage des Stiftes vor der Stadt Hameln

Ende 1258 fasste Bischof Wedekind den Entschluss, die alte Machtstellung des Stiftes in der Diözese um Hameln weiter zu festigen⁷³⁹. Im Februar 1259 kam es zur Einigung mit dem Kloster Fulda, das die Stadt Hameln zu Lehen trug⁷⁴⁰ und im Juni zum Verkauf der Stadt Hameln samt ihrer Vogtei sowie der Stadt Münder mit allen Rechten für 500 Mark Silber an das Stift⁷⁴¹. Die Grafen von Everstein, Inhaber der Vogtei über Hameln und gleichzeitig Lehensträger des Stiftes Minden sowie die Bürgerschaft von Hameln weigerten sich jedoch, das Vertragswerk anzuerkennen. 1260 kam es zum Kampf bei Sedemünder, bei dem die Truppen des Stiftes vorerst siegreich blieben. In einer Waffenpause gelang es den Hamelner Bürgern jedoch, die Herzöge Albert und Johann von Braunschweig und Lüneburg zur Hilfe zu rufen⁷⁴². Diese nahmen die „Einladung“ schnellstmöglich an, erschienen mit großer Heerfolge

⁷³³ Vgl. S.47-49.

⁷³⁴ 1263 und 1268 wurde der Vertrag durch die Brüder Johann und Albert Herzöge von Sachsen nochmals bestätigt; vgl. **WUB VI** Nr.784 v. 1263 August 1 und ebd. Nr.897 v. 1268 März 2.

⁷³⁵ Seit 1230 war dieses Amt mit dem zeitweisen Ausscheiden der Stiftsvögte zum Berge nicht mehr besetzt worden.

⁷³⁶ Vgl. zum genauen Ablauf **Scriverius**, Die Entmachtung des Mindener Wichgrafen, S.157-167 und **Meyer**, Wichgrafenvillikation, S.63-66.

⁷³⁷ **WUB VI** Nr.658 v. 1256 November 8.

⁷³⁸ **WUB VI** Nr.739 v. 1260 Oktober 27; vgl. ebd. Nr.660 v. 1256 Dezember 5.

⁷³⁹ Bereits Bischof Thietmar hatte zwischen 1185 und 1206 einen Streit der Städte Minden und Hameln über Weserzölle geschlichtet (**WUB VI** Nr.1 o.J. [1185-1206]); vgl. ebd. Nr.58 o.J. (1213-1236) und Nr.95 v. 1221 Februar 11.

⁷⁴⁰ Urkunde v. 1259 Februar 13: Druck in **Ham UB I** Nr.44; Regest in **WUB VI** Nr.709. Vgl. zum gesamten Vorgang der Übertragung **Ham UB I** Nr.45-51 v. 1359 Juni 23 bis 1360.

⁷⁴¹ **Ham UB I** Nr.49 v. 1260 Mai 2; vgl. **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.65; ebd. (Tribbe: Chronik) S.185-186.

⁷⁴² Es kann davon ausgegangen werden, dass sie bereits zuvor Wind von der Mindener Unternehmung bekommen hatten und

vor Hameln und zwangen Bischof Wedekind am 13. September 1260, den Kaufvertrag zu übergeben⁷⁴³. Ein am gleichen Tag aufgesetzter Vertrag unterstreicht die Niederlage Bischof Wedekinds⁷⁴⁴. Er behielt als Lehnsherr die Hälfte der Städte Hameln und Münster samt Zubehör, musste jedoch die andere Hälfte als Lehen an die Herzöge abtreten sowie einer gemeinsamen Nutzung der Vogtei mit den Grafen zu Everstein zustimmen.

Erstmalig wurde durch diesen Vertrag ein Mindener Bischof gezwungen, auf einen Großteil seiner rechtmäßig erworbenen Ansprüche zu verzichten. Der Vorgang der erzwungenen Abfindung durch die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg in Form einer teilweisen Belehnung ähnelt dabei dem Vorgehen der Mindener Bischöfe in Wölpe, Wunstorf, Stadthagen und Sachsenhagen einige Jahre zuvor. Unübersehbar ist, dass der Drang nach Herrschaftsausweitung im Südosten der Diözese trotz sorgfältiger Planung folgend abgebrochen werden musste, auch wenn Bischof Konrad von Minden sowie seine Nachfolger dem Stift Hameln noch mehrmals Schutz und Privilegien bestätigten sollten⁷⁴⁵. Mit dieser Niederlage, deren ursächliche Zusammenhänge bis in das Jahr 1235 zurückreichen⁷⁴⁶, setzte die für spätere Jahrhunderte charakteristische Abhängigkeit des Stiftes Minden vom Herzogtum Braunschweig und Lüneburg ein. Ihre Folgen waren weitreichend: die weltliche Herrschaftsdurchdringung im Mindener Diözesangebiet östlich der Weser wurde deutlich geschwächt und es war absehbar, dass zukünftig auch Kernbereiche des Stiftes Minden nicht mehr ohne Einmischung des Hauses Braunschweig und Lüneburg regiert werden konnten.

2.7 Bischof Kono (Konrad) von Diepholz – erster Sachwalter des Niederganges

Bischof Kono⁷⁴⁷ versuchte die schwer angeschlagene Politik seiner Vorgänger fortzusetzen. Ein großes Hindernis bildeten jedoch die Schulden, die diese inzwischen durch ihre aggressive Machtpolitik angehäuft hatten und über die Kono sich in einer Urkunde von 1264 bitter beklagt⁷⁴⁸. Einen ersten Schritt zu ihrer Ablösung ging er durch die Vergabe der Mindener Münze an den Münzer Heinrich von Nienburg an⁷⁴⁹. 1265 fasste er den Entschluss, die Niederlage in Hameln von 1260 für das Stift durch neue Abmachungen zu mildern. Nach langwierigen Verhandlungen kam es zu einem Vergleich

sich entsprechend darauf vorbereiteten. Anders ist nicht zu erklären, warum sie unverzüglich nach der Bitte um Hilfe vor der Stadt Hameln erschienen. In der urkundlichen Mindener Überlieferung begegnen die beiden Brüder Albert und Johann erstmals um 1227/1228 bei einer Güterübertragung (**WUB VI Nr.179 o.J. [1227-28]**).

⁷⁴³ Ihr Eingriff in einen rechtmäßigen Kaufvertrag um die Stadt Hameln ist um so zwingender, da sie noch im Mai 1260 gegenüber dem Erzbistum Köln auf alle Ansprüche am Herzogtum Westfalen verzichtet hatten: *infra Myndensem et Osnaburgensem diocesim castra aliqua, civitates nec opida nec emptione aliqua comparabunt, ita tamen, quod si Myndesis vel Osnaburgensis episcopi ipsum dominum ducem vel suos germanos vel heredes vellent indebit pro suo libitu moleste vel dampna inferee, quibus ipse archiepiscopus se nullo modo posset interponere, compositione amicabili mediante tunc nulla pactione obstante liberum erit duci ac fratribus suis vel heredibus suis quomodolibet se tueri* (**WUB VI Nr.732 v. 1260 Mai 30**); vgl. ebd. Nr.284 v. 1235 August 17 und

⁷⁴⁴ **WUB VI Nr.736 v. 1260 September 13.**

⁷⁴⁵ Vgl. die zahlreichen Verfügungen Mindener Bischöfe in der Stadt Hameln: **WUB VI Nr.1514 v. 1294 Mai 31**; ebd. Nr.1353 v. 1287 Februar 15; ebd. Nr.1479 v. 1292 Mai 10; ebd. Nr.1506 v. 1293 Dezember 9; ebd. Nr.1534 v. 1295 Mai 8; ebd. Nr.1577 v. 1296 August 11; ebd. Nr.1599 v. 1297 August 12; **WUB X Nr.9 v. 1301 Juni 15**; ebd. Nr.331 v. 1310 Dezember 2; ebd. Nr.424 v. 1314 Februar 25.

⁷⁴⁶ 1235 wurde Herzog Otto im Rahmen des Konfliktes um die Stedinger Bauern, deren Bundesgenossen er war, von Bischof Konrad mit Zustimmung Papst Gregor IX. exkommuniziert, konnte jedoch im gleichen Jahr wieder ein Herzogtum erlangen und schuf dadurch die Basis der Macht seines Hauses für die nächsten Jahrhunderte; vgl. **WUB VI Nr.284 v. 1235 August 17** sowie ebd. Nr.286 v. 1235 November 15 und **Pischke**, Landesteilungen, S.35.

⁷⁴⁷ Bischof Kono, ein geborener Edelherr zu Diepholz, war ein Bruder Bischof Wilhelms von Diepholz und ebenfalls eng mit Bischof Johann von Diepholz verwandt; vgl. **MGQ I** (Jüngere Bischofschronik) S.177 Anmerkung 15; **Moormeyer** S.101.

⁷⁴⁸ Urkunde vom 1264 November 21: Druck in **Cal UB III Nr.240**; Regest in **WUB VI Nr.807**; vgl. eine zweite Urkunde vom 1264 November 21: Druck in **Cal UB III Nr.241**; Regest in **WUB VI Nr.808**; sowie ebd. Nr.511 v. 1249 September 19.

⁷⁴⁹ **WUB VI Nr.831 v. 1265 September 30.**

zwischen ihm, den Grafen von Everstein und der Hamelner Bürgerschaft. Am 9. Oktober 1265 wurde die Einigungsurkunde aufgesetzt⁷⁵⁰. Den Hauptbestandteil bilden die Vogteirechte, die die Eversteiner Grafen nun definitiv vom Bischof zu Lehen trugen. Um einen Verkauf der verlehnten Mindener Hälften an die Braunschweiger Herzöge zu verhindern, wurde am gleichen Tag ein zweiter Vertrag beurkundet, der die Eversteiner Grafen bei Verlust der Vogtei verpflichtete, im Falle eines Verkaufs der Rechte, die Zustimmung des Mindener Bischofs einzuholen⁷⁵¹.

Tatsächlich verliefen die Verhandlungen für das Stift weitgehend unbefriedigend⁷⁵². Die Mindener Niederlage von 1260 hatte einen weitreichenden Einbruch in die Herrschaftsrechte herbeigeführt, die selbst durch intensive Nachverhandlungen nicht mehr zu lindern war. Die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg bestätigten sich als bestimmende Kraft in diesem Raum. Bereits 1270 bauten sie ihre Machtansprüche in diesem Gebiet weiter aus und erwarben aus den Händen der Grafen von Dassel die Hälften des Waldes Solling sowie das Geleitrecht von Minden nach Hameln⁷⁵³. Parallel begannen mit den Grafen von Schaumburg und den Edelherren zum Berge zwei weitere regionalpolitische Kräfte damit, ihre Postion im Osten der Diözese zu festigen. Sie hatten die Niederlage des Stiftes von 1260 aufmerksam verfolgt und steuerten bereits eine selbstbewustere Politik gegenüber den Bischöfen von Minden an.

2.8 Bischof Otto von Wall – gescheiterte Expansion und erzwungene Defensive

2.8.1 Die gewaltsame Rückeroberung des Reineberges

Otto I., nach dem Tode Bischof Konos am 22. Februar 1266 seit 1267 Bischof von Minden und Mitglied des *ordo predictorum*⁷⁵⁴, versuchte, die Politik seiner Vorgänger fortzusetzen. Erschwert wurde ihm seine Aufgabe dadurch, dass er als Dominikaner und auswärtiger Geistlicher keine tiefere Kenntnis der Sachlage vor Ort und – noch viel wichtiger – keine verwandtschaftlichen Beziehungen im Umkreis des Mindener Herrschaftsgebietes vorweisen konnte. Dieses Manko sollte ihm schon bei seiner ersten Aufgabe zu schaffen machen.

Die Edelherren von Diepholz waren unter Bischof Ottos Vorgänger Kono, ein Edelherr von Diepholz, zumindest teilweise in den Besitz des Reineberges gelangt und weigerten sich, ihn wieder offiziell an bischöfliche Ministeriale zu übergeben. Der Grund für ihre Ansprüche ist unbekannt. Vermutet werden kann, dass sie noch finanzielle Forderungen aus dem Unterhalt der Burg gegenüber dem Stift offenstehen hatten. Um ihre Position zu stärken, hatten sie die Burg mit Ausnahme des Turmes mehr oder weniger handstreichartig besetzt⁷⁵⁵. Otto eroberte die Burg mit großem Aufgebot gewaltsam zurück⁷⁵⁶ und ließ die Burgmänner, die die Burg den Diepholzern geöffnet hatten, in einer spektakulären Aktion öffentlich hinrichten⁷⁵⁷. Die Folgen dieser völlig überzogenen und

⁷⁵⁰ Urkunde vom 1265 Oktober 9: Druck in **Ham UB** I Nr.58; Regest in **WUB** VI Nr.832.

⁷⁵¹ Urkunde vom 1265 Oktober 9: Druck in **Ham UB** I Nr.57; Regest in **WUB** VI Nr.833.

⁷⁵² Die Hamelner Vogtei wurde 1270 durch die Grafen von Everstein an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg verkauft und ging damit dem Stift Minden verloren; vgl. **Schroeder** S.160 und **Ham UB** I Nr.79 v 1277 Oktober 28.

⁷⁵³ Urkunde v. 1270 Januar 20: Druck in **Lün UB** I Nr. 70; Regest in **WUB** VI Nr.949.

⁷⁵⁴ **MGQ** I (Hermann von Lerbeck) S.66 mit Anmerkung 4. Der zwischenzeitlich durch das Domkapitel postulierte Volquin von Schwalenberg resignierte 1267, da er nicht bestätigt wurde, bestieg aber 1277 in einem zweiten Versuch den Mindener Bischofstuhl.

⁷⁵⁵ **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.190: *Unde castrum Reineberch capientes sola turri excepta per custodem fideliter ad manus episcopi reservata*. Aus diesen Worten ist zu schließen, dass nur ein Turm auf dem Reineberg vorhanden war; vgl. **Scriverius** I S.74 Anmerkung 180.

⁷⁵⁶ **MGQ** I (Hermann von Lerbeck) S.67: *Item castrum Reineberch, quod dominus de Depholte violenter et traditiose occupaverat, sua prudentia et sagacitate recuperavit.*

⁷⁵⁷ **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.190: *miles quidam de Eylehusen cognomine cum aliis, qui castrum tradiderant, sententiam capitatis acceperunt*. Bischof Volquin hatte noch 1277 für den Wiederaufbau der Burg zu sorgen: *propter destructionem*

undiplomatischen Handlungsweise des Mindener Bischofs waren mehr als weitreichend. Mit einem Schlag hatte das Stift in den Edelherren zu Diepholz einen neuen Gegner hingewonnen, der zuvor über fast 50 Jahre im engen verwandschaftlichem Bündnis zum Stift gestanden hatte. Es war absehbar, dass Vergeltungsmaßnahmen der Diepholzer zu einer weiteren Verschlechterung des politischen Klimas führen mussten.

2.8.2 Der Vertrag über die Rückgabe der Burg Novum Castrum (Neuhaus)

Drei Jahre später stellte sich Bischof Otto die nächste Aufgabe in der Rückerlangung der Burg Neuhaus, die aufgrund der Vernachlässigung Mindener Rechte unter seinen Vorgängern über ihren zweiten rechtmäßigen Anteilseigner, die Grafen von Wunstorf-Roden, an deren Anverwandten, die Grafen von Wölpe, gefallen war. Diesmal musste eine gewaltsame Eroberung und damit eine gleiche Situation wie auf dem Reineberg wenige Jahre zuvor vermieden werden, zumal die Burg in weiterer Entfernung von der Stadt Minden direkt an der Grenze zum Herrschaftsbereich der Grafen von Hoya stand und diese eine größere militärische Aktion leicht als Provokation gedeutet hätten. Auch musste Bischof Otto bei einem gewaltsamen Handstreich mit dem entschiedenen Widerstand der Grafenhäuser zu Schaumburg, Wölpe und Wunstorf rechnen⁷⁵⁸.

Es kam zu Verhandlungen in deren Folge sich Otto am 8. April 1270 in einem Vertrag über Novum Castrum bereit erklärte⁷⁵⁹, insgesamt 359 Mark Bremischen Silbers zur Einlösung der Burg an Burchard von Wölpe zu zahlen. Den Mindener Burgmannen Lippold von Mandelsloh und Achill von Heimsen stellte er frei, die Burg zu verlassen, oder ihr ererbtes Burglehen zu behalten. Sollten sie aber die Burg verlassen, so wollte er ihnen für ihre Gebäude eine Ablöse bezahlen. Die Burg sollte am 24. April 1270 durch den Grafen von Wölpe an Bischof Otto zurückgegeben werden⁷⁶⁰. Dazu hatte Graf Burchard den verbliebenen Getreuen der Mindener Kirche sofort den Turm auszuhändigen⁷⁶¹. Seine Ministerialen, die Brüder Gerhard und Konrad von Lutteren, Burgmannen und Vögte von Novum Castrum, würden nur dann wieder eingesetzt werden, wenn der Graf von Wölpe dazu seine Einwilligung gäbe. Der Bischof versprach zudem, seine Kurie in Düendorf in Freundschaft dem Grafen von Wunstorf zu überlassen. Die Auseinandersetzung um die Ermordung des Leibeigenen Bernhard in Novum Castrum sollte auf einem zweiten Gerichtstag durch den Grafen von Wunstorf und Hildemar, Vogt zu Schaumburg, entschieden werden. Alle Personen, die Bischof Otto im Verlauf dieser Auseinandersetzung exkommuniziert hatte, wurden wieder in die Kirche aufgenommen. Außerdem erhielt der Domherr und spätere Dompropst Otto von Wölpe die Erlaubnis, dem Domkapitel des Mindener Stifts für fünf Jahre fernzubleiben⁷⁶².

Bischof Otto wurde durch diesen Vertrag zu erheblichen Zugeständnissen an seine im engen familiären Zusammenhalt stehenden Nachbarn gezwungen, um die Burg Novum Castrum zurückzugewinnen. Der Verlust an Besitztiteln und Rechten, der mit der Rückgewinnung der Burg verbunden war, muss als erheblich bezeichnet werden. Es kam neben den bestehenden Rechten der Grafen zu Wunstorf-Roden zu weiteren Mitspracherechten des Grafen von Wölpe bei der Besetzung der Burg Novum Castrum mit Burgmannen und Vögten, also zu direkten Eingriffen in die innere Verwaltung dieses bischöflichen Außenpostens. Die eigentliche Funktion der Burg zur Verteidigung und zum Ausbau der Mindener

castri in Reyneberghe (WUB VI Nr.1099 v. 1277 Juli 26).

⁷⁵⁸ Die Grafenhäuser von Wunstorf-Roden und von Wölpe waren über das (ältere) Grafenhaus von Schaumburg miteinander verschwägert. Gerhard I. von Schaumburg (gest. 1290) war der Schwiegervater von Graf Burchrad II. zu Wölpe (verh. mit Elisabeth zu Holstein-Schaumburg) und von Grafen Johann I. zu Wunstorf (verh. mit Mechtild zu Holstein-Schaumburg); vgl. detailliert **Bei der Wieden** S.36-45.

⁷⁵⁹ WUB VI Nr.954 v. 1270 April 8.

⁷⁶⁰ *Quarta feria proxima post Quasimodogeniti comes Novum Castrum Mindensi ecclesie restituet*

⁷⁶¹ *statim receptis fideiussoribus turrim restituet*

⁷⁶² *Item dominus Otto de Welepa canonicus Mindensis quinque annis abessendi licentiam habebit*

Interessen in diesem Raum gegen die Grafen von Hoya wurde ein weiteres Mal stark eingeschränkt. Bereits jetzt zeichnete sich ab, dass diese Burg zukünftig nur sehr schwer im Mindener Besitz zu halten war, denn ihr fehlte jedes Hinterland zu ihrer Unterstützung.

2.8.3 Der Bau der Burg Arnheim bei Petzen als Zeichen bischöflicher Machtlosigkeit

Wahrscheinlich kurz nach seinem unglücklichen Vertrag über die Burg Novum Castrum ließ Bischof Otto eine Brücke über die Weser bauen⁷⁶³. Vordringliches Ziel wird es gewesen sein, im Notfall einen schnelleren Zugang der Stiftstruppen in das östliche Herrschaftsgebiet des Stiftes zu ermöglichen. Nebenbei wurde durch sie der Verkehr auf Minden konzentriert, was dem Handel in der Stadt einen gewichtigen Vorteil verschaffen musste. Die bischöflichen Gegner erkannten sofort die wichtige strategische Funktion der Brücke. Kurze Zeit nach ihrer Fertigstellung erbaute der Braunschweiger Vogt Hildemar von Obergen⁷⁶⁴ die Burg Arnheim bei Petzen⁷⁶⁵. Bereits ein Jahr zuvor hatte er den freien Zugang zur Stadt Minden garantiert⁷⁶⁶. Beide Maßnahmen waren direkt gegen die Ansprüche des Stiftes in dieser Region gerichtet und konnten aus Sicht des Bischofs nicht ohne Folgen bleiben.

Den richtigen Ansprechpartner in dieser Angelegenheit fand Bischof Otto in Herzog Johann von Braunschweig und Lüneburg; denn dieser hatte 1270 den Grafen von Dassel die Geleitrechte von Minden nach Hameln mit Zustimmung König Richards abgekauft⁷⁶⁷ und deren Überwachung wahrscheinlich seinem Vogt Hildemar übertragen. Eine Anfrage des Mindener Bischofs von 1273, ob Herzog Johann von Lüneburg für den Bau der Burg verantwortlich sei, verneinte dieser wohl nicht ganz wahrheitsgemäß in einem Schreiben an Bischof, Domkapitel, Ministerialen und die Stadt Minden, ohne allerdings auf sein Geleitrecht einzugehen:

*Noverit universitas vestra, quod nos in castro Arnhem, quod advocatus noster Hildemarus de Obergen dicitur construxisse, nichil iuris vel proprietatis habemus vel etiam nobis aliquid intendimus vendicare, et hoc litteris presentibus protestamur*⁷⁶⁸.

⁷⁶³ MGQ I (Hermann von Lerbeck) S.67: *Temporibus suis pons trans Wiseram non erat, sed omnia navigio transducebantur, nec murus versus orientalem a privatis canonicorum usque ad portam Wiserae. Ista consilio simul et auxilio sui emendata sunt;* vgl. eine Urkunde im WUB VI Nr.695 v. 1258 Juni 18, nach der eine Weserbrücke bereits 1258 unter Bischof Wedekind bestand: *in ponte Wisere;* vgl. ebd. Nr.256 v. 1232. Neben den Brücken ist eine Weserfähre bei Hattelen und dem Kloster Loccum (ebd. Nr.176 v. 1227) und ein Fährrecht des Mautitzklosters überliefert (WUB X Nr.688 v. 1319 November 11).

⁷⁶⁴ Ein Hildemar, Vogt der Grafen von Schaumburg, ist bereits an dem Vertrag über die Burg Novum Castrum 1270 beteiligt. Von ihm ist ebenfalls bekannt, dass er 1268 gemeinsam mit Bischof Otto von Minden den Verkauf eines Hauses an das Mauritiusstift in Minden bekundet; vgl. WUB VI Nr.900 v. 1268 März 22. 1272 tritt er in einer Urkunde betreffend das Kloster Lahde letztmalig als Vogt von Schaumburg auf (ebd. Nr.957 v. 1270 Mai 13). Ob er mit dem oben genannten Braunschweiger Vogt Hildemar von Obergen identisch ist, kann nur erschlossen werden. Liutgrad Gräfin zu Holstein Schaumburg, die älteste Tochter von Graf Gerhard zu Holstein-Schaumburg, heiratete Herzog Johann I. von Braunschweig und Lüneburg im Jahre 1265 - der ab 1267/69 nach der sogenannten zweiten welfischen Besitzteilung - das Herzogtum Lüneburg leitete (vgl. Pischke, Landesteilungen, S.35). Es ist somit nicht unwahrscheinlich, dass Hildemar aus den Diensten der Grafen zu Schaumburg in die Dienste des Herzog Johann I. von Lüneburg wechselte. Hildemar von Obergen tritt erstmalig im Jahr 1272 auf (WUB VI Nr.1001 v. 1272 April 26), zwei Jahre nachdem ein Hildemar, Vogt zu Schaumburg, letztmalig genannt wurde. Bis 1287 wird er noch in fünf weiterer Rechtsakten genannt; vgl. ebd. Nr.1026 v. 1274 Januar 20; ebd. Nr.1077 v. 1276; ebd. Nr.1132 v. 1278 September 12; ebd. Nr.1206 o.J. (um 1280); ebd. Nr.1375 v. 1287.

⁷⁶⁵ Die Burg lag etwa sechs Kilometer östlich der Weserbrücke an dem Handelsweg nördlich des Wesergebirges im heutigen Petzen. Aufgrund des Wortlautes der Urkunde vom 16. August 1273 (WUB VI Nr.1020) kann davon ausgegangen werden, dass Hildemar die vorhandene Anlage der Herren zu Arnheim/Bückeburg nutzte und zu einem festen Haus erweiterte: *quod in castro Arnem, quod advocatus noster Hildemarus de Obergen dicitur construxisse.*

⁷⁶⁶ WUB VI Nr.1001 v. 1272 April 26.

⁷⁶⁷ WUB VI Nr.949 v. 1270 Januar 20.

⁷⁶⁸ WUB VI Nr.1020 v. 1273 August 16.

Das Stift konnte somit von Herzog Johann in dieser Angelegenheit keine Unterstützung erwarten. Es musste sich darauf einrichten, die Burg, den selbstbewussten Vogt Hildemar von Obergen sowie die durch diesen ausgeübte Kontrolle des wichtigen Handelsweges von Minden nach Hannover auf andere friedliche Weise auszuschalten, wollte man keinen Konflikt mit den Welfen heraufbeschwören.

Bischof Otto I. starb am 18. November 1275⁷⁶⁹, bevor er in dieser Angelegenheit eine Klärung herbeiführen konnte. In seiner Amtszeit hatten sich die Machtverhältnisse im nördlichen und im östlichen Teil der Diözese spätestens seit 1269 weiter zu Ungunsten des Stiftes verschoben. Im Norden hatte Otto mit den Edelherren von Diepholz einen neuen Konfliktherd heraufbeschworen. Im Osten hatten die aufstrebenden Grafen zu Wölpe, Wunstorf und Schaumburg ihre gemeinsame Positionen soweit ausgebaut, dass es Ihnen gelang, dem Bischof „ungestraft“ eine Burg abzunehmen und diese gewinnbringend an ihn zurückzuverkaufen. Selbst einem Ministerialen Herzog Johann I. von Lüneburg war es gelungen, unweit von Minden im zentralen Herrschaftsbereich des Bischofs, die Burg Arnheim zu erbauen, ohne dass sich hier eine Lösung des Konfliktes in näherer Zukunft abzeichnete. Der Versuch, die Herrschaftsinteressen des Mindener Stiftes im Gebiet östlich der Weser in territoriale Gewinne umzumünzen, war endgültig in sich zusammengefallen. Die weltliche Expansionspolitik, die 1220 einen erfolgreichen Anfang genommen hatte, hatte an der Weser ihr Ende gefunden.

Ein Grund für diese Entwicklung kann in der Person Bischof Otto I. gesehen werden. Er brachte neben seiner unbestrittenen geistlichen Qualifikation als Mitglied des Dominikanerordens zu wenig Erfahrung im Umgang mit Land und Leuten mit in sein Amt. Allerdings fiel ihm auch die undankbare Aufgabe zu, den ebenfalls gescheiterten politischen Ansatz seiner Vorgänger, der dem Stift Unsummen gekostet hatte, auf ein realistisches Maß zurückzuführen⁷⁷⁰. Hierin wird man den eigentlichen Grund für seine Wahl durch das Mindener Domkapitel sehen können. Ein weitaus wichtigerer Faktor muss in der Niederlage des Stiftes vor der Stadt Hameln 1260 gesehen werden. Sie hatte ein Signal gesetzt, das von den benachbarten Grafen und Dynasten als Aufforderung zu einer konsequenten Politik gegenüber den vermeintlich starken Bischöfen von Minden gedeutet wurde. Sie waren zu der Überzeugung gelangt, dass die Festigung eigener Interessen und die Arrondierung des eigenen Herrschaftsgebietes nur durch ein konsequentes Auftreten gegenüber ihrem geistlichen Herren und weltlichen Konkurrenten, dem Bischof von Minden, gelingen konnte. Die herausragende Rolle spielte hierbei das Grafenhaus zu Holstein-Schaumburg unter Graf Gerhard I. (gest. 1290). Er stellte durch die geschickten Vermählungen seiner vier Töchter⁷⁷¹ den Mittler einer gemeinsamen Interessenspolitik der Herrschaftsträger im östlichen Gebiet der Mindener Diözese, denen das Stift unter seinem Bischof Otto auch ansatzweise nichts Vergleichbares entgegenzusetzen vermochte.

2.9 Bischof Volquin von Schwalenberg und Dompropst Otto von Wölpe – Rivalität führt zum Stillstand

Nach dem Tod Bischof Otto I. von Wall auf der Heimreise vom Konzil von Lyon in Dijon im November 1275⁷⁷² wurde Volquin von Schwalenberg auf den Mindener Bischofsstuhl berufen. Doch

⁷⁶⁹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.192 Anmerkung 5; vgl. Holscher S.387

⁷⁷⁰ Über die schlechte Finanzlage des Stiftes unter der Regierung Bischof Otto I. von Minden legen elf Urkunden beredtes Zeugnis ab: vgl. WUB VI Nr.911 v. 1268 September 29; ebd. Nr.917 v. 1268 November 29; ebd. Nr.934 v. 1269 August 2; ebd. Nr.935 v. 1269 August 9; ebd. Nr.936 v. 1269 September 9; ebd. Nr.944 v. 1269; ebd. Nr.950 v. 1270 Februar 2; ebd. Nr.965 v. 1270 Juli 24; ebd. Nr.966 v. 1270 Juli 24; ebd. Nr. 967 v. 1270 Juli 24; ebd. Nr.1031 v. 1274 März 27.

⁷⁷¹ Gerhards erste Tochter Liudgard war in erster Ehe mit Herzog Johann I. von Braunschweig und Lüneburg verheiratet, nach der zweiten Teilung des welfischen Besitzes 1267/69 Herzog von Lüneburg(vgl. Pischke, Landesteilungen S.35). In zweiter Ehe heiratet sie den Fürsten Albrecht von Anhalt. Seine zweite Tochter Elisabeth war mit Graf Burchard II. von Wölpe verheiratet. Seine dritte Tochter Heilwig heiratet Magnus Ladulás I., König von Schweden. Mechtild, Gerhards vierte Tochter, heiratete den Grafen Johann I. von Roden-Wunstorf; vgl. detailliert Bei der Wieden S.38-45.

⁷⁷² MGQ I (Hermann von Lerbeck) S.67.

erst seit dem 2. Juni 1277 ist er in Minden bezeugt⁷⁷³. In der Zwischenzeit wurden die Geschäfte des Bistums durch Dompropst Otto von Wölpe geführt⁷⁷⁴. Die knapp zweijährige Leitung des Siftes und seine enge Verwandtschaft zu den Grafen von Wölpe – er war ein Bruder Graf Burchards⁷⁷⁵ – machten ihn de facto zum mächtigsten Mann im Stift Minden, den Bischof Volquin auch seiner seinem Amtsantritt nicht übergehen konnte. Mit Bischof Volquins zeitweiser Erblindung⁷⁷⁶, die eine Hinzuziehung Ottos zur Verwaltung des Stiftes unumgänglich machte, wuchs der Einfluss des Dompropstes weiter an. 1279 veranlasste er das Domkapitel in Novum Castrum, das zum Teil unter der Kontrolle seiner Familie stand, Verstärkungen an den Verteidigungsanlagen vorzunehmen⁷⁷⁷. 1286 verpflichteten sich seine Verwandten Bischof Konrad von Verden, Herzog Otto II. von Lüneburg⁷⁷⁸, Graf Gerhard von Holstein und Graf Burchard von Wölpe zum Schutz des Propstes, des Novum Castrum, der Ministerialen und der Bürgerschaft Minden⁷⁷⁹. Spätestens 1289 ist neben Novum Castrum auch der Reineberg unter Ottos Kontrolle⁷⁸⁰.

Dompropst Otto gelang es damit in den Jahren von 1277 bis 1289, die beiden wichtigsten Burgen des Stiftes, den Reineberg und das Novum Castrum⁷⁸¹, an sich zu ziehen und ihre Verwaltung zu kontrollieren. Damit entwand er dem Bischof ein entscheidendes politisches Machtmittel. Die Geldsummen, die Bischof Volquin zu ihrer Einlösung aufwenden musste⁷⁸², verschlechterten zusätzlich die Finanzlage des Stiftes. Hinzu kam eine unkontrollierte Vergabe von bischöflichen Gütern, die zwar außen- und innenpolitisch geboten schien, die eigenen Grundlagen der *mensa episcopalis* jedoch weiter minderte⁷⁸³.

⁷⁷³ **WUB** VI Nr.1095 v. 1277 Juni 2.

⁷⁷⁴ Seit dem 13. März 1263 ist er als Domherr (**WUB** VI Nr.780 v. 1263 März 13) und seit dem 26. Februar 1273 als Mindener Dompropst belegt (ebd. Nr.1014 v. 1273 Februar 26); vgl. die Bemerkung zu seiner Person und vermeintlichen Wahl zum Bischof durch einen Teil des Domkapitels: **WUB** VI Nr.1016 v. 1273 Mai 16.

⁷⁷⁵ Damit war er zugleich ein Schwager des mächtigen Herzogs Johann von Braunschweig und Lüneburg und des Grafen Johann von Roden-Wunstorf. Sein Schwiegervater war der oben oft genannte Graf Gerhard I. von Holstein-Schaumburg; vgl. **WUB** VI Nr.704 v. 1258 Dezember 31; ebd. Nr.803 v. 1264 Juni 2; ebd. Nr.837 v. 1265; ebd. Nr.849 v. 1266 Juni 21; ebd. Nr.869 v. 1267 März 25; ebd. Nr.954 v. 1270 April 8; ebd. Nr.1016 v.1273 Mai 16; ebd. Nr.1024 v. 1274 Januar 19.

⁷⁷⁶ Vgl. **MGQ** I (Hermann von Lerbeck) S.68 und (Tribbe: Chronik) S.193.

⁷⁷⁷ **WUB** VI Nr.1165 v. 1279 August 19: *Eodem nichilominus tempore Novum Castrum prope Landesberge ne ab hostibus nostris, cum minus firmum videretur, expugnari valeat ad ecclesie perpetuam lesionem, cingi murorum ambitu oportebat.*

⁷⁷⁸ In der Urkunde (**WUB** VI Nr.1345 v. 28. Oktober 1286) heißt es: *Otto dux de Brunswic*, obwohl Otto II. seit dem Tode seines Vaters Herzog Johann I. 1277 nur über das Herzogtum Lüneburg herrschte; vgl. hierzu **Pischke**, Landesteilungen, S.35: *Es wird noch gezeigt werden, dass die Welfen bei sämtlichen Teilungen nie von der Einheit des Herzogtums abgingen*; vgl. ebd. S.87: *Die Wilhelm zugeschriebene erste Regelung und die Haltung des Königs bewiesen, dass die Einheit des Herzogtums nur eine formale war; in der Realität hingegen waren beide Fürstentümer vollkommen unabhängig.*

⁷⁷⁹ *quamdiu dominus prepositus prefatus sub se habuerit Novum castrum.*

⁷⁸⁰ **WUB** VI Nr.1412 v. 1289 März 30: *quod nos pro recuperatione castrorum nostrorum Reynberge videlicet et Novi Castri a domino Ottone preposito nostro Mindensi.* Vielleicht wurden 1286 ebenfalls Erweiterungen an den Befestigungen der Burg Reineberg vorgenommen, da Bischof Konrad von Osnabrück am 30. Mai 1286 wegen seines Anteils an der Burg Reineberg Osnabrücker Bürgern ein Haus verkaufte; vgl. **WUB** III Nr.1309 v. 1286 Mai 30.

⁷⁸¹ **Scriverius** I S.79-80 bemerkt: *Aufschlußreich ist deswegen die Tatsache, dass Volquin nicht ein einziges Mal während seiner Amtszeit in den Stiftsburgen Reineberg und Neuhaus urkundete.* Tatsächlich urkundet er am 12. Februar 1281 in Castrum Novum (**WUB** VI Nr.1213 v.1281[?] Februar 12). Am 1. November 1281 urkundet er auf der Burg Reineberg (**WUB** VI Nr.1228 v. 1281 November 1).

⁷⁸² **WUB** VI Nr.1373 v. 1287; vgl. ebd. Nr.1412 v. 1289 März 30. Zusätzliche Mittel verschlang der Wiederaufbau der Burg Reineberg, die im April 1289 durch Feuer schwer verwüstet wurde (Urkunde v. 1289 April 5: Druck in **Dh UB** II Nr.315; Regest in **WUB** VI Nr.1413).

⁷⁸³ Waren es unter Bischof Otto I. noch elf Veräußerungen von bischöflichen Gütern, können unter Volquin 21 Rechtsgeschäfte betreffend die schlechte Finanzlage des Stiftes gezählt werden, was einen Anstieg um fast 100% bezeichnet: **WUB** VI Nr.1095 v. 1277 Juni 2; ebd. Nr.1096 v. 1277 Juni 11; ebd. Nr.1099 v. 1277 Juli 26; ebd. Nr.1123 v. 1278 Mai 15; ebd. Nr.1129 v. 1278 Juli 28; ebd. Nr.1151 v. 1279 März 2; ebd. Nr.1154 v. 1279 März 27; ebd.

Bischof Volquin hatte sich in den ersten Jahren seiner Regierung auf diese widrigen Umstände einzustellen. Sein Ziel musste es sein, die eigene Herrschaft zu stärken, ohne dabei auf die beiden wichtigsten bischöflichen Burgen Reineberg und Novum Castrum zurückgreifen zu müssen. Hierzu nahm er die Pläne seines Vorgängers Wilhelm von 1242 zur Gründung zweier Städte im Stift wieder auf⁷⁸⁴. In einem ersten Schritt erhob er 1279 Lübbecke zur Stadt⁷⁸⁵. Sein zweiter bestand in der Verleihung der Mindener Stadtrechte an Holzhausen 1284⁷⁸⁶, das der Burg Neuhaus endlich ihr so dringend benötigtes Hinterland und gleichzeitig ihm selber Einfluss auf die Burg verschaffen sollte. Außerdem suchte er seine außenpolitische Position zu stärken, indem er am 25. Februar 1281 einen Beistandspakt mit dem Bischof von Osnabrück und der Stadt Herford abschloss⁷⁸⁷.

2.9.1 Der Vertrag über die Burg Arnheim

1289 gelang es Bischof Volquin nach weiteren Streitigkeiten, die Burg Arnheim zu erwerben. Vorausgegangen waren umfangreiche Verhandlungen unter der Vermittlung Erzbischof Siegfrieds von Köln, die auf der Seite des Stiftes von Bischof Volquin und auf der anderen Seite von Dompropst Otto von Wölpe, dessen Schwager Graf Gerhard von Schaumburg, Edelvogt Gerhard zum Berge und dessen Schwager Burggraf Heinrich von Stromberg geführt wurden⁷⁸⁸. Bischof Volquin erhielt die Burg und besetzte die eine Hälfte mit eigenen Burgleuten, die andere musste er den Grafen von Schaumburg verleihnen. Streitfälle sollten an dafür festgesetzten Tagen und nicht mehr durch Fehden entschieden werden⁷⁸⁹. Zu erkennen sind in dieser Urkunde die Urheber bzw. die „stillen Teilhaber“ am Bau der Burg Arnheim; unter ihnen Dompropst Otto von Wölpe, der in allen Konflikten des Siftes immer wieder auf der Seite der Gegner des Bischofs zu finden ist. Wahrscheinlich aus persönlichen Gründen⁷⁹⁰ ließ er nichts unversucht, die Autorität Bischof Ottos zu untergraben. Erst Ende 1289 trat Otto von Wölpe wegen des Todes seines Bruders Burchard von seinen Amtsgeschäften zurück⁷⁹¹ und übernahm als letzter Graf die Grafschaft Wölpe⁷⁹².

Nr.1165 v. 1279 August 19; ebd. Nr. 1183 v. 1280 Mai 27; ebd. Nr.1221 v. 1281 August 1; ebd. Nr.1229 v. 1281 November 21; ebd. Nr.1311 v. 1285 März 12; ebd. Nr.1314 v. 1285 März 25; ebd. Nr.1326 v. 1285 Dezember 24; ebd. Nr.1343 v. 1286 August 13: ebd. Nr.1356 v. 1287 März 21; ebd. Nr.1365 v. 1287 August 18; ebd. Nr.1401 v. 1288 Oktober 13; ebd. Nr.1412 v. 1289 März 30; ebd. Nr.1413 v. 1289 April 15; ebd. Nr.1471 v. 1292 Januar 26.

⁷⁸⁴ Vgl. oben Punkt B.6.

⁷⁸⁵ **WUB VI** Nr.1145 v. 1279 Januar 30.

⁷⁸⁶ **WUB VI** Nr.1295 v. 1284 Juni 6. Holzhausen liegt westlich vom heutigen Stolzenau an der Weser und befand sich südlich der Burg Neuhaus.

⁷⁸⁷ **WUB IV** Nr.1617a v. (1280) 1281 Februar 25.

⁷⁸⁸ **WUB VI** Nr.1424 v. 1289 Dezember 31. Die verwandschaftlichen Beziehungen zwischen den Grafen von Wölpe und Schaumburg wurden oben bereits dargelegt. Die Kinder des Edelvogtes Wedekind zum Berge (gest. 1268) waren mit den Familien der Grafen zu Rietberg (Heinrich), derer von Homburg (Edelvogt Gerhard), den Grafen von Everstein (Tochter Ermengrad), Grafen von Wunstorf (Tochter Jutta) und Burggrafen von Stromberg (Tochter Richeza) vermählt; vgl. **Europäische Stammtafeln IV** Tafel 65a.

⁷⁸⁹ Am 19. Mai 1302 entschlossen sich Bischof Ludolf und Graf Adolf von Holstein-Schaumburg zum Abriss der Burg Arnheim (**WUB X** Nr.35 v. 1302 Mai 19). Noch der Mindener Bischof Gerhard (II.) von Schaumburg trug sich mit dem Plan, die Burg Arnheim bei Petzen neu zu errichten; vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.205: *habuit in mente unum novum castrum in Peteschen fundasse, sed, proh dolor, fuit morte praeventus.*

⁷⁹⁰ Hier sei nochmals auf seine schon oben erwähnte missglückte Wahl zum Bischof hingewiesen.

⁷⁹¹ Am 9. August 1290 urkundet er ein letztes Mal als Dompropst (**WUB VI** Nr.1445 v. 1290 August 9). Kurze Zeit später heiratete er die Gräfin Salome von Wunstorf-Roden.

⁷⁹² 1296 tritt er das erste Mal als Graf von Wölpe auf (**WUB VI** Nr.1572 v. 1296 Juni 29). Eine Aufgabe, die ihm sicherlich mehr lag als das „gottgefällige“ Leben eines Domkanonikers. Anfang des 14. Jahrhunderts gelangten Burg und Grafschaft Wölpe über die Erben der Grafen zu Wölpe, die Grafen zu Oldenburg, durch Kauf an Herzog Otto II. von Lüneburg (**Lün UB I** Nr.167 v. 1302 Januar 30) und gingen dem Bistum als Lehen verloren.

2.9.2 Der Beginn des Streites mit den Grafen von Hoya um die Burg Steyerberg

Die Burg Steyerberg, im äußersten südlichen Zipfel des Herrschaftsgebietes der Grafen von Hoya gelegen, ist bereits 1259 im Besitz der Grafen bezeugt⁷⁹³. Sie war als Reaktion auf die Errichtung der Burg Novum Castrum etwa sechs Kilometer südwestlich entstanden⁷⁹⁴. Ihre eigentliche Aufgabe bestand darin, Hoyaer Ansprüche gegen Mindener Interessen in diesem Streifen links der Weser zu vertreten, vornehmlich den Zugang nach Novum Castrum zu kontrollieren. Mit der Erhebung Holzhausens zur Stadt im Jahr 1279 wurde in diesem Gebiet eine neue Runde von Auseinandersetzungen zwischen den Grafen von Hoya und dem Stift Minden eingeläutet. Da sie das stark gefährdete Hinterland der Burg Neuhaus schützen sollte und tief in den vermeintlichen Herrschaftsbereich der Grafen von Hoya einschnitt, wurde von diesen die Burg Steyerberg weiter ausgebaut. Natürlich konnte diese elementare Bedrohung der Interessen des Stiftes auf Dauer nicht ohne passende Antwort bleiben. 1285 kam es zu einer ersten gemeinsamen Unternehmung von Bischof und Domkapitel gegen die Burg, *per quod ecclesia nostra miserabiliter gravabatur*⁷⁹⁵. Kurze Zeit später wurde sie von den Stiftstruppen unter hohem Kostenaufwand erobert und zerstört, was Bischof Volquin zwang, u.a. einen Hof in Ahlden zu verpfänden⁷⁹⁶.

1293 setzte sich Graf Gerhard von Hoya erneut in den Besitz der zerstörten Burg und begann damit, sie wieder aufzubauen. Wohl hatte er damit gerechnet, dass das Stift über den Konflikt von Bischof Volquin und Dompropst Otto zu Wölpe unregierbar geworden war. Die Reaktion des Stiftes kam jedoch überraschend und hart. Mit den Burgmannen seiner Burgen Neuhaus, Wunstorf, Arnheim, Reineberg sowie seinen Rittern aus den Städten Minden und Lübbecke erschien Bischof Volquin vor Steyerberg, eroberte sie ein zweites Mal und schloss diesmal auch die Stadt Nienburg mit ein. Kurze Zeit später verbündete er sich mit dem mächtigen Herzog Otto II. von Lüneburg und belehnte ihn, zur Sicherung seiner eigenen Ansprüche, mit der Hälfte der Stadt und den dort liegenden Gütern des Hoyaer Grafen. Beide legten die Große Aue⁷⁹⁷ als Grenze des Mindener Herrschaftsbereichs fest, wobei sich Bischof Volquin das Recht vorenthielt, eine Burg bei Bruchdorf zur Sicherung derselben zu errichten⁷⁹⁸. Die Sicherung der Nordgrenze des Stiftes erfolgte hier auf der Linie der bisherigen Ansprüche, eine mögliche Ausweitung des Herrschaftsgebietes wurde verworfen.

Hatte die Politik der Mindener Bischöfe unter Bischof Volquins Vorgängern noch einen Zerfall bischöflicher Macht in den eigenen Kerngebieten verhindern können, so war das unter Volquin nicht mehr der Fall. Angefangen über seine persönliche Krankheit bis zum nur schwer kontrollierbaren Verhalten seines mächtigen Dompropstes Otto, musste er sogar der zeitweisen Entfremdung der beiden wichtigsten bischöflichen Burgen tatenlos zusehen, auch wenn es ihm gelang, eine friedliche Übereinkunft für die Ausschaltung der Burg Arnheim zu finden. Hinzu kam eine unter seiner Herrschaft verstärkt betriebene unkontrollierte Vergabe von eigenen Gütern, die dem Stift unaufhörlich seine wirtschaftlichen Grundlagen und seine politische Handlungsfähigkeit entzogen. Nur zweimal gelang es ihm, das Stift zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Burg Steyerberg zu bewegen. Dieses war

⁷⁹³ **Hoy UB I** Nr.1042 v. 1259; ebd. Nr.20 v. 1259 April 28; Urkunde v. 1259 August 15: Druck in **Hoy UB I** Nr.21; Regest in **WUB VI** Nr.718. 1260 verzichtete Graf Heinrich von Hoya in einer auf der Burg Steyerberg ausgestellten Urkunde auf alle Rechte an der Freigrafschaft Bordere (**WUB VI** Nr.742 v. 1260 Dezember 6).

⁷⁹⁴ Vgl. **Dienwiebel/Streich**, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, II Nr.2034 S.503-504.

⁷⁹⁵ **WUB VI** Nr.1314 v. 1285 Mai 25.

⁷⁹⁶ Der Hof wurde verkauft (*vendidimus*). Trotzdem wurde dem Bischof aber die Möglichkeit des Widerkaufs eingestanden (*facultatem redditus pro supradicta pecunia reemendi*); vgl. **WUB VI** Nr.1314 v. 1285 Mai 25.

⁷⁹⁷ Die Große Aue ist ein Zufluss der Weser und mündet südlich von Nienburg in dieselbe. Ihren Ursprung findet sie im Gebiet nördlich von Rahden und verläuft südlich von Barenburg und nördlich von Steyerberg bis Liebenau und Binnen, wo sie auf die Weser trifft.

⁷⁹⁸ Urkunde v. 1293 Februar 25: Druck in **Hoy UB I** Nr.1048; Regest in **WUB VI** Nr.1494. Es ist möglich, dass die Burg auf den Resten der alten Feste Venowe wiederaufgebaut werden sollte; vgl. **WUB VI** Nr.704 v. 1258 Dezember 31 und ebd. Nr. 1513 v. 1294 Februar 19.

nicht auf Gebietsgewinne sondern auf die Sicherung des eigenen Herrschaftsgebietes ausgerichtet.

Insgesamt zeigt sich in diesem gemeinsamen Vorgehen ein erster Ansatz zur Lösung der immer übermächtiger werdenden inneren und äußeren Probleme des Stiftes. Nur gemeinsam konnte man zukünftigen existentiellen Bedrohungen noch Herr werden. Es zeugt außerdem von Volquins strategischen Fähigkeiten, wie er geschickt weitere Auseinandersetzungen mit den Grafen von Hoya dadurch ausschloss, dass er seine mächtigen Nachbarn, die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, an seinen Gewinnen beteiligte. Ein formaler Rechtsbruch, der in der Besitznahme der Burg Steyerberg vorlag, wurde auf diese Weise durch faktische Machtausübung sanktioniert. Die eigentliche Ursache für die schwere Niederlage der Grafen zu Hoya ist jedoch in deren mangelnder Heiratspolitik zu sehen. Sie hatten es im Gegensatz zu den Schaumburger Grafen versäumt, frühzeitig enge verwandschaftliche zu dem dominierenden Haus ihrer Region zu knüpfen, den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg. Dieses Manko hatte Bischof Volquin klar erkannt und folgerichtig ausgenutzt. Es sollte die letzte Aktion bleiben, bei der sich ein Mindener Bischof gegen seine dynastischen Nachbarn durchzusetzen vermochte.

2.10 Die Zuspitzung des inneren Niederganges unter Bischof Ludolf von Rostorf

Bischof Ludolf von Rostorf übernahm 1295⁷⁹⁹ die Amtsgeschäfte von seinem Vorgänger Bischof Konrad (II.) von Wardenburg, der in seiner nur zweijährigen Amtszeit keine eigenständige Burgenpolitik betrieben hat. Bedeutsam ist lediglich eine Übereinkunft zwischen dem Domkapitel und ihm, die 1294 aufgrund des schlechten allgemeinen, im Besonderen des schlechten finanziellen Zustandes des Stiftes verabschiedet wurde⁸⁰⁰.

2.10.1 Erste Einlösungen der verpfändeten Burgen Reineberg und Neuhaus

Die erste Amtshandlung Bischof Ludolfs galt der Einlösung der verpfändeten beiden Hauptburgen des Stiftes. Der Reineberg war unter seinem Vorgänger Konrad an den Ritter Reinhard von Varenholz *pro magna quantitate pecunie*⁸⁰¹ vergeben und Novum Castrum an den Ritter Herbord von Mandesloh verpfändet worden. Zur Einlösung des Reineberges mussten hohe Schulden aufgenommen⁸⁰² sowie mehrere Güter verkauft werden⁸⁰³. Bei der Wiedererlangung von Novum Castrum wurde ein anderer Weg beschritten. Hier unterstützte Bischof Ludolf die Verlegung des unter Bischof Volquin gegründeten Kollegiatstiftes von Neustadt a.R. nach Lübbecke. Die bei Neustadt nicht mehr benötigten Güter wurden verkauft und ausnahmslos *pro recuperatione Novi Castri*, das für *quadringtonitis quinquaginta marcis Herbordo militi dicto de Mandesloe*⁸⁰⁴ vergeben worden war, verwendet⁸⁰⁵.

2.10.2 Die Burgen Steyerberg und Stürenberg

Zwei Jahre zuvor hatte Graf Gerhard von Hoya seinen rechtlichen Anspruch auf die Burg Steyerberg, die ihm 1293 von Bischof Volquin abgenommen worden war, erneuert. In einem Vertrag von 1295

⁷⁹⁹ **WUB VI** Nr.1544 v. 1295 September 27.

⁸⁰⁰ **WUB VI** Nr.1523 v. 1294 September 12. In Bischof Konrads kurzer zweijähriger Amtszeit wurden durch diesen fünf Verfügungen betreffend die schlechte Finanzlage des Stiftes vorgenommen: **WUB VI** Nr.1510 v. 1293; ebd. Nr.1513 v. 1294 Februar 19; ebd. Nr.1525 v. 1294; ebd. Nr.1528 v. 1295 Februar 21; ebd. Nr.1538 v. 1295 Juni 2.

⁸⁰¹ **WUB VI** Nr.1544 v. 1295 September 27.

⁸⁰² Urkunde v. 1295 Juni 2: Druck in **Cal UB VI** Nr.79; Regest in **WUB VI** Nr.1538: *quod cum Ecclesia nostra Mindensis magno grauata fuisse onere debitorum pro recuperatione Castri Reyneberge de manu Reinhardi de vorenholte militis.*

⁸⁰³ Urkunde v. 1295 September 27: Druck in **Cal UB III** Nr.513; Regest in **WUB VI** Nr.1544; Urkunde v. 1295 September 27: Druck in **Cal UB III** Nr.512; Regest in **WUB VI** Nr.1546; Urkunde v. 1295 November 3: Druck in **Cal UB** Nr.513a; Regest in **WUB VI** Nr.1554.

⁸⁰⁴ **WUB VI** Nr.1547 v. 1295 Oktober 5.

⁸⁰⁵ **WUB VI** Nr.1548 v. 1295 Oktober 6.

verpflichteten sich Bischof Ludolf und Graf Gerhard von Hoya, die Streitigkeiten durch je drei Vertrauensmänner verhandeln und nach Möglichkeit beizulegen zu lassen⁸⁰⁶. Vorerst kam jedoch keine Einigung zustande und die Meinungsverschiedenheiten boten jederzeit Anlass zu neuen Auseinandersetzungen. Diese Situation nutzten die Diepholzer Edelherren, die seit der unrechtmäßigen und gewaltsamen Übernahme des Reineberges durch Bischof Otto um 1267 einen aggressiveren Kurs gegenüber dem Stift steuerten. Ihre Stellung war vor 1293 dadurch gestärkt worden, dass dem Edelherrn Rudolf von Diepholz auf Anraten des Erzbischofs von Köln und des Markgrafen von Brandenburg durch Herzog Albert von Sachsen, Engern und Westfalen die Position des *iudex in partibus Westfalie* zugesprochen wurde⁸⁰⁷, der sie noch im gleichen Jahr ausübte⁸⁰⁸.

Der starken Position der Diepholzer konnte das Stift nur die Stadt Lübbecke und die Feste Reineberg entgegensetzen. Im Sommer 1296 stellten sie unter Vermittlung des ehemaligen Dompropstes Graf Otto von Wölpe ihre Forderungen an den Bischof, der sich daraufhin gezwungen sah, mit ihnen ein Stillhalteabkommen über zwölf Jahre zu schließen⁸⁰⁹. Darin verpflichtete sich Bischof Ludolf, die Burg Stürenberg, die er zusammen mit dem Bischof von Osnabrück in Stemwede errichtet und in den folgenden Jahren alleine unterhalten hatte⁸¹⁰, niederzureißen und auch in den nächsten zwölf Jahre keine weitere Feste zu errichten, die näher an Stemwede lag als Lübbecke und Reineberg. Die Edelherren von Diepholz wollten dafür in demselben Zeitraum der Kirche von Minden weiterhin treu zu Diensten sein. Eine 1297 für die Edelherren Rudolf und Konrad von Diepholz ausgesprochene Verpfändung Mindener Lehengutes unterstreicht diese Übereinkunft, die anscheinend von beiden Parteien mit gutem Gewissen abgeschlossen wurde⁸¹¹. Der geschlossene Vertrag machte vorerst ein gemeinsames Vorgehen der Edelherren von Diepholz und Hoya gegen Minden unmöglich. Auf die Dauer ermöglichte er jedoch ein schleichendes Einsickern von Diepholzer Besitz- und Herrschaftsrechten auf dem Stemwede, was bis zum Aussterben der Diepholzer Grafen 1585 zu andauernden Streitigkeiten mit dem Stift führen sollte⁸¹².

Unter diesen Bedingungen konnte Bischof Ludolf den Ansprüchen der Grafen von Hoya auf die Burg Steyerberg gelassen entgegensehen. In einer Urkunde vom Juli 1296 erklärte er sich bereit, vor dem Erzbischof Giselbert von Bremen mit hundert Burgmannen⁸¹³ bis zum 26. Juli zu beschwören, dass die Burg Steyerberg mit größerem Recht dem Mindener Stift als den Grafen von Hoya gehöre. Falls ihm das nicht gelänge, wolle er die Burg am folgenden Tag den Hoyaern übergeben. Als er auch am 27. Juli 1296 nicht mit seinen Burgmannen vor dem Bremer Erzbischof erschien und den angekündigten Eid verweigerte⁸¹⁴, wurde für alle Beteiligten deutlich, dass Ludolf in keiner Weise gewillt war, seine unklaren und unrechtmäßigen Besitzrechte an der Burg Steyerberg überprüfen zu lassen. Eine Entscheidung über ihren Besitz musste auf andere Weise fallen.

⁸⁰⁶ **WUB VI** Nr.1556 v. 1295 Dezember 1.

⁸⁰⁷ **WUB VI** Nr.1492 o.J. (vor 1293).

⁸⁰⁸ **WUB VI** Nr.1497 v. 1293 Mai 24. Eine Urkunde Herzog Otto II. von Lüneburg von 1318 für Rudolf weist zudem auf eine gute Beziehung der Edelherren zu Diepholz zum Braunschweig-Lüneburgischen Welfenhaus hin; vgl. **WUB X** Nr.590 v. 1318 Juli 16.

⁸⁰⁹ **WUB VI** Nr.1572 v. 1296 Juni 29.

⁸¹⁰ Vgl. zur Identität der Burg Stürenberg mit dem *castrum edificatum ab episcopo in Stemmwede* (**WUB VI** Nr.1572 v. 1296 Juni 29) **Moormeyer**, S.54 Anmerkung 6.

⁸¹¹ **WUB VI** Nr.1603 v. 1297 November 29.

⁸¹² Noch 1306 wurde der Vertrag nochmals um zwölf Jahre erneuert; vgl. **WUB X** Nr.178 v. 1306 April 14; zu den Streitigkeiten um Stemwede vgl. **Moormeyer** S.54-65.

⁸¹³ **WUB VI** Nr.1574a v. 1296 Juli 4: *Omnis castellani in castro Nienhuss, omnes castellani in Steylberg, omnes castellani in Wunstorpe, omnes castellani in Arnem, omnes castellani in Reynberg, omnes milites et famuli in civitate Lubecke, omnes milites et famuli in civitate Mindensi.*

⁸¹⁴ **WUB VI** Nr.1574b v. 1296 Juli 27.

2.10.3 Die gescheiterte Eroberung der Burg Wunstorf und ihre Folgen für die Mindener Herrschaft östlich der Weser

Auch im Osten seiner Diözese nahm Bischof Ludolf den Plan Bischof Johanns wieder auf und suchte seinen Herrschaftsbereich in und um Wunstorf endgültig zu festigen. Zwar hatte Bischof Volquin noch 1290 den Vertrag zwischen dem Bistum und der Grafschaft Wunstorf von 1247 erneuert⁸¹⁵, doch sah sich Bischof Ludolf nicht mehr an diese Abmachung gebunden. Die erfolgreiche Aktion seines Vorgängers Volquin um den Steyerberg 1293 vor Augen, griff er auf dessen Vorgehensweise zurück. Nachdem er die Übernahme der Herrschaft durch einen Bund mit Herzog Otto II. von Lüneburg vorbereitet hatte, überfiel er mit dessen Hilfe die Grafschaft, nahm die gräfliche Burg ein und führte den Grafen Johann mit seinem Sohn in die Gefangenschaft nach Minden⁸¹⁶. Hermann von Lerbecks *Catalogus episcoporum Mindensium*, sieht in der engen Zusammenarbeit der Grafen von Wunstorf mit den Grafen von Hoya den Grund der Fehde:

*Intellexi etiam a fide dignis, quod ipse idem episcopus castrum Boculo contra comitem de Wunstorpe, quem vinctum cum filio suo Mindam adduxerat, cuius adiutores erant duces de Lunaborch et inveterati aemuli ecclesiae Mindensis comites de Hoya, aedificavit*⁸¹⁷.

Ein kurz darauf abgeschlossener Vertrag⁸¹⁸ sah die Teilung des eroberten Besitzes vor. Bischof Ludolf sollte die Stadt, das Kollegiatstift und die Burg Wunstorf für sich behalten. Die Grafschaft und die restlichen Güter wollte er mit Herzog Otto II. von Lüneburg teilen⁸¹⁹. Zudem wurde ein umfangreiches Beistandsabkommen abgeschlossen, das auch die Eroberung der beiden von den Wunstorfer Grafen errichteten Burgen Ricklingen⁸²⁰ und Bordenau einschloss. Doch der Konflikt war noch nicht ausgestanden. Nicht in seine Pläne einbezogen hatte Bischof Ludolf die umliegenden Kleindynasten. Der Versuch der Ausschaltung der Grafschaft Wunstorf stieß bei ihnen auf entschiedenen Widerstand, da sie durch das Vorgehen der beiden Vertragsschließenden ihre eigenen Herrschaftsrechte stark gefährdet sahen. Hinzu kam, dass die Grafen von Schaumburg⁸²¹, Wölpe, Wunstorf-Roden und Hoya⁸²² sowie die Edelherren zum Berge⁸²³ und Lippe⁸²⁴ zum Teil enge verwandtschaftliche Beziehungen zu den Grafen von Wunstorf-Roden unterhielten. Bischof Ludolf sah sich aufgrund ihres gemeinsamen Druckes gezwungen, seine Gefangenen bald wieder freizugeben.

⁸¹⁵ **WUB VI** Nr.1433 v. 1290 April 10.

⁸¹⁶ **WUB VI** Nr.1645 v. 1300 April 7 und ebd. Nr.1648 v. 1300 Mai 13.

⁸¹⁷ **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.72; vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.198.

⁸¹⁸ **WUB VI** Nr.1632 v. 1299 Juli 9.

⁸¹⁹ Vgl. zum guten Kontakt zwischen den Bischöfen von Minden und den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg **WUB VI** Nr.1237 v. 1282 Februar 12; ebd. Nr.1290 v. 1284 Februar 12; ebd. Nr.1480 v. 1292 Mai 28.

⁸²⁰ Diese war vor 1208 durch den Grafen Konrad von Roden erbaut worden; vgl. **Cal UB VI** Nr.3 o.J. (vor 1208). 1299 urkundet hier Herzog Otto II. von Lüneburg betreffend das Stift Minden; vgl. **WUB VI** Nr.1638 v. 1299 November 18.

⁸²¹ Graf Gerhard I. von Hostein-Schaumburg (gest. 1290) war der Schiegervater von Herzog Johann I. von Braunschweig und Lüneburg, von Graf Burchard II. von Wölpe und von Graf Johann I. von Wunstorf-Roden; vgl. **Bei der Wieden** S.40-44.

⁸²² Die Frau des Grafen Heinrich I. von Hoya, Richenza, war die Tochter des Grafen Bernhard II. von Wölpe; vgl. **WUB VI** Nr.625 v. 1255 März 18. Sie hatte eine Tochter gleichen Namens, die mit dem Edelvogt Wedekind III. zum Berge verheiratet war; vgl. Anmerkung in **WUB VI** Nr.887 o.J und Register ebd; vgl. auch **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 132.

⁸²³ Jutta, die Mutter des Grafen Johann und Frau des Grafen Ludolf von Wunstorf-Roden war eine Schwester des Edelvogtes Gerhard I. zum Berge und der Irmgard Gräfin von Ohsen (Everstein); vgl. Anmerkung in **WUB VI** Nr.1331 v. 1286 März 3; **Europäische Stammtafeln** IV Tafel 65a.

⁸²⁴ Edelherr Bernhard IV. (gest. 1279) Tochter Agnes war mit dem Edelvogt Wedekind von Schalksberge verheiratet. Wedekind zum Berge selber war über seine Großmutter Richeza, eine geborene Gräfin zu Hoya, mit dem Hoyauer Grafenhaus sowie über seine Tante Jutta mit dem Grafenhaus zu Wunstorf-Roden verwandt; vgl. **Europäische Stammtafeln** I Tafel 143b.

Nicht alle Parteien waren mit dieser Regelung einverstanden. Ein Jahr später kam es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen dem Edelvogt zum Berge und dessen Verwandten, dem Grafen Simon zur Lippe gegen Bischof Ludolf, die jedoch dank der Unterstützung der Mindener Bürger siegreich für das Stift endete⁸²⁵. 1303 schließlich fanden sich auch die schwer angeschlagenen Grafen von Wunstorf-Roden mit der Situation ab und trafen eine Regelung für die umstrittene Burg Ricklingen östlich von Wunstorf. Graf Johann von Wunstorf-Roden trug sie Bischof Ludolf als Lehen auf und verpflichtete sich, die Burg dem Stift als ein Offenhaus (*en open hus*) zugänglich zu halten⁸²⁶. Die Bürger der Stadt Minden, die dem Bischof in einer Notlage geholfen hatten, erreichten zum Dank die Befreiung von der bischöflichen Gerichtsbarkeit. Fortan wurde der Wichgraf, bisher vom Bischof eingesetzt, durch den Mindener Rat bestimmt⁸²⁷. Hiermit verlor der Bischof die Kontrolle über die Gerichtsbarkeit der Stadt. Eine wichtige Stütze seiner Herrschaft über die Bürger Mindens ging verloren.

Die Folgen dieser im Großen und Ganzen für das Stift Minden unglücklich verlaufenen Unternehmung um Wunstorf waren weitreichender, als man auf den ersten Blick anzunehmen vermag: Die Grafen von Wunstorf hatten sich, wenn auch angeschlagen, behaupten können. In dem engen Zusammenhalt der übrigen weltlichen Nachbarn des Stiftes zeigte sich, dass eine Übernahme ihrer Herrschaften durch den Bischof von Minden unmöglich geworden war – eine Anerkennung ihrer Herrschaftsrechte und damit des Status Quo war nicht mehr zu umgehen. Das Bistum musste letzte Hoffnungen auf seinen schon 1260 bei Hameln gestoppten Herrschaftsausbau im Osten der Diözese abbrechen und die dort entstandenen Grafschaften faktisch anerkennen. Die hieraus korrespondierende katastrophale Finanzlage des Stiftes⁸²⁸ führte zu einer deutlichen Schwächung der bischöflichen Machtstellung gegenüber dem Domkapitel sowie vor allem der Stadt Minden, was nicht ohne Einfluss auf die Stellung des Bischofs in seinem zentralen Herrschaftsgebiet um Minden bleiben sollte.

3 Die Konsolidierung der Mindener Burgen als gemeinsame Aufgabe des Stiftes (1304 bis 1398)

Einen Überblick über die Burgen des Bistums Minden zu Beginn des 14. Jahrhunderts gibt eine Urkunde von 1296⁸²⁹. In ihr erklären sich Bischof und Domkapitel bereit, mit 100 Burgmannen den berechtigten Mindener Besitz der Feste Steyerberg zu beschwören. Die Burgmannen setzten sich zusammen aus *Omnes castellani in castro Nienhuss, omnes castellani in Steylberg, omnes castellani in Wunstorpe, omnes castellani in Arnem, omnes castellani in Reynberg*. 1304, zu Beginn der Amtszeit Bischof Gottfrieds von Waldeck, standen davon noch die Burgen Neuhaus und Steyerberg im Norden des Stiftsgebietes, die Burgen Wunstorf, Bokeloh und Ricklingen⁸³⁰ im Osten sowie der Reineberg und

⁸²⁵ MGQ IV (Piel) S.59.

⁸²⁶ WUB X Nr.79 v. 1303 Juli 18.

⁸²⁷ WUB X Nr.72 v. 1303 Mai 1. Allerdings bestand das nun bedeutungslos gewordene Amt des Wichgrafen bis 1749 weiter; vgl. Meyer, Wichgrafenvillikation, S.65.

⁸²⁸ Vgl. die bereits unter Bischof Konrad von Wardenberg vorgenommene Versprechung, die Zustände im Stift zu verbessern (WUB VI Nr.1523 v. 1294 September 12) sowie die unter Bischof Ludolf besonders in seinen ersten Amtsjahren vorgenommenen Güterverfügungen oder Verfügungen betreffend die Finanzlage des Stiftes: ebd. Nr.1544 v. 1295 September 27; ebd. Nr.1546 v. 1295 September 27; ebd. Nr.1547 v. 1295 Oktober 5; ebd. Nr.1548 v. 1295 Oktober 6; ebd. Nr.1548 v. 1295 Oktober 6; ebd. Nr.1554 v. 1295 November 3; ebd. Nr.1564 v. 1296 März 12; ebd. Nr.1570 v. 1296 Juni 13; ebd. Nr.1573 v. 1296 Juni 30; ebd. Nr.1576 v. 1296 August 1; ebd. Nr. 1585 v. 1296 Dezember 19; ebd. Nr.1603 v. 1297 Oktober 9; ebd. Nr.1656 v. 1300 Juni 8; ebd. Nr.1660 v. 1300 Juli 28; WUB X Nr.28 v. 1302 Februar 2; ebd. Nr.50 v. 1302 November 13; ebd. Nr. 75 v. 1303 Juni 3.

⁸²⁹ WUB VI Nr.1574 v. 1296 Juni 4.

⁸³⁰ Sie war Bischof Ludolf 1303 als Entschädigung für die von ihm erzwungene Wiedereinsetzung der Grafen zu Wunstorf von denselben übertragen worden; vgl. WUB X Nr.79 v. 1303 Juli 18. Noch 1319 ist Bischof Gottfried im Pfandbesitz der Burg; vgl. Urkunde v. 1319 Februar 28: Druck in Cal UB III Nr.682; Regest in WUB X Nr.635. 1333 gelangt sie zwangsweise an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und geht dadurch dem Stift endgültig verloren (Lün UB I Nr.558 v. 1333 Oktober 13; vgl. ebd. Nr.334 v. 1320 März 17).

der Grönenberg⁸³¹ im Westen unter bischöflicher Herrschaft. Dem Zugriff des Bischofs verlorengegangen waren vor allem Burgen, die sich östlich der Weser befanden: die Burg Wölpe⁸³², die Burgen Stadthagen⁸³³ und Sachsenhagen⁸³⁴ sowie die Burg Arnheim⁸³⁵. Im Westen hatte das Stift lediglich auf die Burg Stürenberg verzichten müssen⁸³⁶.

3.1 Der Beginn einer neuen Burgenpolitik unter Bischof Gottfried von Waldeck – geistliche Konsolidierung und weltliches Scheitern

Bischof Gottfried von Waldeck trat 1304 die Nachfolge von Bischof Ludolf an⁸³⁷. Obwohl ihm die Gefährdung bischöflicher Interessen im Osten des Stiftes bei seinem Amtsantritt bekannt gewesen sein dürfte, richtete sich seine Aufmerksamkeit zuerst in den Westen seines Herrschaftsbereiches, auf die verpfändete Burg Reineberg.

⁸³¹ Die Burg Grönenberg bei Melle gehörte zu den Tafelgütern der Osnabrücker Kirche und war wahrscheinlich durch Übernahme der Pfandsumme nach 1285 an das Stift Minden gelangt (**WUB VI** Nr.1320 v. 1285 September 23).

⁸³² Sie war 1302 durch die Oldenburger Grafen, die die Erbfolge des letzten Grafen von Otto Wölpe angetreten hatten, an die Welfen gelangt; vgl. **Lün UB I** Nr.167 v. 1302 Januar 30. Um 1392 wird sie in einem Verzeichnis der zur Sate gehörenden Schlösser in der Herrschaft Lüneburg als Eigentum der Welfen benannt; vgl. **Lün UB VII** Nr.132 o.J. (nach 1392).

⁸³³ Die Burg Stadthagen waren zwar nach dem Vertrag von 1244 (**WUB VI** Nr.410 v. 1244 Februar 4) als Lehen der Mindener Kirche an die Grafen von Schaumburg gelangt. Von einer Zugriffsmöglichkeit der Mindener Bischöfe auf die Burg konnte jedoch aufgrund der Machtverhältnisse um 1300 keine Rede mehr sein. 1322 ist sie soweit verarmt, dass ihr der Junker Graf Adolf zu Schaumburg verschiedene Freiheiten verleihen musste, um ihr Überleben zu gewährleisten (**WUB X** Nr.832 v. 1322 August 24).

⁸³⁴ Ähnlich wie bei der Burg Stadthagen verhielt es sich auch bei der Burg Sachsenhagen. 1270 urkundet ein Mindener Bischof letztmalig auf der Burg (**WUB VI** Nr.954 v. 1270 April 8). 1297 ging der sächsische Anteil als Pfand in den Besitz des Grafen Adolf von Schaumburg über. Die Mindener Besitzansprüche wurden in der Folgezeit aus der Burg herausgedrängt; vgl. **Schmidt** S.35.

⁸³⁵ Die Burg Arnheim wurde mit beiderseitigem Einverständnis zwischen Grafen Adolf von Holstein-Schaumburg und Bischof Ludolf von Minden 1302 entfestigt; vgl. **WUB X** Nr.35 v. 1302 Mai 19.

⁸³⁶ Er musste 1296 durch Bischof Ludolf selbst zerstört werden, da sonst ein Eingreifen der Diepholzer in den Konflikt um die Burg Steyerberg gedroht hätte; vgl. **WUB VI** Nr.1572 v. 29.6.1296.

⁸³⁷ **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.70 Anmerkung 6: *Er war der zweite Sohn des Grafen Heinrich von Waldeck und seiner Gemahlin Mechtilde, Tochter des Grafen Gottfried von Arnsberg, der Bruder Adolfs von Lüttich. Er war Domthesaurar in Münster und besaß ferner Pfründen in Lüttich, Magdeburg, Würzburg, Utrecht und Fritzlar. 1291 verlieh ihm Nikolaus IV. ein Kanonikat in Köln.*

3.1.1 Die Einlösung der Burg Reineberg

1305 erfuhr Gottfried, dass Bischof Ludwig von Osnabrück und Edelherr Rudolf zu Diepholz ein Bündnis gegen das Stift Minden geschlossen hatten⁸³⁸. Osnabrück hatte damit auf die massive Verschlechterung der Beziehungen zwischen beiden Stiften durch die Vorkommnisse um die Burg Grönenberg bei Melle reagiert⁸³⁹. Hinzu kam der Ausschluss der Osnabrücker von ihrer Hälfte auf der Burg Reineberg⁸⁴⁰. Bischof Gottfried entschloss sich aufgrund dieser für ihn bedrohlichen Lage, unverzüglich den Pfandnehmer auf dem Reineberg auszuzahlen und den Bischof von Osnabrück wieder in seine Hälfte einzusetzen. Zur Beschaffung der Löse verpfändete er 1305 die Burg Steyerberg zu gesamter Hand an Johann von Lübbecke, Radbodo genannt Schele, Johann Dume, Ludolf Westfal, Dietrich von Gripeshope sowie Dietrich, Radbodo, Liborius und Gerhard von Lübbecke, Brüder des Johann von Lübbecke⁸⁴¹. Die Pfandsumme in Höhe von 600 Mark Bremischen Silbers wurde umgehend in *redemptionem castri Reyneberch*⁸⁴² investiert und am 11. April 1306 die Wiedereinsetzung der Osnabrücker in ihre Hälfte abgeschlossen⁸⁴³. Als Pfand wurde auf Mindener Seite die Stadt Lübbecke, auf Osnabrücker Seite die Stadt Wiedenbrück gestellt. In einem dritten Vertrag erklärte sich die Stadt Lübbecke bereit, bei einer Verletzung der Verpflichtungen seitens des Bischofs von Minden den Bischof von Osnabrück als neuen Stadtherren anzuerkennen⁸⁴⁴. 1313 schlossen beide Seiten einen abschließenden Vertrag zwischen Minden und Osnabrück, der es den Bischöfen zur Unterbindung zukünftiger Streitigkeiten untersagte, ohne die Zustimmung des anderen seine Burghälfte zu verpfänden⁸⁴⁵.

Durch diese schnelle Reaktion war es Bischof Gottfried gelungen, den Vertrag zwischen den Diepholzern und Osnabrückern zu entschärfen⁸⁴⁶. Doch hatte er dafür eine riskante Versetzung vornehmen müssen. Die Burg Steyerberg wurde mit ihrer Verpfändung dem direkten Zugriff des Stiftes entrissen, die unsicheren Besitzrechte des Bischofs an ihr und damit die nördliche Grenze entlang der Großen Aue südwestlich der Burg Neuhaus stark gefährdet.

3.1.2 Der Bau der bischöflichen Residenz Petershagen und die Zerstörung der Lasseborch

Gottfried richtete sein Augenmerk auf ein neues Ziel. Aufgrund der unsicheren Situation in der Stadt Minden, die seiner rechtlichen Kontrolle zunehmend entglitt⁸⁴⁷, fasste er den Plan, seine Residenz in

⁸³⁸ **WUB X** Nr.136 v. 1305 Mai 13.

⁸³⁹ Es ging hier um die Verpfändung der zum bischöflichen Tafelgut gehörenden Osnabrücker Burg Grönenberg an den Mindener Bischof, die nach 1285 vollzogen wurde (**WUB VI** Nr.1320 v. 1285 September 23). Um 1295/97 bekundet Bischof Ludolf von Minden: *Emuli enim nostri ante castrum Gronenberge edificia incipiunt erigere* (ebd. Nr.1560 v. 1295/97). 1296 kam es vor allem wegen der entfremdeten Burg Grönenberg zu einem Bündnis zwischen Bischof Konrad von Osnabrück, seinem Domkapitel und der Stadt Osnabrück gegen das Stift Minden; vgl. ebd. Nr.1589 v. 1296 März 12.

⁸⁴⁰ Nach 1286 (**WUB VI** Nr.1341 v. 1286 Mai 30) wird der Mitbesitz der Osnabrücker an der Burg erst wieder in dem Bündnisvertrag zwischen Bischof Ludwig von Osnabrück und Edelherr Rudolf von Diepholz erwähnt (**WUB X** Nr.136 v. 1305 Mai 13): *parte tamen nostra, quam in castro Renenberg habere*.

⁸⁴¹ **WUB X** Nr.140 v. 1305 Juni 21.

⁸⁴² **WUB X** Nr.140 v. 1305 Juni 21.

⁸⁴³ **WUB X** Nr.175 v. 1306 April 11: *a qua parte episcopus et ecclesia Osnaburgensis electi fuerunt*; vgl. ebd. Nr.176 v. 1306 April 11; **OsGQ I** (Ertwini Ertmanni) S.88-89.

⁸⁴⁴ **WUB X** Nr.177 v. 1306 April 13.

⁸⁴⁵ **WUB X** Nr.405 v. 1313 Mai 20. Bereits im März 1313 hatten sich beide Parteien in einem Bündnis darauf geeinigt, dass auf der Burg Reineberg nur Osnabrücker oder Mindener Ministerialen einzusetzen seien (ebd. Nr.401 v. 1313 März 12). Im Juli 1313 wurde der Vertrag vom Mai bestätigt (ebd. Nr.409a v. 1313 Juli 27) und im Februar 1314 durch eine zusätzliche Vereinbarung, die auf den vorherigen Verträgen basierte, ergänzt (ebd. Nr.423 v. 1314 Februar 25).

⁸⁴⁶ Am 14. April 1306 erneuerte er auf dieser Basis das Stillhalteabkommen zwischen ihm und den Edelherren von Diepholz aus dem Jahr 1296; vgl. **WUB VI** Nr.1572 v. 1296 Juni 29 und **WUB X** Nr.178 v. 1306 April 14.

⁸⁴⁷ Bischof Ludolf hatte 1303 auf die Einsetzung des Wichgrafen in Minden verzichte; vgl. **WUB X** Nr.72 v. 1301 Mai 1.

eine neu zu errichtende Burg außerhalb der Stadt zu verlegen.

Ein Vergleich seines Vorgängers Bischof Ludolf mit dem Edelvogt Gerhard vom Berge gibt Auskunft über die Vorgeschiedene dieses Vorhabens. Ludolf hatte zuvor im Herrschaftsgebiet der Edelvögte eine eigene Burg erbauen lassen⁸⁴⁸. Grund hierfür war eine Fehde zwischen dem Edelherren Simon zur Lippe und dessen Schwiegervater Edelvogt Gerhard zum Berge⁸⁴⁹ gegen Bischof Ludolf von Minden im Jahr 1301 gewesen. Der Bischof konnte jedoch diese Auseinandersetzung, die sich halbwegs zwischen Minden und Bückeburg am Forst Sandfurt abspielte, mit Hilfe der Bürger Mindens für sich entscheiden⁸⁵⁰. Der Ursache wiederrum ist im gemeinsamen Angriff Bischof Ludolfs und des Herzogs von Braunschweig auf die Herrschaftsrechte der Grafen zu Wunstorf zu sehen, die alle umliegenden Kleindynasten zu aggressiven Reaktionen veranlasste und erst 1303 durch verschiedene Vertragsschlüsse wieder beruhigt werden konnte⁸⁵¹. Eine Urkunde vom 17. Dezember 1302 besiegelt die getroffene Vereinbarung, wonach ein Ausschuss von sechs Personen, je drei auf Seiten des Bischofs und drei auf Seiten des Edelvogtes, über die Rechtmäßigkeit der Erbauung entscheiden sollten⁸⁵². Außerdem wurden in einer allgemeiner gehaltenen Verpflichtungserklärung die Rechtsbeziehung zwischen beiden Seiten nochmals bestätigt⁸⁵³ sowie die Vereinbarung getroffen, dass zukünftig keine der beiden Parteien zum Nachteil des anderen Verpfändungen über Burgen vornehmen sollte⁸⁵⁴. Es ist unbekannt, welche Burg dieser Vereinbarung zugrunde lag und ob sie letztendlich zerstört wurde⁸⁵⁵. Eventuell handelte es sich jedoch um einen ersten Versuch der Mindener Bischöfe, eine eigene Residenz zu errichten. Ein Vorgang, der vorläufig noch aufgrund der schlechten Planung sowie des entschiedenen Widerstandes der Edelvögte zum Berge zum Scheitern verurteilt war. Wichtiger war die allgemeine Geltung des Vertrages, die es erstens beiden Parteien verbot, zukünftig zum Schaden des anderen zu handeln, zweitens die Trennung der Interessensgebiete beider Parteien nochmals festlegte sowie drittens eine gesicherte Grundlagen für eine Residenzbildung Bischof Gottfrieds schuf.

Vier Jahre später, am 1. Mai 1306, begann Bischof Gottfried mit dem Bau der Burg Petershagen, die zehn Kilometer nördlich von Minden an der Weser errichtet wurde⁸⁵⁶. Ihre topographischen Vorteile

⁸⁴⁸ Es kommen vor allem die Herrschaftskomplexe des Edelvogtes auf der westlichen und östlichen Weserseite in Frage. Auf der östlichen Weserseite ballten sie sich um die Vogtei Windheim und zogen sich vereinzelt bis nach Nienburg hoch-südlich hiervon reichten die Herrschaftsschwerpunkte von Minden bis zur Porta Westfalica in die spätere Vogtei Landwehr. Auf der westlichen Seite der Weser dehnten sich Besitzschwerpunkte von Böhlhorst über Aulhausen bis nach Rehme aus; vgl. die Angaben in der Übernahmekunde der Herrschaft zum Berge in **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.235 v. 1397 Dezember 24; Druck in **Wigand** VII Anlage 3 S.345-348; Regest in **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.632.

⁸⁴⁹ Vgl. **Europäische Stammtafeln** I Tafel 143b.

⁸⁵⁰ **MGQ** IV (Tribbe) S.59. Die Mindener Bürgerschaft erlangte zwei Jahre später unter anderem als Dank für ihre Unterstützung in diesem Konflikt die Übergabe der Rechtsbefugnisse des Wichgrafen in ihre Hände; vgl. **WUB** X Nr.72 v. 1303 Mai 1.

⁸⁵¹ In diesem Zusammenhang zu sehen ist die Abmachung der Grafen Gerhard und Otto von Hoya mit dem Herzog Otto II. von Lüneburg (**Hoy UB** I Nr.40 v. 1302 April 23 und ebd. Nr.41 v. 1302 Mai 2), die Einigung der Grafen Adolf von Holstein-Schaumburg und Bischof Ludolf über die Burg Arnheim (**WUB** X Nr.35 v. 1302 Mai 19) sowie die Übertragung der Burg Ricklingen durch Graf Johannes von Roden-Wunstorf an Bischof Ludolf (**WUB** X Nr.79 v. 1303 Juli 18).

⁸⁵² **WUB** X Nr.55 v. 1302 Dezember 17: *In primis siquidem super edificato castro hincinde sex statuentur arbitri, tres ex una parte et tres ex altera, qui, rationibus parcium auditis, hincinde super iure vel iniuria edificationis castris predicti infra festum sancti Michaelis nunc instantis castrum ipsum destruendum vel non destruendum arbitrabuntur, quorum arbitrio partes stabunt.*

⁸⁵³ *Preterea, ut societatis inter ipsos vinculum forcios connectetur, idem advocatus iuramentum fidelitatis et fidei dacionem, quam fecit domino episcopo in ineodacione sua, fideliter observabit, nec advocatus domino episcopo nec dominus episcopus advocati, quamdiu vixerint, hostes erunt.*

⁸⁵⁴ *Nec quisquam eorum dolo malo municiones suas in alterius preiudicium alicui titulo pignoris obligabit.*

⁸⁵⁵ In Frage kommt vor allem der Wedigenstein; vgl. **WUB** X S.363, Nachträge Nr.55.

⁸⁵⁶ **MGQ** I (Series episcoporum) S.15; **MGQ** I (Hermann von Lerbeck – mit falscher Jahreszahl 1335) S.70; **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.199: *Hic castrum Petershagen II. episcopatus sui anno MCCCVI. in die sanctae Walburgis*

bestanden in der zentralen Lage zwischen den Burgen Reineberg, Novum Castrum und Wunstorf sowie der guten Erreichbarkeit von der Stadt Minden. Hinzu kam, dass die neue Burg in einem Gebiet mit größerem Güterbesitz des Mindener Bischofs entstand, in dem eine Versorgung der bischöflichen Residenz leicht möglich war⁸⁵⁷. Im August 1307 urkundete Bischof Gottfried erstmalig auf seiner neuen Residenz⁸⁵⁸ und für 1314 ist die erste Vergabe eines Burgmannsitzes belegt, wobei davon auszugehen sein wird, dass bereits kurz nach 1306 erste Burgmänner eingesetzt worden waren: Ritter Reinhard Harde erhielt gegen die Verpflichtung zum Burgmannsdienst auf dem Petershagen die Nutzungsrechte an Gütern des Domkapitels in Borne⁸⁵⁹.

Doch die bischöflichen Aufwendungen für den Bau der neuen Residenz hatten die finanziellen Mittel der *mensa epicopalis* nach den langen Jahren der extensiven Wirtschaftspolitik des Stiftes völlig erschöpft. Bischof Gottfried war dringend auf ein Entgegenkommen des Domkapitels angewiesen, da ihm selbst die Finanzierung kleiner Summen nicht mehr möglich war⁸⁶⁰: Noch während der Bauzeit von Petershagen verpfändete er die Burg Wunstorf samt Stadt für die geringe Summe von 40 Mark Bremer Silbers an sein Domkapitel zu Minden⁸⁶¹. Das Domkapitel wusste diese Zwangssituation des Bischofs zu nutzen. Schon seit 1247 sind ihre Mitspracherechte bei der bischöflichen Burgenpolitik bezeugt⁸⁶². Eine Vereinbarung zwischen beiden Parteien und der gesamten Geistlichkeit des Stiftes von 1312 knüpfte an diese Übung an und verpflichtete Bischof Gottfried zu einer maßvoller Burgenpolitik; denn erstmals sollte ein bestimmter Teil jener Einnahmen, die durch den Klerus in der gesamten Mindener Diözese erhoben wurden, nur noch zur Wiedereinlösung der Burgen des Stiftes verwendet werden⁸⁶³. In einem zweiten Statut ein Jahr später erweiterte Bischof Gottfried dieses Zugeständnis und schloss jetzt den gesamten kirchlichen Besitz seiner Diözese mit ein. Zudem bekräftigte er nochmals die Vorschriften über den Lebenswandel seines Klerus, die bereits sein Vorgänger Ludolf der Geistlichkeit auferlegt hatte⁸⁶⁴.

Die Stadt Minden wurde von der Residenzbildung ihres Bischofs überrascht. Sie hatte durch den Bau des Petershagen den unmittelbaren „Kontakt“ zum Bischof verloren und fürchtete nicht nur Konsequenzen für ihre rechtliche Stellung im Stift. Bischof Gottfried war es durch die geschickte Wahl des Standortes seiner Feste auch gelungen, den Handelsverkehr wesarabwärts und damit eines der wichtigsten wirtschaftlichen Standbeine der Mindener Bürger zu kontrollieren. Die Stadt musste reagieren: Am 30. Januar 1309 schloss sie ein Bündnis mit den Grafen von Holstein-Schaumburg⁸⁶⁵ sowie den Grafen von Hoya⁸⁶⁶ gegen ihren Bischof und nominellen Stadtherren ab. Gemeinsames Ziel

construxit.

⁸⁵⁷ MGQ IV (Piel) S.36: *Und ob der petershagen noch keine feste gewesen, hat der bischopf dar bereides ein haus gehabt;* vgl. oben zum Grundbesitz des Mindener Bischofs Kapitel B.3.2.

⁸⁵⁸ WUB X Nr.228 v. 1307 August 24.

⁸⁵⁹ WUB X Nr.446 v. 1314 November 23.

⁸⁶⁰ Schon unter der kurzen Regentschaft von Bischof Konrad 1293-1295 hatten die Schulden ein katastrophales Ausmaß angenommen; vg. WUB VI Nr.1523 v. 1294 September 12.

⁸⁶¹ WUB X Nr.199 v. 1306 August 9.

⁸⁶² In einer Urkunde betreffend die Burg Wunstorf begegnet erstmals der Passus *de consensu capituli* (WUB VI Nr.476 v. 1247 November 30); vgl. auch ebd. Nr.575 v. 1252 November 12: Domkapitel und Bischof Johann verbünden sich zu gegenseitigem Schutz; ebd. Nr.1165 v. 1279 August 19: Bischof Volquin und das Domkapitel von Minden bestimmen wegen der großen Schuldenlast zwei Gnadenjahre für jeden verstorbenen Domherrn und über die Verwendung der Einkünfte dieser; ebd. Nr.1523 v. 1294 September 12: Die Mindener Domkanoniker verbinden sich eidlich zur Aufbesserung des Stiftes und zur gegenseitigen Hilfe.

⁸⁶³ WUB X Nr.385 v. 1312 Oktober 27: *ad nchil aliud quam ad redempcionem castrorum nostre dyocesis.*

⁸⁶⁴ WUB X Nr.411 v. 1313 August 18; vgl. zu den Reformbemühungen um den Lebenswandel des Klerus in der Diözese Minden, die schon unter Bischof Gottfrieds Vorgänger Ludolf einsetzten ebd. Nr.114 v. 1304 Oktober 7; ebd. Nr.118 o.J. (1304-1324); ebd. Nr.119 o.J. (1304-1324); ebd. Nr.324 v.1310 Juni 17; WUB VI Nr. 1637 v. 1299 November 18; ebd. Nr.1635 v. 1299 Oktober 10 und ebd. Nr.1523 v. 1294 September 12.

⁸⁶⁵ WUB X Nr.268 v. 1309 Januar 30.

⁸⁶⁶ WUB X Nr.269 v. 1309 November 30.

war es, den Petershagen zu belagern und zu zerstören. In einem zweiten Schritt sollte von allen drei Parteien zu gleichen Teilen eine Feste errichtet werden, um dort später auf eigene Kosten zehn gerüstete Reiter zu unterhalten. Allerdings wollte man zuviel Engagement der beiden Dynasten im Stift verhindern, weshalb der Bau von neuen gräflichen Burgen in der Mindener Diözese nur mit Zustimmung der Mindener Bürger erlaubt wurde.

Das kritische Verhältnis zwischen Bischof und Stadt entspannte sich erst, als Heinrich von Münchhausen, ein Ministeriale des Bischofs von Minden, eine Burg auf der Weserinsel Laswerder⁸⁶⁷ bei Landesbergen errichtete⁸⁶⁸. Die faktische zusätzliche Kontrolle des Warenverkehrs auf der Weser vor Augen, verständigte sich die Stadt Minden im Januar 1311 mit Bischof Gottfried⁸⁶⁹. Bereits im August 1310 waren die Grafen Gerhard und Otto von Hoya mit Bischof Gottfried einen Vertrag zur Zerstörung der Ministerialenburg eingegangen⁸⁷⁰ und am 3. März 1311 schloss sich Graf Adolf von Holstein-Schaumburg⁸⁷¹, 1312 Graf Johann von Roden-Wunstorf an⁸⁷². Ob Heinrich von Münchhausen tatsächlich gewaltsam von der Burg vertrieben und dieselbe zerstört wurde, ist allerdings fraglich, da er 1316 noch auf der *Lasseborch* urkundet⁸⁷³ und das *castrum Lassenborch* zudem 1341 ausdrücklich genannt wird⁸⁷⁴. Wahrscheinlich ist, dass Heinrich als Lockvogel des Bischofs diente, um die gegnerische Koalition aufzubrechen, was in der Tat erfolgreich gelang.

3.1.3 Der Vertrag über die Zerstörung der Burg Wunstorf

Um 1314 führten zunehmende Konflikte zwischen Bürgerschaft und dem Grafen von Wunstorf über das dortige Stadtregiment zu einer Verschlechterung des Verhältnisses zwischen dem Grafenhaus und dem Bischof, der sich nach wie vor als Schirmherr der Wunstorfer Bürger verstand⁸⁷⁵. Da die Herzöge von Lüneburg jedoch seit 1299 zur Hälfte mit den Rechten der Wunstorfer Grafen belehnt worden waren, suchten beide Parteien vorerst eine erneute offene Auseinandersetzung zu vermeiden. 1315 kam es nach mangelnder Kompromissbereitschaft beider Seiten doch zum offenen Streit, innerhalb dessen die Grafen Johann und Ludolf von Roden-Wunstorf in die Gefangenschaft Bischof Gottfrieds von Minden gerieten. Eine detaillierte Verpflichtung derselben berichtet über die Bedingungen ihrer Freilassung⁸⁷⁶. Knapp zwei Jahre später, am 2. November 1317, einigte man sich über den Abriss der steten Ursache aller Auseinandersetzungen, der gemeinsam je zur Hälfte gehaltenen Burg Wunstorf⁸⁷⁷. Als Ausgleich sollten sich die Grafen Johannes und Ludolf an einem Ort *qui Borstfelde dicitur* eine neue Burg errichten dürfen. Die Mindener Bischöfe sollten die jetzt erstmalig erwähnte Mindener Burg Bokeloh, die nach Hermann von Lerbeck bereits unter Bischof Ludolf nach 1299 ca. 3 km westlich von Wunstorf errichtet wurde⁸⁷⁸, behalten dürfen⁸⁷⁹.

⁸⁶⁷ Die genaue Position der Insel kann heute aufgrund der Verschiebung des Flusslaufes nicht mehr eindeutig festgestellt werden. Wahrscheinlich lag die Burg jedoch ca. 1 km nordwestlich von Landesbergen auf der Höhe der heutigen „Staustufe Landesbergen“.

⁸⁶⁸ **WUB** X Nr.327 v. 1310 August 9: *ad destruendum castrum noviter per Hinricum de Monichusen, militem, fundatum in insula dicta Laswerdere*. Der Bau der Burg scheint ohne „offizielle“ Zustimmung Bischof Gottfrieds erfolgt zu sein.

⁸⁶⁹ **WUB** X Nr.336 v. 1311 Januar 29.

⁸⁷⁰ **WUB** X Nr.327 v. 1310 August 9.

⁸⁷¹ **WUB** X Nr.339 v. 1311 März 3.

⁸⁷² **WUB** X Nr.378 v. 1312 Juli 18.

⁸⁷³ Urkunde v. 1316 November 28: Druck in **Cal UB** V Nr.113; Regest in **WUB** X Nr.519.

⁸⁷⁴ **Cal UB** V Nr.147 v. 1344 März 30.

⁸⁷⁵ **WUB** X Nr.436 v. 1314 Mai 27.

⁸⁷⁶ **WUB** X Nr.462 v. 1315 März 6.

⁸⁷⁷ **WUB** X Nr.557 v. 1317 November 2. Allerdings scheint die Burg Wunstorf nicht vollständig zerstört worden zu sein, denn noch 1320 ist von ihr die Rede; vgl. die Urkunde v. 1320 März 17: Druck in **Lün UB** I Nr.334; Regest in **Lip Reg** II Nr.654 und **WUB** X Nr.705.

⁸⁷⁸ **MGQ** I (Hermann von Lerbeck) S.72 Anmerkung e: *Intellexi etiam a fide dignis, quod ipse idem episcopus [Ludolf] castrum Boculo contra comitem de Wunstorp [...] aedificavit* und ebd. (Tribbe: Chronik) S.198.

3.1.4 Der Verlust der Burg Steyerberg

Einen weiteren Krisenpunkt bildete die Burg Steyerberg. Ihre Verpfändung von 1305 war 1308 erneuert worden⁸⁸⁰. Im Juli desselben Jahres trat Richard Voss anstelle des Rabodo Schele in die Pfandschaft ein⁸⁸¹. 1313 übernahm Johann von Lübbecke mit seiner Familie die volle Pfandschaft⁸⁸² und gab sie 1314 mit Einwilligung des Bischofs an den Grafen von Hoya weiter⁸⁸³. Diese hatten seit dem Verlust der Burg 1285 durch geschicktes Taktieren versucht, ihre Rechte an der Burg Steyerberg zu behaupten. Nachdem die Verhandlung vor dem Bremer Bischof 1296 gescheitert war⁸⁸⁴, verpflichteten sie sich 1302 gegenüber dem Herzog Otto II. von Lüneburg zur Gefolgschaft und empfingen dafür von jenem u.a. die ihnen seit altersher zu Mannlehen übertragene Feste Steyerberg⁸⁸⁵. Einen Monat später belehnte dieser seine Blutsverwandtschaft, die Grafen Otto und Gerhard von Hoya, mit der Burg Steyerberg⁸⁸⁶, ohne dass diese allerdings tatsächlich in ihren Besitz kamen. Das gelang ihnen erst 1314 durch die Übernahme der Pfandsumme. Zwar erreichte Bischof Gottfried, dass bei der Verpfändung an die Grafen von Hoya nochmals 400 Mark Bremisches Silber auf die Pfandsumme von 800 Mark aufgeschlagen wurden und dass sich im Februar 1316 20 Ritter und Knappen ihm gegenüber zur Rückgabe der Burg verpflichteten⁸⁸⁷, doch konnte dies die langersehnte Wiederinbesitznahme der Burg durch den Grafen Otto von Hoya nicht verhindern.

Es deutete sich wie bei dem Krisenmanagement um die Burg Reineberg und der Erbauung des Petershagen an, dass die Finanzmittel des Bischofs zu gering waren, um angemessen auf die macht- und familienpolitischen Schachzüge seiner Nachbarn reagieren zu können. Ein gutes Beispiel für diese „Mangelpolitik“ war die Versetzung des Steyerbergs an die Grafen von Hoya, die der Einlösung der gleichfalls verpfändeten Burg Novum Castrum diente, die aufgrund ihrer wichtigen strategischen Lage an der Weser größere Bedeutung als der Steyerberg besaß. Die Konsequenzen waren weitreichend: Die erst 1293 gegenüber der Grafschaft Hoya durchgesetzte Grenze an der Großen Aue war hinfällig geworden, herrschaftliche Ansprüche der Mindener Bischöfe in diesem Gebiet lösten sich bis auf reine Besitztitel vollständig auf.

⁸⁷⁹ Vgl. **Homeyer**, Bokeloh, S.147; ders., Wunstorf, S.101-110, der die Burg Bokeloh fälschlicherweise mit der Burg Karnewinkel gleichsetzen möchte.

⁸⁸⁰ **WUB X** Nr.250 v. 1308 Juni 18/19.

⁸⁸¹ **WUB X** Nr.253 v. 1308 Juli 15.

⁸⁸² Er verpflichtete sich im Falle seines Todes zur unverzüglichen Übergabe der Burg; vgl. **WUB X** Nr.412 v. 1313 September 12.

⁸⁸³ **WUB X** Nr.445 v. 1314 November 13.

⁸⁸⁴ **WUB VI** Nr.1574b v. 1296 Juli 27.

⁸⁸⁵ **Hoy UB I** Nr.40 v. 1302 April 23: *hec sunt bona, que a domino nostro Duce in phoedo recepimus ab antiquo: Castrum Steygelberch*

⁸⁸⁶ **Hoy UB I** Nr.41 v. 1302 Mai 2.

⁸⁸⁷ **WUB X** Nr.497 v. 1316 Februar 15.

3.1.5 Der Vertrag zwischen Domkapitel und Bischof Gottfried über die Auslösung der Burg Neuhaus

Der Vertrag zwischen Domkapitel und Bischof von 1315⁸⁸⁸ bezeichnet in aller Deutlichkeit die Zugeständnisse des Bischofs, die das Domkapitel forderte, um die Mittel zur Einlösung von Neuhaus aufzubringen. In ihm wurde geregelt, welche Bedingungen bei einer zukünftigen Rückgewinnung der Burg Novum Castrum für eine nochmalige Verpfändung gelten sollten. So gab der Bischof dem Domkapitel das Zugeständnis, dass diese zukünftig *absque consensu capituli nostri* nicht geschehen werde. Die dort eingesetzten Amtmänner hätten diese Verpflichtung vor dem Kapitel zu verbürgen. Außerdem verfügten sie weder zu Lebzeiten noch beim Tode des Bischofs über das Recht, die Burg anzupfänden, oder sie, auch bei einem Befehl des Bischofs, ohne Zustimmung des Kapitels an Fremde zu vergeben. Weiterhin waren alle Burgmänner verpflichtet, dem Domkapitel einen Treueid zu leisten. Das Kapitel sollte bei diesen Angelegenheiten durch vier Domherren repräsentiert sein. Sollte einer von ihnen ausscheiden, so hätten sie die Huldigung vor dessen Nachfolger zu wiederholen. Neben diesen hätten die Türpförtner und Turmwächter ebenfalls ihren Eid vor dem Vierergremium abzulegen.

Der Vertrag von 1315⁸⁸⁹ ergänzte die Vereinbarungen von 1312 und 1313⁸⁹⁰. Jetzt erlangte das Domkapitel das vom Bischof zugestandene Recht, bei der Vergabe und Verpfändung einer Burg mitzureden. Es zeigte sich, dass ein Korrektiv zur Person des Bischofs in Form der Rechtskörperschaft des Kapitels dringend erforderlich war, um zukünftig Fehlentscheidungen in der Burgenpolitik des Stiftes weitgehend auszuschließen. Andererseits hatte der Bischof, dem diese Fehlentscheidungen angelastet wurden, sie oft unter großem finanziellem Druck getroffen. So musste diese Versicherung an das Domkapitel der erste Schritt im Stift Minden zu einer institutionalisierten finanziellen und politischen Beteiligung des Domkapitels als Treuhänder der Rechte des Bischofs an der Burgenpolitik des Stiftes sein.

Am Ende der Regierungszeit Bischof Gottfrieds⁸⁹¹ stand die fast völlige Zerrüttung der Finanzverhältnisse des Stiftes⁸⁹². Daneben deutete sich im Fall der Burg Neuhaus mit der ersten Beteiligung des Domkapitels an der Verwaltung der bischöflichen Burgen eine Veränderung der inneren Verhältnisse des Stiftes an, die auf eine zukünftige finanzielle Beteiligung aller Bewohner des Bistums an dessen Verteidigungsausgaben hinauslief. Bischof Gottfried muss zugute gehalten werden, dass er diesen notwendigen Kurswechsel als erster Bischof einschlug und eine grundlegende Konsolidierung der bischöflichen Regierung und seiner Burgen im inneren Herrschaftsbereich des Stiftes anzugehen suchte. Als Beispiele für diese Bemühungen können sein Synodalstatut von 1304⁸⁹³ sowie seine oben

⁸⁸⁸ WUB X Nr.476 v. 1315 Juli 20.

⁸⁸⁹ Daneben mussten weitere Güter verkauft werden; vgl. WUB X Nr.491 v. 1315 Dezember 21: *ad recuperandum Novum Castrum ecclesie nostre*; ebd. Nr.508a v. 1316 Juni 15 und ebd. Nr. 508b v. 1316 Juni 15. Es ist nicht bekannt, wann Bischof Gottfried die Burg Neuhaus abschließend einlösen konnte. Spätestens zum Ende seiner Amtszeit wurde Neuhaus wieder an den Ritter Statius von Rethen verpfändet.

⁸⁹⁰ WUB X Nr.385 v. 1312 Oktober 27 und ebd. Nr.411 v. 1313 August 18; vgl. den Bündnisvertrag zwischen Domkapitel und Bischof Johann von 1252 (WUB VI Nr.575 v. 1252 November 12).

⁸⁹¹ Bischof Gottfried starb am 14. Mai 1324: *Obiit autem praesul Gotfridus crastrino beati Servatii anno Domini MCCCXXIV* (MGQ I [Hermann von Lerbeck] S.71; vgl. ebd. Anmerkung 5).

⁸⁹² 1320 versetzte er, da alle Burgen im Stift vergeben waren, die im Mindener Besitz befindliche lippische Burg Gehrenberg als *en openhus* an die Brüder Westfal; vgl. WUB X Nr.712 v. 1320 April 24; ebd. Nr.713 v. 1320 April 24; ebd. Nr.861 v. 1323 Mai 1. Wie sie in seinen Besitz gekommen ist, kann nicht nachvollzogen werden. Zur bisher nicht näher untersuchten Geschichte und Lage der Burg Gehrenberg vgl. die Anmerkungen von Holscher auf S.404 und im WUB X Register. Gehrenberg gehört heute zu Donop, ehemals u.a. mit Bentrup, Valhausen, Cappel und Heiden Tagungsort lippischer Landtage (vgl. Klocke/Bauermann S.141) und ist mit Donop Stadtteil von Blomberg, ca. 7 km südöstlich von Detmold und ca. 8 km nordwestlich von Blomberg. Noch heute erinnert in Donop-Gehrenberg die ehemalige „Drosten“mühle und die Straße „Burgstätte“ am Kirchfeld an die längst verschwundene ehemals im Mindener Besitz befindliche Lippische Burg Gehrenberg. Weitere urkundliche Belege über diese Burg sind nicht bekannt.

⁸⁹³ WUB X Nr.114 v. 1304 Oktober 7.

bereits erwähnten zwei Mandate zum Lebenswandel seiner Geistlichkeit⁸⁹⁴ herangezogen werden. Trotzdem kann nicht von einer planvollen Burgenpolitik gesprochen werden. Lediglich der Bau der Residenz in Petershagen weist in diese Richtung. Alle anderen Maßnahmen seiner Regierungszeit weisen vorläufigen Charakter auf und waren gekennzeichnet von einer katastrophalen finanziellen Misere; denn trotz aller kritischen Momente fanden sich Domkapitel und Bischof noch nicht bereit, konsequent gemeinsam auf äußere Bedrohungen zu reagieren. Man hatte noch nicht erkannt, dass das Stift nach der Formierung einer erfolgreichen dynastischen Heiratspolitik seiner Nachbarn nur durch enge Zusammenarbeit der eigenen Kräfte erfolgreich seine inneren und äußeren Belange wahren konnte.

3.2 Die Herrschaft Bischof Ludwigs von Lüneburg – das Versagen eines Hoffnungsträgers

Bischof Ludwig, ein Sohn Herzog Otto II. (des Strengen) von Lüneburg⁸⁹⁵, wurde am 18. Juni 1324 zum Bischof von Minden gewählt. Über die Gründe für die Wahl seiner Person ist nichts Genaues bekannt⁸⁹⁶. Es darf vermutet werden, dass politische Erwartungen des Domkapitels den Ausschlag gaben und man hoffte, durch seine Wahl die Politik seines Vorgängers Bischof Luolfs vor Wunstorf fortsetzen sowie den Verfall der Stiftsbesitzungen im Gebiet östlich der Weser besser in den Griff bekommen zu können. Die dazu erforderliche Hausmacht und Durchsetzungsfähigkeit sah man in der Person Ludwigs am besten verwirklicht. Unberücksichtigt blieb, dass das Betreiben einer eigenständigen Mindener Politik des neuen Bischofs im hohen Maße von der finanziellen Leistungsfähigkeit des Bistums und weniger von der Unterstützung seiner mächtigen Verwandten abhing. Die personelle Anbindung des Stiftes an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg konnte deswegen nur eine vorübergehende Maßnahme sein, die unbequeme finanzielle Reformen im Inneren verhinderte und der Person des Bischofs weiterhin die Hauptlast der Verteidigung der Stiftsinteressen zuschrieb.

3.2.1 Der Streit Ludwigs mit den Grafen von Ravensberg um die Burg Limberg

In einer seiner ersten Regierungshandlungen schloss er 1325 mit dem Grafen Otto von Ravensberg einen Vertrag wegen der Burg Limberg⁸⁹⁷, nachdem es um sie zwischen beiden zu Streitigkeiten gekommen war. Graf Otto empfing die Burg als Lehen, erkannte die Oberhoheit des Stiftes über sie erzwungenermaßen an und überließ dem Bischof *duas mansiones seu habitationes in suburbio dicti castri*.

Die Ursache für diesen Streit wird in der Verpfändung der Burg durch ihren Besitzer Graf Otto von Ravensberg 1319 an seine Ritter und dortigen Burgmannen Dethard von Slon, Bernhard von Gesmele, Gerhard genannt Schele, Rabodus von Büren und Richard von Gripeshope gelegen haben. Diese hatten die Burg, deren Pfandschaft folgend an Bischof Gottfried gelangte, nach 1319 dem Stift Minden geöffnet, was den entschiedenen Widerstand Graf Ottos erregen musste⁸⁹⁸.

Vermutet werden kann ein weiterer Grund für das offensichtliche Interesse des Stiftes an dieser Burg. Sie lag als herrschaftssichernde Feste der Grafen von Ravensberg wie ein Keil nahe des Reineberges

⁸⁹⁴ WUB X Nr.118 o.J. (1304-1324) und ebd. Nr.119 o.J. (1304-1324).

⁸⁹⁵ Vgl. **Hucker**, Niedersächsische Geschichte, S.699 sowie **Europäische Stammtafeln** NF I Tafel 19; **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.71 Anmerkung 6: *Sohn des Herzogs Otto des Strengen von Braunschweig und seiner gemahlin Mechtild, einer Schwester Ludwigs des Bayern. 1318 in den geistlichen Stand eingetreten, erhielt er am 25. Mai 1324 durch den Bischof von Verden die Subdiakonantsweihe.*

⁸⁹⁶ Er wurde am 18. Juni 1324 von der 'maior et sanior parsA des Kapitels gewählt; einige Stimmen fielen auf Bruning v. Engeleboste: *gerentem se temere pro canonico et decano Mindensi, notorie inhabilem et inegibilem* (**MGQ I** [Hermann von Lerbeck] S.71-72 Anmerkung 6; vgl. **WUB X** Nr.928 v. 1324 Juni 18; ebd. Nr.929 v. 1324 Juni 18; mit teils falscher Darstellung der Ereignisse **Schroeder** S.230-231; **Scriverius I** S.115).

⁸⁹⁷ WUB X Nr.994 v. 1325 Oktober 16.

⁸⁹⁸ Im Detail ist nichts über die Ablösung der Burg durch das Stift Minden bekannt; vgl. **WUB X** Nr.628 v. 1319 Februar 2.

zwischen den Stiften Osnabrück und Minden und soll ursprünglich als Teil des Gutes Börninghausen an die Grafen von Ravensberg gekommen sein⁸⁹⁹. Ihre vorherigen Besitzer, die Burggrafen von Stromberg, hatten dieses wahrscheinlich während der Regierungszeit des Mindener Bischofs Thietmar, Burggraf von Stromberg (1185-1206), oder seines Neffen Konrad, Edelherr von Rüdenberg und Burggraf von Stromberg (1209-1237)⁹⁰⁰, als Mindener Lehen erhalten⁹⁰¹ und 1277 als Pfandschaft an die Gebrüder Borne weitergegeben⁹⁰². Bischof Gottfried konnte somit die Burg Limberg, die auf grundherrschaftlichem Besitz des Gutes Börninghausen errichtet worden war, als eingezogenes Lehen betrachten und mit gewisser Rechtfertigung ihren Besitz beanspruchen.

3.2.2 Die Katastrophe um den Untergang der Burg Neuhaus und der Bau der Burg Schlüsselburg

Die Ereignisse, die fast zehn Jahre nach der Versetzung der Burg Limberg zum Verlust und Untergang der Burg Neuhaus führten, liegen in besonderer Weise im jahrelang andauernden finanziellen „Missmanagement“ des Stiftes begründet. Am 14. Januar 1326 hatte das Domkapitel den Bischof zum Rückerwerb seiner von den Vorgängern veräußerten Güter gezwungen⁹⁰³. Im April 1326 ging Ludwig tatsächlich daran, die für 200 Mark Bremischen Silbers mit Zustimmung des Kapitels⁹⁰⁴ an den Ritter Statius von Rethen verpfändet Burg Novum Castrum⁹⁰⁵ samt *custodia* auszulösen. Doch sechs Tage später, am 30. April 1326, verpfändete er sie zur Hälfte entgegen der Abmachung zwischen ihm und dem Domkapitel von 1315⁹⁰⁶ ohne Zustimmung desselben für 400 Mark Bremischen Silbers an Graf Otto von Bruchhausen⁹⁰⁷.

Knapp ein Jahr später verkaufte Bischof Ludwig den zum Marienaltar des Domes gehörigen Zehnten in Schnathorst für 100 Mark Osnabrücker Pfennige an den Ritter Dethardo de Slon, um den an ihn verpfändeten Reineberg einlösen zu können⁹⁰⁸, nachdem er bereits zuvor die Hälfte der gemeinsam mit

⁸⁹⁹ Diese Vermutung von Engel (Anmerkung zu den **Rav Reg** Nr.819 v. 1292 September 22; Druck der Urkunde in **WUB VI** Nr.1485 v. 1292 September 22) kann nicht direkt bewiesen werden, da in der Auslösung der Burgräfen zu Stromberg aus ihrer Gefangenschaft bei den Grafen zu Ravensberg von 1292 von einer Burg Limberg keine Rede ist. Möglich ist immerhin, dass sie erst danach durch die Grafen von Ravensberg erbaut wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhang das *hus ton Vorde*, das ebenfalls in dieser Urkunde erwähnt wird. Es war ebenfalls im Besitz der Burgräfen zu Stromberg und ging an die Ravensberger über. Bei ihm handelt es sich um den Vorläufer der späteren Osnabrücker Stiftsburg Vörden, nördlich von Osnabrück.

⁹⁰⁰ Vgl. zu den genealogischen Beziehungen **Europäische Stammtafeln** NF VIII Tafel 100 sowie S.146-147.

⁹⁰¹ Vgl. **Besserer**, Harlinghausen, S.35-36; sowie die früheste Nennung von Börninghausen im Jahr 1270, in der die Burgräfen von Stromberg-Rüdenberg als Besitzer des Gutes auftreten (**WUB VI** Nr.971 v. 1270 Oktober 9).

⁹⁰² **WUB VI** Nr.1084 v. 1277 März 6.

⁹⁰³ **Würdtwein** NSD XI Nr.36. v. 1326 Januar 14; vgl. **StA Ms** Mscr VII Nr.2422b Nr.167; ebd. Mscr II Nr.189a Nr.735.

⁹⁰⁴ **Würdtwein** NSD XI Nr.41 v. 1326 April 23: *de consensu et capituli sui consilio*; vgl. **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.774.

⁹⁰⁵ *quas tempore quo dictum castrum hujusmodi me expendisse*

⁹⁰⁶ **WUB X** Nr.476 v. 1315 Juli 20.

⁹⁰⁷ Urkunde v. 1326 April 30: **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.119; Druck in **Würdtwein** NSD XI Nr.39: *quod cum venerabilis in Christo Pater et Dominus noster Dominus Lodewicus Mindensis Ecclesie Episcopus nobis Ottonis Dei gratia comiti de Brochusen Ode conthorali nostre Hilleboldo filio nostro et nostris veris heredibus dimidietatem sui novi castri cum advocatia bonis ac juribus ad ipsam medietatem pertinentibus pignoris titulo obligaverit pro quadringentis marcis Bremensis argenti, nos ipsam pecuniam solvere et dictam medietatem ipsius castri tenere et reddere per modos infra scriptos*; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.170 und ebd. Mscr II Nr.189a Nr.909. Der Vater Ottos, Graf Ludolf von Bruchhausen, hatte 1301 den Grafen von Hoya eine Anwartschaft auf seine Herrschaft überlassen. Als Hildebold, der einzige Sohn des letzten Grafen Otto 1326 starb, überließ Graf Otto die Herrschaft seinem Schwiegersohn, den Grafen Nikolaus von Tecklenburg, der sie 1338 an die Grafen von Hoya verkaufte; vgl. **Hellermann** S.27.

⁹⁰⁸ Urkunde v. 1327 Juli 25: **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.123; Druck in **Würdtwein** NSD XI Nr.46: *igitur nos castrum nostrum Reynenbergh ab ecclesia nostra Dethardo de Slon militi obligatum redimere aliter non valentes decimam hujusmodi cum suis pertinentijs omnibus de consilio et consensu nostri capituli ac Conradi dicti Knigge nunc capellani altaris ejusdem receperimus et abstraximus quam eidem Dethardo de Slon deditus et vendidimus pro centum marcis Osnabrugensium denariorum ita tamen quod nos aut successores nostri ad sex annos ex nunc subsequentes redimere poterimus vel poterunt pro centum marcis Osnaburgenses.*

den Welfen gehaltenen Stadt Münster an Johannes Bock und Heinrich von Roden verpfänden konnte⁹⁰⁹. Schon 1329 wurde der Reineberg wieder für 200 Mark Osnabrücker Silber an den Ritter Dieterich Vincken und Albrecht, seinen Sohn, versetzt⁹¹⁰. Zuvor gab Bischof Ludewig dem Dom-Capitul die Versicherung, dass er dergleichen Veräusserung andersten nicht als mit dessen Vorbewust und Einwilligung vornehmen, noch Drost und Burgleute anordnen wolte, diese aber auch dem Dom-Capitul hergebrachter massen huldigen solten⁹¹¹.

Die Grafen Gerhard und Johann von Hoya, deren Mutter Ermengard nach dem Tode ihres Mannes Otto im Jahr 1324⁹¹² zur Sicherung der Herrschaft ihrer beiden Söhne ein Bündnis mit Bischof Ludwig von Minden abgeschlossen hatte⁹¹³, erkannten die schlechte wirtschaftliche Lage des Stiftes sowie die daraus resultierende außenpolitische Handlungsunfähigkeit und suchten diese für die Übernahme der Burg Neuhaus zu nutzen. 1331 kam es zu einer feierlichen Erneuerung des Bündnisses von 1324 sowie im Gegenzug zu einer von Bischof Ludwig geduldeten teilweisen Anpfändung der Burg Neuhaus⁹¹⁴, die von einer am gleichen Tag ausgestellten Urkunde über die Einigung beider Parteien um die bisher umstrittenen Burgen *Stowenhaghen, de Boken* und *Mildenbergh* begleitet wurde⁹¹⁵. Auch eine Verlängerung des Hantfriedens von 1334 ließ noch nicht die wahren Absichten der beiden jungen Grafen erkennen⁹¹⁶. Das änderte sich schlagartig durch die Eroberung der Burg am 3. August 1335⁹¹⁷. Mit Hilfe und Unterstützung von bestochenen Ministerialen⁹¹⁸ nahmen sie die Burg, zu der sie aufgrund

⁹⁰⁹ Allerdings erlangte er für diese Verpfändung nur die relativ geringe Summe von 25 Mark Bremischen Silbers; vgl. **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.869.

⁹¹⁰ **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1329) v. 1329 Dezember 24; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.26.

⁹¹¹ **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.16; vgl. **Blotevogel** S.44 nach von Culemann erstellten und in Hannover 1944 zerstörten Mindensien: Mscr T 25 vol I S.546-548. Allerdings wurde ein Großteil dieser durch Culemann erarbeiteten und an Hannover übergebenen Urkunden bereits 1836 ebendort durch H. Haarland in Regestenform verzeichnet (**StA Ms** Mscr VII Nr.2411 sowie ebd. Nr.2411a und 2411b) bzw. durch E.F. Mooyer sorgfältig transkribiert (ebd. Nr.2423a und 2423b). Diese wertvollen und bisher kaum bearbeiteten Unterlagen bieten einen vollständigen Überblick über die im 18. Jahrhundert vorhandene sowie im zweiten Weltkrieg in Hannover zerstörte urkundliche Überlieferung des Stiftes Minden und ermöglichen im Folgenden eine nahezu geschlossene Darstellung der Mindener Burgenpolitik. Die einzige erhaltene Abschrift der Selbstverpflichtung Bischof Ludwigs zur Burg Reineberg findet sich in ebd. Mscr VII Nr.2423a (zu 1329) v. 1329 März 16, ein Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.27.

⁹¹² Ermengard war eine geborene Gräfin zu Holstein; vgl. **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 132.

⁹¹³ **WUB** X Nr.938 v. 1324 November 4; vgl. ebd. Nr.939 v. 1324 November 4.

⁹¹⁴ Urkunde v. 1331 Juli 13: Druck in **Hoy UB** VIII Nr.144; Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1331); Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.163; ebd. Mscr VII Nr.2411 S.28^r; ebd. Mscr II Nr.189a Nr.775.

⁹¹⁵ Urkunde v. 1331 Juli 13: Druck in **Hoy UB** VIII Nr.145; **Lün UB** I Nr.513; Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1331); Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.773; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.17. Dieser Vertrag führte zur freiwilligen Zerstörung der Burgen *stowenhaghen* und *bocken* sowie zum Verzicht auf den Wiederaufbau der Burg *Mildenbergh* seitens der Hoyeraer. *Mildenbergh* wird in anderer Schreibweise häufig als Ausstellungsort von Urkunden Mindener Bischöfen genannt; vgl. **WUB** VI Nr.486 v. 1248 März 26: *Mindenberge*; ebd. Nr.487 v. 1248 März 27: *Mindenberche*; ebd. Nr.537 v. 1250: *Mindeberge*; ebd. Nr.628 v. 1255 Juli 5: *Mindeberge*; ebd. Nr.648 v. 1256 April 1: *Mindenberch*; ebd. Nr.914 v. 1268 November 1: *Mindenberg*. Vor 1315 war die Burg *Mildenberge* von Bischof Gottfried an Herbord von Mandesloh verpfändet worden und durch diesen wahrscheinlich an die Grafen von Hoya gelangt (**WUB** X Nr.489 v. 1315 Dezember 10). Ort und Burg sollen an der Stelle des heutigen Mirrenburg etwa 8 km östlich von Sulingen und 9 km nördlich der Aue gelegen haben, die seit 1293 als Grenze zur Grafschaft Hoya feststand (**WUB** VI Nr.1494 v. 1293 Februar 25); vgl. die Anmerkung von Hoogeweg in ebd. Nr.914 v. 1268 November 1.

⁹¹⁶ Urkunde v. 1334 Mai 1: Druck in **Hoy UB** VIII Nr.148; **Lün UB** I Nr.570; Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1334); vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.19.

⁹¹⁷ Zum Jahr vgl. die Urkunde über die Absicht zur Erbauung der Schlüsselburg (**KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.44 v. 1335 August 27; Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a [zu 1335]; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.355; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, I S.20). Zum Tag und Monat der gewaltsmäßen Einnahme der Burg bei ansonsten falscher Jahreszahl vgl. **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.72 mit Anmerkung 4: *Item temporibus castrum Niehus a comitibus de Hoya ipso die beati Sixti papae anno Christi MCCXLVI captum et destructum est.*

⁹¹⁸ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.200: *Cum comitibus de Hoya graviter discordabat. Quare ecclesiam beati Petri possessionem intolerabiliter impugnantes castrum Nigehus lapideum, firmum et munitum undique quidam ecclesiae ministeriales et vasalli contra fidelitatem, qua ecclesiae tenebantur, et iuramenta pecuniis corrupti anno Domini MCCXLVI turpiter et traditiose ad manus comitum de Hoya ipso die beati Sixti papae ceperunt et penitus destruxerunt.*

des Pfandvertrages von 1331 ungehinderten Zutritt besaßen, handstreichartig ein und zerstörten sie vollständig, um eine erneute Nutzung durch das Mindener Stift zu verhindern⁹¹⁹.

Den Grafen von Hoya war es durch die geschickt geplante Zerstörung der wichtigsten nördlichen Mindener Burg, des Novum Castrum bzw. der Burg Neuhaus, gelungen, dem Stift eine schwere Niederlage zuzufügen, die zudem den Verlust des 1253 von den Oldenburger Grafen erworbenen Landes Bordere nach sich zog. Sie nutzten dabei die strategischen Fehler der bischöflichen Mindener Burgenpolitik aus, die Verpfändungen weitgehend ohne Rücksicht auf den Pfandinhaber nur aus Gründen der Beschaffung von Geldmitteln vorgenommen hatte. Begünstigt wurde dieses Fehlverhalten durch die Tatsache, dass sämtliche Versuche der Mindener Bischöfe, die Burg Neuhaus mit einem wirtschaftlichen Hinterland zu versehen, letztlich mit der Stadterhebung von Holzhausen gescheitert waren⁹²⁰. Unverständlich ist in diesem Zusammenhang, warum alle Vorzeichen dieser Entwicklung in Minden offensichtlich falsch gedeutet wurden, denn neben ihrer schleichenden Verpfändungspolitik an den Burgen Steyerberg und Neuhaus hatten die Hoyaer bereits knapp 20 Jahre zuvor auf der östlichen Weserseite einen Riegel von Besitzungen bis auf die Höhe von Petershagen vorgeschoben und dadurch die Burg Neuhaus vollkommen vom verbliebenen Mindener Hinterland abgeschnitten⁹²¹.

Die Konsequenzen für das Stift waren weitreichend. Sein Kerngebiet nördlich von Minden war den Hoyaern ungeschützt ausgeliefert. Die Kontrolle der Weser, vormals durch einen Mindener Zoll von der Burg Castrum Novum ausgeübt⁹²², fiel in die Hände der Hoyaer Grafen. Vitale Interessen aller Einwohner des Stiftes, besonders der Stadt Minden, waren elementar bedroht. Unverzüglich wurden Verhandlungen zwischen Bischof Ludwig, dem Domkapitel, der Stadt Minden und dem Vogt Wedekind zum Berge aufgenommen. Drei Wochen nach der Zerstörung der Burg kam es zu einer Absichtserklärung aller Parteien⁹²³ über die Voraussetzungen des Baues einer neuen Burg *Slotelborch* auf gefestigtem Mindener Herrschaftsgebiet, dreizehn Kilometer südlich des Standortes der ehemaligen Burg Neuhaus an der Weser. In ihr versprach der Bischof, die Burg, sobald sie erbaut worden sei, niemandem zu verpfänden oder zu veräußern, es sei denn mit Zustimmung aller vier obigen Parteien. Der Stadt Minden gab er die Zusicherung, von dort keine Forderungen zu stellen, keinen Zoll zu erheben, dieselbe von dort nicht zu berauben⁹²⁴, die Fischer nicht am Fischen zu hindern und insgesamt die Stadt nicht in ihren althergebrachten Rechten zu beeinträchtigen. Noch im gleichen Jahr wurde die Burg in einer Weserschleife erstellt.

Die Hoyaer errichteten kurze Zeit später zur Abwehr erneuter Angriffe der Mindener auf ihrem Herrschaftsbereich einige Kilometer nördlich bei den Resten von Novum Castrum⁹²⁵ die Burgen

⁹¹⁹ Ob Graf Otto von Altbruchhausen, immerhin Inhaber einer Hälfte des Novum Castrum, in die Pläne eingeweiht war und sie unterstützt hat, kann nicht explizit bewiesen werden, ist aber bei den engen verwandschaftlichen Beziehungen beider Häuser sehr wahrscheinlich, denn er verlor mit der Zerstörung der Burg sein Anrecht auf die Erstattung der Pfandsumme durch Bischof Ludwig von Minden. Ermengard, die Tante von Gerhard II. und Johann II. von Hoya, war mit Heinrich V., Graf von Neubruchhausen, verheiratet und dieser ein Bruder des Großvaters von Graf Otto von Altbruchhausen; vgl. **Europäische Stammtafeln** NF I Tafel 83. Ein weiteres Indiz für die Beteiligung von Graf Otto von Altbruchhausen ist der Verkauf seiner Grafschaft 1338 an seine oben genannte Verwandtschaft, die Grafen Gerhard II. und Johann II. von Hoya; vgl. **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 132.

⁹²⁰ **WUB** VI Nr.1295 v. 1284 Juni 6.

⁹²¹ Vgl. als das wichtigste Beispiel dieser wirkungsvollen Politik die Verpfändung des Gogerichtes Windheim, der Vogtei Windheim und anderer Güter durch die Edelherren zum Berge an Graf Otto von Hoya (**WUB** X Nr.604 v. 1318 September 29; ebd. Nr. 605 v. 1318 September 29), wodurch diese im Kernbereich des Stiftes wichtigen Güterbesitz erhielten.

⁹²² Noch 1320 hatte Bischof Gottfried *dimidiam partem thelonii in Novo Castro* an die Gebrüder Johann, Gottfried, Eckhard und Heinrich verpfändet; vgl. **WUB** X Nr.716 v. 1320 Mai 14.

⁹²³ **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.44 v. 1335 August 27; Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1335); Regest in ebd. Nr.2411b Nr.355.

⁹²⁴ *a prefato castro non petem nec recipiem theolonia nec ipsos de eodem spoliari permittem*

⁹²⁵ Vgl. S.168 die genaue Schilderung Gades zur Lage der zerstörten Burg Neuhaus und ihrer Verwendung als Steinbruch

Liebenau⁹²⁶ und Stolzenau⁹²⁷, was zeigt, wie sehr die Mindener Machtposition um Neuhaus bereits geschwunden war, zumal auch auf Mindener Seite keine Gedanken über den Wiederaufbau der Burg überliefert sind. Problematisch war in diesem Zusammenhang noch der Verlust der grundherrschaftlichen Anteile des Klosters Loccum an der Stelle der neuerrichteten Schlüsselburg. Erst 1337 einigte sich Bischof Ludwig von Minden mit dem Abt des Klosters über die Kompensation der Schäden, die dem Kloster durch den Bau der neuen Feste entstanden waren⁹²⁸.

Zum ersten Mal war das Bistum durch einen gut vorbereiteten Angriff unter massiven äußeren Druck geraten, der den völligen Verlust der seit 1293 nominell an der Großen Aue bestehenden Nordgrenze⁹²⁹ nach sich zog und in der Geschichte des Stiftes bisher einmalig war. Um einen größeren Schaden zu verhindern, sah sich der Bischof aufgrund eigener beschränkter Finanzmittel und der dringlichen Lage gezwungen, denjenigen Kräften in seinem Bistum Zugeständnisse zu machen, von denen er erwarten konnte, dass sie ihm bei der Bewältigung dieser allgemein existenzbedrohenden Situation helfen konnten. Dass er dabei auf das Domkapitel zurückgriff, hatte sich bereits vorher in einer verstärkten Zusammenarbeit abgezeichnet; ebenfalls musste man die Heranziehung des Stiftsvogtes in dieser außerordentlichen Notsituation erwarten⁹³⁰. Dass Bischof Gottfried zudem die Stadt Minden in seine Außenpolitik miteinbezog, war ein neues Element bischöflichen Handelns, das der großen wirtschaftlichen und politischen Bedeutung der Stadt im Stift entsprach. Die Lösung dieser Situation deutete an: Nur in der Zusammenarbeit aller potenter Kräfte des Bistums lag der Pragmatismus begründet, der das Stift zukünftig aus seiner großen inneren Krise zu führen vermochte.

3.2.3 Die Vormundschaft der Herzöge von Lüneburg und deren Folgen für das Stift

Das Stift konnte die gemeinsamen Anstrengungen um den Bau der Schlüsselburg bei der nötigen Reorganisation der inneren Verhältnisse nicht zu wiederholen. Bischof Ludwig von Minden ging einen anderen Weg. Da seine Herrschaft ohne weitere Zugeständnisse an das Domkapitel nicht zu halten war⁹³¹, entschloss er sich spätestens 1339, seinen Brüdern, den Herzögen Otto III. und Wilhelm von Lüneburg, für vier Jahre die Vormundschaftsregierung über das Stift anzubieten:

Van goddes gnaden we herthoghe otte un hertoge Wilhelm van Brunswich un Luneborch bekennet un betuget in desseme openen breve dat de ersamme vader use her Bischop Lodewich van Minden use broder heft us bevolen sin Stichte to Minden beyde Slote un lant to verjaren⁹³².

für die Bauten Liebenauer Bürgerhäuser.

⁹²⁶ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.200-201: *Ex huius namque castri ruinis et lapidibus Levenowe castrum firmatum et constructum postea videmus* und **Dienwiebel/Streich**, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, II Nr.1442 S.380-381; 1338 urkundet hier als Statthalter der Grafen von Hoya: *Henricus de Welzede, iunior, residens in castro Lewenowe, famulus (Ober UB Nr.224 v. 1338 Januar 29).*

⁹²⁷ Vgl. **Dienwiebel/Streich**, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, II Nr.2046 S.506-507.

⁹²⁸ **Würdtwein** SD X Nr.78 v. 1337 Oktober 18: *questione tamen super incastellatione castri Slotelborgh dumtaxat excepta et suspensa.*

⁹²⁹ **WUB** VI Nr.1494 v. 1293 Februar 25.

⁹³⁰ Ebenfalls am 27. August 1335 versprach Bischof Ludwig dem Edelherren Wedekind zum Berge und der Stadt Minden seinen Schutz während der Auseinandersetzungen mit den Grafen von Hoya (**KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.45 v. 1335 August 27; Druck in **Westfälische Provinzialblätter** I 4 Nr.37).

⁹³¹ 1337 hatten die Knappen Ludolf und sein Bruder Dethard von Slon die inzwischen an Ravensberg verlorene Burg Limberg und den Mindener Reineberg angepfändet (**Rav Reg** Nr.1339 v. 1337 Oktober 12; vgl. **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.61^r Nr.128). Um eine Wiederholung der Vorfälle von 1335 und eine Entfremdung an die Grafen von Ravensberg zu verhindern, verpflichtete das Domkapitel Bischof Ludwig am 19. Juli 1338 zur Einlösung mindestens des vierten Teiles der Burg Reineberg (*permissio sup quartem partem castri Reyneberg*). Zudem hätten alle neuen Amtspersonen der Burg nach dem Vorbild des gemeinsamen Vertrages von 1329 dem Domkapitel ihre Treue zu schwören, um zu verhindern, dass nicht wieder Haß und Zwietracht über die Burg Reineberg komme (**StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.45-46 [Nr.LXXI] v. 1338 Juli 19; Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423a [zu 1338]).

⁹³² **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.154 v. 1339 Juli 1; Druck in **Lün UB** I Nr.649; **Wigand** VII Anlage 1 S.342-

Die Herzöge verpflichteten sich in dieser Urkunde, zwei hier ungenannte Mindener Burgen⁹³³ zur Verteidigung von Stiftsinteressen zu übernehmen. Allerdings sollten die für ihre Instandhaltung aufgebrachten Mittel den Herzögen vom Stift zurückerstattet werden. Die Welfen wollten zusätzlich alle Mindener Burgen, deren Einlösung ihnen gelänge, bei Erstattung der Kosten durch das Stift an dasselbe zurückgeben. Erst wenn diese eingelöst worden seien, konnte die Löse der beiden Burgen (Bokeloh⁹³⁴ und Petershagen⁹³⁵) geschehen. Unbelastete Festungen sollten dagegen nach Ablauf der Vormundschaft sofort an das Stift zurückgegeben werden.

Die Folge dieses von Bischof Ludwig geschickte eingefädelten Manövers war eine – wenn auch durch seine Brüder gestützte – Wiedererlangung der politischen Handlungsfähigkeit in äußeren und inneren Angelegenheiten, insbesondere den Mindener Burgen⁹³⁶: Am 18. Dezember 1339 verpfändete er die Schlüsselburg *vor seshundert march osenbrughescher pfennige de to Minden ginghe und gheve sint und vor vifhundert march und veytich march bremesches silvers mindescher wichte an die heren Statius, ein Riddere, und Helenberte, ein Knapen, broderen Ichteswanne sone, hern Heynecken van Monichusen, eynes ridderes unde eren rechten erven*, ohne die Abmachung von 1335 zu beachten⁹³⁷.

Auf dem Feld der Innenpolitik suchte Bischof Ludwig in der Zeit der Vormundschaft gegen den Willen seiner Geistlichkeit eine Entspannung der wirtschaftlichen Lage herbeizuführen. 1340 setzte er eine Besteuerung des Klerus durch, die helfen sollte, die allgemeine Finanzlage zu bessern⁹³⁸. Ihr Erlös wurde durch die Mitglieder des Domkapitels in Verwahrung genommen und sollte zum Teil für die Rückgewinnung der Burg Steyerberg im Jahre 1342 verwendet werden⁹³⁹. Ein Vorhaben, das bereits

343.

⁹³³ Es waren die Burgen Bokeloh und Petershagen; vgl. **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.156 v. 1339 August 24; ebd. Mscr VII Nr.401 S.71-72 v. 1348 April 10 (teilweise durch Wasserschaden unleserlich). Der Petershagen stand zu dieser Zeit in der freien Verfügungsgewalt Ludwigs. Die Burg Bokeloh musste jedoch für 500 Mark Bremischen Silbers aus den Händen der Gebrüder von Sudersten ausgelöst werden. Diese verzichteten mit der Rückerstattung der Pfandsumme auf alle ihre Rechte an der Burg; vgl. ebd. Mscr II Nr.189a Nr.901 v. 1336. Da die Auslösung der Burg bereits drei Jahre vor der eigentlichen Übernahme der welfischen Regentschaft stattfand, kann davon ausgegangen werden, dass Bischof Ludwig sich seit 1336 mit dem Gedanken trug, diese an seine Brüder zu übergeben. Ein Indiz für diese verstärkte Zusammenarbeit ist auch der Lehenseid der Bürger von Münster an ihre beiden Herren, das Stift Minden und das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg 1338; vgl. ebd. Mscr II Nr.189a Nr.122 v. 1338 Oktober 16.

⁹³⁴ Erst 1352 wurde die Burg Bokeloh nach umfangreichen finanziellen Transaktionen eingelöst (**Lün UB** X Nr.12.1. v. 1352 März 31). Die Verpfändung von 1339 wurde 1348 nochmals erneuert (**StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.71-72 v. 1348 April 10, S.72 ist durch Wasserschaden kaum lesbar; Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423a [zu 1348]), sodass die von den Herzöge Wilhelm und Otto ihre 1347 zwischenzeitlich vollzogene Verpfändung an den Ritter Ludolf van Campe und seinen Sohn Gehrt beibehalten konnten (**Lün UB** II Nr.220 v. 1347 September 8). Allerdings bereitete 1352 die Finanzierung der Löse dem Mindener Bischof einige Schwierigkeiten, so musste er sich noch im Oktober 1352 100 Rheinische Gulden von seinem Kapitel leihen (**StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.70-71 v. 1352 Oktober 14; Druck in **Würdtwein** NSD XI Nr.131; Regest in **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.262; vgl. ebd. Nr.954 v. 1352 [*Capitulum cathedralae Mindense oppignorat capitulo S. Martini pro 100 marcis B.A. conversis in recuperationem castri Boclo reempti a ducis Brunsvicensibus*])

⁹³⁵ Tatsächlich wurde die Burg Petershagen erst neun Jahre später unter Bischof Gerhard von Schaumburg eingelöst, um allerdings unverzüglich wieder an seinen Ohm Otto sowie Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg verpfändet zu werden (vgl. **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.71-72 v. 1348 April 10, S.72 ist durch Wasserschaden kaum lesbar; Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423a [zu 1348]).

⁹³⁶ Am 24. August 1339 trat die zuvor vereinbarte Vormundschaft in Kraft; vgl. **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.156 v. 1339 August 24.

⁹³⁷ **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18; Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423a (zu 1339).

⁹³⁸ Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1340) v. 1340 Oktober 27, Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.107; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.22 sowie den Vertrag zwischen Bischof Gottfried und seiner Geistlichkeit von 1312 (**WUB** X Nr.385 v. 1312 Oktober 27), der einen ersten Schritt in diese Richtung weist.

⁹³⁹ Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.107 mit Datierung zu 1342 August 10 (*die beati Laurentii martiris*); Druck in **Würdtwein** NSD XI Nr.110: *Nos Lodewicus Dei gratia Episcopus Mindensis universis ad quos prefentes pervenerint volumus esse notum dilucide protestando, quod cum honorabilibus viris Dominis Preposito Decano et capitulo nostro*

1339 vor der welfischen Regentschaft durch den Verkauf von bischöflichen Gütern auf dem Stemwede ohne Erfolg angegangen worden war⁹⁴⁰. Diesmal hatten die Bemühungen jedoch Erfolg, die Burg konnte zwischen August und Dezember 1342 mit Unterstützung der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg eingelöst werden, obwohl die Grafen von Hoya fast 28 Jahre in ihrem Besitz gewesen waren. Kaum in ihren Besitz gelangt, versetzte sie Bischof Ludwig noch zu Weihnachten desselben Jahres wieder an die Familie Klenke, auch hier wie im Fall der 1339 versetzten Schlüsselburg, ohne die noch im August 1342 versprochene Zustimmung des Mindener Domkapitels einzuholen⁹⁴¹.

Anders zwei Jahre später, als die zeitlich begrenzte Vormundschaft der Lüneburger Herzöge ausgelaufen war. Bei einer Verpfändung einer Hälfte der Burg Reineberg⁹⁴² an den Mindener Domherren Egghericus genannt Post, gleichzeitig Archidiakon zu Osen, ist eine Zustimmung des Domkapitels wieder bezeugt⁹⁴³. Ein weiterer Teil der Burg, der seit 1338 im Besitz des Egghericus war⁹⁴⁴, wurde durch diesen an den Edelherren Wedekind zum Berge, dessen ältesten Sohn gleichen Namens, Ignatius v. Münchhausen sowie Ludolf v. Slon verpfändet⁹⁴⁵, die ihn kaum drei Jahre später wiederrum an den Edelherren Otto zur Lippe weitergaben⁹⁴⁶. Neben diesen besaß Graf Bernhard von Ravensberg bereits seit mehreren Jahren Anteile an dieser für das Mindener Stift wichtigen Feste⁹⁴⁷.

Bischof Ludwig gelang bis zu seinem Tod 1346⁹⁴⁸ nicht, sich dem Einfluss des Domkapitels zu entziehen. Wenn er dies zu Beginn der Vormundschaft dennoch versuchte, ist darin eine Überschätzung des Einflusses seiner Brüder zu sehen. Schnell musste er erkennen, dass das Eingriffspotential seiner Verwandtschaft beschränkt und das Stift gegen das Kapitel nicht zu regieren war. Am deutlichsten lässt

*Mindensi ordinavimus et concorditer placitavimus quod omnem pecuniam per eosdem de procuratione clericorum seu alio quocumque modo nomine nostro receptam una cum ducentis marcis de eadem in castrum Staygerberch conversis suo tempore restituendis et percipiendis ijdem Domini sub eorum clausura fideliter observabunt; weiteres Regest in StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.107; vgl. Culemann, Mindische Geschichte, II S.22 sowie besonders StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.924 v. 1340 (*Herboldus Clencke miles promittit, se redditurum castrum Steigerberch Ludovico episcopo Mindensi solutis prius solvendis*) und ebd. Mscr II Nr.189a Nr.765 v. 1342 November 3. Weiterhin stimmt Bischof Ludwig zu, dass er nach Wiedererlangung der Burg keinen Amtmann oder Vogt ohne Zustimmung des Kapitels einsetzen werde: *nullum officiatum seu advocatum statuere debebimus nisi prefatorum Dominorum consensu et consilio mediante.**

⁹⁴⁰ Abschrift in StA Ms Mscr VII Nr.2423a (zu 1339) v. 1339 Januar 22 sowie in ebd. Mscr VII Nr.2438 S.5 (nur teilweise leserlich); Druck in Württwein NSD XI Nr.102; vgl. die Urkunde StA Ms Mscr VII Nr.2423a (ebenfalls zu 1339 eingeordnet) v. 1339 Februar 14 (*ipso die beati valentini martiris*), in die obiger Text v. Januar 22 nochmals aufgenommen wurde.

⁹⁴¹ StA Ms Mscr VII Nr.2423a (zu 1342) v. 1342 Dezember 24; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.134. Ab 1416 kann die Burg wieder im Besitz der Grafen von Hoya nachgewiesen werden: Hoy UB I Nr.404 v. 1416 Januar 1; vgl. Nr.405 v. 1416 Januar 1 und ebd. Nr.406 v. 1417 Oktober 21. Es ist davon auszugehen, dass die von Klenke die Burg Steyerberg in der Zwischenzeit an die Grafen von Hoya weiterverpfändeten, ohne hierbei näher auf die Interessen des Mindener Bischofstuhles einzugehen. Das Stift Minden konnte seine „unbegründeten“ Rechtstitel an ihr nach dieser Verpfändung nicht mehr behaupten und die Burg ging dem Stift endgültig verloren.

⁹⁴² Zu bemerken ist, dass sich das Stift Osnabrück zu dieser Zeit noch formell im Besitz einer Hälfte des Reineberges befand.

⁹⁴³ Culemann, Mindische Geschichte, II S.23: 1344 ward eine abermalige Veränderung mit dem Schlosse Reineberg vorgenommen, weil Bischof Ludewig die Hälfte desselben mit Vorwissen und Einwilligung des Dom-Capituls, an den Mindischen Dom-Herrn Egghericum dictum Post, Archi-Diconum zu Osen, versetzte; vgl. die Abschrift dieser bei Culemann angesprochenen Urkunde in StA Ms Mscr VII Nr.2423a (zu 1344) v. 1344 Oktober 3; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.28 sowie **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.255.

⁹⁴⁴ StA Ms Mscr VII Nr.2401 S.45-46; Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423a (zu 1338).

⁹⁴⁵ Lamey Cod dipl Nr.123 v. 1343 April 7; **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.251.

⁹⁴⁶ Lip Reg II Nr.888 v. 1347 April 8.

⁹⁴⁷ Der Knappe Rudolf v.d. Horst hatte sich am 7. Juni 1343 in den Dienst des Grafen Bernhard von Ravensberg begeben und war dessen Burgmann auf dem Reineberg geworden. Aus seiner Beistandspflicht nahm er den Edelherren Simon I. zur Lippe, den Edelherren Rudolf von Diepholz und den Edelherren Wedekind zum Berge aus; vgl. StA Ms Grafschaft Ravensberg Urkunden Nr.92a v. 1343 April 7; Regest in Rav Reg Nr.1413; Lip Reg II Nr.840 (hier mit falschem Regest).

⁹⁴⁸ MGQ I (Hermann von Lerbeck) S.73.

sich das an der Einrichtung einer Steuer ablesen, deren Erträge nicht vom Bischof selber verwaltet wurden, sondern unter der Aufsicht des Domkapitels in dessen Klausur standen. Es vollzog sich der Beginn eines Wandels der inneren Verfassung des Stifts, der die Herrschaftsausübung in Zukunft auf eine breitere Basis stellen sollte. Dass dieser Wandel bischöflicher Herrschaft hin zu einer institutionalisierten Mitwirkung des Domkapitels zwingend war, lässt sich gut an der Verpfändungspolitik der Mindener Burgen durch Bischof Ludwig erkennen. Sowohl die Vergabe der Burg Steyerberg als auch die confuse Vergabepolitik von einzelnen Teilen der Burg Reineberg, die damit in die Hände zweier bedeutender Dynasten, der Grafen von Ravensberg und der Edelherren zur Lippe, gelangte, liegen in der fehlenden politischen Einsicht des Bischofs begründet. Die daraus resultierende Gefährdung bischöflicher Machtinteressen sollte zwar unter den Augen der Welfen noch nicht zu negativen Konsequenzen führen, legte jedoch die Basis für Streitigkeiten, die später unter Bischof Wulbrand nur noch mit Gewalt gelöst werden konnten. Das Mindener Domkapitel erkannte als eigentlicher Sachwalter der Stiftsinteressen diese elementare Gefährdung, vermochte jedoch nur 1342 – wenn auch erfolglos – gegenzusteuern.

3.3 Die Regierung Bischof Gerhards (I.) von Schaumburg – maßvolle Reformen und innerer Ausbau

Bischof Gerhard trat am 11. September 1347 nach einjähriger Interimsregierung durch eine Kommission, bestehend aus dem Domkapitel und den Städten Minden und Lübbecke, sein Amt in Minden an und erhielt bereits am 12. Dezember desselben Jahres seine päpstliche Konfirmation⁹⁴⁹. Die wirtschaftliche und politische Lage des Stiftes hatte sich in der Zeit des Interregnum kaum gebessert. Außerordentliche institutionelle Maßnahmen, die sich aus der Regierung Bischof Ludwigs von Braunschweig und Lüneburg zwingend ergaben, wurden unverzüglich zwischen beiden Seiten verhandelt.

3.3.1 Die Vereinbarung über den gemeinsamen Besitz der Burgen zwischen Bischof und Domkapitel von 1348

Das Ergebnis konnte 1348 in einem Vertrag zwischen Domkapitel und Bischof über eine zu erhebende Besteuerung der Kleriker des Stiftes, der zweiten nach 1340⁹⁵⁰, vorgelegt werden. In ihm wurde u.a. vereinbart, dass die durch vier Domherren⁹⁵¹ von der Geistlichkeit eingetriebenen Gelder⁹⁵² im Armarium des Doms unter Aufsicht des Domkapitels verwahrt werden sollten und nur zur Einlösung der verpfändeten Burgen verwendet werden durften⁹⁵³. Bei einer Sedisvakanz hatte das Domkapitel mit dem Dekan, dem Propst sowie vier Kanonikern das Recht, die Aufsicht über die Burgen zu führen. Es wurde weiterhin festgelegt, dass dem Bischof fortan bei seiner Verwaltung der geschworene Rat zur

⁹⁴⁹ Vgl. **Bei der Wieden** S.38-40 und S.83B84. Bischof Gerhard I. von Minden, geborener Graf von Schaumburg, war der zweite Sohn Graf Adolf VI., Begründer des Jüngeren Hauses Schaumburg und damit Neffe von Herzog Johann I. von Braunschweig und Lüneburg. Die engen Beziehungen unterstreicht eine Urkunde von dessen Bruder Graf Adolf VII. 1320 wurde er und seine Familie, darunter auch sein Sohn Gerhard II., Graf von Schaumburg und Bischof von Minden, von Herzog Otto II. (dem Stengen) von Lüneburg (*us ome*) in deren Schutz aufgenommen; vgl. **WUB X** Nr. 705 v. 1320 März 17. Gerhards Bruder Erich war Bischof in Hildesheim; vgl. **Bei der Wieden** S.84-85; **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.73 Anmerkung 1.

⁹⁵⁰ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.172 v. 1348 April 5; Druck in **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dompröpste, Dechanten und Capitularen, Nr.3 S.17-23; Regest in **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.649. Vgl. den Vertrag zwischen Bischof Gottfried und seiner Geistlichkeit vom 1312 (**WUB X** Nr.385 v. 1312 Oktober 27) und vom 1315 (ebd. Nr.476 v. 1315 Juli 20).

⁹⁵¹ *Quatuor de Canonicis ipsius Capituli nostri videlicet, Dominos Eggheritum dictu Post Hinricum Griph Sancti Martini et Volcmarum de Alten sancti Johannis Ecclesiarum Mindensium prepositos et Lyborium de Vulbeke per nos et ipsius Capitulum deputari*

⁹⁵² *videlicet ad quartam partem redditionem et obventionum prelatis et monasteriis, ecclesiis collegiatis regularibus et secularibus et aliis beneficiatis et clero nostre civitatis et dyocesis in eo modo et forma*

⁹⁵³ *easdem pecunias fideliter colligere debebunt et in armario ecclesie nostre sub clausura debita facere conservari et in nullos nisi pro absolutione et redemptione municiorum et iurium ecclesie, et alias usus necessarios*

Seite stand, der aus zwei Mitgliedern des Domkapitels gebildet werden sollte.

Mit dieser Vereinbarung erreichte das Kapitel erstmals über die Einsetzung eines geschworenen Rates eine normative Kontrolle des Bischofs und war faktisch indirekt an den Regierungsgeschäften beteiligt. Die Beteiligung ergab sich nicht aus erzwungenen Zugeständnissen seitens des Bischofs sondern aufgrund dessen pragmatischer Einsicht in den desolaten Zustand seines Bistums; denn nur auf diese Weise waren die gravierenden finanziellen Probleme des Stiftes zu lösen. Das Domkapitel erlangte mit dieser Urkunde die endgültige Festschreibung der schon lange erstrebten Mitregierung und erhielt erstmals weitreichende Rechte zur Vertretung des Bischofs während einer Sedisvakanz, wie sie 1346 bis 1347 erfolgreich ausgeübt worden war.

Noch im gleichen Monat traten beide Seiten aufgrund der schwierigen finanziellen Lage nochmals zusammen und entschlossen sich, die Hälfte der seit 1260 gemeinsam mit den Herzögen Otto und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg getragenen Vogtei über die Stadt Münster für die geringe Summe von 25 Mark Bremischen Silbers an dieselben zu versetzen⁹⁵⁴. Diese Rechte waren de facto bedeutungslos geworden. Sie konnten inzwischen aufgrund der Verlagerung Mindener Herrschaftsinteressen in die Kernbereiche der Diözese nur noch für finanzielle Transaktionen genutzt werden.

3.3.2 Die Gewinnung der Burg Rahden

Während sich im Osten der Einflussbereich Mindener Herrschaft an der Weser zu stabilisieren begann⁹⁵⁵, im Norden durch den Bau der Schlüsselburg weitere Eingriffe der Hoyaer Grafen gestoppt wurden, ergab sich im Westen gegen Diepholz ein Problem um die Grafschaft Stemwede. In zwei Verträgen hatte das Stift 1296⁹⁵⁶ und 1306⁹⁵⁷ ein Stillhalten der Diepholzer mit dem eigenen Verzicht auf den Bau von Burgen erreicht. Inzwischen zeigte sich, dass die Diepholzer in diesem Gebiet immer weiter vordrangen und insbesonders in der Umgebung Rahdens⁹⁵⁸ fortwährend Herrschaftsrechte an sich zogen⁹⁵⁹. Hinzu kamen die Wirrungen um die Burg Nygenhorst⁹⁶⁰, die Gerold von Horst wahrscheinlich um 1328 inmitten seines ihm u.a. von Bischof Gerhard um Rahden verliehenen Besitzes⁹⁶¹ erbaut hatte. Ein Jahr später wurde dieser Besitz nach dem Tode Gerolds durch die Familie Horst für sechs Jahre an die Edelherren von Diepholz verpfändet, was mit der Zustimmung Bischof

⁹⁵⁴ **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1348) v. 1348 April 14; vgl. das Reversal dieser Verpfändung durch die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.215 v. 1348 April 15 (*feria 2^a post Palmarum*). Die Pfandsumme war seit der Verpfändung des bischöflichen Anteils dieser Stadt an Johann Bock und Heinrich von Roden nicht erhöht worden; vgl. ebd. Mscr II Nr.189a Nr.869.

⁹⁵⁵ Die Verhältnisse hatten sich hier sogar soweit gefestigt, dass 1350 die Grafen von Wunstorf Bischof Gerhard mit Rottland vor ihrer Burg Blumenau belehnt wurden; vgl. **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1350), Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.68 und ebd. Mscr VII Nr.2411 S.42^r.

⁹⁵⁶ **WUB** VI Nr.1572 v. 1296 Juni 29.

⁹⁵⁷ **WUB** X Nr.178 v. 1306 April 14.

⁹⁵⁸ Neben dem Besitz und der Diözesangewalt des Stiftes Minden (**WUB** VI Nr.1083 v. 1277 Februar 20; ebd. Nr.1170 v. 1279 November 19; ebd. Nr.1183 v. 1280 Mai 17; **Würdtwein** NSD XI Nr.50 v. 1328 Januar 21; ebd. Nr.52 v. 1328 Januar 21; **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.765 v. 1342 November 3) besaßen die Grafen von Ravensberg (**WUB** VI Nr.1173 v. 1279) und das Bistum Osnabrück (ebd. Nr.1571 v. 1296 Juni 28) weitere Rechte in Rahden.

⁹⁵⁹ Vgl. **Moormeyer** S.56-57 sowie die in der Mindener Kanzlei angelegten Urkundenabschriften aus dem 16. Jahrhundert betreffend die *cometia* (Freigrafschaft) Stemwede (**StA Ms** Mscr VII Nr.438 S.1-4); vgl. ebd. Regierung Minden-Ravensberg Nr.1455 S.11a^r-12.

⁹⁶⁰ Ihre genaue Lage ist nicht überliefert, sie soll jedoch zwischen Diepholz und Lübbecke gelegen haben; vgl. die handschriftliche Notiz in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1341).

⁹⁶¹ **Würdtwein** NSD XI Nr.50 v. 1328 Januar 21; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.165 sowie die kurze Reversalnotiz Gerolds von Horst in **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.126 v. 1328 Januar 21; Druck in **Würdtwein** NSD XI Nr.52; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.166; ebd. Mscr II Nr.189a Nr.982.

Ludwigs geschah⁹⁶².

Doch scheint diese Vergabe Bischof Ludwig im nachhinein nicht gepasst zu haben, denn noch im gleichen Jahr gelangte Hermann von Kapellen „rechtmäßig“ in den Besitz der Burg *Nygenhorst*, die er unverzüglich, um seine Ansprüche vollends zu sichern, Ludwig zu Eigen übertrug. Dieser gab sie ihm an „Dienstmannes Statt“ zurück, verpflichtete Hermann jedoch, seinen bischöflichen Amtmännern oder Drostern die gerechte Burghut einzuhalten sowie in einem Bündnis auf Gegenseitigkeit treu zum Stift zu stehen. Er wollte auch für eventuell dadurch entstehenden Schaden aufkommen und insgesamt die Burg samt Bewohnern in seinen Schutz nehmen⁹⁶³. Die neue Rechtslage wurde allerdings von der Familie Gerolds nicht anerkannt und es kam zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, die diese aber schließlich auf massiven Druck Bischof Gerhards einstellen mussten. Am 12. März 1330 verpflichteten sie sich dem Stift gegenüber zur Urfehde und traten von allen Ansprüchen an der Burg *Nygenhorst* zurück⁹⁶⁴.

Kaum war die Auseinandersetzung um die Burg *Nygenhorst* geschlichtet, kam es in diesem relativ herrscherfernen Gebiet um Rahden zur nächsten Auseinandersetzung. 1334 verbündeten sich Bischof Ludwig und Graf Bernhard von Ravensberg gegen den Mindener Drost Johann von Engelingbostel und dessen Vater Hardeke, weil dieser ihnen von seiner Burg, der Burg Rahden, viel Schaden zugefügt hatte⁹⁶⁵. Drost Johann unterlag und musste Anteile seiner Burg an den Grafen von Ravensberg und den Bischof von Minden abtreten. Trotzdem blieb die Lage kritisch. 1340 kam es zu einem erneuten Konflikt in dessen Folge der Sohn Johanns, Ludwig von Engelingbostel, auf Vermittlung des Mindener Dompropstes Bruning seinen Anteil an der Burg dem Grafen Bernhard von Ravensberg zu einem Offenhaus überschrieb⁹⁶⁶. Als 1350 Rabode Schele, einer der Inhaber der Burg Rahden, Burgmann des Edelherren von Diepholz wurde und diesem die Burg öffnete⁹⁶⁷, drohte Bischof Gerhard die Kontrolle über Rahden völlig aus der Hand zu gleiten. 1351 erwarb er daher die Anteile des Rabode Schele⁹⁶⁸ sowie des Bernd von Gesmele⁹⁶⁹ und veranlasste die Brüder Gerhard und Johann Grafen zu Hoya nach Mindener Inbesitznahme⁹⁷⁰ zum Verzicht auf ihren Anteil an der Burg Rahden⁹⁷¹. Der Edelherr Wedekind zum Berge, der ebenfalls Besitzrechte an der Burg besaß, versuchte sie zwar noch über

⁹⁶² **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.786 (*Ludovicus episcopus Mindensis concedit fratribus de Horst, ut feuda sua ad sexennium vendant Rudolpho comiti [!] de Deipholt redempturos*); vgl. den Reversalbrief der Gebrüder von der Horst in ebd. Nr.745 (*Fratres de Horst promittunt Ludovico episcopo Mindensi, se cerat bona ecclesiae Mindensi infra sexennium a Rudolpho nobili viro de Deipholte redempturos*).

⁹⁶³ **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1329) v. 1329 Juni 26; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.16; **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.769.

⁹⁶⁴ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.130 v. 1330 März 12 - beiliegend Abschrift des 19. Jahrhunderts; weitere Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423a (zu 1330); Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.763.

⁹⁶⁵ **Lamey** Cod Dipl Nr.113 v. 1334 November 26: *vmme grote not vnd groten schaden den sie vns vnde den vnsen dan hebbet [...] Weret dat also dat wy des to rade worden dat wy bewoden vor roden, des solde unser iewelich twintich man gewapenet becostegen up de borgh, unde manlich sall dem anderen eynen borghvrede geuen also dat wy de borgh to samene soelen beholden also lange wente wy al unser sache eyn ende hebben*; vgl. **WUB X** Nr.707 v. 1320 März 21.

⁹⁶⁶ **StA Ms** Grafschaft Ravensberg Urkunden Nr.88 v. 1340 Mai 2.

⁹⁶⁷ **Dh UB** Nr.55 v. 1350 September 21: *dat ich in denest varen bin un borchman worden der edelen heren van Depholte hern Rolues und hern Conrades sines sones un irer rechten eruen un hebbe eme gheuen dat hus to Rode un borch to eyneme openen Slote und scal en helpen und holden uppe dere borch to rode*.

⁹⁶⁸ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.202: *Anno vitae suaे ultimo MCCCLIII castrum nobile et fructosum Roden multo labore et expensis a militibus de Gesmele et de Scelen et quibusdam aliis comparavit*.

⁹⁶⁹ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Or.Nr.179 v. 1351 April 17: *wegene eret deyles der borch to Roden*.

⁹⁷⁰ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.202 mit falscher Jahreszahl 1353 statt 1351: *Anno vitae suaे ultimo MCCCLIII castrum nobile et fructosum Roden multo labore et expensis a militibus de Gesmele et de Scelen et quibusdam aliis comparavit. Praefatum ergo castrum comites de Hoya et gerhardus de Monte partem occupantes per armigeros et episcopi ministros viriliter sunt electi*.

⁹⁷¹ **Hoy UB I** Nr.137 v. 1351 September 29: *dat wy hebbet gedegedinget und genomen eine scheidinge mit Bisop Gerde van Minden und seinem stiffe. umme Raden unnd dat darto horet dat wy und unsre rechte Eruen darup vertiget und nene ansprake doen schollet weder ohne und sein stiffe, to einer groteren betuginge*; Regest in **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.914.

seinen Bruder, den Bischof von Hildesheim, bei Bischof Gerhard durchzusetzen⁹⁷², musste aber später auf seine Rechte an der Burg verzichten⁹⁷³.

Mit der Inbesitznahme der gesamten Burg Rahden, die durch eine Besteuerung der Präbendeneinkünfte in Übereinstimmung mit dem Kapitel finanziell abgesichert wurde⁹⁷⁴, konnte das Stiftsgebiet nach Norden abgeschlossen und die teilweise tumultartigen Verhältnisse in diesem Gebiet beendet werden. Von nun an markierte die Burg zu Rahden deutlich den Herrschaftsanspruch der Mindener Bischöfe und es sollte durch deren geregelte Inbesitznahme zu einer größtenteils gesicherten Durchsetzung Mindener Herrschaftsinteressen kommen. Lediglich in der alten Freigrafschaft Stemwede, die im 13. Jahrhundert an das Stift gekommen war, kam es weiterhin zu Streitigkeiten mit den Edelherren von Diepholz. Es ist Bischof Gerhard zuzuschreiben, dass diese Kontroverse fortan durch die Burg Rahden abgesichert werden konnte und Stemwede trotz aller noch entstehenden Wirrungen und Streitigkeiten auch zukünftig nicht völlig dem Stift verloren ging⁹⁷⁵.

Bischof Gerhards Gesamtverdienst für das Stift Minden liegt in der außerordentlichen politischen Klarsicht, mit der er die von seinen Vorgängern Gottfried und Ludwig widerwillig eingeleiteten inneren Reformen nachhaltig umsetzte. Dass er den Blick für die Gesamtinteressen seines Stiftes nie verlor und trotz der schwierigen finanziellen Lage seine Handlungsfähigkeit gerade in der institutionalisierten Zusammenarbeit mit dem Domkapitel wiederfand, hebt ihn heraus aus der Vielzahl seiner Vorgänger, die nicht willens waren, diesen Schritt in letzter Konsequenz zu gehen. Seine Politik der Absicherung der Mindener Herrschaft im eigentlichen Mindener Kerngebiet zeigte sich besonders bei der fast handstreichartig durchgeführten und sorgfältig geplanten Übernahme der Burg Rahden. Sie ermöglichte endlich eine effektive Wahrnehmung der seit einem halben Jahrhundert vernachlässigten dortigen Mindener Interessen gegen Ansprüche der Edelherren von Diepholz und Grafen von Hoya. Als Bischof Gerhard am 1. Januar 1353 verstarb⁹⁷⁶, hatte das Stift einen fähigen Bischof verloren, wie er seit der Regierung der Edelherren zu Diepholz Mitte des 13. Jahrhunderts nicht mehr das Bistum regiert hatte.

3.4 Die Regierung Gerhard (II.) von Schaumburg und die Grundlegung der ersten Mindener Stifts-“Verfassung“

Bischof Gerhard II., Graf von Schaumburg, ein Neffe des verstorbenen Bischof Gerhard I., wurde bereits 1355 als Generalvikar Vertreter des seit dem 1. März 1353 in Minden amtierenden Bischofs Dietrich (III.) von Portitz (genannt Kagelweit) und kurze Zeit später zudem Administrator des Stiftes Verden⁹⁷⁷. Ab dem 8. Januar 1362 ist er als Bischof von Minden bezeugt⁹⁷⁸.

⁹⁷² KA Mi Urkunden Stadt Minden A II Nr.8 o.J. (1351): *ores huses to Roden [...] dat he nicht enholde enen rechten hantbrede.*

⁹⁷³ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.202: *Praefatum ergo castrum comites de Hoya et gerhardus de Monte partem occupantes per armigeros et episcopi ministros viriliter sunt electi. Nam isti duo voluerunt habere, sed non prosperabantur. Nam antequam isti fuerunt avisati, tunc episcopus et sui Deo disponente et beato Petro episcopus habuit praedictum castrum in manibus. Et isti heredes vix potuerunt habere pecuniam, et nisi episcopus fuisset cautus homo, aliter isti de Hoya et de Monte habuissent praedictum castrum et sic praevenit eos. Nam una pars habuit compactum cum istis. Sed aliter per altissimum est dispositum.*

⁹⁷⁴ StA Ms Mscr VII Nr.2401 S.51-52 v. 1350 Januar 13; Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423a (zu 1350); Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.105 und ebd. Mscr II Nr.189a Nr.648.

⁹⁷⁵ Vgl. StA Ms MscrVII Nr.2438.

⁹⁷⁶ MGQ I (Hermann von Lerbeck) S.73 mit Anmerkung 4.

⁹⁷⁷ Vgl. zur Person Gerhard II. Bei der Wieden S.91-93. Gerhard war über seine Schwägerin Mechtilde (geborene Fürstin zu Lüneburg, Witwe Herzog Ludwigs von Braunschweig und Nichte Bischof Ludwigs von Minden), die mit seinem Bruder Otto (I.) verheiratet war, mit den Herzögen von Lüneburg verwandschaftlich eng verbunden.

⁹⁷⁸ Sein Vorgänger Dietrich war am 18. Juni 1361 Erzbischof von Magdeburg geworden; vgl. zur Person Dietrichs, der sich großer Förderung durch Karl IV. erfreute und seit seiner Ernennung zum Mindener Bischof 1353 fast ständig in Prag anzutreffen war, MGQ I (Hermann von Lerbeck) S.73-74 mit Anmerkung 6-2 sowie sehr ausführlich Nordsiek, Karl IV., S.71-86.

Der Beginn seiner Regierungszeit fiel in eine Phase von umfangreichen herrschaftssichernden Maßnahmen der Herzöge von Lüneburg in dem Gebiet zwischen Leine und Weser. Am 1. Juni 1354 begab sich Ritter Johann Pickard mit seinen Söhnen in den Dienst des Herzogs Wilhelm von Lüneburg⁹⁷⁹ und übernahm von ihm die Burg Wölpe⁹⁸⁰ nachdem bereits 1352 der Mindener Ritter Harbard von Mandelsloh von ihm für ein Jahr das Schloss Rehburg⁹⁸¹ empfangen hatte⁹⁸². Es folgte im Juli 1354 über einen Zeitraum von drei Jahren Justatius von dem Bussche, ebenfalls Lehensmann des Bischofs von Minden. Er sicherte sich für sein Pfand – die Mindener Burg Bokeloh – allerdings das Recht zu, bei einem Krieg zwischen dem Stift und dem Herzog neutral bleiben zu dürfen⁹⁸³. Anfang des nächsten Jahres traten die Grafen Ludolf und Ludwig von Wunstorf mit ihrem Anteil an dem Schloß Wunstorf und der Burg Blumenua für vier Jahre in den Dienst Herzog Wilhelms von Lüneburg⁹⁸⁴.

Gerhard II. mochte sich diesem Druck, der sich auf seine Herrschaft östlich der Weser aufbaute, ebenfalls nicht entziehen. Am 8. September 1357 schloss er einen Schutzvertrag über sechs Jahre mit Herzog Wilhelm von Lüneburg ab, der diesem u.a. die Schlösser Verden und Petershagen öffnete⁹⁸⁵.

⁹⁷⁹ Herzog Wilhelm von Lüneburg war der letzte Regent aus dem „alten Hause“ Lüneburg. Mit seinem Tod 1369 sollte sein Fürstentum nach eigenem Willen an seinen Verwandten Herzog Magnus II. von Braunschweig aus dem „alten Hause“ Braunschweigfallen, der damit die Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg wieder unter einer Hand vereinigt hätte. Karl IV. belehnte jedoch bereits 1355 die askanischen Herzöge von Sachsen für den Fall, dass Wilhelm sterben würde, ohne einen Sohn zu hinterlassen. Es kam zu Konflikten, die erst nach dem Tode Magnus II. 1373 durch dessen Witwe Katharina von Anhalt vorläufig gelöst wurden. Man einigte sich auf einen Wechsel im Fürstentum Lüneburg zwischen welfischer und askanischer Seite.; vgl. **Euroäische Stammtafeln** NF I Tafel 19 und Tafel 22; **Hucker**, Niedersächsische Geschichte, S.698-699; **Pischke**, Landesteilungen, S.85-88.

⁹⁸⁰ **Lün UB** II Nr.463 v. 1354 Juni 1. 1302 war die Herrschaft Wölpe für 6500 Mark an die Welfen gekommen, vgl. **Lün UB** I Nr.167 v. 1302 Januar 30.

⁹⁸¹ Die Burg Rehburg, die ursprünglich vom Kloster Loccum als Wirtschaftshof mit fortifikatorischer Funktion errichtet worden war, wurde 1331 durch die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg gegen eine jährliche Rente von 20 Mark erworben (**Lün UB** I Nr.522 v. 1331 Dezember 18 und Nr.523 v. 1331 Dezember 18). 1344 bescheinigten Abt Herbort von Loccum und sein Konvent, dass die Herzöge statt der dem Kloster für den Grund und für das Eigentum des Schlosses Rehburg schuldigen 20 Mark Rente 200 Bremer Mark übertragen hatten (**Lün UB** II Nr.84 v. 1344 November 1); das Schloß ging vollständig in den Besitz der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg über.

⁹⁸² **Lün UB** II Nr.408 v. 1352 Mai 2. Ende 1359 wurde die Verpfändung zwischen Herborts Sohn Johann von Mandelsloh und dem Herzog Wilhelm von Lüneburg unter Vorbehalt des Öffnungsrechtes erneuert; vgl. **Lün UB** III Nr.93 v. 1359 November 17. 1371 wird ihre Pfandschaft durch eine Pfandschaft der Grafen zu Hoya abgelöst (**Lün UB** IV Nr.162 v. 1371 Mai 4), die wiederum schon nach einem Jahr beendet wird. Nun werden die Edelvögte zum Berge mit dem Schloß belehnt, damit sie den Herzögen um so treuer dienen mögen (ebd. IV Nr.269 v. 1372 April 30).

⁹⁸³ **Lün UB** II Nr.470 v. 1354 Juli 12.

⁹⁸⁴ **Lün UB** II Nr.538 v. 1356 Januar 31. 1359 (**Lün UB** III Nr.87 v. 1359 August 1) und 1364 (ebd. Nr.215 v. 1364 Februar 2) wurde dieser Vertrag nochmals um je vier Jahre verlängert, zudem erhielten die Herzöge das Náherrecht beim Verkauf oder der Verpfändung ihrer Burgen.

⁹⁸⁵ **Lün UB** III Nr.30 v. 1357 September 8. Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass Herzog Wilhelm der Vater von Mechtilde von Lüneburg war, die wiederum 1368 nach dem Tod ihres Mannes Ludwig, Herzog von Braunschweig (gest. 1367), den Bruder Gerhards Otto I. von Schaumburg heiratete; vgl. **Bei der Wieden** S.95-96 sowie **Euroäische Stammtafeln** NF I Tafel 19 und Tafel 22.

3.4.1 Die Erweiterung der Vereinbarung zwischen Kapitel und Bischof von 1348 zur ersten Mindener (Wahl-) Kapitulation im Jahr 1353

Schon Anfang 1353 war es zu einer Erweiterung der Bestimmungen um die bischöfliche Amtsführung von 1348 gekommen. Die Ursachen hierfür sind nicht nur in der Sedisvakanz des Bischofstuhles nach dem Tod Gerhard I. zu suchen. Vielmehr hatte sich die inzwischen eingeübte Zusammenarbeit zwischen Bischof und Domkapitel zum Vorteil beider Seiten entwickelt⁹⁸⁶, was aus einer zumindest teilweise wiedergewonnenen finanziellen und außenpolitischen Handlungsfähigkeit des Stiftes vor allem am Beispiel der Schaffung einer Vielzahl von Burglehen nach 1363 nachgewiesen werden kann. In diesem Statut des Mindener Domkapitels über künftig eidlich zu haltende Artikel des zu wählenden Bischofs⁹⁸⁷, das durch den späteren Bischof Gerhard (II.) entscheidend mitgestaltet⁹⁸⁸ und nach der päpstlichen Konfirmation Bischof Dietrichs am 20. Februar 1353 noch vor dessen Amtsantritt am 1. März desselben Jahres am 23. Februar durch das Domkapitel in Kraft gesetzt wurde, erhielten die Artikel der Vereinbarung von 1348 Überarbeitungen und Ergänzungen⁹⁸⁹. Mit der förmlichen Annahme dieser Kapitulation durch Bischof Dietrich am 12. April⁹⁹⁰ entstand die erste rechtlich sanktionierte Wahlkapitulation des Stiftes Minden. Jeder Bischof hatte von jetzt an bei seinem Amtsantritt einen Katalog von Rechtsvorschriften zu beeiden, der seine Regierungstätigkeit im Stift reglementierte und die Zusammenarbeit mit dem Domkapitel regelte.

3.4.2 Die Ursachen des Ausbaus der bischöflichen Residenz Petershagen

Gerhard von Schaumburg wurde am 13. Januar 1362 nach langjähriger Tätigkeit als Vertreter Bischof Dietrichs im Stift Minden zum Bischof ernannt⁹⁹¹. Seine erste Amtshandlung bestand darin, die Burg Petershagen mit einer neuen Befestigung zu versehen und zu einem Zentrum seiner Machtausübung auszubauen⁹⁹². Dieser Schritt, der mit der sich verstärkenden Abgrenzung der Einflussphären des Domkapitels und des Bischofs begründet werden kann und tatsächlich eine Sicherung der Herrschaft des Mindener Bischofs nach sich zog, führte außerdem zu einer räumlichen Abtrennung von der Stadt Minden, deren Politik zunehmend das Verhältnis des Bischof mit seinen Nachbarn zu belasten drohte.

1363 hatte sich ein Streit zwischen Burgleuten der Osnabrücker Burg Grönenberg und des Reineberges zu einem Konflikt zwischen der Stadt Minden und dem Stift Osnabrück zugespitzt⁹⁹³, in dessen Verlauf es zu einem Krieg zwischen beiden Parteien und zur Gefangennahme des Osnabrücker Koadjutors Dietrich von der Mark kam. Die folgenden Befreiungsversuche seines Bruders Engelbert von der Mark blieben erfolglos, sodass dieser sich bereit erklärte musste, für seinen Bruder eine hohe Löse zu zahlen. Bischof Gerhard war bei dieser Auseinandersetzung im Hintergrund geblieben und hatte, bevor sich die

⁹⁸⁶ Vgl. in diesem Zusammenhang die Anweisung von Bischof Gerhard (I.) und seinem Domkapitel zur Besteuerung der Präbendeneinkünfte des Jahres 1349 bzw. des Jahres 1350, die der Wiedereinlösung der verpfändeten Schlösser des Stiftes dienen sollte (**StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.51-52 v. 1350 Januar 13; Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423a (zu 1350); Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.105).

⁹⁸⁷ **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.21-24 v. 1353 Februar 23; Druck in **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dompröpste, Dechanten und Capitularen, Nr.4 S.23-33; Regest in **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.595.

⁹⁸⁸ Vgl. die Subscribenden der Wahlkapitulation von 1353 in **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, Dechanten und Capitularen, Nr.4 S.24: *Gerhardus de Scowenborch Thesaurius*.

⁹⁸⁹ Vgl. S.104-105.

⁹⁹⁰ **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dompröpste, Dechanten und Capitularen, Nr.4 S.33 v. 1353 April 12; Regest in **StA Ms** Mscr II Nr.189a ebd. Nr.578 v. 1353 [hier durch Abschreibfehler auf das Jahr 1358 datiert] April 12 (*Capitulum Mindense statuit certos articulos juramento episcopali inserendos, quos Thidericus episcopus Mindensis juramento approbat*).

⁹⁹¹ Vgl. **Bei der Wieden** S.92; **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.74.

⁹⁹² **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.205: *Oppidum Petershagen fossatis et aliis requisitis immunivit, quae antiquitus Hockeleve dicebatur, et parochiam in oppidum transtulit; vgl. **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.74, ebd. (Sucessio Episcoporum) S.282 und **MGQ IV** (Piel) S.64.*

⁹⁹³ **Os UB VI** Nr.680 (ca. 1360); ebd. Nr.718 v. 1362.

Ausweitung des Konfliktes bis zu einer Belagerung der Stadt Minden auswuchs, die Stadt in Richtung Petershagen verlassen⁹⁹⁴.

Aus dieser gesicherten Position heraus hatte er den Sieg der Stadt Minden verfolgt und seine politischen Interessen entsprechend angepasst. Es gelang ihm, die Osnabrücker von ihrer Burghälfte auf dem Reineberg zu verdrängen, die dadurch nach fast 150jähriger mehr oder weniger gemeinsam ausgeübter Kontrolle endgültig an das Mindener Stift fiel. Aus dieser gestärkten Position heraus kam es 1362 zu einer für den Bischof günstigen Verlängerung des Schutzvertrages mit seinem Verwandten Herzog Wilhelm von Lüneburg aus dem Jahr 1357, in dem der Fürst im Kriegsfall auf eine Öffnung der Mindener Burgen Petershagen und Bokeloh verzichtete⁹⁹⁵.

3.4.3 Die Vergabe von Burglehen – ein geeignetes Instrument zur Kontrolle von Pfandinhabern auf Mindener Burgen?

Als Bischof Gerhard 1362 während der Erneuerung seiner Feste Petershagen daran ging, seinen Anteil an der im Minderwald⁹⁹⁶ gelegenen Burg Friedewalde⁹⁹⁷, die er zusammen mit der Stadt Minden besaß, zu verpfänden⁹⁹⁸, mochten ihm die Ergebnisse einer solchen Politik am Beispiel der verlorenen Burg Neuhaus noch gut bekannt gewesen sein. Nur so ist es zu erklären, dass er in kurzer Zeit bei seinen beiden verpfändeten Stiftsburgen Schlüsselburg und Bokeloh eine große Anzahl von Burglehen stiftete. Die Schlüsselburg, die seit 1339 an die Familie der von Münchhausen versetzt war⁹⁹⁹, erhielt im März 1363 zehn Burglehen, von denen die Familie des Pfandinhabers mit Statius, seinem Sohn Heinicke sowie dessen Vetter Helembert zwei erhielten, die anderen acht sollten in gleicher Weise an ungenannte gute Männer, Ritter und Knechte des Stiftes gehen¹⁰⁰⁰. Der Inhaber des achten Lehens wurde zudem verpflichtet, eine enge Beziehung zum Domkapitel einzugehen, indem er diesem in außerordentlicher Weise zu huldigen hatte¹⁰⁰¹. Als auch zwei Monate später noch keine geeigneten Knappen für die restlichen acht Burglehen gefunden waren, erlaubte das Kapitel Bischof Gerhard, bei der restlichen Vergabe nach eigenem Gutdünken zu verfahren¹⁰⁰², worauf dieser ein Burglehen an die Brüder Nikolaus und Bernhard von Werpe¹⁰⁰³ und eines an Nikolaus Vridag vergab¹⁰⁰⁴.

⁹⁹⁴ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.205.

⁹⁹⁵ Lün UB III Nr.170 v. 1362 Oktober 16.

⁹⁹⁶ Der Wald war 991 von Kaiser Otto III. an Bischof Milo geschenkt worden (Urkunde v. 991 September 9: MGH DD Otto III. Nr.73, KUW II 1 Nr.109). 1265 übereignete Bischof Wedekind einen Teil dieses Waldgebietes, *quae Minderwolt nunc dicitur, quondam, ut praemissum est, Sternewolt dictum* der Stadt Minden; vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.187. Einen Teil seiner verbliebenen Rechte verlieh Bischof Gottfried 1321 dem Moritzkloster in Minden (WUB X Nr.759 v. 1321 April 12).

⁹⁹⁷ Die Burg Friedewalde begegnet erstmalig 1341. Die Stadt Minden hatte sie an den Ritter Holto genannt Clenkoc verpachtet; vgl. KA Mi Urkunden Stadt Minden A I Nr.60 v. 1341 September 18. Schon bei dieser ersten Nennung befand sie sich im gemeinsamen Besitz von Stadt und Bischof (*unse helfte der borch von vredewalde*). Um 1350 soll der bischöfliche Anteil an die Grafen von Hoya gelangt sein (v.d. Horst, Nachtrag, S.126), worüber aber keine urkundlichen Quellen vorliegen. Es lässt sich stattdessen der Besitz eines Gutes *dat ghelegen is vor dem Vredewolde* im Besitz des Grafen Gerd v. Hoya belegen, das von diesem an Statius von Münchhausen verlehnt worden war (Treuer, Urkunden, S.29 v. 1357 Februar 2) Eine Nennung des Johann von Lübecke und des Olrick von Landesbergen, beide Burgmänner auf dem Friedewalde, schließt sich für das Jahr 1361 an (StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.318). Ob das Schweigen der Quellen vor 1341 darauf schließen lässt, dass die Burg erst um diese Zeit entstanden ist, kann nicht beantwortet werden. Hingewiesen sei jedoch auf die Burg *Mildenbergh* oder *Mindenberche*, die seit 1248 in verschiedenen Urkunden der Mindener Bischöfe als Ausstellungsort erscheint, dann in die Hände der Grafen von Hoya gelangt und ab 1331 in den Quellen nicht mehr auftaucht; vgl. Punkt C.3.2.2. Ihre Lage ist nicht eindeutig nachgewiesen, immerhin lässt sich eine Beziehung zum noch heute bestehenden Minderwald und damit zur Burg Friedewalde, ca.12 km nordwestlich von Minden, schon aufgrund der Namensähnlichkeit vermuten.

⁹⁹⁸ Sie wurde für 350 Osnabrücker Mark dem Ludolf von Münchhausen, dessen Frau Wybbeken sowie deren Nachkommen verpfändet; vgl. StA Ms Mscr VII Nr.2401 S.33-34 v. 1362 Juli 13; Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2423b S.36^r-38^r.

⁹⁹⁹ StA Ms Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18; Abschrift in ebd Mscr VII Nr.2423a (zu 1339).

¹⁰⁰⁰ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.188 v. 1363 März 27; Abschrift des 16. Jahrhunderts in ebd. Mscr VII Nr.2401 S.32-33 sowie Abschrift des 19. Jahrhunderts in ebd. Mscr VII Nr.2423b S.45^r-45^v; Regest in ebd. Mscr II

Noch während die Verteilung der Burglehen auf der Schlüsselburg abgewickelt wurde, versetzte Bischof Gerhard mit Einwilligung seines Domkapitels die Schlüsselburg am 14. April 1363 für 1000 Hannoversche Mark erneut an die v. Münchhausen, die damit für weitere fünf Jahre Pfandnehmer und Burgleheninhaber dieser Feste blieben¹⁰⁰⁵. Am gleichen Tag folgte die Verpfändung der Burg Bokeloh für 730 Hannoversche Mark an die Brüder von Kampen¹⁰⁰⁶, wo er ein Jahr später im Juni 1364 auch hier mit Einverständnis seines Kapitels *elven erve borchlen to unses stichtes sloten to deme Brocla* stiftete¹⁰⁰⁷.

Ob deren Inhaber allerdings wirklich *die Gewähr dafür boten, dass die genannten Burgen dem Mindener Stift nicht entfremdet würden*¹⁰⁰⁸ muss zumindest bezweifelt werden¹⁰⁰⁹. Bischof Gerhard mag die potentielle Gefahr, die von einer verpfändeten Stiftsburg ausging, erkannt haben. Die alleinige Funktion der Burglehen als bischöfliche Versicherung gegen Entfremdung sah er jedoch nicht, sonst hätte er nicht – wie bei der Schlüsselburg geschehen – zwei Burglehen an deren Pfandinhaber vergeben. Es muss deshalb vermutet werden, dass hinter seinem Vorgehen verschiedene Aspekte standen. Zum einen schuf er mit den Burgleheninhabern eine Kontrollinstanz, die die Pfandnehmer der Burgen überwachen konnte. Zum anderen bewirkte er eine verstärkte Verteidigungsfähigkeit seiner Burgen.

Es ist bezeichnend, dass zuerst auf der Schlüsselburg Burglehen gestiftet wurden und danach die Verpfändung an die von Münchhausen erneuert wurde. Die Verteidigungs- und Abwehrbereitschaft der Burg musste oberstes machtpolitisches Ziel des Stiftes sein, das hatten die Ereignisse von 1335 um den Verlust der Burg Neuhaus bewiesen. Anders die Burg Bokeloh. Hier erfolgte zuerst die Erneuerung der Verpfändung an die Brüder von Kampen, dann die Vergabe der elf Burglehen. In ihrer Lage im Herrschaftsbereich der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg östlich der Weser ergaben sich nach dem Scheitern weltlicher Verdichtungsbestrebungen um 1300 jedwede herrschaftspolitische Expansionsbestrebungen des Stiftes, die Funktion der Burglehen ist hier auf die Verhinderung von Entfremdungsbestrebungen durch die langjährigen Pfandinhaber zu reduzieren.

Bischof Gerhard hat die ihm vorgegebenen politischen Handlungsspielräume klar erkannt und

Nr.189a Nr.911. Das Reversal der v. Münchhausen ist lediglich erhalten als Abschrift des 19. Jahrhunderts in **ebd.** Mscr VII Nr.2423b S.44^v v. 1363 März 28.

¹⁰⁰¹ Es ist zudem vom gleichen Tag ein Verpflichtungsschreiben Bischof Gerhards für das achte Burglehen der Schlüsselburg überliefert, in dem er verspricht, dass der zukünftige Burgmann *lik unses stichtes erve Borchmannen* dem Kapitel binnen eines Monats in alter Weise huldigen werde; vgl. **StA Ms** VII Nr.2401 S.52 v. 1363 März 27; Abschrift in **ebd.** Mscr VII Nr.2423b S.44^r; Regest in **ebd.** Mscr II Nr.189a Nr.916.

¹⁰⁰² **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.912 v. 1363 (*Capitulum Mindense concedit Gerardo episcopo suo facultatem conferendi octo vacantia feuda castrensa in Slotelburgh secundum suum arbitrium et censentiam*).

¹⁰⁰³ **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.162; vgl. **ebd.** Mscr VII Nr.2406 S.8.

¹⁰⁰⁴ **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.148. Weitere namentliche Vergaben von Burglehen durch Bischof Gerhard auf der Schlüsselburg sind nicht bekannt.

¹⁰⁰⁵ **Treuer**, Urkunden, S.422 v. 1363 April 14; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.27^r und S.33^r. *Die von Münchhausen mußten sich deßfalls zureichend verbürgen, und verbindlich machen, dem Stiffe Minden dieses Schloß offen zu halten, und von demselben zu getreuen Diensten zu seyn* (**Culemann**, Mindische Geschichte, II S.31).

¹⁰⁰⁶ Bereits 1353 war die Burg Bokeloh mit der Hälfte der Vogtei über die Stadt Wunstorf an die Brüder Gerhard, Johann, Hermann und Gottschalk von Kampen verpfändet worden (**StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.14^r-14^v v. 1353 April 9). Diese Verpfändung wurde 1363 erneuert (**ebd.** Fürstentum Minden Urkunden Nr.189 v. 1363 April 14: *unses slot to deme boclo*; Abschrift in **ebd.** Mscr VII Nr.2423b S.42^r-43^r; Regest in **ebd.** Mscr II Nr.189a Nr.157 und **ebd.** Nr.158 [hier Reversal derer von Kampen]). Bis 1352 war die Feste für 700 Mark lötigen Silbers an den Ritter Wilken von Holte und dessen Söhne Harbert und Wilken verpfändet; vgl. die Auslösung der Burg 1352 (**Lün UB** X Nr.12.1. v. 1352 März 31).

¹⁰⁰⁷ **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.33 v. 1364 Juni 3; Abschrift in **ebd.** Mscr VII Nr.2423b S.48^r-48^v; Regest in **ebd.** Mscr II Nr.189a Nr.915.

¹⁰⁰⁸ **Scrivarius I** S.143.

¹⁰⁰⁹ Vgl. ebenfalls kritisch **Linnemeier**, Schlüsselburg, S.43; ders., Neuhof, S.30-32.

erfolgreich umgesetzt. Neben einer konstruktiven Mitwirkung an der Ausformung und Ausgestaltung domkapitularischer Rechte bei der Regierung des Stiftes¹⁰¹⁰ und einer Reaktivierung des bischöflichen Machtpotentials durch seinen Bezug und Ausbau der Burg Petershagen, nutzte er einen Streit zwischen dem Stift Osnabrück und der Stadt Minden geschickt aus, um die Burg Reineberg endgültig für das Stift zu gewinnen. Im gleichen Maße wie er in diesen Bereichen vorausplanend tätig gewesen war, suchte er das Problem um die Entfremdung und Verteidigungsfähigkeit von verpfändeten Burgen durch eine qualifizierte Vergabe von Burglehen anzugehen, nicht ohne die zwei während seiner Amtszeit geschlossenen Schutzverträge mit den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg mit in seine Überlegungen miteinzubeziehen. Auch wenn sein Ansatz keine abschließende Lösung des Problems brachte, liegt allein in seiner Erkenntnis über die zukünftige Dringlichkeit dieser Thematik eine Leistung, die seine Vorgänger allenfalls durch die Wiedereinlösung gefährdeter Burgen angegangen hatten. Vor diesem Hintergrund muss seine Regierungszeit wie die seines Onkels als Glücksfall für das Stift Minden bezeichnet werden. In dieser genealogischen Kontinuität auf dem Mindener Bischofsstuhl verfestigten sich institutionelle Zusammenarbeit zwischen Bischof und Domkapitel, die innere herrschaftliche Durchdringung des späteren Mindener Territoriums erhielt einen nachhaltigen unumkehrbaren Schub.

Zu vergleichen ist diese Zeit herrschaftlicher Konsolidierung und Verdichtung allenfalls mit der Phase aggressiver äußerer Expansion unter weitgehender genealogischer Kontinuität von Bischöfen aus dem Hause der Edelherren zu Diepholz bis zum Jahre 1266. Im Gegensatz zu diesen vermochten Gerhard I. und Gerhard II. jedoch durch ihre politischen Weichenstellungen dem Stift eine stabile innere wie äußere Form zu verleihen, die sich als maßgebend für spätere Amtsinhaber darstellte und die Grundlagen für das legte, was sich 1397/98 mit dem Übergang der Herrschaft zum Berge als endgültige Wahlkapitulation der Mindener Bischöfe herauskristallisierte. Diese außerordentliche Bedeutung für das Stift erkannte auch Hermann von Lerbeck, indem er zur Person Gerhards bemerkte:

*Hic est Gerhardus de Scowenborch nullibi tradus,
Qui cum processit, prudenter singula gessit.
Clerum Mindensem bene rexit clavem et ensem,
Oppida construxit destructaque castra reduxit.
In mensa princeps, in militia fuit anceps,
Cur sibi non poena, set sit Domini, peto coena.*¹⁰¹¹

3.5 Die Regierungszeit der Bischöfe Wedekind und Otto, Edelherren zum Berge – wiedergewonnene äußere und innere Handlungsfähigkeit im Fixpunkt welfischer Machtansprüche

Nach dem Tode Bischof Gerhards II. am 28. September 1366¹⁰¹² und der kurzen Regierungszeit Bischof Ottos (II.), Burggraf von Wettin¹⁰¹³, folgte am 7. Oktober 1369 Bischof Wedekind (II.), geborener Edelherr zum Berge, auf dem Bischofsstuhl. Er war der zweitälteste Sohn Wedekinds (IV.), des Edelvogtes zum Berge, der mit Lisa zu Solms eine Tochter des Grafen Heinrich (IV.) zu Solms geheiratet hatte¹⁰¹⁴ und als Dompropst maßgeblich mit seinem Vorgänger Gerhard II. an der Erstellung

¹⁰¹⁰ Diese wird er als Schatzmeister der Mindener Kirche, als der er seit 1349 fungierte, entscheidend mitgestaltet haben; vgl. **Bei der Wieden** S.92 und **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, Dechanten und Capitularen, Nr.4 S.24: *Gerhardus de Scowenborch Thesaurius*.

¹⁰¹¹ **MGQ** I (Hermann von Lerbeck) S.74.

¹⁰¹² Er starb mit seinem Bruder auf einer Pilgerreise nach Jerusalem, als sein Schiff vor Zypern kenterte und wurde dort im Franziskanerkonvent mit allen Ehren beigesetzt; vgl. **MGQ** I (Hermann von Lerbeck) S.74 Anmerkung 6. und S.75.

¹⁰¹³ Er starb schon am 17. Juli 1368 nach nur sechs Wochen Regierungszeit; vgl. **MGQ** I (Hermann von Lerbeck) S.76 und ebd. (Tribbe: Chronik) S.206.

¹⁰¹⁴ **MGQ** (Lerbeck) S.77 Anmerkung 2; **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 33.

der Mindener Wahlkapitulation von 1353 beteiligt war¹⁰¹⁵.

Die Folgen der durch den überraschenden Tod von Otto (II.) fast drei Jahre andauernden Sedisvakanz zeigten sich in einem Konflikt der Bürger der Stadt Minden mit dem Edelherren Simon III. zur Lippe¹⁰¹⁶. Sie hatten, unter Führung des Edelherren Wedekind zum Berge¹⁰¹⁷, einen Überfall auf die Burgen Vlotho und Varenholz unternommen¹⁰¹⁸. Die diesem Ereignis zugrundeliegende Ursache kann nur teilweise erhellt werden¹⁰¹⁹:

Die Burg Vlotho, in der ursprünglich auch die Edelherren zum Berge Anteile besaßen¹⁰²⁰, befand sich seit 1309 im alleinigen Besitz der Grafen von Ravensberg¹⁰²¹ und fiel 1330 als Mitgift an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg¹⁰²², wurde von diesen jedoch nach Verwendung des Godecke von Quernheim¹⁰²³ 1343 für 100 Mark lötiges Silber an die Grafen von Waldeck verpfändet¹⁰²⁴. 1363 erfolgte nach zwischenzeitlicher Auslösung¹⁰²⁵ mit Zustimmung der Margarete, Gräfin zu Ravensberg und ihres Sohnes Wilhelm, Herzog zu Jülich, Graf von Ravensberg und Berg, sowie des Grafen Otto von Waldeck die Verpfändung von Burg und Stadt Vlotho samt des Amtes Volbrechtshausen an Alhard von dem Bussche sowie dessen Familie¹⁰²⁶. Die bestehende Pfandsumme wird 1366 von 340 auf 500 Mark Silber aufgestockt und nämlicher Pfandgegenstand jetzt an Lubbert von Wend und seine Familie versetzt, allerdings mit der Bedingung, das von ihm den Edlen zur Lippe kein Schaden zugefügt werden solle¹⁰²⁷.

Kurze Zeit später gelangte Heinecke von Münchhausen mit den Brüdern von Mandelsloh, wahrscheinlich unrechtmäßig, in den Besitz der Burg, die sie unverzüglich zur eigenen Sicherheit dem Edelherren Simon zur Lippe als ein Offenhaus zur Verfügung stellten. Die Brüder Ludolf und Heinrich

¹⁰¹⁵ **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, Dechanten und Capitularen, Nr.4 S.23: *Wedekindus prepositus*; vgl. **Draeger** S.54.

¹⁰¹⁶ Simon III. zur Lippe war mit Irmgrad, der Tochter von Graf Johann II. von Hoya, dem Begründer der Grafschaft Oberhoya, verheiratet; vgl. **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 133.

¹⁰¹⁷ Unklar ist, ob Wedekind V., ältester Sohn und damit Vogt des Stiftes, oder sein Bruder Wedekind, seit 1349 Dompropst und späterer Bischof zu Minden, den Überfall anführten; vgl. die handschriftliche Notiz in **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.34(a)^v (Exemplar des **StA Ms**).

¹⁰¹⁸ **MGQ I** (Hermann von Lerbeck) S.76: *Post obitum vero dicti Ottonis episcopi cives Mindenses duo castra uno et eodem, videlicet Vlotow et Vornholte, vi armorum ceperunt et pro parte igni tradiderunt*; vgl. die Verdrehung der Ursache der Ereignisse bei Tribbe in seiner jüngeren Bischofschronik (**MGQ I** S.206).

¹⁰¹⁹ Vgl. die abweichende Darstellung der Ereignisse bei **Schroeder** S.281. Auch **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.35 vermag sich keinen Reim auf die Ereignisse zu machen.

¹⁰²⁰ Bereits 1270 urkunden Edelvogt Heinrich vom Berge und Graf Otto von Ravensberg hier gemeinsam in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Vlotho (**WUB VI** Nr.970 v. 1270 August 20). 16 Jahre später einigten sich Heinrichs Neffe Edelvogt Gerhard zum Berge und Graf Otto von Ravensberg auf die Teilung des Hauses zu Vlotho (ebd. Nr.1332 v. 1286 März 4). Am 21. Juli 1290 hatte Edelvogt Gerhard zum Berge dem Erzbischof Siegfried von Köln ihre Hälfte des Schlosses Vlotho verkaufen müssen (ebd. Nr.1444 v. 1290 Juli 21) und 1295 ist Erzbischof Siegfried von Köln im ganzen Besitz der Burg (ebd. Nr.2350 v. 1295 Juli 30).

¹⁰²¹ **WUB X** Nr.309 v. 1309 Dezember 8.

¹⁰²² Hedwig, die Schwester der Erbin der Grafschaft Ravensberg, bekam 1325/28 bei ihrer Heirat mit Herzog Wilhelm von Lüneburg von ihrem Vater Graf Otto IV. die Burg Vlotho als Mitgift (vgl. **Lamey** S.67-79; **Hucker**, Niedersächsische Geschichte, S.699) aufgetragen.

¹⁰²³ **Lamey** S.113 v. 1339 Juni 5; Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2434a (zu 1339).

¹⁰²⁴ **Lamey** S.113-114 v. 1343 Juni 29; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.52^r.

¹⁰²⁵ **StA Ms** Grafschaft Ravensberg Urkunden Nr.110 v. 1359 Oktober 25.

¹⁰²⁶ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.66^v Nr.196 v. 1363 März 27; vgl. ebd. Mscr VII Nr.2411 S.66^r Nr.195. v. 1362 Juni 15. Alhard von dem Bussche war außerdem seit 1347 Pfandinhaber der Burg Limberg; vgl. **StA Ms** Grafschaft Ravensberg Urkunden Nr.102 v. 1347 März 25; vgl. **Lamey** Nr.130. Mit eingeschaltet in diese Bemühungen wurde der Knappe Johann von Wend, dem das Schloß Vlotho für 60 Mark durch die Grafen von Waldeck versetzt worden war; vgl. **StA Ms** Grafschaft Ravensberg Urkunden Nr.114 v. 1362 Mai 3.

¹⁰²⁷ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.62^r Nr.204 v. 1366 Februar 5; vgl. **Lip Reg** II Nr.1139 v. 1366 Januar 1.

Wend, die in ihrer Pfandsache bedrängten Brüder, suchten sich mit ihren Ansprüchen abzusichern und fanden am 9. August 1369 u.a. in der Stadt Minden und Statius von Münchhausen machtvolle Bundesgenossen¹⁰²⁸.

Die sich darauf anschließende Zerstörung der Lippischen Burg Varenholz¹⁰²⁹ und der Ravensbergischen Burg Vlotho¹⁰³⁰ im August 1369¹⁰³¹ bildete den unrühmlichen Höhepunkt dieser Auseinandersetzung, die aufgrund eines am 19. August unerwartet vorgetragenen Rachezugen Simons, bei dem er die Stadt Lübbecke plünderte und in Brand stecken ließ, für beide Seiten reichlich unbefriedigend verlief¹⁰³². Erfreulich ist dagegen, dass man sich durch diese Ereignisse schnell bemüßigt sah, einen neuen Bischof zu wählen, denn knapp zwei Monate später finden wir Bischof Wedekind in seinem Amt. Dass er bei seiner Wahl auf die besondere Unterstützung durch die Bürger der Stadt Minden bauen konnte, ergibt sich aus den vorangegangenen Ereignissen um die Zerstörung der Burgen Vlotho und Varenholz. Insgesamt hatte sich das Verhältnis zwischen der Stadt Minden und dem Bischof seit den Streitereien um das Wichgrafenamt im 13. Jahrhundert mit dem gemeinsamen Entschluss zum Bau der Schlüsselburg 1335 tendenziell verbessert.

Diese generelle Tendenz zur Verständigung, die insbesondere unter den beiden Bischöfen aus dem Hause der Edelherren zum Berge eine weitere Stabilisierung erfuhr, konnte auch nicht durch den Versuch Wedekinds ernsthaft gestört werden, mit Unterstützung Kaiser Karl IV. eine Abgrenzung beider Rechtssphären zu Ungunsten der Stadt Minden zu erreichen. Zwar sah sich dieser 1377 gedrängt, die Stadt Minden durch ein Privileg in ihrer Belästigung der Mindener Geistlichkeit zu ermahnen¹⁰³³, doch deutet schon das Prozedere, mit der Karl IV. am 15. November 1377¹⁰³⁴ feierlichen Einzug in die Stadt hielt, darauf hin¹⁰³⁵, dass keine der beiden Seiten an einer ernsthaften Auseinandersetzung oder auch nur an einer allgemeinen Verschlechterung des Klimas gelegen war¹⁰³⁶.

¹⁰²⁸ KA Mi Urkunden Stadt Minden A I Nr.114 v. 1369 August 9: *so scole wy cy ok gensliken helpen mit deme slote to Vlotowe*; vgl. zu der vorausgegangenen Urfehde des dem Heineke von Münchhausen und den Gebrüdern v. Mandelsloh nahestehenden Knappen Rotger Pichert gegenüber den Bundesgenossen Statius von Münchhausen und der Stadt Minden ebd. Nr.111 v. 1369 März 6. Die Stadt Minden mag für ihr Engagement die seit der Zerstörung der Burg Neuhaus 1335 andauernde Feindschaft zu den Grafen von Hoya herangezogen haben, mit denen Simon III. seit seiner Heirat mit Irmgard, einer Tochter Graf Johann II. von Hoya, in engem verwandtschaftlichen Verhältnis stand.

¹⁰²⁹ Die lippische Burg Varenholz gelangte 1384 in den Pfandbesitz der Familie Duwel. Die hierfür notwendigen 500 rheinische Gulden lieh sich Friedrich Duwel von Wilhelm, Herzog von Jülich sowie Graf von Ravensberg und Berg, der dafür die Burg Varenholz als Offenhaus nutzen konnte; vgl. StA Ms Mscr VII Nr.2411 S.69^v Nr.236 und ebd. S.48^r.

¹⁰³⁰ 1372 gelangte Herzog Wilhelm zu Jülich, Graf zu Berg und Ravensberg, durch Anpfändung wieder in den Besitz der nach 1330 an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg als Mitgift verloren gegangene Burg Vlotho. Die Pfandgeber waren die Grafen von Waldeck, seit 1343 ebenfalls durch Anpfändung in ihrem Besitz; vgl. Lamey S.78-79 v. 1372 Januar 21; Regest in StA Ms Mscr VII Nr.2411 S.68^r Nr.220 und ebd. Nr.221. Vlotho verblieb bis 1528 als Pfand in Ravensbergischer Hand, bis Graf Philipp von Waldeck und seine Gemahlin Anna von Kleve gegen 3000 Goldgulden auf ihr Einlösungsrecht verzichteten.

¹⁰³¹ Lip Reg II Nr.1190 mit Datierung zu 1368. Preuß und Falkmann datieren außerdem den Magnus-Tag nach dem in Norddeutschland selten angeführten Märtyrer und Abt Magnus auf den 6. September.

¹⁰³² MGQ I (Hermann von Lerbeck) S.76, hier fälschlich mit Datierung zu 19. August 1368 statt zum Jahr 1369: *Item anno Domini MCCCLXVIII. oppidum Lubbecke a domicello Simone de Lippia spoliatum et incendio traditum est ipso die sancti Magni*.

¹⁰³³ Reg Imp VII Nr.5833 S.488 v. 1377 Oktober 19; ebd. Nr.5829 S.487 v. 1377 Oktober 17.

¹⁰³⁴ Reg Imp VII S.487 zum 15. Oktober 1377.

¹⁰³⁵ An der äußeren Weserbrücke wurde Karl von Bischof Wedekind empfangen. Die Schlüssel zur Stadt erhielt Wedekind daraufhin vom Bürgermeister der Stadt, die er darauf feierlich in Karls Hände legte. Dieser überreichte ihm unverzüglich selbige zurück und Wedekind, der dadurch als Stadtoberhaupt Anerkennung fand, gab sie ehrenvoll an den Bürgermeister weiter, der sie endgültig in Verwahrung nahm; vgl. die ausführliche Schilderung in dem hierüber feierlich ausgestellten notariellem Instrument; vgl. die ausführliche Schilderung dieses denkwürdigen Vorganges aus bischöflicher Sicht bei Würdtwein SD X Nr.115: *Quod claves portarum civitatis Mindensis spectent ad episcopum, ita quod episcopus sit immediatus verus dominus*.

¹⁰³⁶ Im Gegensatz hierzu Scrivarius I S.149-150, der m.E. die Quellen überinterpretiert und die generellen Entwicklungen bis zum Übergang der Herrschaft zum Berge an das Stift Minden zu wenig beachtet. Vgl. zu den einzelnen Ereignissen

3.5.1 Der fort dauernde Kampf mit den Grafen von Hoya und die Zerstörung der Burg Diepenau

Wesentlich kritischer war in diesem Zusammenhang der seit der Zerstörung der Burg Neuhaus 1335 bestehende Konflikt mit den Grafen von Hoya, seit 1345 insbesondere mit den Grafen von Oberhoya¹⁰³⁷. Erich, Otto und Johann von Oberhoya, Schwager des Edelherren Simon zur Lippe, hatten beständig daran gearbeitet, die eigene Ausgangsposition gegenüber dem Stift weiter zu verbessern. Als äußeres Zeichen ihrer Bestrebungen auf Herrschaftsausweitung errichteten sie am 21. Oktober 1382 auf „Grund“ des Stiftes Minden unweit des Minderwaldes und der Burg Friedewalde die Feste Diepenau¹⁰³⁸. Konkretes Ziel sollte die Absicherung der Oberhoyaschen Interessen südlich der Großen Aue¹⁰³⁹ sein, wodurch ein Keil eigener Ansprüche zwischen die Burgen Rahden, die bischöfliche Residenz Petershagen und die erst vor kurzem erbaute Schlüsselburg gezogen wurde, mitten hinein in den elementaren Bereich Mindener Herrschaftsrechte.

Das Stift reagierte unverzüglich und fand schnell Bundesgenossen. Am 1. März 1383¹⁰⁴⁰ und am 8. März 1383¹⁰⁴¹ schlossen sich Bischof Wedekind von Minden, Graf Gerhard II. von Niederhoya und Neu-Bruchhausen¹⁰⁴², Junker Gerhard von Niederhoya, Vogt Wedekind zum Berge und die Stadt Minden zu einem Bündnis gegen den Grafen Erich von Hoya und seine Brüder Otto und Johann zusammen. Die Stadt Lübbecke wurde durch die Inaussichtstellung einer Zollbefreiung ihrer Bürger zu Petershagen miteinbezogen¹⁰⁴³. Kurze Zeit später folgten ihnen Bischof Gerhard, Edelherr zum Berge sowie Bischof von Hildesheim und Graf Otto I. von Schaumburg¹⁰⁴⁴.

Der eigentliche Feldzug zur „Rückeroberung“ der Burg Diepenau begann im Hochsommer nach eingehender Planung. Anfang Juli zog man gemeinsam vor die Feste, die vom 10. Juli an mit großer Übermacht belagert wurde. Am Freitag dem 17. Juli, sieben Tage später und pünktlich vor dem

detailliert **Nordsiek**, Kaiser Karl IV. und das Bistum Minden, S.71-102.

¹⁰³⁷ Johann der II., mit seinem Bruder Gerhard II. maßgeblich verantwortlich für die Zerstörung der Feste Neuhaus 1335, begründete nach 1345 u.a. aus der sogenannten alten Grafschaft Bruchhausen die Grafschaft Oberhoya mit Sitz in Nienburg a.d. Weser, die direkt an das Stift Minden grenzte. Er hatte drei Söhne (Erich I., Otto und Johann) sowie eine Tochter (Ermengard); vgl. **Hellermann** S.26-29; **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 132 und 133.

¹⁰³⁸ **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.210: *Ericus [...] castrum Depenowe in fundo ecclesiae ipso die XI Millium virginum in episcopi odium erexit; vgl. MGQ IV (Piel) S.72: hat er das haus Depenouwe auf den Minder Wolt in das stift gebuwet, auf den tag Undecim milium virginum, und hat diese gebewete sonderlich dem stift zuwider, deme er gar fiend gewesen, wiewol sie sich unterandern nae vorwandt. Die stadt aber daraus heftigen bewogen und ihre fiendschaft mit ihrem heren balde ausgefuret; vgl. allgemein zu Diepenau **Dienwiebel**, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, I Nr.494 S.127-128.*

¹⁰³⁹ Diese war ursprünglich durch Bischof Volquin als Mindener Grenze gegen nördliche Ansprüche der Grafen von Hoya festgelegt worden; vgl. **WUB** VI Nr.1494 v. 1293 Februar 25.

¹⁰⁴⁰ **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.142 v. 1383 März 1: *dat nyghe slot gheheten de Depenowe dat greve Erik ghebuwt heft; Druck in **Mooyer**, Urkunden aus dem Archive der Stadt Minden, Nr.523 S.150; vgl. **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.28^r.*

¹⁰⁴¹ **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.144 v. 1383 März 8; Druck in **Hoy UB** VIII Nr.181; Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.108^r-108^v; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.45-46.

¹⁰⁴² Er war der Onkel der drei Grafen von Oberhoya und Begründer der Grafschaft Niederhoya, vgl. **Hellermann** S.29; **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 132 und Tafel 133.

¹⁰⁴³ **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.145 o.J. (vor August 3); Druck in **Urkunden zur Geschichte des Städtewesens**, II, S.263; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.356 v. 1383; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.45: *Anno 1383 wurde Bischof Wedekind auch mit der Stadt Minden in Ansehung des Zolls zu Petershagen und zu dem Rocke, durch Vermittlung des Mindischen Dom-Capitels, Wedekindi, Herrn zum Berge, und Edlen Vogts des Stiftes zu Minden, welcher der Vater von obermeldten Simone und Joanne de Monte, und dabey ein alter Herr war, des Magistrats zu Lübbecke, und vieler andern Burgmannen und Mannen verglichen: Die Unterhändler erkannten nach zureichend geschehener Untersuchung vvor Recht, dass die zu Minden wohnende Bürger des Zolls nicht pflichtig seyn.*

¹⁰⁴⁴ **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.211: *sed quia non tantum episcopum, sed etiam cives pressit, cooperante Gerhardo, episcopo Hildensemensi, et Ottone, comite de Scowenborch.*

nahenden neunten Sonntag nach Trinitatis, gelang ihre Einnahme. Noch am gleichen Tag wurde sie eingerissen und bis *in den grund abgebrannt*¹⁰⁴⁵. Grund und Zubehör fielen an das Stift Minden, stellvertretend durch Bischof Wedekind.

Von ihrem eigenen Erfolg überwältigt, stürmten die Bündnispartner am 6. Dezember 1383 gegen die ebenfalls weit im Mindener Herrschaftsbereich südlich der Großen Aue errichtete Burg Uchte¹⁰⁴⁶. Allerdings agierte man hier nicht so erfolgreich; denn auf eine langwierige Belagerung musste aus Gründen der hohen Kosten sowie des nahenden Winters verzichtet werden. Nachdem man hier ein Feuer gelegt hatte, zog man bei Einbruch der Nacht wieder ab, wohl in der Hoffnung es möge die ganze Feste zerstören. Zwar vernichtete das Feuer wie gewünscht alle Wirtschaftsgebäude der Burg, doch ihr Burgfried blieb unversehrt stehen¹⁰⁴⁷. Als die Mindener am anderen Morgen frohen Mutes und siegessicher zurückkehrten, hatte die im Turm eingeschlossene spärliche Oberhoynaer Besatzung bereits Verstärkung herangeholt, sodass die vollständige Eroberung der Burg kurzentschlossen aufgegeben werden musste. Um trotzdem eine Überwachung der Burg Uchte durch das Mindener Stift zu gewährleisten, wurde in der Nähe der Burg Uchte der Stützpunkt Petersvorde errichtet¹⁰⁴⁸.

Warum man in der Folge dieser Ereignisse kurze Zeit später ebenfalls die *Haddeborch* des Ritters von Werpe, die im Mindener Vorfeld nördlich von Bergkirchen ohne Genehmigung des Stiftes errichtet worden war, mit eben jenen Mindener Stiftstruppen zerstörte¹⁰⁴⁹, ist nicht ganz ersichtlich. Wahrscheinlich sah sich Edelherr Wedekind, der beide Aktionen vor der Burg Uchte und der *Haddeborch* nach dem Tode seines Bruders Bischof Wedekind am 4. August 1383¹⁰⁵⁰ angeführt haben wird, genötigt, eigene offenstehende Rechnungen seiner Familie mit dem Ritter Werpe zu begleichen. Die offensichtlichen Erfolge der Politik seiner Familie und die daraus resultierende starke Machtposition im Stift Minden boten hierfür jetzt hinreichend Gelegenheit. Tribbe stützt diese Ansicht, wenn er zu diesem Vorfall lakonisch vermerkt:

Eodem tempore militares de Werpe castrum quoddam nomine Haddeborch erexerunt. Et quia istud non in favorem ecclesie, ut communis opinio tenebat, Deo mirabiliter disponente anno Christi MCCCLXXXIII igne absumptum est in toto, quod non apparuerunt vestigia alicuius aedificii¹⁰⁵¹.

3.5.2 Die Verpfändungen der Burgen Rahden und Reineberg zur Finanzierung expansiver Unternehmungen

Ein weiteres Indiz für die ungebrochen starke Stellung der Edelherren zum Berge und ihres verstorbenen Bischofs Wedekind bildete die Wahl seines Bruders Otto (III.) zum Bischof, der am 17.

¹⁰⁴⁵ MGQ IV (Piel) S.72; vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.211: *in die septem fratrum, cum per quindenam obsederant, ceperunt et igni tradiderunt.*

¹⁰⁴⁶ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.211: *Anno vero in profesto sancti Ambrosii Mindenses castrenses Uchte et oppidanos Uchte impugnant;* vgl. allgemein zur Burg Uchte **Dienwiebel/Streich**, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, II Nr.2134 S.530-531.

¹⁰⁴⁷ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.211: *spoliis diripiunt et igni ex integro, domo principali excepta, tradiderunt. Et si nocte illa inbi perduissent et secundum consilia poetica fortunam tunc arricentem iuvando mansissent, castrum cum omnibus obtinuissent.*

¹⁰⁴⁸ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.211: *Anno eodem Mindenses castrum Petersvorde non longe a castro Uchte erigunt, et prosperatum est opus in manibus eorum.* Weitere Nachrichten über die sogenannte „Burg“ Petersvorde sind nicht überliefert, was darauf schließen lässt, dass es sich bei dieser kurzentschlossen errichteten „Feste“ eher um einen im Besitz des Stiftes Minden stehenden Hof handelte.

¹⁰⁴⁹ Eventuell handelte es sich hierbei um eine bisher nicht zu identifizierende Burg bei Bergkirchen, deren Burgfried noch auf einem Aquarell von 1539, der ersten Ansicht der Stadt Minden, zu sehen ist; vgl. **Schroeder**, Aquarell, S.157 mit Anmerkung 1. Weiteres über die *Haddeborch* ist nicht bekannt geworden.

¹⁰⁵⁰ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.212 Anmerkung 3.

¹⁰⁵¹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.211.

Februar 1384 die Nachfolge seines Bruders Wedekind antrat¹⁰⁵². Auch er setzte die seit der Amtseinführung seines Bruders 1369 untrennbar mit der Familie der Edelherren zum Berge verknüpfte Stiftspolitik ungebrochen fort. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit ging er daran, die Zerstörung der Stadt Lübbecke durch den Junker Simon zur Lippe von 1368 zu rächen, indem er die in seiner Diözese gelegene Stadt Holzminden einnahm und niederbrannte¹⁰⁵³.

Bei einer zweiten Strafexpedition, diesmal zur Sicherung des allgemeinen Landfriedens, wich das Kriegsglück jedoch von seiner Seite. 1386 wurde Bischof Otto durch den Ritter von Padberg gefangengenommen, in der Burg Padberg gefangengesetzt und erst gegen ein hohes Lösegeld wieder freigelassen¹⁰⁵⁴. Um diese Summe aufzubringen, verpfändete er nach seiner Rückkehr die Burgen Rahden¹⁰⁵⁵ und Reineberg¹⁰⁵⁶. Die Burg Rahden versetzte er mit Wissen und Einwilligung des Domkapitels für die Hohe Summe von 2000 Gulden an Claus von Werpe¹⁰⁵⁷. Burg und Amt Reineberg verpfändete er für 725 Mark Westfälischen Silbers an Alhard von dem Bussche, der daneben bereits die Ravensbergische Burg Limberg in seinen Händen hielt¹⁰⁵⁸.

Zu Fronleichnam 1388¹⁰⁵⁹ geriet Bischof Otto aufgrund seiner Beteiligung an den Lüneburger Erbfolgekriegen erneut in Gefangenschaft, diesmal für ganze zwei Jahre. Er hatte auf Seiten des im gleichen Jahr getöteten askanischen Herzogs Wenzel von Lüneburg mit Graf Otto von Schaumburg und den Grafen Erich sowie Otto von Oberhoya, die fünf Jahre zuvor noch als Hauptgegner des Stiftes galten, gegen die formal rechtmäßigen Inhaber der Herzogswürde¹⁰⁶⁰, die Welfen aus dem „alten Hause“ Braunschweig gekämpft und war mit ihnen bei Celle in Gefangenschaft geraten¹⁰⁶¹. Zur Zahlung seines Lösegeldes musste das Stift eine beträchtliche Summe aufbringen, die nach der Freilassung Bischof Ottos mittels „Kreditaufnahme“ per Verpfändung von Mindener Burgen und den

¹⁰⁵² MGQ I (Tribbe: Chronik) S.212: *Otto huius nominis terius in ordine episcoporum XLV. Iste ex nobilibus Mindae Montis, praepositus sancti Mauritii extra muros Hildesemenses. Huic ab Urbano VI. anno MCCCLXXXIV. XVII. die mensis Februarii apud Neapolim de episcopatu Mindensi provisum est.*

¹⁰⁵³ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.213: *Eodem anno iste oppidum Hiltesmyinne cepit et spoliatum per ignem consumens Simoni de Lippia Lubbeke diripiens vicem rependit.*

¹⁰⁵⁴ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.213: *Eodem anno dominus Otto episcopus a militaribus de Patberghe captivatur in expeditione istius lantvrede captivatur et in castro Padberghe incarcerated et care redimitur, videlicet pro MCCCC florins.*

¹⁰⁵⁵ 1362 war der Ritter Statius von Münchhausen, sein Sohn Heineke und Klaus von Wenge Inhaber des Schlosses Rahden; vgl. **Ledebur**, Reineberg, S.105.

¹⁰⁵⁶ 1371 hatte Ottos Bruder Wedekind den Reineberg samt Amt an den Ritter Hermann Heydenreich versetzt (**StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.76^r-76^v v. 1371 Juni 19). Rabode Scheele, der ehemalige Pfandinhaber der Burg Rahden, ist zuvor im Jahre 1362 als Inhaber der Burg Reineberg bezeugt. 1386 wird *Ritter Dieterich von Münchhausen, auf dem Reineberg wohnend, genannt* (**Ledebur**, Reineberg, S.105) und um 1385 befand sich sogar ein Weingarten am Reineberg (*den wyngarden in Reynenberg*), dessen Erträge dem Bischof von Minden abzuliefern waren; vgl. **Lün UB** VI Nr.109.

¹⁰⁵⁷ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.216 v. 1386 November 2; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.48.

¹⁰⁵⁸ **StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.114^r-117^v v. 1386 Februar 22; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.29; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.48; **Ledebur**, Reineberg, S.105.

¹⁰⁵⁹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.214: *Eodem anno XXVII. die mensis Mai, ipso die videlicet tunc corporis Christi. Christi Himmelfahrt lag 1388 nicht auf dem 27. sondern auf Donnerstag, dem 28. Mai; vgl. **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.561.*

¹⁰⁶⁰ Vgl. **Pischke**, Landesteilungen S.88.

¹⁰⁶¹ Die Ursache für die Niederlage vor Winsen a.d. Aller sieht Tribbe als Mindener Chronist in dem unbedachten Verhalten des Grafen Otto von Oberhoya begründet, was angesichts der jahrelang andauernden Auseinandersetzungen mit seiner Familie nicht verwundern mag; vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.214-215: *Commissum est bellum inter duces Hinricum et Fredericum de Brunewich et cives de Luneborch [die Stadt Lüneburg stand auf der Seite der Askanier]. Horum parti Otto, episcopus Mindensis, Otto, comes de Scowenborch, Ericus et Otto de Hoya et alii plures favebant. Hii omnes cum suis bello aggredientes iuxta villam Winsen. Et hoc asseritur, quod iste Otto, comes de Hoya, fuit in culpa maxima es eo, quod fuit unus planus prope, quem si transisset ad istum, tunc nullum periculum habuisset. Sed dixit ille comes Teutonicis verbis: Mantel goedes, de berenclau vluden nuwerlde. Tunc iuxta villam Wynhusen vel capti vel morti traditi fuerunt.*

Stiftsgütern auf dem Stemwede¹⁰⁶² finanziert wurde. Am 14. Februar 1391 erhöhte er die auf der Burg Rahden liegende Summe um das Doppelte auf 4000 Rheinische Gulden und versetzte nach Auslösung derselben aus den Händen der Familie Werpe die Feste sofort an Alhard von dem Bussche¹⁰⁶³, der daneben weiterhin Pfandnehmer des Reineberges und des Ravensbergischen Limberges blieb.

Dieser muss nach dem Tode des Edelherrn Wedekind V. am 6. August 1386¹⁰⁶⁴ seine Stellung im Stift verstärkt ausgebaut haben. Als er neben dem Reineberg und dem Limberg zudem in den Besitz der Burg Rahden gelangte, seine finanzielle Leistungsfähigkeit davor sogar durch eine kurzfristige Bereitstellung von 4000 Rheinischen Gulden unter Beweis gestellt hatte, sah sich das Osnabrücker Stift zum Handeln gezwungen. Es musste seine Interessen durch die massive wirtschaftliche wie politische Stellung Alhards im Westen des Mindener Stiftsgebietes stark gefährdet sehen, zumal er mit seinen Burgen jederzeit in der Lage war, den in östliche wie westliche Richtung reichenden Handelsverkehrs der Stadt Osnabrück zu kontrollieren.

1391 fand es sich zu einer militärischen Aktion gegen die Burg Rahden zusammen und glaubte diese Angelegenheit durch Waffengewalt für sich entscheiden zu können. Man scheint Alhard jedoch unterschätzt zu haben, der neben seiner hervorgehobenen Stellung im Stift Minden auch bei Herzog Adolf von Jülich, Graf zu Berg und Ravensberg, im hohen Ansehen stand¹⁰⁶⁵. Nach heftigem Gefecht mit den eilig zusammengerufenen Gefolgsleuten der Familie von dem Bussche, kurze Zeit später unterstützt durch Bischof Otto und die Stadt Minden, konnten die Angreifer erfolgreich abgewehrt werden, das Stift Minden und mit ihm Alhard – sein bedeutender Finanzier – hatten gesiegt¹⁰⁶⁶.

Dieses mittelbare Kriegsglück Bischof Ottos sollte sich auch auf politischer Ebene fortsetzen. Vier Jahre später kam es auch zu einer Aussöhnung zwischen den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg und Bischof Otto von Minden, nachdem man bereits ein Jahr zuvor wieder geordnete Beziehungen aufgenommen hatte¹⁰⁶⁷. Beide versprachen sich gegenseitigen Beistand und führten zudem in einer Reihe von weiteren Einzelfragen eine Klärung herbei¹⁰⁶⁸. Diese Verständigung muss Otto schwer gefallen sein, denn mit seiner faktischen Anerkennung der welfischen Ansprüche auf das Herzogtum Braunschweig und Lüneburg verstrich die letzte Möglichkeit, sich dem Einfluss dieses mächtigen Hauses zu entziehen, um wenigstens im engeren Mindener Herrschaftsbereich eine eigene unabhängige wie selbstbewusste Entwicklung zu beschreiten. Fortan sollte – und das hatte Otto in seiner Unterstützung der Askanier gemeinsam mit seinen dynastischen Nachbarn zu verhindern gesucht – Herrschaft im Bistum Minden und weit darüber hinaus nur noch mit ausdrücklicher Zustimmung der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg betrieben werden.

¹⁰⁶² Abschrift des 16. Jahrhunderts in **StA Ms** Mscr VII Nr.2438 S.7 (nur teilweise leserlich); Abschrift des 19. Jahrhunderts in ebd. Mscr VII Nr.2423b S.120^r-120^v; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411 S.24^v sowie ebd. Mscr II Nr.189a Nr.903.

¹⁰⁶³ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.218 v. 1391 März 14; **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.581^b; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.50.

¹⁰⁶⁴ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.213: *Anno tertio Widekindus, dominus Montis, nobilis advocatus et ultimus dominus temporalis, virtuosus et famosus in die sancti Sixti papae moritur*; vgl. **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.548. Einige Monate vor seinem Tod stiftete Wedekind noch Memorien zu seinem Seelenheil; vgl. **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.857 v. 1386 ([*diploma notabile lectu et dignum descriptione*]: *Widekindus dominus de Monte certas fundat memorias in diversis locis pro sua suorumque salute*).

¹⁰⁶⁵ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.70^v Nr.252 v. 1396 Juni 29; ebd. Mscr VII Nr.3115,1 S.56^v.

¹⁰⁶⁶ **StA Ms** Mscr VII Nr.726 Nr.569 v. 1393 Dezember 20; vgl. **Schroeder** S.305.

¹⁰⁶⁷ In diesem Kontext ist der Bau eines Bergfriedes durch die Herzöge auf dem Mindener Stiftsgut Welkenburg (*Welkenborch*) zu verstehen. Die Welfen versprachen, diese Anlage wieder einzureißen und dem Bischof die hierbei entstandenen Schäden zu ersetzen; vgl. **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.231 v. 1395 August 14; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.221.

¹⁰⁶⁸ **Lün UB** VIII Nr.13 v. 1395 Februar 3 und ebd. Nr.66 v. 1395 August 14.

3.5.3 Der Übergang der Herrschaft zum Berge an das Stift Minden

Bereits 1386 war mit Wedekind V. der letzte weltliche Edelvogt zum Berge verstorben¹⁰⁶⁹. Da er keine Erben vorweisen konnte und seine vier Brüder alle im geistlichen Stand verbleiben wollten, stand der Untergang des Geschlechtes der Edelherren zum Berge fest. Als nur noch Ottos Bruder Gerhard, Bischof zu Hildesheim, lebte¹⁰⁷⁰, trat Bischof Otto am 22. Dezember 1397 wegen schwerer körperlicher Gebrechen von seinem Amt zurück. Eine Urkunde, in der er dem Domherren Ludwig von Cersne einen Schultschein für Arzt und Apothekenkosten ausstellt, gibt beredtes Zeugnis über einen alten und kranken Mann, dem am Ende seines Lebens selbst die nötigen finanziellen Mittel fehlten, um seine *garekost* zu bezahlen:

dat wy schuldich synt rechter schult hern Lodewighe van Cersne domheren to Minden und dem holder desses brevis ine syne wedersprake vierundvertich gude vulwichteghe rinsche guldene also vor garekost unde redeghelt [Reisespesen] dat he den arsten und in der abbeteken und anders wore wy des bedrosten vor uns vergheven zbde uns to borghe levet heft, de wy on wullet unde scholet betalen unde wedergheven na orem willen wanne se dat vn uns eschet¹⁰⁷¹.

Im Bewusstsein der prekären zukünftigen politischen Lage des Stiftes sowie den nahen Tod vor Augen, überschrieb er am 24. Dezember 1397 in einem politischen Testament, das deutliche Anleihen an der maßgeblich durch seinen Bruder Gerhard 1353 gestalteten ersten Mindener Wahlkapitulation nahm, sein ihm zustehendes väterliches Erbe – die Edelherrschaft zum Berge – mit allem Zubehör dem Stift Minden, vertreten durch das Domkapitel, die Ritterschaft sowie die Städte Lübbecke und Minden¹⁰⁷². Noch am gleichen Tag übernahm Wilhem von dem Bussche, Dompropst des Stiftes Minden, die bei Ludwig von Cersne ausstehenden Verbindlichkeiten seines Bischofs¹⁰⁷³.

13 Tage später, am 7. Januar 1398¹⁰⁷⁴ – sechs Tage nach dem Tode Ottos am 1. Januar 1398¹⁰⁷⁵ – fand sich das Stift, vertreten durch den Dompropst, den Domdekan, das Kapitel, den Bürgermeister sowie die Räte der Städte Minden und Lübbecke zusammen, um die Schenkung mit allen Bestimmungen anzunehmen. Die rechtliche Anbindung der Herrschaft zum Berge an das Stift Minden war vollzogen. Fortan wurde die ehemalige Herrschaft, bald eigenes Amt im Stift Minden, durch einen Amtmann von

¹⁰⁶⁹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.215; **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.548.

¹⁰⁷⁰ Er starb am 15. November 1398; vgl. **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.645.

¹⁰⁷¹ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.233; vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.218 Anmerkung 3.

¹⁰⁷² StA Ms Urkunden Fürstentum Minden Nr.235 v. 1397 Dezember 24; Druck in Wigand VII Anlage 3 S.345-348; Regest in **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.632. Ansprüche der Grafen von Hoya auf die Herrschaft zum Berge, wie sie sich aus einem Pfandvertrag von 1318 ergaben – (WUB X Nr.594 v. 1318 August 4 die Urkunde im Hoy UB VIII Nr.177, die samt Datierung wortwörtlich mit der obigen im WUB X übereinstimmt [*Dese bref is ghescreven na Ghodes bort dusent iar dre hundert iar in deme achtegheden* {d.h. 18ten, nicht achtzigsten}; *iare in der stat to Minden des vridaghes na sunte Peteresdage in der arne*], ist entweder durch ein Versehen v. Hodenbergs auf 1380 August 3 datiert worden [eine Datierung zum gleichen Jahr führt ein Regest in StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.89 aus dem 19. Jahrhundert an: *in goedes bort, dusent jar drehundert Jar in deme achtegeden Jare in der Stadt to Minden des vridages na sunte Petersdage = 6. Juli*] oder sie wurde als plumpe Fälschung erstellt, um nach dem Aussterben der Edelherren zum Berge Hoyaer Ansprüche auf deren Herrschaft durchsetzen zu können. Anders ist nicht zu erklären, warum in dieser Urkunde von 1380 der 60jährige Edelherr Wedekind V. zum Berge den ca. 12jährigen Grafen Otto II. von Niederhoya als seinen Ohm bezeichnet; vgl. hierzu auch **Linnemeier**, Wedegenstein, Anmerkung 20; **Lip Reg** II Nr.638 Anmerkung) –, galten nur für den kinderlosen Tod Wedekinds IV. zum Berge (1293-1351): *sterve wi ane rechte erven, de use kindere sin*. Da dieser nach 1319 mit seiner Frau Lise, geborene Gräfin zu Solms, mindestens 10 Kinder gezeugt hat, ist die Vereinbarung nie wirksam geworden.

¹⁰⁷³ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.234 v. 1397 Dezember 24; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.361 (*Wilhelmus de Busche praepositus Mindensis, Adolfus de Holte et Burchardus de Busche fatentur, se debere Ludovico de Cersne canonico Mindensi 50 aureos Rhenenses et promittunt, se eos infra annum soluturos*).

¹⁰⁷⁴ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.236 v. 1398 Januar 7; Druck in Wigand VII Anhang 4 S.348-349; Regest in **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.638.

¹⁰⁷⁵ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.219: *Anno domini MCCCXCVIII. in sacra die nocte circumisionis Domini obiit.*

der Burg Hausberge verwaltet. Dass bei der Übergabe der Herrschaft zum Berge nichts dem Zufall überlassen wurde und man schon im Voraus peinlich genau auf alle eventuell auftretenden Probleme einzugehen suchte, beweist eine heute nur noch in Auszügen vorhandene Beschreibung des Amtes Hausberge aus dieser Zeit¹⁰⁷⁶.

Ein anderes Problem stellte sich mit dem absehbaren Ausfall der Vögte des Stiftes Minden. Zwar wollte man sich nicht erneut mit einem weltlichen Sachwalter eigener Belange belasten, sah es jedoch trotzdem als unumgänglich an, einen weltlichen Dynasten zu wählen, der eine gemäßigte Art von Schutzherrschaft über den Besitz das Bistum ausüben sollte. Dass die Wahl hierbei nicht auf die Welfen fiel, wie man es anhand der zahlreichen Schutzverträge der letzten Jahre hätte vermuten können, wird verständlich, betrachtet man die Art und Weise, in der diese zuvor ihre Interessen im Stift durchgesetzt hatten. An ihrer Stelle sehen wir stattdessen die Grafen von Schaumburg, die im September 1397 versprachen, die Güter der Mindener Kirche nach bestem Wissen und Gewissen zu schützen¹⁰⁷⁷. Sie stehen spätestens seit der Regentschaft ihrer Bischöfe Gerhard (I.) und Gerhard (II.) in einer engen, erfolgreichen und freundschaftlichen Kooperation mit dem Stift. Diese gemäßigte Institutionalisierung der Zusammenarbeit, die in den folgenden Jahrhunderten grundsätzlich beibehalten werden sollte¹⁰⁷⁸, ist sicherlich auch auf das Wirken des Bischofs Otto zurückzuführen.

Ob Otto allerdings zum *Gründer einer neuen Verwaltung wurde*¹⁰⁷⁹, ist zu bezweifeln. Diese Bezeichnung sollte vielmehr den Bischöfen Gerhard (I.) und Gerhard (II.) aus dem Hause der Grafen von Schaumburg zugewiesen werden, da unter ihren Regierungen die institutionellen Vorlagen für die rechtliche Abschließung des Stiftes bis 1648 entwickelt wurden. Allenfalls lässt sich feststellen, dass das Jahr 1397/98 als „terminus ante quem“ genannt werden kann, nach dem die Amtsverwaltung im Stift vollends durchgesetzt scheint¹⁰⁸⁰. Auch erlangten die Stadt Minden und das Domkapitel mit den Sonderregelungen um die beiden Burgen Hausberge und Wedigenstein¹⁰⁸¹ erstmalig einen niedergeschriebenen Anspruch auf Beteiligung an der Regierung des Stiftes, wie er sich bereits 1335 bei dem Vertrag um die gemeinsame Errichtung der Schlüsselburg abgezeichnet hatte, bisher formalrechtlich jedoch stets unberücksichtigt geblieben war.

Otto fällt daher vor allem die Leistung zu, die Stadt Minden sowie die Ritterschaft des Stiftes Minden konstitutiv an der materiellen Regierung des Bistums beteiligt zu haben. Diese außerordentlich

¹⁰⁷⁶ Eine umfangreiche Beschreibung des Amtes und damit der ehemaligen Herrschaft zum Berge wurde 1739 durch E.A.F. Culemann angefertigt, ging im Zweiten Weltkrieg in Hannover verloren. Heute existiert lediglich noch ein bisher kaum beachteter regestenartiger Auszug desselben, erstellt 1836 durch H. Haarland in Hannover. Er ist erhalten als Konzept in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 sowie als Reinschrift in ebd. Mscr VII Nr.2411a. Allein aus den wenigen vorhandenen Informationen lässt sich ablesen, dass die Übergabe der Herrschaft an das Stift Minden im Jahre 1398 von einer umfassenden Aufnahme des Bestandes an Rechten (es befanden sich um 1500 u.a. sieben Landgerichte ebendorf; vgl. ebd. S.2), Schnaten (vgl. ebd. S.3^v) und Besitz (vgl. ebd. S.4^r-4^v) begleitet wurde, daher als sehr planvoll bezeichnet werden muss.

¹⁰⁷⁷ **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr. 295 v. 1397 September 28.

¹⁰⁷⁸ Vgl. die noch im 16. und 17. Jahrhundert stets erneuerten Belehnungen der Schaumburger Grafen mit ihren Mindener Lehen (**StA Ms** Regierung Minden-Ravensberg Nr.141), ein für Mindener Lehenträger einzigartiger Vorgang, der die enge Bindung aneinander beschreibt.

¹⁰⁷⁹ **Scriverius I** S.158.

¹⁰⁸⁰ Der Begriff *ammetgot* ist zwar bereits für das Jahr 1271 belegt (**WUB VI** Nr.985 v. 1271 Mai 25), hier allerdings als Bezeichnung für eine Villikation in Wehdem, aber erst 1371 (**StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.76^r-76^v) und 1386 (ebd. Mscr VII Nr.2423b S.114^r-117^v; vgl. ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.29 und **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.48) werden in zwei Verpfändungsurkunden Burg und Amt Reineberg genannt. Es sind ausführliche Untersuchungen nötig, um das Einsetzen der Amtsverwaltung und die sie begleitenden wie ursächlich für sie verantwortlichen Phänomene im Fürstbistums Minden zu klären. Da diese umfangreiche Aufgabenstellung vor allem eine systematische Aufarbeitung des Mindener Quellenbestandes vom 14. bis zum 18. Jahrhundert nach dem Vorbild der Arbeit Nordsieks zum Amt Reineberg erfordert und zudem die Arbeit Blotevogels aufgrund ihrer mangelhaften Quellendurchsicht nicht zu gebrauchen ist, muss hier auf eine vertiefende Darstellung dieser ansich wichtigen Problematik verzichtet werden.

¹⁰⁸¹ Vgl. zu den Bestimmungen des Vertrages von 1397 S.164-165.

pragmatische Handlungsweise in den Belangen der institutionalisierten Verwaltung des Stiftes wies den Blick in eine entfernte Zukunft und sollte vor allem den kommenden Bischöfen des 16. Jahrhunderts oft wesentlich zu weit gehen. Unter diesem Blickwinkel zeigten sich die Bischöfe Wedekind und Otto zum Berge in ihrer Regierungszeit eher als weltliche Herrscher, die keinem Konflikt aus dem Wege gingen und insbesondere gegenüber den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg nichts unversucht ließen, um wenigsten einen Teil der eigenen Unabhängigkeit zu erhalten. Auch hierin weisen sie eher in die Zukunft bischöflicher Selbstbehauptung und bischöflichen Selbstverständnisses, wie es im 15. Jahrhundert zunehmend begegnen wird. Nach ihnen ging jegliche Chance auf herrschaftliche Selbstbestimmung vollends verloren. Es mag deshalb nicht verwundern, dass ihre Leistung in der Mindener Historiographie sehr hoch bewertet wird¹⁰⁸², auch wenn das Ende Bischof Ottos für den heutigen Betrachter eher ärmlich und unwürdig erscheint. Letztendlich ging ihre Epoche jedoch nicht mit der Übernahme der Herrschaft zum Berge an das Stift Minden zu Ende. Erst als sich am 25. Februar 1398 Stadt und Domkapitel über die Teilung des ihnen zugefallenen Schlosses Hausberge sowie über die Übernahme der Schulden Bischof Ottos in Höhe von 800 Gulden geeinigt hatten¹⁰⁸³, fand ihre Ära einen letzten unwiderruflichen Abschluss.

4 Die Verpfändungen von Burgen als tragendes Element bischöflicher Herrschaftsausübung (1398-1529)

4.1 Die Burgen des Stiftes am Ende des 14. Jahrhunderts – herrschaftliche Durchdringung ersetzt herrschaftliche Erschließung

Mit dem Übergang der Herrschaft zum Berge 1398 war das Stift Minden in den Besitz der beiden edelherrlichen Burgen Wedigenstein und Hausberge gekommen, letztere Sitz der Verwaltung des neuen Amtes Hausberge. Außerdem hatte es die Rehburg – ca. 11 km östlich von Schlüsselburg und 5 km nordöstlich von Loccum – als Lehen der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg aus den Händen der Stiftsvögte übernehmen können.

Die Burg Rehburg¹⁰⁸⁴, ursprünglich vom Kloster Loccum als Wirtschaftshof mit fortifikatorischer Funktion errichtet und bereits 1320 erwähnt¹⁰⁸⁵, wurde 1331 durch die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg gegen eine jährliche Rente von 20 Mark erworben¹⁰⁸⁶. 1344 bescheinigten Abt Herbort von Loccum und sein Konvent, dass die Herzöge statt der dem Kloster für den Grund und für das Eigentum des Schlosses Rehburg schuldigen 20 Mark Rente 200 Bremer Mark übertragen hatten¹⁰⁸⁷. Die Burg ging vollständig in den Besitz der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg über und wurde 1352 an Ritter Herbod von Mandelsloh übergeben¹⁰⁸⁸. 1359 erneuerte Johann von Mandelsloh diese unter dem Vorbehalt des Öffnungsrechts ausgesprochene Verpfändung¹⁰⁸⁹, die 1371 durch die Grafen Gerhard II. und Johann II. von Hoya und Bruchhausen für 500 Mark übernommen wurde¹⁰⁹⁰.

In Mindener Besitz kam die Burg, die aufgrund ihrer Nähe zur Schlüsselburg von großer strategischer

¹⁰⁸² MGQ I (Tribbe: Chronik) S.219.

¹⁰⁸³ StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.676 v. 1398 Februar 26 (*feria 2a post Invocavit*).

¹⁰⁸⁴ Die Rehburg wird allerdings nicht in dem Übergabevertrag der Herrschaft zum Berge vom 24. Dezember 1397 erwähnt.

¹⁰⁸⁵ Lün UB I Nr.334 v. 1320 März 17. Da die „Burg“ durch das Kloster Loccum errichtet worden war, kann von einer zumindest indirekten Zugehörigkeit zum Stift Minden gesprochen werden; vgl. Cal UB III Nr.8 o.J (um 1183) und ebd. Nr.9 v. 1183 Dezember 6. Zur in der Literatur vermuteten Gründung der Burg Rehburg durch die Grafen von Wölpe vgl. Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe, S.111-112.

¹⁰⁸⁶ Lün UB I Nr.522 v. 1331 Dezember 18 und Nr.523 v. 1331 Dezember 18.

¹⁰⁸⁷ Lün UB II Nr.84 v. 1344 November 1.

¹⁰⁸⁸ Lün UB II Nr.408 v. 1352 Mai 2.

¹⁰⁸⁹ Lün UB III Nr.93 v. 1359 November 17.

¹⁰⁹⁰ Lün UB VI Nr.162 v. 1371 Mai 4.

Bedeutung für das Stift war, durch eine glückliche Verkettung von Umständen, die mit dem Tod Wilhelms von Braunschweig und Lüneburg im Jahre 1369, des letzten Regenten des sogenannten alten Hauses Lüneburg mit Sitz in Lüneburg, im direkten Zusammenhang standen¹⁰⁹¹. In einer bereits 1355 durch Karl IV. ausgestellten Eventualbelehnung für die askanischen Herzöge von Sachsen, sahen diese ihre rechtmäßigen Ansprüche auf das jetzt nach kaiserlicher Ansicht dem Reich anheimgefallene Lehen begründet. Die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg mit Sitz in Braunschweig, auch als das sogenannte alte Haus Braunschweig bezeichnet, mochten dieser Ansicht nicht folgen und beriefen sich auf die formal stets eingehaltene unteilbare Einheit ihres Reichslehens, was im übrigen durch die Nennung beider Seitenlinien als „Herzöge von Braunschweig und Lüneburg“ ihren Ausdruck fand¹⁰⁹².

Bekanntlichermaßen vermochten sich beide Seiten zwar vorläufig auf einen formalen Wechsel der Herzogswürde einigen, die von 1373 an die Askanier Albrecht und Wenzel fiel sowie ab 1375 durch den Welfen Bernhard bekleidet wurde, doch kam es 1388 zu einer gewaltsamen Lösung dieses bereits 19 Jahre andauernden Streites. In der Schlacht bei Winsen a.d. Aller ging die askanische Partei, auf deren Seite auch die Stadt Lüneburg sowie zahlreiche Kleindynasten und das Bistum Minden standen, unter. Fortan sollte die welfische Vormachtstellung in diesem Gebiet zwischen Aller, Leine und Weser unverrückbar bestehen bleiben¹⁰⁹³.

Die Belehnung Wedekind V., Edelherr zum Berge, mit der Rehburg steht im direkten Zusammenhang mit den Ereignissen vor 1388. Auf Seiten der Herzöge Wenzel und Albrecht von Sachsen und Lüneburg hatte man sich an die alten lehensrechtlichen Bindungen mit den Edelvögten zurückerinnert, die bis in das 11. Jahrhundert hineinreichten. Zu dieser Zeit übten die sächsischen Herzöge eine rechtlich nur schwer fassbare Obervogtei über das Stift Minden und eben jene Edelherren aus, die als deren Burgbesatzung auf der herzöglich-sächsischen Schalksburg saßen¹⁰⁹⁴. Da zudem der amtierende Bischof zu Minden ein gebürtiger Edelherr zum Berge war, somit in direktem verwandschaftlichem Verhältnis zu Wedekind V. stand und keine Verpfändung sondern eine Belehnung zu Öffnungsrecht stattfand, wird man die 1372 erfolgte Vergabe der Burg¹⁰⁹⁵ als bewusstes Entgegenkommen der „neuen Herzöge“ aus Gründen der eigenen Herrschaftssicherung verstehen müssen¹⁰⁹⁶.

Dass diese Belehnung ein Jahr später auch durch die welfischen Herzöge Friedrich und Bernhard von Braunschweig und Lüneburg, mit Sitz in Braunschweig, bestätigt wurde¹⁰⁹⁷, kann als Erfolg Mindener Politik gewertet werden, denn auf diese Weise verblieb man auch nach den Auseinandersetzungen von 1388 formalrechtlich unangefochten im Besitz der Feste. Allerdings ist von diesen Lehensrechten nach 1373 kaum noch etwas aufzuspüren¹⁰⁹⁸, da die Quellen bis in das 16. Jahrhundert hinein stets die

¹⁰⁹¹ Vgl. **Hucker**, Niedersächsische Geschichte, S.698-699.

¹⁰⁹² Vgl. hierzu detailliert und übersichtlich **Pischke**, Landesteilungen, S.85-88.

¹⁰⁹³ Zu den Hintergründen für das Bistum Minden vgl. S.116-118.

¹⁰⁹⁴ Vgl. S.57-58.

¹⁰⁹⁵ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.198 v. 1372 April 30 (*des hiligen awendes sunte Walburg, der hilligen Juncfruwen*); Druck in **Wigand** VII Anlage 2 S.344-345 (hier Datierung zum 1 Mai) sowie in **Lün UB** IV Nr.269; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.114; ebd. Mscr II Nr.189a Nr.761; **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.424 (hier Datierung zum 24. Februar).

¹⁰⁹⁶ Vgl. in diesem Zusammenhang die ähnlichen Vorgänge um die Bückeburg auf S.131-135. Diese „politische“ Werbeaktion scheint erfolgreich gewesen, worauf das ungebrochene Engagement des Stiftes Minden für die askanische Seite bis 1388 hinweist.

¹⁰⁹⁷ **Lün UB** IV Nr.355 v. 1373 Oktober 2; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.31^r. Nicht urkundlich belegt werden kann eine Datierung dieser Belehnung auf den 30. April 1372. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um einen falschen Registereintrag der Mindener Kanzlei, der zwar die korrekten Lehenherren benennt, jedoch das Datum der Belehnung durch die Askanier heranzieht; vgl. **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.217 v. 1372 April 30 (*Fredericus et Bernardus fartres Brunsvinces et Luneburgenses investiunt feudo castri Rebergh Wedekindum de Monte nobilem advocatum ecclesiae Mindensis anno domini 1372 in profesto St. Walburgis*); **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.424 (mit Datierung zum 24. April).

¹⁰⁹⁸ Vgl. **Schroeder** S.284 ohne nähere Nennung von Belegen: *Dem Bruder Wedekinds, dem Stiftsvogte Wedekind, gaben die*

askanischen bzw. welfischen Herzöge als Begünstigte von Verpfändungen und sonstigen Verfügungen benennen¹⁰⁹⁹. Berechtigte Mindener Besitztitel an dieser Burg gingen in der Folgezeit schleichend verloren¹¹⁰⁰; ein Umstand, der durch den Tod des in den beiden Urkunden namentlich genannten Lehensträgers Wedekind V. im Jahre 1386 und das Aussterben seiner Familie 1398 begünstigt wurde.

Im gesicherten Besitz des Stiftes lagen dagegen um 1400 die Burgen Petershagen, Rahden, Reineberg, Schlüsselburg und Friedewalde, diese zur Hälfte gemeinsam mit der Stadt Minden gehalten. Die Burg Ricklingen hatten die Mindener Bischöfe bereits im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg abtreten müssen¹¹⁰¹. Die Burg Limberg fiel spätestens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vollständig in den Besitz der Grafen von Ravensberg¹¹⁰², ebenso wie die Burg Grönenburg, die um 1313 mit der Einigung über die Burg Reineberg zurück an das Osnabrücker Stift kam¹¹⁰³. Über die Burg Bokeloh konnte das Mindener Stift im 14. Jahrhundert nur mit Mühe seine Herrschaftsinteressen gegen die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg behaupten. Ende des 15. Jahrhunderts ging sie mit allen daran hängenden Rechten an die Herzöge verloren¹¹⁰⁴. Bereits 1314¹¹⁰⁵ hatte das Stift die Burg Steyerberg durch Verpfändung an seine nördlichen Nachbarn abtreten müssen, die zwar 1342 nochmals für kurze Zeit in Mindener Hände gelangte¹¹⁰⁶ folgend jedoch endgültig dem Stift verloren ging¹¹⁰⁷. 1335 war ihr die Burg Neuhaus durch gewaltsame Eroberung der Hoyaer Grafen gefolgt. Somit war nur eine Burg des Stiftes durch militärische Aktionen zerstört worden, die Burg Neuhaus.

Herzöge Wenzel und Albrecht von Sachsen für seinen Beistand die Burg Rehburg zu Lehen, welche später nach dem Aussterben des Geschlechtes der Edlen vom Berge Stiftseigentum wurde.

¹⁰⁹⁹ Vgl. die von welfischer und askanischer Seite noch 1387 gemeinsam verfügte Verpfändung der Burg an Graf Otto von Hoya und Bruchhausen (**Hoy UB** VIII Nr.189 v. 1387 Juli 31) sowie die Verpfändung der Burg 1393 an Heineke von Münchhausen und seine Brüder (**Lün UB** VII Nr.177 v. 1393 Juni 8); vgl. zudem **Lün UB** VIII Nr.30 v. 1395 April 20; ebd. Nr.35 v. 1395 April 30 sowie **Lip Reg IV** Nr.3069 v. 1519 Februar 16.

¹¹⁰⁰ Bezeichnend ist, dass in einem Verzeichnis der zur Sate gehörenden Schlösser und Weichbilder der Herrschaft Lüneburg aus dem Ende des 14. Jahrhunderts die Burg Rehburg nicht vorkommt; vgl. **Lün UB** VII Nr.132 o.J. (nach 1392).

¹¹⁰¹ Die Grafen von Wunstorf-Roden hatten die Burg mit ihren Besitzungen 1333 an die Herzöge Otto und Wilhelm von Lüneburg übereignet, die Mindener Lehenshoheit war dadurch verlorengegangen; vgl. **Lün UB** I Nr.558 v. 1333 Dezember 3; **Lün UB** VII Nr.132 o.J. (nach 1392).

¹¹⁰² 1346 bestätigte Gerhard, Herzog von Jülich, Graf zu Ravensberg und Berg, der durch seine Gemahlin Maragareta in den Besitz der Grafschaft Ravensberg gelangt war, den Burgmännern in Ravensberg und Limberg sowie der Stadt Bielefeld ihre alten Rechte. Von Mindener Rechtstiteln am Limberg, wie man sie aus einem Vertrag zwischen Graf Otto von Ravensberg und Bischof Ludwig von Minden aus dem Jahr 1325 vermuten möchte (**WUB X** Nr.994 v. 1325 Oktober 16; vgl. ebd. Nr.995 v. 1325 Oktober 17), ist keine Rede mehr; vgl. **Lamey** S.115-117; **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.49^v; **Culemann**, Ravensbergische Merkwürdigkeiten, III S.35. Interessant ist allerdings die Beobachtung, dass Pfandnehmer des Limberges oft zugleich Pfandnehmer des Reineberges waren. Zu nennen sind die Brüder Ludolf und Dethart von Slon (**StA Ms** Mscr VII Nr.2411 Nr.128 S.61^r v. 1337 Oktober 12) sowie Alhard von dem Bussche (**StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.114^r-117^v v. 1386 Februar 22; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.29; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.48; **Leedorff**, Reineberg, S.105).

¹¹⁰³ **WUB X** Nr.401 v. 1313 März 12; vgl. ebd. Nr.405 v. 1313 Mai 20.

¹¹⁰⁴ Zwar einige man sich noch 1447 über die Rechte an der Burg, weitere Nachrichten, die Mindener Titel an ihr bezeugen, sind jedoch nicht bekannt; vgl. **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.292 v. 1447 April 19; Druck in **Wun UB** Nr.72; Regest in **StA Ms** Mscr II Nr.189a (mit Datierung zum 20. April: *feria 4^a post Quasimodogeniti*).

¹¹⁰⁵ **WUB X** Nr.445 v. 1314 November 13.

¹¹⁰⁶ **StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1342) v. 1342 Dezember 24; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.134.

¹¹⁰⁷ Ab 1416 kann die Burg wieder im Besitz der Grafen von Hoya nachgewiesen werden (**Hoy UB** I Nr.404 v. 1416 Januar 1; vgl. ebd. Nr.405 v. 1416 Januar 1 und ebd. Nr.406 v. 1417 Oktober 21). Es ist davon auszugehen, dass die Burg Steyerberg in der Zwischenzeit an die Grafen von Hoya weiterverpfändet wurde, ohne hierbei näher auf die Interessen des Mindener Bischofstuhles einzugehen. Noch 1581 verlangte Bischof Hermann zu Minden von dem Grafen Otto von Hoya die Herausgabe des vom Bischof Gottfried zu Minden an den verstorbenen Grafen Otto von Hoya für 800 Mark Bremer Silbers auf Lebenszeit verpfändeten Hauses Steyerberg und innerhalb Monatsfrist die Ernennung von drei fürstlichen Personen, aus welchen er einen Richter in dieser Kontroverse erwählen wolle. Andernfalls müsste er die Angelegenheit vor das Kammergericht bringen; vgl. **Hoy UB** I Nr.1633 v. 1581 Februar 15 mit Anmerkungen 1 bis 4.

Es ist bezeichnend für den Zustand Mindener Herrschaft im 14. Jahrhundert, dass die Festen Rehburg, Ricklingen, Limberg, Bokeloh, Gehrenberg und Steyerberg allesamt durch „schleichende“ Übernahmen fremder Herrschaftsträger abhanden kamen. Für die Verluste um 1300¹¹⁰⁸, es handelte sich um die Festen Wölpe, Stadthagen, Sachsenhagen, Arnheim, Grönenberg und Stürenberg, waren dagegen hauptsächlich vertragliche Abmachungen oder mangelhafte lehensrechtliche Kontrollen verantwortlich. Der Verfolgung der Rechtstitel an diesen Burgen, die sich jetzt außerhalb des gesicherten Mindener Stiftsgebietes befanden¹¹⁰⁹, wurde im 14. und 15. Jahrhundert keine gezielte Aufmerksamkeit mehr entgegengebracht. Einerseits spiegelt diese Umorientierung auf gesicherte Besitzrechte eine relative Machtlosigkeit Mindener Herrschaftspolitik wieder. Andererseits lässt sich parallel ein qualifizierter Bedeutungsverlust von Burgen erkennen, der von einer ersten Entfunktionalisierung der Burgen im herkömmlichen Sinn begleitet wurde; denn sie hatten jetzt ihre ursprüngliche Funktion als Träger herrschaftlicher Erschließung verloren. Nur in Räumen, in denen sich Mindener Herrschaftsansätze erweitern ließen, wurden sie Träger einer zweiten Funktion, der herrschaftlichen Verdichtung und Ausweitung. Nur in dem Maße, in dem sich herrschaftliche Ansprüche auf freie Räume im 13. Jahrhundert verfestigten und allgemein anerkannt wurden, kam es ab der Mitte des 14. Jahrhunderts zu einer inneren Herrschaftsverdichtung. Das Stift Minden und mit ihm seine Bischöfe – beginnend unter Gerhard (I.) von Schaumburg – erkannten diese Entwicklung relativ spät, vermochte jedoch die Zeichen der Zeit dennoch zu erkennen und umzusetzen. Insoweit muss diese vom heutigen Standpunkt als „durchsetzungsschwach“ zu bewertende Burgenpolitik trotzdem als durchaus erfolgreich bezeichnet werden, denn innere Konsolidierung war die Vorgabe. Außenpolitische Wagnisse und Abenteuer, wie man sie im 13. Jahrhundert schmerzvoll erfahren musste, wurden allenfalls mit den Mitteln durchsetzbarer Politik betrieben.

4.2 Die Herrschaft der Edelherren zum Berge bis 1397/98

4.2.1 Edelfreie Familien im Stift Minden – dynastisches Scheitern wird zur Regel

Durch die Übergabe der Herrschaft zum Berge gelangten die beiden Burgen Wedigenstein und Hausberge – auch Schalksberg genannt – in den Besitz des Stiftes. Sie waren bis dahin unabhängig vom Stift durch die Edelvögte verwaltet worden und markierten den strategisch wichtigen Durchgang der Weser durch die Porta Westfalica. Ihre frühesten Anfänge liegen wie die ihrer Besitzer, der Edlen zum Berge, im Dunkeln¹¹¹⁰. Ab der Regierungszeit Bischof Sigwards (1120-1140) sind die Edlen zum Berge in regelmäßiger Folge als Hauptvögte¹¹¹¹ des Stiftes Minden und Besitzer des Schalksberges nachweisbar. Auch wenn sie nach 1230 in der Verwaltung des Stiftes auf viele ursprüngliche Funktionen verzichteten, behielten sie eine besondere Stellung bei. Spätestens mit der Regierungszeit der Bischöfe Otto und Wedekind zum Berge gelangten sie über den bischöflichen Stuhl zumindest indirekt wieder in ihre ursprüngliche Funktion als Vögte des Stiftes zurück.

Die daraus resultierende Herrschaftspolitik der beiden Brüder muss als grundsätzlich erfolgreich bezeichnet werden, wenn sich auch aus der Vernachlässigung geistlicher Seelsorge zugunsten weltlich gebotener Herrschaftspolitik nicht unbedingt in allen Bereichen ihrer Zuständigkeit eine optimale Befolgung des Ideals bischöflicher Amtsverfolgung ablesen lässt¹¹¹². Immerhin vermochten die Familie ihre edelherrliche Abstammung und die damit verbundene Rechtsständigkeit bis zu ihrem Aussterben

¹¹⁰⁸ Vgl. S.89-90. Unberücksichtigt bleiben die Burgen Hämelschenburg und Woldau, da ihre Beziehungen zum Stift aufgrund mangelnder Quellenlage nicht aufgezeigt werden können; vgl. S.30.

¹¹⁰⁹ Zu bemerken ist, dass die Besitzrechte der Mindener Bischöfe an den Burgen Grönenberg und Gehrenberg zweifelhaft waren und lediglich aus Anpfändungen resultierten.

¹¹¹⁰ Vgl. Punkt C.1.3.

¹¹¹¹ Vgl. **Gisbert III** S.48-49.

¹¹¹² Es sei in diesem Zusammenhang nochmals auf die beiden Inhaftierungen Bischof Ottos 1383 und 1388 hingewiesen; vgl. Punkt C.3.5.2.

1397 bzw. 1398¹¹¹³ bewahren, was vielen ursprünglich edelfreien Familien im Raum der Diözese Minden nicht gelang. Zu beobachten ist dieses vor allem bei denjenigen Familien, die in einem engeren Verhältnis zum Stift Minden standen. Genannt werden können die Edelherren von Bückeburg/Arnheim¹¹¹⁴, die Edelherren von dem See¹¹¹⁵, die Familie des Edlen Mirabilis¹¹¹⁶, die Edelherren von Ricklingen¹¹¹⁷, die Edelherren von Adenoys/Adensen¹¹¹⁸ und die Edelherren zu Brüninghausen¹¹¹⁹. Sie vermochten es nicht, eigene Herrschaften auszubauen und versanken in der Bedeutungslosigkeit. Lediglich Stiftungen oder weitere urkundliche Quellen berichten von ihrem Wirken und von ihrer Zusammenarbeit mit den Bischöfen des Stiftes Minden.

Dagegen gelang es einer Vielzahl jener Familien, die in den Grafenrang aufstiegen oder bereits in frühester Zeit Grafentitel führten und ebenfalls in der Mindener Diözese ansässig waren, ihre genealogische Kontinuität wie herrschaftliche Integrität zumindest bis in das 14. Jahrhundert hinein zu wahren¹¹²⁰. Auch wenn eine Verfestigung dieses Prozesses nicht immer gelang, müssen ihre Bemühungen vor dem Hintergrund des Unterganges eines Großteils der edelfreien Familien als erfolgreich bezeichnet werden. Die Gründe für das überwiegende Scheitern der einzelnen edelherrlichen Dynasten sind insgesamt nur undeutlich zu erkennen. Einen letzten Anstoß gaben jedoch stets das Fehlen einer geeigneten Nachkommenschaft¹¹²¹ sowie schwere familiäre Schicksalschläge¹¹²². Ein Übergang von dynastischen Herrschaftsrechten allein aus wirtschaftlichen Gründen ist sicherlich

¹¹¹³ Der letzte Sohn Wedekind IV. und seiner Frau Lisa zur Solms, Bischof Gerhard von Hildesheim, starb am 15. November 1398. Mit ihm erlosch nach dem Tod seiner Brüder Wedekind V. (gest. 6. August 1386) und Otto, Bischof von Minden (gest. 1. Januar 1398) die Familie der Edelherren zum Berge im Mannesstamm, vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.213 und S.219.

¹¹¹⁴ Die von Bückeburg mussten 1181 mit der Übernahme der Bückeburg durch das Stift Minden dieselbe verlassen und gründeten die Burg Arnheim bei Petzen/Bückeburg. Seither nannten sie sich von Arnheim; vgl. **Dräger** S.86 und oben S.88.

¹¹¹⁵ Nur wenige Angehörige dieses Geschlechtes sind bekannt. Ihre Stammburg - die Seeburg - soll bei Döhren gelegen haben. Der erste urkundlich belegbare ist Basil von See (1127-1140). 1252 stirbt der letzte ihres Namens, Dietrich, Domherr zu Minden; vgl. **Mooyer**, Dynasten von dem See, S.243-266.

¹¹¹⁶ Er starb nach 1167. Über Herkunft und Stellung der Familie des Edlen Mirabilis ist wenig bekannt. Seine Frau Wicburga war eine Schwester der Wunstorfer Nonne Rasmode und er besaß umfangreiche Besitzungen in einem selbst gerodeten Siedlungsgebiet nördlich von Obernkirchen. Aufgrund von ihren Schenkungsurkunden an das Stift Minden möchte Spilcker die Grafen von Wölpe als dessen entfernte Verwandte und Rechtsnachfolger bezeichnen; vgl. **Spilcker**, Grafen von Wölpe, S.14-18 sowie ebd. Urkunden Nr.XII o.J. (nach Scriverius auf 1165 datiert) und **Würdtwein** SD Nr.114 o.J. (1153-1170 - nach Scriverius in das Jahr 1167 zu datieren und als bischöfliche Fälschung erstellt). Zu den beiden Schenkungsurkunden der Edlen Wicburga an das Stift Minden vgl. ausführlich **Scriverius I** S.17-22.

¹¹¹⁷ Von den schon im 12. Jahrhundert erloschenen Edelherren von Ricklingen ist nur Tiedericus (1140-1152) mit seinen Söhnen Rembertus und Tidericus (1164-1170) bekannt. Rembertus hinterließ mehrere Töchter. Seine Witwe Mechtildis schenkte der Mindener Kirche um 1188 194 Hufen Land (**WUB VI** Nr.2 o.J. [1185-1206]); vgl. **Cal UB VI** Nr.3 Anmerkung 1; **Hoy UB V** S.2-3 Anmerkung 5; **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 86 b sowie **Alten**, Die Edelherren von Ricklingen, S.1-53, Stammtafel ebd. S.49. Die Erbauung der Burg Ricklingen vor 1208 durch Graf Konrad von Roden (Wunstorf), steht in keinem direkten Zusammenhang mit den Edelherren (vgl. **Cal UB VI** Nr.3 o.J. [vor 1208]) Eventuell konnte dieser jedoch auf ein befestigtes Haus derselben zurückgreifen.

¹¹¹⁸ Ihren Sitz hatten sie in Adensen a.d. Haller, ca. 12 km südöstlich von Springe. Ihre Geschichte endet bereits Anfang des 14. Jahrhunderts und ihr Besitz geht in der Herrschaft der Grafen von Hallermund auf, mit denen sie eng verwandt waren; vgl. **Scheidt**, Codex Diplomaticus, S.639-642 und ebd. Nr.52 v. 1411 Dezember 9: *beide Herschoppe von Halremunt und von Adenoys*; **Spilcker**, Beiträge zur Geschichte der Edlen Herren von Adenoys, S.1-37, mit Stammtafel auf S.36b.

¹¹¹⁹ Vgl. deren Schenkung an die Mindener Kirche v. 25. April 1260 (**WUB VI** Nr.728). Die Edlen von Brüninghausen waren ebenfalls eng mit den Grafen von Wölpe verwandt. Über sie ist sehr wenig bekannt; vgl. ihre aus dem Westfälischen Urkundenbuche Band VI abgeleitete Stammtafel in **Europäische Stammtafeln** NF XVII Tafel 139b.

¹¹²⁰ Erwähnt werden müssen die Grafen von Wölpe, Wunstorf, Schaumburg, Hallermund, Hoya; die Herren zur Lippe und Diepholz; vgl. ausführlich Kapitel B.4.2.

¹¹²¹ **WUB VI** Nr.2 o.J. (1185-1206): *qualiter domina Mechtildis nobilis de Riclinge vidua filiabus suis, cum filios non haberet*

¹¹²² So ist über den Edlen Mirabilis bekannt, dass durch schwere Schicksalsschläge seine gesamte Verwandtschaft bis auf zwei Schwestern und einen Schwager verstarb und er dadurch die Mut zu weiterem Schaffen verlor; vgl. **WUB I** Nr.73 o.J.

vorgekommen, jedoch nur bei den Edelherren von Arnheim einigermaßen deutlich erkennbar¹¹²³.

Lediglich Familien, die stets ausreichende und geeignete Nachkommenschaft hervorzubringen vermochten, erhielten sich die Möglichkeit, nachhaltig am Kampf um die Arrondierung eigener Herrschaftsinteressen teilzunehmen. Letztlich blieb es somit dem Zufall überlassen, ob ein reichlicher „Kindersegen“ in die nächste Generation hinübergetragen werden konnte, um den Verbleib der angestammten Herrschaftsrechte in der Familie zu gewährleisten. Eine Gewissheit auf Erbfolge im Mannesstamm, das lässt sich an der umfangreichen Heiratspolitik einzelner Dynasten ab der Mitte des 13. Jahrhunderts gut erkennen, gab es nicht.

4.2.2 Die Burg Hausberge oder Schalksberg als Stammsitz der Edelherren zum Berge bis 1397/98

Die Edelherren zum Berge dagegen vermochten über 300 Jahre diese genealogische Kontinuität zu wahren. Ihr Herrschaftsmittelpunkt lag auf der Burg Hausberge, die spätestens seit 1220 auch Mittelpunkt von Arrondierungsversuchen einer eigenen Gebietsherrschaft wurde. Deren Schwerpunkte sind östlich der Weser in der Weserschleife südlich von Hausberge bis nach Schlüsselburg¹¹²⁴ zu suchen. Westlich gingen sie bis vor Minden und schlossen einen Streifen beidseitig der Weser ein, der südwestlich der Porta vom Wedigenstein¹¹²⁵ und der Wittekindsburg¹¹²⁶ begrenzt wurde. Die räumliche Ausdehnung dieser Herrschaft deckt sich somit grundsätzlich mit der des nach 1398 existierenden Amtes Hausberge.

Die Burg Hausberge, 1020 erstmals erwähnt¹¹²⁷, scheint spätestens seit 1198 im Besitz der Edlen zum Berge gewesen zu sein¹¹²⁸. Seit 1241 kann sie durchgehend als Ausstellungsort von Urkunden ihrer Besitzer nachgewiesen werden, wobei die Inhalte fast ausschließlich Übertragungen grundherrschaftlicher Art beschreiben¹¹²⁹. Zwölf Jahre nach dem Einsetzen dieser Nennungen werden erstmals Burgleheninhaber auf dem Schalksberg, jetzt als *Castrum nostrum* bezeichnet, aufgeführt: die Brüder Wedekindus und Justacius genannt Slon sowie der Ritter Johannes Saxo¹¹³⁰.

Dem besonderen Charakter der Burg Hausberge als dauerhafter Wohn- und Herrschaftssitz der Edlen vom Berge entspricht wahrscheinlich die Tatsache, dass im 13. Jahrhundert keine Verpfändung der Burg vorgenommen wurde. Auch lassen die überkommenen Urkunden keinen Aufschluss auf die finanzielle Lage des Dynastenhauses zu. Lediglich drei Verkäufe¹¹³¹ und zwei Verpfändungen¹¹³² sind in diesem Zeitraum überliefert, eine im Vergleich zum Stift Minden verschwindend geringe Anzahl.

¹¹²³ Vgl. oben S.40-42.

¹¹²⁴ WUB X Nr.604 v. 1318 September 29; ebd. Nr.605 v. 1318 September 29 und ebd. Nr.606 v. 1318 September 29.

¹¹²⁵ MGQ II (Tribbe: Beschreibung) S.24.

¹¹²⁶ WUB VI Nr.142 v. 1224.

¹¹²⁷ Annales Quedlenburgensis MGH SS III S.84.

¹¹²⁸ **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.26 o.J. (um 1198): *D(ominus) W(edekindus) de Schalicsberg (Schalkesberg)*.

¹¹²⁹ WUB VI Nr.356 v. 1241; ebd.Nr.525 v. 1250 April 3; ebd. Nr.580 v.1252; ebd. Nr.616 v. 1254 Juli 3; ebd. Nr.616 v. 1254 Juli 3; ebd. Nr.626 v. 1255 April 23; ebd. Nr.668 v.1257 Mai 11; ebd. Nr.685 v. 1258 Januar 17: *in castro nostro in Monte*; ebd. Nr.740 v. 1260 November 1: *in castro nostro Monte*; ebd. Nr.758 v. 1261; ebd. Nr.827 v. 1265 August 28; ebd. Nr.828 v. 1265 August 28; ebd. Nr. 888 v. 1267; ebd. Nr.951 v. 1270 Februar 12; ebd. Nr.974 v. 1270; ebd. Nr.1177 v. 1280 März 21; ebd. Nr.1202 v. 1280; ebd. Nr.1297 v. 1284 Juni 28: *Acta ... in Minda in Monte*; ebd. Nr.1318 v. 1285 August 10; ebd. Nr.1331 v. 1286 März 3; ebd. Nr.1508 v. 1293; ebd. Nr.1516 v. 1294 Juli 18; ebd. Nr.1517 v. 1294 August 3; ebd. Nr.1593 v. 1297 April 18; ebd. Nr.1602 v. 1297 Oktober 9; ebd. Nr. 1654 v. 1300 Juni 6; WUB X Nr.46 v. 1302 August 25; ebd. Nr. 93 v. 1304; ebd. Nr.159 v. 1306 (Ausstellungsort Wedigenstein): *Advocatus de Monte, qui dicitur Scalckesberg*; ebd. Nr.379 v. 1312 Juli 30; ebd. Nr.601 v. 1318 September 7.

¹¹³⁰ WUB VI Nr.596 v. 1253 August 25.

¹¹³¹ WUB VI Nr.1331 v. 1286 März 3; ebd. Nr.1335 v. 1286 Mai 1; ebd. Nr.1525 v. 1294.

¹¹³² WUB VI Nr.91 v. o.J. (um 1220) und ebd. Nr.1647 v. 1300 Mai 6.

Interessant sind in diesem Zusammenhang ihre umfangreichen Verfügungen zugunsten des Dominikanerinnenklosters Lahde¹¹³³, das 1265 durch Wedekind III. gegründet¹¹³⁴ und bis zu seiner Verlegung nach Lemgo im Jahre 1306¹¹³⁵ mit umfangreichem Besitz der Familie versehen wurde¹¹³⁶.

Anfang des 14. Jahrhunderts verschlechterte sich die finanzielle Situation der Edelfreien zum Berge aus schwer ersichtlichen Gründen, sodass sich 1318 Gerhard zum Berge gezwungen sah, die relativ geringe Summe von 70 Mark Bremer Silbers vom Kloster Loccum zu leihen¹¹³⁷. In einem zweiten Akt finanzieller Bedrängnis verpfändete dessen Sohn Wedekind IV. im gleichen Jahr für 1000 Mark Bremer Silbers sein Gut zwischen der Brücke zu Lahde und Nienburg an Graf Otto von Hoya¹¹³⁸, eigentlich ein langjähriger Gegner des Stiftes und seiner Vögte¹¹³⁹. Dieser sicherte ihm zwar die Wiedereinlösung zu¹¹⁴⁰, hatte jedoch seine Ansprüche durch namhafte Bürgen¹¹⁴¹ sowie die Anwartschaft auf die Herrschaft zum Berge abgesichert¹¹⁴². Ob der Pfandgegenstand schon kurze Zeit später wieder ausgelöst werden konnte, ist unbekannt. Allerdings kam es zwischen beiden Seiten 1319 zu einer neuen Auseinandersetzung, in deren Folge die Burg Hausberge in den Besitz der Hoyaer Grafen gelangt sein soll, jedoch am 18. Juni wieder in Edelherrlichen Besitz genommen werden konnte¹¹⁴³.

Da der Anwartschaftsvertrag aufgrund des reichen Kindersegens Wedekind IV. nicht eintrat¹¹⁴⁴, sollte es dem Stift Minden vorbehalten bleiben, das Erbe der Edelherren zum Berge anzutreten und die Burg

¹¹³³ Lahde, gegenüber von Petershagen, direkt an der Weser.

¹¹³⁴ **WUB VI** Nr.812 v. 1265 Januar 1.

¹¹³⁵ Nach finanziellen Streitigkeiten mit den Söhnen Wedekind III. und dem nur 20 km entfernten Zisterzienserkloster Loccum zog der Konvent unter der Schirmherrschaft des Edelherren Simon I. zur Lippe nach Lemgo um, verkaufte jedoch zuvor einen Großteil seiner Güter an die Loccumer Brüder; vgl. **WUB X** Nr.156 v. o.J. (um 1306); ebd. Nr.159 v. 1306; ebd. Nr.160 v. 1306; ebd. Nr.162 v. 1306 Februar 4; ebd. Nr.166 v. 1306 März 11; ebd. Nr.168 v. 1306 März 12; ebd Nr.170 v. 1306 März 15; ebd. Nr.172 v. 1306 März 30; ebd. Nr.173 v. 1306 April 4; ebd. Nr.180 v. 1306 April 19; ebd. Nr.181 v. 1306 April; ebd. Nr.183 v. 1306 Mai 3.

¹¹³⁶ Vgl. die weitere Inkorporation des Stiftes samt den daran hängenden Schenkungen und Güterübertragungen ebd. Nr.821 v. 1265 Juni 11; ebd. Nr.822 v. 1265 Juni 14; ebd. Nr.823 v. 1265 Juni 20; ebd. Nr.826 v. 1265 o.J. (vor August 28 - hier eine Schenkung durch die Herzöge Albert und Johann von Braunschweig und Lüneburg, die noch im gleichen Jahr das Kloster in ihren Schutz nehmen; ebd. Nr.829 v. 1265); ebd. Nr.827 v. 1265 August 28; ebd. Nr. 828 v. 1265 August 28; ebd. Nr.830 o.J. (zu und nach 1265 August 28); ebd. Nr.887 o.J. (um 1267); ebd. Nr. 888 v. 1267; ebd. Nr.905 v. 1268 Juli 31; ebd. Nr.1516 v. 1294 Juli 18; ebd. Nr.1517 v. 1294 August 3; ebd. Nr.1593 v. 1297 April 18.

¹¹³⁷ **WUB X** Nr.573 v. 1318 Januar 16.

¹¹³⁸ **WUB X** Nr.604 v. 1318 September 29; vgl. ebd. Nr.605 v. 1318 September 29.

¹¹³⁹ Die Zusammenarbeit mag sich aus der gemeinsamen „Zerstörung“ der Burg Lasseborch des Ministerialen Heinrich von Münchhausen ergeben haben (**WUB X** Nr.327 v. 1310 August 9); vgl. S.94.

¹¹⁴⁰ **WUB X** Nr.606 v. 1318 September 29.

¹¹⁴¹ Es traten als Bürgen auf die Edelherren Simon zur Lippe sowie seine Söhne Bernhard und Otto; vgl. **WUB X** Nr.593 v. 1318 August 4.

¹¹⁴² **WUB X** Nr.594 v. 1318 August 4.

¹¹⁴³ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.199: *Anno vero IV* [nach Anmerkung 5 ebd. 1319], *nobiles advocati de Monte castrum suum Berch per comites de Hoya violenter detentum et occupatum ipso die sanctorum Marci et Marcelliani* [18. Juni] *prudenter recuperaverunt.* **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.12 vermutet eine Verpfändung der Burg Hausberge gemeinsam mit den Gütern zwischen Lahde und Nienburg, wenn er unter Verdrehung der Pfandnehmers und Pfänders ansonsten korrekt schreibt: *Anno 1318 versetzten die Grafen von Hoya ihre Güter, so sie zwischen Nienburg und Lahde hatten, an Wedekindum, Herrn vom Berg, und wie jene geraume Zeit das Schloß zum Berge, welchen man Schalcksberg zu nennen pflegen, untergehabt, so brachte auch dieser solches anno 1319 wieder an sich.*

¹¹⁴⁴ Trotzdem hat die Urkunde Anlass zu reichlich Spekulationen gegeben, da in ihr für den kinderlosen Tod Wedekind IV. eine rechtlich sanktionierte Übernahme der Herrschaft zum Berge durch die Grafen von Hoya gedroht hätte. Indes enthält sie eine Klausel, die einen Übergang nur zulässt, sollte Wedekind ohne rechte Erben sterben: *sterve wi ane rechte erven, de use kindere sin.* Wedekind und seine Gemahlin Lisa zur Solms bekamen jedoch mindestens 10 Kinder, wodurch sich die Frage nach der Übernahme der Herrschaft durch die Hoyaer ergab; vgl. die zum Teil falsche Aufstellung des Stammbaumes der Edelherren zum Berge nach Mooyers Vorgaben in **Europäische Stammtafeln IV** Tafel 65a sowie korrigierend **WUB X** Register S.379.

Hausberge in Besitz zu nehmen. Gewaltsame Aktionen brachten in dieser Frage keine Lösung¹¹⁴⁵. Die Regelung von 1397 sollte dieses grundsätzlich friedliche Vorgehen bestätigen. In ihr wurde durch Bischof Otto festgelegt, dass die Burg Hausberge auf ewig beim Stift verbleiben und den zukünftigen Amtsträgern des *sedes episcopalis* als eigene Herrlichkeit dienen solle:

*dat dat Hus tom Berghe eweklien bi dem Stichte to Minden bliven schall zo dat nen Bisschop
dat vorsetten, vorkopen, vorgheven, vorlenen und ienigherleye wys ute synen weren laten schall,
unde schall des to siner eghenen Herlichkeit, unde nut bruken*¹¹⁴⁶

4.2.3 Der Wedigenstein

Mit der Herrschaft zum Berge gelngte das Stift neben einer ganzen Reihe von Rechten¹¹⁴⁷ auch in den Besitz des Wedigensteins. Seine Anfänge liegen wie die der Burg Hausberge im Dunkeln, können jedoch durch die Zuordnung einer Urkunde aus dem Jahre 1302 näher eingegrenzt werden¹¹⁴⁸. Sie enthält den Vergleich eines Streites zwischen Edelherr Gerhard und Bischof Ludolf, der um eine im Text ungenannte Burg ausgebrochen war. Diese war durch Bischof Ludolf im näheren Einflussbereich der Edelherren, auf der gegenüberliegenden Weserseite der Burg Hausberge, errichtet worden¹¹⁴⁹ und musste durch Gerhard als offene Provokation gewertet werden. Indes, man ließ es nicht zur offenen Auseinandersetzung kommen und einigte sich gütlich, wodurch die Edelherren in den Besitz der Burg gelangten sowie Bischof Gottfried sich veranlasst sah, eine neue Residenz bei Petershagen zu errichten¹¹⁵⁰.

Erst über 90 Jahre später, in denen kaum Nachrichten über den Wedigenstein bekannt sind¹¹⁵¹, begegnet die Burg in den vertraglichen Bedingungen zur Übernahme der Herrschaft zum Berge wieder. Bischof Otto bestimmt in dieser am 24. Dezember 1397 in testamentarischer Absicht ausgestellten Urkunde, dass der Wedigenstein auf ewig beim Stift bleiben solle, gegen den Willen des Kapitels, der Räte von Minden und Lübbecke sowie der Amtsleute nicht verpfändet werden dürfe und sich Domkapitel sowie Rat von ihm aus jederzeit gegen unrechte Bestimmungen zukünftiger Mindener Bischöfe zur Wehr setzen dürften. Jedem Bischof wurde auferlegt, diese Bestimmungen vor seinem Amtsantritt zu beschwören, wie es seit der Wahlkapitulation von 1353 eingeübte Selbstverpflichtung eines jeden neuen Amsträgers im Stift Minden war¹¹⁵².

Der Wedigenstein und die Burg Hausberge erlangten somit als konstitutives Anhängsel bischöflicher Wahlpostulation einen besonderen Status, der willkürliche Verfügungen finanzieller wie politischer Natur zukünftig formal verhindern sollte. Ob sich allerdings die zukünftigen Amtsinhaber nach

¹¹⁴⁵ Zu einer für das Jahr 1380 vermerkten Urkunde, die eine erneute Anwartschaft der Herrschaft durch den nahezu 60jährigen Wedekind V. an seinen „Ohm“, den knapp 12jährigen Grafen Otto II. von Niederhoya (**Hoy UB VIII Nr.177 v. 1380 August 3**; vgl. das Regest des 19. Jahrhunderts in **StA Ms Mscr VII Nr. 2411b Nr.89** mit Datierung v. 1380 Juli 6) beschreibt, vgl. Anmerkung 1145.

¹¹⁴⁶ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.235 v. 1397 Dezember 24; Druck in **Wigand VII** Anlage 3 S.345-348; Regest in **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.638.

¹¹⁴⁷ Zu den einzelnen Rechten vgl. übersichtsweise in Regestenform **StA Ms Mscr VII Nr.2411 2^r-4^v**.

¹¹⁴⁸ **WUB X Nr.55** v. 1302 Dezember 17; vgl. ebd. S.363, Nachträge Nr.55; **Klocke/Bauermann** S.758-759.

¹¹⁴⁹ Dass ein weiterer noch älterer Wedigenstein nördlich hiervon am Hang des Wiehengebirges wahrscheinlich im 12. Jahrhundert durch die Edelherren zum Berge errichtet wurde, sei nochmals erwähnt.

¹¹⁵⁰ Vgl. S.91-94.

¹¹⁵¹ Er tritt lediglich als Ausstellungsort von Urkunden hervor; vgl. **WUB X Nr.159** v. 1306; ebd. Nr.294 v. 1309 Juli 4; ebd. Nr.326 v. 1310 Juli 13; ebd. Nr.444 v. 1314 Oktober 29; ebd. Nr.450 v. 1315; ebd. Nr.458 v. 1315 Februar 16; ebd. Nr.546 v. 1317 Juli 25 (hier kein Ausstellungsort): *dat ich mich tzo der stat von Minden verbunden hebbe unde se oppe dem huse to dem Wedegenstene to haldene unde en to helpene*.

¹¹⁵² **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.235 v. 1397 Dezember 24; Druck in **Wigand VII** Anlage 3 S.345-348; Regest in **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.638.

Ablegung der Wahlkapitulation an sie gebunden fühlten und ob sie überhaupt einzuhalten war, musste sich erst im politischen Alltagsgeschäft beweisen. Eine Einschränkung vor allem wirtschaftlicher Verfügungsmöglichkeiten war in dieser Zeit ständiger finanzieller Engpässe die denkbar schwerste Hypothek, die man einem neuen Bischof bei seinem Amtsantritt in die Hand geben konnte.

4.3 Die Übernahme der Burgen Hausberge und Petershagen als konstitutives Element des Herrschaftsantrittes im Stift Minden – Bischof Wilhelm von dem Bussche

Wilhelm von dem Bussche, nach dem Tode seines Vorgängers Simons zum Berge seit dem 3. Oktober 1397¹¹⁵³ Dompropst des Stiftes¹¹⁵⁴, wurde kurz nach dem 5. Februar 1398 vom Mindener Domkapitel zum neuen Bischof postuliert¹¹⁵⁵ und legte am 26. Februar den Eid auf die Bestimmungen von 1397 ab¹¹⁵⁶. Seine Familie, die als Ministerialengeschlecht aus dem Herrschaftsbereich der Schaumburger Grafen stammte¹¹⁵⁷, war unter Wilhelms Vater Justatius von dem Bussche, der zeitweise die Burgen Bokeloh¹¹⁵⁸ Ohsen¹¹⁵⁹ und Lauenau¹¹⁶⁰ als Pfand gehalten hatte, zu politischem Einfluss und wirtschaftlicher Macht im Osten des Bistums gelangt¹¹⁶¹. Da die Wahl jedoch, wahrscheinlich wegen mangelnder finanzieller Vorleistungen seitens Wilhelms¹¹⁶², durch die päpstliche Kurie nicht anerkannt wurde, bestieg am 15. Juli 1398 Marquard von Randeck den Mindener Bischofstuhl¹¹⁶³.

¹¹⁵³ **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.627 v. 1397 Oktober 3. Simon, der drittletzte Edelherr aus dem Geschlecht der Herren zum Berge, war seit 1368 Domherr und seit 1379 Dompropst des Stiftes Minden gewesen; vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.217: *Item anno MCCCXCVII [obii] dominus Simon de Monte, praepositus maior, qui fuit vir modestus et prudens;* vgl. ebd. Anmerkung 3; **Dräger** S.55.

¹¹⁵⁴ **MGQ I** (Tribbe, Chronik) S.218: *Tunc episcopus constituit Wilhelmum Busschen, tunc praepositum ecclesiae maioris, in advacatem generalem.*

¹¹⁵⁵ Vgl. das *Decretum electionis* der Postulation Wilhelms Bussches in **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.227-229, hier S.229: *anno a navitate Domini MCCCXCVIII., inductione VI., die vero Martis, quae fuit XII. dies mensis Februari hora VI.* Der ursprüngliche Wunsch Bischof Ottos, Gerhard von Hoya zu seinem Nachfolger zu erheben, fand beim Papst kein Gehör; vgl. ebd. S.227.

¹¹⁵⁶ **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.676 v. 1398 Februar 26 (*Wilhelmus de Busche praepositus Ludolphus de Horne decanus statuunt una cum toto capitulo Mindensi certos quosdam articulos dominium de Monte concernentes ad petitionem sui dilecti episcopi Ottonis juramento episcopali esse inserendos*).

¹¹⁵⁷ Vgl. **Bussche** S.4 Anmerkung 1.

¹¹⁵⁸ **Lün UB** II Nr.470 v. 1354 Juli 12: Knappe Justatius von dem Bussche begiebt sich mit dem Schloße Bokeloh auf drei Jahre in den Dienst des Herzoge Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg gegen jeden mit Ausnahme des Stiftes Minden und verpflichtet sich, in einem Kriege zwischen dem Herzoge und dem Stifte neutral zu bleiben, falls es sein Vertrag mit dem Stifte über das Schloß Bokeloh gestattet.

¹¹⁵⁹ **Lün UB** III Nr.16 v. 1357 März 16; ebd. Nr.254 v. 1364 Dezember 21; ebd. Nr.269 v. 1365 März 24; vgl. hierzu die falsche Feststellung bei **Bussche** Anhang S.19, das Justatius Bussche nicht Pfandnehmer der Burg Ohsen gewesen sein soll.

¹¹⁶⁰ **Lün UB** III Nr.146 v. 1361 Oktober 6. 1364 (ebd. Nr.235 v. 1364 September 7) 1368 (ebd. Nr.371 v. 1368 Juni 28), 1394 (**Lün UB** VII Nr.289 v. 1394 August 25) und 1396 (**Lün UB** VIII Nr.145 v. 1396 Oktober 27) stehen die Grafen von Holstein-Schaumburg als Pfandnehmer der Burg in ihrem Besitz, nachdem sie die Burg bereits 1339 als von den Welfen angepfändet hatten (**Lün UB** I Nr.636 v. 1339 Februar 14). Die Übernahme der Burg durch Justatius Bussche ist deshalb nur durch dessen herrschaftliche Nähe zum Grafenhaus Holstein-Schaumburg zu erklären.

¹¹⁶¹ Sein Verwandter Alhard hatte es zu einer noch mächtigeren Stellung im Stift Minden gebracht, als er Ende des 14. Jahrhundert die Burgen Rahden, Reineberg sowie den Ravensbergischen Limberg in seinen Händen hielt und dadurch die gesamte westliche Stiftshälfte zu kontrollieren vermochte; vgl. die Anmerkung bei **Bussche** S.3 Anmerkung 3, wonach der Pfandinhaber des Limbergs, ebenfalls namens Alhard, ein Vetter des Alhards war, der die Burgen Reineberg und Rahden zu Pfand innehatte. Diese Feststellung ist offensichtlich falsch, da die Frau Alhards nach dessen Tod 1396 durch Herzog Adolf von Jülich, Graf zu Ravensberg und Berg, in seinen Schutz genommen wurde und dieser zudem von der Witwe die angepfändete Burg Reineberg erwarb; vgl. **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.70v Nr.252; ebd. Mscr VII Nr.3115, 1 S.56^v (Culemann).

¹¹⁶² Andere Gründe für die Ablehnung der Wahl durch den päpstlichen Stuhl sind nicht bekannt.

¹¹⁶³ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.220: *Marquardus de Rantdeghe, vir sancti consilii, nobilis filius patriarchae, natione Austriae* [vgl. ebd. Anmerkung 1], *per Bonifacium IX promotus, XLVI episcopus Mindensis anno Domini MCCCXCVIII [27. März 1398; vgl. ebd. Anmerkung 2] episcopus designatus. [...] Iste in castrino sancti Thomae apostoli [Minden feierte die Translatio des Apostels Thomas am 14.7.; vgl. ebd. Anmerkung 3] Mindam sollemniter introductus, ut supra*

Wilhelm, der sich bereits nach dem Tode Ottos in den Besitz der Burgen Hausberge und Petershagen gesetzt hatte¹¹⁶⁴, verweigerte diesem seine Zusammenarbeit, sodass Marquard auf die Nutzung der ihm zustehenden Festen vorerst verzichten musste¹¹⁶⁵. Als sich die Ablehnung Marquards weiter zuspitzte¹¹⁶⁶, erhielt dieser das durch Resignation vakant gewordene Bistum Konstanz¹¹⁶⁷ und verließ am 18. Januar 1399¹¹⁶⁸, mit reichlich Kirchengeldern versehen, das Stift Minden¹¹⁶⁹:

Verum aliter in castrino sancti Antonii abbatis cum multis pecuniis, auro et argento, multis dolentibus recessit¹¹⁷⁰.

Der Weg für Wilhelm von dem Bussche war frei. Nach weiteren Kontroversen wurde er, obwohl bisher nur mit niederen kirchlichen Weihen versehen¹¹⁷¹, nochmals durch das Domkapitel vorgeschlagen und erlangte am 26. Oktober 1398 von Papst Bonifaz IX. die Bestätigung. Am 21 Dezember 1398 wurde er zum Bischof von Minden geweiht¹¹⁷².

Seine Amtszeit wurde überschattet von Auseinandersetzungen zwischen ihm und der Stadt Minden um die Übernahme von Schulden aus der Zeit Ottos III., weswegen sich die Stadt weigerte, ihm das Haus zum Berge zu übergeben. Am 14. Oktober 1399 verhängte er nach erfolglosen Verhandlungen ein streng eingehaltenes Interdikt über die Stadt Minden¹¹⁷³, das vom 1. November 1399 bis zum 11. April 1400 währte¹¹⁷⁴. Mit der Aufhebung des Interdiktes unter Vermittlung des Grafen Otto von Schaumburg, seit September 1397 in lockerer Schutzherrschaft zum Stift Minden stehend¹¹⁷⁵, wurde das

de introductione episcopi patet.

¹¹⁶⁴ Wahrscheinlich geschah dieses sogar mit Einwilligung Bischof Ottos, um die Ansprüche des zukünftigen Bischofs, als der Wilhelm nach der fehlenden Durchsetzbarkeit des bischöflichen Wunschkandidaten Gerhard von Hoya informell schon gehandelt worden sein wird (vgl. demgegenüber die Bemerkung Löfflers in MGQ I [Tribbe: Chronik] S.218 Anmerkung 4), auf diese beiden Burgen zu sichern; vgl. ebd. S.219: *Et iste Bussche tenuit post mortem episcopi castrum Montis et Petershagen, de quo plenius infra in gestis suis dicetur.* Ein Indiz hierfür ist auch die Übernahme der Schulden Bischof Ottos durch Wilhelm, Adolf von Holte und Wilhelms Bruder Burkard von dem Bussche; vgl. StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.234 v. 1397 Dezember 24; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.361 (*Wilhelmus de Busche praepositus Mindensis, Adolhus de Holte et Burchardus de Busche fatentur, se debere Ludovico de Cersne canonico Mindensi 50 aureos Rhenenses et promittunt, se eos infra annum solutos*).

¹¹⁶⁵ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.220: *Tunc ille Bussche obiciebat se ei, qui habuit Montem et Petershagen [...] Sed ille Bussche intulit sibi multas iniurias, nam solebat dicere in proverbio Teutonico: Busche hoge mot, Randeghe pagenschite* [page = Pferd]. Allerdings übergab er bereits vor seiner Wahl zum Bischof von Minden 1398 das Haus zum Berge an die Stadt Minden; vgl. ebd. S.211: *quam a successore castrum Petershagen violenter occupante.*

¹¹⁶⁶ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.220: *Et erat hic tunc, sicut modo est, quod nullus habet respectum ad ecclesiam.*

¹¹⁶⁷ Die päpstliche Provision Marquards fand erst am 24. März 1399 statt; vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.220 Anmerkung 9.

¹¹⁶⁸ Tribbe nennt einen zweiten Termin, den 24. März 1399; vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.220: *Sic cunctis sperantibus, quod vellet hic manere, feria II post Palmarum summo mane in praeiudicium et magnum damnum ecclesiae recedebat.*

¹¹⁶⁹ Seine Abreise aus Minden fand vor der päpstlichen Postulation zum Bischof von Konstanz statt, mehrere Monate nach der Wahl Wilhelms von dem Bussche zu seinem Amtsnachfolger.

¹¹⁷⁰ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.220.

¹¹⁷¹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.228: *in minoribus ordinibus.*

¹¹⁷² MGQ I (Tribbe: Chronik) S.221 Anmerkung 3.

¹¹⁷³ Vgl. zu der Vorgeschiede und zu den für die Bürgerschaft der Stadt Minden katastrophalen Folgen des Interdiktes, die lediglich durch den außerhalb bischöflicher Iurisdiktion befindlichen Dominikanerkonvent der Stadt etwas gemildert werden konnten, MGQ I (Tribbe: Chronik) S.221-224; zum Termin der Verkündigung des Bannes ebd. S.222 Anmerkung 1 sowie KA Mi Stadt Minden Urkunden A I Nr.195 v. 1400 März 11.

¹¹⁷⁴ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.222: *ex dei permissione propter discordiae tribulationes, et lites inter capitulum et civitatem ex una parte et sui ipsius ex altera movit, qui tamen contra eum ad ciriam appellabant. Duravit autem hoc schisma a festo omnium sanctorum unsque ad festum palmarum inclusive;* vgl. ebd. Anmerkung 3.

¹¹⁷⁵ StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.295 v. 1397 September 28 (*Otto et Adolphus comites de Schawenburg promittunt defensionem bonorum ecclesiae Mindensis*).

Haus dem Bischof überantwortet, allerdings erst nachdem Wilhelm am 11. März 1400 einen erneuten Eid auf die Statuten von 1397 bezüglich der Verwendung des Hauses zum Berge abgelegt hatte¹¹⁷⁶.

Wilhelms finanzielle Lage war zu diesem Zeitpunkt katastrophal, da er neben den Schulden des Stiftes wahrscheinlich beträchtliche Summen zur Auszahlung seines Vorgängers Marquard hatte aufbringen müssen¹¹⁷⁷. Die einzige ihm unmittelbar zur Verfügung stehende Einnahmequelle waren die Burgen des Stiftes Minden. In einer für die Mindener Stiftsgeschichte bisher beispiellosen Aktion ging er daran, durch ihre Versetzung Geld für seine Amtsführung aufzutreiben.

Über den Reineberg vermochte er aus politischen Gründen keine Verfügung treffen, er stand seit 1396 mit Einwilligung des Stiftes in den Händen Herzog Adolfs von Jülich, Graf von Ravensberg und Berg¹¹⁷⁸. Eine Verfügung gleicher Art über das Haus zum Berge verbot sich ob der erst im März 1400 durch ihn anerkannten Wahlkapitulation von 1397, auch die Burg Bokeloh wurde nicht angetastet, weil sie in den Händen seiner engen Verwandtschaft stand¹¹⁷⁹. Es blieben die Burgen Wedigenstein, Rahden und Petershagen. In einem ersten Schritt verpfändete Wilhelm seine bischöfliche Residenz Petershagen samt Amt für 1000 Rheinische Gulden an den mächtigen Mindener Ministerialen Statius von Münchhausen, dessen Familie ebenfalls die Burg Schlüsselburg in ihren Händen hielt¹¹⁸⁰. Als das Domkapitel ihm 1401 erlaubte, u.a. den Wedigenstein für bis zu 3500 Gulden zu verpfänden¹¹⁸¹, fand sich für diese hohe Forderung jedoch kein Interessent, weshalb die Summe auf 2000 Gulden festgesetzt wurde. Zusätzlich verpfändete man die Burg Rahden, die 1396 nach dem Tod Alhards von dem Bussche¹¹⁸² an das Stift zurückgefallen war¹¹⁸³, für 4000 Gulden an Gerd Buck und Friedrich von Callendorpe¹¹⁸⁴. Wenig später fand Bischof Wilhelm auch einen Pfandnehmer für den Wedigenstein, dessen Verpfändung wie die der Burg Rahden bereits 1400 durch das Kapitel genehmigt worden war¹¹⁸⁵. Für immerhin 2000 Gulden versetzte er die Burg, die eigentlich dem Domkapitel und den

¹¹⁷⁶ KA Mi Stadt Minden Urkunden A I Nr.195 v. 1400 März 11: *dat wy dat hus tom Berghe bi dem stichte van Minden behouden willet in aller wys else dat Statutum ynne hold dat dar up ghe maket is*; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.149 v. 1400 mit Datierung zum 22. Februar ([in vigilia B. Mathaei apostoli] *Wilhelmus episcopus Mindensis testatur, se cum capitulis suis ratione suae provisionis et confirmationis concordiam iniisse*); vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.222 Anmerkung 4 sowie StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.676 v. 1398 Februar 26.

¹¹⁷⁷ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.220.

¹¹⁷⁸ Dieser hatte sie aus von Alhrads von dem Bussches Witwe übernommen; vgl. StA Ms Mscr VII Nr.2411 S.70^v Nr.252; ebd. Mscr VII Nr.3115,1 S.56^v.

¹¹⁷⁹ Seit 1354 befand sie sich zuerst in den Händen seines Vaters, vgl. Lün UB II Nr.470 v. 1354 Juli 12.

¹¹⁸⁰ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.239 v. 1400 Mai 1: *wy Wilhelm van godes gnaden Bisschop to Minden bekennet dat wy uns voreniet by vordaghen hebbet myt Statiese van Mandeslo unsem ome so dat wy om hebbet ghemaket und gesat to enem unsem ammethmanne to deme Petershaghen [...] dat vorbenomede Slot und beyde Sede to dem Petershaghen mit der voghedie*; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.164. Die von Mandelsloh besaßen zudem ein Burglehen auf der Schlüsselburg und waren eng mit den Pfandinhabern derselben verwandt; vgl. Linnemeier, Schlüsselburg, S.45-47. Im Jahre 1403 sind die v. Münchhausen nur noch im Besitz der Vogtei zum Petershagen (vgl. Lün UB IX Nr.210 v. 1403 Juni 2). Die Burg Petershagen ist deshalb zu Lebzeiten Bischof Wilhelms eingelöst worden; vgl. StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.257 v. 1417 April 18: *dat wy [Johann von Casselen und sein Sohn] ume bede willen Bischuppe Wilhelms zalighen dechtnisse [...] den Petershaghen gheloset hulpen vor dusent ghulden van den van Mandeslo des is unse antal bowen twintich ghulden und hundert*.

¹¹⁸¹ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.243 v. 1401 April 7 (stark durch Mäusefraß beschädigt): *na rade Caputels und rades to Minden neghenwardich ofte bynne desser tyd de dem stichte bequeme were gelt upp den Wedeghensten to donde ak verdehalff [= 3 1/2] dusent gulden myt moghelerik gulde*.

¹¹⁸² 1396 hatte Herzog Adolf von Jülich, Graf zu Ravensberg und Berg, die Frau Alhards, den er als seinen lieben Freund bezeichnete, samt ihrer Kinder in seinen Schutz genommen und von denselben die Burg Reineberg als Pfand übernommen; vgl. StA Ms Mscr VII Nr.2411 S.70^v Nr.252; ebd. Mscr VII Nr.3115,1 S.56^v.

¹¹⁸³ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.240 v. 1400 September 20: *twe dusen gulden upp dat slod Raden neme und setten dat [...] als Helbert van dem Bussche upp dat sulve slod ghedan hadde*.

¹¹⁸⁴ Dh UB Nr.108 v. 1401 September 20.

¹¹⁸⁵ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.240 v. 1400 September 20, transsumiert in einem Mindener Offizialatsinstrument v. 1401 April 7: *des stichtes slod to vorsetende dar da en keghen scal unse here den Wedeghenstein twer dusent gulden*.

Städten des Stiftes Minden als Refugium vor bischöflichen Anfeindungen dienen sollte, an Alhard von dem Bussche¹¹⁸⁶ und Friedrich von Callendorpe¹¹⁸⁷, der bereits im Besitz einer Hälfte der Burg Rahden stand.

Dass es Bischof Wilhelm trotz dieser umfangreichen Verpfändungen bis zu seinem Tod 1402¹¹⁸⁸ nicht gelang, die Finanzen in seiner Amtszeit zu ordnen und sich den elementaren Bedürfnissen Mindener Außenpolitik zuzuwenden, zeigt sich in der Tatsache, dass es wieder die Grafen von Oberhoya waren, die diese Schwäche erkannten und daran gingen, strategische Positionen aufzubauen, die sie eigentlich vor 20 Jahren an das Stift Minden verloren hatten. Noch vor dem Tode Wilhelms erneuerten sie ihren Herrschaftsanspruch im Norden des Stiftsgebietes, in dem sie in weit vorgeschohner Position die Feste Diepenau wiederrichteten¹¹⁸⁹. Zum zweiten Mal nach 1383 erreichten sie auf diese Weise die Kontrolle der für das Stift Minden lebenswichtigen Verbindung zwischen der Burg Rahden im Westen und den Burgen Schlüsselburg sowie Petershagen im Osten. Im Gegensatz zur Regierungszeit Bischof Ottos (III.) fand sich keine Mannschaft zur Zerstörung derselben zusammen, die Grafen verblieben bis zum Jahre 1512 nahezu ungestört in ihrem Besitz¹¹⁹⁰. Unser Chronist Tribbe bemerkt ob dieses offensichtlichen Unvermögens und der Ablehnung seiner Person süffisant aber auch mit tragischem Unterton:

Anno Domini MCCCCII feria II proxima post Misericordias Domini moritur. Nam forte fuit infectus de pestilentia, qui habuit post coenam, et coena facta voluit ire ad tabernam vel ad concubinam et invaluit infirmitas, quod vix potuit ire ad castrum et statim repentina morte defunctus est. Tunc statim unus cum equo venit ad civitatem, intimavit mortem suam. Tunc eadem hora capitulum et civitatis miserunt aliquos pro custodia castri, et ipse sine sollemnitate est sepultus, et memoria sua non peragitur¹¹⁹¹.

4.4 Bischof Otto von Rietberg

Nach dem Tod Bischof Wilhelms postulierte das Domkapitel zunächst den Kölner Dompropst Gerhard, Graf von Berg¹¹⁹², wobei dessen Wahl nur mittels massiver Beeinflussung des Kapitels durch die Stadt zustande kam¹¹⁹³. Ob die kurz darauf erfolgte Vergabe des Hauses zum Berge für 2000 Gulden an Gerhards Bruder, den Paderborner Bischof Wilhelm¹¹⁹⁴, mit einem finanziellen Engagement seitens der

¹¹⁸⁶ Er war der Sohn von Johann, eines Vetters des 1396 gestorbenen Alhards; vgl. **Bussche**, Geschichte der von dem Bussche, Anhang S.3 und Stammtafeln Tafel XX.

¹¹⁸⁷ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.225: *Anno domini MCCCCI. impignoravit castrum Wedegonis Alhardo de Bussche et Frederico de Kalendorpe.*

¹¹⁸⁸ Er starb am 3. oder am 10. April 1402; vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.225.

¹¹⁸⁹ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.223: *Castrum Depenowe denuo per Ericum de Hoya in huius odium erigitur; ders. S.225: Nam comes de Hoya reaedificabat Depenowe, sicut superius est dictum, et ipse voluit resistere armata manu.*

¹¹⁹⁰ Erst am 9. Juli 1512 restituierten Heinrich der Ältere und sein Bruder Erich, Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, dem Stift Minden aus Dankbarkeit für die Wahl seines Sohnes Franz zum Mindener Bischof die in früheren Zeiten demselben entzogene Burg Diepenau; vgl. **Hoy UB I** Nr.594 v. 1512 Juli 9.

¹¹⁹¹ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.225.

¹¹⁹² **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.229: *Post mortem Wilhelmi Busschen postlatus fuit a capitulo Mindensi Gerhardus, nobilis de Monte, praepositus sanctae ecclesiae Coloniensis, sed noluit consentire, quando posset retinere praeposituram; vgl. ebd. S.232.* Gerhards Bruder Adolf war Herzog von Jülich sowie Graf von Ravensberg und Berg, seit 1396 Inhaber des Reineberges. Sein zweiter Bruder Wilhelm war von 1400 bis 1415 Bischof von Paderborn und nach seiner Resignation bis zu seinem Tode 1428 Graf von Ravensberg; vgl. **Europäische Stammtafeln XVIII** Tafel 29.

¹¹⁹³ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.231-232: *Huic Ottoni opposuerunt se consules et civitas Mindensis, et capitulum eundem admisit, quare magna scandala et impedimenta per civitatem Mindensem passa sunt, et expulerunt maiorem partem capituli extra civitatem propter hoc et non potuerunt esse in civitate Mindensis et elegerunt per se in oppositum Ottonis et contra capitulum nobilem domicellum Gerhardum de Monte.*

¹¹⁹⁴ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.229: *Fuit etiam debilis in membris, quod fuit insufficiens ad regendum, sed fuit introductus et habuit castrum Montis in possessione per aliquod tempus.* Die Burg ging dann über an seinen Bruder, Bischof

Herzöge von Jülich, Grafen von Ravensberg und Berg im Stift Minden verbunden war, ist nicht zu ermitteln, erscheint jedoch wahrscheinlich, beachtet man das Engagement Herzog Adolfs betreffend den Reineberg aus dem Jahr 1396¹¹⁹⁵.

Als Otto von Rietberg am 17. März 1403 trotz der domkapitularischen Postulation auf Druck der päpstlichen Kurie und Teilen des Domkapitels zum Bischof von Minden gewählt wurde, zeichnete sich ein Konflikt zwischen der Stadt mit dem Paderborner Bischof auf der einen sowie dem Domkapitel mit Bischof Otto auf der anderen Seite ab¹¹⁹⁶. Otto, der bereits durch die Auslösung der Burg Petershagen erhebliche finanzielle Vorleistungen übernommen hatte¹¹⁹⁷, versuchte von ihr aus seinen Herrschaftsanspruch über das ganze Stift mit Gewalt durchzusetzen¹¹⁹⁸. Erst ein von ihm ausgesprochenes Interdikt, das zweite innerhalb von vier Jahren, führte zu einer Einigung der Mindener Parteien¹¹⁹⁹, die am 23. Dezember 1404 vertraglich besiegelt wurde und eine Einführung Ottos von Rietberg einschließlich seiner Eidesleistung auf die Statuten des Stiftes ermöglichte¹²⁰⁰. Die hierbei gefundene Regelung um die Rückgabe der Burg Hausberge vermochte jedoch nicht jeglichen offenen Kampf um die Feste auszuschließen, da keine ausdrückliche Zusage zur Rückgabe seitens des Paderborner Bischofs vereinbart wurde¹²⁰¹. Immerhin erreichte Bischof Otto durch diesen Vertrag, dass Domkapitel und Stadt ihren Fehler bei der Vergabe der Burg eingestanden und die 2000 Gulden zur Einlösung selbstständig aufzubringen gedachten¹²⁰².

Mit der Gefangennahme des Hausberger Vogtes Gerd von Hagen durch Bischof Otto Pfingsten 1405 änderte sich diese Lage wieder grundlegend¹²⁰³. Alle Vermittlungsbemühungen zwischen Bischof Wilhelm von Paderborn und Bischof Otto wurden abgebrochen. In der Stadt kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Anhängern der Maßnahme Ottos, die aufgrund immer größerer Gegensätze und mangelnder Einigungsbereitschaft innerhalb der Bürgerschaft zur sogenannten „Mindener Schicht“ führten¹²⁰⁴.

Im Rahmen dieses Konfliktes zwischen Bischof Otto und Bischof Wilhelm von Paderborn ist ebenfalls die erzwungene Kündigung der Pfandschaft des Alhard von dem Bussche an dem Wedigenstein erfolgt¹²⁰⁵. Neuer Pfandnehmer wurde 1405 nach Erhöhung der Pfandsumme von 2000 auf 4000 Gulden

Wilhelm von Paderborn; vgl. ebd. S.232: *et posuerunt in tutorem fratrem dicti Gerhardi Wilhelnum, episcopum Paderbornensem, et dederunt ei castrum Montis.*

¹¹⁹⁵ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.70^v Nr.252; ebd. Mscr VII Nr.3115,1 S.56^v.

¹¹⁹⁶ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.230: *Hic provisus est a papa et veniens cum literis suis admissus st a capitulo. quia iste Gerhardus non habuit ius nec fuit sibi cura de ecclesia Mindensi.*

¹¹⁹⁷ Im Jahre 1403 sind die v. Münchhausen nur noch im Besitz der Vogtei zum Petershagen (vgl. **Lün UB** IX Nr.210 v. 1403 Juni 2). Die Burg Petershagen muss deshalb zu Lebzeiten Bischof Wilhelms, wahrscheinlich jedoch durch Otto (IV.) eingelöst worden sein; vgl. **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.257 v. 1417 April 18; **Schroeder** S.317.

¹¹⁹⁸ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.232: *Et dictus Otto habuit castrum Petershagen, et fuerunt invicem capitales inimici ultra annum et dimidium diocesis invicem devastantes.*

¹¹⁹⁹ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.230: *interdictum positum est per totam civitatem.*

¹²⁰⁰ **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.204a v. 1404 Dezember 23; vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.232: *Tandem se ad civitatem Mindensem revertentes dictum dominum Ottonem admiserunt, et inductus est Mindae anno Domini MCCCCIII. die XXIII. mensis Decembris.*

¹²⁰¹ **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.204a v. 1404 Dezember 23.

¹²⁰² **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.232: *Ad recuperandum castrum Montis capitulum et civitas dicto Wilhelmo, episcopo Padeburnensi, dederunt magnam summam, ad duo millia florenorum multis iuramentis fidelitatis per eum ac suorum vasallorum et aliorum amicorum non obstantibus.*

¹²⁰³ Noch 1410 kam es von Seiten des Domkapitels zu Missstimmigkeiten um diesen schon vom Paderborner Bischof eingesetzten Vogt; **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.240 v. 1410 Januar 26.

¹²⁰⁴ Auf sie kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden, da es sich hierbei weitestgehend um einen innerstädtischen Konflikt handelte. Es sei hier auf die Darstellung von **Ehbrecht** S.117-138; **Krieg**, Mindener Schicht; sowie **Schulte** S.90-92, die besonders auf deren Folgen für die Stadtverfassung eingeht, hingewiesen.

¹²⁰⁵ **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.204a v. 1404 Dezember 23. Noch am 18. Juni 1406 waren Allhart vom Bussche

Edelherr Bernhard zur Lippe, der zudem nach Tribbe die Hälfte der Herrschaft zum Berge erhielt: *Hic Otto impignoravit castrum Wedegonis cum dimidietate dominii Montis sine consensu capituli contra statuta iurata domicello Bernardo de Lippia pro quatuor mille florenis*¹²⁰⁶.

Erst Ende September kam es zu einer Lösung des Konfliktes um das verpfändete Haus zum Berge¹²⁰⁷ und im Dezember 1405 konnte Bischof Otto den in der Kapitulation von 1397 vorgeschriebenen Eid auf die Artikel betreffend der Burg Hausberge ablegen¹²⁰⁸.

Bischof Otto IV. starb knapp ein Jahr später vor dem 7. Oktober 1406¹²⁰⁹. Die genauen Umstände seines Todes sind nicht überliefert¹²¹⁰. Seine Burgenpolitik ist bestenfalls als passiv zu bezeichnen und hatte sich an den Verpfändungen seines Vorgängers zu orientieren. Eigene Schwerpunkte konnte Otto vor allem wegen der innerstädtischen Konflikte um seine Einsetzung und Wahl als Bischof nicht entwickeln.

4.5 Bischof Wulbrand von Hallermund und seine Politik der gewaltsamen Rückgewinnung der Mindener Burgen

Graf Wulbrand von Hallermund¹²¹¹, bis dahin Laienabt von Corvey, wurde am 13. Oktober 1406 auf Vorschlag Herzog Heinrich II. von Braunschweig und Lüneburg zum Bischof gewählt¹²¹² und am 21. Oktober 1406 in Begleitung des Herzogs und 300 Reitern desselben in die Stadt Minden eingeführt¹²¹³. In den folgenden Tagen bis zur päpstlichen Bestätigung wurden Einzelheiten der Übernahme und des Unterhaltes der beiden bischöflichen Schlösser Petershagen und Hausberge besprochen. Es wurde festgelegt, dass Bischof Wulbrand beide Burgen auf eigene Kosten zum Schutz des Stiftes samt einer Besatzung zu halten verpflichtet war, wofür die Herzöge als Bürgen eintraten¹²¹⁴.

und Friedrich von Kallendorf im Besitz der Pfandbriefe und erklärten, dass sie beide Briefe nur dann herausgeben wollen, wenn Bischof Otto von Minden dem Junker Bernd zur Lippe oder dem Hartung von Brenke und Wedekind Breyswersen, sowie umgekehrt, wegen des Schlosses Wedigenstein genügend Verwahrung geleistet hätten; vgl. **Lip Reg III** Nr.1654 v. 1406 Juni 18.

¹²⁰⁶ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.232. Von einer Einwilligung des Domkapitels und der Stadt in die Verpfändung nach den Statuten von 1397 wird nichts vermerkt; vgl. **Lip Reg III** Nr.1690 v. 1408.

¹²⁰⁷ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.232: *Ad recuperandum castrum Montis capitulum et civitatis dicto Wilhelmo, episcopo Padeburnensi, dederunt magnam summam, ad duo millia florenum multis iuramentis fidelitatis per eum ac suorum vaslaalorum et alliorum amicorum non obstantibus.*

¹²⁰⁸ **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.205 v. 1405 Dezember 7: *dat wy dat hus tom Berghe noch vorsethen vorkopen vorlenen eder nene wys ute unser were laten schon noch enwillen nen under unser kost unde unser herlicheyt unde stichtes sulven hebben schon;* vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.232: *Habito castro capitulum et civitatis Mindensis dicto domino Ottoni praesentaverunt, ut canunt statuta ecclesia.*

¹²⁰⁹ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.233.

¹²¹⁰ Er war in der Stadt und im Stift auch beim Klerus sehr unbeliebt; vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.232: *Habito eo castro [Burg Hausberge] clerum tyrannisavit multum sine ratione. Hic Otto fuerat inimicus cleri, fatuus, periurus, non tenens fidem cuiquam.* Außerdem soll er ein ausschweifendes Leben geführt haben: *Ipse impraeagnavit moniales, pauperculae virginies, et obiit miserabiliter, scilicet sabctum sacramentum noluit in eum, non communicatusmed, et dicebat ... quod iste Proyt fecisset propter uxorem suam (!);* vgl. ebd. S.232 und **Schroeder** S.318.

¹²¹¹ Wulbrand war ein Sohn Graf Otto II. von Hallermund und verwandt mit den Grafen von Everstein sowie den Grafen von Spiegelberg und Rietberg. Sein Stamm geht auf die Grafen von Loccum zurück, die 1163 das Kloster Loccum stifteten; vgl. **Europäische Stammtafeln** NF III,1 Tafel 8a.

¹²¹² **MGQ I** (Tribbe: Chronik): *Wilbrandus de Hallermunt in ordine episcoporum XLIX. Electus est per capitulum anno MCCCCVI. XIV. mensis Octobris die.* Heinrich II., auch der Milde genannt, war ein Sohn Herzog Magnus II., seit 1369 Fürst von Braunschweig und Lüneburg. Heinrich selbst ist seit der sogenannten siebten Braunschweig-Lüneburgischen Teilung 1409 als Fürst in Lüneburg bezeugt; vgl. **Europäische Stammtafeln** NF I Tafel 22; **Hucker**, Niedersächsische Geschichte, S.698 und **Pischke**, Landesteilungen, S.95-111.

¹²¹³ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.237: *introductus est Minda per illustrem Hinricem, ducem de Luneborch, cum CCC equis ipso die undecim milium virginum, que fuerat XXI. dies Octobris eo Minda exeunte eadem nocte.*

¹²¹⁴ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.246 v. 1406 Oktober 23; Druck in **Lün UB X** Nr.140 v. 1406 Oktober 23; vgl. ebd. Nr.141-142 v. 1406 Oktober 23; Regest in **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.522 (hier Datierung auf den 22. Oktober [*in*

Bevor allerdings diese wichtigen Fragen bischöflicher Amtseinführung, über die es seit 1397 stets Streit gegeben hatte, geklärt worden waren, wurde dem Elekten am 22. Oktober 1406 widerwillig das Haus zum Berge übergeben¹²¹⁵, kurze Zeit später auch der Petershagen¹²¹⁶. Am 31. März 1409 wurde Wulbrand, der noch drei weitere Jahre Abt von Corvey blieb¹²¹⁷, zum Bischof von Minden geweiht¹²¹⁸, ohne dass es wie bei seinen drei Vorgängern in den ersten Amtsjahren zu schwerwiegenden Auseinandersetzungen kam.

4.5.1 Die Rückgewinnung der Burgen Wedigenstein und Reineberg

Nach dem lang ersehnten Ende der Mindener Schicht und der damit verbundenen Reichsacht¹²¹⁹ konnte sich Bischof Wulbrand dem eigentlichen Desiderat bischöflicher Herrschaft zuwenden, der Auslösung verpfändeter Burgen. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern suchte er dieses Problem allerdings weniger durch politische oder finanzielle Mittel sondern durch den Einsatz der *ultima ratio* jeglicher Politik – der Anwendung von Gewalt – zu lösen. Am 29. November 1408 eroberte er mit Unterstützung der Städte Lübbecke und Minden die 1406 ohne Zustimmung des Domkapitels an den Edelherren Bernhard zur Lippe verpfändete Burg Wedigenstein mit Hilfe eines *mächtigen Geschützes, genannt die große Mette*¹²²⁰, zurück¹²²¹.

Da Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg, ältester Sohn Herzog Bernhard I., kurze Zeit später zusammen mit den Edelherren Simon und Bernhard zur Lippe sowie den Grafen von Everstein ein Bündnis über eine Burghut und einen Burgfrieden zu Minden eingingen¹²²² und sich zudem im Mai 1411 auch die Stadt Minden gegen ihn stellte¹²²³, wird verständlich, warum sich Bischof Wulbrand im Dezember 1411 dazu veranlasst sah, dieses für ihn gefährliche Bündnis zu durchbrechen und seine Erbschaft, die Grafschaft Hallermund samt Herrschaft Adenoys, an Herzog Bernhard von Braunschweig und Lüneburg, den Bruder von Wulbrands Mentor Heinrich II., zu verkaufen sowie den Petershagen

festo S. Severini]).

¹²¹⁵ MGQ I (Tribbe: Chronik): *Et XXII. die dicti Octobris mensis concordaverunt supra assignationem et praesentationem castrorum, videlicet Montis et Petershagen et concordati sunt, et XXII. die praesentaverunt sibi castrum Montis contra voluntatem consulatus et civitatis Mindensis.*

¹²¹⁶ Tribbe berichtet über Widerstände in der Bürgerschaft bei der Übergabe der beiden Burgen, besonders der Burg Petershagen. Ob diese Politik jedoch tatsächlich so offen gegen Herzog Heinrich und Bischof Wulbrand erfolgte, sei dahingestellt; vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.237-238. Kurz nach der Übergabe des Petershagens an Wulbrand ließ dieser das Gebäude gründlich erneuern; vgl. ebd. S.238: *Hic Wulbrandus reformavit castrum Petershagen aedificiis anno primo sui pontificatus, videlicet coquinam super Wiseram et pontem.*

¹²¹⁷ Vgl. einen Brief Herzog Heinrich II. von Braunschweig und Lüneburg an einige Kapellane in Rom (Lün UB X Nr.143 um 1406).

¹²¹⁸ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.238-239. Bis 1408 ließ sich Wulbrand durch den Weihbischof Heinrich von Lippstadt in geistlichen Dingen vertreten; vgl. ebd. S.239 mit Anmerkung 1; vgl. Brandt/Hengst S.80.

¹²¹⁹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.232-233.

¹²²⁰ Lip Reg III Nr.1690 v. 1408.

¹²²¹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.238: *Anno domini MCCCCVIII., indictione XV., die XXIX. mensis Novembris, quae fuerat dies dominica ante festum Andree apostoli, vicit et recuperavit potenter castrum Wedegonis. Nam habuerunt ibi de groten Metten et cum ea uno ictu iactaverunt intra muros unum magnum foramen et foderunt subtus terram, ita ut acceperunt urnam de fonte, et aliqui de castro suspensi sunt. Tandem cum iuvamine civitatis Mindae et Lubbeke vicit, quod impignoratum fuerat Bernardo nobili de Lippia pro magna summa.*

¹²²² Lün UB X Nr.7 um 1409. Am 17. März 1409 kommt es zwischen Bürgermeister und Rat der Städte Herford und Bielefeld, den Burgmannen von Ravensberg, Limberg und Vlotho und der Ritterschaft der Stadt Herford aufgrund des zwischen den Bischöfen von Minden und Paderborn für das Stift Minden und die Herrschaft Ravensberg vereinbarten Landfriedens mit dem Bürgermeister und Rat der Stadt Minden, mit Burgmannen, Bürgermeistern und Rat von Lübbecke und Petershagen, sowie mit den Burgmannen von Hausberge und Wedigenstein zu einem Landfrieden (Biel UB Nr.582 v. 1409 März 17), der am 31. März 1410 erneuert wird (ebd. Nr.587 v. 1410 März 31).

¹²²³ KA Mi Urkunden Stadt Minden A I Nr.246 v. 1411 Mai 26.

unter den Schutz der Welfen zu stellen¹²²⁴.

Erst in einem von Herzog Heinrich II. von Braunschweig und Lüneburg und Graf Erich von Hoya 1412 vermittelten Ausgleich¹²²⁵ kam es zu einer Einigung, in deren Verlauf Herzog Heinrich den Petershagen am 12. Oktober 1412 an Bischof Wulbrand zurückgab¹²²⁶. Diese Einigung ermöglichte Wulbrand ein hartes Vorgehen gegenüber dem Pfandnehmer des Schlosses Reineberg, Dietrich von Münchhausen, der es 1409 mit *Nutzungsrecht am Amt und seinen Hoheitsrechten* erworben¹²²⁷, aber unbefugterweise Ostern 1411 für 700 Gulden an den Tecklenburger Grafen Nikolaus II. weitergegeben hatte¹²²⁸.

Nachdem eine eigenständige Belagerung der Burg ohne Unterstützung der Städte seines Stiftes erfolglos geblieben war¹²²⁹, suchte er diese durch Zugeständnisse in sein Vorgehen einzubinden. Am 12. Mai 1412 erließ Bischof Wulbrand ein Zollprivileg für die Stadt Minden, wonach ihre Bürger bei allen Schlössern des Stiftes zollfrei bleiben sollten¹²³⁰. Noch am gleichen Tag schloss er bezüglich des Reineberges mit *Bürgermeistern und Rath der Städte Minden und Lübbecke dahin ein Bündnis, daß, wenn Gott und der heilige Peter sie hülfe, dass sie den Reynenberg gewönnen, und wieder an das Stift Minden brächten, weder Bischof Wulbrandus noch seine Nachkommen befugt seyn solten, solches Schloß zu versetzen, zu verkaufen, zu vergeben oder zu verlehen, und aus seinem Besitz zu lassen, es geschehe dann mit Rath und Einwilligung des Dom-Capituls und ihrer des Raths zu Minden und Lübbecke, ohne welchen er auch keine Amtleute setzen sollte*¹²³¹. Wenige Tage später wurde die

¹²²⁴ Scheidt, Codex Diplomaticus, S.634 v. 1411 Dezember 8; vgl. die wahrscheinlich durch diesen Verkauf entstandene Bemerkungen in MGQ I (Tribbe: Chronik) S. 247: *Wilbrandus episcopus alienavit castrum Petershagen ab ecclesia Mindensi et tradidit in manibus Bernhardi ducis Brunswicensis contra statuta iurata per eum dictae ecclesiae, contra voluntatem et contradictionem capituli ac situ vasallorum et consulum civitatis Mindensis.* Culemann, Mindische Geschichte, III S.10, der diese Übertragung ablehnt, bemerkt hierzu: *Im Jahr 1411 sol, wie Herman de Lerbecke [Piel] in der Mindenschen Chronicke meldet, Bischof Wulbrandus das Schloß Petershagen an Herzog Bernhardum von Lüneburg verkauffet haben. Wir finden aber davon keine beglaubte Nachrichten, es hat vielmehr derselbe solches in ohnverrücktem Besitz behalten, und darauf beständig seine Residenz gehabt, und also gehört diese Erzählung unter die bey denen München damahlinger Zeit nicht ungewöhnliche Erfindungen.*

¹²²⁵ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.248.

¹²²⁶ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.249: *Anno eodem XII. die mensis Octobris in profesto Calixti papae Bernhardus, dux Brunswicensis, restituit Petershagen dicto Wilbrando.*

¹²²⁷ Vgl. Blotevogel S.63 Anmerkung 16, der nach den in Hannover 1944 verbrannten Mindensien zitiert: StA Hannover Mscr T 25 Vol II S.227-229; Culemann, Mindische Geschichte, III S.7-8; v. Ledebur, Reineberg, S.106 Anmerkung 29. Wahrscheinlich hatte Dietrich die Burg aus den Händen der Herzöge von Jülich, Grafen zu Ravensberg und Berg, angepfändet, die seit 1396 in ihrem Besitz waren; vgl. StA Ms Mscr VII Nr.2411 S.70^v Nr.252; ebd. Mscr VII Nr.3115,1 S.56^v.

¹²²⁸ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.248: *Anno eodem [1411] die mensis Aprilis in profesto Tiburtii Thidericus de Monichusen alineavit castrum Reyneberge ab ecclesia Mindensi et tradidit nobili domicello Nicolao de Tekeneborch.* Zur Höhe der Pfandsumme vgl. ebd. S.249; vgl. Culemann, Mindische Geschichte, III S.10: *Der Ritter Theodoricus von Monickhusen besaß dero Zeit das Schloß Reineberg vom Stift Minden Pfandes-weise, so erwieder an Nicolaum Domicellum, Comitem in Tecklenborg, vor 700. Gfl. verpfändete, jedoch ohne Willen/Consens und Vorbewußt Bischoffs Wulbrandi und des Dom-Capituls zu Minden.* Neben dem Reineberg enfremdete Dietrich dem Stift auch die Burg Bokeloh; vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.248: *et idem Thidericus alienavit ab ecclesia Mindensi castrum Boclo et tradidit nobili Ottoni de Scowenborch.* Diese Entfremdung muss nach dem 25. November 1411 geschehen sein, da zu diesem Zeitpunkt Dietrich Klenke und Ottrabe von Landesberg als Burgherren zu Bokeloh genannt werden; vgl. Wun UB Nr.51 v. 1411 November 25.

¹²²⁹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.248-249; OsGQ I (Ertwini Ermanni) S.133-134.

¹²³⁰ KA Mi Urkunden Stadt Minden A I Nr.247 v. 1412 Mai 12; Druck in Culemann, Landesverträge, Nr.III S.17; Regest in StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.357.

¹²³¹ Culemann, Mindische Geschichte, III S.12; vgl. ebd. S.12-13: *Dafern aber doch solchergestalt das Schloß Reineberg versetzt werden mögte, sollte der Pfand-Einhaber sich verpflichten, dass er das Capitel und Stift Minden, imgleichen die Feld-Marck der Städte Minden und Lübbecke treulichen beschirmen und nach aller seiner Macht in Friede und Ruhe erhalten, und ihnen vorsetzlich keinen Schaden thun noch thun lassen, auch auf den Fall ein Bischoff mit tote abgehen würde, besagtem Capitul und denen Magisträten zu Minden und Lübbecke das Schloß von Stund an einraumen wolte, jedoch verstünde sich von selbst, daß, so bald ein confirmirter Bischoff angeordnet seyn würde, demselben das Schloß Reineberg wieder eingeräumt werden sollte: Dieser Verbund ist wirklich in originali vorhanden;* vgl. die Abschrift der

Belagerung des Reineberges mit Unterstützung der Städte des Stiftes aufgenommen¹²³². Als Reaktion darauf kam es am 27. Mai 1412 zu einem Bündnis zwischen Graf Klaus von Tecklenburg und Edelherr Bernhard IV. zur Lippe, dessen Forderungen auf den Wedigenstein von 1408 immer noch nicht befriedigt waren¹²³³. Da sich unter der Lübbecker Bürgerschaft einige Anhänger und Lehensleute des Grafen von Tecklenburg befanden¹²³⁴ und eine baldige Vergeltungsaktion gegen Lübbecke zu erwarten war, fanden sich Bischof Wulbrand und die Stadt im Juni 1412 zusammen, um die Übereinkunft vom Mai 1412 wegen der Burg Reineberg zu erweitern¹²³⁵. Noch im gleichen Jahr wurde die Burg mit vereinten Kräften eingenommen¹²³⁶.

Bischof Wulbrand war – das zeigen seine Zugeständnisse zur Rückeroberung der Burgen Wedigenstein und Reineberg – bei der Verfolgung seiner Ziele an die Grenze der eigenen Möglichkeiten gestoßen, die er nur mit Unterstützung der Städte Minden und Lübbecke überwinden konnten. Die sich daraus abzeichnenden Zugeständnisse mussten eher zu einer Machtverschiebung zugunsten der Städte führen als zu einer Festigung der Stellung des Bischofs auf seinen Festen.

4.5.2 Die Einlösung der Burgen Rahden und Schlüsselburg

Nach einigen Streitigkeiten zwischen Bischof Wulbrand und der Stadt Minden um einzelne Besitztitel und Einkünfte des Bischofs¹²³⁷, setzte er 1415 seine Politik fort, die Stiftsburgen des Bistums gewaltsam von ihm unliebsamen Pfandnehmern zu befreien.

Es gelang ihm, die seit 1401 bestehende Pfandschaft des Johann Buck auf Rahden durch einen blitzartigen Überfall zu beenden¹²³⁸. Ein Jahr später verzichteten dieser und seine Erben gezwungenermaßen auch rechtlich auf alle Ansprüche an der Burg Rahden¹²³⁹. Mit der sich anschließenden Fehde zwischen den Edelherren von Diepholz und Bischof Wulbrand um die ehemalige Freigrafschaft Stemwede kam es zu einer Neuauflage der Auseinandersetzungen, die schon im ausgehenden 13. Jahrhunderts zu verschiedenen Stillhalteabkommen zwischen Minden und Diepholz geführt hatten¹²⁴⁰.

Originalurkunde aus dem 19. Jahrhundert in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.167^r-167^v; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.180.

¹²³² Diese Belagerung muss um den 16. Mai 1412 begonnen worden sein, da Otto III. von Hoya der Stadt Minden am 16. Mai wegen der vergangenen fortdauernden gewalttätigen Behandlung seines Oheims, des Grafen Klaus von Tecklenburg, um das Schloß Reineberg die Freundschaft aufkündigte; vgl. **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A II Nr.65 v. 1412 Mai 16. Noch sechs Jahre später, am 5. Juni 1418, wiederholte Bischof Wulbrand seine Zusagen und dankte den Bürgern von Minden ausdrücklich für die Hilfe bei der Eroberung des Schlosses Reineberg gegen den Grafen Klaus von Tecklenburg; vgl. **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.256 v. 1418 Juni 5; Abschrift des 19. Jahrhunderts in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.189^r-189^v; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.183 und Nr.360; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.17-18.

¹²³³ **Lip Reg** IV Nr.2520 v. 1412 Mai 27.

¹²³⁴ Vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.13-14.

¹²³⁵ Notiz der Urkunde im **StA Ms** Dep v.d. Recke-Obernfelde Akten Nr.32 S.2; vollständig gedruckt bei **Schlüchthaber** IV S.360-363 v. 1412 Juni 9.

¹²³⁶ In diesem Jahr wurde durch Bischof Wulbrand monatlich eine allgemeine Kontribution im Stift Minden erhoben, um u.a. die Kosten für die Eroberung der Feste Reineberg zu decken; vgl. die Notiz in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.646 v.1412.

¹²³⁷ **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.250.

¹²³⁸ **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.251-253; vgl. **MGQ** IV (Piel) S.79: *Aber das Haus Raden hat ein geschwinder edelman Johan Bock auch den stife genomen, damit der bischopf viele zu tuende gehabt, und mit denen sich schon mit einer öffentlichen feldschlacht ins glucke stellen mussen; so die durch seine freunde mit vielen starken reuteren vorsehen, hat dennoch der Allemächtige dem bischopfe beigestan, dass er den segen erlanget und solche selbst vorwundet mit dem gesangen Bocke in die stadt auf einen wagen eingefuret;* **OsGQ** I (Ertwini Ertmanni) S.134-136.

¹²³⁹ **StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.180^r-180^v v. 1416 Oktober 11; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.220 und ebd. Mscr II Nr.189a Nr.152; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.16.

¹²⁴⁰ **MGQ** II (Tribbe: Beschreibung) S.29.

Durch die Geschehnisse um die anderen Burgen vorgewarnt, schloss Heineke von Münchhausen 1415 einen Bündnisvertrag mit den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg, um ein gewaltsames Vorgehen des Bischofs auch bei der Schlüsselburg zu verhindern¹²⁴¹. Dass Wulbrand schließlich doch die Pfandschaft – wenn auch durch die Hoyaer Grafen – ablösen ließ¹²⁴², bedeutete immerhin einen teilweisen Sieg der bischöflichen Seite, brachte aber einen noch tieferen Eintritt der Hoyaer Grafen in elementare Herrschaftsinteressen des Mindener Stifts mit sich.

Insgesamt hatte sich die finanzielle Situation des Stiftes durch die Wiedererlangung der Burgen Wedigenstein, Rahden und Reineberg sowie den behaupteten Besitz der Burg Petershagen verbessert. Auch wenn für 1418 wieder eine Verpfändung der Burg Rahden¹²⁴³ sowie um die gleiche Zeit eine Versetzung der Burg Wedigenstein¹²⁴⁴ überliefert ist, wurden doch beide Rechtsgeschäfte gemäß den Statuten von 1397 mit Zustimmung durch das Domkapitel vorgenommen¹²⁴⁵.

4.5.3 Die erzwungene Bestellung Albrechts von Hoya zum Koadjutor des Stiftes Minden

Mit der Einsetzung Albrechts von Hoya, eines Neffen des Münsteraner Bischofs Otto von Hoya¹²⁴⁶, zum Koadjutor des Stiftes Minden, suchte Bischof Wulbrand 1419/20 seine Stellung, die durch einen kanonischen Prozess stark angegriffen war, zu sichern¹²⁴⁷. Als jedoch die Vermittlungsbemühungen um die Beilegung des Prozesses am päpstlichen Hof Erfolg hatten, ging Wulbrand daran, sich von seinem Versprechen zu lösen. Nach einigen Auseinandersetzungen zwischen den Grafen von Hoya, die die Stifte Hildesheim, Münster und Osnabrück regierten¹²⁴⁸ und Bischof Wulbrand, der durch die Herzögen von Braunschweig und Lüneburg Unterstützung erhielt, kam es am Ende des Jahres 1420 zwischen beiden Parteien zu einem Kompromiss. Gegen eine Zahlung von 7000 Rheinischen Gulden an Bischof Wulbrand sollte dieser seine Schulden, die er wegen des kanonischen Prozesses hatte aufnehmen müssen, abzahlen. Im Gegenzug erhielt Graf Erich von Hoya, der Vater Alberts, die Stiftsburgen Reineberg und Rahden als Pfand und die Zusicherung, dass sein Sohn Albert nach dem Tod Wulbrands zum Bischof von Minden gewählt werde¹²⁴⁹.

¹²⁴¹ Treuer, Urkunden, S.424 v. 1415 September 17. 1407 hatte Wulbrand hier noch mit Einwilligung seines Kapitels ein Burglehen für Konrad von Mandelsloh gestiftet (StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.145 v. 1407 November 7), ein deutliches Anzeichen dafür, dass die Bemühungen um eine Kontrolle der Pfandinhaber schon wesentlich früher einsetzten.

¹²⁴² Vgl. die Verzichtserklärung der Grafen zu Hoya auf den Pfandbesitz der Schlüsselburg (StA Ms Urkunden Fürstentum Minden Nr.278 v. 1440 September 17). Die Auslösung der Pfandschaft des Heineke von Münchhausen an Schlüsselburg wurde nach Beschluss eines Landtages von *Henninius Bodendick und Johan von Bordeslo* unter der Vorlage der Geldsumme persönlich vorgenommen; vgl. Culemann, Mindische Geschichte, III S.17.

¹²⁴³ StA Ms Mscr VII Nr.2423b S.188^r-188^v v. 1418 November 11; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.154.

¹²⁴⁴ In einem Brief an das Kapitel beschwert sich Bischof Wulbrand, dass der Pfandnehmer des Wedigensteines Arnd Freitag ganz unverschämte Taten gegen allerhand Leute vorgenommen hätte und er bittet deshalb das Kapitel, die Verpfändung zu lösen, um ihn unschädlich zu machen; vgl. KA Mi Urkunden Stadt Minden A I Nr.214 o.J. (um 1418).

¹²⁴⁵ Erwähnenswert ist auch die 1416 erfolgte Annäherung Wulbrands mit seinem Nachbarn Herzog Wilhelm zu Jülich, Graf zu Ravensberg und Berg. Beide einigten sich gütlich über strittige Güter und Grenzen an der Werre (StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.179). 1428 wurde diese Abmachung um weitere Punkte erneuert (ebd. Nr.78).

¹²⁴⁶ Albrecht war ebenfalls Neffe Johanns, 1395-1398 Bischof von Paderborn und ab 1394 bis 1424 Bischof von Hildesheim; vgl. Europäische Stammtafeln NF XVII Tafel 133 und Hucker, Niedersächsische Geschichte, S.714.

¹²⁴⁷ Es ging um die Tötung des päpstlichen Schreibers Arnold Vrese durch einen illegitimen Sohn Wulbrands; vgl. MGQ I (Tribbe: Chronik) S.254-255. Albrecht von Hoya war bereits seit 1409 designierter Nachfolger Wulbrands; vgl. StA Ms Mscr Nr.2411b Nr.178 v. 1409 (ohne Tag und Monat): *Notarielles Instrument über die Wahl des Grafen Alberts von Hoya, Sohn des Grafen Erich von Hoya, zu Koadjutor des Bischofs Wilhelm von Minden*; MGQ I (Tribbe: Chronik) S.257 Anmerkung 3.

¹²⁴⁸ Bischof Otto von Münster, der bereits oben angesprochene Onkel Alberts, war seit 1410 zugleich Administrator des Stiftes Osnabrück; vgl. Hucker, Niedersächsische Geschichte, S.717.

¹²⁴⁹ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.255: *Tunc tandem amici ex utraque parte fecerunt pactum in mala hora, sic quod Ericus deberet dare Wilbrando VII mille florenos, unde Wilbrandus posset persolvere debita sua et in recompensam deberet habere Albertus duo castra, videlicet Reyneberch et Roden, quamdiu viveret Wilbrandus. Quo mortuo, si fieret eum eligi*

Die Schlüsselburg befand sich bereits im Besitz der Hoyaer, die sie zuvor aus den Händen der Familie von Münchhausen übernommen hatten¹²⁵⁰. Um die hohe Summe aufbringen zu können, wurde die Burg Rahden kurze Zeit später von Graf Erich und seinen Söhnen ohne Zustimmung Bischof Wulbrands an Johann Klenke weiterversetzt¹²⁵¹, der damit seinen Einfluss über die Burgen Rahden, Reineberg, Schlüsselburg und Hausberge, auf der jetzt Albrecht von Hoya saß¹²⁵², wieder verloren hatte¹²⁵³.

Bischof Wulbrand starb am 24. Dezember 1436 in der letzten ihm verblieben Burg, seiner Residenz Petershagen¹²⁵⁴. Seine Politik, die in den ersten Jahren vor allem auf die gewaltsame Rückgewinnung der Stiftsburgen gerichtet war, wurde stets von Zugeständnissen an die Städte seines Stiftes bestimmt, ohne deren Unterstützung er seine Eroberungen nicht hätte verwirklichen können. Seine Politik muss bis zu dem Punkt als erfolgreich bezeichnet werden, an dem er durch einen illegetimen Sohn in einen kanonischen Prozess hineingezogen wurde. Die daraus entstehenden Kosten sowie die hierfür erzwungene Verpfändung seiner Burgen Reineberg, Rahden, Schlüsselburg, Wedigenstein und Bokeloh kehrten seine in den ersten Amtsjahren erfolgreich betriebene Burgenpolitik um und ließen einen Eingriff fremder Dynasten auf das Mindener Herrschaftsgebiet zu, wie er in der Geschichte Mindens bisher einmalig war.

Bischof Wulbrand scheint das völlige Scheitern seiner Politik erkannt zu haben. Seit der Vergabe Rahdens 1425 sind keine weiteren Versuche von seiner Seite zur Einlösung der Stiftsburgen überliefert¹²⁵⁵. Die letzten Jahre seiner Regentschaft ab 1428 lag er zudem gelähmt auf seinem Krankenbett in seiner Feste Petershagen danieder¹²⁵⁶. Das Bild, das sich die Chronisten von ihm machten, war trotz seines burgenpolitischen Offenbarungseides gespalten. Für die einen galt er als ein ungestümer „Haudrauf“¹²⁵⁷, für die anderen zeigte er sich als ein guter Herrscher, der während seiner Regierung „viel Ordnung“ in das Stift brachte:

Dieweil nun dieser Wulbrandus ein vile pesser weltmensehe dan ein munnich, hat er furerst das

in episcopum, tunc ista summa deberet etiam mortua esse. Sin autem non contingeret eum eligi episcopum, tunc deberet sibi restitui pecunia; vgl. **OsGQ I** (Ertwini Ertmanni) S.145.

¹²⁵⁰ Darauf deutet eine Urkunde der Söhne Erichs hin, in der diese 1440 versichern, dass ihnen ihr Versatzrevers abhanden gekommen sei und sie nachträglich auf alle Rechte an der Schlüsselburg verzichten; vgl. **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.278 v. 1440 September 17: *dey myt Bischuppi Wulbrand seligher dechtnisse unde syne Capitele to Minden dat si uns und unsen erven ore Slot de Slotelborch myt de to behoringe vorsad und vorpendet had.*

¹²⁵¹ Er hatte zusammen mit der Burg Rahden schon die Hoyaer Burg Uchte vom Grafen Erich und seinen Söhnen angepfändet; vgl. **Hoy UB I** Nr.422 v. 1425 April 26.

¹²⁵² **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.231: *Sed dicendum est modo de episcopo [Otto IV.]. Nam sic stante ipse habuit castrum Petershagen et ille Gerhardus castrum Montis.*

¹²⁵³ Ebenfalls versetzt war der Wedigenstein, worauf eine Notiz von 1434 hindeutet; vgl. **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.161 v. 1434 Juli 31: *Helena de Holte cedit Wulbrando episcopo Mindensi omnem praetensionem, quam habuit in castro Wegenstein.* Die Burg Bokeloh befand sich nach dem 25. November 1411 in den Händen der Schaumburger Grafen; vgl. **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.248: *Thidericus [Dietrich von Münchhausen] alienavit ab ecclesia Mindensi castrum Boclo et tradidit nobili Ottoni de Scowenborch.*

¹²⁵⁴ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.257: *Et cum Wilbrandus multa et mirabilia fecerat, quae enarrare essent valde prolixa, cum sed sit annis XXX et tribus mensibus, percussus est per apoplexiā et obiit Domini MCCCCXXXVII.* [richtig 1436] *in vigilia nativitatis Domini in castro Petershagen et sepultus est ante altare sancti Petri;* vgl. **MGQ IV** (Piel) S.80.

¹²⁵⁵ Stattdessen verpfändete er 1436 unter maßgeblicher Mitwirkung seines Koadjutors Albrecht von Hoya die Burg Reineberg an Heinrich von Wend, Sweder von dem Bussche, die Brüder von Klenke sowie die Witwe Clara von Haiytzfelth (**StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.30 v. 1436) und noch im gleichen Jahr das Amt Schlüsselburg an die von Klenke (ebd. Mscr VII Nr.2411 S.30^r v. 1436 [Notiz]).

¹²⁵⁶ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.257.

¹²⁵⁷ **MGQ I** (Hermann von Lerbeck: Nachfolger) S.82: *in tamen corporis tamen detrimentum, quia ex nimiis proeliis cum praefatis constitutis cicatrices permaximae (!) instar piscis assati et in facie et in aliis partibus corporis sui ex vulneribus occaluerunt.*

*stift in ein pesser und guite ordenunge gebracht*¹²⁵⁸ [...] *Dieser loblicher bischopf hat 30 jar und 2 monat regieret und das stift Minden wol wieder zu rechte gebracht und so wol in gotlichen sachen alse in weltlichen regimente deme aufrichtigen vurgestanden*¹²⁵⁹.

Letztendlich überwog die positive Sichtweise seiner Regentschaft. In den Augen der Chronisten blieb er stets ein Mann der Tat, der das Herz bischöflicher Macht und Herrschaft, seine Burgen, mit den eisernen Klauen eines Löwen zu verteidigen wusste:

*M C quater ter X simul a Christo datur et sex,
Praesul Wulbrandus de Hallermund venerandus
Est hic portatus, dum Stephanus est lapidatus.
Ut leo, qui fremit, pugnans tria castra redemit.
Vincens armatus multos hic est tumulatus.
O Deus, in coelis gaudeat nuc iste fidelis*¹²⁶⁰.

4.6 Bischof Albrecht von Hoya

Bischof Albrecht von Hoya, dessen Amtszeit von Fehden gegen Osnabrück und Schaumburg bestimmt sein sollte¹²⁶¹, wurde unverzüglich nach dem Tode Wulbrands vom Domkapitel postuliert und am 18. Februar 1437 vom Papst bestätigt¹²⁶². Nach Ablegung des Eides und Verlesung der päpstlichen Konfirmationsbulle nahm er am 12. Mai 1437 seine Regierungstätigkeit als Bischof von Minden auf¹²⁶³.

Die Zeit seit seiner Designation zum Nachfolger Bischof Wulbrands 1409 bis zum seinem Amtsantritt als Koadjutor des Stiftes Minden hatte er durch Studien überbrückt. 1418 ist er in Erfurt anzutreffen und wurde dort 1420 Rektor. Seit 1420 stand der dem Stift gemeinsam mit Bischof Wulbrand als Administrator vor¹²⁶⁴. 1449 wurde er sogar zum Bischof von Osnabrück gewählt, ohne dass er hierfür allerdings eine Bestätigung vom Papst erhielt¹²⁶⁵.

4.6.1 Die Sicherung der Rechte an der Burg Bokeloh

1446 war die Herrschaft Wunstorf durch den Grafen Julius und dessen Sohn Ludolf von Wunstorf für 10.000 Rheinische Gulden an den Bischof Magnus von Hildesheim veräußert worden¹²⁶⁶, der sie im Dezember 1446 an die Herzöge Friedrich und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg weiterverkaufte¹²⁶⁷. Albrecht, der diesem Verkauf nicht zugestimmt hatte, sah sich mit dem Verlust seiner Rechte in Wunstorf und Bokeloh bedroht. Am 19. April 1447 kam es zu einer Übereinkunft zwischen ihm und den Herzögen, in der die Besitzungen des Stiftes zu Minden und die beiden Schlösser Bokeloh und Blumenua nach Maßgabe des Vertrages von 1317¹²⁶⁸ im ewigen erblichen Lehensbesitz der Herzöge verblieben¹²⁶⁹ und die Stadt Wunstorf Bischof Albrecht die Erbhuldigung leistete¹²⁷⁰.

¹²⁵⁸ MGQ IV (Piel) S.78.

¹²⁵⁹ MGQ IV (Piel) S.80.

¹²⁶⁰ MGQ I (Hermann von Lerbeck: Nachfolger) S.82.

¹²⁶¹ MGQ IV (Piel) S.83-85.

¹²⁶² MGQ I (Tribbe: Chronik) S.257 Anmerkung 3.

¹²⁶³ StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.651 v. 1437 Mai 12.

¹²⁶⁴ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.257 Anmerkung 3.

¹²⁶⁵ MGQ I (Ertwin Ertmann) S.262: *Idem dominus Albertus episcopus Mindensis in anno iubilaeo, cum per obitum reverendi domini Henrici de Morsa, episcopi Monasteriensis et administratoris ecclesiae Osnaburgensis, ambae, videlicet Monasteriensis et Osnabrugensis vacassent ecclesiae, postulatus fuit in administratorem ecclesiae Osnabrugensis [...] quia postulatio gratiae est, papa pro ratione assumpsit, quia ante confirmationem se potestati ingessisset et administrationi, eum renuit confirmare.*

¹²⁶⁶ Wun UB Nr.68 v. 1446 Februar 26. Knapp einen Monat später nahm die Herzöge Friedrich und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg das Mindener Domkapitel in ihren Schutz; vgl. StA Ms Mscr VII Nr.2423b S.222^r v. 1446

4.6.2 Die Verpfändungen Bischof Albrechts

Schon 1436, in der letzten Zeit seines Amtes als Administrator des Stiftes, hatte Albrecht den Reineberg für 1800 Rheinische Gulden an Heinrich von Wend, Heinrichs Sohn, Sweder von dem Bussche sowie Johann und Wilcken von Klenke versetzt¹²⁷¹, um seine Konfirmationskosten aufbringen zu können¹²⁷². Gleiches geschah mit dem Amt Schlüsselburg, das 1436 an die Familie von Klenke versetzt wurde¹²⁷³. 1438 verpfändete er auch die Schlüsselburg mit allem Zubehör für 2000 Rheinische Gulden zuzüglich bestimmter Zinsrückzahlungsbedingungen an Johann und Wilken von Klenke¹²⁷⁴, die bereits zu Teilen die Burg Rahden und den Reineberg innehatten. Vor 1450 war der Wedigenstein für 2000 Rheinische Gulden an Wedekind von Lerbeck verpfändet worden, mit dessen Hilfe Edelherr Bernhard zur Lippe jetzt versuchte, seine aus dem Jahr 1408 herrührenden Ansprüche über ebenfalls 2000 Rheinische Gulden zu befriedigen¹²⁷⁵. Im Jahr 1449 versetzte Bischof Albrecht abermals das Schloss Reineberg für 3500 Rheinische Gulden an Heinrich von Ledebur, dessen Sohn Heinrich, Wilhelm von dem Wolde und Albrecht von dem Bussche¹²⁷⁶.

1464 kam es wieder zu ernsthaften Bemühungen Bischof Albrechts, die Burg zurückzugewinnen, was ihm auch ohne Streitereien mit Hilfe Dietrichs von Mandelsloh, seines Amtsmannes auf den Schlössern Reineberg und Rahden, friedlich gelang¹²⁷⁷. Auf gleiche Weise suchte Bischof Albrecht einen Konflikt mit der Stadt Minden um die Nutzung der Rechte an der Burg Friedewalde beizulegen. In einem Vergleich von 1442 einigten sich beide Seiten auf eine Verpfändung des bischöflichen Anteils der Burg

März 12.

¹²⁶⁷ **Wun UB** Nr.70 v. 1446 Dezember 9.

¹²⁶⁸ **WUB X** Nr.557 v. 1317 November 2.

¹²⁶⁹ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.292 v. 1447 April 19; Druck in **Wun UB** Nr.72; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a. Über eine Verpfändung der Lehensrechte an die Grafen von Schaumburg gelangten diese und damit die gesamten Mindener Rechte um Wunstorf Ende des 15. Jahrhundert vollständig an Braunschweig-Calenberg; vgl. **Simon** S.55-59.

¹²⁷⁰ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.291 v. 1447 April 19: *Wy de Stad Borgere und Wubeldere to Wunstorpe bekenne openbare vor uns und unse nakomelinge myt dessem breve so also de erwerdigem godvader her Albrecht Byssupp to Minden unse genedige here om unde synem Stichte eyne erfghuldinge*; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.204; vgl. ebd. Nr.216 v. 1334 August 19: *Joannes comes de Roden et Wunstorp cum fratribus suis promittit Ludovico episcopo Mindensi se nulli nisi eidem comitatus suos vendituros ut cessuros*.

¹²⁷¹ Von diesen 1800 Gulden versprach er 600 Gulden so lange zu verzinsen, bis Bischof Wulbrand gestorben sei; vgl. **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.30 v. 1436 (ohne Tag und Monat); **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.23-24.

¹²⁷² **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.258: *Nam castrum Reineberch fuit primo impignoratorum pro XVIII C florenis, ex quibus fuit expedita confirmatio sua in curia Romana*.

¹²⁷³ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411 S.30^r v. 1436 (ohne Tag und Monat).

¹²⁷⁴ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.273 v. 1438 Juli 13: *in enim oponen beseghelden breve eyn synes Stichtes slot Slotelborch myt alle synen rechte, gulde, rente unde tobehoringe myt aller plicht unde unplicht sowy dat alede in tortyd van ome innehebbet vor eynundwyntichhundert gude vulwichtighe rinsche gulden, der he uns viffhundert vortynsen scahl unde wil in nabescrewener wyse*. 1444 wurde die Verpfändung um neun Jahre verlängert; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.28. Allerdings standen immer noch Rechtstitel der Hoyaer Grafen auf der Schlüsselburg. 1440 bekunden sie, *Pain-Recht* auf der Schlüsselburg zu besitzen; vgl. **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr. 278 v. 1440 September 17.

¹²⁷⁵ Beide verbünden sich am 7. April 1450 zur Erlangung ihrer Ansprüche gegen Bischof Albrecht (**Lip Reg** III Nr.2100 v. 1450 April 7). Der Sohn Wedekinds, Bodo von Lerbeck, hatte 1469 immer noch den Wedigenstein pfandweise inne (**Lip Reg** III Nr.2359 v. 1469 Februar 27). Erst am 18. Juli 1470 kam es zu einer Schlichtung zwischen den Edelherren zur Lippe und dem Stift Minden über eine Reihe von Streitigkeiten, die 1408 mit der gewaltigen Vertreibung der Lipper von der Burg Reineberg begonnen hatten; vgl. **Lip Reg** III Nr.2382 v. 1470 Juli 18.

¹²⁷⁶ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.31 und ebd. Mscr VII Nr.2411 S.30^v; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.33-35. Von diesen 3500 Rheinischen Gulden übernahm Heinrich Ledebur 1200, sein Sohn 700, 1000 Wilhelm von dem Wolde und 600 Albrecht von dem Bussche.

¹²⁷⁷ **Hoy UB I** Nr.513 v. 1464 Juni 7.

an die Stadt¹²⁷⁸, was in den folgenden Jahren dazu führte, dass die Akteure Mindener Politik diese Burg bis zur Einlösung des städtischen Anteiles durch Bischof Franz 1526 regelrecht „vergaßen“ und das Wissen um diese Teilung in der Mindener Chronistik fast verlorenging¹²⁷⁹. Die konsequente Nutzung ihrer neu gewonnenen Rechte belegt eine Nachricht über die Verpfändung des Friedewaldes durch die Stadt Minden. 1458 erhielt Johann Kemener dieselbe und stellte der Stadt Minden über dieses Rechtsgeschäft (*dat ik den Vredewalt entfangen hebbe*) ein Reversal aus¹²⁸⁰.

Albrecht starb am 25. April 1473 wie sein Vorgänger Wulbrand von Hallermund auf dem Schloss Petershagen¹²⁸¹. Er hatte, das wird aus dieser Aufstellung der Verpfändungen während seiner Amtszeit deutlich, ganz gezielt auf bestimmte Personengruppen zurückgegriffen, denen er seine Burgen anvertraute. Hervorzuheben sind die Familien von Klenke und von dem Bussche, die seit dem Ende des 14. Jahrhunderts immer wieder als Pfandnehmer von Mindener Burgen begegnen. Durch diese gezielte Auswahl suchte Albrecht einerseits die Gefahren einer Entfremdung der Burgen herabzusetzen. Andererseits musste er einkalkulieren, dass einzelne Familien im Stift zu großen Einfluss bekamen, da er schon aufgrund der hohen Pfandsummen nur auf Familien zurückgreifen konnte, die über ausreichende finanzielle Reserven verfügten. Tatsächlich ist unter seiner Amtszeit kein Konflikt über eine gewaltsame Einlösung einer Pfandschaft überliefert. Insoweit hatte seine Politik durchaus Erfolg. Hermann von Lerbecks Nachfolger bemerkte freundlich:

*Praedictus vero Albertus episcopus fuit vultu decorus et bene doctus, horarum canonicarum egregius lector*¹²⁸².

4.7 Die Regierung Bischof Heinrichs von Holstein-Schaumburg – Begründung und Chance eines Neuanfangs

Albrechts Nachfolger Heinrich von Holstein-Schaumburg wurde am 6. Mai 1473 durch das Mindener Kapitel zum Bischof gewählt, erhielt am 30. Juli desselben Jahres die päpstliche Bestätigung¹²⁸³ und wurde am 1. Mai 1474 im Kloster Möllenbeck zum Bischof geweiht¹²⁸⁴. Er entstammte wie seine Vorfahren auf dem Mindener Bischofstuhl, Gerhard (I.) und Gerhard (II.), dem sogenannten „jüngeren Haus Schaumburg“ und war das sechste Kind Graf Otto II. von Holstein-Schaumburg¹²⁸⁵. Sein Bruder Ernst, bereits 1471 verstorben, war Bischof von Hildesheim gewesen, die Schwestern seines Vaters Äbtissinen der Frauenstifte zu Vreden und zu Wunstorf. Sein familiärer Hintergrund ergab somit eine ideale Mischung aus weltlichem Durchsetzungsvermögen und geistlicher Kontemplation, die das Bistum Minden unter seiner Herrschaft auf lange nicht mehr gekannte ruhige Pfade zurückführen sollte. Heinrichs Amtsantritt im Stift Minden wurde begünstigt durch das traditionell gute Verhältnis beider

¹²⁷⁸ **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.306 v. 1442 Januar 17; Abschrift in **StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.220^r-221^r sowie ebd. Regierung Minden-Ravensberg Nr.158 S.17^r-18^v und ebd. Regierung Minden-Ravensberg Nr.158 S.19^r-20^v; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.201. Zum gemeinsamen Besitz von Bischof und Stadt an der Burg Friedewalde vgl. S.110.

¹²⁷⁹ **MGQ I** (Tribbe: Beschreibung) S.42: *Et ibi in via est castrum Vredewolt, quod pertinet civitati Mindensi et habet ibi ad munitionem, videlicet vor dem wolde;* **MGQ IV** (Piel) S.107-108: *des stiftes teil des Fredewoldes, so der stadt in alten zeiten fur unbekante Osnabruggesche munze vorpendet war, davon keinmand anders wußte, dan es were der stadt freige erbe gewesen, das den domals vorraden war.*

¹²⁸⁰ **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A II Nr.100 v. 1458 April 25.

¹²⁸¹ **MGQ I** S.10; vgl. ebd. (Hermann von Lerbeck: Nachfolger) S.86; **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.48.

¹²⁸² **MGQ I** (Hermann von Lerbeck: Nachfolger) S.86.

¹²⁸³ **MGQ I** (Hermann von Lerbeck: Nachfolger) S.86: *Henricus tertius nomine, nobilis comes de Scowenborch [...] a toto capitulo ecclesiae Mindensis est electus in episcopum paenultima Julii anno etc. LXXIII. ac a domino papa confirmatus;* vgl. ebd. S.89.

¹²⁸⁴ Vgl. **Bei der Wieden** S.113.

¹²⁸⁵ Zu den genealogischen Verhältnissen vgl. detailliert **Bei der Wieden** S.113 und Stammtafel im Angang.

Seiten, das nach der Vereinbarung von 1397¹²⁸⁶ nochmals 1465 in veränderter Form unter Mitwirkung des späteren Bischofs sowie seiner Brüder Adolf (XII.), Erich, Otto (III.) und Anton¹²⁸⁷ einen unübersehbaren öffentlichen Ausdruck fand¹²⁸⁸.

In einer seiner ersten Handlungen machte sich Heinrich noch vor seiner Bischofsweihe daran, die Verhältnisse um die Mindener Burgen zu ordnen. Am 8. April versetzte er das Schloss Reineberg auf zwölf Jahre für 3000 vollwichtige Rheinische Gulden an Johann Nagel¹²⁸⁹, bewilligte 1475 dem Schlüsselburger Pfandinhabern Johann und Ludolf Klenke die Instandsetzung der Feste und steuerte sogar selbst 4000 Rheinische Gulden bei¹²⁹⁰. Im selben Jahr entschloss er sich, die Burg Rahden, die wahrscheinlich unter seinem Vorgänger für 5000 Rheinische Gulden an Johann und Klaus von Münchhausen verpfändet worden war, auszulösen. Die Verhandlungen, die hauptsächlich unter Vermittlung seines Bruders, des Grafen Erich von Schaumburg-Holstein¹²⁹¹ geführt wurden, brachten jedoch keine Einigung¹²⁹², sodass die von Münchhausen vorläufig im Besitz der Burg blieben.

1481 kam es zu weiteren langwierigen Verhandlungen zwischen Bischof Heinrich und Klaus von Münchhausen, der eine Hälfte der Burg besaß. Klaus von Münchhausen verpflichtete sich, gegen Zahlung des Pfandes in Höhe von 2436 1/2 Rheinischen Gulden seine Hälfte der Burg Rahden dem Bischof zu überlassen¹²⁹³. Die andere Hälfte erhielt Heinrich erst 1482 nach weiteren zähen Verhandlungen¹²⁹⁴ unter erneuter Vermittlung der Grafen Erich und Anton von Schaumburg-Holstein von zwei weiteren Brüdern Johans, Dietrich und Everd von Münchhausen, die von diesem für 2000 Rheinische Gulden den Pfandbrief übernommen hatten¹²⁹⁵. 1482¹²⁹⁶ und 1483¹²⁹⁷ reversieren beide ihr kompliziertes Pfandverhältnis gegenüber Bischof Heinrich von Minden.

Ebenfalls im Jahr 1483 suchte Bischof Heinrich, die große Not im Stift, die er bereits bei seinem Amtsantritt vorgefunden hatte, durch eine einmalige Bede bei seiner Ritterschaft, den Städten Minden, Lübbecke, Petershagen (Neustadt) und Schlüsselburg in Höhe von 1180 Rheinischen Gulden zu mildern. Als Gegenleistung versprach er, dass er oder seine Nachfolger von diesen in Zukunft kein Geld mehr fordern sollten, es sei denn, das Stift liege völlig darnieder. Außerdem bestätigte er alle Geldgeber in ihren Privilegien, Gerechtigkeiten, Sitten und Gewohnheiten, und versprach, diese nicht zu

¹²⁸⁶ **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.295 v. 1397 September 28.

¹²⁸⁷ Vgl. **Bei der Wieden** Stammtafel „Jüngeres Haus Schaumburg“ im Anhang.

¹²⁸⁸ **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.156 v. 1465 März 7: *Adolfus, Ericus, Otto, Henricus et Anthonius fratres, comites de Holstein et Schowenburgh bona ecclesiae Mindensis sita in suis dominitis recipiunt in suam tutelam promittuntque, se eodem nulla impositione gravatueros.*

¹²⁸⁹ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.194 v. 1474 April 8; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.51.

¹²⁹⁰ Zitiert nach **Linnemeier** S.51 Anmerkung 38: *Gutsarchiv Schlüsselburg-Neuhof: Bestand Schlüsselburg I, Locat 10*; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.51.

¹²⁹¹ Es vermittelten ebenfalls Hardeke Gropendorp, Dompropst, Jan von Quernheim, Domdechant und Ludecke von Halle.

¹²⁹² **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.205 v. 1475 (ohne Tag und Monat); ebd. Mscr VII Nr.2411 S.33^r; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.51-52.

¹²⁹³ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.206 v. 1481 August 16; ebd. Mscr VII Nr.2311 S.33^r; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.52.

¹²⁹⁴ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.207 v. 1482 Februar 10; ebd. Mscr VII Nr.2411 S.33^r.

¹²⁹⁵ Bischof Heinrich wurde u.a. verpflichtet, Bürgen zu stellen; vgl. **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.415 v. 1482 März 27 und **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.296a o.J. Außerdem verpflichtete er sich, *dass es aus denen Geldern, welche Praelaten und die Papheit des Stifts Minden auf Michaelis zu erlegen und aufzubringen versprochen, wieder bezahlet werden, und dafern solches nicht geschehe, die Erstattung aus demnächst mit ihrer Bewilligung auszuschreibenden Schatz erfolgen solte* (**Culemann**, Mindische Geschichte, III S.56).

¹²⁹⁶ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.208 v. 1482 April 11; ebd. Mscr VII Nr.2411 S.33^r.

¹²⁹⁷ **StA Ms** Mscr VII Nr.2423b S.284^r v. 1483 März 26 (Abschrift des 19. Jahrhunderts); Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.686: *Quitantia fratrum de Monickhusen super 2000 aureos florenos solutos data Henrico episcopo et capitulo Mindensi.*

vermindern sondern zukünftig nur zu verbessern¹²⁹⁸.

Elf Jahre später wurde der seit 1438 um die Schlüsselburg bestehende Pfandvertrag in einer neuen Abmachung über die Hälfte derselben Burg zwischen Bischof Heinrich Wilken Klenke verlängert, der damit den Pfandbesitz seiner Familie an ihr in das 16. Jahrhundert hinein fortführen sollte¹²⁹⁹.

Eine besondere Nachricht tradiert eine Urkunde aus dem Jahr 1495. In ihr wird der Verkauf von Land und Zehnten vor der Burg Liebenau, die zur Schlüsselburg gehörten, an das Domkapitel zu Minden bezeugt. Ihre Lage bei Liebenau sowie ihre Zugehörigkeit zur Schlüsselburg beweisen, dass es sich hier um ehemalige Güter der 1335 durch die Hoyaer Grafen zerstörten Burg Neuhaus handelt, die mit dem Bau der Schlüsselburg als Zubehörung an diese übertragen wurde¹³⁰⁰.

Es ist zu vermuten, dass sich die Mindener Bischöfe noch am Anfang des 16. Jahrhunderts im Besitz einer Vielzahl von Zehntrechten und Grundherrlichkeiten befanden, die in herrschaftlich längst aufgegebenen Gebieten ehemalige Mindener Enklaven bildeten. Diese Rechte, deren Konvergenz über die Jahrhunderte kaum nachzuverfolgen ist¹³⁰¹, bildeten für die dortigen Herrschaftsträger keine ernsthafte Konkurrenz mehr und konnten deshalb unangefochten bestehen bleiben. Lediglich das Problem ihrer mangelnden Verzeichnung sollte eine Wahrung derselben durch das Stift Minden erschweren, weshalb ab der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts eine Vielzahl von Lehensbücher erstellt wurde, die mitunter durch ein alphabetisches Register dem Chaos mangelnder Schriftlichkeit Abhilfe verschaffen sollten¹³⁰².

Die Burgenpolitik Bischof Heinrichs zeichnete sich durch das behutsame Vorgehen gegenüber ihren Pfandnehmern aus. Gewaltsame Einlösungen von Stiftsburgen sind nicht überliefert. Als herausragendes Beispiel für seine intelligente und diplomatische Politik mögen die langwierigen Verhandlungen um die Rückgabe der Burg Rahden aus den Händen der von Münchhausen von 1481 bis 1483 gelten.

Daneben ist die Anzahl der Versetzungen von Burgen bezogen auf die 35jährige Regierungszeit Heinrichs sehr gering¹³⁰³. Begleitet wurde diese Politik durch eine konsequente Zusammenarbeit mit seinen Brüdern, den Grafen von Holstein-Schaumburg, die dem Stift auch außenpolitisch eine Handlungsfähigkeit zurückgab, die es lange nicht mehr gekannt hatte. In enger Abstimmung mit den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg sowie den Edelherren zur Lippe wurde 1479 ein status quo erreicht, die zumindest formell zu einer Bestätigung des Mindener Stiftsbesitzes zwischen Deister und Leine führte¹³⁰⁴ und 1488¹³⁰⁵ sowie 1501¹³⁰⁶ in zwei Bündnisverträgen ihre erneute Versicherung fand.

¹²⁹⁸ KA Mi Stadt Minden Urkunden A I Nr.417 v. 1483 April 1; Druck in Schroeder, Mindener Stadtrecht, B Nr.151 sowie Culemann, Landesverträge, Nr.5; Regest in StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.358; vgl. ebd. Nr.191 v. 1483 April 1; Culemann, Mindische Geschichte, III S.52-54.

¹²⁹⁹ StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.186 v. 1494 Mai 4; vgl. Culemann, Mindische Geschichte, III S.61.

¹³⁰⁰ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.350 v. 1495 April 27: *vor der Levinowe belegen also dat thom Nyghenhus thohorend lach und nu thod Slottelborch behorich is.*

¹³⁰¹ Vgl. die Bemühungen von Scrivarius II und sein geplantes Vorhaben zur Veröffentlichung des Mindener Salbuches, das dieser wegen der umfassenden hierfür notwendigen Arbeiten bisher nicht auszuführen vermochte.

¹³⁰² Vgl. S.23-24.

¹³⁰³ Es wurden nur die Burgen Reineberg und Schlüsselburg verpfändet, während die Burg Rahden ausgelöst werden konnte. Für die Burgen Wedigenstein und Hausberge sind in seiner Regierungszeit keine Verpfändungsverträge überliefert.

¹³⁰⁴ StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.176 v. 1479 Mai 20 :*Wilhelmus dux Brunsvicensis et Luneburgensis intercessoribus Simone Paderbornensi episcopo et Erico Schawenburgensi et Bernardo Lippiae comitibus cedit Henrico episcopo Mindensi omne ius, quod olem praevidit in bona capituli Mindensi sita inter montem Deister et Leinani fluvium.*

¹³⁰⁵ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.337 v. 1488 Juli 27.

¹³⁰⁶ StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.327 v. 1501 Januar 7; ebd. Mscr VII Nr.2411 S.31v.

Heinrich Piel würdigte diese für einen Mindener Bischof überaus weitsichtig und friedfertig geführte Regierung, die nur mit der Leistung seiner Verwandten und Vorgänger Gerhard I. und Gerhard II. zu vergleichen ist, indem er schrieb:

*In der domals bosen suche ist der frome furste zum Petershagen in seinem grauen alder anno 1508 gesturben, und in großem lede und bedrubnusse aller stende und, die ihnen gekant haben, in den tumb zun fußen seines vorheren begraben. Und hat das stife mit großem vorrade und reichetumbe vorlassen und über alle nicht mehr dan 400 goldgulden in schuld gelassen*¹³⁰⁷.

4.8 Administrator Franz von Braunschweig-Wolfenbüttel – Regierung ohne weltliche und geistliche Führung

Die Regierungszeit Franz I., der bereits als 15jähriger die Nachfolge Bischof Heinrichs antrat¹³⁰⁸ und niemals die Bischofsweihe erhalten sollte¹³⁰⁹, wurde geprägt von der Schutzherrschaft seiner engen Verwandtschaft, der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel und seiner Einbindung in deren Interessenpolitik, die zur Beteiligung des Stiftes an Kämpfen um Butjadingen und Stadland, an der Friesischen Fehde gegen Graf Edzard von Emden und an der Hildesheimer Stiftsfehde führten. Am 11. Mai 1509 versprach sein Vater Heinrich, dass sein Sohn Franz die Kapitulationsartikel betreffend der Wahl zum Mindener Bischof einhalten werde¹³¹⁰. Am gleichen Tag versprach dieser, dass er wie sein Vorgänger Heinrich die gemeine Ritterschaft sowie Bürgermeister und Rat der Städte Minden, Lübbecke, Petershagen und Slotelborch mit keinerlei Schatzung besteuern, sondern dieselben bei ihren Privilegien, Gerechtigkeiten, Sitten und Gewohnheiten lassen wolle¹³¹¹.

4.8.1. Die Burgenpolitik von Administrator Franz

Von großer Bedeutung für das Stift Minden war die Rückgewinnung der an die Grafschaft Hoya verlorengegangenen Rechte. Herzog Heinrich erstattete diese aus Dankbarkeit über die Wahl seines Sohnes zum Mindener Administrator in einem Vertrag am 9. Juli 1512 der Mindener Kirche zurück¹³¹².

¹³⁰⁷ MGQ IV (Piel) S.86.

¹³⁰⁸ Die Einführung Bischof Franz in Minden fand bereits Ende Januar 1508 statt; vgl. MGQ IV (Piel) S.90 Anmerkung 455. Schon 1501 war im Rahmen eines Bündnisvertrages zwischen Minden und dem Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel festgelegt worden, dass einer der Söhne Herzog Heinrich d.Ä. v. Braunschweig-Wolfenbüttel der Nachfolger Bischof Heinrichs werden sollte (StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.327 v. 1501 Januar 7; vgl. ebd. Mscr VII Nr.2411 S.31^v). Zu den genealogischen Verwandtschaftsverhältnissen des „Jünglings“ Franz innerhalb seiner Familie, des sogenannten mittleren Hauses Braunschweig vgl. übersichtlich **Hucker**, Niedersächsische Geschichte, S.702-703. Christoph, sein älterer Bruder, seit 1500 Koadjutor des Erzbistums Bremen, war seit 1502 Bischof von Verden und wurde 1511 Erzbischof von Bremen-Hamburg. Bis zu seinem Tode 1558 hatte er beide Bischofsitze inne. Franz jüngerer Bruder Georg besetzte 1554 den Mindener Stuhl und wurde nach dem Tod seines Bruders Christoph sogar Bischof von Verden und Erzbischof von Bremen. Er starb 1566.

¹³⁰⁹ Die geistliche Betreuung der Diözese Minden wurde geleistet durch den Dr. der Theologie, Franziskaner und Titularbischof von Tiflis Johannes Schneider. Ihm stand von 1512 bis 1536 der Dominikaner und Titularbischof von Constantia Christoph Radelenes sowie von 1515 bis 1517 der Karmeliter und Titularbischof Heinrich von Hattingen M.A. zur Seite; vgl. **Brandt** S.82.

¹³¹⁰ StA Ms Urkunden Fürstentum Minden Nr.375 v. 1509 Mai 11; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.1006. Von besonderem Interesse ist die dieser Urkunde beiliegende Textfassung der bischöflichen Wahlkapitulation, die durch Bischof Franz öffentlich verlesen werden sollte. Auf 12 Seiten in 22 Kapitel hatte er die Rahmenbedingungen seiner Regierung zur Kenntnis zu nehmen, was zudem durch seinen Vater auf den letzten beiden Seiten nochmals bestätigt wurde. Inhaltlich lehnt sich die Kapitulation stark an den Übernahmevertrag von 1397 sowie die erste Wahlkapitulation von 1353 an. Sie enthält die erste in der Mindener Geschichte auffindbare konkrete Zuordnung bischöflicher Eigentumsrechte an den Mindener Burgen, d.h. ihre definitoriische Zugehörigkeit zur *mensa episcopalis*, womit sie zum „intimsten“ Herrschaftsbereich des Bischofs gehörten.

¹³¹¹ KA Mi Stadt Minden A I Nr.447 v. 1509 Mai 11; Druck in **Schroeder**, Mindener Stadtrecht, B Nr.165 sowie **Culemann**, Landesverträge, Nr.VII S.24-25; Regest in StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.315 und Nr.329, beide mit fälschlicher Datierung zum 4. Mai (*am frydage an dem Sondage Cantate*).

¹³¹² StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.387a v. 1512 Juli 9; Abschrift in ebd. Mscr VII Nr.2420 S.10r-12v; Druck in

Die dabei wieder an Minden gekommene Burg Diepenau beließ Franz vorerst im Pfandbesitz von Reineken Slon, gen. Tribbe (*Reyneken von den Slon anderst genant Trybbe*)¹³¹³. Erst 1516 versetzte er, nachdem Reineke auf seine Ansprüche ebendort verzichtet hatte¹³¹⁴ und *um Ablaßbriefe erwerben zu können*¹³¹⁵, das Schloß für 2400 Rheinische Goldgulden auf ganze 16 Jahre an Johann von Münchhausen sowie die Brüder Rudolf und Segebande von Holle¹³¹⁶.

Die im Rahmen der Hildesheimer Stiftsfehde geführten Auseinandersetzungen griffen im Frühling 1519 auch auf das Stift Minden über und erzwangen die eigenständige Niederlegung der Vorwerke der Stiftsburgen Rahden und Hausberge durch Administrator Franz¹³¹⁷, der kurz darauf nach seiner unruhmlichen Beteiligung an der Schlacht in der Soltauer Heide¹³¹⁸ auf Druck der Bürger Mindens das Stift verlassen musste¹³¹⁹. In dem darauf folgenden knappen Jahr, in dem das Stift durch die Räte der Sieger verwaltet wurde, kam es zur Übergabe der Stiftsburgen Reineburg und Schlüsselburg an Herzog Heinrich II. von Braunschweig und Lüneburg (mit Sitz in Wolfenbüttel)¹³²⁰, den Bruder von Administrator Franz.

Graf Jobst von Hoya nutzte die politische Handlungsunfähigkeit des Stiftes aus, um seine 1512 an Minden verlorenen Gebiete und Rechte zurückzugewinnen. Die Burg Diepenau, die sich im Pfandbesitz Rudolf von Holles befand, wurde am 20. Juni 1519 durch Hoyaer Bauern erobert und Segeband von Holle, der Bruder des Mindener Landdrosten Rudolf und Komtur des Johanniterordens zu Wietersheim, erschlagen¹³²¹.

Erst am 11./12. März 1520, nach umfangreichen Verhandlungen, in deren Verlauf die besetzten Schlösser Hausberge, Rahden und Petershagen an die Mindener Drost an die Hoyaer verlorenen Burg Castrum Novum (*samt dem gude tor Leuenawe gnant dat Nigehus*) und die Burg Diepenau (*nemlick de Depenau mit alle ehrer tobehoringe*). Am 5. Juli

Hoy UB I Nr.594; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.329, in ebd. Mscr VII Nr.2411 S.28^v sowie in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.1008. Restituiert wurden u.a. die Güter der 1335 an die Hoyaer verlorenen Burg Castrum Novum (*samt dem gude tor Leuenawe gnant dat Nigehus*) und die Burg Diepenau (*nemlick de Depenau mit alle ehrer tobehoringe*).

¹³¹³ Vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, IV S.7-9. 1507 hatte Graf Jobst von Hoya-Bruchausen die Burg Diepenau für 2000 Rheinische Gulden an ihn versetzt (**StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.372 v. 1507 April 7; Druck in **Hoy UB VIII** Nr.301).

¹³¹⁴ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.73 v. 1516 (ohne Tag und Monat; wahrscheinlich vor dem 1. April).

¹³¹⁵ **Culemann**, Mindische Geschichte, IV S.11.

¹³¹⁶ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.399 v. 1516 März 31; Druck in **Treuer**, Urkunden S.115-120 sowie **Hoy UB I** Nr.602; Regest in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.335.

¹³¹⁷ **MGQ IV** (Piel) S.99: *Den haus zum Berge und das Haus zu Raden ließ der bischopf auch abbrennen*. Zuvor hatte Franz die Stadt (*blek*) vor der Burg Petershagen abgebrannt *und dero burgere gut auf das haus bringen lassen und 300 burgeren neben einen tumbheren das haus zu vorwaltende getan* (ebd. S.99); vgl. **Marianne Nordsiek**, Das Haus zum Berge, S.131 Anmerkung 13, wonach diese Angaben Piels nur auf die Außengebäude der Burg zutreffen; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, V S.13.

¹³¹⁸ Vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, V S.13-14.

¹³¹⁹ Vgl. die detaillierte Schilderung der Ereignisse in Minden in den **MGQ IV** (Piel) S.99-103.

¹³²⁰ Vgl. **Roßmann/Doebner** S.104-105. Hierüber sind keine urkundlichen Quellen vorhanden, da diese Übertragungen nicht als Rechtsgeschäft ausgeführt wurde sondern sich aus der jeweiligen politischen Machtkonstellation ergaben.

¹³²¹ **MGQ IV** (Piel) S.103: *Anno 1519 des montages nach Viti vursameleten sich die Hoeischen bauren mit ihren langen hosen, dieweile der bischof von Minden vorjaget und den herzogen von Braunschweig in ihrem lande gnuchsam gestrafet, und beleden die Depenouwe, durch ausgeben ihres vorjageten heren. Und hatte Rudolf von Holle das haus pandesweise inne fur drithalb march goldgulden, und war sein Bruder Sebede von Holle, kumpter zu Witersen, auf dem hause. Und wiewol das etzlicher maße unvorsehendes ankam, halt er sich gar wol, so lange er durch einen post eder plank durch das leib geschossen, davon er gesturben. Und danach das haus eingenomen und in des grafen hand gestellet.*

¹³²² Vgl. **Roßmann/Doebner** S.530.

¹³²³ Vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.15.

1520 versetzte Franz die Burg Reineberg an Johann von Slon, gen. Tribbe¹³²⁴. Die Burgen Rahden und Hausberge verpfändete er 1524¹³²⁵ und 1526¹³²⁶ an Rudolf von Holle, dem dazu 1526 der Stiftsanteil an der Burg Friedewalde versetzt wurde¹³²⁷. Die Schlüsselburg verblieb bei der Familie Klenke¹³²⁸, die zudem bis 1526 mit Johann Klenke den Amtmann des Schlosses Hausberge stellte¹³²⁹.

4.8.2. Der Wietersheimer Rezeß vom 10. August 1525

In einem zweiten Schritt einigten sich Domkapitel, Ritterschaft und die Städte des Stiftes im Angesicht der zwangsläufig auf sie zukommenden Finanzforderungen am 24. Januar 1525 in der sogenannte „Erbvereinigung des Stiftes Minden“ über die gemeinsame Durchsetzung ihrer Interessen vor Administrator Franz¹³³⁰ und am 10. August 1525 kam es zur Sanktionierung dieser Forderungen zwischen der Landschaft und Franz I., dem sogenannten Wietersheimer Rezeß¹³³¹.

Administrator Franz, der schon durch die Einigung der Stände vom 24. Januar erheblich unter Druck geraten war, musste dem Vertragswerk letztlich wegen der eigenen katastrophalen finanziellen Lage und der Fehdeschäden im Stift zustimmen¹³³². Die Einigungsbedingungen waren außerordentlich hart: Als Grundlage einer Kontrolle bischöflichen Finanzgebarens wurde eine jährliche Rechnungslegung des Bischofs eingefordert, die vor allem der Kontrolle von Verpfändungen der Burgen dienen sollte. Bestimmungen zur Fehde- und Landfriedenspolitik folgten, ebenso der zur Person Franz I. sehr wichtige Aspekte der bischöflichen Hofhaltung. Die zwingende Zustimmung des Domkapitels wurde u.a. erforderlich bei besonderen Finanzfragen, bei der Verwaltung der Stiftsburgen sowie bei der Kontrolle der bischöflichen Amtleute in den Ämtern.

Dass Franz mit diesen Bedingungen, in denen er sogar versprach, königliche wie päpstliche Schätzungen abzuwenden, unhaltbare Positionen einnahm und sich in die völlige Abhängigkeit seines Stiftes begab, erkannte schon Culemann¹³³³. Die Unmöglichkeit der zu erfüllenden Forderungen werden

¹³²⁴ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.405 v. 1520 Juli 5.

¹³²⁵ Rahden: **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.387^a v. 1524 März 30.

¹³²⁶ Hausberge: **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.421 v. 1527 April 24; vgl. **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.501 v. 1526 September 26: *den erbaren Roleve van Holle Lanthdrosten thom Hus thom Berghe*; **MGQ** IV (Piel) S.107: *der domal landdroste zum Hausberge, Rudolphum von Holla*; vgl. **Schroeder** S.422. Ohne Nennung des Pfänders von Hausberge: **Culemann**, Landesverträge, Nr.XIII S.48.

¹³²⁷ Ihm wurde außerdem erlaubt, falls er den Mitbesitz der Stadt an der Burg Friedewalde nicht dulden wollte, sich eine neue Burg auf dem zum Stift gehörenden Anteil derselben zu bauen (**KA Mi** Urkunden A IV 1526 November 15); vgl. **MGQ** IV (Piel) S.107-108: *und gedachten Rudolphem von Holle des stiftes teil des Fredewoldes, so der stadt in alten zeiten fur unbekante Osnabruggesche munze vorpendet war, davon keinmand anders wußte, dan es were der stadt freige erbe gewesen, das den domals vorraden war. Und so man diese munze zu Osnabrugge werdieren ließ, word die pandschilling auf 600 goldgulden geschlagen*. Die Stadt hatte 1518 die Burg insgesamt für 12 Jahre an Wilken Klenke verpfändet; vgl. **KA MI** Urkunden Stadt Minden A I Nr.479 v. 1518 April 15.

¹³²⁸ Vgl. **Linnemeier**, Schlüsselburg, S.53.

¹³²⁹ **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.307 v. 1525 April 20; ebd. Mscr VII Nr.2411 S.2^r. Wahrscheinlich hatte Johann auch die Burg Hausberge angepfändet.

¹³³⁰ **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.494 v. 1525 Januar 24; Abschrift in **StA Ms** Dep v.d. Recke-Obernfelde Nr.29 sowie ebd. Mscr VII Nr.2420 S.15^v-18^v; vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, V S.18-19.

¹³³¹ Nach einer beurkundeten Abschrift im **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.503 v. 1526 Dezember 21; vgl. **Schroeder** S.422-423; **Culemann**, Mindische Geschichte, V S.19.

¹³³² Bereits ein Jahr später lieh er sich von dem Weichbild Schlüsselburg 225 Rheinische Goldgulden, die er zur Linderung der weiterhin gravierenden Finanznot zu verwenden vorgab und bestätigte dabei nochmals deren Rechte, Privilegien und Gewohnheitsrechte; vgl. **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A IV v. 1527 Mai 9.

¹³³³ *Es kamen auch sämbliche Stiffter und Clöster in der Dioeces des Stifts- Minden Bischoffen Francisco mit ziemlichen Geld-Summen zu Hülfte, wogegen er ihnen sämbtlich ihre Privilegien confirmirte, und versprach sie nach Vermögen zu verthedigen und zu beschirmen, mit keinen Schätzungen und dergleichen auf einigerley Art und Weise zu beschweren, auch nicht einmal die von Päbstlicher Heil oder Kayserlicher Majestät bewilligten Contributiones von Ihnen zu fordern. Wie denn auch das Dom-Capitul selbst solches genehmigte* (**Culemann**, Mindische Geschichte, V S.19).

auch die Landstände und die geistliche Verwaltung des Stiftes erahnt haben. Trotzdem bestanden sie darauf, dass Franz bis an die äußerste Grenze bischöflicher Selbstbehauptung zurückgedrängt wurde und eine in der Mindener Geschichte bisher nie dagewesene Schwächung seines Amts erfuhr.

Auch Franz Nachfolger vermochten es nicht, diese denkbar schlechte Basis bischöflicher Herrschaft entscheidend zu verbessern, sodass das Stift ungebremst in den Strudel reformatorischer Ereignisse geriet. Auch wenn diese Beschniedung bischöflicher Herrschaft nicht ursächlich für die Entwicklung im 16. Jahrhundert verantwortlich gemacht werden kann, sollte ihr doch ein Mitwirken nicht abgesprochen werden, das direkt aus der persönlichen Herrschaftsauffassung des Mindener Administrators Franz entsprang. Hatte er doch von seinem Vorgänger die denkbar besten Bedingungen für eine gedeihliche Entwicklung des Stiftes in die Hände gelegt bekommen.

Franz Ende liest sich tragisch. Er starb einsam und sogar von seiner Verwandtschaft verlassen am 29. November 1529¹³³⁴ an der neuen Geißel seiner Zeit, der Syphilis¹³³⁵. Wilhelm Schroeder charakterisiert ihn wohl zutreffend, wenn er schreibt:

Es ist schon oben erwähnt, dass der Verstorbene während seines Lebens wenig Neigungen für den geistlichen Stand verraten hat, wie er ja auch niemals die bischöfliche Weihe nachsuchte und erhielt. Das heiße Blut des Welfenstammes pulsierte auch in seinen Adern und ließ ihn an friedlichen Beschäftigungen keinen Gefallen finden [...] Er zog es daher vor, sich um Regierungsgeschäfte möglichst wenig zu kümmern und lebte nur seinen Neigungen. [...] Halten wir nun seine geschlechtlichen Ausschweifungen zu dem schon Angeführten, so ergiebt sich freilich ein Charakterbild, wie es für einen geistlichen Fürsten kaum unpassender gedacht werden kann¹³³⁶.

Dieses umfassende Scheitern von Franz, der bereits mit 16 Jahren das Amt des Administrators von Minden antrat, ist nicht verwunderlich, war er doch Zeit seines Lebens auf die Unterstützung seiner Verwandten angewiesen. Aus dieser vermeintlich starken Position heraus ist wie bei seinem Verwandten und Vorgänger Bischof Ludwig von Lüneburg seine jahrelange mangelnde Zusammenarbeit mit dem Domkapitel und der Stadt Minden zu erklären, die 1526 in der erzwungenen Zustimmung zum Wietersheimer Rezeß de iure zu einer völligen Abhängigkeit der Verwaltungstätigkeit des Bischofs vom Domkapitel führte. Seine Burgenpolitik, die ebenso planlos genannt werden muss, verspielte die durch Bischof Heinrich eingelösten freien Burgen, sodass zur Zeit seines Todes selbst die bischöfliche Residenz Petershagen in fremde Hände gelangt war¹³³⁷. Mehr noch: Mit dem Verlust der Burgen ging auch deren Einnahmequelle als Träger fürstbischöflicher Verwaltung verloren, die finanziellen Ressourcen und damit die Handlungsfähigkeit von Administrator Franz I. waren vollkommen ausgeschöpft.

Das Stift und damit der Bischof fand sich dadurch in jener „burgenlosen“ Situation wieder, in der es schon 300 Jahre zuvor – wenn auch unter anderen Vorzeichen – gestanden hatte. Alle Burgen, auf die es Ansprüche hätte ableiten können, befanden sich in fremden Händen. Eine eigene de iure berechtigte

¹³³⁴ MGQ IV (Piel) S.109.

¹³³⁵ MGQ IV (Piel) S.108: *Anno [15] 29 ist ein vorgiftige bose und gemeine krankheit, [die] gleich fliegende auch die menschen an dem einen ort landes eder stadt vor und andern nach fiel und wort das Engelsche swert, darumb dass die suche erst aus Engeland hirher kommen were, eder die swetsuche genennt. [...] Dieses jares word der bischopf krank und krieg über sein ganze leib bosen schorf, wie die medici sachten, von unmeßiger kalte, so er sich zu viel malen vorwarloset hatte.*

¹³³⁶ Schroeder S.426.

¹³³⁷ MGQ IV S.109 (Piel): *Und ließ ihnen sein bruder herzog Heinrich von dem Petershagen mit einem großen summen goldes, so er zusamende gekratzet, mit gewalt nach Wulfenbuttel holen. Und gedachte vellichte, dass er aus der krankheit nicht genesen wurde, bestalte er den Petershagen nach notturft, dero meinunge, das haus zu vorwarende. Den die andern heuser waren alle vorsetzet und andere fur sich inne.*

Verfügungsgewalt über sie bestand de facto nicht. Lediglich durch jahrelange Übung verfestigte Herrschaftsstrukturen sowie kirchenrechtlich-diözesane Abgrenzung verhinderten den totalen Untergang des Stiftes, das jetzt zum Spielball fremder Mächte geworden war.

Dieser Zustand des Stiftes verdeutlicht, welche Bedeutung die Burgen inzwischen für den Fortbestand des Stiftes hatten. Als Träger landesherrlicher Verwaltung bildeten sie inzwischen das feste Gerüst nahezu kompletter „territorialer“ Verfasstheit. Ihre fortifikatorische Funktion hatten sie bereits Ende des 14. Jahrhunderts weitgehend eingebüßt – im 16. Jahrhundert spielte sie keine Rolle mehr. Die Burg als befestigtes Bauwerk des Stiftes zur Ausübung militärischer Macht vertreten durch den Bischof war damit untergegangen.

5. Die Burgenpolitik des Stiftes Minden – Zusammenfassung

Die Burgenpolitik im Stift Minden ist in außerordentlicher Weise mit dem individuellen Gestaltungswillen eines jeden Mindener Bischofs verbunden, da diese die Leitfäden des Handelns im Stift vorgaben und stets versuchten, ihre persönlichen Vorstellungen im Umgang mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen umzusetzen. Über den Untersuchungszeitraum unangetastet blieb dabei im Kern stets ihr besonderes Verfügungsrecht über die Mindener Burgen, wenn auch zunehmend Verfahrensweisen zur Kontrolle der bischöflichen Entscheidungen eingeführt werden mussten.

Lässt sich bis zum Amtsantritt Bischof Konrads von Rüdenberg 1209 noch keine zielgerichtete Burgenpolitik erkennen, ändert sich das spätestens mit der *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* Kaiser Friedrich II. von 1220. Von nun an treten uns zahlreiche Quellen entgegen, die zum einen über die Ausschaltung pflichtvergessener Vögte und zum anderen über den Beginn einer zielgerichteten neuen Politik berichten, in deren Mittelpunkt jetzt die Burg als Objekt zielgerichteter Interessensausübung stand. Diese neue weltliche Orientierung bischöflicher Regierung, deren Qualität durch die Visitation von 1230 weiter vorangetrieben wird, entwickelt bereits unter Konrads Nachfolger, Bischof Wilhelm von Diepholz, unübersehbar feste Konturen.

Er ist es, der mittels lebensrechtlicher Vergabe von zuvor angeeigneten Burgen eine strategische Komponente von Herrschaft im Stift Minden etabliert, die weit über die Inbesitznahme von Burgen hinausgeht und eine Bindung dieser durch andere Dynasten erbauten Burgen an das Stift Minden anstrebt. Seine Politik, die vornehmlich nach Norden gerichtet war, wurde von seinem Vetter Johann ungebrochen fortgesetzt und zeigte bald sichtbaren Erfolg: Das Stift etablierte sich als die bestimmende Macht im Raum seiner Diözese. Dort ansässigen Dynasten blieb vorerst nichts anderes übrig, als sich diesem Hegemonialstreben unterzuordnen.

In dem Maße, in dem sich diese weltlichen Ambitionen des Stiftes weiter verfestigten, ergaben sich jedoch höhere finanzielle Belastungen, deren eigentliche Basis, die *mensa episcopalis*, bald nicht mehr ausreichte, um diese Politik zu finanzieren. Erstmals sehen wir daher unter Bischof Johann von Diepholz die Ministerialen und Städte eingebunden in den Versuch, notwendige Finanzmittel bereitzustellen. Auch wenn diese Zusammenarbeit als sehr punktuell und zweckorientiert bezeichnet werden muss, langfristige Ansätze also noch fehlen, deutet sich bereits jetzt an, dass weltliche Expansion nur in der Zusammenarbeit aller Kräfte des Stiftes erfolgreich angegangen, durchgesetzt und abgeschlossen werden kann.

Es ist bezeichnend, dass Bischof Wedekind von Hoya, obwohl er die Linie seiner beiden Vorgänger entschlossen und konsequent fortsetzt, gerade am Mangel dieser inneren Zusammenarbeit scheitern muss. Denn er allein ist mit der versuchten und rechtmäßig korrekt angegangenen Inbesitznahme der Stadt Hameln überfordert, was er in dem Eingreifen der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg bitter erkennen muss. Die Politik der weltlichen Herrschaftsausweitung der Mindener Bischöfe ist erstmals an eine Grenze gestoßen, die aus eigener Kraft nicht überschritten werden kann. Alle Versuche

in den folgenden Jahren, trotzdem weiteres Terrain im östlichen Bereich der Diözese zu gewinnen, können zukünftig nur noch mit ausdrücklicher Unterstützung der Welfen vorgenommen werden, eine erste Phase der Abhängigkeit vom Herzogtum Braunschweig und Lüneburg ist eingeläutet.

Noch weitreichender als die offensichtliche Abhängigkeit eigener Politik von dem mächtigen östlichen Nachbarn ist das Signal, das die Niederlage vor Hameln den umliegenden Kleindynasten gesetzt hat. Diese erkennen jetzt in der Zusammenarbeit mit den Welfen ihre Chance, der seit 1220 mitunter hart und rücksichtslos vorgetragenen weltlichen Expansion des Stiftes entgegenzutreten. An vorderster Stelle sehen wir hier das Grafenhaus derer zu Schaumburg, das es mittels geschickter Heiratspolitik versteht, sich eng mit den führenden Familien dieses Raumes zu verbinden.

Mit Otto von Wall betritt 1267 ein Mitglied des Dominikanerordens die politische Bühne, das im Gegensatz zu allen vorherigen Bischöfen keine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarn des Stiftes aufweisen kann. Diese Unerfahrenheit in den Umgangsformen nachbarschaftlichen Zusammenlebens wirkt sich gleich zu Beginn seiner Amtszeit negativ aus, als er die von den Edelherren von Diepholz in Besitz genommene Burg Reineberg gewaltsam zurückerobert lässt und dabei die „verräterischen“ Burgmänner hinrichtet. Auch wenn über die genauen Gründe für den Besitz der Burg durch die Diepholzer nichts bekannt ist, zeigt sich schon bei der kurz darauf folgenden finanziellen Auslösung der Burg Neuhaus, dass diese gewaltsame Politik nicht zum gewünschten Erfolg geführt hat und besonders die Ministerialität des Stiftes wegen des herrschaftlichen Kompetenz-„Wirwars“ um die Burg Reineberg zutiefst verärgert war; schließlich besaß neben den Grafen von Diepholz und dem Stift Minden auch noch das Stift Osnabrück einige Mitspracherechte an ihr.

Die bei der Burg Reineberg nur undeutlich sichtbare Gebundenheit bischöflicher Politik des 13. Jahrhunderts beweist der Bau der Burg Arnheim bei Petzen, ca. 6 km östlich von Minden, direkt am für das Stift und die Stadt Minden so wichtigen Handelsweg Richtung Osten. Vogt Hildemar, der in den Diensten der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg stand, hatte die Feste Arnheim sicherlich mit Einwilligung derselben erbaut, auch wenn diese eine direkte Beteiligung stets abzustreiten wussten. Bischof Otto waren in diesem Fall die Hände gebunden, auch das Stift fügte sich in sein Schicksal. Es musste die Überwachung der wichtigen Handelsroute Wohl oder Übel zulassen, wollte es nicht in gewaltsame Auseinandersetzungen mit den Welfen treten. Diesen war es dagegen gelungen, den Mindenern ein unübersehbares Zeichen eigener Machtausübung vor die „Nase“ zu setzen, die tatsächlichen Machtverhältnisse in diesem Gebiet des Mindener Stiftes östlich der Weser wurden auf klare und deutliche Weise demonstriert.

Bischof Volquin, der nominell 1275 die Nachfolge seines Vorgängers antritt, hat diese Hypothek bischöflicher Machtausübung zu übernehmen. Erst 1277 ist er im Stift nachweisbar, in der Zwischenzeit führt Dompropst Otto von Wölpe nicht ganz uneigennützig die Geschäfte. In der sich anschließenden Regierungszeit sollte es weiterhin zu ständigen Auseinandersetzungen zwischen beiden kommen, die die äußere und innere Politik durch gezielt ausgetragene Rivalitätsstreitigkeiten bis zum Stillstand lähmen. Lediglich zweimal gelingt es beiden, ihre gegenseitigen Interessen zu vereinen, gilt es doch eine elementare äußere Bedrohung abzuwenden: Die durch die Grafen von Hoya in ihrem südlichen Herrschaftsgebiet ausgebauten Burg Steyerberg. Wird bei einem ersten gewaltsamen Konflikt nur die Burg selber zerstört, entschließt man sich nach deren Wiederaufbau durch die Hoyauer zu einem elementarereren Vorgehen. In enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Welfen wird nicht nur die Burg Steyerberg sondern auch die Stadt Nienburg erobert und die Große Aue als Abgrenzung zwischen Stifts- und Hoyaschem Gebiet vertraglich festgelegt. Unterstützt wird diese Aktion durch die Stadtgründung in Holzhausen, die endlich das so dringend benötigte Hinterland für eine dauerhafte Absicherung der Burgen Neuhaus und Steyerberg schaffen soll sowie die Tatsache, dass es die Hoyauer bisher unterlassen hatten, enge verwandschaftliche Beziehungen zu den Welfen zu knüpfen. Nach fast 40 Jahren war es den Mindener Bischöfen damit erneut gelungen, eigene Herrschaftsinteressen voranzutreiben und abzustecken.

Auch wenn von einer Ausweitung der Mindener Herrschaft nicht gesprochen werden kann, man befand sich schließlich im unmittelbaren Umfeld der Burg Neuhaus und damit im Prinzip im Mindener Einflussgebiet, hatte Volquin durch dieses geschickte Vorgehen einen Präzedenzfall geschaffen, der bei seinem Nachfolger Ludolf von Rostorf nicht ohne Folgen bleiben sollte. Relativ unbeachtet blieb jedoch in diesem Zusammenhang die negative Seite bischöflicher Expansionsbestrebungen, hatte doch diese Sicherung des Mindener Einflussgebietes erhebliche finanzielle Mittel gefordert. Zahlreiche Verkäufe von Volquin beweisen, dass man nicht daran dachte, diese Summen durch eine gemeinsame Konsolidierung des Stiftes zu begleichen und sich stattdessen, wie bereits durch Volquins Amtsvorgänger vorgeführt, mit tendenziell finanziellem Stückwerk zufriedengab.

Als Bischof Ludolf von Rostorf die Regierung des Stiftes antrat, war ihm vornehmlich der Erfolg Bischof Volquins bei der Eroberung des Steyerberges und der Stadt Nienburg bewusst, die finanziellen Belastungen und deren Hauptträger, die *mensa episcopal*, standen für ihn im Hintergrund. Nur so ist es zu verstehen, dass er mit der Eroberung der Burg Wunstorf den gleichen Weg wie sein Vorgänger ging und zuerst mittels eines Bündnisses mit den Welfen versuchte, diese Aktion bei „höherer“ Stelle zu sanktionieren. Dass er trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen scheitern sollte, liegt in dem jetzt besonders deutlich hervortretenden engen Zusammenhalt der einzelnen dyastischen Nachbarn des Stiftes untereinander begründet. Sie alle waren nicht mehr gewillt, massive weltliche Expansion des Stiftes zu akzeptieren, konnte doch jeder von ihnen in das Visier bischöflicher Machtpolitik geraten.

Vor dem Hintergrund dieses ersten offensichtlichen Erfolges, der jedoch schnell durch eine koordinierte gemeinsame Front der umliegenden und eng miteinander verwandten Dynasten zunichte gemacht wurde, ergibt sich der Ansatz für das letztendliche Scheitern der weltlichen Expansion des Stiftes Minden östlich der Weser. Fortan sollte kein Mindener Bischof mehr den ausdrücklichen Willen zeigen, diese Gebiete wiederzugewinnen. Stattdessen wurde in diesem Gebiet ehemals großer Mindener Interessen von jetzt an eine Politik der kleinen Schritte geübt. Geblieben waren indes die finanziellen Belastungen des Stiftes, die zunehmend auch durch das Domkapitel getragen werden mussten. Beginnend mit einer am Ende des 13. Jahrhunderts unter Ludolf einsetzenden geistlichen Konsolidierung sollten sie der eigentliche Grund dafür werden, dass Mitte des 14. Jahrhunderts alle Interessensgruppen des Stiftes an den finanziellen Belangen desselben beteiligt wurden.

Gottfried von Waldeck muss als der erste Bischof bezeichnet werden, der diese inzwischen offensichtlich notwendige Ordnung der inneren weltlichen wie geistlichen Verhältnisse des Stiftes angehen sollte. Mit dem Bau der Residenz in Petershagen, seinen massiven Zugeständnissen an das Domkapitel sowie seinen geistlichen Reformansätzen trug er eine Politik vor, die die Heiratspolitik seiner Nachbarn durch die Stärkung der eigenen Kräfte kompensieren sollte. Entsprechend diesem Ansatz war sein Bestreben auch nicht auf die Stärkung der Burgenpolitik gerichtet, vielmehr ergaben sich diesbezügliche Aktionen stets aus inneren finanziellen Notwendigkeiten. Immerhin entstand aus seiner Politik ein Ansatz, der im gemeinsamen Vortrag zukünftiger Interessen durch alle wichtigen Interessensgruppen des Stiftes einen Weg in die Zukunft wies, der gang- und machbar war.

Vorerst jedoch war das Domkapitel nicht bereit, diesem durch Gottfried vorgewiesenen Weg zu folgen. Stattdessen setzte es auf einen Bischof aus dem Hause der Welfen, Ludwig von Lüneburg. Mit ihm als „Hoffnungsträger“ sollte es gelingen, die außenpolitische Konsistenz des Stiftes wieder auf neue Höhen zu führen. Genau das Gegenteil trat jedoch ein. In seiner engen verwandschaftlichen Beziehung fühlte sich Ludwig eher an seine Familie als an die Interessen des Stiftes gebunden. In der Folge versuchte er überall dort, wo es ihm möglich war, die Zusammenarbeit mit dem Domkapitel zu umgehen. Den Höhepunkt brachte die vormundschaftliche Regierung seiner Brüder im Jahr 1339, die sämtliche Mitbestimmungsrechte des Kapitels aushebelte, bischöflich-willkürliche Entscheidungen ermöglichte und zudem eine Vielzahl der Mindener Burgen in die Hände der Welfen legte. Erst nach dem Ende dieser Vormundschaft sah sich Ludwig wieder genötigt, mit dem Domkapitel zusammenzuarbeiten.

Mitten in diese Phase starker Rivalität zwischen Bischof und Kapitel fällt das folgenreichste Ereignis Mindener Stiftspolitik am Anfang des 14. Jahrhunderts. Begründet durch eine äußerst fahrlässige Verpfändungspolitik, die stets nur auf das Flicken bischöflicher Finanzlöcher bedacht war, gelangten die Grafen von Hoya nach der Burg Steyerberg in den Besitz der Burg Neuhaus und brannten dieselbe 1335 bis auf die Grundmauern nieder. In dem Schock auf dieses Ereignis, das gleichzeitig den Verlust der Herrschaftsansprüche des Stiftes Minden in diesem Gebiet sowie das Vordringen Hoyascher Interessen bis vor Petershagen ermöglichte, ergab sich das Initial zur Zusammenarbeit aller Interessensgruppen des Stiftes. Bischof, Domkapitel, Ministeriale und die Städte einigten sich darauf, dass gemeinsam eine neue Burg unweit südlich der zerstörten Feste Neuhaus errichtet werden sollte. In der Tat gelang es dem Stift aus dieser Kooperation heraus, die Ansprüche der Hoyaer zurückzuweisen und mit der Schlüsselburg den Grundpfeiler für eine Verteidigung der eigenen Interessen gen Norden zu setzen. Es zeigte sich erneut, dass nur gemeinsame Aktionen zu einer wirkungsvollen Vertretung Mindener Interessen gegen seine Nachbarn führen würden.

Als Bischof Gerhard I. den Mindener Bischofsitz bestieg, waren die Folgen der inneren und äußeren Auseinandersetzungen seines Vorgängers zu einer schweren Hypothek geworden. Seine Regierungszeit war deshalb darauf ausgerichtet, die Zusammenarbeit mit dem Domkapitel zu verstärken und das Stift auf eine neue rechtliche Grundlage zu stellen. Mit der Vereinbarung von 1348 wurden erstmals eine quasi-konstitutionelle Basis für das Handeln während einer Sedisvakanz sowie schriftliche fixierte Normen bezüglich des elementarsten Bereiches bischöflicher Machtausübung, den Burgen, gefunden. Parallel hierzu suchte er die Position des Stiftes im Nordwesten zu stärken, indem er ab 1350 eine geschickte und strategisch sinnvolle Inbesitznahme der Burg Rahden durchführte. Ohne hierbei Gwalt auszuüben, gelang es ihm, die Machtansprüche des Stiftes in diesem Gebiet bisheriger Unterrepräsentanz bis in die Neuzeit hinein abzusichern.

Aus Sicht des Domkapitels war daher die Wahl seines Neffen zum Bischof nur konsequent, bot dieser doch die Gewähr, dass die bisherige erfolgreiche Politik unverändert fortgesetzt werden konnte. Auch wenn Gerhard (II.) erst 1362 den Mindener Bischofstuhl besteigen sollte, gestaltete er doch als Schatzmeister (*thesaur*) bereits zur Regierungszeit seines Onkels und später als Administrator für Bischof Dietrich von Portitz in entscheidender Weise die Geschicke des Bistums mit. Ihm wird es hauptsächlich zu verdanken sein, dass 1353 die erste Mindener Wahlkapitulation durch Dietrich von Portitz unterschrieben wurde und damit Gültigkeit für die folgenden Bischöfe erlangte.

Auch in einem zweiten Feld suchte Gerhard eine Stabilisierung der Herrschaft zu erreichen. Er setzte an den immer häufiger vorgenommenen Verpfändungen von Mindener Burgen an, die im Stift Minden ab dem Ende des 13. Jahrhunderts an die Stelle von Belehungen treten. Um eine zunehmend erkennbare Entfremdung dieser Festen durch ihre Pfandnehmer zu verhindern sowie deren Schlagkraft zu gewährleisten, setzte er je nach Erfordernis Burgmannen auf ihnen ein. So erhielt die außerhalb des eigentlichen Machtbereiches gelegene Burg Bokeloh erst nach einer erneuten Verpfändung ihre Burgmannen, während bei der Schlüsselburg zuerst die Verteidigungsfähigkeit durch zuverlässige Burgmannen sichergestellt und diese danach verpfändet wurde.

Mit dem Tod von Gerhard (II.) 1366 hinterließen er ein geordnetes Stift mit deutlich erkennbaren Strukturen und Zuständigkeiten. Sowohl bischöfliche als auch domkapitularische Instanzen arbeiteten weitgehend geregelt zusammen, eine innen- wie außenpolitische Verfestigung des Stiftes war die Folge. Seine Leistung und die seines Onkels offenbart jenen Pragmatismus, den in der Folgezeit nur noch ihr Nachkomme auf dem Mindener *sedes episcopal*, Bischof Heinrich von Holstein-Schaumburg, aufbringen sollte.

Die unter Gerhard (I.) und Gerhard (II.) eingetretene institutionelle Stärkung innerer wie äußerer Handlungsfähigkeit wird das Domkapitel im Blickwinkel gehabt haben, als mit Wedekind ein Edelherr

zum Berge zum Mindener Bischof gewählt wurde. Seine Familie, die nominell als Vögte des Stiftes Minden fungierte, stellte damit erstmals einen Bischof, der zudem durch die Mitgestaltung seines Vaters an den Vereinbarungen von 1348 und 1353 indirekt in die Politik seiner Vorgänger eingebunden war. Erstmals gelangten nominell alle weltlichen wie geistlichen Angelegenheiten des Stiftes in die Hand einer Familie, was einen Höhepunkt der Konsolidierungsbemühungen seiner Schaumburgischen Vorgänger bedeuten musste. Ihren Widerhall findet diese Bündelung aller Interessen des Stiftes Minden in einem harten Vortrag eigener innen- und außenpolitischen Interessen, die auch unter Wedekinds Bruder und Nachfolger Otto mehr dem Maßstab eines weltlichen Fürsten als dem eines geistlichen Herrschers entsprachen.

Obwohl bei der Wahl Bischof Ottos (III.) 1384 nicht vorhersehbar, ergab sich nach dem Tode Wedekinds (V.) 1386, des letzten weltlichen Edelherren und Stiftsvogtes, die Situation, dass keine geeigneten Erben zur Nachfolge bereitstanden. In der Lösung dieses Problemes, der Übertragung der Herrschaft an das Stift Minden, finden wir jenen institutionellen Ansatz wieder, der bereits 1348 und 1353 erarbeitet wurde und 1397 in der Übernahmewurkunde der Herrschaft zum Berge seine abschließende Form fand. Insoweit kann diese Urkunde weniger als einfacher Übernahmevertrag einer Herrschaft gelten. Vielmehr liegt in ihr ein rechtlich sanktionsierter Ansatz vor, der die Verhältnisse des gesamten Stiftes ordnen sollte, weshalb diesem auch Domkapitel, Städte und Ministerialen ausdrücklich zustimmen mussten, sollte er ordnungsgemäß in Kraft treten.

Die Konsequenzen der Wahlkapitulation von 1397/98 wurden vielen Nachfolgern erst bei deren Amtsantritt bewusst. Mit der Tatsache konfrontiert, dass ein geregelter Amtsantritt nur bei Zustimmung zu den einzelnen Kapiteln dieser Urkunde erfolgen konnte, versuchten alle folgenden Bischöfe bis Wulbrand von Hallermund diese Beschränkung eigener Macht zu umgehen. Hinzu kam ihre im Vergleich zu den Bischöfen aus dem Hause der Edelvögte zum Berge relativ schwache Machtposition, die zahlreichen Gruppen und Fraktionen innerhalb des Stiftes das Vorbringen verschiedenster Loyalitätsvorbehalte und Eingriffsoptionen ermöglichte. Erst die machtvolle Demonstration des Amtsantrittes Wulbrands von Hallermund führte zu einer allgemeinhin auch später geübten formelhaften Anerkennung dieser Bestimmungen, wenn auch hier nur unter massiver Einflussnahme des welfischen Herzogshauses.

Dieser formaljuristisch „gerechten“ Beruhigung folgte eine völlig anders definierte Burgenpolitik Bischof Wulbrands, vorgegeben durch die weiterhin sehr engen eigenen finanziellen Handlungsspielräume. Da eine Auslösung von Burgen mit friedlichen Verhandlungen nur sehr langwierig gestaltet werden konnte, finanzielle Mittel hierfür sowieso nicht vorhanden waren, griff Wulbrand gezielt auf die gewaltsame Auslösung seiner Burgen zurück. Trotz des Risikos, dass die Burgen hierbei zerstört werden könnten und umfangreiche Zugeständnisse an die Städte des Stiftes erforderlich waren, ist er diesen Weg konsequent gegangen und hat die hartnäckigen Pfandnehmer ohne die ihnen zustehende Ablöse vertrieben. Ob hierin allerdings der bewusste Versuch Wulbrands zu erkennen ist, die Burgen fortan nur noch zur eigenen Verwaltung zu nutzen, muss stark bezweifelt werden; denn fast immer wurden sie nach der Eroberung wieder an „zuverlässigere“ Pfandnehmer vergeben, nicht ohne die Pfandsumme beträchtlich zu erhöhen.

Diese Reaktivierung der Burgen zur Finanzierung eigener bischöflicher Interessen ist zwar bereits ab dem Anfang des 14. Jahrhunderts zu beobachten. Doch die Ausschließlichkeit finanzieller Nutzung fernab jeglicher herrschaftssichernder Interessen führt spätestens unter Bischof Wulbrand zu einer neuen Qualität bischöflicher Burgenpolitik. Dass sich dabei die Verpfändungen der Burgen zunehmend als einzige Möglichkeit erweist, um Finanzen wenigstens ansatzweise außerhalb domkapitularischer oder städtischer Einflussmöglichkeiten zu aktivieren, bezeichnet trotz der seit der Mitte des 14. Jahrhunderts eingeübten relativen Einschränkungen ihrer bischöflichen Verfügungsgewalt in eindringlicher Weise den Funktionswandel, den die Burgen zu dieser Zeit erfuhren. Zum einen erwuchs aus ihnen die moderne landesherrliche Verwaltung in Form der Ämter, zum anderen verloren sie immer

mehr ihre ursprüngliche Funktion, die Verteidigung der Interessen des Stiftes gegen seine Nachbarn. Sie wurden in der Hand der Bischöfe zu modernen Finanzierungsobjekten, die den jeweiligen Ansprüchen des Stiftsherren zu dienen hatten.

Einen rühmlichen Ausnahme bildet die Regierungszeit Bischof Heinrich (III.) von Holstein-Schaumburg. Es scheint als habe er die Politik seiner Vorläufer aus eigenem Hause wieder aufgegriffen, denn in seiner 35jährigen Amtszeit kam es erneut zu einer außerordentlichen Beruhigung der innen- und außenpolitischen Lage. Da seine Familie bereits seit 1397 eine Art Schutzfunktion über das Stift Minden ausübte, somit pro forma die Funktion des ausgestorbenen Geschlechtes der Edelherren zum Berge übernommen hatte, konnte er in enger Zusammenarbeit mit seinem Bruder, Graf Erich von Holstein-Schaumburg, eine Vielzahl von Konflikten um Burgen durch langwierige und geduldige Verhandlungen auf friedliche Weise lösen. Auch gelang es ihm am Anfang seiner Regierungszeit, eine außerordentliche Bede zur Hebung der finanziellen Verhältnisse im Stift durchzusetzen, die er lediglich mit einer Bestätigung aller überkommenen Rechte verband. In diesem Gleichgewicht aus innen- wie außenpolitischer Handlungsfähigkeit entließ er 1508 mit seinem Tod ein Stift Minden, das nur noch eine Schuldenlast von 400 Goldgulden aufzuweisen hatte und seinem Nachfolger die besten Bedingungen für eine gedeihliche weitere Entwicklung anbot.

Wahrscheinlich führte die solide Regierung Heinrichs dazu, dass Herzog Heinrich der Ältere von Braunschweig und Wolfenbüttel bereits vor 1500 seinen zurückgezogenen Einfluss auf das Stift wieder verstärkte und 1501 in einem Bündnisvertrag dafür sorgte, dass einer seiner Söhne nach dem Tode Heinrichs zum Bischof von Minden gewählt wird. Ihm sollte dann im nahezu gänzlich konsolidierten Stift die Möglichkeit offenstehen, eine angemessenes Leben – wenn auch im geistlichen Stande – zu führen.

Als hätte das Domkapitel in seiner ergänzten Wahlkapitulation von 1509 das Schlimmste vorausgesehen, fand sich mit Franz (I.) eine Persönlichkeit – Bischof sollte er ob fehlender Weihe nie werden – auf dem Mindener Bischofstuhl ein, die die erfolglose Politik seines Verwandten und Vorgängers Bischof Ludwig von Lüneburg nochmals deutlich übertraf. Wie er dessen Ansatz der mangelnden Zusammenarbeit mit dem Kapitel wiederaufnahm, dadurch die inzwischen erzielten „verfassungs“-rechtlichen Tatsachen wegzudrücken suchte und in außenpolitischen Belangen trotz seiner engen verwandschaftlichen Nähe zu den Welfen unterging, ist kennzeichnend für das Bild eines bereits in jungen Jahren völlig überforderten Herrschers, der seine außen- wie innenpolitische Handlungsfähigkeit durch die Verpfändung der bischöflichen Burgen zu erhalten suchte. Als Franz 1529 starb, befanden sich alle Mindener Burgen in der Hand von Pfandnehmern, das Erbe seines Vorgängers Heinrich war verloren gegangen.

Nahezu tragisch liest sich Franz Ende. Von der Syphilis gezeichnet, verstarb er 1529 einsam auf dem Petershagen. Seine Habseligkeiten wurden sofort durch seine Brüder eingezogen. Die allen Zeitgenossen offensichtliche Kompetenzlosigkeit hatte zu einem völligen Verlust bischöflicher Glaubwürdigkeit geführt. Das Stift war am Beginn der Reformation am denkbar schlechtesten Ausgangspunkt für eine Verteidigung der „katholischen Sache“ angelangt. Franz aufwendiger Lebensstil, der dem eines tragisch gescheiterten weltlichen Landesfürsten glich, beleuchtet in eindringlicher Weise diesen Bedeutungsverlust im ursprünglichen Sinne, der mit dem Einzug der Reformation in Minden unumkehrbar festgeschrieben wurde.

Betrachtet man die Mindener Burgenpolitik in strukturellen Abschnitten, ergibt sich neben den differenzierbaren Umbrüchen um 1220, 1304 und 1398 ein interessanter Ausblick auf ein in geistlichen Herrschaften nicht selten beachtetes Phänomen: die Frage nach der genealogischen Kontinuität als Kriterium bischöflicher Erfolgspolitik. Gerade in den Personen der drei Diepholzer Bischöfe sowie der drei Schaumburger Bischöfe findet sich eine Tendenz zur geschlossenen politischen Zielsetzung wieder, die das Stift jeweils positiv bereicherte. Es scheint, als habe es familiäre Vorgaben im politischen

Verständnis von Machtausübung gegeben, an die sich die jeweiligen Familienmitglieder in ganz besonderer Weise gebunden fühlten. Personen auf dem Mindener Bischofstuhl, die keinen Einblick in die genealogischen Zusammenhänge ihrer Nachbarn besaßen oder willkürlich – wie die Bischöfe aus dem Hause der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg – darüber hinweggingen, scheiterten fast durchgehend mit ihren Ansätzen von Herrschaft und Machtausübung.

Ein weiterer Faktor erfolgreicher Politik war die Mitbestimmung der relevanten gesellschaftlichen Interessensgruppen an der Regierung des Stiftes. Je größer der Druck in Krisensituationen zu werden schien, desto institutionalisierter wurde die Zusammenarbeit beschlossen. Durchschlagend blieben diese Übereinkünfte jedoch nur dann, gelangte der jeweilige Amtsinhaber des *sedes episcopalis* zu der inneren Erkenntnis, dass eine erfolgreiche Politik im Stift nur durch konstruktive Zusammenarbeit mit den jeweils relevanten Interessensgruppen zu schaffen war. Beständiges und unabwendbares Druckmittel für eine solche Zusammenarbeit blieb jedoch stets der Mangel an Geld.

Dieser Mangel war es auch, der zur eigentlichen Funktionsverschiebung der Mindener Burgen führte. Ursprünglich als reine Machzentren angelegt, dann zur Vertiefung und Ausbreitung von Herrschaft genutzt, legen sie spätestens dann ihre ursprüngliche Funktion ab, als ihre Verpfändung den Bischöfen jene finanziellen Reserven verschafft, die sie ansonsten außerhalb domkapitularischer Mitbestimmung nicht mehr zu rekrutieren vermögen. Unabsehbar ist zugleich, dass die herrschaftliche Verfestigung seit der Mitte des 14. Jahrhunderts mit dem Zugewinn der Burg Rahden sowie am Ende des 14. Jahrhunderts mit dem Gewinn der Herrschaft zum Berge soweit vorangeschritten ist, dass größere Machtansprüche aufs Mindener Herrschaftsgebiet nicht mehr befürchtet werden müssen – das Kerngebiet des Stiftes Minden darf von da an als gesichert gelten. Nur in dem Maße, in dem diese Sicherung als einigermaßen gefestigt bezeichnet werden kann, finden Verpfändungen von Herrschaftszentren, den Mindener Burgen, zunehmend Verbreitung bis schließlich im 15. Jahrhundert ursprüngliche Burgenpolitik im Sinne der Herrschaftsgewinnung um 1250 kaum mehr zu erkennen ist. Es hatte sich ein Funktionswandel vollzogen, der neue Ausformungen von Herrschaft um Burgen mit sich brachte und deren grundlegende Aspekte im folgenden Kapitel zu untersuchen sein werden.

1 Grundlegende Funktionen Mindener Burgen

1.1 Zur Primärfunktion - Schutz und Sicherung führt zu Herrschaftsbegründung

Für die mittelalterliche Burg allgemein ist charakteristisch, dass *sie ein ganzes Bündel von Funktionen zu versehen hatte, indem sie Herrensitz, Wehrbau, wirtschaftlicher, administrativer, politischer und auch kultureller Mittelpunkt war*¹³³⁸. Zu betonen ist vor allem die Schutz- und Sicherungsfunktion, also die Herrschaftsbegründung. Diese Primärfunktion ergibt sich geradezu zwangsläufig und selbstverständlich aus der Eigenschaft der Burg als wehrhafter Anlage und ist zugleich Voraussetzung für Durchsetzung, Ausübung und Bestandssicherung von Herrschaft¹³³⁹, und so war die Politik des Mittelalters gutenteils Burgenpolitik. Kampf in Krieg und Fehde war Kampf um Burgen und um andere wehrhafte Stätten¹³⁴⁰.

Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts sehen wir die Mindener Kirche und ihre Interessen durch die Vögte geschützt. Erst als sich mehr und mehr ein Missbrauch ihrer Rechte abzeichnet, beginnt der Mindener Bischof, sich zunehmend mit dem Vortrag einer eigenen weltlich-orientierten Herrschaftspolitik zu beschäftigen. Dieser innere Wandel, der in der Regierungszeit Bischof Konrads von Rüdenberg zu beobachten ist, hat mit seinem Einsetzen die bereits größtenteils vollzogene Burgenpolitik der Herrschaftsbegründung seiner dynastischen Nachbarn aufzuholen und gezielt eigene Akzente zu setzen. Insoweit muss die Burgenpolitik des Stiftes Minden generell als Reaktion auf die herrschaftsgründende Burgenpolitik der umliegenden Dynasten verstanden werden.

Bei vielen Mindener Burgen ist schon mit ihrer Errichtung der bischöfliche Wille erkennbar, es nicht allein bei Schutz und Sicherung eigener Interessen zu belassen. Vielmehr wirken sie sofort als Instrument von Herrschaft, ohne zugleich jedoch die Primärfunktion aus den Augen zu verlieren. Gut sichtbar ist diese enge Abfolge in den Burgen Reineberg, Novum Castrum (Neuhaus), Steyerberg und Schlüsselburg. Allen ist eine gewisse Primärfunktion nicht abzusprechen. Insgesamt wird jedoch für uns mit ihrer Übernahme oder Errichtung vor allem der herrschaftsverdichtende Aspekt, damit das strategische Moment bischöflicher Herrschaft, sichtbar.

Zu diskutieren ist, ob diese Primärfunktion mit dem Prozess herrschaftlicher Begründung überhaupt im Stift Minden anzutreffen sind. Da nachgewiesen werden kann, dass überhaupt nur dort Mindener Burgen entstehen, wo sich zumindest Ansätze von Mindener Grundbesitz befinden¹³⁴¹, kann für das Bistum Minden nicht von „Herrschaftsbegründung“ durch die Anlage von Burgen gesprochen werden¹³⁴². Gewisse Ansätze waren hier bereits mit dem Ausbau der geistlichen Diözese vorhanden und wurden Jahr für Jahr durch kleinere und größere Schenkungen der Diözesanen vermehrt. Auch wenn dieses grundherrliches Initial kaum als Gesamtindex bischöflicher Herrschaft verstanden werden kann, soll er doch bis in das 12. Jahrhundert ein wichtiges Element herrschaftlicher Verdichtung in Minden bleiben.

Erst mit der Rücknahme eigener Interessen durch den Vortrag dynastisch-nachbarschaftlicher Bestrebungen gerät dieses „Gleichgewicht“ außer Kontrolle. Jetzt in die vermeintliche Defensive gedrängt, beginnt die Gegenbewegung der Mindener Kirche mit Hilfe einer Burgenpolitik zuerst dort, wo eigene Interessen am stärksten bedroht sind. Der hegemoniale Anspruch wird für einen kurzen

¹³³⁸ Maurer S.1.

¹³³⁹ Berns S.22.

¹³⁴⁰ Ebner S.11.

¹³⁴¹ Vgl. Scriverius II Karte im Anhang.

¹³⁴² Vgl. Berns S.22, der für das Stift Trier weitgehend zur gleichen Erkenntnis gelangt.

Zeitraum wiederhergestellt, einige dynastische Nachbarn fallen auf Positionen des 12. Jahrhunderts zurück, indem sie die lebensrechtliche Vergabe von ihnen zuvor abgenommenen Eigenburgen akzeptieren müssen. Die Übernahme der Burgen Wunstorf, Wölpe, Stadthagen und Sachsenhagen ist charakteristisch für diese Entwicklung.

1.2 Die Burg als Instrument zur Herrschaftsverdichtung

Wie bereits erwähnt, ist das Einsetzen von Herrschaftsverdichtung bereits bei der Errichtung der meisten Mindener Burgen nachweisbar. Vor allem die Burgen Reineberg und Castrum Novum lassen solche Tendenzen erkennen, sind doch eine Vielzahl von Aufenthalten Mindener Bischöfe auf ihnen belegt, die oft mit verwaltungstechnischen Beurkundungen verbunden waren, daher durchaus den Kern von „Herrschaftsverdichtung“ – die administrative Erfassung eines mehr oder weniger vorgegebenen Raumes – beinhalten.

Unbewiesen ist in Minden die in diesem Zusammenhang in der Literatur gern geäußerte Vermutung, dass die Burgen *a priori* als Mittelpunkte der Gerichtsorganisation zu gelten haben, obwohl diese „Gerichtsfunktion“ sogar zu den Primärfunktionen von Burgen an sich zu zählen hat¹³⁴³. Die Bearbeitung der dem Mindener Bischof hierfür zur Verfügung stehenden Jurisdiktionsrechte¹³⁴⁴ erbrachte keine Erkenntnisse, die eine regelgerechte Deckungsgleichheit von Gerichtssitz und Burg erkennen lassen. Es darf lediglich gesagt werden, dass dort, wo der Bischof auf Dauer im Besitz seiner Jurisdiktionsrechte verblieb, die Durchsetzung seiner Ansprüche auch mit Hilfe der in diesem Bereich ansässigen Burgen sowie weiterer Rechtstitel gelang – die Basis für die Entwicklung hin zum Territorium war gelegt.

Nicht zu erkennen sind stattdessen schon am Anfang des 13. Jahrhunderts Tendenzen, die mit Begriffen wie „Stützpunkt“ und „Aufenthaltsort“ des Bischofs umschrieben werden können – hierfür notwendige Verwaltungsakte eingeschlossen. Auch wenn in diesem Zusammenhang natürlich noch nicht von „Residenzbildung“ gesprochen werden kann, finden wir hier den Mindener Bischof als reisenden Herrscher, der sich durch seine Besuche stets der Loyalität und dem Funktionieren seiner Administration vergewissern wollte. Diese Form der Herrschaftsausübung tritt umso mehr in den Vordergrund, da reine schriftlich-verwaltungstechnische Akte – außer Beurkundungen – um Mindener Burgen für das 13. und 14. Jahrhundert kaum überliefert sind, sich Verwaltung somit weitestgehend, vor allem im 13. Jahrhundert, aufgrund von nichtschriftlichen Rechtsetzungs- und Administrationsformen zu äußern hatte.

Kaum nachzuweisen ist die regelmäßige Besuchstätigkeit auf den mittels Lehen vergebenen Burgen Wunstorf, Wölpe, Sachsenhagen und Stadthagen. Es wird deutlich, dass diese Festen in ihrer praktischen Nutzung erhebliche Nachteile mit sich brachten. Die Konsequenz musste die Errichtung oder Übernahme weiterer eigener Burgen sein; denn nur von ihnen aus konnte es gelingen, eigene Ansprüche ungehindert durch direkte Einflussnahme Dritter durchzusetzen. Somit handelt es sich bei der lebensrechtlichen Vergabe zuvor Dynasten abgenommener Burgen um ein Mittel der eigenen Herrschaftssicherung, das auf Dauer nur bedingt Übernahmziele verfolgte sondern stattdessen vornehmlich eine Straffung und Stärkung der lebensrechtlichen Bindung – und damit die Anerkennung der bischöflichen Hegemonie in diesem Raum – im Sinn hatte. Herrschaftsverdichtende und durchdringende Momente können aus heutiger Sicht nur eingeschränkt auf sie übertragen werden. Schon Ende des 13. Jahrhundert hatte sich diese Erkenntnis auch unter den Zeitgenossen im Stift durchgesetzt, was den Beginn der lebensrechtlichen Aufzeichnungen, der diesbezüglich beurkundeten Rechtsverträge sowie die Fixierung auf eigene, ursprünglich im Besitz des Stiftes stehende Burgen

¹³⁴³ Beispielhaft genannt sei hier **Berns** S.22, der die Funktionen von landesherrlichen Burgen detailliert beschreibt und für das Stift Trier diese Funktionszuweisung feststellen möchte.

¹³⁴⁴ Vgl. Kap. C.5.

erklären kann.

1.3 Die Burg als Träger herrschaftlicher Verwaltung - Herrschaftsausübung

Anfang des 14. Jahrhunderts begegnet mit der Burg Petershagen im Stift Minden erstmals eine Feste mit Residenzfunktion im zentralen Herrschaftsbereich des Stiftes, deren Errichtung in einer bewussten Abkehr des Bischofs von seiner ihm zu selbstbewusst agierenden Stadt Minden begründet lag. Mit der Errichtung dieser Residenz, einer anwachsenden Festigung und Kontinuität von Herrschaft Mitte des 14. Jahrhunderts sowie einer Stabilisierung des Mindener Herrschaftsbereiches um die Einbeziehung der Burg Rahden, entwickeln sich die Burgen im zunehmenden Maße zu Verwaltungszentren ständiger wirtschaftlicher und – mit gewissen Einschränkungen – gerichtlicher Präsens des Bischofs oder seiner dort eingesetzten Stellvertreter. Diese ausgreifende, sich stetig neu auspendelnde Organisation sollte mit der Angliederung der Herrschaft zum Berge ihren konstitutiven wie räumlichen Höhepunkt erfahren, die in Ausführung als auch Planung einen sehr methodischen Ansatz aufweist¹³⁴⁵. Im Einzelnen kann diese Entwicklung nur an tradierten urkundlichen Quellen nachgewiesen werden, wie sie vor allem die rechtliche Fixierung des Umganges mit Burgen im Stift behandeln¹³⁴⁶. Andere aussagefähige Quellen sind gerade für die Frühzeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts nicht vorhanden¹³⁴⁷.

1.4 Die Burg als Finanzierungsobjekt¹³⁴⁸

Im gleichen Maße, wie sich die Burg als wirksamer Träger landesherrlicher Verwaltung herausstellt und damitzählbare wirtschaftliche Erträge erbringt, steigt ihr fiskalischer Nutzen für den Bischof. Die Burg als Verpfändungsobjekt, seit dem Ende des 13. Jahrhunderts im Stift Minden bezeugt¹³⁴⁹, verdrängt zum Beginn des 15. Jahrhunderts weitgehend die anderen Funktionen einer Burg, wenn diese auch nie völlig verloren gehen. Anfang des 16. Jahrhunderts erreicht die nur durch wenige Bischöfe planmäßig ausgeführte Verpfändungspolitik unter der Herrschaft Franz I. ihren in der Mindener Geschichte einmaligen Höhepunkt. Alle Burgen, einschließlich der bischöflichen Residenz Petershagen, befanden sich in der Hand von Pfandgläubigern.

1.5 Burgen als Träger zentralörtlicher Belange¹³⁵⁰

Die wachsende wirtschaftliche Bedeutung der Burgen führte neben den finanzwirtschaftlichen Konsequenzen für den Bischof auch zu Sogeffekten auf die Bevölkerung, sodass einige Festen zunehmend zentralörtliche Funktionen erlangten. Die Erhebung Holzhausens zur Stadt 1284, als wirtschaftliche Stütze der Feste Novum Castrum konzipiert, musste noch aufgrund ungünstiger äußerer Rahmenbedingungen scheitern¹³⁵¹. Eine um die Burg Petershagen entstandene Siedlung vermochte sich dagegen nicht zuletzt aufgrund ihrer verkehrstechnisch günstigen Lage an der Weser zu behaupten und

¹³⁴⁵ Zu verweisen ist hier auf das durch Haarland regestenartig tradierte Konzept in **StA Ms** Mscr VII Nr.2411, sowie dessen Reinschrift in ebd. Mscr. VII Nr.2411a. Allein aus den wenigen vorhandenen Informationen lässt sich ablesen, dass die Übergabe der Herrschaft an das Stift Minden im Jahre 1398 von einer umfassenden Aufnahme des Bestandes an Rechten (es befanden sich um 1500 u.a. sieben Landgerichte ebendort; vgl. ebd. S.2), Schnaten (vgl. ebd. S.3^v) und Besitz (vgl. ebd. S.4^r-4^v) begleitet wurde, daher als sehr planvoll bezeichnet werden muss.

¹³⁴⁶ Vgl. S.159-165.

¹³⁴⁷ Zu erwähnen sind allenfalls die Lehensbücher des Stiftes Minden, die seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts einsetzen, deren Auswertung jedoch aufgrund ihres erheblichen Umfangs sowie der umfangreichen methodischen Vorarbeiten an dieser Stelle nicht geleistet werden konnte; vgl. S.23-24.

¹³⁴⁸ Vgl. ausführlich S.175-183.

¹³⁴⁹ Die erste bekannte Verpfändung einer Burg ist die Versetzung der Burgen Reineberg und Novum Castrum vor 1289 an den damaligen Dompropst Otto von Wölpe; vgl. **WUB** VI Nr.1412 v. 1289 März 30.

¹³⁵⁰ Vgl. **Berns** S.31-33.

¹³⁵¹ **WUB** VI Nr.1295 v. 1284 Juni 6.

erhielt zwischen 1362 und 1366 Lübbecker Stadtrecht¹³⁵². Die sich um die Schlüsselburg seit 1335 kristallisierende gleichnamige Siedlung folgte 1400. Sie erhielt Petershäuser Stadtrecht¹³⁵³. In diesem Zusammenhang im Stift Minden bisher kaum untersucht ist die Stiftung und Ansiedlung von Burgmännern und deren Anteil am Prozess der zentralörtlichen Gewinnung. Lediglich für Schlüsselburg sind in den 1360er Jahren Höfe in der Vorburg nachgewiesen, die als Grundlage der städtischen Siedlung gelten können¹³⁵⁴. Anders verhält es sich in Rahden. Hier bildete die Siedlung den Ansatzpunkt für die Gründung einer Burg. Wie in Hausberge vermochte die Anlage eines befestigten Hauses keinen entscheidenden Impuls zu einer spätmittelalterlichen Stadtentwicklung zu vermitteln.

2 Zur Entwicklung des Mindener Burgenrechtes¹³⁵⁵

Das Mindener Burgenrecht, d.h. diejenigen überlieferten Urkunden, die als solches unmittelbar Burgen zum Gegenstand allgemeingültiger Rechtsetzungsversuche haben, wurde bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts durch die privatrechtlich-gefolgschaftlichen Bindungen der Bischöfe zu ihren Burgen und Burginhabern getragen¹³⁵⁶. Spezielle Rechtskodifizierungen, deren Inhalt sich mit Burgen befasste, sind nicht überliefert¹³⁵⁷. Erst als Ende des 13. Jahrhunderts der Verlust von mehreren Burgen durch Lehensvergabe, die Bedrängung durch den Neubau von Burgen benachbarter Herrschaftsträger sowie die Probleme einer dauernden Verpfändung der Festen zunahmen, kam es zu nachhaltigen Versuchen, sich Rechtssicherheit auf diesem Gebiet zu verschaffen.

2.1 Die Anfragen Bischof Ludolfs von Rostorf bei König Adolf

Die bei der Wiedereinlösung des Reineberges aufgetretenen Probleme¹³⁵⁸ und Spannungen mit der Osnabrücker Kirche¹³⁵⁹ mögen Bischof Ludolf 1295 dazu veranlasst haben, sich von höchster Stelle Klarheit über seine Rechte und Pflichten an den Burgen seines Stiftes zu verschaffen. Vier Anfragen von Ludolf an König Adolf sind überliefert:

In der ersten ließ er um Antwort darum bitten, ob es rechtens sei, dass ein Untertan, der von seinem Herrn eine Burg angepfändet hat und deshalb gegen Sold zum Kriegsdienst aufgefordert werde, den ihm daraus entstandenen Schaden persönlich zu tragen habe, falls nichts anderes vertraglich festgeschrieben worden sei, was der König bejahte¹³⁶⁰. In seinem zweiten Schreiben ließ er anfragen, ob es rechtens sei, dass ein Graf in seiner Grafschaft eine Feste anlegen dürfe, ohne denjenigen zu befragen, dem der

¹³⁵² Vgl. **Haase**, Entstehung der westfälischen Städte, S.152.

¹³⁵³ MGQ I (Tribbe: Chronik) S.224; **Linnemeier**, Schlüsselburg, S.103-104.

¹³⁵⁴ Vgl. **Linnemeier**, Schlüsselburg, S.103.

¹³⁵⁵ Vgl. zu den Grundlagen des Rechtes um und an Burgen vor allem in Süddeutschland umfassend **Maurer**, Adelsburg.

¹³⁵⁶ Alle Immunitätsrechte waren vom König an den Mindener Bischof, stellvertretend für die Mindener Kirche, verliehen worden; vgl. Kapitel B.2. Die Burgen gehörten in diesem Kontext zum engsten bischöflichen Verfügungsbereich und wurden zur *mensa episcopalis* gezählt.

¹³⁵⁷ **Patze**, Burgen im Deutschen Sprachraum, I S.564 kommt zu dem gleichen Ergebnis: *Man kann feststellen, daß Zweckbestimmung und architektonische Eigenart der Burg in ungewöhnlichem Maße die Rechtsbildung angeregt haben. Obwohl es den Terminus ‚burcrecht‘ gab, ist ein solches als ein geschlossenes Standesrecht des Adels nie kodifiziert worden. Die Burg wurde von anderen Rechtsgebieten, wie dem Lehnrecht, Pfandrecht und Landfriedensrecht mit erfaßt.*

¹³⁵⁸ Vgl. S.79-80.

¹³⁵⁹ Es ging hier um die Verpfändung der Osnabrücker Burg Grönenberg bei Melle an den Mindener Bischof; vgl. **WUB VI** Nr.1320 v. 1285 September 23, ebd. Nr.1560 v. 1295/97, Nr.1589 v. 1296 März 12.

¹³⁶⁰ Das Anschreiben Bischof Ludolfs ist nicht überliefert, nur die Antwort König Adolfs (**WUB VI** Nr.1551 v. 1295 Oktober 10): *si aliquis princeps aut dominus inerpellat aliquem subditum pro impendendo sibi auxilio contra suos adversarios de castro, quod ab eodem suo domino tenet in pignore, pacto interposito de danda sibi huiusmodi auxilio pecunie certa summa, idemque subditus adiuvans dominum ipsum de eodem castro sibi obligato factusque eiusdem domini officialis, quod ipse subditus seu officialis dampna, que exinde pertulerit, nisi aliud deducatur in pactum, debet personaliter sustinere nec illud tenetur sibi suus dominus resarcire.*

Grund und Boden gehöre¹³⁶¹. König Adolf verneinte das. Außerdem, so teilte er mit, sollte ein Streit aus dieser Ursache entstehen, müsse dieser vor dem König selbst verhandelt werden¹³⁶². Das dritte Schreiben, ein Jahr später an Adolf gesandt, brachte das Problem des gemeinsamen Besitzes von zwei Parteien an einer Burg vor¹³⁶³. König Adolf bekundete, dass keiner der beiden Mitbesitzer seine Hälfte unbewacht und abreißen lassen dürfe¹³⁶⁴. Eine vierte Anfrage¹³⁶⁵, ob ein Herr seinen treulosen und gewalttätigen Ministerial gefangen setzen dürfe, der seine von dem Herren empfangene Burg anderen Herzögen zum Kauf angeboten habe¹³⁶⁶, wurde von König Adolf unter der Voraussetzung bejaht, dass die Gefangennahme ordnungsgemäß vor sich gehe. Falls das nicht der Fall sei, mache sich auch der Herr schuldig¹³⁶⁷.

Diese vier Anfragen um die Rechtsverhältnisse auf Burgen beleuchteten einzelne Belange von Herrschaftsausübung, die Bischof Ludolf als so drängend empfand, dass er sie zur Entscheidung vor den König brachte, was den rechtlichen Vorgaben der *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* von 1220 formaljuristisch entsprach. Seine Herrschaft sollte in den angesprochenen Situationen rechtlich abgesicherte Entscheidungen mit allgemeingültiger Wirksamkeit treffen können. Entstanden waren sie aus den Erfahrungen des Stiftes im Umgang mit Burgen und als Reaktion auf akute wie geplante Aktionen des Stiftes und seiner Nachbarn.

Ob diese Rechtssätze allerdings zu Lebzeiten Ludolfs oder später jemals ausdrücklich bischöfliches Handeln beeinflusst haben, ist unbekannt, da von einer expliziten Aufnahme derselben durch die

¹³⁶¹ Wahrscheinlich bezog er sich hier auf die Feste Steyerberg, die die Grafen von Hoya Mitte des 13. Jahrhundert im Grenzgebiet zu Minden errichtet hatten.

¹³⁶² Die Anfrage Bischof Ludolfs ist ebenfalls nicht überliefert; vgl. **WUB VI** Nr. 1552 v. 1295 Oktober 10: *quod nullus comes in terminis comitatus sui in fundo proprietatis titulo ad aliquem incolam ipsius comitatus spectante possit de iure absque consensu ipsius, ad quem spectat ipsa proprietatis, alicuius castri vel alterius munitionis edificia instaurare de novo. Item fuit obtentum in sententia coram nobis, ut, si inter comitem cuius est comitatus et dominum fundi predicti super edificiis prelibatis questio oriatur, huiusmodi contentio coram nostra maiestate tamquam superiori iudice tractari debeat et finiri.*

¹³⁶³ Die Stifte Osnabrück und Minden besaßen gemeinsam die Burgen Reineberg und Stürenberg. Kurz nach dieser Anfrage musste Bischof Ludolf die Feste Stürenberg abtragen lassen; vgl. S. 86-87.

¹³⁶⁴ Vgl. das Antwortschreiben König Adolfs in **WUB VI** Nr. 1580 v. 1296 September 27: *Si duo domini equo iure habeant unum castrum et iurant sive compromittunt societatem sive pacem, que vulgariter borchvrede nuncupatur, inter se in castro memorato servare, postea vero alter eorum prohibet, ne ab altero suo consocio custodiatur idem castrum per excubias sive vigilias pro parte sua, ymmo mandat, ut destruatur suburbium sue partis, ut per hoc totius castri amissio seu perditio consequatur, utrum alter eorum hoc facere possit altero reclamante. Diffiniente multorum nobilium tunc ibidem astancium sententia est obtentum, quod neuter eorum altero invito partem suam in eodem castro sine custodia relinquere potest nec destruere nec quicquam attemptare in alterius preiudicium et gravamen.*

¹³⁶⁵ Hier ist die Anfrage Bischof Ludolfs überliefert; vgl. **WUB VI** Nr. 1582 o.J.

¹³⁶⁶ Die Versetzung von übertragenen Burgen bildet ein Grundproblem von Verpfändungsverträgen, das man durch verschiedene Vertragsklauseln zu lösen suchte; vgl. unten Kapitel E.

¹³⁶⁷ **WUB VI** Nr. 1583 v. 1296 November 5: *swa eyn furste eynen dyenstman hat, der ym huldet unde im swert truwe unde warheyt an ym ze behaldende unde derzilbe dyenstman synen eyt unde syne truwe brichel gen synen herren, dem er gesworen hat, unde den fride brichel, den der herr ghemachet hat myt deszelbendienstmannes wyssende, unde der dienstman daz land robet, synes herren lute schezzet myt unrechte, synem herren phennige abedrenghet wider der urteile, die vr uns gevallen ist, unde derselben dyenstman in des riches acht ist, unde ob der dyenstman synem herren syne burghe vorslisset unde im der nicht wider geben wyl er wolle denne uff in vorkyesen dye bosheyt, die er gen im hat getan, unde ob der dyenstman synes herren burghe eynem herzogen eder anderen edelen luten ze kuffende wil geben uff synes herren schaden, ob dyer dienstman ghevangen wyrd von synes herren weghen, dem er vor gesworen hette unde im danarch die untruwe hat getan, alse vorgescriben ist, ob der herre wider deme rechte iht getan habe oder ob der ritter eder der knecht, der in gevangen hat von synes herren weghen, keyner besserunge schuldig sy, do wart vor uns orteylet myt ghesammenter urteile: Swa eyn dienstman gen synem herren, dem er gesworen hat, syne truwe unde synen eyt brichel, alse vorgescriben yst, wirt er ghevangen von des herren weghen, daz der herr daran nicht missetan habe; wan zo werre, ob er in synem fride oder in synem ghebeyte gevangen yst, so hat er getan wyder synen eren und wyder dem rechte; der ritter eder der knecht, der den dyenstman hat gevangen, ist och darumbe keyner besserunge schuldig, ob der dyenstman in des riches acht yst.*

folgenden Bischöfe keine Nachricht überliefert ist¹³⁶⁸. Diese hatten sich mehr um die praktische Durchsetzung ihrer bestehenden Rechte zu kümmern, da eine Verteidigung von bischöflicher Herrschaft mit königlichen Privilegien allein schon lange nicht mehr möglich war. Königliche Autorität und Einfluss waren im Stift Minden spätestens am Anfang des 14. Jahrhunderts auf einem Stand angelangt, der keine materielle Durchsetzung von formellen Rechtssetzungen mehr ermöglichte.

2.2 Der Vertrag zwischen Bischof Gerhard (I.) und dem Mindener Domkapitel von 1348

Der Vertrag von 1348¹³⁶⁹, der neben einer Regelung der Besteuerung des Klerus vor allem die Problematik verpfändeter bischöflicher Burgen behandelt, bietet ein interessantes Bild der rechtlichen Befugnisse des Bischofs und seines Domkapitels auf den Mindener Burgen – und das unabhängig von jeglicher königlicher Einflussnahme oder Rückversicherung. Danach sollten die Festen, die sich im Besitz des Stiftes befanden, eingelöst werden könnten oder neu erbaut würden, nur mit Zustimmung des Domkapitels ersetzt werden:

Quod nos nullam de talibus municionibus ecclesie habitis et habendis jam constructis seu construendis ex nunc in antea distrahemus, alienabimus vendicionis, obligationis, locationis, seu alio alienationis titulo qualicunque, aut per alium seu alios, id quocunque quesito colore fieri permittemus, nisi de Capituli nostri et aliorum quorum interest, concordi et communi consilio et consensu.

Mit den Erträgen der Steuer eingelöste Stiftsbefestigungen hätten fortan im gemeinsamen Besitz von Domkapitel und Bischof verbleiben:

quod castra redempta et recuperata, et quocunque modo habita et habenda sub nostra, nostrorum successorum et Capituli nostri, communiter et compunctim, possessione et potestate consistere debeant et jugiter remanere.

Über die aus den Burgen erlösten Erträge, welche weiterhin an die bischöfliche Tafel fließen sollten, sollte der Bischof nach eigenem Willen weiterhin frei verfügen, wobei eine Veräußerung der Rechte allerdings auch hier nicht ohne Zustimmung des Domkapitels geschehen dürfe:

quod nos et successores nostri, redditibus, juribus, jurisdictionibus, obuentionibus ad eadem castra et ad mensam nostram episcopalem spectantibus, uti frui et gaudere pro nostra sustentatione et libitu absque alienatione perpetua, vel ad tempus nisi de Capituli nostri ante dicti id procedat beneplacio et consensu libere valeamus.

Außerdem hatten die Besatzungen der Festen dem Domkapitel wie dem Bischof einen Treueeid zu schwören:

homaginium et fidelitatis debite juramentum, quod huldinghe vel hulda vulgariter nuncupatur, honorabilibus viris Dominis Preposito, Decano et Capitulo, et eorum nomine et vice omnium Preposito et Decano et duobis Canonicis in choro prepositi, et aliis duobus, in choro decani [...] pro tempore existentibus conjunctim prestabunt et fideliter observabunt.

Bei einer Sedisvakanz war das Domkapitel, an seiner Spitze der Dekan und die vier Kanoniker, berechtigt, die Huldigung der Burgbesatzungen entgegenzunehmen¹³⁷⁰, die Amtleute auf den Burgen

¹³⁶⁸ Auch die MGQ vermelden keine Nachricht zu den Rechtsanfragen an König Adolf.

¹³⁶⁹ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.172 v. 1348 April 5; Druck in **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, Dechanten und Capitulare, Nr.3 S.17-23; Regest in **StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.649.

¹³⁷⁰ *Ita quod sede episcopali sive per mortem cessionem, renunciationem vel alium modum quocienscunque vacante*

ein- und abzusetzen, die Einnahmen der Burgen zu verwalten und für die Erhaltung und Instandsetzung der Burgen zu sorgen, bis ein neuer Bischof durch das Kapitel gewählt und in sein Amt eingesetzt worden sei¹³⁷¹.

Der Steuervertrag von 1348, ursprünglich auf gemeinsame Initiative des Domkapitels und von Bischof Gerhard (I.) von Schaumburg entstanden, um das Stift durch eine Besteuerung des Klerus aus seiner katastrophalen wirtschaftlichen Situation herauszuführen, enthielt zum weitaus größten Teil Bestimmungen zu den Mindener Burgen. Erstmals wurde es dem Bischof mittels schriftlich niedergelegter Normen untersagt, auf den sich nun faktisch im gemeinsamen Besitz von Domkapitel und Bischof befindlichen Festen Transaktionen jeglicher Art ohne Zustimmung des Domkapitels durchzuführen. Für den Fall einer Sedisvakanz waren Rechtssätze entstanden, die eine abgesicherte Verwaltung der Festen stellvertretend durch das Kapitel ermöglichten.

Es ist im Detail unbekannt, inwieweit Bischof Gerhard bei der Entstehung des Vertrages seine eigenen Vorstellungen durchsetzen konnte. Faktisch bedeutete dieser Vertrag für ihn jedoch nur die Anerkennung eines längst bestehenden gewohnheitsrechtlichen Übereinkommens, dessen Anfänge bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts begründet lagen¹³⁷². Es wird ihm somit leichtgefallen sein, diese Übereinkunft zu unterzeichnen, führte sie doch endlich zu einer sinnvollen Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten und damit zur Einigung der beiden wichtigsten Parteien im Stift Minden, was nicht ohne Einfluss auf die Vertretung äußerer und innerer Mindener Positionen blieb.¹³⁷³

Dass diese Übereinkunft zwischen Domkapitel und Bischof, die bis dahin wichtigste allgemeine rechtliche Fixierung des Verhältnisses zwischen beiden Parteien¹³⁷⁴, größtenteils Belange der Verwaltung von Burgen behandelt, lässt die Bedeutung erahnen, die der Person zukam, die über sie nach Ansicht der Vertragsparteien die Verfügungsgewalt besaß. Sie bildeten noch Mitte des 14. Jahrhunderts den Fixpunkt herrschaftlicher Interessen und bischöflicher Macht. Uneingeschränkt verblieben sie auch weiterhin in der primären Verfügungsgewalt des Bischofs, der sie zukünftig allerdings mit Zustimmung des Kapitels als Instrumente seiner Herrschaftsausübung zu gebrauchen hatte. Lediglich die Besitzverhältnisse der Burgen hatten sich geändert – von nun an befanden sie sich zu gleichen Teilen in den Händen des Bischofs und seines Domkapitels.

Officiati, Castrenses, Portarii, Vigiles et custodes castrorum ipsorum ad prefatos prepositum Decanum et quatuor Canonicos nomine et ad manus totius Capituli recursum et respectum habebunt. Ipsisque et Capitulo huldam predictam legaliter observabunt.

¹³⁷¹ *Quicquidem sec Canonici nomine tocius Capituli et pro Capitulo ex tunc officiatos ad castra instituere et presicere et destituere poterunt et custodes prout juxta eorum conscientiam castris et ecclesie viderint expedire et sede redditibus et obventionibus ad castra pertinentibus intromittere et de eorundem castrorum conservatione usque un eventum futuri Episcopi electi, confirmati et per Capitulum concorditer admissi debebunt utiliter providere.*

¹³⁷² Vgl. u.a. den Vertrag um die Burg Wunstorf von 1247 mit einer erstmaligen Nennung des Passus *de consensu capituli* (**WUB VI** Nr.476 v. 1247 November 30), den Vertrag zur Burg Castrum Novum zwischen Domkapitel und Bischof Gottfried von 1315 (**WUB X** Nr.476 v. 1315 Juli 20), den Vertrag zwischen Domkapitel und Bischof Ludwig zum Reineberg aus dem Jahr 1329 (**StA Ms** Mscr VII Nr.2423a (zu 1329) v. 1329 Dezember 24; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.27) sowie den Vertrag zwischen Bischof Ludwig, dem Domkapitel und der Stadt Minden um die Erbauung der Burg Schlüsselburg v. 1335 (**KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.44 v. 1335 August 27).

¹³⁷³ Zu nennen ist hier die geschickte Erwerbung der Burg Rahden; vgl. S.105-107.

¹³⁷⁴ Bereits 1313 und 1326 war es zu Abmachungen zwischen Domkapitel und Bischof Ludwig gekommen, in denen dieser seinen Willen zum Rückerwerb aller von seinen Vorgängern verpfändeten Güter ausdrücklich bekundete, Burgen allerdings nicht erwähnt werden; vgl. **WUB X** Nr.411 v. 18.8.1313; **Würdtwein** NSD XI Nr.36 v. 14.1.1326.

2.3 Die Wahlkapitulation Bischof Dietrichs von Kagelwitt und deren Konzeption u.a. durch Gerhard (II.) im Jahr 1353

Der Vertrag von 1348 wurde 1353 noch vor dem Amtsantritt Bischof Dietrichs (III.) von Portritz durch die Erarbeitung einer zehn Kapitel umfassende Wahlkapitulation¹³⁷⁵ um mehrere Passagen ergänzt, die maßgeblich unter Mitarbeit seines späteren Nachfolgers Bischof Gerhard II. – zur Zeit der Abfassung Thesaurius des Stiftes – erarbeitet worden war. Die Bestimmungen zu den Stiftsburgen von 1348 werden in ihr annähernd wörtlich aufgegriffen. Hinzugesetzt wurde das Statut, das der Bischof den Bau fremder Burgen auf Mindener Herrschaftsgebiet (*territorio*) mit allen Mitteln zu verhindern habe:

quod novam munitionem seu quevis alia edifica castralia in limitibus et territorio Ecclesiae sue erigi, seu construi per quemcunque in quantum eo est, non permettit

Zukünftige Bischöfe sollten zudem, bevor sie die Verfügungsgewalt über die Stiftsburgen übernahmen, alle zehn in der Wahlkapitulation von 1353 festgelegten Artikel beschwören.

Mit dieser Vorschrift wurde die Kapitulation zu einem konstitutiven Element der Herrschaftsübernahme durch die folgenden Bischöfe. Auch wenn nicht in jedem Fall ein Beschwören dieser Wahlkapitulation durch die direkten Nachfolger Dietrichs überliefert ist¹³⁷⁶, so bildete sie doch fortan die rechtliche Grundlage bischöflichen Handelns im Bistum und eine Vorlage für spätere Verträge dieser Art. Zum anderen verpflichtete sie das Domkapitel zur aktiven Mitwirkung an der Regierung des Stiftes und damit an der Übernahme der zur Verteidigung des Stiftes notwendigen Kosten und Unterhaltungsmaßnahmen, hier besonders an den Burgen. Erst 1397, mit der Übertragung der Herrschaft zum Berge an das Stift Minden, wurde sie durch weitere Bestimmungen ergänzt.

Einen weiteren wichtigen Aspekt beleuchtet die erstmalige Nennung des Begriffes *territorio* im Sinnzusammenhang mit *limitibus* und *ecclesie sue*. Auch wenn nicht davon ausgegangen werden kann, dass das Mindener Territorium zu dieser Zeit bereits weitestgehend im heutigen Sinne definiert bzw. die Grenzen grundsätzlich festlagen¹³⁷⁷, steht er doch für einen nicht übersehbaren Versuch des Stiftes, sich gegenüber seinen Nachbarn abzugrenzen. Da grundherrschaftliche Rechte der Mindener Kirche auch im Gebiet fremder Herrschaft unangefochten weiterbestanden¹³⁷⁸, ist von einer besonderen Qualität dieses Mindener „Territoriums“ die Rede, den man als im Ansatz „hoheitsrechtlich“ geprägt bezeichnen kann. Burgen und bischöfliche Herrschaft werden mit dieser Nennung in direktem Bezug zum Herrschaftsraum des Stiftes Minden genannt, der sich deutlich vom Raum der Mindener Diözese unterscheidet. Ihnen muss daher auch im Bewusstsein der damaligen Vertragspartner eine herrschaftlich-stabilisierende Funktion zugeschrieben werden, das als unübersehbares äußeres Zeichen die Mindener Festen mit der Herrschaft des Stiftes gleichsetzte.

¹³⁷⁵ StA Ms Mscr VII Nr.2401 S.21-24 v. 1353 Februar 23: *Sub Iuramentia per episcopum perstandis et articuli per episcopum servandis*; Druck in **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, Dechanten und Capitularen, Nr.4 S.23-33; Regest in StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.595.

¹³⁷⁶ Bischof Dietrich nahm diese Bestimmungen am 12. April 1353 an (Druck in **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, Dechanten und Capitularen, Nr.4 S.33 v. 1353 April 12; Regest in StA Ms Mscr II Nr.189a und ebd. Nr.578 v. 1353 [hier durch Abschreibfehler auf das Jahr 1358 datiert] April 12. Insbesondere den Edelherren zum Berge auf dem Mindener Bischofstuhl, obwohl an ihrer Entstehung über ihren Vater zumindest indirekt beteiligt (vgl. **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, Dechanten und Capitularen, Nr.4 S.23: *Wedekindus prepositus*), kann die Beschwörung der Wahlkapitulation von 1353 nicht nachgewiesen werden.

¹³⁷⁷ Das beweisen allein die zahlreichen Grenzverhandlungen des 15. und 16. Jahrhunderts - besonders mit den Grafen von Ravensberg (vgl. StA Ms Mscr VII Nr.2411 S.2^r-4^v; ebd. Regierung Minden-Ravensberg Nr.8) und u.a. den Grafen von Hoya (vgl. ebd. Regierung Minden-Ravensberg Nr.550).

¹³⁷⁸ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.350 v. 1495 April 27: *vor der Levinowe belegen also dat thom Nyghenhus thohorend lach und nu thod Slottelborch behorich is.*

2.4 Die rechtlichen Bestimmungen des Vertrages von 1397 für das Haus zum Berge und den Wedigenstein

Dieser Vertrag, der als politisches Testament des letzten Edelherren zum Berge auf dem Mindener Bischofstuhl bezeichnet werden kann, beginnt mit rechtlichen Bestimmungen zu den Burgen Hausberge und Wedigenstein:

dat dat Hus tom Berghe eweklien bi dem Stichte to Minden bliven schall zo dat nen Bisschop dat vorsetten, vorkopen, vorgheven, vorlenen und ienigherleye wys ute synen weren laten schall, unde schall des to siner eghenen Herlichkeit, unde nut bruken. Vortmer so schall de Wedighensteyn eweliken bi deme stichte bliven so dat nen bisschop den vorsetten en schall, he en doe dat na rade unde wisschop des Capittels, des Rades to Minden unde des Rades to Lubbeke, unde amptlüde setten in der sülven wise, unde we dat Slot aldüs in Zate kricht, effte in amptes wise, de schall vorplichtet wesen, dat he dat Stichte van Minden mit der Herschop van dem Berghe, dat nu eyn is, unde de Veltmarke der Stad van Minden truweliken beschermen¹³⁷⁹.

Danach sollte die Burg Hausberge mit diesem Vertrag zukünftig unverpfändbarer Bestandteil des Stiftes Minden bleiben und nur vom Bischof zum eigenen Nutzen verwendet werden. Der Wedigenstein durfte nur mit Zustimmung des Kapitels und der Räte der Städte Minden und Lübbecke versetzt werden. Für ihn legte Bischof Otto zudem fest, dass sich Domkapitel und Stadt von ihm aus gegen Unrecht aller zukünftigen Bischöfe zur Wehr setzen dürfen:

Were ok dat dat Capittel, eder de Stad to Minden vorunrechtes wörden, welik erem dat scheghe Capittel eder Stad sammetliken eder erer nem bisundern, de schal en Bisschop, wan Capittel eder Rad dat eschet, to deme Wedinghenstene upnemen unde holden unde ghünnen on dat se sik unrechtes dar aff erweren so langhe went on recht weder varen künne, dat scholet se nemen, unde welik orer, Capittel eder Stadt in desser wys uppe dat Slot wolde, de schal dem ghennen, de dat Slot to pande hefft, vorwaringhe doen sines gheldes, unde schal de Borchode bekostighen al de wile, dat se daruppe syn.

Der Bedeutung von Stadt und Kapitel für die Verteidigung der äußeren Stiftsinteressen entsprach ein Abschnitt des Vertrages, in dem ihnen erlaubt wurde, einen steinernen Turm auf dem Böhlhorst¹³⁸⁰ zu errichten und ihn mit einer steinernen Mauer zu umwehren:

Vortmer so mach de Stad van Minden deme Stichte, dem Capittele unde on sülven to gude und nut, ene stenen Warde uppe de Belhorst leggen unde ene ryngmuren der ümme de dar bequeme sy, dat dar in vleen moghe, ist we der veltmarke were, deme des van angheste der Vyande noed worde.

Ebenfalls wurde dem Kapitel und der Stadt erlaubt, an der Landwehr bei Aulhausen¹³⁸¹ einen Schlagbaum zu errichten, dort einen Wachmann einzusetzen, der dem Bischof, dem Kapitel, der Stadt Minden und den Inhabern der Stiftsburgen zu huldigen habe, und durch Stadt und Kapitel zu beköstigen sei:

unde moghet enen wardbom setten uppe de Landwer to Owelhusen, dar en Wartman under orer Kost uppe sy, de de Landwere slute; de sulve Wartman schal Hulde don dem Bisschope, dem Capittele, der Stad to Minden unde den ghenen de des Stichtes Slotte ynne hebbet, unde van des

¹³⁷⁹ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.235 v. 1397 Dezember 24; Druck in Wigand VII Anlage 3 S.345-348; Regest in **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.632.

¹³⁸⁰ Der Böhlhorst ist ein Höhenzug wenige Kilometer südlich von Minden, dem Wiehengebirge vorgelagert.

¹³⁸¹ Aulhausen liegt an strategisch wichtiger Stelle nördlich am Fuß der Porta Westfalica an der Weser.

stichtes weghene dar uppe sind, on to slutende to nuden unde to noden.

Das Statut schloss mit der Bekräftigung von dessen allgemeiner Gültigkeit, die auf der Grundlage des Vertrages von 1353 durch alle nachfolgenden Bischöfe vor ihrem Amtsantritt dem Kapitel und einer Abordnung von sechs Rittern des Stiftes zu beschwören und fortwährend zu halten sei:

Alle desse vorschreven artikele unde er ieweliken bisunder scholet alle Bischope, de nu mer tokomende sin, in guden truwen loven unde to den Hilghen zweren, eer wi se to deme Stichte laten, unde wanne, unde wo dicke wi den eyd van enem Bischope nemet, dar scholet unde moghet, ift se willet Sesse ute den Ridderen unde Knechten, de des stichtes man sin, unde de zworne Rad to Minden bi, an und over wesen, zeen unde horen de eyd don, alse vorscreven is.

Die Wahlkapitulation von 1397 brachte für die Stadt Minden neben den Rechten an der Burg Wedigenstein eine erste Bestätigung ihrer Mitspracherechte an der äußeren Sicherung des Stiftes¹³⁸², die sie bis auf die Wahl des Bischofs dem Domkapitel mit gleichem Recht zur Seite stellten. Der Bau des steinernen Turmes auf dem Böhlhorst und die Errichtung eines Schlagbaumes direkt an der Weserforte bei Aulhausen sind sichtbarer Ausdruck dieser verstärkten Einbindung in die Organisationsstruktur des Bistums. Domkapitel und Stadt erhielten durch die Annahme des Vertrages 1398¹³⁸³ mit dem Wedigenstein darüberhinaus eine eigene Machtbasis in zukünftigen Auseinandersetzungen mit dem Bischof, der wiederum durch das konstitutive Verbot einer Versetzung des Hauses zum Berge neben dem Petershagen in den Besitz einer zweiten bischöflichen „Residenz“ kam.

Tatsächlich bildete seitdem die Einigung zwischen Kapitel und Bischofskandidaten um die Modalitäten der Übernahme der Burgen Petershagen und Hausberge einen entscheidenden institutionalisierten Bestandteil der Voraussetzungen zum Amtsantritt des Mindener Bischofs. Als Abschluss der Verhandlungen fungierte stets die Ablegung des Eides durch den Kandidaten auf die Statuten des Vertrages von 1397¹³⁸⁴, der mit der Wahlkapitulation von 1353 Eingang in das Verfahren um die bischöfliche Amtsübernahme gefunden hatte. Er konstatierte die bischöfliche Anerkennung der bestehenden rechtlichen Verhältnisse im Stift und erwirkte auf diese Weise ein durch langwierige Übung erreichtes Gleichgewicht, auf dessen Basis im Idealfall die Regierung des Stiftes durch Bischof, Domkapitel, Ritterschaft und Städte abzulaufen hatte. Der Vertrag hatte somit durch die sanktionierte Übernahme der Herrschaft zum Berge zugleich dem gesamten Stift einen rechtlichen Rahmen aufgedrückt, der bis zum Ende unseres Untersuchungszeitraumes 1529 von elementarer Wichtigkeit blieb, stets jedoch nur die formelle Anerkennung der überkommenen Rechte durch den neuen Amtsinhaberns ohne deren materielle Kontrolle zur Folge hatte. Daneben erhielt das Stift mit der Übernahme der Herrschaft zum Berge seine endgültige Gestalt. Die grundlegende territoriale Entwicklung hatte bis auf kleinere Grenzstreitigkeiten des 15. und 16. Jahrhunderts ihren Abschluss gefunden. Das Fürstbistum Minden sollte bis zur Übernahme durch Brandenburg 1648 keine größeren Änderungen der Grenzen mehr erfahren.

¹³⁸² Schon 1335 hatte die Stadt Minden Mitspracherechte an der Burg Schlüsselburg erworben (**KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.44 v. 1335 August 27); vgl. 224-233.

¹³⁸³ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.236 v. 1398 Januar 7; Druck in **Wigand VII** 4 S.348-349: *Wy Wilhelm Busche Domprovest, Ludolff van Horne Deken unde dat geheme Capittel des Domes to Minden unde wi Borghermeister unde Rat der Stad to Minden bekennet, dat wi samptlien dat Hus tom Berghe mit alle syner tobehoringhe to des Stichtes Hand inghenomen hebbet van deme Erwerdighen unsem leven Heren, Hern Otten Bisschop to Minden, unde scholet dat Slot unde land holden in aller wys unde mit den Unterscheden, alze uns dat bevolen is.*

¹³⁸⁴ Nachgewiesen können solche Beschwörungen der Wahlkapitulation bei den Bischöfen Wilhelm von dem Bussche (**StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.676 v. 1398 Februar 26), Otto (VI.) von Rietberg (**KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.204a v. 1404 Dezember 23), Wulbrand von Hallermund (**StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.246 v. 1406 Oktober 26; Druck in **Lün UB X** Nr.140 v. 1406 Oktober 23), Albrecht von Hoya (**StA Ms** Mscr II Nr.189a Nr.651 v. 1437 Mai 12) sowie Franz von Braunschweig und Wolfenbüttel (ebd. Urkunden Fürstentum Minden Nr.375 v. 1509 Mai 11; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.1006).

3 Anmerkungen zur personellen Besetzung Mindener Burgen

3.1 Die Burgmänner des Stiftes Minden

Wahrscheinlich mit der Errichtung der Burg Reineberg setzte die Gründung von Burglehen und Burgmannschaften¹³⁸⁵ im Stift Minden ein¹³⁸⁶. Im Jahre 1229 lassen sich in drei von Bischof Konrad für das Kloster Levern ausgestellten Urkunden¹³⁸⁷ die Namen von neun Burgmännern auf dem Reineberg erschließen: *Rodolfus Lupus*¹³⁸⁸, *Helembertus de Manen*¹³⁸⁹, *Alexander de Ofleten*, *Lambertus de Menede*¹³⁹⁰, *Halt*, *Rodolfus*, *Heinricus*, ...*tus* und *Meinhardus de Bekehen*¹³⁹¹. *Lambertus de Menede* und *Helembertus de Manen* begegnen bereits in den beiden Urkunden von 1221, die erste Hinweise auf die Existenz des Reineberges tradieren¹³⁹².

Die anderen Namen erscheinen hauptsächlich im Zusammenhang mit Güterübertragungen im Westen des Stiftsgebietes, die oft vom Reineberg aus getätigt wurden¹³⁹³. Ein Zweig der Familie *de Ofleten*, *Albert de Ofleten*, wird 1243 als *castellanus noster* sowie 1251 und 1257 als *dapifer* bezeichnet.

¹³⁸⁵ Die Geschichte der Burgmannschaften im Stift Minden ist bisher kaum erforscht. An neueren Arbeiten ist der Exkurs von Hemann zu den Burgmännern in Lübbecke (**Hemann**, Zur Entwicklung von Lübbecke im Mittelalter, S.95-104) und vor allem die Arbeiten von Linnemeier zu Schlüsselburg und zum Gut Neuhof a.d. Weser zu nennen (**Linnemeier**, Schlüsselburg, S.43-48 und S.365-366; ders., Gut Neuhof, S.30-32). Zu allgemein gehalten ist die Arbeit von **Merten** zu den Burgmannschaften in Westfalen aus dem Jahre 1911. Die Untersuchungen von **Großmann** zu Petershagen und die von **Breemeier** zu Hausberge sind nicht verwendbar, da sie im 16. Jahrhundert einsetzen. Auch **v.d. Horst** vermag diese Lücke nicht zu schließen, da er ebenfalls erst zu Beginn der Neuzeit ansetzt. Im Folgenden soll deshalb versucht werden, in Grobzügen Entstehung, Recht und Entwicklung der Burgmannschaft bis zum Ende des 14. Jahrhunderts im Stift Minden nachzuzeichnen, soweit es der Umfang und die Thematik dieser Arbeit zulässt.

¹³⁸⁶ Die Abmachung zwischen Bischof Johann von Minden und Bischof Engelbert von Osnabrück über die geplante Errichtung der Burg Stürenberg von 1248 zeigt, wie die Einrichtung von Burgmännern im Idealfall parallel zum Bau der Burg vor sich zu gehen hatte. Beide Parteien einigten sich darauf, ihre jeweilige Hälfte der Burg selbst zu befestigen und die Kosten für die Ausstattung mit Burgmännern zu tragen: *quod episcopus Mindensis de consensu totius ecclesie sue dedit proprietatem medietatis eiusdem castri episcopo Osnaburgensi et ecclesie sue et sic medietatis dicti castri est ecclesie Mindensi et medietatis ecclesie Osnaburgensi, ita quod utraque ecclesia uterque episcopus eorumque successores partem suam suis muniant castrenibus et expensis* (**WUB VI** Nr.489 v. April 1248); vgl. auch die Abmachung von Bischof Widekind von Minden und Herzog Albert von Sachsen über die Ausstattung von Burgmännern mit neu zu rodenden Gütern: *Quilibet etiam castellanus de novalibus ipsius ad cultum adhuc redigendis habebit libere duos mansos* (ebd. Nr.591 v. 1253 Juli 21).

¹³⁸⁷ **WUB VI** Nr.191 v. 1229 September 24; vgl. ebd. Nr.192 v. 1229 und Nr.193 v. 1229.

¹³⁸⁸ Ein Spross seiner Familie, *Wiscelus Lupus*, tritt 1281 als *quondam advocatus in Reineberg* auf; vgl. **WUB VI** Nr.1207 v. 1281 Januar 7 und ebd. Nr.922 v. 1268.

¹³⁸⁹ Von ihm sind während des 13. Jahrhunderts keine Nachfahren bekannt, allerdings begegnen 1316 unter den Rittern und Knappen Graf Ottos von Hoya *Johannes dictus Mane* und *Burchardus dictus Mane*; vgl. **WUB X** Nr.497 v. 1316 Februar 15.

¹³⁹⁰ Die Mindener Ministerialenfamilie *de Menede* entstammte wahrscheinlich der der domkapitularischen Obödienz Mehnen (*obedientie nostre in Menethen*), westlich von Lübbecke gelegen, die von dem Villikus *Rotherus* verwaltet wurde (**WUB VI** Nr.113 v. 1222). Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts sind keine weiteren Nachrichten über sie überliefert.

¹³⁹¹ Mit der Nennung *Arnoldus de Bekehen* als Zeuge in einer auf dem Reineberg 1270 ausgestellten Urkunde, der wohl auch Burgmann ebendorf war, endet der Nachweis der Familie *de Bekehen*; vgl. **WUB VI** Nr.959 v. 1270 Juni 15.

¹³⁹² **WUB VI** Nr.102 v. 1221: *Gerardus cappellanus de castro Reineberge*; vgl. ebd. Nr.103 v. 1221.

¹³⁹³ *Helembertus de Manen*: **WUB VI** Nr.166 v. 1227; Nr.167 v. 1227; Nr.168 o.J. (um 1227); Nr.182 v. 1228 April 22; Nr.244 v. 1231 (*in loco, qui vocatur Angelbeke, sub iurisdictione comitis Helenberti de Manen*); Nr.251 v. 1232 Juni 21; Nr.257 v. 1232; Nr.320 v. 1239 Februar 14; Nr.323 v. Juni 1239; Nr.340 v. 1240; Nr.388 v. 1243 April 5; Nr.389 v. 1243 April 7; Alexander de Ofleten: ebd. Nr.182 v. 1228 April 22; Rodolfus Lupus: ebd. Nr. 182 v. 1228 April 22; Nr.251 v. 1232 Juni 21; Nr.261 v. 1233 April 14; Nr.340 v. 1240; Lambertus de Menede: ebd. Nr.100 v. 1221; Nr.182 v. 1228 April 22; Nr.251 v. 1232 April 21; Nr.320 v. 1293 Februar 14; Nr.323 v. Juni 1239; Nr. 340 v. 1240; Nr.341 v. 1240; Nr.355 v. 1241; Nr.380 o.J. (1242-53); Nr.385 v. 1243 März 3; Nr.412 v. 1244 April 9; Nr.425 v. 1244 Dezember 13; Nr.552 v. 1251 Juni 28; Nr. 711 v. 1259 Februar 26.

Wahrscheinlich besaß die Familie schon zu dieser Zeit eines der vier Burgmannlehen in Lübbecke¹³⁹⁴. 1343 begegnet auf dem Reineberg Rudolf von der Horst, als er in den Dienst der Grafen von Tecklenburg tritt¹³⁹⁵, um 1460 Rembert von Quernheim und sein Sohn¹³⁹⁶.

Auf der Burg Castrum Novum lässt sich schon kurz nach ihrem Bau die Einrichtung eines Burglehens nachweisen. 1243 übertrug Bischof Johann von Minden mit Zustimmung des Domkapitels seinem Ministerial *Konradus de Mandeslo* die Villikation der Güter in Mandelsloh als Burglehen für die Burg Castrum Novum¹³⁹⁷. Es handelte sich um Konrad von Mandelsloh, der bereits in der Reineberger Urkunde von 1221 unter den Zeugen auftritt, zwischen 1214 und 1246 bei zahlreichen Rechtsgeschäften Mindener Bischöfe im Norden des Bistums beteiligt war¹³⁹⁸ sowie bei der ersten urkundlichen Nennung der Feste Novum Castrum 1242 unter den Zeugen des Stiftes steht¹³⁹⁹. Sein Sohn *Lippoldus*, der ab 1243 gemeinsam mit seinem Vater in Urkunden begegnet¹⁴⁰⁰, ist unter den acht 1263 in einer Urkunde Bischof Konos von Minden genannte Burgmannen des Novum Castrum¹⁴⁰¹: *Lippoldus de Mandeslo, Theodericus de Lo, Bernhardus de Lo*¹⁴⁰², *Hermannus de Buren*¹⁴⁰³, *Vrederich de Steygerde*¹⁴⁰⁴, *Ludolphus de Nygenborch, Gerhardus de Hornhem*¹⁴⁰⁵, *Ecbertus Vriedag*¹⁴⁰⁶.

1270 wird er erneut mit *Achilles de Hemenhusen, Gerhard de Lutteren* und *Konrad de Lutteren*¹⁴⁰⁷ als Burgmann von Novum Castrum bezeichnet, wo bereits sein Vater eine Wohnung auf der Burg besaß:

¹³⁹⁴ Vgl. **Hemann**, Lübbecke, S.65 Anmerkung 18 und S.96. 1307 ist Marquard von Ofleten im Besitz einer Kurie in Lübbecke; vgl. **WUB** X Nr.211 v. 1307 Januar 22.

¹³⁹⁵ **Lamey** Nr.112; vgl. **Rav Reg** Nr.1413 v. 1343 April 7.

¹³⁹⁶ **MGQ** II (Tribbe: Beschreibung) S.26-27: *Sed modo nullus habet ibi amplius borchleen nisi iste Rembart de Quernem et filii sui*. Rembert von Quernheim war bereits 1412 an der Seite Bischof Wulbrands maßgeblich an der Rückeroberung der Burg Reineberg aus dem Besitz des Grafen Nikolaus II. von Tecklenburg beteiligt gewesen; vgl. **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.248: *Anno eodem feria secunda post ascensionis Domini [17.5.] obsessum est castrum Reyneberch per episcopum Mindensem primo et principaliter per Rembertum de Quernhem*.

¹³⁹⁷ Urkunde v. 1243 Juni 12: Druck in **Württwein** SD VI Nr.159: *jure castrensi quod vulgo Borch len dicitur [...] jus castellani in concessione villicationis*; Regest in **WUB** VI Nr.390. Nur der Vorname *Konradus* ist überliefert, der Nachname *de Mandeslo* kann jedoch aus einer Urkunde des Ritters *Harbertus de Mandeslo* von 1280 erschlossen werden; vgl. ebd. Nr.1190 v. 1280 August 4.

¹³⁹⁸ **WUB** VI Nr.61 v. 1214; Nr.64a o.J. (um 1215); Nr.89 o.J. (um 1220); Nr. 102 v. 1221; Nr.103 v. 1221; Nr.241 o.J. (1231); Nr.319 v. 1239 Januar 14; Nr. 347 v. 1241 Juni 13; Nr.352 v. 1341; Nr.355 v. 1241; Nr.365 v. 1242; Nr.366 v. 1242 März 17; Nr.375 v. 1242; Nr.391 v. 1243 Juni 26; Nr.445 v. 1245 Januar 10.

¹³⁹⁹ **WUB** VI Nr. 373 v. 1242 November 26: *In castro novo*.

¹⁴⁰⁰ **WUB** VI Nr. 394 v. 1243 August 24: *Conradus de Mandeslo, Lippoldus filius eius*; Nr.424 v. 1244 November 22; Nr.438 v. 1245 Mai 19; Nr.446 v. 1245 Dezember 4; Nr.452 v. 1246 Januar 7.

¹⁴⁰¹ **WUB** VI Nr.782 v. 1263 Mai 25.

¹⁴⁰² *Theodericus* (1231-1263) und *Bernhadus* (1231-1290) *de Lo* waren Brüder; vgl. **WUB** VI Nr.241 o.J. (1231). Mit ihrem Neffen *Ludolfus de Lo*, der Pfarrer von St. Marien zu Minden wurde (**WUB** X Nr.758 v. 1321 April 8; ebd. Nr.767 v. 1321 Juni 16) endet der urkundliche Nachweis dieser Familie.

¹⁴⁰³ Ein Nachkomme *Hermannus de Buren, Rabodoni de Bure*, ist 1319 als Burgmann auf dem Limberg bezeugt (**WUB** X Nr.628 v. 1319 Februar 2) und 1325 *dapifer ecclesie nostre* des Bischofs Ludwig von Minden (ebd. Nr.964 v. 1325 April 30), noch bevor im Oktober 1325 die Burg Limberg an Minden fällt und Graf Otto von Ravensberg wieder mit ihr belehnt wird (ebd. Nr.994 v. 1325 Oktober 16 und Nr.995 v. 1325 Oktober 17).

¹⁴⁰⁴ Die Familie des *Vrederich de Steygerde* wird 1277 letztmalig genannt; vgl. **WUB** VI Nr.1087 v. 1277 März 22..

¹⁴⁰⁵ Ein Mitglied aus der Familie des *Gerhardus de Hornhem, Eggehardus de H̄rne*(1286-1312), ist ab 1285 als Burgmann auf dem Ravensberg bezeugt; vgl. **WUB** VI Nr.1328 v. 1286 (1285) Januar 21; **WUB** X Nr.310 v. 1309 Dezember 17; Nr.366 v. 1312 Februar 22. Sein Sohn (?) *Alberto de Hurne* begegnet von 1312-1319 als Burgmann auf der Burg Ravensberg; vgl. ebd. Nr.366 v. 1312 Februar 22; Nr.686 v. 1319 Oktober 29.

¹⁴⁰⁶ Nach seinem Tod 1287 bekundete seine Witwe Heilewigis, dass sie und ihre Söhne auf alle Ansprüche an einen Hof in Heimsen verzichtet haben. Als Zeugen treten ausschließlich andere Burgmänner auf: *Francone de Dhem, Heriberto Duvel, Hermanno de Lerbeke, Ludinger de Bardeleve, militibus, castellanis in Vlothowe, item Wedekindo de Slon pingui, Wetzelo de Quernem, Johanne et Reynberto fratribus de Oldendorpe, famulis ibidem, ac domino Hermanno de Lerbeke parvo, Nycolao de Lerbeke, castellanis de Monte* (**WUB** VI Nr.1372 v. 1287 Dezember 22).

¹⁴⁰⁷ Konrad war dazu Mindener *advocatus* auf der Burg Neuhaus; vgl. **WUB** VI Nr.954 v. 1270 April 8.

Si vero Lippollus de Maneslo in Novo Castro manere voluerit, quecunque filiorum suorum substituere voluerit predictum salarium, quod dicitur borclen, cum mansione patris obtinebit¹⁴⁰⁸.

Nach Streitigkeiten mit Bischof Otto um die Burg Neuhaus, deren Ursache unbekannt ist, musste Lippold von Mandelsloh seine umfangreiche Tätigkeit als Zeuge in den Urkunden Mindener Bischöfe beenden, die er bis 1268 ausgeübt hatte¹⁴⁰⁹. Erst 20 Jahre später tritt er mit Günther von Nienburg wieder in einer Urkunde Bischof Volquins von Minden auf¹⁴¹⁰, der 1308 durch Bischof Gottfried von Minden als *miles, castellanus Novi Castri nostri*¹⁴¹¹ bezeichnet wird und aus der Familie des bereits 1263 in Neuhaus als Burgmann genannten *Ludolphus de Nygenborch* stammte.

1280 suchte der Bruder des Lippold, *Harbatus de Mandesloh*, das Amt des Ministerialen und Wichgrafen Florenz zu erlangen, das ihm seiner Meinung nach durch Erbfolge zustand¹⁴¹². Bischof und Kapitel verweigerten ihm die Übernahme, sagten jedoch als Entschädigung alle Güter des verstorbenen Florenz zu. Dazu empfing er die Villikationen Idensen und Mandelsloh als Lehen. Die Villikation Idensen sollte für die Zahlung von 340 Mark Bremischen Silbers an die bischöfliche Tafel zurückfallen. Die Villikation in Mandelsloh aber, die er von seinen Vorfahren ererbt hatte¹⁴¹³, wollte er weiterhin als Villikus mit allen Rechten und Gütern verwalten, sofern er die Einkünfte, die den Mindener Bischöfen dort zustanden, ordnungsgemäß an sie abführen würde. Die Burgmannsrechte, die an der Villikation zu Mandelsloh hingen, sollten von ihr gelöst, für 10 Mark jährlich auf einen neuen Burgmannshof in der Burg Novum Castrum übertragen und mit Mindener Ministerialen besetzt werden. Sollten die Nachkommen von Harbart aus irgendwelchen Gründen aus dem Ministerialenrecht der Mindener Kirche austreten, würde ein anderer Ministeriale diese Rechte und Pflichten so übernehmen, wie alle anderen Burgmänner auf der Burg auch.

Harbatus de Mandesloh war es durch diesen Vertrag gelungen, seine allgemeine Rechtsstellung erheblich zu verbessern. Es wurde ihm sogar zugestanden, in unbestimmter Zeit den Dienst als Mindener Burgmann mit allen seinen Pflichten und Rechten zu beenden und aus der Ministerialität des Bischofs von Minden auszuscheiden.

Die bei *Harbatus de Mandeslo* nachgewiesene hervorgehobene Rechtsstellung der Burgmannschaft und ihre Herkunft aus der Ministerialität des Stiftes zeigt sich auch in einer Abmachung zwischen Bischof Konrad von Osnabrück und Bischof Gottfried von Minden¹⁴¹⁴ sowie in der Urkunde zur Burg Steyerberg von 1296¹⁴¹⁵. In ihr hatten die glaubhaftesten Gewährsmannen des Bischofs, einhundert Burgmänner und Dienstmannen des Stiftes, die Besitzrechte Mindens an der Burg Steyerberg zu beschwören. Genannt werden:

Omnes castellani in castro Nienhuss, omnes castellani in Steylberg, omnes castellani in Wunstorpe, omnes castellani nostri in Arnem, omnes castellani nostri in Reynberg, omnes

¹⁴⁰⁸ **WUB VI** Nr.954 v. 1270 April 8.

¹⁴⁰⁹ **WUB VI** Nr.914 v. 1268 Januar 11.

¹⁴¹⁰ **WUB VI** Nr.1431 v. 1290 März 2.

¹⁴¹¹ **WUB X** Nr.250 v. 1308 Juni 18./19.

¹⁴¹² **WUB VI** Nr.1190 v. 1280 August 4.

¹⁴¹³ *sed in Mandeslo retinebimus officium villici, quod in nos a progenitoribus nostris iure pervenit hereditario.* 1243 hatte Konradus de Mandeslo die Villikation als Burglehen für die Burg Novum Castrum erhalten; vgl. **WUB VI** Nr.390 v. 1243 Juni 12.

¹⁴¹⁴ Beide vereinbarten 1313: *Item in castro Reynenberg nullus assumetur, nisi sit Osnaburgensis et Mindensis ecclesiarum ministerialibus, nec aliquam nobilis assumetur* (**WUB X** Nr.401 v. 1313 März 12).

¹⁴¹⁵ **WUB VI** Nr.1574a v. 1296 Juli 4.

milites et famuli in civitate Lubecke, omnes milites et famuli in civitate Mindensi.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1313¹⁴¹⁶, deren Rechtsinhalt die Rückgabe der Burg Steyerberg an das Stift Minden im Falle eines Todes des Pfandnehmers Johannes de Lubbecke zusichert, führt dieser 10 Burgmänner der Burg an, die sich für die Rückgabe verbürgten:

Preterea sub eodem requisitionis termino procurabo, quod omnes castellani in Steygerberch pronominatis decem prestabunt corporaliter juramentum fidelitatis de custodia castri Steygerberch, quod vulgariter dicitur borchode, ad manus ecclesie Myndensis post mortem meam inviolabiliter observanda.

Für die Neuaufnahme von Burgmännern wurde festgesetzt, dass diese ebenfalls den Eid auf die Rückgabe der Burg zu leisten hätten:

Item etiam, si quos in dicto castro de novo castellanos assumpsero, illos omnes prestare faciam juramentum fidelitatis, quod alii prestiterunt, dum requisitus fuero sicut supra.

1320 bestimmt Bischof Gottfried in einer Urkunde über die Versetzung der Hälfte der Einnahmen aus dem Zoll bei Novum Castrum, dass die Pfandnehmer die von ihm erworbene Obligation weitervergeben könnten. Allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die neuen Inhaber der Rechte Mindener Burgmänner seien und sich auf einer Befestigung des Stiftes Minden aufhielten¹⁴¹⁷.

Die Mindener Burgmänner standen somit in einem engen Rechtsverhältnis (*jure castrensi*¹⁴¹⁸) zu ihrem Bischof, das sie zum einen zur Burghut auf ihren Burgen verpflichtete und das zum anderen in einem besonderen Vertrauensverhältnis zwischen dem Bischof und seinen Burgmännern bestand. Um 1269 hatte Bischof Otto I. aufgrund dieser besonderen Rechtsbindung nach der gewaltsamen Rückeroberung der Burg Reineberg von den Edelherren von Diepholz die Mindener Burgmänner, die die Feste den Diepholzern geöffnet hatten, hinrichten lassen:

Unde castrum Reineberch traditiose capientes sola turri excepta per custodem fideliter ad manus episcopi reservata, per quem igne et episcopi sagacitate et prudentia sunt exfugati. Castro denique capto et recuperato miles quidam de Eylehusen¹⁴¹⁹ cognomine cum aliis, qui castrum tradiderant, sententiam capitis acceperunt¹⁴²⁰.

Ein Jahr später ging die Burg Neuhaus an den Grafen Burchard von Wölpe verloren, wahrscheinlich ebenfalls durch Verrat von Burgmännern. Hier kam es zu einem Vergleich zwischen Bischof Otto und seinen beiden verräterischen Burgmännern Lippold von Mandelsloh und Achill von Heimsen, der beide Parteien wieder miteinander befriedete. Bischof Otto erhielt seine Burg gegen erhebliche Zusagen an den Grafen von Wölpe zurück und beide Burgmänner durften auf der Burg bleiben¹⁴²¹.

Von der Burg Petershagen ist die erste Nachricht über die Stiftung eines Burglehens aus dem Jahr 1314 bezeugt¹⁴²². *Reinhardus miles dictus Hadhe* erhielt gegen das Recht zur Nutzung von Gütern des Stiftes die Aufgabe zugewiesen, Burgmann auf dem Petershagen zu werden. Die Güter des Stiftes sollten nach

¹⁴¹⁶ **WUB** X Nr.412 v. 1313 September 12.

¹⁴¹⁷ **WUB** X Nr.716 v. 1320 Mai 14: *obligationem huiusmodi cum littera, cui voluerint, poterint assignare, dum tamen is, cui assignatus, ecclesie Mindensis castellanus existat et in aliqua monitione ipsius ecclesie personaliter commoretur.*

¹⁴¹⁸ **Würdtwein** SD VI Nr.159 v. 1243 Juni 12.

¹⁴¹⁹ Über die Familie *Eylehusen* ist nichts weiter bekannt.

¹⁴²⁰ **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.190.

¹⁴²¹ **WUB** VI Nr.954 v. 1270 April 8.

¹⁴²² **WUB** X Nr.446 v. 1314 November 23.

dem Tode Reinhards an die Kirche zurückfallen, eine Erblichkeit war nicht vorgesehen¹⁴²³.

Anders in einer Urkunde Bischof Gerhards (II.) von Minden aus dem Jahr 1363¹⁴²⁴. Mit diesem Diplom richtete er zehn Erbburglehen in der Schlüsselburg ein:

Van ghodes gnaden wy Gherd Bischop [...] bekennet openbare in dessen breue dat wy dorch unses stichtes nuth und beste. gegheuen hebbet und gheuet Teyn erue Borchlen to unses stichtes Slot to dere Slotelborch.

Empfänger von zwei der Burglehen waren Statius von Münchhausen und sein Sohn Heineke, ein Burglehen ging an *Clawes Vridagh*¹⁴²⁵, ein weiteres an *Clawes van Werpe*¹⁴²⁶. Die anderen sechs Burglehen¹⁴²⁷ sollten an *ghuden mannen Riddern und knechten* gelangen. Voraussetzung für den Besitz eines Burglehens war, dass der Inhaber dem Stift nach alter Weise huldigten¹⁴²⁸, dessen Sicherheit und Geleit, den Burgfrieden und die Burghut¹⁴²⁹ so hielten wie alle Erbburgmänner des Stiftes:

Were auer ne man efte vrouwe dat Borchlen. aleyne besitte to sineme rechte. Wy ok der borchlen eyn besitte `is, de schal unvortoghet bynnen eyn neme mande deme bishope sineme Capitele und stichte huldeghen in alder Wise also de breue uthwisen de dar up ge gheuen und screven sint. und ok des stichtes strate velicheyt und leyde holden. den olden unvorsegheden Borchvrede un borchode holden und den und deme stichte to nude und to noth to truwene denste sin. Lik des seluen stichtes erue borchmannen.

Sollte den Burgmännern Unrecht widerfahren, dann hätten sie ihr Recht zuerst vor dem Bischof oder dem Kapitel suchen. Erst wenn diese nicht vermochten, das Unrecht zu beheben, dann sollten die Burgmänner berechtigt sein, sich ihr Recht von der Burg zu nehmen:

Wolde se ok we vor unrechte ghen. dat scon se beclaghen und vorvolghen vor uns und unseme Capitele. mochte wy. eder unse Capitel en bynnem eyneme mande na der claghe vrenscap efte Rechtes helpen dat schon se nemen. vor mochte wy eder unse Capitel des nicht. so moghen se sik unrechtes weren al so lange wen wy eder unse Capitel dar vor moghen. so schon se dat Jo nemen und laten sich genoghen.

In einer zweiten Urkunde, ebenfalls von Bischof Gerhard am 27. März 1363 ausgestellt, erfährt man

¹⁴²³ *quod idem miles usufructum indictis bonis pacifice possidet, ota tamen quod pro eo in Petershagen castellanus esse deberet et, ipso defuncto, ecclesia Mindensis bonis eiusdem libere potiretur*

¹⁴²⁴ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.188 v. 1363 März 27; Abschrift des 16. Jahrhunderts in ebd. Mscr VII Nr.2401 S.32-33; Abschrift des 19. Jahrhunderts in ebd. Mscr VII Nr.2423b S.45^r-45^v; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.911.

¹⁴²⁵ **StA Ms** Mscr VII Nr.2406 S.6 (um 1363). Ein *Ecbertus Vriedag* wird 1263 unter den Burgmännern der Burg Novum Castrum genannt (**WUB** VI Nr.782 v. 1263 Mai 25). Seine Familie wurde wahrscheinlich nach der Zerstörung der Burg Novum Castrum 1335 ein Burgmannsitz auf der Schlüsselburg angeboten; vgl. **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18: *We Lodewich van der gnade godes en bischop to minden bekennet openbare vor allen den de dessen bref horet und seth. dat wi hebbet ghe seth und sethet unse Slot und unse Borch. de unse und unses stichtes is. de geheten is Slotelborg. mit alleme rechte und mit all mit also als it was to deme nienhus.* Zwischen 1406 und 1436 begegnet *Arnd Frydag* als Pfandnehmer des Wedigensteinen (**KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.214 v. 1406-1436).

¹⁴²⁶ **StA Ms** Mscr VII Nr.2406 S.8 (um 1363); Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.162.

¹⁴²⁷ 1425 ist die Familie derer von Mandelsloh, die bis 1335 als Burgmänner auf der Novum Castrum saß, im Besitz eines Burglehens auf der Schlüsselburg (**KA Mi** Haus Neuhof Urkunden Nr.1 v. 1425 Dezember 8). Bereits Ende des 14. Jahrhunderts wird die Familie als Inhaber eines Burglehens auf derselben Burg bezeichnet; vgl. **MGQ** I (Tribbe: Chronik) S.201: *castrenses de Slotelborch, videlicet militares de Mandesloh.*

¹⁴²⁸ Vgl. die Verträge von 1348 und 1353 S.161-163.

¹⁴²⁹ Zur erstmaligen Nennung des Begriffes Burghut vgl. **WUB** X Nr.412 v. 1313 September 12: *de custodia Steygerberch, quod vulgariter dicitur borchhode.*

näheres zu dem Vorgang der Stiftung eines Burglehens Mitte des 14. Jahrhunderts¹⁴³⁰. Danach ließ sich Gerhard das achte Burglehen ausdrücklich durch das Domkapitel genehmigen und versprach dafür zu sorgen, dass der Inhaber *lik unses stiches erve Borchmannen* dem Kapitel und dem Stift unverzüglich in alter Weise huldigen werde. Ob mit dieser Genehmigung eine implizite Bereitstellung von Finanzmitteln oder Grundbesitz durch das Kapitel verbunden war, lässt sich dieser Urkunde leider nicht entnehmen.

Ein Jahr später verfuhr Bischof Gerhard bei der Burg Bokeloh – er hatte sie kurz zuvor aus dem Pfandbesitz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg eingelöst und sofort an die Brüder von Kampen weiterverpfändet – nach den Vorgaben der Schlüsselburg. Hier stiftete er *elven erve Borchlen to unses stiches slote to deme Brocla*.

Beide Stiftungen über insgesamt 21 Burglehen beleuchten einen wichtigen Aspekt der Politik Bischof Gerhards, der durch diese Maßnahme versuchte, die Entfremdung von verpfändeten Burgen zu verhindern¹⁴³¹ und seine politische Macht im Stift dadurch zu festigen, dass er Mindener Ritter in das enge Rechtsverhältnis seiner Erbburgmannen eingliederte. Nur wenige Jahre später treten diese in dem Verbund zusammengefassten Mindener Burgmannen in Schlüsselburg erstmalig als eigene Interessengemeinschaften auf und verfolgten jetzt selbstgesteckte politische Ziele¹⁴³².

Dass allerdings nicht jeder Burginsasse ausdrücklich durch Vertrag in das Rechtsverhältnis der Burgmannschaft aufgenommen werden musste, zeigt eine Urkunde über die Versetzung des Stiftanteils der Burg Friedewalde von 1362¹⁴³³. Der umfangreiche Verpfändungsvertrag zwischen Bischof Gerhard von Minden und Ludolf von Münchhausen führte den Passus, dass jeder, der auf der Burg Friedewalde wohne, dem Bischof huldigen und treu zu Diensten sein solle, wie es sich für einen Burgmann gegenüber seinem rechten Herren gehöre.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Mindener Burgen¹⁴³⁴ während oder kurz nach ihrer Errichtung in der Regel mit bis zu zehn Burgmannen ausgestattet wurden¹⁴³⁵. Der Personenkreis der Burgmannschaft rekrutierte sich aus Mindener Ministerialen, die einen Burgmannssitz auf oder bei der Burg erhielten, für deren Verteidigung sie zuständig waren. Zwischen ihnen und dem Bischof wurde mit der Einsetzung ein besonderes, erbliches Rechtsverhältnis wirksam, dass sie enger an den Stiftsherren band als andere Dienstmannen des Bischofs, jedoch niemals gesondert als „Mindener Burgenrecht“ niedergeschrieben wurde. Maßgebend war stets die Einsetzungsurkunde in die Funktion als Burgmann.

¹⁴³⁰ **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.52 v. 1363 März 27; Abschrift des 19. Jahrhunderts in ebd. Mscr VII Nr.2423a S.44^r; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.916.

¹⁴³¹ Sinn und Zeck der Vergabe von Burglehen war es *durch lebensrechtliche Bindung des Adels an eine Landesburg deren Verteidigungskraft zu verstärken und sie durch die Beteiligung mehrerer Familien an den Gütern vor dem Zugriff Einzelner zu schützen* (**Linnemeier**, Schlüsselburg, S.365).

¹⁴³² Ludolf und Heinrich *de Wende*, schlossen mit der Stadt Minden, mit Statius von Münchhausen, Claus von Werpe und den Burgmännern von Schlüsselburg einen Vertrag gegen Heineke von Münchhausen, Helembert, Dietrich, Heineke und Dietrich Mandelsloh; vgl. **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.114 v. 1369 August 9. Bereits um 1360 werden die Burgmänner vom Reineberg als Adressat eines Schreibens der Burgmänner zu Grönenberg und der Stadt Osnabrück genannt (**Os UB** VI Nr.680 [um 1360]: *Gy meynen borchmanne to den Reynenberghe*). 1409/10 begegnen die Burgmänner von Petershagen, Hausberge und des Wedigensteines als eigenständige Körperschaft in einem von mehreren Parteien getragenen Landfriedensvertrag; vgl. **Biel UB** Nr.582 v. 1409 März 17 und ebd. Nr.587 v. 1410 März 31.

¹⁴³³ **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.33-34 v. 1362 Juli 13; Abschrift des 19. Jahrhunderts in ebd. Mscr VII Nr.2423b S.36^r-38^r.

¹⁴³⁴ Der erste Burgmann auf der Burg Rahden wird in der Person *Rabode Scheles* sichtbar, der sich 1350 in den Dienst der Edlen von Diepholz begab; vgl. **Dh UB** Nr.55 v. 1350 September 21. Er war jedoch kein Mindener Burgmann sondern einer der Inhaber der Burg, die 1351 durch Bischof Gerhard ausgezahlt wurden.

¹⁴³⁵ Auch für die Herrschaft zum Berge sind Burgmänner überliefert. 1253 treten beim Schalksberg *Widekindus de Slon*, *Justacius de Slon* und *Johannes Saxo* auf (**WUB** VI Nr.596 v. 1253 August 25). 1287 sind *Hermannus de Lerbeke parvo* und *Nicolao de Lerbeke* ebendort in gleicher Funktion bezeugt (ebd. Nr.1372 v. 1287 Dezember 22). Auf dem Wedigenstein tritt zwischen 1272 und 1301 ein *Justacius miles dictus Weke* entgegen (ebd. Nr.1013 [o.J.]).

Im Gegenzug war der Bischof verpflichtet, seinen Burgmannen ein jährliches *salarium castrense*¹⁴³⁶ zu zahlen oder ihnen ein Stück Land zur Bewirtschaftung zu überlassen. Dieses Land konnte auf erblicher Basis oder nur bis zum Tode des Burgmannen übertragen werden.

1363 kam es zu einer zweiten Gründungswelle von Burgmannssitzen auf den Burgen, die außerhalb des engeren Herrschaftsgebietes des Stiftes lagen. Durch sie sollte sowohl eine effektivere Verteidigung als auch eine intensivere Überwachung der Pfandherren gewährleistet werden. Mit der Stiftung der beiden Burgmannschaften zu den Burgen Schlüsselburg und Bokeloh 1363/64 mehren sich die Belege dafür, dass alle militärischen Funktionsträger der Stiftsburgen in den besonderen Rechtskreis der Burgmannen aufgingen. Diese verstanden sich in Minden spätestens ab der Mitte des 14. Jahrhunderts als eine eigene Interessengemeinschaft, die durchaus unabhängig vom Bischof eigene Ziele verfolgen konnte. Der Verband „Erbburgmannschaft“ begann sich in Minden zu institutionalisieren¹⁴³⁷.

3.2 Das Burgenpersonal

Erste Hinweise auf die Besetzung von Burgen mit Personal belegt eine Urkunde Bischof Gottfrieds von Minden aus dem Jahr 1315¹⁴³⁸. In ihr gestand er dem Kapitel bezüglich der Burg Neuhaus zu, dass die dortigen Amtleute, d.h. die Burgmannen, Pförtner und Turmwächter dem Kapitel einen Treueeid abzuleisten hätten:

quicumque ibidem a nobis officialis constituetur [...] Item quando castellani eiusdem castri nobis fecerint iuramentum fidelitatis, quod huldinghe dicitur, item quatuor canonicis ecclesie maioris, videlicet preposito et decano cum duobis aliis, ad manus capituli [...]. Preterea portarius et custodes turris eiusdem castri prestabunt iuramentum fidelitatis illis quatuor antedictis.

Der zweite urkundliche Nachweis für die personelle Besetzung von Burgen ist aus der Herrschaft zum Berge überliefert. Edelvogt Wedekind verpflichtete sich im Falle eines kinderlosen Todes, dem Grafen Otto von Hoya die Anwartschaft auf seine Herrschaft zu übertragen. Genannt werden Burgmannen, Amtleute, Turmhüter und Pförtner:

Vortmer so bekenne wi des, dat wi to helpe und to vordere sitten scholet useme ome greven Otten van der Hoyen und sinen rechten erven mit den sloten und mit der ganschen herschap to den Berghe up all de, de levet, dewile dat wi levet, up aldus dane degedinghe, also hir vore bescreven stat, so hebbe wi huldeghet latet use borgman, use ammechtlude, tornhudere und portenere, dat se de vorsprokenen herschap to dem Berghe mi aller slachten nut useme voresprokenen ome greven Otten van der Hoyen und sinen rechten erven antwarden scholet bi eren eden und bi erer huldinghe, ofte wi ane erven, de use kindere sin, stervert¹⁴³⁹.

Der Steuervertrag von 1348 zwischen Bischof Gerhard und dem Domkapitel nennt in Anlehnung an den Vertrag um die Burg Neuhaus von 1315 Burgmannen, Amtleute, Nachtwachen, Turmwächter, Burgwächter und sonstige dort notwendige Bedienstete:

Officiati vero castrenses vigiles portarum, turrium et alii custodes castris necessarii ad ipsa castra instituti perficiendi vel instituendi homagium et fidelitatis debite iuramentum quod

¹⁴³⁶ WUB VI Nr.954 v. 1270 April 8; vgl. ebd. Nr.1190 v. 1280 August 4.

¹⁴³⁷ Es bleibt allerdings noch zu klären, ob sich dieser Verbund von Burgmannschaften als Korporation definierte und eventuell, als äußeres Zeichen seiner institutionalisierten Zusammenarbeit, ein eigenes Siegel führte.

¹⁴³⁸ WUB X Nr.476 v. 1315 Juli 20.

¹⁴³⁹ WUB X Nr.594 v. 1318 August 4.

1415 werden im Rahmen eines Bündnisvertrages zwischen dem Pfandinhaber der Schlüsselburg Heineke von Münchhausen und den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg *Portneren Tom-Luden und Wechtern unde anderen so vele werhaftiger Lude alse des behofwere als Burgbesatzung aufgezählt*¹⁴⁴¹.

Offenbleiben muss, ob die in den Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts oftmals genannten *officiati* oder *ammechtlude* schon als Vorsteher eines ausgebildeten Amtes, wie es im 15. und 16. Jahrhundert begegnet, verstanden werden können, da in Minden der Begriff *officiatus* bereits 1195 im Zusammenhang mit einer Villikation überliefert ist¹⁴⁴². Noch im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts wird der Begriff Amt und Villikation synonym gebraucht¹⁴⁴³, sodass zu dieser Zeit keine klare Abgrenzung zwischen dem Vorsteher der Verwaltung einer bischöflichen Villikation und dem Verwalter anderer Liegenschaften des Stiftes gezogen werden kann.

Wahrscheinlich ist deshalb davon auszugehen, dass ursprünglich das gesamte in der Verwaltung und Verteidigung einer Burg tätige Personal vom Bischof als *Officialis* angesehen wurde – darauf deutet die 1315 zu Novum Castrum ausgestellte Urkunde Bischof Gottfrieds hin¹⁴⁴⁴. Erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts und endgültig Anfang des 15. Jahrhunderts kristallisierte sich die Bezeichnung *Officiatus* oder *Amtmann* für einen bestimmten Personenkreis heraus, der jetzt leitende Aufgaben in den entstehenden fünf Ämtern des Stiftes zu erfüllen hatte¹⁴⁴⁵.

4 Zusammenfassung

Burgen im Stift Minden – das beinhaltet erwartungsgemäß mehr als die rein chronologische Aufzählung von historischen Ereignissen um und an Burgen. Sichtbar werden Funktionen, die fest mit der Entwicklung bischöflicher Herrschaft im Stift verbunden sind. Über Herrschaftsbegründung, Herrschaftsverdichtung, planmäßige Verwaltung bis hin zu Burgen, die als Finanzobjekt oder Träger zentralörtlicher Belange herhalten mussten – die vielfältigen herrschaftlichen Zuordnungen und sich daraus ergebende Verschiebungen während des 13. bis 14. Jahrhunderts setzen Akzente für den Typus von Burg im Stift, wie er sich nicht grundlegend von anderen geistlichen Herrschaften unterscheidet.

Ebenfalls charakteristisch ist die Tatsache, dass für das 13. Jahrhundert keine ausdrückliche Fixierung der Rechtsstatus von Burgen überliefert ist. Einzelne Anfragen in Form von Urkunden belegen diesen Umstand vor der seit 1220 bekannten reichsgesetzlichen Grundlage sehr deutlich. Erst Steuerverträge aus der Mitte des 14. Jahrhunderts gehen den Weg der Fixierung allgemeinverbindlicher Rechtsnormen konsequenter an.

¹⁴⁴⁰ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.172 v. 1348 April 5; Druck in **Culemann**, Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, Dechanten und Capitularen, Nr.3 S.17-23.

¹⁴⁴¹ **Treuer**, Urkunden, S.424 v. 1415 September 17.

¹⁴⁴² **Würdtwein** SD X Nr.4 v. 1195 August 24: *quod quilibet homo sive esset nobilis sive ministerialis qui officium Principis sive villicationem tenere vellet vel possidere quicquid in ipso Officio sive villicatione sibi iuris addiceret iure officiati vel villici illud teneretur probare.*

¹⁴⁴³ **WUB** VI Nr.54 o.J. (1213-1216): *villicos et alios, qui prebendam cottidianam ipsis administrare tenentur*; ebd. Nr.985 v. 1271 Mai 25: *villicationem nostram in Wethem [...] que vulgariter ammetgot dicuntur*; **WUB** X Nr.750 v. 1321 Januar 25: *villicatione noster in Runnenberge*; ebd. Nr.809 v. 21.3.1322: *dat ammecht to Renneberge*; ebd. Nr.968 v. 1325 Mai 17: *villicationem in Runeberghe* (mit *Runnenberge*, *Runeberge* oder *Renneberge* ist nicht Reineberg sondern Ronnenberg südöstlich von Hannover gemeint).

¹⁴⁴⁴ **WUB** X Nr.476 v. 1315 Juli 20.

¹⁴⁴⁵ Vgl. die sehr unvollständige Beamtenliste bei **Blotevogel** S.87-90. Nach ihr setzen die Amtmänner in der Funktion als Vorsteher eines Amtes frühestens Mitte des 14. Jahrhunderts ein. Erst Anfang des 15. Jahrhunderts ist für die Ämter Rahden, Reineberg, Petershagen, Hausberge und Schlüsselburg – wenn auch mit großen Lücken – ein Amtmann in obiger Funktion belegbar.

Ihren Fixpunkt findet die „Rechtssetzung“ in den rechtlichen Bestimmungen zur Übernahme der Edelherrschaft zum Berge durch das Stift Minden. Diese Rechtsnormen in Form einer Wahlkapitulation, die für jeden bischöflichen Amtsantritt durch den zukünftigen Inhaber des *sedes episcopalis* eidlich beschworen werden musste, liefert bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes die Vorgabe für rechtliche Tradition und Umgang mit Burgen im Stift.

Ähnlich unbestimmt und trotzdem dicht durch gewohnheitliches Übereinkommen fixiert, präsentiert sich die personelle Besetzung der Mindener Burgen. Sichtbar ist ihre erbliche Zugehörigkeit zu einem bestimmten Rechtsverhältnis, dem Burgmannenrecht, erstmals 1243 als *jure castrensi* bezeichnet¹⁴⁴⁶, das sich stets indirekt in privatrechtlich ausgeführten Benennungen wiederfindet. Erwartet wurde als Gegenleistung eine Verteidigung der Interessen des Stiftes – mitunter auch in aktiven „Vorauskommmandos“, wie bei der Eroberung der Hoayschen Burg Steyerberg Ende des 14. Jahrhunderts.

Doch schon Mitte des 14. Jahrhunderts erfährt die Einsetzung zu Burgmannenrecht eine zweite Bedeutungszuweisung. Jetzt war nicht mehr vordringlich die unter allen Umständen gebotene, mitunter gewaltsame Durchsetzung der Herrschaftsinteressen des Mindener Bischofs gefragt, vielmehr kann jetzt die Ernennung von Burgmannen als Maßnahme zur Erhaltung der bischöflichen Besitzansprüche an verpfändeten Burgen verstanden werden.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt tritt uns eine wichtige Änderung des Selbstverständnisses der Burgmannschaft entgegen. Einerseits durch gewohnheitsrechtliches Übereinkommen als besonderer Rechtskreis dem Bischof gegenüber verpflichtet, wird jetzt ein kooperatives Element des Selbstverständnisses dieses Personenkreises sichtbar: Der selbst organisierte Zusammenschluss in Form von Interessengemeinschaften, die eigene politische Ziele verfolgen und auch in der Wahlkapitulation von 1397/98 besondere Rechte zugesprochen bekommen.

Auch wenn ihre Bedeutung mit der zunehmenden Zahl an Verpfändungen im 15. Jahrhundert fast vollkommen hinter die Stellung des Pfandnehmers an bischöflichen Burgen zurücktritt, bilden sie weiterhin das Reservoir, aus dem sich fast alle wichtigen Mindener Pfandinhaber von Burgen Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts rekrutieren. Vom eigenen Selbstverständnis vollziehen sie damit den wirtschaftlich-monetären Wandel nach, wie er seit dem Ende des 13. Jahrhunderts bei den Mindener Burgen beobachtet werden kann und der spätestens ab der Mitte des 14. Jahrhunderts vollends das politische Handeln im Stift Minden beeinflusst.

Herrschaft des Mindener Bischofs und Beherrschung der Mindener Burgen sind somit auf das Engste miteinander verbunden. Die Festen tragen die erste herrschaftliche Durchdringung des späteren Fürstbistums, dessen Verwaltung und ab dem Anfang des 14. Jahrhunderts durch ihre Verpfändungen den größten Teil der bischöflichen Einnahmen. Ihr Personal – vor allem die Burgmannen – bildete die Grundlage der militärischen Stärke des Bistums. In den Besetzungen der Burgen sind die Ursprünge derjenigen „Beamten“ zu suchen, die später im bischöflichen Auftrag die Verwaltung des Stiftes in den einzelnen Ämtern zu organisieren hat. So ist es nicht verwunderlich, dass die Beherrschung der Burgen in den wichtigsten Rechtsurkunden des Stiftes stets eine herausragende Rolle spielt. Erst Ende des 16. Jahrhunderts verlieren die hochmittelalterlichen Festen durch das Aufkommen einer neuen effektiveren Waffentechnik immer mehr an Bedeutung, bis sie schließlich Mitte des 18. Jahrhunderts auch ihrer letzten Funktion als Träger landesherrlicher Verwaltung enthoben wurden und bis auf wenige erhaltene Reste verfallen.

¹⁴⁴⁶ Würdtwein SD VI Nr.159 v. 1243 Juni 12.

E VERPFÄNDUNGEN VON BURGEN ALS FIXPUNKTE BISCHÖFLICHEN FINANZGEBAHRENS VON 1304 BIS 1529

Das Problem der Pfandschaften und deren Bedeutung für die Ausübung und den Wandel bischöflicher Herrschaft ist für das Stift Minden bisher kaum beachtet worden. Lediglich Brandhorst hat sich dieser Problematik intensiver angenommen, indem er die Verpfändungen als wirtschaftliche Leitlinie politischen Handelns näher untersuchte¹⁴⁴⁷. Andere Absichten hatte Culemann¹⁴⁴⁸. Er beschränkt sich auf eine Übersicht der ihm bekannten Verpfändungen zur erweiterten Darstellung der allgemeinen politischen Geschichte des Mindener Stiftes und erwähnt viele Pfandverträge, die ansonsten nur noch in Regestenform vorhanden sind. Zu einzelnen Mindener Burgen kann lediglich auf die sorgfältige Untersuchung der Schlüsselburg durch Linnemeier verwiesen werden, der in seiner Darstellung auch eine Aufarbeitung der Pfandherrschaften und der daran beteiligten Personen angeht¹⁴⁴⁹.

An überregionaler Literatur ist die Arbeit von Bitsch zu nennen¹⁴⁵⁰, die wertvolle Hinweise zur Strukturierung von Pfandverträgen enthält, ebenso die Arbeit von Behr¹⁴⁵¹, die sich mit der Pfandschlosspolitik der Stadt Lüneburg im Mittelalter und der frühen Neuzeit beschäftigt. Nur kurz streift die Arbeit von Bittmann¹⁴⁵² die Problematik, gibt dabei allerdings einen guten Einblick in die aktuelle Literatur, ebenso wie die Abhandlung Görners zu den Raubrittern in Westfalen¹⁴⁵³. Insgesamt muss jedoch festgestellt werden, dass es an Untersuchungen zur Bedeutung der Pfandschaften auf Burgen mangelt, ein Umstand, der die Entstehung des folgenden Kapitels beeinflusst hat¹⁴⁵⁴.

1 Quellenlage

Im Rahmen der Darstellung zur Geschichte der Mindener Burgen konnten 67 Rechtsgeschäfte um Verpfändungen belegt werden, die sich von den frühesten Nachweisen vor 1289¹⁴⁵⁵ bis 1526¹⁴⁵⁶ erstrecken. Lediglich 25 davon sind als Original oder im Druck überliefert. Vor allem Rechtsakte betreffend die ältesten Burgen fallen in der Mindener Tradition dünn aus. So sind von der Burg Reineberg, die mit 16 nachgewiesenen Verpfändungen meistversetzte Burg des Stiftes, nur zwei Verpfändungsurkunden im Originallaut erhalten¹⁴⁵⁷. Von der Burg Neuhaus, der wichtigsten Mindener Burg im letzten Drittel des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts, existiert nur eine Verpfändungsurkunde über eine Burghälfte aus dem Jahr 1326¹⁴⁵⁸. Gleiche Aussagen müssen zu Petershagen¹⁴⁵⁹ und Rahden¹⁴⁶⁰ getroffen werden.

Als außerordentlich gut dagegen wird man die Überlieferung zur Burg Schlüsselburg¹⁴⁶¹ bezeichnen

¹⁴⁴⁷ **Brandhorst**, Untersuchungen zur Geschichte des Hochstifts Minden im Spätmittelalter, 1993.

¹⁴⁴⁸ **Culemann**, Mindische Geschichte, I-V 1747-1748.

¹⁴⁴⁹ **Linnemeier**, Schlüsselburg, 1986.

¹⁴⁵⁰ **Bitsch**, Die Verpfändungen der Landgrafen von Hessen während des späten Mittelalters, 1974.

¹⁴⁵¹ **Behr**, Die Pfandschloßpolitik der Stadt Lüneburg, 1964.

¹⁴⁵² **Bittmann**, Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden, 1991.

¹⁴⁵³ **Görner**, Raubritter. Untersuchungen zur Lage des spätmittelalterlichen Niederadels, besonders im südlichen Westfalen, 1987.

¹⁴⁵⁴ Auch in dieses Kapitel kann nur ein Überblick verschaffen, der nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

¹⁴⁵⁵ **WUB VI** Nr.1412 v. 1289 März 30.

¹⁴⁵⁶ **KA Mi** Urkunden A IV 1526 November 15; Regest in **StA Ms** Mscr VII 2411b Nr.319 (vgl. ebd. Nr.320) sowie ebd. Mscr VII Nr.2411 S.27^r-27^v.

¹⁴⁵⁷ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 14; ebd. Nr.405 v. 1520 Juli 5.

¹⁴⁵⁸ **Würdtwein** NSD XI Nr.41 v. 1326 April 30.

¹⁴⁵⁹ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.239 v. 1400 Mai 1.

¹⁴⁶⁰ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.387^a v. 1524 März 30.

¹⁴⁶¹ **StA Ms** Msc VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18; **Treuer**, Urkunden, S.422 v. 1363 April 14; **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.273 v. 1438 Juli 13.

können, von der ebenso wie von der Burg Bokeloh¹⁴⁶² und der Stiftshälfte der Burg Friedewalde¹⁴⁶³ drei vollständig erhaltene Verpfändungsverträge überkommen sind.

Im Gegensatz zu dieser eher dürftigen Tradierung steht die Überlieferung der Burgen, die dem Stift Minden bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts durch Verpfändung verloren gingen. Sie muss als gut bezeichnet werden. Hervorzuheben ist vor allem die Burg Steyerberg mit sechs Rechtsverträgen um Verpfändungen¹⁴⁶⁴. Es folgt die für Minden eher unbedeutende Lippische Burg Gehrenberg mit drei Verträgen¹⁴⁶⁵ und die Burg Mildenberge mit einem Pfandgeschäft¹⁴⁶⁶.

Über die Gründe dieser verhältnismäßig dichten Quellenlage lässt sich nur spekulieren. Zu vermuten ist, dass die Entfremdung der Burgen durch ihre jeweiligen Pfandnehmer aus dem Eigentum des Stiftes der entscheidende Anlass der guten Quellenlage war. Die Bischöfe mussten bestrebt sein, diese Pfandverträge als Rechtstitel für spätere Rückgabeforderungen aufzubewahren, um ihre Ansprüche an den Burgen nicht völlig zu verlieren. Daneben wird ein weiterer Grund darin zu suchen sein, dass nach Beendigung einer Vielzahl von Pfandverhältnissen die Pfandverträge in der Regel entsprechend den Vertragsklauseln an den Eigentümer der Burg zurückgegeben wurden¹⁴⁶⁷, bevor es zu einer erneuten Verpfändung der Burg kam¹⁴⁶⁸. Dies geschah, um Rechtsstreitigkeiten um Pfandrechte zwischen dem ehemaligen und dem zukünftigen Pfandnehmer vorzubeugen, und um mit einem demonstrativen Akt den Abschluss des Pfandgeschäftes für beide Vertragsparteien zu bekräftigen.

2 Die Pfandverträge Mindener Burgen von 1305 bis 1516 – Typen und Inhalte

Um die immer noch beträchtliche Anzahl von 25 Verpfändungen im Rahmen dieses kurzen Kapitels sinnvoll darstellen zu können, wurde neben einer allgemeinen Betrachtung aller überlieferten Pfandverträge ein repräsentativer zeitlicher Querschnitt erstellt, in dem mittels Deutung von sechs Originalurkunden versucht wird, die Grundelemente von Pfandverträgen für Burgen im Stift Minden aufzuzeigen.

Der erste ausgewählte Pfandvertrag ist ein in das Jahr 1305 datiertes Revers über die Versetzung der Burg Steyerberg durch Bischof Gottfried an Johannes von Lübbecke und Rabodo Schele¹⁴⁶⁹. Es folgt die abschriftlich erhaltene Verpfändungsurkunde der Schlüsselburg von 1339 an Statius und Helmbert von Münchhausen¹⁴⁷⁰, das bei Treuer gedruckte Revers über die Erneuerung dieses Vertrages 1363¹⁴⁷¹, das Revers über die Versetzung von Burg und Stadt Petershagen sowie des Amtes Hille 1400 an Statius

¹⁴⁶² **Lün UB** II Nr.220 v. 1347 September 8; ebd. X Nr.12.1. v. 1352 März 31; **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.189 v. 1363 April 14.

¹⁴⁶³ **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.33-34 v. 1362 Juli 13; **KA Mi** Urkunden Stadt Minden A I Nr.306 v. 1442 Januar 17; ebd. A IV 1526 Nov. 15.

¹⁴⁶⁴ Die eigentlichen Verpfändungsverträge behandeln: **WUB** X Nr.140 v. 1305 Juni 21; ebd. Nr.250 v. 1308 Juni 18./19; ebd. Nr.445 v. 1314 November 13. Rechtsverpflichtungen, die mit diesen Verträgen verbunden waren, bezeugen: ebd. Nr.253 v. 1308 Juli 15; ebd. Nr. 412 v. 1313 September 12; ebd. Nr.497 v. 1316 Februar 15.

¹⁴⁶⁵ **WUB** X Nr.712 v. 1320 April 24; ebd. Nr.713 v. 1320 April 24; ebd. Nr.861 v. 1323 Mai 1.

¹⁴⁶⁶ **WUB** X Nr.489 v. 1315 Dezember 10.

¹⁴⁶⁷ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15: *deme anderen sine breue weder ouer Antwoeren eder genochlike quittanien gheue.*

¹⁴⁶⁸ **Lip Reg** III Nr.1654 v. 1406 Juni 18: Alhard von Bussche und Friedrich von Kallendorf, 1404 vom Wedigenstein verdrängt, erklären, dass sie beide Pfandbriefe nur dann herausgeben wollen, wenn Bischof Otto von Minden dem Junker Bernd zur Lippe u.a. wegen des Wedigensteines genügend Verwahrung geleistet hätte.

¹⁴⁶⁹ **WUB** X Nr.140 v. 1305 Juni 21/22.

¹⁴⁷⁰ **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18; Abschrift des 19. Jahrhunderts in ebd. Mscr VII Nr.2423a zu 1339.

¹⁴⁷¹ **Treuer**, Urkunden, S.422 v. 1363 April 14.

von Mandelsloh¹⁴⁷², das Versatzrevers um den Reineberg 1449 an Heinrich Ledebur¹⁴⁷³ sowie die sehr umfangreiche Verpfändungsurkunde der Burg Diepenau durch Administrator Franz I. an Segeband und Rudolf von Holle aus dem Jahr 1516¹⁴⁷⁴.

2.1 Die Einsetzung in den Pfandbesitz

Durch die Einweisung in den Pfandbesitz seitens des Mindener Bischofs, die in der Regel unter Zustimmung und mit Willen des Domkapitels vollzogen wurde, erhielten die Pfandnehmer die Herrschaft und das Nutzungtrecht über die Pfandsache¹⁴⁷⁵. Genannt werden hierbei generell der Pfandgegenstand, die Pfandsumme und die Pfandnehmer. Die Pfanddauer findet erst in den Verpfändungen ab 1400 Einzug in diesbezügliche Verträge und begegnet seitdem regelmäßig in allen Rechtsgeschäften, die sich auf Pfandschaften beziehen.

2.1.1 Der Pfandgegenstand

Ist in den frühen Verpfändungsverträgen lediglich von der Burg mit ihrem ganzen Zubehör die Rede, ohne dass im Einzelnen genauer auf die verpfändeten Rechte eingegangen wird¹⁴⁷⁶. So hat sich die Aufzählung der verpfändeten Güter und der daran hängenden Gerechtigkeiten seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts ganz erheblich erweitert¹⁴⁷⁷. Die Gründe hierfür können zum einen in der allgemeinen Differenzierung der rechtlichen Verhältnisse gesehen werden. Zum anderen suchte man durch die detaillierte Aufzählung der einzelnen Pfandgegenstände und Pfandrechte Streitigkeiten bei der Rückgabe der Burg vorzubeugen.

2.1.2 Das Pfandgeld

Die heimische Mindener Währung spielt in den Mindener Pfandverträgen für den untersuchten Zeitraum nur eine sehr geringe Bedeutung¹⁴⁷⁸. Pfandsummen wurden stattdessen in allgemeinen Leitwährungen ausgezahlt. Bevorzugt waren hierbei bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts

¹⁴⁷² StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.239 v. 1400 Mai 1; Regest in ebd. Mscr II Nr.189a Nr.164.

¹⁴⁷³ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15; Regest in ebd. Mscr VII Nr.2411 S.30^v sowie ebd. Mscr VII Nr.2411b Nr.31.

¹⁴⁷⁴ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.399 v. 1516 März 31; Druck in Treuer, Urkunden, S.115-120 sowie in Hoy UB I Nr.602 S.397; Regest in StA Ms Mscr VII Nr.2411b Nr.335. Auch wenn hier die Einsetzung in den Vertragsgegenstand als Verkauf bezeichnet wird (*verkofit hebben und verkopen*), handelt es sich aufgrund der einzelnen Vertragspunkte eindeutig um eine Verpfändung.

¹⁴⁷⁵ Vgl. Bittmann, Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden, S.119.

¹⁴⁷⁶ WUB VI Nr.140 v. 21. oder 22.6.1305: *castrum nostrum Steygerberch cum omnis suis pertinentiis*; StA Ms Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18: *de [...] Slotelborg. mit alleme rechte*; Treuer, Urkunden, S.422 v. 1363 April 14: *des stichtes Slot to der Slotelborch myd siner tobehoringe*.

¹⁴⁷⁷ StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.239 v. 1400 Mai 1: *dat wy hebbet ghemaet und ghesat to enem unsem Ammethmanne to dem Petershagen [...] de Tollende to watere und to lande und dat ammecht to hille lude und gud mit aller tobehoringhe [...] dat vorbenompde Slot und beyde Stede to dem petershagen mit der voghedie lude und gud*; ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15: *gulde denste renthe plichte unplichte mit Timmer und mit aller tobehoringe röck und rinne in aller mathe so dat saligen Johan und wilken Clenke went an dusse tyd*; Treuer, Urkunden, S.116: *in allen sinen tobehorungen, und rechticheiden, van rechte edder van gewpohnte, Geistliches oder Wertliches, mit olden oder nigen diensten, reden, schatte, Schulden plicht und Unplicht, Luden, Gudern, Gerichte und Ungerichte und allem vorfalle, mit seiner tobehorunge, Renthe, Gelde, Schweinen, Koiien also dat tho dem Schlate offte Huse Depenauwe gehört*.

¹⁴⁷⁸ Sie kommt nur im Zusammenhang mit alljährlich zu erhebenden Abgaben und der Gewichtseinheit Mark in den Quellen vor; vgl. StA Ms Fürstentum Minden Urkunden Nr.239 v. 1400 Mai 1: *neghen Mindessche mark gheldes to allen sunte Michaelis daghen*; ebd. Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18: *vor vifhundert march und veytich march bremesches silvers mindescher wichte*; vgl. Stange, Geld- und Münzgeschichte des Bistums Minden, S.40-45. Zur allgemeinen Verschlechterung des umlaufenden Pfennigs und dessen Ersatz durch das gewogene Silber vgl. ebd. S.37-38.

Bremer¹⁴⁷⁹ und Osnabrücker Silber¹⁴⁸⁰, während ab 1400 der Rheinische Gulden eindeutig dominiert¹⁴⁸¹.

Die sich aus dem Währungswechsel um 1400 ergebenden Probleme verdeutlichen die Streitigkeiten, die Bischof Hermann von Minden 1581 um den Rückerwerb der 1314 an die Grafen von Hoya verpfändete Burg Steyerberg führte¹⁴⁸². In einer Antwort auf die Einlösungsauflösung bestritten die Hoyaer, eine solche Pfandherrschaft jemals erworben zu haben und bemerkten voller Verwunderung, dass ihnen die Währung Osnabrücker Silber unbekannt und die ganze Sache deshalb völlig unbegründet sei¹⁴⁸³.

Ein Beispiel für die Erhöhung der auf einer Burg liegenden Pfandsumme bieten die drei erhaltenen Verpfändungsverträge der Burg Steyerberg aus den Jahren 1305 bis 1314. Blieb die Pfandsumme in der Erneuerung des ersten Pfandvertrages¹⁴⁸⁴ im Jahre 1308 noch bei 600 Mark Bremischen Silbers¹⁴⁸⁵, so erhöhte sich das Pfandgeld 1314 bei der Versetzung der Burg an die Grafen von Hoya auf 800 Mark Bremischen Silbers¹⁴⁸⁶. Bischof und Domkapitel machten bei diesem Geschäft einen Gewinn von 200 Mark Bremischen Silbers. Der Rest fiel zur Ablösung der Pfandsumme an den vorherigen Pfandnehmer. Dieser Weg der Ablösung von Pfandschaften durch neue Verpfändungen wurde besonders dann gerne vom Bischof beschritten, wenn eine Entfernung der Burg durch den Pfandnehmer drohte; sei es durch langjährige Pfandschaften oder durch eine zu intensive Annäherung des Pfandnehmers an benachbarte Landesherren.

Auskunft über die finanziellen Transaktionen, die mit einer Burgenverpfändung verbunden sein konnten, bietet die Versetzungsurkunde der Schlüsselburg von 1438. Danach wurde die Versetzung der Burg an die Brüder Johann und Wilken Klenke für 2100 gute Rheinische Gulden vereinbart. Hiervon sollten 500 Gulden mit 27 Gulden jährlich verzinst werden, bis der Gesamtbetrag von 500 Gulden abbezahlt worden sei. Wäre das geschehen, so würde die restliche Forderung in Höhe von 1600 Gulden als das eigentliche Pfandgeld unverzinst auf der Burg liegen bleiben. Die Verpfändung wurde in diesem Fall somit um einen mit 5,4% zu verzinsenden Kredit des Pfandnehmers an den Pfandnehmer ergänzt¹⁴⁸⁷.

Einen anderen interessanten Einblick in die Finanzierung von Pfandgeschäften bietet das Reversal einer Urkunde über die Versetzung des Reineberges aus dem Jahr 1449. Neben dem Hauptpfänder Heinrich Ledebur, der mit 1200 Rheinischen Gulden den Hauptteil der Pfandsumme in Höhe von 3500 Rheinischen Gulden trug, traten dessen Sohn Heinrich mit 700, Wilhelm von dem Walde mit 1000 und Albert von dem Bussche mit 600 Rheinischen Gulden hinzu, wobei allerdings die eigentliche Nutzung der Pfandsache der Familie Ledebur zugesprochen wurde¹⁴⁸⁸.

¹⁴⁷⁹ **WUB** VI Nr.140 v. 1305 Juni 21/22: *pro sexcentis marcis Bremensis argenti; StA Ms Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18: vor vishundert march und veytich march bremesches silvers; Treuer, Urkunden, S.422 v. 1363 April 14: Osenbrugscher heler pennighe de to Minden ghinghe unde gheue sin.*

¹⁴⁸⁰ **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18: vor sesshundert march. osenbrughescher pfennige; **Treuer**, Urkunden, S.422 v. 1363 April 14: *vor dusent marck Osenbrugscher heler pennighe.*

¹⁴⁸¹ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.239 v. 1400 Mai 1: *Dusent gude Rinessche guldene;* ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.273 v. 1438 Juli 13: *vor Eynundetwyntchhundert gude vulwichtige rinsche gulden;* ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15: *gude vulwechtige rinsche gulden;* **Treuer**, Urkunden, S.115 v. 1516 März 31: *gude gnehme vulwichtige Rinsche Gulden vullgeldende, gut von Golde und schwarz noch von gewichte;* vgl. **Stange**, Geld- und Münzgeschichte des Bistums Minden, S.56-61.

¹⁴⁸² **Hoy UB** I Nr.1633 v. 1581 Februar 15; vgl. **WUB** X Nr.445 v. 1314 November 13.

¹⁴⁸³ Vgl. **Culemann**, Mindische Geschichte, IV S.111.

¹⁴⁸⁴ **WUB** X Nr.140 v. 1305 Juni 21.

¹⁴⁸⁵ **WUB** X Nr.250 v. 1308 Juni 18./19.

¹⁴⁸⁶ **WUB** X Nr.445 v. 1314 November 13.

¹⁴⁸⁷ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.273 v. 1438 Juli 13: *unde wyl uns dar to alle iar to tynse gheuen Seuen unde rwyntich Rynsche gulden uppe de vorscrevenen vyfhundert Rynsche gulden twischen sunte michaelis und sunte martens daghen alle de wyle dat he uns der vyfhundert gulden nicht betalet enheft.*

¹⁴⁸⁸ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15.

Wie im Einzelnen die Auszahlung der neben der Familie Ledebur an diesem Finanzierungsgeschäft beteiligten Personen geregelt wurde, ist dem Vertrag nicht zu entnehmen. Wahrscheinlich jedoch hatte Heinrich Ledebur die Verpflichtung übernommen, die Ansprüche seiner Partner aus den Einkünften der angepfändeten Burg Reineberg zu begleichen. Diese mögen deshalb kein eigentliches Interesse an dem Pfandgegenstand gehabt haben. Vielmehr suchten sie ihr Kapital, das ihnen zur Verfügung stand, gewinnbringend anzulegen, wobei die Nennung ihrer Namen im Pfandbrief als Sicherung ihrer Ansprüche auf das investierte Geld verstanden werden muss.

2.1.3 Die Pfandinhaber

Die Verpfändungen Mindener Burgen weisen eine auffällige Kontinuität der an den Verpfändungen beteiligten Familien auf. Hervorzuheben ist besonders die Familie Klenke, die von 1438 bis 1612 die Schlüsselburg als Pfand innehatte¹⁴⁸⁹ und daneben zeitweise finanziell an den Burgen Rahden¹⁴⁹⁰ und Reineberg¹⁴⁹¹ beteiligt war. Eine wichtige Rolle spielte ebenfalls die Familie von Münchhausen, die vor den Klenke von 1339¹⁴⁹² bis um 1400 auf der Schlüsselburg saß, 1409 den Reineberg¹⁴⁹³ und 1516 die Burg Diepenau¹⁴⁹⁴ anpfändete. Als Pfandnehmer der Burgen Reineberg¹⁴⁹⁵, Rahden¹⁴⁹⁶ und des Wedigensteines¹⁴⁹⁷ tritt die Familie von dem Bussche in ihren verschiedenen Zweigen auf. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts befanden sich die Burgen Rahden¹⁴⁹⁸, Hausberge¹⁴⁹⁹ sowie der Stiftshälfte der Burg Friedewalde¹⁵⁰⁰ im Besitz der aufstrebenden Familie von Holle, deren bekanntestes Mitglied Georg im 16. Jahrhundert eine hervorragende Stellung im Stift einnehmen sollte.

Die persönlichen Interessen dieser Pfandnehmer an den Pfandobjekten bleiben in den Urkunden so gut wie immer verborgen. Anzunehmen ist jedoch, dass auch hier finanzielle Aspekte um die Anlage von Kapital und dessen Amortisierung durch eine Bewirtschaftung der angepfändeten Burg im Vordergrund standen¹⁵⁰¹. Daneben spielte seitens des Bischofs sicherlich die Funktionalisierung der Verpfändung als Belohnung für geleistete oder noch zu leistende Dienste eine nicht zu vernachlässigende Rolle, wie sie sich Anfang des 16. Jahrhunderts vortrefflich in der Persönlichkeit Rudolfs v. Holle beobachten lässt.

2.2 Die Pfandnehmer und ihre Verpflichtung zur Erhaltung der angepfändeten Burg

Mit der Einweisung in die Pfandschaft übernahm der Pfandnehmer verschiedene Verpflichtungen, vor allem die Aufgabe zur ordnungsgemäßen Erhaltung des Pfandobjektes. Diese Verpflichtung, die in den Pfandverträgen bis zur Mitte des 14. Jahrhundert gänzlich fehlt und erst ab 1400 regelmäßig aufgenommen wird, begegnet erstmals bei einem Versetzungsvertrag des Stiftsanteils der Burg Friedewalde von 1362 an Ludolf von Münchhausen. Sollten danach Umbauten an der Burg

¹⁴⁸⁹ Vgl. **Linnemeier**, Schlüsselburg, S.49-65.

¹⁴⁹⁰ **Hoy UB I** Nr.422 v. 1425 April 26.

¹⁴⁹¹ **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.23.

¹⁴⁹² **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18; vgl. **Treuer**, Urkunden, S.422 v. 1363 April 14.

¹⁴⁹³ **Culemann**, Mindische Geschichte, III S.7-8; **Ledebur**, Reineberg, S.106 Anmerkung 29; **Blotevogel** S.63 Anmerkung 16.

¹⁴⁹⁴ **Treuer**, Urkunden, S.115-120 v. 1516 März 31.

¹⁴⁹⁵ **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.48; **Ledebur**, Reineberg, S.105.

¹⁴⁹⁶ **Culemann**, Mindische Geschichte, II S.50; **Regesta nobilium dominorum de Monte** Nr.581^b v. 1391 März 14.

¹⁴⁹⁷ **MGQ I** (Tribbe: Chronik) S.225.

¹⁴⁹⁸ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.387^a v. 1524 März 30.

¹⁴⁹⁹ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.421 v. 1527 April 24; **KA Mi** Stadt Minden Urkunden A I Nr.501 v. 1526 September 26.

¹⁵⁰⁰ **KA Mi** Urkunden A IV 1526 November 15; vgl. **StA Ms** Mscr VII Nr.2411b Nr.319.

¹⁵⁰¹ Vgl. **Bittmann**, Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden, S.121-122.

vorgenommen werden, die mit Zustimmung des Bischofs geschehen seien, so würden die daraus entstehenden Kosten durch Bischof Gerhard ersetzt. Sollten Streitigkeiten über die Höhe der Auslagen des Pfandnehmers entstehen, so müsse ein Vermittler eingeschaltet werden, der aus ritterbürtigem Geschlecht stamme und Erfahrung im Umgang mit der Verwaltung von Burgen hätte. Er habe dann eine für beide Seiten verbindliche Entscheidung zu treffen¹⁵⁰².

Weitere Beispiele bieten die Urkunden über die Versetzungen des Reineberges und der Burg Diepenau. In ihnen verpflichteten sich Bischof und Domkapitel zur Erstattung der Kosten, die aus genehmigten Umbauten des Pfandinhabers oder durch Umbauten des Bischofs an der Burg entstehen würden¹⁵⁰³; auch in diesem Bereich war man offensichtlich bestrebt, eventuell entstehende Streitigkeiten schon im Vorfeld bei der Auffassung des Vertrages auszuschließen.

2.3 Zum Öffnungsrecht des Bischofs an seinen verpfändeten Burgen

Das bischöfliche Öffnungsrecht an verpfändeten Burgen spielt in allen Pfandverträgen des Stiftes eine wichtige Rolle. Sein Ursprung ist wahrscheinlich im Institut des Öffnungsvorbehaltes an verlehnten Burgen zu suchen¹⁵⁰⁴, das bis zum Ende des 13. Jahrhunderts von den Mindener Bischöfen gerne zur Sicherung eigener Herrschaftsinteressen sowie zur lebensrechtlichen Bindung der Burghaber an die Mindener Kirche genutzt wurde¹⁵⁰⁵. Mit einer fortschreitenden Entfremdung der verlehnten Burgen – alle entgleiten bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts dem Zugriff des Stiftes¹⁵⁰⁶ – findet sich das Öffnungsrecht in den Pfandverträgen von Burgen wieder. Erstmals ist es in einer Versetzungsurkunde der Burg Gehrenberg von 1320 enthalten¹⁵⁰⁷ und spätestens ab der Mitte des 14. Jahrhunderts wird es zu einem festen Bestandteil aller Mindener Pfandverträge¹⁵⁰⁸.

Mit dem Öffnungsrecht eng verbunden waren allgemeine Bestimmungen über die Einbindung der Pfandnehmer in die Verteidigungs- und Sicherheitsstruktur des Stiftes. Die Pfandnehmer mussten sich verpflichten, die Sicherheit und das Geleit auf den Straßen des Stiftes einzuhalten¹⁵⁰⁹. Bischof und Stift

¹⁵⁰² **StA Ms** Mscr VII Nr.2401 S.33-35 v. 1362 März 17.

¹⁵⁰³ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15: *wer ok dat wy eder unse eruewes vorbuwede in de sloten erge na wisscup und vulborth des bisscupp [...] dat schall men uns gelde [...] wede geue. [...] worde ok dat sloten Reyneberch bestallt ede vorbuwet bynnen dusser pant sathe so scholde de bisscupp sine nakomen [...] uns van scaden an entsetten und dat were na all orer macht; Treuer, Urkunden, S.115-120 v. 1516 März 31: datsulve unse Schlott depenauwe nach aller notturfft tho bouwende und tho beterende, doch schullen undwillen sie dat doen und ohre medebeschrl. alle teid nach Unserm und Unser medebeschrl. rade, willen und vulborde.*

¹⁵⁰⁴ Vgl. **Bodsch**, S.25 sowie zur neuerer Literatur **Bachmann**, Öffnungsrecht.

¹⁵⁰⁵ Vgl. die Verträge um die Burg Wölpe (**WUB** VI Nr.319 v. 1239 Januar 14), um die Burg Stadthagen (ebd. Nr.410 v. 1244 Februar 4: *et eadem civitate et castro et omnibus civitatibus et castris dictorum comitum liberum erit*), um die Burg Wunstorf (ebd. Nr.475 v. 1247 November 29), um die Burg Sachsenhagen (ebd. Nr.591 v. 1253 Juli 24) und um die Burg Ricklingen (**WUB** X Nr.79 v. 1303 Juli 18: *quod ipsum castrum erit nichilominus apertum et promptum, quod vulgo dicitur en open hus*).

¹⁵⁰⁶ Vgl. S.121-124.

¹⁵⁰⁷ **WUB** X Nr.712 v. 1320 April 24: *et castrum ipsum huiusmodi, obligatione durante, semper erit apertum, quod vulgo dicitur en openhus, ad omnem utilitatem ac necessitatem domini episcopi et ecclesie Myndensis.*

¹⁵⁰⁸ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.189 v. 1363 April 14; ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.239 v. 1400 Mai 1: *Und dat vorbenompde Slot und Stede scholet uns open wesen to nuden und to noden; ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.273 v. 1438 Juli 13: Vortmer schal dat Slot open wesen in nabescreuenen wise om sine nakomelingen unde deme stichte to Minden; ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15: Vortmer schal dat Slod Reyneberch dem bisscupp sine nakomlinge eder capittel eyen open Slot wesen to nuden und to noden; Treuer, Urkunden, S.115-120 v. 1516 März 31: schall Uns und unsen medebentl. dat sulve Schlot openstan.*

¹⁵⁰⁹ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.239 v. 1400 Mai 1: *ok so schal he unse sone vrede und gheleyde holden und unse strate vreden na siner macht; ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr. 273 v. 1438 Juli 13: unde schullen des stichtes strate vreden na unser macht unde des stichtes gheleyde unde vorbuntnisse holden to unde van deme sloten; ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15: schulle des Stichtes strate to Minden vreden na all unser macht und ok dees Stichtes geleyde und frede holden; Treuer, Urkunden; S.115-120 v. 1516 März 31: Die vorgeschreven von*

hatten im Gegenzug für alle Schäden zu haften, die entstanden, wenn von der Burg des Pfandnehmers ein Krieg geführt wurde. Ging die Burg durch die Schuld einer der Vertragsparteien verloren, so hatte der Schuldige den ihm entstandenen Schaden grundsätzlich allein zu tragen. Entstand der Verlust der Burg allerdings durch die Schuld des Bischofs oder des Stiftes, so hatten sie dem Pfandnehmer die Pfandsumme zu ersetzen oder ihm eine andere Burg des Stiftes unter gleichen Bedingungen zuzuweisen¹⁵¹⁰. Bischof und Kapitel verblichen mittels dieser Bestimmungen in der vollen militärischen Oberhoheit über ihre Burgen, mussten allerdings auch die daraus eventuell entstehenden Folgen alleine tragen.

2.4 Die Wiedereinlösung der Burgen und die Wiedereinlösungs vorbehalte der Pfandnehmer

Die durch Bischof und Kapitel angekündigte Wiedereinlösung von verpfändeten Burgen gab ständigen Anlass zu Auseinandersetzungen zwischen dem Stift und den Pfandnehmern¹⁵¹¹. Aus dieser sich regelmäßig wiederholenden Erfahrung heraus versuchte man durch eine Vielzahl von Vertragsklauseln, derartige Streitigkeiten zu vermeiden. So hatte der Pfandnehmer einen Treueeid auf die Unverbrüchlichkeit der gesetzten Vereinbarungen gegenüber Kapitel und Bischof zu leisten und außerdem Bürgen zu stellen. Auch wurde er im Vertrag nochmals verpflichtet, dem Stift von der Burg aus ohne Zögern zur Seite zu stehen und von ihr nicht gegen dessen Interessen zu agieren¹⁵¹². Im Falle von Rechtsstreitigkeiten hatte er sein Recht zuerst beim Bischof zu suchen. Falls es diesem nicht gelang, dem Pfandinhaber binnen einer gesetzten Frist zu seinem Recht zu verhelfen, so durfte er sich von der Burg aus sein Recht nehmen¹⁵¹³.

Mit besonderer Sorgfalt widmete man sich ebenfalls den Kündigungsmodalitäten. Die Auflösung des Vertrages musste dem Pfandinhaber oder dem Pfandeigentümer in der Regel ein Jahr vor der eigentlichen Übergabe der Burg zu St. Michaelis oder zu Ostern angesagt werden¹⁵¹⁴. Sollte der Bischof an dem Tage der Löse nicht die ganze Pfandsumme aufbringen können, so konnte der Pfandnehmer das Schloss ganz oder teilweise unter vorheriger Einwilligung des Bischofs und seines Kapitels an andere

Monnichusen und von Holle iffe öhre medi. schullen och Uns iffe unser medi. Vorbuenthenusse, vereinigung und Geleide, holden, tho und vondem Slote Depenouwe die Straten unses Stiftes darvan friedien Beschermen an alle Argelist nach alle öhren vermögen.

¹⁵¹⁰ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.273 v. 1438 Juli 13: *Worde dat Slot ok verloren van unses eghenen krighes weghen, den wy voruolghet hadden, so vorscreuen is des god nicht enwille so scholde dat Stichte dat slot unde wy unse gold vorloren hebben. Worde id ok aver vorloren van ungheliche eder van anderen ungheuelle sunder arghelist, so scholde malk deme anderen helpen na alle siner macht dat men dat slot weder vormande in welker wys id nüttest unde best werde. unde alle de wyle schulle wy sittende blyven in der gulde unde tobehoringe. Unde dat Stichte schall uns des scaden, dat wy dat bekrechtighen van des stichtes sloten, der eyn bischup to minden mechthich sy dar uns dat aller bequemest were also lange datmen dat slot weder krighe, dat schulle wy den weddernemen unde holden den dat in der wyse also wy vorghiniad hebben [...] Unde were dat den vorloren van des Stichtes krighe unde vede eder van anderen ubghekuke eder ungheuels weghen also vorscreuen steyt, So scholde he eder syne nakomelinge offte dat capitel to minden wen neyn byschup enwere, uns de ergonompte summen goldes allike wol weder gheuen [...] unde [...] schal he eder syne nakomelinge uns innemen in eyn ander des stichtes slotdes he mechthich werdeunde laten uns dat tid.*

¹⁵¹¹ Hier sei auf die Darstellung zur Burgengeschichte verwiesen, die eine Vielzahl von Konflikten aufzählt.

¹⁵¹² Als Beispiel sei an dieser Stelle nur die Urkunde zum Petershagen von 1400 Mai 1 zitiert: *und he schal uns truwelken to denste und to willen wesen myt deme Slote* (**StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.239).

¹⁵¹³ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr.297 v. 1449 April 15: *dat schulle wy ede unse eruen neme, vormochte se des ouer nicht so moge wi dat manen und vorderen von deme slote also lange Sat uns recht.*

¹⁵¹⁴ **WUB X** Nr.140 v. 1305 Juni 21: *vero nobis, successoribus nostris aut capitulo nostro predictum castrum redimere placuerit, id pronuntiari debet ad tempus dimidii anni; StA Ms* Mscr VII Nr.2401 S.70 v. 1339 Dezember 18: *de lose schol de wi en eyn iar vor kundeghen; ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.239 v. 1400 Mai 1: dat schal unser en dem anderen eyn jar witliken vorkindighen wan dat jar umme ys so schall he uns eder unsem nakomelinghe unse vorbenompte Slot myt der tobehoringhe weder antworden ane hinder und vortoch; ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr.273 v. 1438 Juli 13: unde so scholde he uns den de lose vorkindighen eyn jar touoren in dem paschen in unse hus eder in unse jeghenwordigheyt unde man den dat Jar umme kommen is uppe de suluuen tdy so schal he offte syne nakomelinge offte dat capitel vorscreuen wen nen bischup enwere uns johanni wilken unde unsen eruen vorgenompt de vorbenompten sumen goldes degher unde wol bynnen minden eder tom Greuemalueshagen betalen.*

Standesgenossen aber keinesfalls an Landesherren, Edelleute oder Städte weiterverpfänden¹⁵¹⁵. War es zu einer ordnungsgemäßen Auflösung der Verpfändung unter Beachtung aller Artikel gekommen, bestand der letzte Rechtsakt in der Übergabe der Pfandverträge¹⁵¹⁶; Pfandnehmer und Pfandeigner hatten sich im Idealfall friedlich voneinander getrennt.

3 Zusammenfassung

Die Verpfändungen von bischöflichen Burgen bilden einen Sonderfall der bischöflichen Pfandherrschaften, da mit ihnen nicht nur finanzielle Einnahmen sondern auch Herrschaftsrechte an den Pfandnehmer übergingen (= „Verpfändungen in Amtmannsweise“). Dieser besonderen Ausgangslage, in der die meisten Konflikte um die Ablösung von Verpfändungen begründet waren, suchte man regelmäßig auf beiden Seiten durch die Aufnahme von detaillierten rechtlichen Bestimmungen gerecht zu werden. Dass sich die meisten Verträge trotzdem eher pfandnehmerfreundlich zeigten, muss dem Willen des Mindener Landesherren zugeschrieben werden, sein Pfandobjekt für potentielle Pfandnehmer möglichst attraktiv zu halten.

Für den Pfandnehmer bestand gerade in dieser finanziellen Attraktivität der eigentliche Anlass zur Übernahme einer Pfandschaft. Es wurde ihm so ermöglicht, sein Geld sinnvoll zu investieren; auch konnte er bei guter Bewirtschaftung auf eine hohe Rendite hoffen. Der nächste Schritt zu einer Verbindung von Pfandschaft, Finanzierungsgemeinschaft und Kreditvergabe war nicht weit. Tatsächlich begegnet die Pfandschaft des 16. Jahrhunderts als kompliziert aufgesetzter privatrechtlicher Kreditvertrag mit beschränkt öffentlich-rechtlicher Geltung auf einzelne Herrschaftsrechte des Bischofs, zu dessen Einhaltung von beiden Vertragsparteien weitaus umfangreichere Versicherungen abgegeben wurden als im 15. Jahrhundert.

Trotzdem trat die ursprüngliche Funktion der Verteidigung nicht völlig hinter den finanziellen Aspekten zurück, vielmehr erfuhr sie durch die Aufnahme der vorher in lebensrechtlichen Verträgen weit verbreiteten Klausel des Öffnungsvorbehaltes eine wirksame Ergänzung, die eine verpfändete Burg im Kriegsfall für Bischof und Stift uneingeschränkt verfügbar machten. Ob diese Übernahme allerdings im direkten Zusammenhang mit dem Ende lebensrechtlicher Übertragung von Burgen zu Anfang des 14. Jahrhunderts steht, kann durch die Quellen nicht abschließend nachgewiesen werden. Immerhin wird deutlich, dass in Minden parallel zum Absterben lebensrechtlicher Burgübertragungen die Vergabe von Pfandschaften einsetzt. Diese erlangten nur deshalb ihre Attraktivität, weil die Burgen als Zentren beginnender herrschaftlicher Verwaltung eine ausreichende Rendite des investierten Geldes erhoffen ließen. Insoweit kann aus den ersten überlieferten Verpfändungen geschlossen werden, dass – trotz fehlender schriftlicher Überlieferung – in Minden bereits am Ende des 13. Jahrhunderts erste Ansätze einer Stiftsverwaltung vorhanden waren.

¹⁵¹⁵ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr. 273 v. 1438 Juli 13: *myt syner eder syner nakomelinge unde Capitel to minden wischop unde vulborde dat vorbenompte Slot Slotelborch vorsetten unde vorpenden anderen vromen luden unsen ghenoten unde nicht vorsten landesheren eder anderen edelen luden vor de suluen summen goldes;* ebd. Fürstentum Minden Urkunden Nr. 297 v. 1449 April 15: *eynd Dell effte all vorsethen und vorpende vromme lude unse genoten und [...] nicht [...] landeshern oder anderen edeln luden effte Städen vor de summen goldes dar yd uns vor steyt in sulker wyse als uns und unse eruen dat slod gesath is.*

¹⁵¹⁶ **StA Ms** Fürstentum Minden Urkunden Nr. 297 v. 1449 April 15: *deme anderen sine breue weder ouer Antwoeren eder genochlike quittanien gheuen.*

Die gewohnheitsrechtliche Übung im Umgang mit Burgen zur Mitte des 13. Jahrhunderts erhielt mit den sich immer detaillierter ausformenden Pfandverträgen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts einen erheblichen materiellen Schub. In diesem Zusammenhang wird man in den Pfandverträgen nicht nur Indikatoren finanzieller Transaktionen von Herrschaftsrechten sehen können, gleichzeitig bilden sie das deutlichste Indiz für eine zunehmende rechtliche Verfasstheit im Stift Minden, die sich immer weiter von der ursprünglichen Definition von „Machtausübung“ entfernen sollte und am Ende unseres Untersuchungszeitraumes der materiell-legalistischen begründeten Sichtweise von Herrschaftsausübung zunehmend näherkommt. Auch kann noch nicht ausgemacht werden, dass diese auf privatrechtlicher Ebene abgeschlossenen Verträge nach der Ansicht ihrer Zeitgenossen in offensichtlicher Kollision zu sogenannten „hoheitlichen“ Rechten des Mindener Bischofs standen; erwies sich doch stets erst im Konfliktfall, ob ein Pfandnehmer loyal zum Stift stand oder gegen ihn vorgegangen werden musste. Vorherrschend blieb die privatrechtliche und personenbezogene Sichtweise von bischöflicher Pfandpolitik im Stift Minden.

Burgen und Herrschaft der Mindener Bischöfe sind untrennbar miteinander verbunden – diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch den Quellenbestand und bildet die Basis für eine vertiefende Analyse von bischöflicher Herrschaft im Stift Minden. Zutage kommt ein Geflecht von nur schwer zu entwirrenden einzelnen Herrschaftsrechten, denen in der Literatur je nach Ausformung und erkennbarer Gestalt eine mehr oder weniger wichtige Rolle bei der Ausübung und Geschlossenheit von bischöflicher Herrschaft zugemessen wird. Die ihnen zugeordneten Prärogativen erwiesen sich jedoch bei näherer Betrachtung als fraglich. Vielmehr noch, es offenbart sich ein gravierendes Missverhältnis zwischen getroffenen Aussagen und tatsächlicher Quellenlage. Ideen vom „fertigen Territorium“ am Ende des 14. Jahrhunderts, die nach heutigen Maßstäben nicht nur begriffliche sondern auch quellenkundliche Fehlannahmen beinhalten, sind kennzeichnend für diesen Forschungsstand vom Anfang bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, der vor allem die Deutung urkundlicher Rechtsquellen als Maßstab für den Stand erreichter Herrschaft im Stift Minden hinstellen möchte.

Herrschaft im Stift Minden besitzt ein transpersonelles und ein personelles Moment

Indes zeigt sich bischöfliche Herrschaft im Stift Minden weitaus komplexer. Aspekte von Herrschaft, die nicht ausdrücklich fixiert wurden oder nur indirekt Gegenstand formalrechtlicher Verhandlungen waren, fehlen in diesem Betrachtungsansatz. Zu nennen ist hier vor allem die Wechselbeziehung von diözesaner Zuständigkeit und weltlichem Machtanspruch, die bisher zwar stillschweigend vermutet, aber nie ausdrücklich analysiert wurde. Daraus resultierende Erkenntnisse von dynastischer Selbstbehauptung und bischöflich-weltlicher Herrschaftsausweitung führten zu dem Ergebnis, dass die Expansionsbestrebungen der Mindener Bischöfe des 13. Jahrhunderts sich personen- und amtszeitübergreifend – also transpersonell – am Raum ihrer Diözese ausrichteten. Diese allgemein zu beobachtende Herrschaftsauffassung manifestierte sich am Amt des Bischofs und erfuhr in der Abwehr auswärtiger Einflussnahme, insbesondere durch die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg, eine permanente Wiederbelebung, die bis zum Ende des 14. Jahrhunderts deutlich als treibender Motor Mindener Herrschaft zu beobachten ist.

Neben diesem transpersonellen Moment von Herrschaft ist es das individuelle Handeln der Bischöfe selber, das Herrschaft im Stift gestaltet. Eingeschlossen in den eigenen Horizont von Vermögen und Unvermögen beginnt die Chance herrschaftlicher Vorgaben durch das Bischofsamt mit der Person des Bischofs und dessen individueller Herrschaftsausübung überhaupt erst zu wachsen oder zu schwinden. Dass dieses persönliche Moment von Herrschaft höher zu bewerten ist als die transpersonellen Herrschaftsvorgaben zeigt sich mit regelmäßiger Konstanz in den Lebensläufen einiger ausgewählter Amtsinhaber. Sie verstehen es – besonders Anfang des 13. sowie Mitte des 14. und 15. Jahrhunderts – die existentiellen Krisen des Stiftes durch Abschied von altüberkommenen Herrschaftsstrukturen zu entschärfen. Wenn damit auch keine bleibenden Lösungen geschaffen werden, erfährt der transpersonelle Ansatz von Herrschaft im Stift Minden doch stets durch intelligente und innovative Herrschaftsausübung eine teilweise Neudeinition. Im Prinzip stand es allen Bischöfen bei ihrem Amtsantritt frei, diese Vorgabe wieder umzustoßen und für sich selbst und damit ihre Nachfolger neu zu definieren.

Burgen sind die wichtigsten Indikatoren des personellen und transpersonellen Momentes von Herrschaft im Stift Minden

Die Mindener Burgen spielen in diesem Zwiespalt aus Herrschaftsidee und Herrschaftspraxis eine elementare Rolle. Sie und Herrschaft stehen im Stift in engster Verbindung – die Quellen sprechen hier eine eindeutige Sprache. Mehr noch, in ihnen finden wir den passenden Indikator des Zustandes von Herrschaft im Stift in personeller und transpersoneller Form. In ihnen spiegelt sich die Entwicklung von Herrschaftsvorgabe durch das bischöfliche Amt und die Entwicklung von Herrschaftsausübung durch

die Person des Amtsinhabers wieder. Herrschaft über den gebotenen Raum der Diözese als allgemeiner Anspruch und persönlicher Erfolg wie persönliches Scheitern der Amtsträger findet seine Entsprechung vor allem und ganz besonders in den Burgen. Kein anderes materielles Institut bischöflicher Herrschaft ist mehr geeignet, diese selber abzubilden.

Im Verlust des weltlichen Herrschaftsanspruches über den Raum der Diözese scheitert das bestimmende Element von transpersoneller Herrschaft im Stift Minden

Kein anderes materielles Institut bischöflicher Herrschaft als die Burgen ist ebenfalls besser geeignet, den umfassenden räumlichen Verlust weltlicher Potenz im Machtbereich der Diözese aufzuzeigen. Zwar bleibt das geistliche Primat Mindener Bischöfe bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes unangefochten bestehen – alle in der Mindener Diözese gelegenen dynastischen Herrschaftsräger hatten dieses Primat anerkannt, sich sogar in Mindener Lehensabhängigkeit begeben. Dennoch sollten sowohl lebensrechtliche Bindungen als auch geistliche Zuständigkeit den Bischöfen von Minden nicht genügen, ein Primat eigener weltlicher Herrschaft festzuzurren, um damit die faktische Durchsetzung ihrer Herrschaftsansprüche im Raum der gesamten Diözese zu erreichen. Diese sich bei den Mindener Bischöfen ab der Mitte des 13. Jahrhunderts verfestigende Erkenntnis wurde begleitet vom Erwerb zahlreicher klassischer Herrschaftsrechte, die jedoch sämtlich keine retardierenden Tendenzen zu diesem mangelnden Durchsetzungsvermögen von weltlicher Herrschaft beisteuern konnten. Vielmehr zeichnet sich in Konkurrenz zu anderen Herrschaftsrägern ein Schwinden von konkreter weltlicher Herrschaftsausübung im gesamten geistlichen Herrschaftsraum – vor allem östlich der Weser – ab, der trotz weiter bestehender einzelner Herrschaftsrechte die Selbstbestimmung des Stiftes bis Ende des 15. Jahrhunderts völlig auflösen sollte.

Herrschaftsausübung – das personelle Moment von Herrschaft im Stift Minden – ist abhängig von genealogisch-dynastischer Zugehörigkeit, Verflechtung und Kenntnis

In diesem Zwiespalt aus durch diözesane Zuständigkeit offensichtlich klar vorgegebenem Einflussbereich und mangelnder Herrschaftspräsenz, die auch durch zahlreiche gerichts- und grundherrliche Präsenz nicht ausgeglichen werden konnte, lenkt sich der Blick auf eine neue Qualität bischöflicher Herrschaft, das um 1220 fast explosionsartig in Mindener Quellen wiederzufinden ist: Die Errichtung von bischöflichen Burgen. Vorgegeben durch Aktionen dynastischer Nachbarn, suchten die Mindener Bischöfe zuerst den selbstverstandenen Kernbereich eigener Herrschaft meist passiv zu sichern, ab dem ersten Drittel des 13. Jahrhundert zunehmend durch aktive Gestaltung. Diese sichtbar-aggressiv Burgenpolitik, vorgetragen vor allem durch Amtsinhaber aus dem Hause der Edelherren zu Diepholz, lässt den aktiven Gestaltungswillen bischöflicher Amtsträger im Bereich weltlicher Herrschaft erkennen, der wiederum eindeutig in Richtung diözesane Zuständigkeit und damit den Raum der Mindener Diözese gerichtet ist. Zum ersten Mal erkennen wir dabei die Wichtigkeit genealogischer Konstanz auf dem Bischofstuhl zur Durchsetzung einer amtszeitübergreifenden Zielsetzung, auch wenn diese aufgrund des Eingreifen des mächtigsten weltlichen Nachbarn, der Herzöge aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, letztendlich scheitern muss. Es beginnt zudem eine durch die umliegenden Dynasten schon seit längerem praktizierte zunehmende Abkopplung rechtlich begründeter Ansprüche von faktisch gebotener Interessensdurchsetzung, die insbesondere am Ende des 13. Jahrhunderts jeglichen legalistischen Boden bischöflicher Burgenpolitik hinter sich lässt – die Mindener Burgen stehen spätestens von jetzt an für einen Mindener Rechtsanspruch oder ersetzten ihn gegebenenfalls. Mehr noch, die eigene Schwäche, entstanden durch die offensichtliche Unkenntnis der zunehmenden genealogischen Verfestigung dynastisch-nachbarschaftlicher Strukturen, setzt sich im Inneren des Stiftes durch mangelnden Reformwillen fort. Massive finanzielle Probleme sind die Folge.

Interessant ist zu diesem Zeitpunkt das Einsetzen von Verpfändungen singulärer Herrschaftsrechte. Obwohl natürlich grundsätzlich alle Arten, von Grundrechten über Gerichtsrechte bis hin zu Besitzrechten betroffen sind, steht die Verpfändung von Mindener Burgen von Anfang an unter einem

ganz besonderen Vorbehalt. Hier können die höchsten Summen erlöst werden, hier droht andererseits das größte Ungemach, da die Vergabe von Burgen zu Pfandrecht stets auch die Vergabe von punktuellen Herrschaftsrechten nach sich zieht. Sich daraus für das Mindener Domkapitel ableitende besondere Überwachungs- und Zugriffsrechte werden anfänglich durch die Mindener Bischöfe nicht anerkannt. Erst als sich immer weiter abzeichnet, dass Verluste dieser Herrschaftsrechte im Einzelfall wie bei der Schlüsselburg unumkehrbar sind, beginnt der bischöfliche Widerstand gegen eine institutionalisierte Teilhabe des Kapitels an der Überwachung der Mindener Burgen zu schwinden.

Wieder ist es das genealogisch-dynastische Moment von bischöflicher Herrschaft, das eine Beruhigung dieser kritischen Lage erreicht. Diesmal sind es die bischöflichen Amtsinhaber aus den Reihen der Schaumburger Grafen, denen es gelingt, einen institutionellen Rahmen für das Stift zu finden. Schwerpunkt aller Klauseln: Die Burgen des Stiftes, deren Verfügungsgewalt zur Abwehr innerer und äußerer Feinde dem Bischof vorbehaltlos zuerkannt wird. Einschränkungen erfährt jedoch das Verfügungsrecht über die Burgen. Insbesondere für den Fall einer bischöflichen Sedisvakanz werden Rechtsvorgaben erlassen, die auch Folgen für die Amtszeit der Bischöfe haben sollen. Aus dieser gestärkten Position heraus entwickelt sich in Minden eine völlig neue Form bischöflicher Herrschaft, die den inneren Konsens anstrebt und auch erfolgreich umsetzen kann. Burgen werden zu Herrschafts- und Finanzobjekten. Der innere Kern bischöflicher Herrschaft, nun weit entfernt von diözesanem Anspruch, wird durch die im eigenen Besitz stehenden Burgen markiert. Dabei darf der so gekennzeichnete Herrschaftsbereich nicht als Einheit verstanden werden, liegen doch z.B. die Burg Bokeloh und später die Rehburg nicht im gesicherten Kerngebiet des Stiftes. Festgestellt werden muss stattdessen ein „Fleckenteppich“ von Herrschaftsschwerpunkten, der sich konzentrisch um Minden weiter verstärkt, jedoch niemals eine einheitliche Deckung im Sinne eines Territoriums erreicht.

Ihren Höhepunkt erreicht diese institutionalisierte und grundsätzlich auf inneren Konsens ausgerichtete bischöfliche Herrschaftsausübung unter den Bischöfen aus dem Hause der Edlen zum Berge. Ihnen gelingt es für fast 40 Jahre durch die Inhaber von Stiftsvogtei und Bischofsamt weltlichen Herrschaftsstil mit genealogischer Kontinuität auf bischöflichem *sedes episcopalis* aufzubauen, wie es ihn in der Geschichte des Bistums noch nicht gegeben hatte. Diese Tendenz zur umfassenden herrschaftlichen Umklammerung spiegelt sich auch in ihrer Burgenpolitik wieder, die trotz aller Verpfändungen stets die Belange des Stiftes im Vordergrund behält – diese sogar letztmalig gebündelt vorgetragen gegen die Rechtsansprüche der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg. Mit ihrem Scheitern ist der Einfluss dieses Hauses auf das Stift Minden unumkehrbar festgeschrieben, die letzte Chance für ein selbstbestimmtes Regieren vertan.

Andererseits liegt in diesem missglückten Befreiungsschlag wahrscheinlich der Grund für den institutionellen Abschluss des Stiftes Minden. Mit der planmäßigen, nach den Vorgaben der beiden Wahlkapitulationen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts erarbeiteten Übergabe der Herrschaft zum Berge an das Stift und seine Interessensgruppen, manifestiert sich diese bemerkenswert durchdachte abschließende innere Verfestigung. Fortan bildet diese selbstbestimmte Übernahmeverpflichtung den Kern der rechtlichen Bedingungen für jeden Bischof, der sein Amt in Minden antreten sollte. Dass die Ansprüche, die sich dadurch an Person und Herrschaftsausübung des Bischofs ergaben, oft weit unter dem Niveau derjenigen Personen lagen, die als Amtsnachfolger zur Verfügung standen, ist eine durchgängige Erkenntnis bei der Mehrzahl bischöflicher Würdenträger bis zum Ende unseres Untersuchungszeitraumes 1529.

Herrschaftserfolg eines Mindener Bischofs definiert sich durch „gute“ Burgenpolitik

Wieder sind es die Burgen, die als Fixpunkte dieses Herrschaftsanspruchs in den Übernahmeverpflichtungen/Wahlkapitulationen fungieren. Zum einen bündelt sich in ihnen die bischöflich-herrschaftliche Verwaltung, die – je mehr sie funktioniert – Gegenstand ausführlicher Pfandgeschäfte wird. Zum anderen haben sie inzwischen jeden nach außen gerichteten

Verteidigungscharakter des 13. Jahrhunderts verloren. Stattdessen stehen sie als Symbol für die Glaubwürdigkeit bischöflicher Herrschaft im Stift Minden selber. Als ein Beispiel mag die Burgenpolitik Bischof Wulbrands Anfang des 15. Jahrhunderts gelten. Seine gewaltsame Politik der Rückgewinnung von verpfändeten Burgen zu Beginn seiner Amtszeit war inhaltlich konsequent und eindeutig auf den Zuwachs innerer Herrschafts- und Handlungsfähigkeit ausgerichtet. Zeitgenossen bestätigen uns diese Sichtweise, die trotz seines letztendlichen Scheiterns als Vorbild bischöflicher Herrschaftsweise erhalten blieb. Ihren ins andere Extrem weisenden Beweis findet diese Feststellung in der Regierung des Schaumburger Bischofs Heinrich. Seine maßvolle und intelligente, stets an den Bedürfnissen des Stiftes ausgerichtete Burgenpolitik kann in keiner Weise als gewaltsam bezeichnet werden. Stattdessen gelingt es ihm, die Herrschaftsausübung auf neue, sparsame und allseits unterstützte Fundamente zu stellen. Durch nachhaltige Gespräche fand er stets eine friedliche Lösung von Konflikten, die um Pfandschaften von Burgen entstanden waren. Auch hier zeigt sich bischöfliche Herrschaft und deren Glaubwürdigkeit ganz besonders im Umgang mit Burgen. Auch hier gelangen die Zeitgenossen zu einer positiven Würdigung des Schaffens dieses Bischofs – gerade aufgrund seiner angepassten und durchdachten Burgenpolitik.

Eigene, wahrnehmbare und erfolgreiche Burgenpolitik ist Grundvoraussetzung für Durchsetzung von bischöflicher Herrschaft

Dass diese durchdachte Burgenpolitik indes stets den gesicherten Besitz der Mindener Burgen voraussetzte, waren diese auch an (zuverlässige) Pfandnehmer vergeben, beweist sich in der Regierungszeit Administrator Franz aus dem Hause der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg. Seine Burgenpolitik darf als katastrophal bezeichnet werden, da sie alle ihm bei Amtsabtritt übergebenen Burgen auf unabsehbare Zeit vergibt und damit dem direkten Zugriff des Stiftes entzieht. Ihm gelingt es, einen Zustand herzustellen, wie man ihn seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts nicht mehr gekannt hatte. Auch wenn seine „burgenlose“ Herrschaft zum Ende seiner Amtszeit keine konkrete Auswirkungen auf den räumlichen Bestand des Stiftes hat, kommt es doch im Inneren nicht zuletzt deswegen zum völligen Glaubwürdigkeitsverlust, was im Wietersheimer Rezess von 1525 seinen schriftlich-fixierten Niederschlag findet. Das Amt des Bischofs hatte gerade am Beginn der Reformation jegliche Glaubwürdigkeit und Durchsetzungsfähigkeit verloren. Die denkbar schlechteste Ausgangslage für die Auseinandersetzungen der kommenden Jahrzehnte war eingetreten.

Burgen sind unübersehbare Fixpunkte rechtlicher, sozialer und wirtschaftlicher Belange

Neben rein herrschaftspolitisch-instrumentalisierten Aspekten besitzen die Mindener Burgen aktive Momente, die Ausprägungen rechtlicher, sozialer und finanzieller Art hervorbrachten. Diese Ausprägungen müssen als charakteristisch nicht nur für das Stift Minden bezeichnet werden und sind grundsätzlich durch konkrete Zuordnungen von Sache (Objekt) und Person (Subjekt) definiert. Zwar beinhaltet diese Sichtweise auch Rechte, die wir heute als hoheitlich bezeichnen würden, stets war jedoch der privatrechtliche Gehalt Träger allgemein-gesellschaftlicher Belange um und von Burgen, wie man sie aus rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten ableiten kann.

Vor allem das erste mit Mindener Burgen befasste Recht, wenn auch insgesamt zu keinem Zeitpunkt separat niedergeschrieben und im eigentlichen Sinn als „materielles Mindener Burgenrecht“ zu verstehen, entstand aus konkreten Anfragen der Mindener Bischöfe – mehr noch: aus der konkreten Herrschaftspraxis. Erst ständige Übung im rechtlichen Konflikt zwischen Bischof und Burg-„Entfremder“ sowie ab dem zweiten Drittelpunkt des 13. Jahrhunderts zwischen Bischof und Domkapitel, schuf die Voraussetzungen für eine gewohnheitsrechtlich basierte Fixierung der elementaren Rechte und Zuständigkeiten, wie wir sie besonders in dem Steuervertrag von 1348, der aus ihr weiterentwickelten Wahlkapitulation von 1353 sowie in den rechtlichen Bestimmungen zur Übernahme der Herrschaft zum Berge 1397/98 wiederfinden. Obwohl damit relativ früh eine verbreitete und allgemein anerkannte Basis für Machtübernahmen der Mindener Bischöfe geschaffen worden war,

finden wir doch auch hier stets die Personen als im Vordergrund stehende und handelnde Subjekte wieder. Ihr Vertragsverhältnis wurde stets als persönlich zuzuordnendes Rechtsverhältnis verstanden, das zwar oft öffentliche Geltung bekam, im Kern jedoch dem personellen Gefolgschaftsrecht der Lehensverträge des Hochmittelalters entsprach.

Als Personen treten in ihnen vor allem die Burgmannen des Stiftes hervor, die in einem besonderen Rechtsverhältnis zu ihrem Bischof, dem sogenannten *iure castrensi* stehen und eine beträchtliche Anzahl von Ämtern in der sich ausbreitenden Verwaltung übernehmen. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts ist ihre Stellung im Stift soweit gefestigt, dass ihre Interessengemeinschaft als institutionalisiert gelten kann. Sie agiert inzwischen selbstständig neben dem Bischof und betreibt eigene Politik. Trotzdem vermag sich diese Erburgmannschaft auf Dauer nicht im Stift zu etablieren. Sie verliert im 15. Jahrhundert immer mehr an Bedeutung. Zurückgeführt werden kann dieser erzwungene Rückzug auf eine erste Funktions- und Bedeutungsverschiebung der Mindener Burgen. Sie dienten nun nicht mehr den Primärinteressen von Schutz und Sicherung (Herrschaftsbegründung) oder der Herrschaftsverdichtung, sondern – in dem Maße, indem ihre Verwaltung Geld erwirtschaftete – vor allem als Finanzierungsquelle.

Die neuen in ihrem Besitz befindlichen Pfandherren setzten alles daran, eine möglichst gute Rendite aus ihrer Pfandschaft zu erlösen. Gerade jene Familien, denen es gelang, sich auf Dauer auf den angepfändeten Burgen zu halten, erlangten eine starke Stellung im Stift, die auch vom Mindener Bischof nicht mehr umgangen werden konnte. Der einzige Ausweg aus dieser Situation blieb im Konfliktfall die gewaltsame Auslösung, was allerdings nichts an der offensichtlich verfehlten Vergabe von Verpfändungen änderte. Tatsächlich ist kein Bischof im Untersuchungszeitraum daran gegangen, die Praxis der Verpfändungen ernsthaft zu beseitigen. Auch kann nicht beobachtet werden, dass man durch die Intensivierung von eigener bischöflicher Verwaltung auf den Burgen die Chance sah, Pfandschaften wie die oft einhergehenden Konflikte überflüssig zu machen. Stattdessen überwog die akute Geldnot, die eine Verpfändung der Mindener Burgen aus bischöflicher Sicht geradezu zwingend notwendig machte. Hier brachten auch die zahlreichen Einschränkungen der Verpfändungen seitens des Mindener Domkapitels – fast durchgehend als gescheiterte Versuche zu bezeichnen – keine Besserung. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts sollte man dazu übergehen, die Verwaltung der Ämter aus den Burgpfandschaften herauszuziehen. Nun bildet die Burg mit ihrem zugehörigen Grundbesitz die Pfandschaft, auch wenn immer noch keine völlige Trennung zwischen privatrechtlichen und öffentlichrechtlichen Belangen erreicht ist. Die sich daraus ergebende zweite Entfunktionalisierung der Mindener Burgen vermochten diese jedoch nicht mehr zu verkraften. Fast alle verfielen und gingen so der Nachwelt verloren.

G. LITERATURVERZEICHNIS

1 Ungedruckte Quellen

1.1 Urkunden, Manuskripte und Akten des Fürstentums Minden im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv zu Münster

Urkunden:

Fürstentum und Domkapitel Minden, Urkunden

Minden, Benediktinerkloster St. Mauritz und Simeon, Urkunden

Grafschaft Ravensberg, Urkunden

Manuskripte:

Mscr II Nr.189	<i>Registrum Copiarii Mindensis aus dem 15.Jahrhundert</i> ¹⁵¹⁷
Mscr II Nr.189a	<i>Abschrift des Registrums Copiarii Mindensis Msc. II 189 foll. 57-132,</i> angefertigt von Heinrich Sudendorf im Jahr 1870 ¹⁵¹⁸
Mscr VII Nr.2401	<i>Privilegia episcoporum et capituli Mindensis ecclesiae aus dem 16. Jahrhundert</i>
Mscr VII Nr.2403	vgl. Regierung Minden-Ravensberg Nr.1455
Mscr VII Nr.2404	vgl. Regierung Minden-Ravensberg Nr.1552
Mscr VII Nr.2405	vgl. Regierung Minden-Ravensberg Nr.95
Mscr VII Nr.2406	Lehensregister der Bischöfe von Minden aus dem 15. Jahrhundert ¹⁵¹⁹
Mscr VII Nr.2407	vgl. Regierung Minden-Ravensberg Nr.120
Mscr VII Nr.2408	vgl. Regierung Minden-Ravensberg Nr.96
Mscr VII Nr.2410	<i>Beschreibung aus was Ursachen der durchleuchtiger hochgeborener Fürst und Herr, Hern Heinrics Hertzogen Otten Sohn zu Braunschweig und Lüneburg, neben Bischoff Johan zu Hildesheim, anno 1519 Bischoff Franciscus zu Minden seines Stifts verjaget ...</i>
Mscr VII Nr.2411	<i>Inhaltsverzeichnis der im Königliche Archive zu Hannover beruhenden Minden-Ravensbergischen Handschriften und Urkunden-Sammlungen etc., aufgenommen von H. Haarland vom 26. Oktober bis zum 22. November 1836</i> ¹⁵²⁰

¹⁵¹⁷ Dieses in den Kindlinger Abschriften des 19. Jahrhunderts eingeordnete und aus zwei Bänden mit 1023 Einträgen bestehende Register wurde im 16. Jahrhundert angelegt. Es beschreibt den zu dieser Zeit bestehenden Urkundenbestand des Stiftes Minden in kurzen regestenartigen Auszügen. Inhaltlich umfasst es den Urkundenbestand des Domkapitels und der bischöflichen Kanzlei. Anhand des Sinnzusammenhangs und der chronologischen Abfolge der Einträge lässt sich erschließen, dass die Urkunden ursprünglich in chronologischer Ordnung registriert waren, wobei die Ordnung des „alten Registers“ – wahrscheinlich auf einzelner Zetteln vermerkt – aus unbekannten Gründen durcheinander geriet, sodass das uns jetzt vorliegende Register ungeordnet zusammengestellt wurde. Die Regesten bieten den frühesten Einblick in die diplomatische Überlieferung des Bistums Minden, sind trotzdem nicht als vollständig zu bezeichnen. Ihre in einheitlicher Handschrift niedergelegte Verzeichnung reicht bis zum zweiten Drittels des 16. Jahrhunderts, wodurch eine Bearbeitung bis in die Regierungszeit Bischof Hermanns von Schaumburg wahrscheinlich ist; vgl. **StA Ms Mscr II Nr.189a Nr.1020** mit Datierung zum Jahr 1572. Ein Anhaltspunkt für den Beginn der Verzeichnung bietet die Erwähnung einer Güterverpfändung durch die Gebrüder v. Horst aus dem Jahr 1328 an den Grafen (!) Rudolf III. von Diepholz (1300-1350) (vgl. ebd. Nr.786), die sich jedoch erst mit Rudolf V. regelmäßig als Graf bezeichnen (1471-1510); vgl. **Moormeyer S.77; Europäische Stammtafeln NF XVII Tafel 130 und Tafel 131A.** In jedem Fall ist somit auszuschließen, dass die Regesten zeitgleich mit der Ausfertigung der Urkunden verzeichnet wurden.

¹⁵¹⁸ Auffällig ist, dass alle Datierungen in diesen regestenartigen Zusammenfassungen, auch bei Niederdeutschen Urkunden, grundsätzlich in lateinischen Bezeichnungen ausgeführt sind (Bsp.: *feria 4^a post*). Dabei kommt es mitunter zu falschen Berechnungen der Datierung, was anhand erhaltener Originalurkunden nachgewiesen werden kann.

¹⁵¹⁹ Enthält auf S.58d bis 72 das einzige überlieferte Lehenregister der Herrschaft zum Berge aus der Zeit des letzten Edelherren zum Berge, Widekind V; teilweiser Druck in **Lün UB VI Nr.109.**

¹⁵²⁰ Konzept von Mscr VII Nr.2411a und Mscr VII Nr.2411b; enthält u.a. ein Summarium von Culemanns Beschreibung zum

Mscr VII Nr.2411a	Verzeichnis der Handschriften, Kameralakten und gedruckten Verordnungen, aufgenommen von H. Haarland und von diesem nach Hannover übergeben (1836) ¹⁵²¹
Mscr VII Nr.2411b	<i>Codex diplomaticus oder Sammlung alter Briefe und Urkunden das Stift Minden betreffend</i> ; Abschriften Mindener Urkunden durch E.A.F. Culemann, verglichen mit den Originalen durch H. Haarland (1841/1842) ¹⁵²²
Mscr VII Nr.2414	E.F. Mooyers Studien zur Geschichte des Bistums Minden
Mscr VII Nr.2420	Mindensche Recessse und Reverse von 1496 bis 1630
Mscr VII Nr.2422a	Abschrift der landesherrlichen Lehensregister des Fürstentums Minden mit umfangreichen Zusätzen durch E.F. Mooyer
Mscr VII Nr.2423a	E.F. Mooyers Abschriften von Urkunden des Bistums Minden (1080-1350) ¹⁵²³
Mscr VII Nr.2423b	E.F. Mooyers Abschriften von Urkunden des Bistums Minden (1351-1691)
Mscr VII Nr.2435	<i>Nachrichten von denen saembtlichen Ritter und adelichen Gütern, auch freyen Hoefen und Häusern in Städten und auf dem platten Lande des Fürstenthums Minden gesammelt von dem Königl.- preuß. Kriegs und Domainen Rath, Ernst Albrecht Friedrich Culemann 1748</i>
Mscr VII Nr.2438	Urkunden-Abschriften des 16. Jahrhunderts aus den Jahren 1253 bis 1484 betreffend das Fürstentum Minden, besonders die <i>comitia Stemwede</i> und das <i>castrum Steygerberch</i>
Mscr VII Nr.2445	Culemann, Mindische Geschichte, I bis III, versehen mit umfangreichen Zusätzen und Bemerkungen durch E.F. Mooyer
Mscr VII Nr.2446	Culemann, Mindische Geschichte, I, versehen mit umfangreichen Zusätzen und Ergänzungen durch E.F. Mooyer
Mscr VII Nr.3115	vgl. unten Culemann, Ravensbergische Merkwürdigkeiten, Minden 1747.

Bestand Regierung Minden-Ravensberg:

Regierung Minden-Ravensberg Nr.8

Abschriften von Urkunden betreffend das Amt Vlotho (1343 bis 1529)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.95

Lehenbuch des Fürstentums Minden aus dem Ende des 16. Jahrhunderts: „Rotes Buch“
(früher Mscr VII 2405)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.96

Lehenbuch Bischof Franz v. Waldeck aus dem 16. Jahrhundert (**früher Mscr VII 2408**)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.97

Alphabetisches Lehenbuch des Fürstentum Minden (**früher Minden-Ravensbergische-Regierung Lehen II 11**)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.120

Alphabetisches Verzeichnis der verpfändeten Lehengüter im Fürstentum Minden aus dem 16. Jahrhundert(**früher Mscr VII 2407**)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.141

Belehnungen der Grafen von Holstein-Schaumburg mit den vom Stift Minden zu Lehen

Amt Hausberge (S.1^r-6^r), eine Auflistung Mindischer Adelsfamilien (S.22^r-43^v) sowie ein umfassendes Verzeichnis Ravensbergischer Urkunden in Regestenform (S.44^r-84^v). Annähernd so umfangreich wie Mscr II Nr.189 und ebd. 189a.

¹⁵²¹ Enthält am Anfang ein Verzeichnis der einzelnen benutzten Handschriften sowie im Folgenden die Reinschrift der auf den Seiten 1^r-48^r in Mscr VII 2411 enthaltenen Kapitel.

¹⁵²² Enthält mit 672 Titeln die Reinschrift der auf den Seiten 85^r-145^r in Mscr VII 2411 enthaltenen Mindener Urkundenregesten. Inhaltlich ergibt sich eine Zuordnung zum Bestand der bischöflichen Kanzlei, wobei im Gegensatz zu Mscr II Nr.189 und Mscr II Nr.189a insbesondere das 16., 17. und 18. Jahrhundert angemessen berücksichtigt werden.

¹⁵²³ Diese Abschriften sind bisher im Gegensatz zu Mscr VII Nr.2423b nicht durchpaginiert. Zitate erfolgen daher auf Grundlage der zu den jeweiligen Urkunden gehörenden und von Mooyer vorgegebenen chronologischen Abfolge der Jahreszahlen.

gehenden Gütern aus dem 16. und 17. Jahrhundert (**früher Minden-Ravensbergische-Regierung Lehen II 141**)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.158

Akte betreffend das Haus Friedewalde (1442 bis Mitte 18. Jahrhundert)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.203

Akte betreffend die Burglehen zur Schlüsselburg (1394 bis Anfang 18. Jahrhundert)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.521

Bischof Franz Schuldverschreibung zur Behebung der Fehdeschäden von 1526

Regierung Minden-Ravensberg Nr.550

Grenzrezeß zwischen dem Fürstbistum Minden und der Grafschaft Hoya von 1512
(Abschrift des 16. und 19. Jahrhunderts)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.620

Verzicht des Knappen Reiner von Wietersheim auf seine Rechte am Gogericht zu Frille
(1328)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.1445

Verzeichnis der 1669 der Kurbrandenburgisch-Ravensbergischen Landrente ausgelieferten die Grafschaft Ravensberg betreffenden Briefschaften, Akten und Rechnungen, erstellt durch Bünnemann

Regierung Minden-Ravensberg Nr.1455

Bünemanns Abschriften von alten und neuen Dokumenten aus dem mindischen Archiv von 1718 (**früher Mscr VII 2403**)

Regierung Minden-Ravensberg Nr.1552

Mindener Salbuch (**früher Mscr VII 2404**)

Akten:

Depositum v. d. Recke-Obernfelde

Reichskammergericht M Nr.1157

1.2 Urkunden des Stadt Minden im Kommunalarchiv Minden

Stadt Minden A I

Stadt Minden A II

Stadt Minden A IV

2 Gedruckte Quellen, Kartenwerke und Literatur bis 1800

ASPERN, Friedrich August v. (Hg.):

Codex Diplomaticus Historiae Comitum Schauenburgensium, Band II, Hamburg 1850.

BONK, Achim:

Urkundenbuch der Stadt Wunstorf, Wunstorf 1990 (Wunstorfer Beiträge Band 1) (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Wunstorf, Beiträge zur Geschichte der Stadt Wunstorf hrsg. i. A. der Stadt Wunstorf durch Stadtarchivar Hans-Georg Vorholt, Band 1).

BUSSCHE, Gustav v.d.:

Geschichte der von dem Bussche. Erster Theil: Regesten und Urkunden, Hameln 1887.

BUSSCHE, Gustav v.d.:

Stammtafeln von dem Bussche. Anlage zur Geschichte der von dem Bussche, Theil 1, Hildesheim 1887.

CULEMANN, Ernst Albrecht Friedrich:

Mindische Geschichte. Aus beglaubten Nachrichten zusammen gebracht, 5 Abteilungen, 1747/48.

CULEMANN, Ernst Albrecht Friedrich:

Ravensbergische Merkwürdigkeiten, worinnen alles dasjenige, was sich in der Grafschaft

Ravensberg bishero Merkwürdiges zugetragen hat, kürzlich erzählt wird, Minden 1747 [umfangreich kommentiertes Arbeitsexemplar vom Verfasser im StA Ms Mscr VII Nr.3115]

CULEMANN, Ernst Albrecht Friedrich:

Sammlung derer vornehmsten Landesverträge des Fürstenthums Minden, Minden 1748.

CULEMANN, Ernst Albrecht Friedrich:

Verzeichnis derer Mindenschen Dom-Pröbste, Dechanten und Capitularen, So viel deren bis jetzo in denen Mindenschen Geschichten aus schriftlichen Urkunden bekannt worden, Minden 1752.

ENGEL, Gustav (Bearb.):

Ravensbergische Regesten. Band I. 785-1346. Teilband 1: Texte und Teilband 2: Register, Bielefeld/Dortmund Münster 1985 (7. Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg).

EUROPÄISCHE STAMMTAFELN:

Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, begründet von Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgeführt von Frank Baron Freytag von Loringhoven, Bände 1 bis 7, Marburg 1953 bis 1979;

Neue Folge, aus dem Nachlass von Frank Baron Freytag von Loringhoven, hrsg.v. Detlev Schwennicke, Bände I bis XVIII, Marburg/Berlin 1980 bis 1998.

HODENBERG, Wilhelm v.:

Calenberger Urkundenbuch, 9 Abteilungen, Hannover 1855-58 (Register besorgt durch Joachim Studtmann, Hannover 1938).

HODENBERG, Wilhelm v.:

Diepholzer Urkundenbuch. 2 Abtheilungen, Hannover 1842 (Register besorgt durch Otto Schöder, Diepholz 1958) (unveränderter Neudruck Osnabrück 1973).

HODENBERG, Wilhelm v.:

Hoyer Urkundenbuch, 8 Abteilungen in 2 Bänden, Hannover 1855-56.

HODENBERG, Wilhelm v.:

Lüneburger Urkundenbuch, 15. Abteilung: Archiv des Klosters St. Johannis zu Walsrode, Celle 1859.

JARCK, Horst-Rüdiger (Bearb.):

Urkundenbuch der Stadt Osnabrück. 1301-1400, Osnabrück 1989 (Osnabrücker Urkundenbuch Band 6).

LAMEY, Andreas:

Diplomatische Geschichte der alten Grafen von Ravensberg [im Anhang: Codex Diplomaticus Comitatibus Ravensbergensis in Westphalia] Mannheim 1779.

LÜNIG, Johann Christian:

Des Teutschen Reichs-Archiv Spicilegii Ecclesiastici. Anderer Theil von Hoch-Stifffern, Band XVII, Anhang zu denen Hochstifffern, Leipzig 1722.

LÜNTZEL, Hermann Adolf:

Die ältere Diöcese Hildesheim, beschrieben von H.A. Lüntzel, Hildesheim 1837.

LÜNTZEL, Hermann Adolf:

Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim. Herausgegeben aus dessen Nachlasse, 1. und 2. Theil, Hildesheim 1858.

MEINARDUS, Otto; **FINK**, Erich:

Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln, 2 Teile, Hannover/Leipzig 1887/1903 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Band II und X).

MERIAN, Matthæo:

Topographia Westphaliae. Das ist, Beschreibung der Vornembsten, und bekanntesten Stätte, und Plätz, im Hochlöbl: Westphälischen Craiße. an tag gegeben, von Matthæo Merian 1647, Neudruck Bärenreiter-Verlag, Kassel/Basel 1961.

MINDENER GESCHICHTSQUELLEN:

Geschichtsquellen des Fürstentums Minden (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen, Reihe 13).

1. Löffler, Klemens (Hg.): Die Bischofschroniken des Mittelalters (Hermannus von Lerbeck Catalogus episcoporum Mindensium und seine Ableitung), Minden 1917.
2. Löffler, Klemens (Hg.): Des Domherren Heinrich Tribbe Beschreibung von Stadt und Stift Minden (um 1460), Münster 1932.
3. Krieg, Martin (Hg.): Das Mindener Stadtbuch von 1318, Münster 1931.
4. Krieg, Martin (Hg.): Das Chronicum domesticum et gentile des Heinrich Piel, Münster 1981.

MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA:

Diplomata Regum Germaniae ex Stirpe Karolinorum:

Band I: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwig des Jüngeren, Berlin 1934;

Band III: Die Urkunden Arnolfs, Berlin 1940;

Diplomaticum Regum et Imperatorem Germaniae:

Band I: Die Urkunden Konrads I., Heinrichs I. und Ottos I., Berlin ²1956;

Band II, Erster Teil, Die Urkunden Ottos II., Hannover 1893;

Band II, Zweiter Teil: Die Urkunden Ottos III., Hannover 1893;

Band III: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, Hannover 1900-1903;

Band IV: Die Urkunden Konrads II. mit Nachträgen zu den Urkunden Heinrichs II., Hannover/Leipzig 1909;

Band V: Erster Teil, Die Urkunden Heinrichs III., Berlin 1926;

Band VI: Erster Teil, Die Urkunden Heinrichs IV., Weimar 1953.

Scriptorum:

Band III: Hannover 1839, unveränderter Nachdruck Stuttgart/New York 1963.

MOOYER, Ernst Friedrich:

Regesta nobilium dominorum de Monte seu de Scalkesberge, in: Westphälische Provinzialblätter, Band II, Heft 4, Minden 1839.

MOOYER, Ernst Friedrich:

Urkunden aus dem Archive der Stadt Minden: 1232-1346. Codex Diplomaticus I, in: Westphälische Provinzialblätter, Band I, Heft 2, Anhang, Minden 1828; 1328-1346. Codex Diplomaticus II, in: ebd., Band I, Heft 4, Anhang, Minden 1830.

OLDENBURGISCHE CHRONIK:

Hermann Hamelmanns geschichtliche Werke, Band 3, hrsg.v. Gustav Rüthning, Münster 1940.

OSNABÜCKER GESCHICHTSQUELLEN:

Osnabrücker Geschichtsquellen, hrsg.v. Historischen Verein zu Osnabrück.

1. Philippi, Friedrich; Forst, Heinrich (Hgg.): Die Chroniken des Mittelalters, Osnabrück 1891.
2. Runge, Friedrich (Hg.): Die niederdeutsche Bischofschronik bis 1553. Übersetzung und Fortsetzung der lateinischen Chronik Ertwin Ertmanns durch Dietrich Lilie, Osnabrück 1894.

PHILIPPI, Friedrich; BÄR, Max:

Osnabrücker Urkundenbuch, Bd. I-IV, Osnabrück 1892-1902.

PREUß, Otto; FALKMANN, A.:

Lippische Regesten, Bd. I-IV, Lemgo/Detmold 1860-68.

RATHLEF, Ernst Ludwig:

Geschichte der Grafschaften Hoya und Diepholz, Bremen 1767.

REGESTA IMPERII:

- Band VII: Die Urkunden Kaiser Ludwig des Baiern, König Friedrich des Schönen und König Johans von Böhmen (1314-1347), Frankfurt a.M. 1839;
- Band VIII: Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. (1346-1378), Innsbruck 1875-1877.

SCHEIDT, Christian Ludwig:

Codex diplomaticus, worinnen die Anmerkungen und Zusätze zu des Herrn Geheimten Raths von Moser Einleitung in das Braunschweigisch-Lüneburgische Staats-Recht durch viele größten Theils ungedruckte Urkunden ihren weiteren Beweß und Erläuterung erhalten, Göttingen 1759.

SCHEIDT, Christian Ludwig:

Historische und Diplomatische Nachrichten von dem hohen und niederen Adel in Teutschland. - Mantissa documentorum, wodurch die Historischen und Diplomatischen Nachrichten von dem hohen und niederen Adel in Teutschland mit einigen 100 ungedruckten Urkunden von neuen bestärket und erwiesen werden, Hannover 1754/1755.

SCHLICHTHABER, Anton Gottfried:

Mindische Kirchengeschichte, 5 Teile, Leipzig/Frankfurt/Minden 1749-1755 [Nachdruck Osnabrück 1979].

SCHROEDER, Johann Karl v.:

Mindener Stadtrecht. 12. Jahrhundert bis 1540 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Band VIII, Rechtsquellen: A) (=Westfälische Stadtrechte, Band 2), Münster 1997.

SUDENDORF, H.:

Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, Teil I-XI, Hannover 1859-83.

TREUER, Gottlieb Samuel:

Geschlechtshistorie des hochadlichen Hauses der Herren von Münchhausen worinnen die Abstammung aller Vorfahren von dem XII. Jahrhundert an mit vielen aus verschiedenen Archiven und Registraturen gezogenen Urkunden, gedruckten Schriften und andern Zeugnissen mit einem Anhang häufiger Diplomat und Urkunden, Göttingen 1740.

URKUNDENBUCH DES HOCHSTIFTS HILDESHEIM UND SEINER BISCHÖFE:

Erster Theil bis 1221, hrsg.v. K. Janicke (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, 65. Band), Leipzig 1896;

Zweiter Theil. 1221-1260, bearbeitet von Hermann Hoogeweg (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, hrsg.v. Historischen Verein für Niedersachsen, Band VI), Hannover/Leipzig 1901;

Dritter Teil. 1260-1310, bearbeitet von Hermann Hoogeweg (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, hrsg.v. Historischen Verein für Niedersachsen, Band XI), Hannover/Leipzig 1903.

URKUNDEN ZUR GESCHICHTE DES STÄDTEWESENS IN MITTEL- UND NIEDERDEUTSCHLAND:

Band 1: Bis 1350, hrsg.v. Heinz Stoob, Köln/Wien 1985 (Städteforschung, Reihe C, Band 1);

Band 2: 1351-1475, hrsg.v. Friedrich Bernward Fahlbusch und Heinz Stoob, Köln/Weimar/Wien 1992 (Städteforschung, Reihe C, Band 4).

VOLLMER, Bernhard:

Urkundenbuch der Stadt und des Stiftes Bielefeld, herausgegeben auf Veranlassung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg im Auftrage der Stadtverwaltung von Bernhard Vollmer, Bielefeld/Leipzig 1937.

WEINRICH, Lorenz:

Quellen zur Deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250. Ausgewählt und übersetzt von Lorenz Weinrich (Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe, hrsg.v. Rudolf Buchner, Band XXXII), Darmstadt 1977.

WESTFÄLISCHES URKUNDENBUCH:

Band I: Erhard, Heinrich August (Hg.): Regesta historiae Westfaliae accedit Codex Diplomaticus. Von den ältesten Nachrichten bis zum Jahre 1125, Münster 1847.

Band II: Erhard, Heinrich August (Hg.): Regesta historiae Westfaliae accedit Codex Diplomaticus. Vom Jahre 1126 bis 1200, Münster 1851.

Band IV: Wilmans, Roger; Finke, H. (Hgg.): Die Urkunden des Bistums Paderborn vom

Jahre 1201-1300, 1877-1894.

- Band VI: Hoogeweg, Hermann (Bearb.): Die Urkunden des Bistums Minden von 1200-1300, Münster 1898 (Neudruck Osnabrück 1975).
- Band X: Krumbholz, Robert (Bearb.): Die Urkunden des Bistums Minden von 1301-1325, Münster 1940 (2. verbesserte und ergänzte Auflage besorgt von Joseph Prinz, Münster 1977).

WIGAND, Paul:

Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Band VII, Heft I-IV, Lemgo 1838.

WILMANS, Roger; **PHILIPI**, Friedrich:

Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, 2 Bände, Münster 1867-81.

WIPPERMANN, Carl Wilhelm:

Regesta Schaumburgensia. Die gedruckten Urkunden der Grafschaft Schaumburg in wörtlichen Auszügen zusammengestellt, Cassel 1853.

WIPPERMANN, Carl Wilhelm:

Urkundenbuch des Stifts Oberkirchen in der Grafschaft Schaumburg, Rinteln 1855.

WÜRDTWEIN, Stephan Alexander:

Nova subsidia diplomatica ad selecta iuris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucidanda, 14 Bände, Heidelberg 1781-92.

WÜRDTWEIN, Stephan Alexander:

Subsidia diplomatica ad selecta iuris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucidanda, 13 Bände, Heidelberg 1772-1780.

ZEUNER, Karl:

Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit (Quellensammlung zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht 2). Tübingen² 1913.

3 Literatur nach 1800

ALGAZI, Gadi:

Herren gewalt und Gewalt der Herren im späten Mittelalter. Herrschaft, Gegenseitigkeit und Sprachgebrauch (Historische Studien, Band 17), Frankfurt 1996.

ALTEN, Friedrich Karl v.:

Beiträge zur Genealogie der Grafen von Hallermund, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1863, S.135-172.

ALTEN, Friedrich Karl v.:

Die Edelherren von Ricklingen, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1858, S.1-53.

ALTEN, Friedrich Karl v.:

Urkundliches über die Edelherren von Depenau, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1868, S.46-133.

ANGERMAN, Gertrud:

Der Oberst Georg von Holle 1514-1576. Ein Beitrag zur Geschichte des 16. Jahrhunderts (Mindener Beiträge 12), Minden 1966.

ANGERMAN, Gertrud:

Die Anfänge der Weserrenaissance in ihrer Verflechtung mit sozialen, wirtschaftlichen, politischen, religiösen und allgemein-geistigen Wandlungen des 16. Jahrhunderts, in: Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, hrsg.v. Heinz Stoob (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I, Heft 15) (= Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen Corvey 1966, 3. Forschungsband), Münster 1970, S.178-224.

ANGERMAN, Gertrud:

Drei untergegangene Wasserburgen in Friedewalde, in: An Weser und Wiehen. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Landschaft. Festschrift für Wilhelm Brepohl, Minden 1983, S.175-

- BACHMANN**, Christoph:
Öffnungsrecht und herzogliche Burgenpolitik in Bayern im späten Mittelalter (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Band 106), München 1997.
- BEHR**, Hans-Joachim:
Die Pfandschloßpolitik der Stadt Lüneburg im 15. und 16. Jahrhunder (Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg), Lüneburg 1964.
- BEI DER WIEDEN**, HELGE:
Schaumburgische Genealogie. Stammtafeln der Grafen von Holstein und Schaumburg - auch Herzöge von Schleswig - bis zu ihrem Aussterben 1640 (Schaumburger Studien, Heft 14, hrsg.v. Franz Engel) Bückeburg 1966.
- BÉRENGER**, DANIEL:
Die Wallburg Babilonie Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke, Münster 1997.
- BERNS**, Wolf-Rüdiger:
Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Baduin von Trier, Sigmaringen 1980.
- BILLER**, Thomas:
Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung, München 1993.
- BITSCH**, Horst:
Die Verpfändungen der Landgrafen von Hessen während des späten Mittelalters (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Band 47), Göttingen 1974.
- BITTMANN**, Markus:
Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden. Studien zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des Adels im westlichen Bodenseeraum 1300-1500 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft Nr.99), Stuttgart 1991.
- BLOTEVOGEL**, Heinrich:
Studien zur territorialen Entwicklung des ehemaligen Fürstentums Minden und zur Entstehung seiner Ämter- und Gerichtsverfassung, (ohne Ort) 1933.
- BODSCH**, Ingrid:
Burg und Herrschaft. Zur Territoial- und Burgenpolitik der Erzbischöfe von Trier im Hochmittelalter bis zum Tod Dieters von Nassau (gest. 1307) (Veröffentlichungen der Landeskundlichen Arbeitsgemeinschaft im Regierungsbezirk Koblenz e.V. 13), Graz 1990.
- BÖCKENHOLT**, Hans-Joachim:
Landesburgen und Rittersitze im ehemaligen Stift Münster und seinen Nachbarterritorien. Geographisch-historische Standortfaktoren, Anlage- und Bauform, Funktionswandel, in: Exkursionen in Westfalen und angrenzenden Regionen, hrsg.v. Heinz Heineberg und Alois Mayr, Teil II, Münster 1983, S.35-46.
- BOETTICHER**, Manfred v.:
Freigrafschaften im mittleren Niedersachsen (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Band 108), Hannover 1992.
- BORGHOLTE**, Michael:
Artikel Grafschaft, Grafschaftsverfassung, in: Lexikon des Mittelalters Band IV, Spalte 1635-1637.
- BOSL**, Karl:
Landeshoheit, in: Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte, München 1958, Spalte 598-599.
- BRANDHORST**, Dirk:
Untersuchung zur Geschichte des Hochstifts Minden im Spätmittelalter, Göttingen 1993 (Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades am Fachbereich Historisch-Philologische Wissenschaften der Universität Göttingen; Exemplar im Kommunalarchiv Minden).
- BRANDT**, Hans Jürgen; **HENGST**, Karl:
Victrix Mindensis ecclesia. Die Mindener Bischöfe und Prälaten des Hohen Domes. Festgabe der Freunde für Propst Wilhelm Garg zum 80. Geburtstag, Bischof Dr. Paul Nordhues zum 75.

Geburtstag, Paderborn 1990.

BRASEN, J. Christian:

Geschichte des freyen weltlichen Stifts Wunstorf bis zu dessen tausendjährigem Alter oder bis an 1800, Hannover 1815.

BREEMEIER, Adolf:

Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Amtes Hausberge, in: Mindener Heimatblätter, 4 (1926), Nr.3-5, 7.

BREEMEIER, Adolf:

Grundbesitz, Flurnamen und Burgmannshöfe in Hausberge an der Porta vor 200 Jahren, in: Mindener Heimatblätter, 9 (1931), Nr.12.

BREEMEIER, Adolf:

Hausberge an der Porta in Gegenwart und Vergangenheit, hrsg.v. der Stadt Hausberge an der Porta, Porta Westfalica - Hausberge 1972.

BROSIUS, Maria:

Bischof Milo von Minden, in: Mindener Heimatblätter, 55 (1983), S.121-126.

BRÜNING, Kurt; **SCHMIDT**, Heinrich:

Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. Niedersachsen, Zweiter Band: Niedersachsen und Bremen, hrsg.v. Kurt Brüning und Heinrich Schmidt, Stuttgart ⁵1986.

BRUNNER, Otto:

Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, Wiesbaden ⁴1959.

BRUNNER, Otto:

Moderner Verfassungsbegriff und mittelalterliche Verfassungsgeschichte (Neufassung 1955), in: Herrschaft und Staat im Mittelalter, hrsg.v. Hellmut Kämpf, Darmstadt ²1984, S.1-19.

DAAKE, Friedrich:

Beiträge zur Geschichte Petershagens, in: Mindener Heimatblätter, 3 (1925), Nr.1-4, 21-22, 24; 5 (1927) Nr.3, 9, 11-12, 14, 24; 6 (1928) Nr.2-3, 10; 7 (1929), Nr.8-9, 13.

DAAKE, Friedrich:

Geschichtliche Nachrichten von Petershagen, in: Mindener Heimatblätter, 1 (1923) Nr.9; 2 (1924), Nr.1, 6; 4 (1926) Nr.1, 26; 5 (1927) Nr.1.

DAMMEYER, Wilfried:

Der Grundbesitz des Mindener Domkapitels. Ein Beitrag zur Güter- und Wirtschaftsgeschichte der deutschen Domkapitel (Mindener Jahrbuch, Neue Folge, Heft 6), Minden 1957.

DAS MINDENER LAND IN GESCHICHTE UND GEGENWART:

Ein Auswahlverzeichnis der Stadtbibliothek Minden, Minden 1986.

DIENWIEBEL, Herbert:

Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, A - K (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX) (= Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 4), Hildesheim 1988.

DIENWIEBEL, Herbert; **STREICH**, Brigitte:

Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz, L - Z (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX) (= Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 4) Hannover 1993.

DOPSCH, Heinz:

Burgenbau und Burgenpolitik des Erzstiftes Salzburg im Mittelalter, in: Die Burgen im Deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Band II, hrsg.v. Hans Patze (Vorträge und Forschungen. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XIX), Sigmaringen 1976, S.387-416.

DRÄGER, Wilhelm:

Das Mindener Domkapitel und seine Domherren im Mittelalter, in: Mindener Jahrbuch, 8 (1936), S.3-119.

DROEGE, Georg:

Landrecht und Lehnrecht im hohen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn), Bonn 1969.

EBNER, Herwig:

Die Burg als Forschungsproblem mittelalterlicher Verfassungsgeschichte, in: Die Burgen im Deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, hrsg.v. Hans Patze, Band I (Vorträge und Forschungen. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XIX), Sigmaringen 1976, S. 11-82.

EHBRECHT, Wilfried:

Form und Bedeutung innerstädtischer Kämpfe am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit: Minden 1405-1535, in: Städtische Führungsgruppen und Gemeinde in der werdenden Neuzeit, hrsg.v. Wilfried Ehbrecht (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen. Bd. 9), Köln/Wien 1980, S.115-152.

ENGEL, Gustav:

Die Ravensbergischen Landesburgen. Mit Rekonstruktionszeichnungen, Grundrissen und Befestigungsplänen, Bielefeld 1934.

ENGEL, Gustav:

Landesburg und Landesherrschaft an Osning, Wiehen und Weser. Mit Grundrissen, Ansichten und Rekonstruktionen, Bielefeld 1979.

ENGELKE, Bernhard:

Die Grenzen, Gau, Gerichte und Archidiakonate der älteren Diözese Minden, in: Hannoversche Geschichtsblätter, Neue Folge, Band IV, Heft 2 (1936), S.97-141.

ERLER, Gernot:

Das spätmittelalterliche Territorium der Grafschaft Hoya (1202-1582), Göttingen 1972.

EVERS, Reinhard:

Stadt und Flecken in der ehemaligen Grafschaft Hoya um 1560 bis 1800. Studien zur Rechts-, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte städtischer und stadtähnlicher Siedlungen (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Herausgegeben vom Historischen Verein für Niedersachsen, Band 89) Hildesheim 1979.

FORWICK, Friedhelm:

Die staatsrechtliche Stellung der ehemaligen Grafen von Schwalenberg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXII) (= Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Band 5), Münster 1963.

FREI, Eckehard:

Die Sachsenmission Karls des Großen und die Anfänge des Bistums Minden, in: An Weser und Wiehen. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Landschaft. Festschrift für Wilhelm Brepohl, Minden 1983, S.57-100.

FRIE, Bernhard:

Die Entwicklung der Landeshoheit der Mindener Bischöfe (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung in Verbindung mit den Münsterschen Fachgenossen herausgegeben von Dr. Aloys Meister, Professor an der Universität zu Münster, Neue Folge XVIII. [Der ganzen Reihe 30. Heft.]), Münster 1909.

FROMME, Rudolf Karl Theodor:

Die wüsten Orte im Gebiete des Marsthem, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1884, S.118-153.

GADE, Heinrich:

Geschichte des Fleckens Hoya, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1866, S.125-213.

GADE, Heinrich:

Geschichte des Fleckens Liebenau, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1863, S.289-346.

GADE, Heinrich:

Geschichte des Fleckens Stolzenau, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1870, S.235-344.

GADE, Heinrich:

Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaften Hoya und Diepholz mit den Ansichten und sämtlichen Kirchen und Kapellen beider Grafschaften, Band I und II, 1901.

GAUL, Otto:

Die mittelalterlichen Dynastenburgen des oberen Weserraumes, in: Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, hrsg. v. Heinz Stoob, (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I, Heft 15) (= Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen Corvey 1966, 3 Forschungsband), Münster 1970, S.244-279.

GERLICH, Alois:

Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme, Darmstadt 1986.

GERMER, Heinz:

Die Landgebietspolitik der Stadt Braunschweig bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen) (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 16), Göttingen 1937.

GISBERT, Erich:

Die Bischöfe von Minden bis zum Ende des Investiturstreits (Teil I und III), o.O. (Berlin) o.J. (1916) (Diss. Berlin 1916).

GISBERT, Erich:

Die Bischöfe von Minden bis zum Ende des Investiturstreits (Teil II), in: Mindener Jahrbuch 5 (1930/31), S.3-80;

Nachwort, in: Mindener Jahrbuch 6 (1932/33), S.59-60 (Diss. Berlin 1916).

GÖRNER, Regina:

Raubritter. Untersuchungen zur Lage des spätmittelalterlichen Niederadels, besonders im südlichen Westfalen (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung Band 18) (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII), Münster 1987.

GROßMANN, Karl:

Die Burgmannshöfe und Freien Häuser in Petershagen, in: Mindener Jahrbuch 9 (1938), S.161-182.

GÜNTHER, Klaus:

Die Dehmer Burg. Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica. Kreis Minden-Lübbecke (Frühe Burgen in Westfalen 9), Münster 1986.

GÜNTHER, Klaus:

Die Nammer Burg bei Porta Westfalica. Kreis Minden-Lübbecke (Frühe Burgen in Westfalen 10), Münster 1990.

GÜNTHER, Ralf:

Der Arnsberger Wald im Mittelalter. Forstgeschichte als Verfassungsgeschichte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Band XXII) (= Geschichtliche Arbeiten zur Westfälischen Landesforschung, Band 20), Münster 1994.

HAARLAND, Heinrich:

Geographische und geschichtliche Mitteilungen über den Wiedegenberg und dessen nächste Umgebung, im Kreise Minden, in: Westfälische Provinzialblätter, Band IV, Heft 1, Minden 1847, S.55-73.

HAASE, Carl:

Die Entstehung der westfälischen Städte, (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landes Westfalen-Lippe 1, 11), Münster⁴1984.

HÄGERMANN, Dieter:

Artikel Regalien, -politik, -recht (I. Definition; Deutschland und Reichsitalien), in: Lexikon des Mittelalters, BandVII, Spalte 556-558.

HAHN, Peter- Michael:

Fürstliche Territorialgewalt und lokale Adelsgewalt. Die Herrschaftliche Durchdringung des ländlichen Raumes zwischen Elbe und Aller (1300-1700) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Band 72), Berlin 1989.

HALLER, Walter; **KÖLZ**, Alfred:

Allgemeines Staatsrecht. Ein Grundriss, Basel/Frankfurt am Main 1996.

HANISCH, Wilhelm:

Anmerkungen zu neueren Ansichten der Feme, in: Zeitschrift für Deutsche Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung, 102 (1985), S.251-298.

HARTER, Hans:

Adel und Burgen im oberen Kinziggebiet. Studien zur Besiedelung und hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung im mittelalterlichen Schwarzwald (Studien zur Besiedelung und hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung im mittleren Schwarzwald) (=Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Band XXXVII), München 1992.

HEEMEIER, Karl:

Das mindische Amt Reineberg im Spiegel von Bereisungsprotokollen des 18. Jahrhunderts, in: Mindener Mitteilungen, 57 (1985), S.93-106.

HELLERMANN, Joseph:

Die Entwicklung der Landeshoheit der Grafen von Hoya, Hildesheim 1912.

HEMANN, Friedrich-Wilhelm:

Zur Entwicklung von Lübbecke im Mittelalter, in: Beiträge zur Westfälischen Stadtgeschichte, hrsg.v. Friedrich Bernward Fahlbusch (Beiträge und Quellen zur Stadtgeschichte Niederdeutschlands hrsg.v. Friedrich Bernward Fahlbusch und Bernd-Ulrich Hergemöller, Band 1), Warendorf 1992, S.59-134.

HEMANN, Friedrich-Wilhelm:

Artikel Minden, in: Lexikon des Mittelalters, Band VI, Spalte 631-633.

HEMANN, Friedrich-Wilhelm:

Atlasblatt Lübbecke, in: Westfälischer Städteatlas, Lieferung III, Nr.5, Münster 1990.

HENKEL, Werner:

Die Entstehung des Territoriums Lippe (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, hrsg.v. Dr. Anton Eitel, Professor an der Universität Münster, III. Folge XIV. Heft [Der ganzen Reihe 65. Heft]), Münster 1937.

HILLEBRAND, Friedrich:

Das Öffnungsrecht bei Burgen, seine Anfänge und seine Entwicklung in den Territorien des 13.-16. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung Württembergs, Tübingen 1967.

HÖMBERG, Philipp R.:

Untersuchungen an frühgeschichtlichen Wallanlagen Westfalens, Münster 1972.

HODENBERG, Wilhelm v.:

Die Diöcese Bremen und deren Gau in Sachsen und Friesland nebst einer Diöcesan- und Gaukarte, Celle 1859.

HOLSCHER, Ludwig August Theodor:

Beschreibung des vormaligen Bistums Minden nach seinen Grenzen, Archidiakonaten, Gauen und alten Gerichten. Ein historischer Versuch, Münster 1877.

HOLSCHER, Ludwig August Theodor:

Zur Geschichte der Grafen von Hallermund, in: Vaterländisches Archiv für Hannoverisch-Braunschweigische Geschichte [= Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen], 1833, Heft 1 [1833], S.70-75.

HOMEYER, Joachim:

Bokeloh - eine Burg der Bischöfe von Minden im 13. Jahrhundert: castrum novum in loco, qui dicitur Carnewinkel, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, 82 (1984) S.145-170.

HOMEYER, Joachim:

Wo in Wunstorf lag der Domhof der Bischöfe von Minden im 12. und 13. Jahrhundert?, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, 73 (1975) S.231-244.

HOMEYER, Joachim:

Wunstorf: Stadtgrundriß, Markt und Burg und die Grafen von Roden, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, 71 (1973), S.91-153.

HOOGEWEG, Hermann:

Beitrag zur Bestimmung der Archidiakonate des vormaligen Bistums Minden, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, hrsg.v. dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Band 52 II, Münster 1894, S.117-123.

HORST, Karl Adolf Freiherr v. d.:

Die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden, Berlin 1894 (Nachdruck durch H. Th. Wenner, Osnabrück 1970).

HORST, Karl Adolf Freiherr v. d.:

Die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden. Nachtrag, in: Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, Heft 1, 27 (1899), S. 1-158 (Nachdruck durch H. Th. Wenner, Osnabrück 1970).

HORSTMANN, Kurt:

Die Entwicklung von Landschaft und Siedlung in der Umgebung Mindens, in: Mindener Jahrbuch 7 (1934/35), S.7-72.

HUCKER, Bernd Ulrich:

Die Grafen von Hoya. Ihre Geschichte in Lebensbildern (Schriften des Instituts für Geschichte und Historische Landesforschung - Vechta, Band 2), Hoya 1993.

JANSSEN, Wilhelm:

A. K. Hömbergs Deutung von Ursprung und Entwicklung der Veme in Westfalen, in: Der Raum Westfalen VI, Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz, Erster Teil, Münster 1989, S.187-214.

JANSSEN, Wilhelm:

Landesherrliche Verwaltung und landesständische Vertretung in den niederrheinischen Territorien 1250-1350, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, 173 (1971), S.85-122.

JELLINEK, Georg:

Allgemeine Staatslehre, Berlin ³1914.

KATZ, Alfred:

Staatsrecht. Grundkurs im öffentlichen Recht, Heidelberg ¹³1996.

KÄMPF, Hellmut (Hg.):

Herrschaft und Staat im Mittelalter, Darmstadt 1984.

KESSEMEIER, Siegfried; **KOCH**, Petra:

Bischofsländer. Bilder und Dokumente zur Geschichte der westfälischen Bistümer Münster \$ Osnabrück \$ Paderborn \$ Minden [Begleitpublikation zu der Ausstellung Bischofsländer vom 29. August bis 28. November 1993] (Bildheft des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster 32), Münster 1993.

KIEWNING, Hans:

Lippische Geschichte, Detmold 1942.

KLEWITZ, Hans-Walter:

Studien zur territorialen Entwicklung des Bistums Hildesheim. Ein Beitrag zur historischen Geographie Niedersachsens (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen) (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 13), Göttingen 1932.

KLINGELHÖFER, Erich:

Die Reichsgesetze von 1220, 1231/32 und 1235: Ihr Werden und ihre Wirkung im deutschen

Staat Friedrichs II., in: *Stupor Mundi. Zur Geschichte Friedrich II. von Hohenstaufen*, hrsg.v. Gunther Wolf, Darmstadt 1966, S.396-419.

KLOCKE, Friedrich v.; **BAUERMANN**, Johannes:

Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. Nordrhein-Westfalen, Dritter Band, Stuttgart²1970.

KOHLMEIER, Friedrich:

Die Burg Reineberg, in: *Mindener Heimatblätter* 24 (1952) Nr.1-2, S.6-11.

KRAUSE, Hans-Georg:

Pfandherrschaften als verfassungsgeschichtliches Problem, in: *Der Staat*, 9 (1970), S.387-404 und S.515-532.

KRIEG, Martin:

Die Entstehung und Entwicklung der Amtsbezirke im ehemaligen Fürstentum Lüneburg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen) (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen, Heft 6), Göttingen 1922.

KRIEG, Martin:

Das Mindener Territorium, in: *Mindener Heimatblätter*, 19 (1942), Nr.7, 8.

KRIEG, Martin:

Die Mindener Stiftsburg Reineberg im Mittelalter. Aus der Geschichte einer der Mindener Burgen, in: *Mindener Heimatblätter*, 18 (1941) Nr.1-2.

KRIEG, Martin:

Zur Geschichte der Mindener Schicht der Stadtfehde von 1405-1408, in: *Mindener Heimatblätter*, 32 (1960) Nr.12.

KRIEG, Martin:

Handschriften der Mindener Chronistik im 16. und 17. Jahrhundert, in: *Westfälische Zeitschrift*, 107 (1957), S.107-137.

KRIEG, Martin:

Kleine Chronik der Stadt Minden. Geschrieben im Auftrag der Stadt, Minden 51950.

KROESCHELL, Karl:

Deutsche Rechtsgeschichte I (bis 1250), Opladen⁷1985.

KROESCHELL, Karl:

Deutsche Rechtsgeschichte II (1250-1650), Opladen⁵1983

KROESCHELL, Karl:

Deutsche Rechtsgeschichte III (seit 1650), Opladen²1993.

KULKE, Leopold:

Zur Geschichte des Mindener Marktwesens, in: *Mindener Mitteilungen*, 47 (1975), S.69-129.

LANDWEHR, Götz:

Die Bedeutung der Reichs- und Territorialpfandschaften für den Aufbau des kurpfälzischen Territoriums, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz*, 66 (1968), S.155-196.

LANDWEHR, Götz:

Die Verpfändungen der deutschen Reichsstädte (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 5), Köln 1967.

LANDWEHR, Götz:

Artikel Go, in: *Handwörterbuch zur Deutschen rechtsgeschichte*, Band I, Spalte 1722-1726.

LANDWEHR, Götz:

Mobilisierung und Konsolidierung der Herrschaftsordnung im 14. Jahrhundert. Zusammenfassung, in: *Der Deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert*, hrsg. v. Hans Patze, Band II (Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XIV), Sigmaringen 1970, S.484-505.

LAST, Martin:

Villikationen geistlicher Grundherren in Nordwestdeutschland in der Zeit vom 12. bis zum 14.

Jahrhundert (Diözesen Osnabrück, Bremen, Verden, Minden, Hildesheim), in: Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, hrsg.v. Hans Patze, Band I, (Vorträge und Forschungen. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XXVII), Sigmaringen 1983, S.369-450.

LAUFFS, Frid:

Das Mindener Zunft- und Gewerbewesen im Mittelalter, in: Mindener Jahrbuch 6 (1932/33), S.3-57.

LEDEBUR, Leopold. v.:

Die ehemalige Burg Reineberg und Fürstentum Minden, in: Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates, hrsg.v. Leopold von Ledebur, Band XI, Berlin 1833, S.97-125.

LEDEBUR, Leopold v.:

Die Geschichte der Burg und des Amtes Limberg, in: Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates, hrsg.v. Leopold von Ledebur, Band, S.97-104.

LEDEBUR, Leopold v.:

Diplomatische Geschichte der Stadt und Herrschaft Vlotho, Berlin 1829.

LEDEBUR, Leopold v.:

Minden=Ravensberg. Denkmäler der Geschichte, der Kunst und des Altertums. Nach der im Jahre 1825 verfassten Handschrift das Fürstentum Minden und die Grafschaft Ravensberg in Beziehung auf Denkmäler der Geschichte, der Kunst und des Altertums von Leopold Ledebur, hrsg.v. Gustav Heinrich Griese, Bünde 1934.

LEWALD, Ursula:

Burg, Kloster, Stift, in: Die Burgen im Deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, hrsg.v. Hans Patze, Band I (Vorträge und Forschungen. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XIX), Sigmaringen 1976, S.155-180.

LINNEMEIER, Bernd Wilhelm:

Ein Gut und sein Alltag. Neuhof an der Weser (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 78), Münster 1992.

LINNEMEIER, Bernd Wilhelm:

Beiträge zur Geschichte von Flecken und Kirchspiel Schlüsselburg. Unter Mitarbeit von Fred Kaspar und Klaus G. Püttmann, hrsg.v. der ev. luth. Kirchengemeinde Schlüsselburg, Stolzenau 1986.

LINNEMEIER, Bernd Wilhelm:

Der Wedigenstein. Untersuchungen zur Geschichte und zum geschichtlichen Alltag eines festen Hauses und Domänengutes an der Porta Westfalica, in: Mindener Mitteilungen, 66 (1994), S.39-85.

LINNEMEIER, Bernd Wilhelm:

Die landesherrliche Domänenwirtschaft und die Amtshäuser des Fürstentums Minden. Untersuchungen zu ihrer Struktur und äußereren Beschaffenheit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Mindener Mitteilungen, 64 (1992), S.49-80.

LINNEMEIER, Bernd Wilhelm:

Die Schlüsselburg, in: 1200 Jahre Petershagen. 784-1984. Beiträge zur Kultur und Geschichte, Hrsg. Stadt Petershagen, Minden 1984, S.79-81.

LINNEMEIER, Bernd Wilhelm

Die Schlüsselburger Flecken- und Stadtsiegel, in: Mindener Mitteilungen, 59 (1987), S.127-132.

LÖVINSON, Hermann:

Beiträge zur Verfassungsgeschichte der Westfälischen Reichsstiftstädte. 1. Teil, Paderborn 1888.

LUDORFF, Albert (Bearb.):

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Lübbecke, mit geschichtlichen Einleitungen von K. A. v. d. Horst (Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westfalen [22]), Münster 1907.

- LUDORFF**, Albert (Bearb.):
Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Minden, mit einer geschichtlichen Einleitung von H. J. Wurm (Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westfalen [11.]), Münster 1902.
- MAACK**, Walter:
Grafschaft Schaumburg. Die geschichte eines kleinen Weserlandes, Rinteln 1950.
- MAURER**, Hans-Martin:
Die landesherrliche Burg in Wirtemberg im 15. und 16. Jahrhundert. Studien zu den landesherrlich-eigen Burgen, Schlössern und Festungen (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 1), Stuttgart 1958.
- MAURER**, Hans-Martin:
Rechtsverhältnisse der hochmittelalterlichen Adelsburg vornehmlich in Südwestdeutschland, in: Die Burgen im Deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, hrsg.v. Hans Patze, Band II, (Vorträge und Forschungen. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XIX), Sigmaringen 1976, S.77-190.
- MERKER**, Otto:
Grafschaft, Go und Landesherrschaft, in: Niedersächsisches Jahrbuch, 38 (1966), S.1-60.
- MERTEN**, Friedrich Wilhelm:
Entstehungs- und Rechtsgeschichte der Burgmannschaften in Westfalen, Bonn 1911.
- MERZBACHER**, Friedrich:
Artikel Landesherr, Landesherrschaft, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, Band II, Spalte 1383-1388.
- MEYER**, Birgit:
Die Wichgrafenvillikation als Begründung des Wichgrafenamtes in Minden, in: Mindener Mitteilungen, 54 (1982), S.53-69.
- MEYER**, Gustav:
Eine alte Bischofsburg an der Aue. Aus der Geschichte des Festen Hauses Rahden, in: Der Minden-Ravensberger. Ein Hauskalender für Heimatfreunde, 33 (1961), S.104-105.
- MILDENBERRGER**, Gerhard:
Germanische Burgen (Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, hrsg.v. Wilhelm Winkelmann, Band VI), Münster 1978.
- MITTEIS**, Heinrich:
Land und Herrschaft. Bemerkungen zu dem gleichnamigen Buche Otto Brunners, in: Herrschaft und Staat im Mittelalter, hrsg.v. Hellmut Kämpf, Darmstadt ²1984, S.20-65.
- MITTEIS**, Heinrich; **LIEBERICH**, Heinz:
Deutsche Rechtsgeschichte. Ein Studienbuch, München ¹⁹1992.
- MOORMEYER**, Willy:
Die Grafschaft Diepholz (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen) (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 17), Göttingen 1938.
- MOOYER**, Ernst Friedrich:
Altes Lehnsregister der Grafen von Ravensberg, in: Westfälische Provinzialblätter, Band 3, Heft 4, Minden 1846, S.195-199.
- MOOYER**, Ernst Friedrich:
Andeutungen über die Herren vom Berge, in: Westfälische Provinzialblätter, Band I, Heft 2, Minden 1838, S.122-154.
- MOOYER**, Ernst Friedrich:
Beiträge zur Genealogie der Grafen von Ravensberg, in: Westfälische Provinzialblätter, Band 3, Heft 6, Minden 1846, S.117-152.
- MOOYER**, Ernst Friedrich:
Beiträge zur Genealogie und Geschichte der erloschenen Grafen von Sternberg, in: Zeitschrift

des Historischen Vereins für Niedersachsen, 1858, S.54-110.

MOOYER, Ernst Friedrich:

Kritische Beiträge zur Geschichte und Genealogie der erloschenen Grafen von Dassel, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Band 8, Münster 1845, S.87-124.

MOOYER, Ernst Friedrich:

Die Seeburg und die Dynasten von dem See, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1851, S.243-266.

MOOYER, Ernst Friedrich:

Die vormalige Grafschaft Schaumburg, Bückeburg 1858.

MOOYER, Ernst Friedrich:

Über den Aufenthalt einiger Glieder der Geschlechter v. Stromberg und Rüdenberg im Mindenschen, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1860, S.83-145.

MOOYER, Ernst Friedrich:

Urkundliche Nachrichten von den Dynasten von der Bückeburg und Arnheim, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1853, S.1-122.

MOOYER, Ernst Friedrich:

Zur Genealogie der Grafen von Spiegelberg, in: in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1853, S.123-166.

MÜLLER, Friedrich:

Geschichte der alten Grafen von Tecklenburg in Westfalen, Osnabrück 1842.

MÜLLER, Friedrich:

Geschichte des Burgschlosses Ravensberg in Westfalen, Osnabrück 1839.

MÜLLER-ASSHOFF, Horst:

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser im Bereich des vormaligen Bistums Minden von 871 bis 961, in: Mindener Mitteilungen, 50 (1978), S.7-43.

MÜNCH, Ingo v.; **KUNIG**, Philip:

Grundgesetz-Kommentar, Band 2 (Art.21 bis Art.69), München ³1995.

NAENDRUP-REIMANN, Johanna:

Territorien und Kirche im 14. Jahrhundert, in: Der Deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, Band I, hrsg.v. Hans Patze (Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XIII), Sigmaringen 1970, S.117-174.

NELLNER, Werner:

Die natürlichen Grundlagen der Besiedlung des Mindener Landes. Eine geographische Untersuchung über die Wechselbeziehungen zwischen Landschaft und Siedlung. Mit 16 z.T. mehrfarbigen Abbildungen und 1 Faltkarte (Mindener Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde des ehemaligen Fürstentums Minden. Heft 1) (Mindener Jahrbuch, Neue Folge, Heft 1), Minden 1953.

NEUKIRCH, Albert:

Burgmannshöfe und Stadtmauern von Lübbecke, in: Heimatblätter für den Kreis Lübbecke, Januar 1934.

NEUKIRCH, Albert:

Niedersächsische Adelskultur der Renaissance in: Renaissanceschlösser Niedersachsens, bearbeitet von Albert Neukirch, Bernhard Niemeyer und Karl Steinacker, Textband, zweite Hälfte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, I), Hannover 1939.

NIEDERSÄCHSISCHE GESCHICHTE:

hrsg.v. Bernd Ulrich Hucker, Ernst Schubert und Bernd Weisbrod, Göttingen 1997.

NORDSIEK, Hans:

Das mindische Amt Reineberg und seine bäuerlichen Verhältnisse, in: Mindener Heimatblätter, 35 (1963) S.9-19.

NORDSIEK, Hans:

Eine Tecklenburgische Burg bei Lübbecke, in: Der Minden-Ravensberger. Ein Hauskalender für Heimatfreunde, 37 (1965), S.61-62.

NORDSIEK, Hans:

Grundherrschaft und bäuerlicher Besitz im Amt Reineberg (Mindener Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde des ehemaligen Fürstentums Minden. Heft 11), Minden 1966.

NORDSIEK, Hans:

Kaiser Karl IV. und das Bistum Minden, in: Mindener Mitteilungen, 50 (1978), S.71-102.

NORDSIEK, Hans (Hg.):

Kommunalarchiv Minden. Archiv der Stadt Minden und des Kreises Minden-Lübbecke. Geschichte, Bestände, Sammlungen (Veröffentlichungen des Kommunalarchivs Minden, Bd.1), Minden 1993.

NORDSIEK, Marianne:

Das Haus zum Berge, in: Mindener Mitteilungen, 48 (1976), S.129-143.

NORDSIEK, Marianne:

Ein Inventarverzeichnis der Burg Reineberg aus dem Jahre 1582, in: Mindener Mitteilungen, 44 (1972), S.137-142.

ORTMANNS, Kurt:

Das Bistum Minden in seinen Beziehungen zu König, Papst und Herzog bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Germania Pontificia, Köln 1971.

PATZE, Hans:

Burgen in Verfassung und Recht des deutschen Sprachraumes, in: Die Burgen im Deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, hrsg.v. Hans Patze, Band II, (Vorträge und Forschungen. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XIX), Sigmaringen 1976, S.421-442.

PATZE, Hans:

Rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung der Burgen in Niedersachsen, in: Die Burgen im Deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, hrsg.v. Hans Patze, Band I, (Vorträge und Forschungen. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XIX), Sigmaringen 1976, S.515-564.

PETRI, Franz:

Territorienbildung und Territorialstaat des 14. Jahrhunderts im Nordwestraum, in: Der Deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, hrsg. v. Hans Patze, Band I (Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XIII), Sigmaringen 1970, S.383-483.

PISCHKE, Gudrun:

Die Landesteilungen der Welfen im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Band 24), Hildesheim 1987.

PLÖGER, Rolf:

Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica. Kreis Minden-Lübbecke (Frühe Burgen in Westfalen 11), Münster 1990.

PODEHL, Wolfgang:

Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von Altmark, Neumark und Havelland (Mitteldeutsche Forschungen, Band 76), Köln/Wien 1975.

PRINZ, Joseph:

Das Territorium des Bistums Osnabrück (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen) (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 15), Göttingen 1934 [Nachdruck durch H. Th. Wenner 1973].

REICHERT, Folker,

Landesherrschaft, Adel und Vogtei. Zur Vorgeschichte des spätmittelalterlichen Ständestaates im Herzogtum Österreich ,(Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 23), Köln/Wien

1985.

RICHTERING, Helmut:

Stifte und Klöster im Weserraum bis in das 16. Jahrhundert, in: Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, herausgegeben von Heinz Stoob (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I, Heft 15) (= Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen Corvey 1966, 3 - Forschungsband), Münster 1970, S.377-412.

RÖSENER, Werner:

Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Band 13), München 1992.

RÖSENER, Werner:

Artikel Villikation, in: Lexikon des Mittelalters, Band VIII, Spalte 1694-1695.

RÖSENER, Werner:

Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Band 102), Göttingen 1991.

ROJAHN, Ondolf:

Art.24 (Beitritt zu internationalen und supranationalen Organisationen). Grundgesetz-Kommentar, hrsg.v. Ingo Münch und Pilip Kunig, Band 2 (Art.21 bis Art.69), München³1995, S.129-194.

ROßMANN, Wilhelm; **DOEBNER**, Richard:

Die Hildesheimer Stiftsfehde (1519-1523), Hildesheim 1908.

SABLONIER, Roger:

Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 66), Göttingen 1979.

SCHILDHAUER, Johannes:

Die Grafen von Dassel. Herkunft und Genealogie (Studien zur Einbecker Geschichte, hrsg.v. Geschichtsverein, Stadtarchiv und Städtischen Heimatmuseum Einbeck, Band 3), Einbeck 1966.

SCHLESINGER, Walter:

Die Entstehung der Landesherrschaft. Untersuchungen vorwiegend nach mitteldeutschen Quellen, Darmstadt 1964.

SCHMIDT, Ernst:

Altes und neues Amtshaus Reineberg, in: Ravensberger Blätter für Geschichte, Volks- und Heimatkunde, 39/40/41 (1939/1940/1941), S.61-62.

SCHMIDT, Ernst:

Burg und Dorf Rahden, in: Ravensberger Blätter für Geschichte, Volks- und Heimatkunde, 37 (1937), S.28-29.

SCHMIDT, Ernst:

Die mittelalterliche Landesgrenze zwischen Minden und Osnabrück in der Freigrafschaft Stemwede, in: Ravensberger Blätter für Geschichte, Volks- und Heimatkunde, 37 (1937), S.47.

SCHMIDT, Günther:

Die alte Grafschaft Schaumburg. Grundlegung der historischen Geographie des Staates Schaumburg-Lippe und des Kreises Grafschaft Rinteln (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen) (= Studien und Verarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen, Heft 5), Göttingen 1920.

SCHNATH, Georg:

Die Herrschaften Everstein, Homburg und Spiegelberg. Grundlegung zur historischen Geographie der Kreise Hameln und Holzminden (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen) (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen, Heft 7), Göttingen 1922.

SCHNATH, Georg:

Geschichtlicher Handatlas Niedersachsens (Veröffentlichungen der Historischen Kommission

für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen XX), Berlin 1939.

SCHOLZ, Klaus:

Das Spätmittelalter, in: Westfälische Geschichte, Band 1, hrsg.v. Wilhelm Kohl, Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reiches, Düsseldorf 1983, S.403-468.

SCHOTT, Clausdieter; **ROMER**, Hermann:

Artikel Immunität (I. Allgemein und westlicher Bereich), in: Lexikon des Mittelalters, Band V, Spalte 390-391.

SCHRADER, Erich:

Zur Deutung der Fürstenprivilegien von 1220 und 1231/32, in: Stupor Mundi. Zur Geschichte Friedrich II. von Hohenstaufen, hrsg.v. Gunther Wolf, Darmstadt 1966, S.420-454.

SCHROEDER, Wilhelm:

Chronik der Stadt Minden, Minden 1883.

SCHUBERT, Ernst:

Artikel Landesherrschaft und -Landeshoheit, in: Lexikon des Mittelalters, Band V, Spalte 1653-1656.

SCHUBERT, Ernst:

Fürstliche Herrschaft und Territorium im Mittelalter (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Band 35), München 1996.

SCHÜTTE, Leopold:

Der *villicus* im spätmittelalterlichen Westfalen, in: Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, hrsg.v. Hans Patze, Band I (Vorträge und Forschungen. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Band XXVII), Sigmaringen 1983, S.343-368.

SCHÜTTE, Leopold:

Zur Geschichte des Rittergutes Benhausen, in: An Weser und Wiehen. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Landschaft. Festschrift für Wilhelm Brepoli, Minden 1983, S.189-208.

SCHULTE, Monika Maria:

Macht auf Zeit. Ratsherrschaft im spätmittelalterlichen Minden (Beiträge und Quellen zur Stadtgeschichte Niederdeutschlands 4), Warendorf 1997.

SCHULZE, Hans K.:

Adelsherrschaft und Landesherrschaft (Mitteldeutsche Forschungen, Band 29), Köln/Graz 1963.

SCHULZE, Hans K.:

Grundprobleme der Grafschaftsverfassung, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 44 (1985), S.265-282.

SCRIVERIUS, Dieter:

Das Hochstift Minden, in: Katholisches Köln - Westfalen 1980, S.143-146.

SCRIVERIUS, Dieter:

Die weltliche Regierung des Mindener Stiftes von 1140 bis 1397, Bd. 1, Marburg 1966; Lage und Geschichte des bischöflichen Lehngutes, Bd. 2, Marburg 1974.

SELLO, Georg:

Die territoriale Entwicklung des Herzogtums Oldenburg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die provinz Hannover, das Großherzogtum Oldenburg, das Herzogtum Braunschweig, das Fürstentum Schaumburg-Lippe und die freie Hansestadt Bremen) (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 3), Göttingen 1917.

SIEDEL, A.:

Untersuchungen über die Entwicklung der Landeshoheit und der Landesgrenze des ehemaligen Fürstbistums Verden (bis 1586) (Veröffentlichungen für die Historische Provinz Hannover, das Großherzogtum Oldenburg, das Herzogtum Braunschweig, das Fürstentum Schaumburg-Lippe und die Freie Hansestadt Bremen) (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 2), Göttingen 1915.

SIMON, Helga:

Wunstorf. Rechts- und Herrschaftsverhältnisse von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert,

Wunstorf 1969.

SOENKE, Jürgen:

Schloss Petershagen an der Weser. 1305-1955. Von der Residenz der Mindener Fürstbischöfe und der brandenburgischen Statthalter von Minden-Ravensberg zum Künstlerheim der Gorgonen, Minden 1954.

SEEMANN, A.W.:

Die Grafschaft Ravensberg mit ihren Alterthümern und Merkwürdigkeiten, Minden 1835.

SELLERT, Wolfgang:

Artikel Landeshoheit, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Band II, Spalte 1388-1394.

SPIEB, Werner:

Die Großvogtei Calenberg. Die Ämter und Vogteien Calenberg, Springe, Langenhagen, Neustadt vor Hannover und Koldingen. Topographie, Verfassung, Verwaltung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen) (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 14), Göttingen 1933.

SPILCKER, Burchard Christian v.:

Beiträge zur Geschichte der edlen Herren von Adenoys (nebst Stammtafel), in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen [= Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen], 1833, Heft 1 [1833], S.1-36.

SPILCKER, Burchard Christian v.:

Beiträge zur Geschichte der Grafen von Hallermund, in: Vaterländisches Archiv für Hannoverisch-Braunschweigische Geschichte [= Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen], 1833, Heft 2 [1834], S.193-235.

SPILCKER, Burchard Christian v.:

Geschichte der Grafen von Everstein und ihrer Besitzungen aus Urkunden und andern gleichzeitigen Quellen zusammen gestellt (Beiträge zur älteren deutschen Geschichte, Band 2), Arolsen 1833.

SPILCKER, Burchard Christian v.:

Geschichte der Grafen von Wölpe und ihrer Besitzungen aus Urkunden und andern gleichzeitigen Quellen zusammen gestellt (Beiträge zur älteren deutschen Geschichte, Band 1), Arolsen 1827.

STANGE, Ewald:

Geld- und Münzgeschichte des Bistums Minden (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII), Münster 1913.

STENGEL, Edmund Ernst:

Diplomatik der deutschen Immunitäts-Privilegien vom 9. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts (= Die Immunität in Deutschland bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Forschungen zur Diplomatik und Verfassungsgeschichte, Teil I) Innsbruck 1910.

STENGEL, Edmund Ernst:

Die Immunitäts-Urkunden der Deutschen Könige vom 10. bis 12. Jahrhundert. Zweites Kapitel: Karolingische Formulare in den Immunitäts-Reihen der sächsischen und salischen Könige, Innsbruck 1902.

STOOB, Heinz:

Doppelstädte, Gründungsfamilien und Stadtwüstungen im engrischen Westfalen, in: Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, hrsg.v. Heinz Stoob (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I, Heft 15) (= Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen Corvey 1966, 3 Forschungsband), Münster 1970, S.113-148.

STREICH, Gerhard:

Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrensitzen, Teil I und II, Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen

Zeit (Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Sonderband 29, Teil I und II), Sigmaringen 1984.

STREICH, Gerhard:

Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation mit einem Quellen- und Literaturanhang zur kirchlichen Gliederung Niedersachsens um 1500 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, 30. Heft) Hildesheim 1986.

STÜVE, Carl Bertram:

Geschichte des Hochstiftes Osnabrück bis zum Jahre 1623, Bd. I-II, Jena 1853/1872.

STÜVE, Carl Bertram:

Nachträge zur Geschichte des Hochstifts Osnabrück im XV. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Historischen Vereins für Osnabrück, 10 (1875), S.22-30.

TEWES, Ludger:

Die Amts- und Pfandpolitik der Erzbischöfe von Köln im Spätmittelalter (1306-1463) (Dissertationen zur Mittelalterlichen Geschichte 4), Köln 1987.

THEUERKAUF, Gerhard:

Die ostwestfälischen Territorien um 1400, in: Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, herausgegeben von Heinz Stoob (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I, Heft 15) (= Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen Corvey 1966, 3 Forschungsband), Münster 1970, S.413-415.

THEUERKAUF, Gerhard:

Artikel Villikation, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, 36. Lieferung 1992, Spalte 919-923.

UHLHORN, Friedrich:

Karte und Verfassungsgeschichte. Studien zur 'Vielschichtigkeit' der Landesherrschaft, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 8 (1958), S.133-149.

VOGTHERR, Thomas:

Wirtschaftlicher und sozialer Wandel im Lüneburger Landadel während des späten Mittelalters (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXIV) (Untersuchungen zur Städtegeschichte Niedersachsens Band 5), Hildesheim 1983.

WEBER, Max:

Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Fünfte, revidierte Auflage mit Textkritischen Erläuterungen herausgegeben von Johannes Winckelmann, Erster und Zweiter Halbband, Ergänzungsband, Tübingen 1976.

WECKEN, Friedrich:

Untersuchungen über das Urkundenwesen der Bischöfe von Minden im XIII. Jahrhundert. (1206-1293), Marburg 1900 (Diss Marburg 1900).

WILMANNS, Manfred:

Die Landgebietspolitik der Stadt Bremen um 1400 unter besonderer Berücksichtigung der Burgenpolitik des Rates im Erzstift und in Friesland (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, Band 6), Hildesheim 1973.

WILLOWEIT, Dietmar:

Deutsche Verfassungsgeschichte, München 1990.

WILLOWEIT, Dietmar:

Artikel Freigrafschaft, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, Band I, Spalte 1225-1227.

WILLOWEIT, Dietmar:

Artikel Herr, Herrschaft, in: Lexikon des Mittelalters, Band IV, Spalte 2176-2179.

WILLOWEIT, Dietmar:

Rechtsgrundlagen der Territorialgewalt (Forschungen zur Deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 11), Köln/Wien 1975.

WINTER, Engelbert:

Bischof Siegward von Minden 1120-1140. Ein Beitrag zur Geschichte des Bistums Minden, in:
Mindener Mitteilungen, 61 (1989), S.7-18.

WIPPERMANN, Carl Wilhelm:

Beschreibung des Bukki-Gaues, Göttingen 1859.

WURM, Johann Peter:

Veme, Landfriede und westfälische Herzogswürde in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, in:
Westfälische Zeitschrift, 14 (1991), S.25-91.

ZIPPELIUS, Reinhold:

Allgemeine Staatslehre. Politikwissenschaft, München ¹²1994.

ZWISCHEN DOM UND RATHAUS:

Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Minden, hrsg. im Auftrag der Stadt Minden
von Hans Nordsiek, Minden 1977.